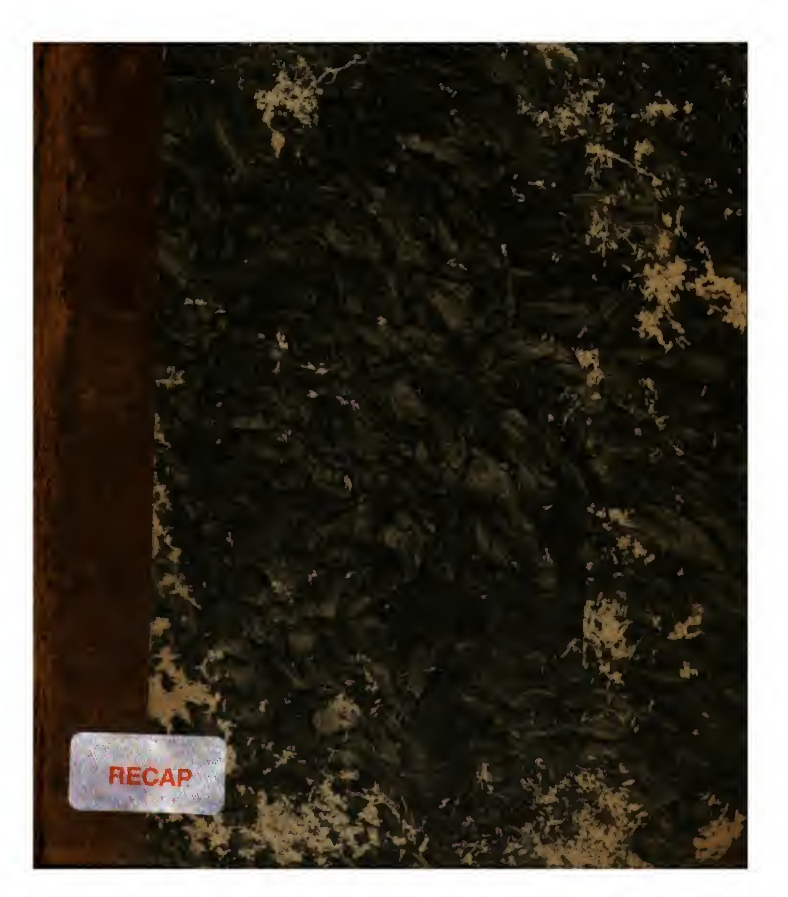
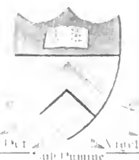
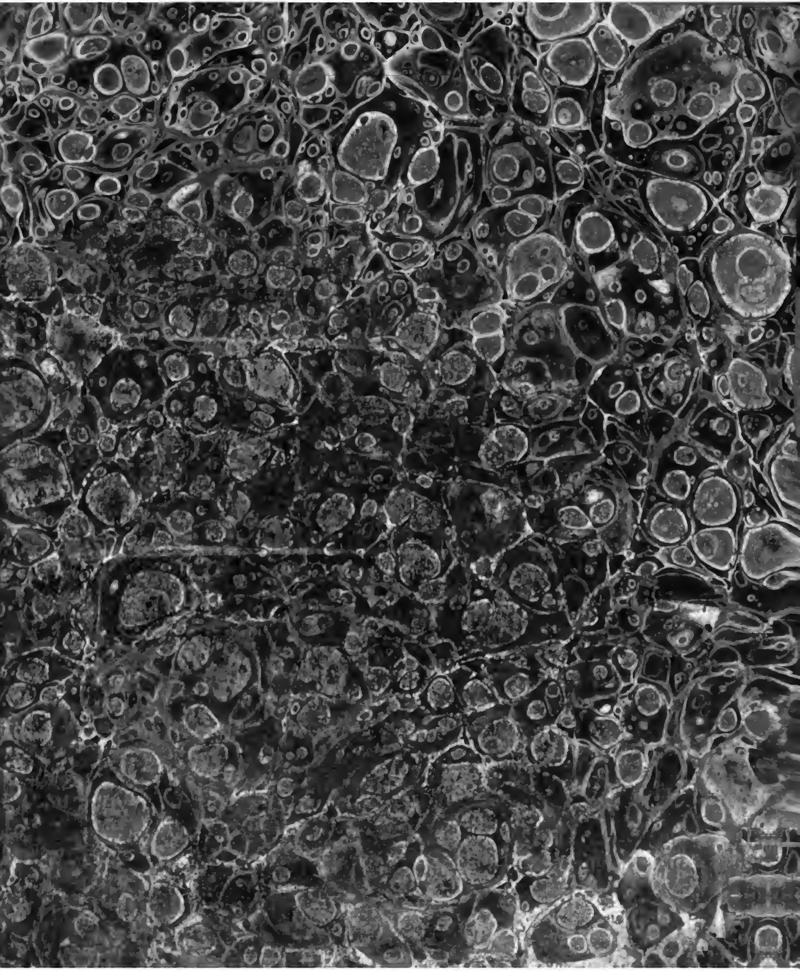

RECAP


Dei
Sub Numine
Viget



Relation, weitläuftige
Halle, 1740.

Wöchentliche RELATIONEN

Derer
Im Jahr 1739 eingelauffenen
Merckwürdigsten
Und
Zur neuen Historie gehörigen



Mit
Mancherley Anmerckungen
Und
Einem completen Register
versehen.

HALLE,
Zu finden im Wäysenhause, 1740.

No. I.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Bey der am 19 vorigen Monats zu Regensburg abermal gehaltenen Evangel. Conferentz sind allein diejenigen Vorstellungs- und Intercessions-Schreiben, so man in der vorigen Conferentz beliebet, abgelesen und völlig eingerichtet worden. Auch hat der Chur-Sächsische Hr. Gesandte angezeiget, was für Ausrichtungen, wegen verschiedener Religions-Beschwerden, bey einigen Cathol. Gesandtschaften geschehen.

Den Nachrichten aus Wien zufolge habe der Hr. Feld-Marschall, Graf von Harrach, dennoch die Stelle als wircklicher Präsident in dem Käyserl. Hof-Kriegs-Rath erhalten, nachdem der Hr. Feld-Marschall, Graf von Königsegg, wie bekant, zum Ober-Hofmeister bey der regierenden Käyserin Majest. ernennet worden. Ob aber der Hof-Kriegs-Raths-Vice-Präsident, Hr. Graf von Khevenhüller, weil man ihn dabey übergangen, seine Chargen, wie verlautet, niederlegen werde, muß sich nun bald zeigen, nachdem derselbe den 20 vorigen Monats aus Ungarn nach Wien zurück gekommen ist.

Folgende Erzehlung von den Steinhorstischen Händeln gehet in einigen Umständen von demjenigen ab, was bereits in den Zeitungen vorigen Jahres gemeldet worden, und scheinet mehr auf Hannövrische Seite zu lencken. Es wird nemlich darin angeführet, daß, nachdem die Cron Dänemarck den 24 Nov. abgewichenen Jahres das mit Graben und Zug-Brücken versehene Haus Steinhorst mit 33 Dragounern besetzet, Se. Groß-Britannische Maj., welche, dieses zu dem Hertzogthum Lauenburg gehörige Amt wieder an sich zu bringen, mit dem Hertzogl. Gottorpischen Hause ohnlängst einen Vergleich deshalb getroffen, d. 14 des folgenden Monats Dec. ein Commando von etwa 200 Mann Hannövris. Truppen vor das Schloß rücken lassen. Diese hätten anfänglich in der Güte von dem commandirenden Dänischen Rittmeister verlanget, daß er mit seinen Leuten abziehen und das Hannövrische Gebiet verlassen mögte. Weil dieser sich aber dessen geweigert und vielmehr erkläret, daß er Ordre habe, sich bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren: hätte man Hannövrischer Seits einige Mannschaft anrücken lassen. Dagegen der Dänische Rittmeister seine Leute mit aufgesteckten Bajonetten vor die Zug-Brücke gestellet, und nicht allein den Anfang gemachet, einen Hanövrischen Lieutenant durch einen Stoß mit dem Degen zu verwunden, sondern auch seine Mannschaft zuerst Feuer geben lassen. Worauf von den Hannövrischen dergleichen geschehen, und die Dänische Dragouner in das Schloß getrieben worden: aus welchem sie zwar noch eine Zeitlang gefeuret, endlich aber sich ergeben müssen. Bey der Action wären Hanövrischer Seits 3 Man, von den Dänen aber der commandirende Rittmeister und ein Dragouner geblieben, auch von beyden Seiten einige verwundet worden. Des folgenden Tages hätten die in der Nähe stehende Dänische Truppen ihre Todte und Bleßirte abholen lassen, die übrigen Dragouner von dem in Steinhorst gelegenen Comando aber habe man nachhero unter einer Bedeckung von Hanövrischen Truppen an die Holsteinische Grentze geführet, und ihnen daselbst ihr Gewehr und Munition wieder zugestellet. Seit der Zeit soll es daselbst noch gantz ruhig und die Hanövrischen allein bemühet seyn, hin und wieder starcke Postirungen auszustellen. Dabey würden alle Passagiers auf das genaueste

examiniret, und mit den Verschantzungen und Verpallisadirungen um das Schloß und den Garten beständig fortgefahren, auch längst den Redouten einige Canonen gepflantzet. Der Grund des von Chur-Hañover gemachten Anspruchs erhellet übrigens aus folgendem Extract des zu Steinhorst und in den dazu gehörigen Dörfern den 15 Dec. angeschlagenen Patents. Es sey nemlich gedachtes Gut im Jahr 1571 noch ein Pertinentz-Stück von dem Hertzogthum Sachsen-Lauenburg gewesen. Als hiernächst Hertzog Magnus von Lauenburg, welchem Steinhorst eigentlich gehöret, unter der Bürgschaft einiger Sächsischen von Adel 16000 Rthlr. von Detlew von Barswald gegen Verzinsung aufgenommen, und jenen zu ihrer Sicherheit gedachtes Gut verschreiben lassen, mit der Bezahlung aber nicht eingehalten: hätten die Bürgen ihr Recht an Steinhorst dem Hertzog Adolph von Schleßwig-Holstein, nach geschehener Auszahlung der Gelder, abgetreten. Hierauf sey das Gut im Jahre 1575 von dem Hertzog Franciscus, als er noch eine Zulage von 11000 Rthl. und also zusammen 27000 Rthlr. erhalten, an den Hertzog Adolph erb- und eigenthümlich verkauft und abgetreten worden. Weil nun des jetzt regierenden Hrn. Hertzogs von Holstein-Gottorp Königl. Hoh. den 3 letzt verwichenen Monats Junii Dero Recht an Steinhorst gegen eine gewisse Summe Geldes wiederum cediret: so glaube man Hañövrischer Seits befugt zu seyn von dem Gute Besitz zu nehmen, und würden die Unterthanen hiermit an die Regierung und Cammer zu Ratzeburg verwiesen, um daselbst ihre Contributionen und Gefälle zu entrichten. rc.

Aus Ost-Friesland wird gemeldet, daß die Chur-Hañövrische subdelegirte Commissarien im Begriff stünden von Aurich wieder abzureisen, ohne daß in der ihnen aufgetragenen Commißion bisher etwas ausgerichtet worden.

Die aus den Zeitungen kürtzlich zu wiederholende Genealogica betreffen die in der Nacht von den 30 Nov. auf den 1 Dec. erfolgte Niederkunft der Königin von Sardinien mit einem jungen Printzen, der den Titul eines Hertzogs von Aosta, nicht aber, wie neulig verlauten wollen, von Montferat, führet;

Nebst der Geburt des jungen Printzen, mit welchem die Gemahlin des zu Ebeleben residirenden Fürsten Augusti von Schwartzburg in der Nacht auf den 8 vorigen Monats entbunden worden, und der in der heil. Taufe den Namen Augustus erhalten;

Und endlich das Absterben der Printzeßin Henriette Casimira von Oranien-Nassau-Dietz, des jetzt lebenden Printzen von Oranien Vaters Schwester und Fürsten Heinrich Casimir zu Nassau-Dietz hinterlassenen jüngsten Printzeßin Tochter, welche den 16 Jul. 1696 gebohren worden, und am verwichenen 18 Dec. an den Pocken dieses Zeitliche gesegnet.

Polen.

Den 19 vorigen Monats ist endlich die wirckliche Ernennung des Cardinals Bischofs von Cracau zum Primas von Polen erfolget. Das sonst nach dem Reichstage zu haltende Senatus-Consilium hingegen wird gar nicht vor sich gehen. Wie denn so gar verschiedene Senatores mit der Declaration von Warschau abgereiset seyn sollen, daß sie nicht umhin könten eine Conföderation zu errichten, dafern ein Rußisches Corps den Marsch durch Polen nach Ungarn nehmen solte. Wie nun die bestätigte Nachricht zu Warschau eingelaufen, daß solcher Marsch noch gewiß gegen den bevorstehenden Monat Martio vor sich gehen werde, und Rußischer Seits dazu bereits alles veranstaltet worden: so befindet sich, dem Vernehmen nach, unter den Polnischen Magnaten alles in grosser Bewegung. Es wird zwar von einigen vorgegeben, als wenn der Hr. Gen. Feld-Marschall, Graf von Münnich, den nach Ungarn bestimten Truppen zum Schein den Abschied gegeben, damit sie als freye Leute für sich den Weg durch Polen in kleinen Haufen fortsetzen könten. Es ist aber kaum vermuthlich, daß die Russen so viel Weitläuftigkeit brauchen solten. Vielmehr wird aus Warschau berichtet, daß, als man den Rußischen Minister, Baron von Käyserling, welcher den 22 Dec. eine Reise nach Petersburg vorgenommen, wegen dieses Marsches befraget, selbiger es gar nicht in Abrede gewesen, sondern nur geantwortet: daß, weil man von den Unternehmungen der Türcken in dem bevorstehenden Feldzuge sichere Nachricht habe, es Ihro Rußisch-Käyserl. Maj. und dem Wienerischen Hofe nicht verdacht werden könte, wenn sie dagegen auf alle Weise die nöthigen Mittel zur Hand nähmen.

Rußland.

Von dem öffentlichen Einzuge, welchen die zu Petersburg angelangte neue Persische Gesandten daselbst gehalten, siehet man folgende umständliche Beschreibung: Den 16 Nov. langten die Persischen Gesandten in der Nähe dieser Stadt an, und traten im Alexander Newski-Kloster ab, wohin ihnen von Ihro Käyserl. Majest. Hof eine mit Speisen und Confituren reichlich versehene Tafel zugeschickt wurde. Tages darauf, als den 17ten, geschahe ihr öffentlicher Einzug in die Stadt folgender massen: Des Morgens um 8 Uhr begab sich der Herr Präsident vom Justitz-Collegio, Fürst Tzerbatow, welcher die Gesandten einzuholen ernennet war, mit den Hof- und andern Carossen der Ministers und Generals nach dem Newski-Kloster. Bey seiner Ankunft daselbst wurde er von den Gesandten an der Stiege mit besonderer Hochachtung empfangen und in ihr Quartier begleitet, allwo er ihnen durch den Assessor Tewkelew zu wissen that, wie Ihro Käyserl. Majestät wegen der von Alters her mit dem Persischen Reiche unterhaltenen Freundschaft und aus besonderer Consideration gegen Se. Schachische Majestät allergnädigst anbefohlen hätten, die Herren Gesandten in Käyserl. Carossen durch ihn, den Präsidenten vom Justitz-Collegio, Fürsten Tzerbatow, und den Assessor Tewkelew in die Stadt einzuholen; daher sie also sich möchten gefallen lassen, mit ihm zu fahren. Nachdem alles zum Einzug angeordnet war, und die Gesandten, nebst den Vornehmsten von ihrem Gefolge, sich in die Carossen gesetzt hatten, ging der Zug von gedachtem Kloster längs dem grossen Perspectiv, über den Moika-Fluß, nach der grünen Brücke, von da rechter Hand längs der grossen Gasse an der Maika nach dem Sommer-Hof, und dort die Ecke herum an dem Newa-Strom nach dem Käyserl. Winter-Pallast in folgender Ordnung vor sich: Erstlich kam eine halbe Compagnie von der Garde zu Pferde, unter Anführung des Rittmeisters Iswolskoi und der übrigen Officiers, mit entblößtem Degen, Standarte und klingendem Spiel. Nach diesem folgten 9 Carossen der Generals und Ministers nach dem Rang; alle mit 6 Pferden bespannet und mit Vorreitern und beyhergehenden Laquayen versehen. In selbigen sassen, ausser den drey vordersten, die ledig blieben, die Gesandtschafts-Edelleute und übrige Vornehme von der Suite. Gedachte Carossen fuhren in folgender Ordnung: 1) Des Hn. Geheimen Raths Grafen Mußing-Puschkin Carosse. 2) Des General-Lieutenants, General-Policeymeisters und General-Adjutanten von Ihro Käyserl. Majestät, Hrn. Soltikows Carosse. 3) Des Ober-Stallmeisters, Fürsten Kurakin Carosse. 4) In des wircklichen Geh. Raths, Baron von Schaphirows Carosse saß Mahomet Chan Bec. 5) In des wircklichen Geh. Raths, Fürsten Trubetzkoi Carosse, Chaider Bec. 6) In des Generals en Chef und General-Adjutanten von Ihro Käyserl. Maj. Hrn. Uschakows Carosse, Mardali Bec. 7) In der Carosse der verwittweten Gemahlin des Generals en Chef und Cabinets-Ministers, Grafen Jaguschinski Carosse, Mahomet Casim Bec. 8) In des Hrn. Cabinets-Ministers und wircklichen Geh. Raths und Reichs-Vice-Cantzlers, Grafen von Ostermann Carosse, Mechti Culy Bec. 9) In des Hrn. Gen. Feld-Marschalls und Ritters, Fürsten Trubetzkoi Carosse, ein Gesandtschafts-Edelmann, Achja Bec. Sodann folgten zwey Hof-Carossen mit Vorreutern und beyhergehenden Laquayen. In der einen saß der Gesandtschafts-Commissarius, Mursa Mechmet Ali, und neben ihm der Reise-Pristav, Major Echbrecht; in der andern aber der Gesandtschafts-Secretair, Mursa Abutalip, mit seinem Bruder. Gleich nach diesen Carossen kamen von der Gesandtschafts-Suite 6 Reit-Pferde mit Persischem Sattel und Zeuge. Hiernächst wurden 12 Hand-Pferde mit kostbarem Zeuge von Käyserl. Stall-Knechten geführet. Vor und hinter denselben ritten 2 Bereuter. Darauf folgten 6 Granadiers und 12 Stallknechte zu Pferde. Zwischen ihnen ritten 30 Officiers von der Gesandtschafts-Suite. Sodann kamen 2 Käys. Carossen. In der ersten saß der zweyte Gesandte, Teip Chan von Awschar, zur rechten, und neben ihm der Assessor Tewkelew zur lincken. In der zweyten saß der erste Gesandte Mahomet Risa, Chan von Cadschar, zur rechten, und zur lincken der Fürst Tzerbatow, gegen über aber der Dolmetscher Alexander Turtscheninow. Bey jeder Carosse standen vorne auf den Riemen zwey Pagen, und auf den Seiten gingen 12 Laquayen, 4 Heyducken und 4 Läufer. Den Zug beschloß eine halbe Com-

pagnie von der Garde zu Pferde, unter Anführung des Lieutenants von Brinck, gleichfalls mit entblößtem Degen. Vor Ihro Käys. Maj. Winter-Pallast war ein Bataillon von der Garde, unter Commando des Majors Apraxin, in 4 Reihen aufgestellt. Nachdem die Gesandten Ihro Käys. Maj. Hof paßirt, und bey der Admiralitäts Uberfahrt angelangt waren, machte die Compagnie von der Garde zu Pferde zwischen dem Winter-Pallast und der Admiralität Halt, und die Gesandten stiegen aus den Carossen in eine Barsche von 18 Riemen. Die Decke derselben war von rothem Tuch mit goldenen Tressen besetzt, und die Mondirung der Ruderknechte grün mit goldenen Tressen. Die übrigen von der Gesandtschaft setzten sich in andere bereit gehaltene und reich gezierte Barschen der Generals und Ministers. Sobald die Barschen und Chalouppen vom Ufer abgefahren waren, um die Gesandten nach dem Quartier, welches für sie auf Wasili-Ostrow zubereitet worden, hinüber zu führen, geschahen, ihnen zu Ehren, von der Admiralität 31 Canonen-Schüsse. Vor dem Gesandtschafts-Quartier, am Ufer des Newa Stroms, war eine Bataillon vom Ingermanländischen Infanterie-Regiment mit den dazu gehörigen Stab-Ober- und Unter-Officiers, zwo Fahnen, Trommeln und Regiments-Music, unter Commando des Obersten Uxküll aufgestellt. Bey Ankunft der Gesandten wurde das Gewehr präsentiret, die Trommeln gerühret und musiciret, auch geschahe von den Officiers mit den Espontons, die Fahnen ausgenommen, die gewöhnliche Salutation. Die Wache in den Gesandtschafts-Quartieren hatte ein Lieutenant vom Ingermanlandischen Regiment mit einem Sergeanten, einem Corporal, Pfeiffer, Trommelschläger und 50 Mann Granadiers und Soldaten. Bey der Anfurth vor dem Quartier wurden die Gesandten von dem Obersten Peter Melgunow empfangen; worauf der Fürst Tzerbatow die Gesandten in ihr Quartier begleitete, und ihnen daselbst notificirte, daß gedachter Oberste während ihres hiesigen Aufenthalts beständig bey ihnen bleiben werde. Nach diesem machte der Fürst Tzerbatow den Gesandten das gewöhnliche Compliment, und fuhr nach Hofe, um Ihro Käys. Maj. von der Ankunft der Gesandten in ihrem Quartier gehörigen Bericht abzustatten, kehrete aber bald wieder zurück, und tractirte sie an einer von Ihro Käys. Maj. Hofe angerichteten Tafel, dabey während der Mahlzeit musiciret wurde. Von dem Gesandtschafts-Gefolge wurden 8 der Vornehmsten, die in Carossen gefahren waren, mit zur Tafel gezogen. Den 18 und 19 Nov. ward annoch von Ihro Käys. Maj. Hofe die Tafel für die Gesandten zubereitet, wobey auch der vorige allhier befindliche Persische Gesandte Chulesa Mirsa Casy mit seinem Commissario und noch zweyen andern von seiner Suite ebenfalls zugegen war, und insgesamt von dem Obersten Peter Melgunow tractiret wurden.

Die Türckey.

Wie aus Constantinopel berichtet wird, hätten die ohnlängst daselbst angelangte Persische Gesandten hauptsächlich in Commißion, der Pforte wegen Errichtung eines neuen Friedens-Tractats zwischen ihr und Persien, mit Einschliessung des Rußischen Reichs, einen Antrag zu thun. Ob nun gleich die Pforte nichts weniger gewillet sey, als die von Thamas Kouly Chan dabey gemachte hochmüthige Anforderungen einzugehen; da man zumal glaube, als wenn er noch nicht so vest auf dem Persischen Throne sitze, daß man sich vor ihm sonderlich fürchten dürfte: so bemühe sich doch der Groß-Vezier, die Gesandtschaft mit vielen guten Worten und grossen Versprechungen hinzuhalten, indem er ihnen Hoffnung mache, es würde sich der Groß-Sultan nicht entziehen, zu Beybehaltung der Freundschaft mit dem Schach Nadyr demselben einige der von ihm zurück verlangten Provintzen abzutreten. Auf der andern Seite höre er auch die Vorschläge des Frantzösischen Botschafters an, ohne sich jedoch einzulassen, und gehe seine Absicht lediglich dahin, die Perser desto eher dadurch zu einem erträglicheren Vergleich zu bewegen. Inzwischen bleibe die Pforte noch des vesten Entschlusses den Krieg wider die Christen mit allem Eifer fortzusetzen, und habe deswegen in die gesamte Provintzen Befehl ergehen lassen, so viel Volck, als nur immer möglich, anzuwerben. Die unter Türckischer Botmäßigkeit stehende Tartarn aber sollen inzwischen den Winter über die Russen mit ihren Streifereyen in beständiger Unruhe erhalten. Die Feinde des Groß-Veziers hätten übrigens nunmehro auch den Mufti auf ihre Seite gebracht und beschuldigten ihn, daß er die Gelegenheit Temeswar zu belagern versäumet habe. Dafern es ihnen nun gelingen solte diesen Minister zu stürtzen, so dürfte wol der Bassa von Bosnien seine Stelle wieder erhalten, welcher ein sehr vertrauter Freund des Renegaten Bonneval sey.

No. II.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

DIe Hochfürstl. Hessen-Darmstädtische Gesandtschaft zu Regensburg gibt sich noch beständig viele Mühe überall vorzustellen, in was unüberwindlichen Nachtheil das Hochlöbliche Käyserl. Cammer-Gericht gesetzet würde, wenn einem jeden in rechtlichen Streitigkeiten begriffenen Theil erlaubet werden sollte, ohne Noth und nur zur Verzögerung und Zernichtung der rechtlichen Erkenntnisse den Recursum ad Comitia zu nehmen: Daher man Hochfürstl. Darmstädtl. Seits verhoffen wolle, sämtliche unintereßirte Stände des Reichs würden hieran um so viel weniger ein Gefallen tragen, da bey Verstattung des Recurs-Wesens in kurtzem es um die Justitz gethan seyn werde.

Wegen der in Ungarn noch graßirenden Seuche hat die Chur-Bäyerische Regierung so wol an die Churfürstl. Regierungen Amberg und Straubingen eine abermalige Verordnung ergehen, als auch die Statthalterey in Böhmen, ingleichen die Hrn. Ertz- und Bischöfe zu Saltzburg und Passau ersuchen lassen, deshalb alle nöthige Präcaution zu gebrauchen: widrigen Falls auf den Grentzen gewisse Contumatz-Häuser angeordnet werden sollten; gleichwie denn auch Ihro Churfürstl. Durchl. in Bäyern etliche Compagnien an die Grentze gegen Oesterreich, so wol disseits, als jenseits der Donau abschicken lassen, um so Tages als Nachts daselbst zu patrouilliren. So dürften auch die vorhin wider die Bettel-Juden und Vagabonden ergangene Mandate renoviret und bey Leib- und Lebens-Strafe niemand ins Land zu lassen verboten werden.

Den 27 vorigen Monats ist auf dem Schlosse zu Birstein die Vermählung zwischen dem regierenden Hrn. Grafen zu Solms-Laubach, Christian August, mit des regierenden Hrn. Grafen zu Isenburg und Büdingen in Birstein, Wolfgang Ernst, ältesten Comtesse Tochter, Elisabeth Amalia Friderica, vollzogen worden.

Den 21 desselben Monats hingegen hat des Fürsten Emanuel von Lichtenstein, Ihro Majest. der verwittweten Käyserin Amalia Ober-Hofmeisters, jüngere Printz, Emanuel Joseph, in einem Alter von 6 und einem halben Jahr dieses Zeitliche wieder gesegnet.

Die Bischofs-Wahl zu Seccau ist dem Vernehmen nach auf des Hn. Ertz-Bischofs zu Saltzburg Brudern Sohn, Freyherrn von Firmian, ausgefallen.

Italien.

Ohnerachtet die Zeit, welche der in Corsica commandirende Frantzösis. General, Graf von Boissieux, den mißvergnügten Corsen zu Annehmung des von ihm publicirten Reglements gesetzet hat, bereits den 5 vorigen Monats, und die Frist, binnen welcher sie ihr Gewehr ausliefern sollen, gleichfalls den 15 desselben Monats zu Ende gegangen: so vernimt man doch noch nicht, daß die Einwohner sich völlig zum Gehorsam bequemet hätten: welches aber mehr aus einer unbesonnenen Widersetzlichkeit herrühret, als daß die Corsen noch die geringste Hoffnung übrig haben sollten, von ihrem Theodor oder der Cron Spanien ferner einige Hülfe zu erhalten. Der

erste sitzt, wie bekannt, zu Gaeta gefangen, und seine Arretirung ist, einigen Nachrichten zufolge, eben auf Befehl des Spanischen Hofes vorgenommen worden: weil dieser jetzo mit Fleiß alle Gelegenheit zu vermeiden suchet, welche dem Frantzösis. Hofe zu klagen Anlaß geben können; nachdem es sich anläßt, daß zwischen beyden Cronen das vorige gute Vertrauen wieder hergestellet werden dürfte, und die Königin in Spanien sich davon zu Ausführung ihrer Absichten keinen geringen Vortheil verspricht. Theodor mögte inzwischen noch wol mit dem Kopfe davon kommen, oder auch bald seine Freyheit wieder erhalten; ob ihm wol vielleicht für seine Person am besten damit gerathen wäre, wenn man ihm auf Lebenslang in einem Zuchthause den freyen Unterhalt gäbe, damit er nicht etwa den unbarmhertzigen Genuesern einmal in die Hände falle, noch auch weiter Gelegenheit bekomme einigen gutwilligen Creditoren ihr Geld abzuschwatzen. Sobald er neulich zu Gaeta angelanget, hat man ihn mit einer Wache und 4 Officiern auf das dortige Castel geführet, und hiernächst einen Officier mit 2 Soldaten bey ihm gelassen, welche ihn nicht aus dem Gesicht lassen dürfen. Und dennoch soll alles dieses, wie man noch immer versichert, allein in der Absicht geschehen seyn, den Avanturier seines Lebens halber ausser Gefahr zu setzen; welches aber mit einer genauen Verwahrung nicht allerdings übereinstimmet: man müste sich denn die Sache also vorstellen, daß, wie ihn gleich nach seiner Ankunft der dortige Gouverneur mit allen hohen Officiern in seinem Arrest besuchet; also man auch zu Beobachtung des Wohlstandes der gewesenen Majestät eine so starcke Wache zugeordnet habe. Unter den Corsen sollen übrigens nur diejenigen, so jenseits dem Gebirge wohnen, sich am widerspenstigsten beweisen. Denn weil diese Leute ein sehr hartnäckiges Volck sey, dem seine Anführer aus Furcht, es werde ihre Autorität nach der völlig beygelegten Unruhe nicht mehr so viel gelten, einen solchen Haß gegen die Genueser beygebracht, daß sie lieber alles daran wagen, als sich wieder unter der Republic Herrschaft bequemen wolten: so vermuthe man, daß sie das äusserste abwarten dürften; nachdem zumal ihnen nicht wohl beyzukommen sey. Von den Einwohnern disseits dem Gebirge hingegen sollen sich die aus den Provintzen Balagna, Livina, Borgo und Carinea bereits wircklich zum Gehorsam bequemet, und durch den Canonicum Orticoni declariret haben, daß sie bereit wären, das im Namen Sr. Allerchristl. Majest. publicirte Reglement anzunehmen. Der Gen. Graf von Boissieux werde zu dem Ende mit ehesten sich nach S. Pancrace begeben, um daselbst mit den Oberhäuptern der sich submittirenden Corsen zu überlegen, wie auch die übrigen zum Gehorsam zu bringen seyn mögten. Auch habe derselbe ohnlängst ein in der Pieve Mariana auf einem Hügel gelegenes Dorf mit 400 Mann besetzet, welche alle 4 Tage abgelöset würden: weil der Ort sehr bequem sey die Passage in der Gegend zu behaupten. Die aus Franckreich annoch zu erwartende 4 neue Bataillons sollen in die Plätze S. Florentin, Calvi, Lumio und Ajaccio vertheilet werden, und der Brigadier Hr. von Villemur das Commando über dieselben führen.

Nunmehro soll endlich die Sache wegen des Cardinals Cinfuegos und seines in Sicilien bisher gehabten Ertzbißthums Monreale zum Schluß gekommen und in der Güte verglichen seyn, daß gedachter Cardinal solches, gegen eine Pension von 20000 Scudi, an den Cardinal Aquaviva abtreten werde. Der Cardinal Cinfuegos ist aus dem Jesuiter-Orden und zuerst Bischof in Spanien gewesen. Weil er aber bey dem zu Anfang dieses Jahrhunderts entstandenen Spanischen Successions-Kriege sich für Ihro jetztregierenden Käys. Maj. erklärete, mußte er mit Deroselben zugleich das Königreich Spanien verlassen und sich nach Rom retiriren, wo er durch seinen für das Haus Oesterreich bewiesenen Eifer sich das Ertzbißthum Monreale nebst dem Cardinals-Purpur zuwege gebracht, und den Posten eines Käyserl. Ministers in Rom bekleidet hat, bis er, nachdem die Spanier sich der Königreiche Neapolis und Sicilien aufs neue bemächtiget, für gut befunden seinen alten angebohrnen Souverain wieder zu erkennen, und die vorige Widersetzlichkeit mit seinem einträglichen Ertzbißthum zu büssen.

In Mantua und Florentz werden zu dem Empfang des Groß-Hertzogs von Toscana und Dero Fr. Gemahlin Königl. Hoheiten grosse Anstalten vorgekehret. Höchst dieselben gedencken die Reise von Alla an den Venetianischen Grentzen in 5 Tagen zurück zu legen, so, daß Sie den ersten Tag zu Petri, Lambray, Valesia, Roverbello und Mantua, den andern zu S. Benedetto, Concordia und Mirandola, den 3ten zu Buonporto, Modena, San Mozza und Bologna,

logna, den 4ten zu Pianora, Logano, Villachara und Fiorenzuola, und den 5ten Tag zu S. Gingo, S. Ponto, Ucellatojo und Florentz ankommen werden. Was übrigens von der fernern Reise des Printzen Carl von Lothringen nach Rom, Turin und Paris vorgegeben wird, beruhet auf blossen Vermuthungen, die vielleicht noch eher Glauben finden würden, wenn man nicht dabey anführte, als wenn der König in Franckreich den Printzen durch ein eigenhändiges Schreiben eingeladen und ihm zugleich eine von seinen Printzeßinnen zur Gemahlin angetragen habe; mit dem Versprechen, daß selbiger das Hertzogthum Lothringen zum Brautschatz mitgegeben, und der Printz gleich nach dem Tode des Königes Stanislai in den Besitz dieser Lande gesetzet werden solle.

Den 19 vorigen Monats hat der Pabst den Nuncium am Spanischen Hofe, Hn. Valenti Gonzaga, zum Cardinal Priester creiret, welcher nun schon seit anderthalb hundert Jahren der neunte von denen ist, so aus der Gonzagischen Familie mit dem Purpur beehret worden.

Der Printz, mit welchem die Königin von Sardinien in der Nacht auf den 1 Dec. vorigen Jahres entbunden worden, hat in der Taufe die Namen Carl Franciscus Maria, und den Titul eines Hertzogs von Aosta und Chablais erhalten.

Die Vereinigten Niederlande.

Die schriftliche Antwort, welche Ihro Hochmögd. dem Spanischen Minister, Marquis von S. Gilles, auf seine unter den 8 und 10 Nov. übergebene Memoriale ertheilen lassen, bestehet aus 12 Bogen, und der Inhalt desselben in folgenden: Die Hrn. Gen. Staten hätten sofort auf die ihnen von wegen Ihro Cathol. Majestät über die Einwohner zu Curassao vorgebrachte Beschwerden im letzt abgewichenen Monat April an die Directeurs der West-Indischen Compagnie geschrieben und ihnen aufgetragen, nicht allein dem Gouverneur und Rath zu Curassao alles Ernstes anzubefehlen, daß sie dahin sehen sollten, damit künftig nichts den mit der Cron Spanien errichteten Tractaten zuwider vorgenommen würde; sondern ihnen auch die Ordre zu ertheilen, daß sie wegen der angegebenen Gewaltthätigkeiten eine genaue Untersuchung anstellen, und wider die schuldig befundenen ohne alles Verschonen mit der Schärfe verfahren sollten. Uber dieses wäre auch gedachtem Gouverneur und Rath zu Curassao anbefohlen worden, von allem, was sie in dieser Sache und wegen der übrigen in dem unter den 17 Febr. übergebenen Memorial des Marquis von S. Gilles angeführten Puncten vorgenommen, einen umständlichen Bericht einzuschicken: damit die Directeurs solchen Ihro Hochmögd. communiciren könten. Diesem zufolge hätten mehrerwehnte Directeurs auch im verwichenen Monat Julio, weil sie eher keine Gelegenheit dazu gehabt, die nöthigen Ordres nach Curassao abgeschicket: worauf sie aber noch zur Zeit unmöglich eine Antwort wieder erhalten können. Die Hrn. Gen. Staten wollten hierbey Se. Cathol. Maj. selbst nach Dero Billigkeit und die gantze unpartheyische Welt urtheilen lassen, ob man wol ein mehreres von ihnen verlangen könne, als sie hierin wircklich geleistet. Wie nun Ihro Hochmögd. des Gegentheils zur Gnüge versichert wären, so blieben sie auch deswegen ruhig, daß sie bisher wegen der vorhin gemeldeten Beschwerden und noch vielmehr über diejenigen, so der Hr. Gesandte unter den 8 Sept. übergeben, keine Nachricht erhalten, weil die weite Entlegenheit des Orts Curassao solches schlechterdings unmöglich mache; da es zumal nur selten Gelegenheit gebe, einige Befehle dahin abzuschicken und darauf die verlangte Antwort zu bekommen. Ihro Hochmögd. könten gar nicht begreifen, wie man sich von wegen Sr. Cathol. Majest. über solchen Verzug beschweren wolle, da man doch in dem Memorial, welches der Hr. Gesandte unter den 17 Febr. vorigen Jahres eingehändiget, selbst zur Entschuldigung anführe, daß der Spanische Hof dazumal, und also nach einer Zeit von 4 Jahren, noch nicht den nöthigen Bericht wegen der weggenommenen Holländischen Schiffe Assendelft und St. Elisabeth erhalten, auch bekant sey, daß man Spanischer Seits jedesmal dergleichen vorgeschützet, wenn Ihro Hochmögd. die ihren Unterthanen zugehörige Schiffe wieder zurück gefordert. Die Hrn. Gen. Staten wären entschlossen, alle von den Unterthanen der Republic verübte Excesse und Gewaltthätigkeiten ohne einiges Nachsehen zu bestrafen; und wünschten zugleich, daß die nöthigen Mittel vorgekehret würden, alle Gelegenheit zu neuen Beschwerden aufs künftige zu verhüten. Sie trügen zu der Billigkeit Ihro Cathol. Majest. das Vertrauen, Dieselben würden in Erwegung der Freund-

schaft und Tractaten, welche die Hrn. Gen. Staten mit Ihro Majest. zu unterhalten die Ehre hätten, und nach dem gemeinen Völcker-Rechte, alle den Unterthanen der Republic gegebene Ursachen zu klagen aus dem Wege räumen, und zu dem Ende die denselben weggenommenen 5 Schiffe mit ihrer Ladung ihnen entweder restituiren, oder den Werth derselben auszahlen, auch die nöthigen Ordres nach West-Indien ergehen lassen, damit die Spanische Küsten-Bewahrer sich künftig nicht mehr an den Schiffen und Effecten der Holländer vergreifen dürften. Was die Gewaltthätigkeiten betreffe, deren in dem Memorial des Hrn. Gesandten vom 10 Nov. Meldung geschehen, so wollten Ihro Hochmögd. davon genaue Nachricht einziehen; so weit solches nach dem Inhalt des Memorials geschehen könne: weil in demselben weder der Name des Captains, noch des Schiffers, angezeiget worden; ohnerachtet solches nebst andern daselbst übergangenen Umständen nothwendig erfordert werde, um zu wissen, was es für Schiffe gewesen, über welche man sich beschwere; wofern sie anders den Unterthanen der Republic angehöreten. Die Sache hingegen wegen der weggenommenen 5 Holländischen Schiffe könne nicht durch einen ordentlichen Proceß ausgemachet werden. Denn es komme dabey allein auf die Frage an: ob gedachte Schiffe etwas wider die Tractaten oder das Völcker-Recht begangen hätten? Dergleichen Frage aber müsse allein der Souverain entscheiden, dessen Unterthanen über solche Verbrechen angeklaget würden. In dem gegenwärtigen Falle habe der Stat erkannt, daß seine Unterthanen an demjenigen, worüber man sie angeklaget, unschuldig wären. Nunmehro sey weiter nichts übrig, als daß man von beyden Seiten eine gütliche und unpartheyische Unterhandlung vornehme, um also den Handel völlig auszumachen. Auf diese Weise wären Ihro Hochmögd. bereit Sr. Cathol. Majest. vermittelst einer gütlichen Unterhandlung hinlänglich darzuthun, daß mehr erwehnte 5 Schiffe unrechtmäßiger Weise weggenommen worden. Sie versprächen sich dabey von der Billigkeit Ihro Majest. daß Sie ihnen gleichfalls dasjenige, was Dero Bediente wider diese Schiffe vorzubringen hätten, communiciren würden. Und wenn auch dieses wider Verhoffen nicht hinreichen sollte, so könne man beyderseits einige Commissarien ernennen, um eine weitere Untersuchung anzustellen, wie weit solche Schiffe schuldig seyn möchten, und ob sie als gute Prisen anzusehen wären. Da auch endlich die Visitirung der Holländischen Schiffe in offener See allen Tractaten und dem Völcker-Recht zuwider sey, und den gäntzlichen Ruin ihrer Handlung nach West-Indien verursache: so wünschten die Hrn. Gen. Staten zu vernehmen, ob Ihro Cathol. Majest. einige Vorschläge thun könten, wie man Denselben eine hinlängliche Versicherung verschaffen möge, daß die Holländischen Schiffe auf ihrer Fahrt von und nach Curassao niemals einige verbotene Handlung auf den Spanischen Küsten treiben würden, wenn sie, wie solches wegen der ordentlichen Route und des West-Windes unvermeidlich sey, sich denselben nähern müßten. Ihro Hochmögd. wären bereit solche Vorschläge in reifliche Uberlegung zu ziehen, und selbst auf hinlängliche Mittel zu dencken, wie so wol Ihro Majest. die nöthige Sicherheit wider alle verbotene Handlung der Holländischen Unterthanen verschaffet, als auch dieser ihre freye und rechtmäßige Handlung vor den Gewaltthätigkeiten der Spanischen Küsten-Bewahrer ausser Gefahr gesetzet werden könte.

Wegen der für den Käyserl. Hof in Engelland und Holland zu negotiirenden Geld-Summen wollen einige versichern, daß es damit doch noch endlich zum Stande kommen werde, und die Republic über dieses auch erlaubet habe, diejenigen 3 Millionen, so die Stände von Brabant für den Käyser aufnehmen sollen, in Dero Landen zu negotiiren. Nach anderen Berichten hingegen sey weder zu dem einen, noch dem andern, einige Hoffnung vorhanden: indem nicht allein der Käyserl. Minister im Haag noch zur Zeit keine Ordre von Wien deshalb erhalten; sondern auch die übrige Provintzen der Vereinigten Niederlande annoch grosse Schwierigkeiten dagegen machten, obgleich die Staten von Holland dazu gantz geneigt wären. Es sey also noch ungewiß, ob es mit diesem Handel glücklicher gehen werde, als vor einiger Zeit mit dem Geld-Negotio in Utrecht. Dafern man aber sich deswegen vergleichen könte, so wären die verlangten Summen gar leicht und allein in Amsterdam binnen 24 Stunden 6 Millionen aufzubringen; ohnerachtet seit dem letzten Kriege am Rhein schon mehr dergleichen Darlehne aus den Provintzen der Republic gegangen wären.

No. III.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Nachdem Ihro Käyserl. Majest. dem Hrn. Feld-Marschall, Grafen von Harrach, die erledigte Hof-Kriegs-Raths-Stelle aufgetragen, als hat dieser am 29 vorigen Monats in der Geheimen Raths-Stube in Gegenwart Ihro Käyserl. Majest. das gewöhnliche Jurament und Pflichten abgeleget, worauf derselbe von dem Käyserl. Ober-Hofmeister, Hn. Sigmund Rudolph, Grafen von Sintzendorf, in dessen mit 6 Pferden bespannetem Wagen in die Käyserl. so genannte alte Stallburg geführet, beym Aussteigen von dem Hof-Kriegs-Raths Vice-Präsidenten, Grafen von Khevenhüller, und den meisten zu Wien befindlichen Käyserl. Feldmarschallen, wie auch andern hohen Generalen und Hof-Kriegs-Räthen empfangen und in die Hof-Kriegs-Raths-Stube begleitet, daselbst aber von dem Käyserl. Hn. Ober-Hofmeister, Grafen von Sintzendorf, im Namen Ihro Käyserl. Majest. als wircklicher Hof-Kriegs-Raths-Präsident, mittelst einer gehaltenen kurtzen Anrede vorgestellet worden, auf welche der Hr. Vice-Präsident, Graf von Khevenhüller, im Namen des gesamten Hof-Kriegs-Raths die allerunterthänigste Dancksagung abgestattet, sodann auch der neue Hof-Kriegs-Raths-Präsident, Hr. Graf von Harrach, eine gleichfalls kurtze Rede gehalten, und nach den abgestatteten Glückwünschungs-Complimenten das gesamte Hof-Kriegs-Raths-Collegium den Hn. Ober-Hofmeister, Grafen von Sintzendorf, wieder zu dessen Wagen begleitet. Mehrerwehnter Hr. Graf von Khevenhüller hat zwar wircklich seine Charge niederlegen wollen: es ist aber solches nicht angenommen worden. Inzwischen hat der neue Präsident schon angefangen verschiedene Mißbräuche abzuschaffen und dagegen eine strenge Kriegs-Disciplin einzuführen.

Von der Steinhorstischen Sache vernimmt man weiter nichts, als daß von beyden Theilen so wol der Marsch der Truppen, als die gütliche Unterhandlungen fortgesetzet würden. Ausser den bereits in die Gegend abgeschickten 6 Hannövrischen Infanterie-Regimentern, hätten die von Bothmar, Finck und Soubiron, ingleichen noch 3 andere von der Cavallerie, gleichfalls Befehl erhalten ins Lauenburgische zu marschiren; dabey man auch die an der Grentze befindliche Magazins mit einem grossen Vorrath von allerhand Kriegs-Munition anfüllen lasse. Und so wird hinwiederum aus dem Holsteinischen aufs neue der Marsch verschiedener Königl. Dänischer Regimenter bestätiget, von denen 6000 Mann zu Altona, Bardenfeld, Wedel und Pinneberg angelanget wären, um auf die Bewegungen der Hannövrischen ein wachsames Auge zu haben. Uber dieses habe man auf Königl. Befehl alle Fahrzeuge von Altona bis Blanckense, einem Ort, wo diejenigen, so ins Bremische reisen, gemeiniglich überfahren, alle Schiffe in Beschlag genommen. Das Flüchten des Holsteinischen Adels und anderer Einwohner daselbst nach Hamburg mit ihren besten Sachen sey unbeschreiblich, so, daß innerhalb 3 Tagen bis 600 Wagen mit Getreide, Haus-Geräth und andern Effecten daselbst angekommen.

Weil nicht allein der Wild- und Rhein-Graf, Nicolaus Leopold, sondern auch dessen Hrn.

Vettern, die Wild- und Rhein-Grafen, Joh. Dominicus Albert und Philipp Gebrüdere, auf die Succeßion des ohnlängst verstorbenen Fürsten von Salm einen Anspruch machen: so haben die letztere von den Salmischen Stamm- und Lehn-Gütern sowol in Lothringen, als bey dem Hundsrück, gleichfalls Poßeßion nehmen lassen.

Aus den Zeitungen dieser Woche ist in Genealogicis allhier noch zu gedencken, daß des zu Schaumburg an der Lahn residirenden Fürsten, Victoris Amadei Adolphi von Anhalt Bernburg Fr. Gemahlin, Charlotte Louise, gebohrne Gräfin von Isenburg-Birstein, deren Absterben in einigen Genealogischen Büchern bereits auf den 29 Jul. 1732. gesetzet worden, allererst den 2 dieses im 59sten,

Ingleichen den 3 desselben Monats die Comtesse Clara Juliana von Schwartzburg-Sondershausen, Grafen Anthon Günthers zu Schwartzburg-Sondershausen Tochter, deren Hr. Bruder, Christian Wilhelm, Ao. 1697. in den Fürsten-Stand erhoben worden, zu Gera im 91sten Jahre ihres Alters mit Tode abgegangen.

Italien.

Die Vermuthung derer, welche geglaubet, daß die Arretirung des Corsischen Theodor in Gaeta bloß zu seiner Sicherheit geschehen sey, hat den neuesten Nachrichten zufolge allerdings Grund. Theodor ist wieder los, und befindet sich nunmehro in den Umständen, entweder seine Unternehmungen auf Corsica fortzusetzen, oder den Frantzosen und Genuesern in die Hände zu fallen wodurch also die Freude der letzten über der Gefangenschaft ihres Feindes abermals gestöret worden. Es wird davon unter andern gemeldet, wie das Volck zu Genua auf die erhaltene Nachricht, daß Theodor zu Gaeta auf dem Castel sitze, in den Strassen allerhand Freuden-Bezeugungen angestellet, und sein Bildniß bey einem angezündeten Freuden-Feuer verbrannt habe. Der Senat aber hätte nach einer gehaltenen ausserordentlichen Versammlung sogleich eine Felouque nach Bastia mit der Zeitung abgeschicket, woselbst der Frantzösis. Gen. Graf von Boissieux solche den Mißvergnügten durch einen Trompeter bekannt machen lassen. Dieses habe denn so viel gefruchtet, daß verschiedene Corsen sich zum Gehorsam bequemet, nachdem sie vernommen, daß sie von ihrem vermeinten Könige weiter keine Hülfe zu gewarten hätten. Was nun die Befreyung dieses Avanturier selbst betrifft, so erzehlet man diese unter folgenden Umständen. Er sey nemlich nach einem 12 tägigen Arrest zu Gaeta, dabey er jedoch mit vieler Distinction tractiret worden, in der Nacht auf den 15 vorigen Monats unter der Bedeckung von einer Compagnie zu Pferde, welche unter Weges von einer andern Compagnie abgelöset worden, von gedachtem Gaeta abgereiset und nach Terracina, als den ersten Haven im Kirchen-Stat, geführet. Auf der dortigen Rhede hätten ohngefehr 40 Corsische Officiers seiner mit 2 Felouquen, jede von 26 Rudern, gewartet, welche auf die Annäherung ihres Königes sich gleich ins Meer geworfen und ihm entgegen geeilet, auch denselben auf den Händen in eine der jetzterwehnte, Felouquen getragen. Worauf beyde Schiffen unter Zuschauung der vorgedachten Compagnie Reuter, ohne weiteren Verzug von dannen nach Porto Ercole im Toscanischen unter Segel gegangen. Als sie daselbst in der Nacht auf den 17 Dec. angelanget, wäre Theodor mit seinen Corsen auf einer 8 Tage vorher in gedachten Haven eingelaufenen Fregatte an Bord gegangen, welche Schwedische Flaggen und 28 Canonen geführet, und nebst den beyden Felouquen den 17 früh von dannen wieder abgefahren, nachdem sie den Ort mit 11 Canon-Schüssen gegrüsset u. ihnen darauf mit eben so vielen geantwortet worden. Sobald die Schiffe in die offene See gekommen, habe man die Schwedische Flagge wieder abnehmen und an deren Statt eine grüne und gelbe, so des Theodors eigene ist, aufstecken gesehen: da sie denn nochmals die Vestung Porto Ercole mit 21 Schüssen begrüsset, und hiernächst ihren Cours nach Westen genommen. Fast zu gleicher Zeit hat der Spanische Minister zu Florentz, Pater Ascanio, von dem Stats-Secretario des Königes beyder Sicilien, Marquis von Montalegre, ein Schreiben erhalten, worin ihm derselbe berichtet, daß Se. Sicilianische Maj. Dero Unterthanen niemalen erlaubet, den mißvergnügten Corsen einige Hülfe zu leisten, sondern vielmehr den Baron von Neuhof nach Gaeta bringen lassen,

mit

mit dem Befehl, daß er sich von dort binnen der gesetzten Frist zu Schiffe begeben und aus dem Königreiche retiriren solle. Allem Ansehen nach dürften die Corsen, und sonderlich die, so jenseits dem Gebirge wohnen, durch diesen neuen Zufall in ihrer Widerspenstigkeit nicht wenig bestärcket, und der ihnen von dem Gen. Grafen von Boissieux angetragene Vergleich vollends schwer gemachet werden. Nachdem auch leicht abzunehmen, daß alles das, so mit Theodors Loslassung vorgegangen, ohne Genehmhaltung des Frantzösis. Hofes geschehen: so fällt damit zugleich vieles von der Vermuthung hinweg, als ob die alte Vertraulichkeit zwischen diesem und der Cron Spanien völlig wieder hergestellet worden.

Zu Genua sind den 15 vorigen Monats die Hrn. Joh. Baptista von Asto, Felix Spinola und Dominicus Canevaro zu Senatoren, Hr. Carl Adam Centurioni aber und Anton Maria Rocca zu Procuratoren erwählet worden. Diese Wahl geschiehet alle halbe Jahr auf folgende Weise: Es werden die Namen von 120 Edelleuten, so wenigstens 40 Jahr alt seyn müssen, auf kleine Zetteln geschrieben, und in ein Gefäß geschüttet, welches Seminarium genennet wird. Aus demselben ziehet man hiernächst 5 Namen zur Besetzung der vorerwehnten Senatoren- und Procuratoren-Würde. Die Anzahl der 120 Edelleute aber wird alle Jahr zu Anfang des Junii wieder voll gemachet: indem ein jedes Glied von dem kleinen Rath, der aus 200 Edelleuten bestehet, eine Person dazu vorschlägt. Nachdem hierauf eben derselbe Rath aus denselben 2 mal so viel erwählet, als zu Ersetzung der 120 Edelleute nöthig sind, werden die Namen derselben dem grossen Rath, worin 700 Edelleute sitzen, übergeben und von diesem die Hälfte der von dem kleinen Rath ernannten Personen ausgelesen, deren Namen sodann mit in den Glücks-Topf kommen.

Ungarn.

Extract Schreibens aus Palanka vom 17 Dec. Das General-Hospital von der Armee soll zwar den Winter über allhier stehen bleiben: hoffentlich aber wird gegen den Monat Februarii niemand mehr hier seyn, als Medici und Chirurgi. Die meisten Patienten so wol an der Pest, als andern gewöhnlichen Kranckheiten, genesen wieder. Von den ersten sind nicht mehr als 40 bis 50 vorhanden, und von den übrigen abgesondert: welche insgesamt Hoffnung haben wieder aufzukommen. Die andern aber, deren Anzahl sich auf 100 erstrecket, gelangen nach und nach auch wieder zu ihrer Gesundheit, und wenn sie sich selbst besser in Acht zu nehmen wüßten, würde kaum einer von ihnen sterben. Die Einwohner dieser Gegend sind anderswo hingezogen, und ihre verlassene Häuser von den Krancken und einigen aus Servien hieher geflüchteten Teutschen und Raitzischen Familien eingenommen worden. Die Lebens-Mittel sind sehr theuer, indem sie jetzo eben so viel gelten, als zu Wien, da man sonst dieselbe um einen 3 mal geringern Preis haben können. Man hat hier 5 mal nach einander eine Feuersbrunst gehabt, und am 13 dieses kam die 6te dazu. Vermuthlich haben die Raitzen solche jedesmal angeleget, weil sie nach der ihnen angebohrnen Raub-Begierde dabey gehoffet Beute zu machen. Es ist aber das Feuer allezeit glücklich gelöschet worden.

Aus Hermannstadt in Siebenbürgen wird unter den 6 Nov. gemeldet, daß, nachdem es neulig den Husaren geglücket mit einer reichen Beute aus der Moldau zurück zu kommen, eine andere Parthey gleichfalls bey dem daselbst commandirenden Käys. General, Fürsten von Lobkowitz, um Erlaubniß angehalten, einen Streif zu wagen, und, nachdem ihnen solche ertheilet worden, unter der Anführung eines alten versuchten Rittmeisters ausgegangen, auch bald nachher ohne Verlust eines eintzigen Mannes und mit so reicher Beute zurück gekommen, daß jeder Husar wenigstens 100 Ducaten zu seinem Antheil erhalten. Die Pest lasse in der dortigen Gegend bey der zunehmenden Kälte mehr und mehr nach. Seit einigen Tagen wäre daselbst ein so tiefer Schne gefallen, daß man nicht von einem Orte zum andern, und sonderlich an einem Morgen niemand aus seiner Hausthür kommen können, bis er sich erst durchgegraben: dabey man denn auch einige todte Cörper gefunden, welche unter dem Schne verschüttet worden.

Rußland.

Den Nachrichten aus Petersburg zufolge hätte der Römisch-Käyserl. Gesandte daselbst, Graf

von Ostein, sich neulig bey Ihro Rußisch-Käyserl. Majest. zur Audientz begeben, um Denenselben anzuzeigen, wie nunmehro der mit geheimen Commißionen von Wien nach Petersburg abgeschickte Gen. von Botta wircklich auf der Hinreise begriffen sey und in kurtzem daselbst eintreffen würde. Worauf Ihro Käys. Maj. sofort an den Commandanten zu Riga Befehl ertheilen lassen, einen Officier mit 30 Dragounern an die äusserste Grentze von Curland gegen Polen auszucommandiren, um gedachtem General zur Bedeckung zu dienen, welcher mit seinen Leuten auf der gantzen Reise bis Petersburg auf Kosten des Rußischen Hofes frey gehalten werden solle. Uber die nach Ungarn bestimte Rußische Hülfs-Truppen sey dem Gen. Lieut. Grafen von Löwendahl das Comando aufgetragen worden. Den ohnlängst zu Petersburg angelangten Persischen Gesandten würde alle ersinnliche Gefälligkeit erzeiget, und dieselben bey Hofe mit besonderer Hochachtung tractiret. Sie hätten am 14 vorigen Monats einen Expressen mit Briefen von dem Schach Nadyr erhalten, welchen derselbe aus seinem ohnweit der Türckischen Stadt Tauris aufgeschlagenen Lager an sie abgeschicket. Diesem wäre gleich darauf noch ein ander Courier gefolgt, von dessen Mitbringen verlauten wolle, daß Thamas KoulyChan der Rußischen Käyserin melden lassen, wie er nunmehro den Feldzug wider die Türcken wircklich eröffnet, in der Hoffnung, Ihro Käyserl. Majest. würden den Krieg gleichfalls aus allen Kräften gegen dieselben fortsetzen. Mit dem von den Tartarn gedroheten Einfall in die Ukraine habe es seine Richtigkeit, wie denn die gantze Tartarische Macht wircklich im Anmarsch begriffen wäre, 20000 Janitscharen aber bey Bender stünden, das Unternehmen derselben zu unterstützen. Ubrigens hätten Ihro Rußisch-Käyserl. Majest. die für den Durchl. Printzen von Braunschweig-Wolfenbüttel, Anton Ulrich, ausgemachte jährliche Gelder annoch mit 26000 Rubeln vermehret.

America.

Von einer an einem Schiffer, Namens Adam Dechesean, wie auch dessen Steurmann und einem jungen Menschen begangenen abscheulichen Mordthat siehet man folgenden Extract Schreibens aus Boston in Neu Engelland: Den 14 Sept. des vorigen Jahres, als der Schiffer Dechesean mit seinem Schiffe etwa unter dem 27 oder 28 Grad gewesen, haben sie starcken Wind gehabt. Weil nun die Se hoch gegangen, und ein am Ruder gestandener junger Mensch deswegen nicht steuren können: so befiehlt der Schiffer einem Frantzosen solches zu verrichten. Da aber dieser keine Lust dazu gehabt und nicht besser gesteuret, gibt ihm der Schiffer eine Ohrfeige, und ruft einem Engelländer, Namens Marchant, der als Passagier auf dem Schiffe gewesen, ans Ruder zu gehen; welcher sich auch gleich willig dazu verstehet. Als nicht lange hernach der Schiffer auf der Campanje Feuer aufschlägt, eine Pfeife Toback zu rauchen, spaltet ihm der Frantzösis. Botsman, Namens Pierre Legrand, von hinten zu mit einer Axt den Kopf von einander. Der Steurmann läuft hinauf zu hören, warum man seinem Schiffer so unmenschlich begegne: er wird aber sofort auf gleiche Weise hingerichtet, und beyde Cörper über Bord geworfen. Der Engelländer am Ruder denckt, es werde ihm auch so gehen, und läßt vor Angst das Steuer fahren, und das Schiff treiben, wohin es will. Gedachter Legrand aber kommt und befiehlt ihm beym Ruder zu bleiben, wenn es ihm nicht so, wie dem Schiffer und Steuermann, gehen solte. Als sie endlich am Block-Eylande angelanget und Ancker geworfen, läuft der mehrerwehnte Legrand, weil er besorgt, die 2 Passagiers aus Engelland und der junge Mensch mögten ihn verrathen, in die Cajüte, ladet 2 Pistolen, und kommt mit noch einem Frantzosen auf die Decke, woselbst er den beyden Engelländern befiehlt den jungen Menschen, Stephan Dechesean, welcher des Schiffers Enckel gewesen, über Bord zu werfen: welches sie auch, da ihnen die Frantzosen die Pistolen auf die Brust gesetzet, ins Werck richten, und den armen Menschen, obwol mit grössester Wehmuth, in die Se stürtzen. Indessen, da sie Tags nach ihrer Ankunft bey der Block-Insul nach einem bequemern Platz segeln wollen, wird die Chalouppe von den beyden Engelländern mit Fleiß auf eine Klippe gesetzet, daß sie stranden muß. Gedachte Engelländer finden denn auch, als von dem Wall Leute zu ihrer Rettung herbey kommen, Gelegenheit, den gantzen Handel zu entdecken: da sie denn alle beym Kopf genommen, nach Niwport gebracht und an Händen und Füssen geschlossen ins Gefängniß gesetzet worden. Die Ladung der Chalouppe bestehet übrigens in Branntwein, einigen Fässern mit Wein, rc. und ist meistens gerettet.

No. IV.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Zu Regensburg ist man zwar den 12 dieses zum ersten mal in diesem Jahre wieder bey dem Reichs-Rath erschienen, ohne jedoch in einer oder der andern Materie etwas vorzunehmen, weil nur etliche wenige der Hrn. Gesandten zugegen gewesen. Und da nicht allein die meisten Instructiones noch ermangeln, sondern auch die zum Druck beforderte Scheide-Müntz-Tabellen vor kurtzem erst an die Höfe eingesandt worden: so ist um so viel weniger zu vermuthen, daß in dieser Sache sobald eine Resolution erfolgen werde.

Die Angelegenheit wegen der Reichs-Vestungen ruhet jetzo gleichfalls; man vermuthet aber täglich zu Regensburg von den Schwäbischen und Fränckischen Creisen deshalb ein abermaliges Schreiben an den Reichs-Convent, worin gedachte Creise die beständige und hinlängliche Versorgung solcher Vestungen, ingleichen die so viele Jahre gesuchte Schadloshaltung u. Erstattung der von ihnen aufgewandten Kosten, aufs neue urgiren werden, mit der Erklärung, daß widrigen Falls das Hochfürstl. Haus Würtenberg sich genöthiget sehe, seine Truppen aus mehrermeldeten Plätzen völlig heraus zu ziehen.

Von dem zwischen dem Käyserl. Obersten von Bärenklau und dem Frantzös. Capitain von Cheverin, welcher als Volontair dem Feldzuge in Ungarn mit beygewohnet, den 2 dieses bey Wien vorgefallenen Duell, dabey der erstere durch einen Schuß in den Schenckel gefährlich verwundet worden, werden folgende Umstände gemeldet, daß nemlich der Oberste dem letztern zu Belgrad im Spiel 5000 Fl. abgewonnen; worüber sie nachhero mit einander in einen harten Wortwechsel gerathen, welches zu dem Duell Anlaß gegeben.

Zu Hanau ist den 15 dieses des Abends ein mit Regen vermischter heftiger Sturm-Wind entstanden, welcher die gantze Nacht hindurch gewähret, und an den Schornsteinen und Dächern einigen Schaden verursachet: bis des andern Morgens früh ein heftiges Blitzen mit einigen sehr starcken Donnerschlägen erfolgt; worauf sich der Sturm alsobald wieder geleget hat.

Ausser dem bereits in den Zeitungen erwehntem Absterben der verwittweten Frau Gräfin Friderica Charlotte, des im Jahre 1723 verstorbenen Hn. Grafen, Friderich Ernst zu Solms-Laubach, gewesenen Käyserl. wircklichen Geh. Raths und des Reichs Cammer-Gerichts-Präsidenten, hinterlassenen Fr. Gemahlin, und gebohrnen Gräfin zu Stollberg-Geudern, welche den 10 dieses mit Tode abgegangen;

Ingleichen des Hn. Grafen Ludwig Bernhard von Henckel, Oderbergischer Linie, des im Jahre 1734 gleichfalls Todes verfahrnen Hn. Grafen Wenceslai Ludovici noch übrigen eintzigen männlichen Erben, welcher den 17 desselben Monats im 20sten Jahre seines Alters dieses Zeitlich gesegnet. Ist in Genealogicis annoch zu gedencken, daß den 2 dieses die Vermählung des regierenden Hn. Grafen Friederich Alexander zu Neuwied mit des Hn. Burggrafen, Georg Friederich zu Kirchberg ältesten Comtesse Tochter, Carolina, vollzogen worden.

Groß-Britannien.

Aus Londen wird gemeldet, wie man daselbst mit Briefen aus Porto Mahon vernommen, daß der Admiral Haddock, nachdem er von den zwischen Engelland und Spanien unterzeichneten Präliminarien Nachricht erhalten, die Spanischen Commandanten zu Barcelona u. Valentia ersuchen lassen, daß man ihm erlauben möge, für seine Escadre an gedachten Orten gegen bare Bezahlung einige Provision aufzukaufen. Worauf sie aber zur Antwort gegeben, wie

sie ihm solches nicht bewilligen könten. Denn weil der Hof ihnen den ausdrücklichen Befehl ertheilet, der Groß-Britannischen Escadre nicht das geringste zukommen zu lassen: so müsten sie vorher von Madrit andere Ordre erwarten. Mit welcher Erklärung sie auch hiernächst den Admiral zum andern mal abgewiesen, als er sich nur für seine Person und für die Officiers die nöthigen Lebens-Mittel ausgebeten: so, daß er genöthiget worden, das Korn und andere Provision von Livorno kommen zu lassen, bis man ihn aus Engelland wieder mit Proviant versehen würde. Er habe daher um die schleunige Absendung desselben, in einem nach Londen abgelassenen Schreiben gar inständigst angehalten und zugleich gemeldet, daß sich die Equipage der Escadre in gar schlechtem Zustande befinde, da ein Theil derselben mit dem Scorbut behaftet wäre. Die meisten Schiffe brauchten einer Ausbesserung, wozu es aber zu Porto Mahon an Arbeits-Leuten fehle. Der Hof sowol, als der Admiral selbst, hätten zwar gewünscht, daß die Escadre zu Lissabon überwintern können. Weil man aber befunden, daß ihr daselbst doch auch der Proviant aus Engelland zugeführet werden müste; und noch in frischem Andencken gewesen, wie viel die Flotte des Admiral Norris während ihrem Aufenthalt auf dem Tago ausgestanden: so habe der Admiral Haddock, wenn es seyn müste, lieber zu Porto Mahon bleiben wollen. Sonst hätte er auch in seinem Schreiben einen Vorrath von Artzeney und Geld zur Bezahlung der Matrosen verlanget, und zugleich vorgestellet, wie es nöthig seyn würde, daß vom Hofe selbst an die Officiers der Escadre geschrieben würde, um sie zur Einigkeit unter einander zu ermahnen: weil seit der Ankunft der Escadre zu Porto Mahon so mannigerley Händel entstanden wären, die leicht weitläuftiger werden können, wenn er nicht gesucht, dieselbe gleich in ihrem ersten Anfange zu unterdrücken.

Die Vereinigten Niederlande.

In der vor 14 Tagen angeführten Resolution der Hrn. Gen. Staten auf die von dem Spanischen Botschafter übergebene Memoriale wird ferner gezeiget: wie der Spanische Hof nimmer beweisen könne, daß die Schiffe der Holländischen Unterthanen wegen des Transports der in West-Indien gewachsenen Früchte oder sonst hervorgebrachten Sachen, nach Inhalt der Tractaten, der Confiscation unterworfen wären; wenn man auch gleich darthun solte, daß solche Früchte in den Provintzen Sr. Cathol. Maj. gewachsen. Vielmehr sey in den Tractaten des Transports solcher Früchte und Waren gar keine Erwehnung geschehen. Wenn aber ein Verbot vorhanden seyn sollte, wie der Hr. Gesandte anführe: so müste dasselbe in den Tractaten ausdrücklich verabredet worden seyn, so wol, als man durch eben dieselbe mit klaren Worten den Transport aller zum Kriege dienenden Sachen, und zwar allein in Kriegs-Zeiten, verboten habe. Nun aber sey von dem untersagten Transport der vorerwehnten Früchte und Sachen in den Tractaten nichts verabredet, und habe auch mit Grund nichts verabredet werden können: weil eben dergleichen Waren auch in den Provintzen anderer Nationen angetroffen würden, wo man sie ungehindert aufkaufen dürfe; und zudem ja den Unterthanen der Republic in den Tractaten nicht verboten wäre, dieselben an sich zu handeln, wenn sie ihnen an den Orten, welche die Republic rechtmäßig besitzet, zum Verkauf feil geboten würden.

Schweden.

Briefen aus Stockholm zufolge habe der erste Reichs-Rath, Hr. Graf Horn, wegen seines hohen Alters, welches sich schon auf 78 Jahre erstrecket, bey dem Könige und dem Senat angehalten, daß er seine Chargen niederlegen und seine übrige Lebens-Zeit in Ruhe zubringen könte. Welches ihm auch bewilliget worden, und solle er mit Ihro Königl. Maj. und der Reichs-Stände Bewilligung, wegen seiner dem Reich geleisteten nützlichen Dienste, sein Gehalt als Reichs-Rath und Cantzley-Präsident noch ferner auf Zeit Lebens zu geniessen haben. Ubrigens glauben einige, daß der jetzige Reichs-Tags-Marschall, Graf von Teßin, wol seinen Platz wieder erhalten dürfte.

Ungarn.

Extract Schreibens aus Segedin in Ober-Ungarn vom 6 Dec.

Die Pest hat nach Dero Abreise so heftig in Belgrad zu grassiren angefangen, daß man auch weder gnugsame Pest-Wagen, noch Arbeits-Leute, die Todten und Krancken herauszuführen, antreffen können. Den gantzen Tag hat man auf denen Strassen nichts anders, als Pest- und Todten-Wagen, gesehen; und weil die Zufuhr in selbiger Gegend gesperret gewesen, so sind die Victualien und Quartiere so theuer geworden, daß man kaum zu subsistiren gewust. Da hat man in allen Strassen todte Leute liegend gefunden, deren doch die wenigsten an der Pest,

die meisten aber von Hunger und Kälte gestorben. Das spectaculöseste war dieses, daß, wenn ein Officier, von welchen denn viele an der Pest gestorben, die Kranckheit bekommen, man ihn, ob er gleich Mittel gehabt und sich durch gute Pflege wieder hätte helfen können, auf den Pest-Wagen setzen, und ohne Feldscherer, oder eintzigen andern Beystand, hinaus in das Jasher-thal bringen lassen. Ist nun das Pest-Geschwür aufgebrochen, so ist er glücklich gewesen; wo nicht, so hat er ohne alle Assistentz sterben müssen. Kaum haben sich ein par Bekannte gesprochen, so ist schon wenige Stunden hernach die Zeitung gekommen, einer davon sey todt. Auch von denen Clöstern ist keines davon befreyet geblieben. Wir haben Belgrad mit allen 3 Bataillons von unserem Regiment verlassen müssen. Das Bataillon, welches im September wieder ins Feld gegangen, und von denen andern beyden completiret worden, ist nach Stuhl-Weissenburg, das 2te nach Arad, und das 3te hieher nach Segedin verleget worden. Den 4 Nov. sind wir aus Belgrad marschiret, und weil die Dörfer alle inficiret, so haben wir den gantzen Marsch hindurch campiren müssen, bis wir den 20sten vor Segedin ankamen, wo man uns, zum freundlichen Willkommen, denen Officiers 2 Häuser, dem gemeinen Mann aber nur einen Stall vor der Stadt zur Contumatz eingeräumet, ohnerachtet zu Segedin die Pest schon seit dem Junio grassiret. Nach geendigter 14tägiger Contumatz und 2maliger Visitation hat man uns endlich doch einrücken lassen. Wir liegen hier so miserable, als es seyn kan: denn es ist nichts zu bekommen; die Zufuhr ist völlig gesperret; es sind keine Traiteurs allhier, und man muß sich elendig behelfen. Weil nun, wie oben gemeldet, die Pest auch an hiesigem Orte grassiret, und wir an statt des Holtzes, Stroh und Rohr gebrauchen müssen; so weiß ich nicht welches unter beyden das beste sey, Belgrad oder Segedin. Von den Krancken, die zu Ihrer Zeit zu Wasser aus Belgrad nach Illock geschickt worden, sind mit dem Ende des Octobers schon 1800 gestorben, 160 inficiret, und etliche 70 Feldscherer, die nach u. nach dahin geschicket wordon, gleichfalls in die andere Welt gegangen.

Polen.

Weil der Cardinal-Bischof zu Cracau, Lipsky, geglaubet, daß die Einkünfte des ihm neulig mit der Würde eines Primatis in Polen ertheilten u. bereits wircklich angenommenen Ertz-Bisthums Gnesen zu Behauptung der Cardinals- und Primaten-Würde, nicht hinreichen würde, u. er daher lieber das Bißthum Cracau behalten wollen: so hat er die ersterwehnte Nomination zu dem Ertz-Bisthum Gnesen in die Hände des Königes resigniret; worauf der Bischof von Cujavien, Szembeck, von Ihro Maj. zum Primas und Ertz-Bischof von Gnesen ernennet worden.

Der Commandant zu Caminieck hat dem Könige und Senat durch einen den 26 vorigen Monats zu Warschau angelangten Courier berichtet, wie sich zwar der Türckische Bassa zu Chozim gegen den daselbst befindlichen Polnischen Residenten bisher ziemlich friedfertig erkläret: nunmehro aber beginne er aus einem andern Tone zu sprechen; da er jüngsthin gedachtem Residenten zu verstehen gegeben, wie die Ottomannische Pforte erfahren, daß die Rußische Käyserin entschlossen sey, dem Röm. Käyser ein grosses Corpo ihrer Truppen nach Ungarn zu Hülfe zu schicken. Dafern nun diese Völcker das Polnische Gebiet berühren, oder die Republic auf einige Weise denselben auf ihrem Marsch behülflich seyn würden: so könne es dem Groß-Sultan nicht verdacht werden, wenn er solches, als eine offenbare Verletzung der versprochenen Neutralität, die Republic wieder empfinden liesse; wozu auch bereits die Ordre ertheilet wäre.

Rußland.

Nachdem wir dem geneigten Leser theils in der ersten Relation dieses Jahres eine umständliche Beschreibung von dem öffentlichen Einzuge der zu Petersburg ohnlängst angekommenen neuen Persischen Gesandten, theils aber in der letzten Donnerstags-Zeitung die von denselben bey der von Ihro Rußisch-Käys. Majest. ihnen ertheilten öffentlichen Audientz gehaltene Rede, communiciret haben: so wollen wir jetzo die weitere Nachricht von dem bey gedachter Audientz beobachteten Ceremoniel mit beyfügen. Selbige enthält folgendes: Der Präsident vom Justitz-Collegio, Fürst Tzerbatow, welcher bey ihrem Einzuge zugegen gewesen, wurde, wiederum mit 2 Käyserl. und 5 andern Hof-Carossen, die alle mit 6 Pferden bespannet waren, und dem übrigen Gefolge von Bedienten und Hand-Pferden zu den Gesandten abgeschickt. Nachdem er ihnen bey seiner Ankunft angedeutet, welchergestalt es Ihro Käys. Maj. allergnädigst gefallen, diesen Tag zu ihrer Audientz zu bestimmen, und sie durch ihn, den Fürsten Tzerbatow, zu

dem Ende nach Hofe abholen zu lassen; ging der Zug von der Gesandten Quartier in dieser Ordnung vor sich: Erstlich ritte eine Corporalschaft von der Garde zu Pferde, mit entblößten Degen, unter Anführung des Lieutenants von Brinck. Darauf kamen die 5 Hof-Carossen, in welchen 8 Personen von der Gesandtschaft sassen, und zwar in einer der Secretair mit dem Schreiben des Schachs, in der andern der Commissarius und Aßistent bey der Gesandtschaft, und in den drey übrigen die Edelleute und vornehmsten vom Gefolge, zu zweyen in einer Carosse. Nach diesem wurden 6 Hand-Pferde mit Persischen Sattel und Zeug geführet, denen die Gesandtschafts-Officiers zu Pferde nachfolgeten. Vor den beyden Käyserl. Carossen, in denen mit dem ersten Gesandten der Fürst Tzerbatow, und mit dem zweyten der Assessor Tewkelew fuhren, kamen zuerst 12 Hand-Pferde mit kostbarem Zeug, bey denen vorne und hinten ein Bereuter ritte, hernach 6 Granadiers und 12 Stall-Knechte zu Pferde. Bey jeder Carosse standen auf den Vorder-Riemen 2 Käys. Pagen, und an den Seiten gingen 4 Heyducken, 2 Läufer und 12 Laquayen, alle in reicher Livree; wobey etliche Bediente von der Gesandtschaft zu Pferde und zu Fusse nachfolgten. Den Schluß machte ein Wachtmeister und 12 Mann von der Garde zu Pferde mit blossen Degen. Der Zug ging von dem Quartier der Gesandten, welches ihnen auf Wasili-Ostrow, hinter dem Pallast des General-Feld-Marschalls, Grafen von Münnich, angewiesen war, nach der Kunst-Kammer, und von dort gerade über den Fluß nach Ihro Käys. Maj. Winter-Pallast. Vor dem Thore des Käys. Hofes stiegen die Gesandten aus den Carossen, und wurden über den gantzen Hof zu Fuß geführet, dabey der Secretair mit dem Schreiben voran ging. Längs dem Hof, der Treppe und obern Stiege waren lauter Granadiers von der Garde mit ihren Federbüschen, unter Commando des Majors Albrecht, in 2 Reihen gestellet, welche die Gesandten im Vorbeygehen mit Präsentirung des Gewehrs salutirten; dabey denn auch die sonst gewöhnliche Wache verdoppelt war. In dem Vorder-Sal und in dem folgenden Zimmer standen zu beyden Seiten 24 Unter-Officiers von der Garde mit ihren Hellebarden, in dem dritten Vorgemach aber die Pagen in reicher Livree. An der untersten Stiege wurden die Gesandten durch 2 Kammer-Juncker, den Baron von Mengden und Grafen Galoffin, und oben an der Thüre des ersten Vorsals durch den Hof-Marschall Schepelew empfangen. In der Thür des Audientz-Sales kam ihnen der Ober-Hof-Marschall, Graf von Löwenwolde entgegen, und führete sie in den Sal hinein, woselbst Ihro Käys. Maj. mit der kleinen Krone auf dem Haupte, unter einem Baldachin, sich auf dem Throne befanden. Zur Rechten des Thrones standen die Hof- und übrige vornehme Damen, zur Lincken aber die vornehmsten vom Militair- und Civil-Stande. Vor dem Audientz-Sal legten die Gesandten ihre Schuhe ab, und hatte keiner von ihnen weder Säbel noch Dolch an der Seite. Hierauf traten sie mit ihrem Secretair, welcher das Schachische Schreiben auf den Händen trug, und noch 8 der Vornehmsten von dem Gefolge, in den Audientz-Sal, die übrige Suite aber blieb in dem Vorzimmer. Als sie nun vollends in den Sal hinein gegangen waren, neigten sie sich mit ihrem Gefolge dreymal vor Ihro Käyserl. Maj. Beyde nahmen darauf zugleich von dem Secretair das Schachische Schreiben, und hielten es so lange vor sich, als der erste Gesandte an Ihro Käys. Maj. die Rede that. Nach Endigung derselben trat der Herr Cabinets-Minister und Ober-Jägermeister Wolinski, welcher neben dem Throne stand, auf Befehl der Käyserin, zu den Gesandten, nahm das Schreiben von ihnen an, und präsentirte es Ihro Käys. Maj., worauf Dieselbe es, nach Auflegung der Hand, auf einen neben dem Thron gestellten und mit ponceau Sammet und goldenen Frangen bedeckten Tisch zu legen befahlen. Sodann wurde die Rußische Ubersetzung der Rede von dem Cantzley-Rath Kurbatow vorgelesen. Nach Verlesung dieser Rede und der von dem Hrn. Cabinets-Minister Wolinski, im Namen Ihro Käys. Maj. durch den Assessor Tewkelev ertheilten Antwort: Hierauf geruheten Ihro Käys. Maj. die Gesandten und 8 der Vornehmsten von dem Gefolge zum Handkuß zu admittiren. Gleiche Gnade ertheilten Allerhöchstdieselben auch dem alten Gesandten, Chulesa Mirsa Casi, welcher mit seiner Suite schon vor der Ceremonie nach Hofe gekommen war, und während der Audientz dem Throne gegen über zur Rechten gestanden hatte. Die Gesandten gingen sodann rücklings aus dem Audientz-Sal heraus, und neigten sich, wie zuvor, dreymal vor Ihro Käys. Maj. Beym Weggehen wurden sie, so, wie sie empfangen worden, durch die Käyserl. Vorzimmer zurück begleitet, und fuhren darauf in voriger Ordnung nach ihrem Quartier zurück. Denselben Tag tractirte der Fürst Tzerbatow die Gesandten in ihrem Quartier an einer von Ihro Käyserl. Maj. Hof zubereiteten Tafel, und wurde währender Mahlzeit Concert gehalten.

No V.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

DEn 19 dieses sind zu Regensburg unter andern 2 Schreiben von des Käyserl. Gen. Feld-Zeugmeisters, Printzen von Sachsen-Hildburghausen Durchl. und dem Hn. Comandanten zu Kehl, Landgrafen Ludwig zu Fürstenberg, zur Dictatur gekommen, in deren ersterem gedachter Printz um die durch den Tod des Printzen Ferdinand von Bayern erledigte Catholische Reichs-General-Feld-Zeugmeisters-Stelle angehalten, in dem letzten aber die Schadhaftigkeiten schon erwehnter Vestung vorgestellet und um schleunige Hülfe angesuchet worden.

Den Nachrichten aus dem Holsteinischen zufolge wäre der Hr. Geh. Rath von Wedderkopp den 10 dieses von Schwerin zu Boitzenburg angelanget, und habe sofort die Reise mit Extra-Post nach Hannover fortgesetzet. Zum Vergleich wegen der Steinhorstischen Sache schiene man Hannövrischer Seits noch zur Zeit nicht anders geneigt zu seyn, als unter der Bedingung, daß sich die Cron Dännemarck aller ihrer Ansprüche auf gedachtes Amt und Schloß schlechterdings begeben solle. Dafern es nun zum wircklichen Kriege kommen mögte, so wird der Hannövrische Hr. Gen. von Melville die Chur-Braunschweigische Truppen en Chef commandiren. Aber die zu Steinhorst und an der Grentze befindliche Truppen führet inzwischen der Hr. Gen. von Sommerfeld das Commando. Man erwartet aber nächstens daselbst den Hrn. General-Lieut. von Wend. Wie übrigens aus dem Oldenburgischen gemeldet wird, so wären von dort aus 300 Mann Dänscher Truppen commandirt worden, um ein ohnweit Delmenhorst mit einem Wacht-Schiffe an der Grentze gestandenes Hannövrisches Detachement von 100 Mann aufzuheben. Es hätten sich aber die letztern, so bald sie von dem Anmarsch der Dänischen Truppen Nachricht erhalten, mit Hinterlassung des Schiffes davon gemachet, auf welchem jetzo die Dänen Wache hielten.

In dem zu Wien wider die sonst gewöhnliche Fastnachts-Lustbarkeiten publicirten Verbot wird unter andern angeführet, wie Ihro Käys. und Königl. Catholische Majest. in Behertzigung gegenwärtiger gefährlichen Zeit-Läuften und insonderheit, da man dem allmächtigen GOTT Danck abzustatten schuldig sey, daß derselbe aus seiner unendlichen Güte die Oesterreichl. Lande und Residentz-Stadt Wien vor der in dem benachbarten Königreiche Ungarn und Fürstenthum Siebenbürgen eingerissenen, jedoch hin und wieder nachlassenden Seuche bishero gnädigst bewahret, folglich man um so viel mehr Ursache habe, alles dasjenige mit gebührender Obsorge in publico zu verhüten, so den gerechten Zorn GOttes erwecken und zu dem nach seiner Gerechtigkeit verhängten Strafe Anlaß geben könte, unter den 5 dieses Monats Januarii allergnädigst anbefohlen, daß bey heuriger Fasten-Zeit nicht allein die seit einigen Jahren her untersagte Vermasquirungen, sondern auch die Spielleute und Täntze in den Wirths- und Bierhäusern in und vor der Stadt, wie auch auf dem Lande überall bey schwerer Strafe verboten, nicht weniger alle öffentliche oder in Privat-Häusern ums Geld oder unter dem Vorwand eines Ausspielens anzustellende Tantz-Festins, worunter auch die Mehl-Gruben mit begriffen, eingestellet werden sollten. rc. Es werde also ein jeder, wes Standes er immer seyn

möge, diesem allergnädigsten Befehl und Gebot bey Vermeidung einer schweren und exemplarischen Bestrafung gehorsamst nachzuleben wissen. Diesem ohnerachtet aber ist doch kaum zu vermuthen, daß die Jesuiten und andere Ordens-Leute in ihren Collegiis und Clöstern sich dadurch an der bey ihnen gewöhnlichen und sonst allezeit sehr genau beobachteten Carnevals-Freude stören lassen sollten, da zum Exempel die erstgedachte Hrn. Patres als Soldaten verkleidet mit höltzernen Degen und Mousqueten aufzuziehen pflegen, und denjenigen, welcher unter ihnen sich bey dem Schmause nicht regelmäßig verhält, auf dem Esel reiten oder mit über dem Köpfe zusammen geschnürten Kleidern durch eine von den übrigen formirte doppelte Reihe laufen lassen, und an statt der Spießruthen mit den Pantoffeln die gehörige Kriegs-Disciplin an ihm exerciren. Denn obgleich diese Herren vor andern dahin bemühet seyn sollten, damit alle den gerechten Zorn GOttes vorgedachter massen erweckende Dinge zu allen Zeiten, und nicht erst bey den von ihm wircklich verhängten Strafen und Land-Plagen, verhütet würden: so werden doch wol die jetztbeschriebene Closter-Ergetzungen mit zu der Ausnahme zu rechnen seyn, da in eben der vorhin angeführten Verordnung versehen ist, daß nemlich eine Music und Tantz auf einen oder 2 Tage bey ehrlichen Hochzeiten, oder auch, wenn ein Haus-Vater seiner Familie und guten Freunden eine Lustbarkeit mit einer Music und Tantz in seiner Behausung aus eigner Freywilligkeit, ohne Zahlung und Geld-Bedingniß, geben wollte, solches, jedoch ohne Masquirung und mit Beobachtung aller Ehrbarkeit, verstattet werden solle.

Italien.

Es wird selbst in einigen Nachrichten aus Paris bestätiget, daß ein Detachement von 1500 Mann Frantzös. und Genuesischer Truppen von den Corsen geschlagen worden, dabey die letzten 6 Trommeln, 2 Fahnen und 130 Mousqueten erbeutet, und sich insonderheit viel damit wüsten, daß die Frantzosen, da sie den Corsen die Waffen abfordern wollen, vielmehr die ihrige denselben im stiche lassen müssen. Die Anführer der Mißvergnügten hätten einem jeden von ihren Leuten, welche an der Erbeutung der vorerwehnten Stücke Theil gehabt, einen Ducaten zur Vergeltung seiner Tapferkeit reichen lassen. Die in dem Treffen gebliebene Corsen aber wären von ihren Landesleuten gleichsam im Triumph von der Wahlstatt weggeführet und mit grossen Ehren-Bezeigungen zur Erden bestattet, auch ihre Namen in die Bücher des Adels eingetragen worden; um dadurch das Andencken ihres Wohlverhaltens auf die Nachkommen fortzupflantzen und andere zur Nachfolge aufzumuntern. Worauf die Sieger dem Frantzösis. General, Grafen von Boissieux, wissen lassen, wie sie bereit wären ihn jederzeit auf die Weise zu bewillkommen, so oft es ihm belieben mögte, ihre Tapferkeit auf die Probe zu stellen: indem sie des vesten Entschlusses verblieben, lieber ihr Blut bis auf den letzten Tropfen zu vergiessen, als sich mit Aufopferung ihrer Freyheit dem Joch der Genuesischen Herrschaft zu unterwerfen. Ubrigens soll der Vorwand, warum der Graf von Boissieux aus der Insul Corsica zurück berufen, und hingegen dem Marquis von Maillebois das Comando aufgetragen worden, dem Vernehmen nach darin bestehen, weil der erstere der dortigen Luft nicht gewohnen könne. Es wollen aber doch viele in Franckreich selbst daran zweifeln, ob durch solche Veränderung allein der Sache hinlänglich gerathen werden dürfte, indem vielmehr eine zahlreiche Armee nöthig sey die Mißvergnügten völlig zum Gehorsam zu bringen, diese aber aus Mangel an Lebensmitteln ohnmöglich auf der Insul lange subsistiren könne. Inzwischen sind folgende Regimenter zur Verstärckung der bereits in Corsica befindlichen Frantzös. Truppen bestimmet, als Dauphin, Anjou, Souvre, Faudoas, Nice, Bretagne und Bresse, deren die 3 ersten jedes aus 2, die übrigen 4 aber jedes nur aus einem Bataillon bestehen: daß also nach ihrer Ankunft das gantze Frantzös. Corpo daselbst sich auf 10000 Mann erstrecken wird.

Nachdem der Hr. General-Capitain und Gouverneur des Mayländischen Stats, Graf von Traun, den 9 dieses sich zu Mantua eingefunden: so sind den folgenden Montag, als den 12 dieses, Ihro Königl. Hoheiten von Lothringen und Toscana, in Begleitung des Durchl. Printzen Carl von Lothringen, aus dem Pallast Buri bey Verona, wo Sie bisher die Quarantaine gehalten, mit ihrer Hof-Statt gleichfalls dahin aufgebrochen, und zu Roverbella, als dem ersten Ort des Man-

tuani-

tuanischen Staats, von dem General und Ober-Commandanten der Vestung gleiches Namens, Baron von Stentsch, dem Marchese Silvio Andreasi, dem Grafen von Rivalta und dem Marchese Tommaso Arrigoni, als Abgeordneten des Hertzogthums und der Stadt Mantua bewillkommet, und von einem Husaren-Detachement des Havorischen Regiments, so sich zu dem Ende an die Grentze von Verona, ein wenig über Roverbella, hinaus begeben, eingeholet worden. Worauf Jhro Königl. Hoheiten gegen 21 Uhr Italiänischen Zeigers zu Mantua angelanget. Vor dem so genannten Mühlen-Thor wurden Jhnen von dem Oberst-Lieutenant und Major des Platzes, von Tretscher, die Schlüssel der Stadt auf einer silbernen Schale präsentiret, und aus der Artillerie der Vestung Porto so wol, als von den Wällen, eine dreymalige Salve gegeben. Bey dem Einzuge kam erstlich der Käyserl. Post-Director, Hr. Pompilio Michelt, und der Hr. General Commandant von Stentsch. Nach diesen folgte eine Granadier-Compagnie zu Pferde von dem Sachsen-Gothaischen Regiment. Der Zug ging durch verschiedene Gassen über den grossen St. Peters-Platz, allwo 4 Granadier-Compagnien paradirten, nach dem Hertzogl. Pallast, wo Jhro Hoh. bey dem Aussteigen unten an der grossen Treppe von dem Vice-Gouverneur und Raths-Präsidenten, Hrn. Grafen Ludwig Cocastello, dem Marchesen von Montiglio und verschiedenen Generals, Officiern und Cavaliern empfangen wurden. Jn einer Antichambre befanden sich alle Damen in Gala-Kleidern, welche, nebst der Generalität, den Officiern und übrigem Adel, von der Durchl. Ertz-Hertzogin und Groß-Hertzogin daselbst zum Hand-Kuß gelassen wurden. Weil es nun schon ziemlich spät war, so erhoben sich die hohen Herrschaften, nach eingenommenen Mahl, nach dem neuen Hertzogl. Schau-Platz, welcher prächtig illuminiret war. Des folgenden Tages begaben Jhro Hoheiten nach angehörter Messe, und nachdem der gesamte Adel nochmals zum Hand-Kuß gelassen worden, sich wieder auf den Weg, und wurden von dem Hrn. Gouverneur, Grafen von Traun, dem Hrn. Präsidenten und Vice-Gouverneur und andern Generals, Officiern und Cavaliern bis an den Wagen begleitet; da denn abermals das Geschütz gelöset worden, und die vorgedachte Granadier-Compagnie zu Pferde der Durchl. Herrschaft unter Vorreutung des Post-Directoris und des Hrn. Commandanten von Stentsch, bis S. Benedetto di Po Lirone zur Bedeckung gedienet, wo Jhro Hoheiten, nachdem Sie über eine räumliche Brücke von Barken den Po paßiret, kurtz nach Mittag angelanget. Ubrigens soll es bey den Florentinischen Damen ein besonderes Vergnügen erwecket haben, da ihnen bekannt gemachet worden, daß ihnen erlaubet seyn solle vor der Durchl. Ertz-Hertzogin und Groß-Hertzogin in ihren Manteau-Kleidern zu erscheinen; da sie schon besorget, daß sie sich nach der Wienerischen Hof-Mode würden kleiden müssen.

Die Republic Lucca hat sich, dem Vernehmen nach, nicht allein zu der von ihr verlangten Türcken-Steur willig erkläret, sondern auch mit der Zahlung wircklich den Anfang machen lassen. Daß aber die Republic Genua und insonderheit der Turinische Hof sich gleichfalls, wie verlautet, wegen ihrer habenden Reichs-Lehne zu einem Beytrag bequemet, erfordert wol noch mehrere Gewißheit. Der Hertzog von Modena will an statt des Geldes Jhro Käyserl. Majest. das von ihm errichtete Jnfanterie-Regiment überlassen, und, so lange es in Dero Diensten gebrauchet wird, auf seine Kosten unterhalten.

Franckreich.

Es ist ohnlängst ein so rubricirter Discours über die Verbindung des Käysers mit Franckreich zum Vorschein gekommen, welchen man Frantzös. Seits in einer andern Schrift zu widerlegen gesuchet. Wir wollen jetzo nur von dem Jnhalt der letzten dem geneigten Leser einen Auszug communiciren, weil die darin angeführten Gründe so gar schwach sind, daß ein jeder, wenn er gleich den zuerst erwehnten Discours selbst nicht gelesen, dennoch für denselben sich erklären wird. Der Frantzös. Verfasser machet den Anfang mit folgender Reflexion: Als in vorigen Jahren die verschiedene Linien des Hauses Bourbon in einer völligen Vereinigung stunden, dergleichen bey dem letzten Kriege geschehen: so hörte man mehr als einen Statisten darüber Klage führen, als wenn solche Verbindung dem Gleichgewicht von Europa nachtheilig wäre.

wäre. (Das war die Wahrheit.) Nachdem aber Franckreich, zu Benehmung dieser Furcht, sich einiger massen von den übrigen Linien seines Hauses getrennet, um sich mit dem Käyser zu verbinden; so heißt es, daß solche Verbindung verdächtig sey, wodurch Franckreich dem Käyser Netze lege und sich den Weg zur Universal-Monarchie zu bahnen suche. (Das letzte ist auch wahr.) Man ist ja denn wol übel daran, wenn Franckreich gar keinen Allirten haben kann, dabey nicht die gemeine Ruhe und Sicherheit von Europa in Gefahr stünde. (Und das ist auch wahr.) Der Verfasser will, seine Gegener, wie man zu reden pflegt, ad absurdum zu bringen, ihre Meinung als sich selbst widersprechend vorstellen; hat aber zum Unglück lauter solche Sätze gefunden, die gar wohl mit einander bestehen können. Weil die Frantzös. Macht schon für sich allein so überwiegend ist, daß die übrigen Europäischen Puissancen vielmehr Ursache haben auf ihre Einschränckung mit einander bedacht zu seyn, als ihr durch allzugenaue Allirantzen noch weiter aufzuhelfen: so ist es für die Ruhe von Europa allezeit gefährlich, die Frantzösis. Macht vermehre sich durch die Verbindungen mit den übrigen Bourbonischen Häusern, oder mit andern Potenzen. Wie viel gedachte Cron bey der letzten Verbindung mit Spanien und Sardinien zum Nachtheil des Gleichgewichts von Europa gewonnen, hat der Ausgang und das vom Teutschen Reiche abgerissene Hertzogthum Lothringen bewiesen: und wenn ihr jetzo nicht die unerhörte Vertraulichkeit mit Oesterreich zu statten käme; so würde sie sich schwerlich in so viele sie nichts angehende Dinge, als ein ungebetener Schiede-Richter mischen können, noch weniger aber Gelegenheit finden auf dem Congreß zu Ryssel ihren Vortheil zu machē. Es ist also nicht ohne Grund, wenn einige, wie der Verfasser fortfähret, dafür halten, daß Franckreich von allen solchen Alliantzen den Profit allein ziehe. Dieses zu widerlegen, will er eines nach dem andern durchgehen, und beruft sich zuerst darauf, daß jedoch der Käyser es sonder allen Zweifel der Union mit Franckreich zu dancken habe, daß die Ruhe in Italien hergestellet sey, und Ihro Käys. Maj. bey dem ruhigen Besitz der Staten, worein sie durch Franckreich gesetzet worden, bisher noch geblieben. Dieses sey doch gewiß ein wircklicher Vortheil für den Wienerischen Hof (so, wie es für einen, der eine Ware übertheur bezahlen oder allzuwohlfeil verkaufen muß, freylich noch ein Vortheil ist, daß man ihm doch nicht gar alles genommen. Der eigentliche Vortheil aber bleibt doch auf dessen Seite, der so wolfeil kaufen kann, wie Franckreich das Hertzogthum Lothringen). Auf den letzten Einwurf antwortet der Verfasser: es habe nicht allein der Friede ohne dieses wesentliche Stück und vornehmste Bedingung unmöglich bestehen können: sondern es hätten es auch alle, so die Ruhe von Europa lieben, gerne gesehen, daß dadurch die Wurtzel so grosser Uneinigkeit und höchstschädlichen Streitigkeiten auf einmal abgehauen worden. Denn diese wären nicht zu vermeiden gewesen, wenn der Printz, welcher Lothringen besessen, selbiges mit den Oesterreichl. Landen verbunden hätte. Um nun solchem vorzukommen, hätte man demselben Printzen ein Patrimonium und Eigenthum in einem andern Lande angewiesen, wo er mit Franckreich unmittelbar nichts zu thun habe. (Das heißt kurtz so viel: Franckreich ruhet nicht eher, bis es in Vermehrung seiner Macht zum Zweck gelanget, darum hat der Käyser seinem Schwiger-Sohn, und also eigentlich sich selbst, für Lothringen ein Æquivalent übertheur erkaufen müssen). Man wolle, fährt der Verfasser fort, auch dieses als einen Vortheil von der Union mit dem Käyser auf Franckreichs Rechnung schreiben, daß sich diese Cron nun auch das Dominium eminens und die Oberherrschaft über Corsica anmasse. Allein ob man denn auch gewiß wisse, daß Franckreich sich dergleichen anmassen wolle? Es sey ja vielmehr jetztgedachte Cron auf inständiges Bitten der Genueser zuerst veranlasset worden ihre Truppen nach der Insul abzuschicken, und zwar allein in der Absicht, um dadurch zu verhüten, daß gedachte Insul nicht etwa einer andern Puissance in die Hände käme, die sich derselben einmal bedienen könnte, die in Italien gemachte Einrichtung wieder umzustossen. Folglich sey ja der Vortheil von diesem Unternehmen nicht sowol auf Seiten Franckreichs, als des Käysers und des Groß-Hertzogs. (Aber weiß man denn auch hier gewiß, daß Franckreich hierbey nichts anders suche oder künftig suchen werde? Zu Anfang des letzten pragmatischen Sanctions-Krieges betheurete diese Cron ebenfalls, daß sie dabey gar nicht gedencke einige Conqueten zu machen; und vielleicht mogte sie auch wol zuerst sich darauf selbst eben keine grosse Rechnung gemachet haben: als sich aber nachher eine gute Gelegenheit zeigte einen kleinen Profit dabey zu machen, so wolte sie denselben doch auch nicht verschmähen.) Das übrige folget künftig.

No. VI.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Das jüngsthin erwehnte Käyserl. Verbot wegen der öffentlichen Carnevals-Lustbarkeiten ist dem Vernehmen nach wegen der anscheinenden Hoffnung zum Frieden wieder aufgehoben worden.

Ihro Churfürstl. Durchl. zu der Pfaltz befinden sich bey Dero 78jährigem Alter noch frisch und starck, daß sie neulich einer angestellten Schlittenfahrt mit beygewohnet, und Dero älteste Printzeßin Enkelin von Sultzbach selbst in einem Schlitten bis Seckenheim, so anderthalb Stunden von Mannheim, geführet. Zu gedachtem Seckenheim haben Ihro Churfürstl. Durchl. mit der übrigen Gesellschaft in dem Hause des Römisch-Catholischen Pfarrers daselbst zu Mittage gespeiset. Weil aber gegen Abend Thau-Wetter eingefallen, hat die Durchl. Herrschaft in Carossen wieder nach Mannheim zurück fahren müssen.

Der zu Bonn vor einiger Zeit arretirte Ingenieur Moreau ist, wegen des ihm Schuld gegebenen verbotenen Briefwechsels mit dem Renegaten Bonneval, zur ewigen Gefängniß verurtheilet worden.

Italien.

Zu Venedig sind die Carnevals-Lustbarkeiten jüngsthin durch einen so heftigen Sturm unterbrochen worden, dergleichen sich niemand von seiner gantzen Lebens-Zeit her zu erinnern gewust, indem der Wind mit solchem Ungestüm getobet, daß es geschienen, als wenn die Stadt von der See gantz und gar verschlungen werden dürfte. Worauf des andern Tages ein sehr tiefer Schnee gefallen und mit demselben eine so strenge Kälte erfolget, als man sonst zu Venedig nie empfunden. Deswegen der Gesundheits-Rath eine grosse Anzahl Arbeiter bestellet, um den über 3 Fuß hoch gelegenen Schnee wieder wegzuräumen, da sonst die Einwohner nicht bequem aus ihren Häusern kommen konnen.

Zu Rom ist den 16 vorigen Monats des Abends gegen acht Uhr der Cardinal Georgius Spinola an einem unvermutheten Zufall plötzlich gestorben, da er sich bey der Abend-Mahlzeit noch gantz wohl befunden. Er war den 5 Jun. 1667 gebohren, und wurde im Jahr 1719 von dem Pabst Clemens XI. zur Cardinals-Würde befördert.

Als der König von Sardinien vor einigen Wochen von einem heftigen Fluß und Stechen auf der Brust überfallen worden, hat sich zu allem Glück der Königl. Leib-Chirurgus von ohngefehr in dem Vorgemach befunden, welcher Ihro Majest. sofort eine Ader geöffnet; ohne welche schleunige Hülfe dieselben gewiß ersticken müssen.

Der Corsische Theodor soll in einigen an seine Freunde in Holland abgelassenen Schreiben denselben umständlich berichtet haben, was mit ihm seit seiner Ankunft zu Neapolis vorgegangen, und wie er oft in der grössesten Gefahr gewesen von den Banditen hingerichtet zu werden, die auf solche Weise das auf seinen Kopf gesetzte Geld verdienen wollen. Von dem Neapolitani-

schen Hofe hingegen wäre ihm alle nur ersinnliche Höflichkeit erzeiget worden, und mögten seine Freunde ja nicht glauben, was einige von der Art, mit welcher er diesen Hof verlassen müssen, vermuthen und aussprengen dürften: indem sein eigenes und seiner Freunde Interesse ihm nicht erlaubet sich länger daselbst aufzuhalten. Er hoffe ihnen mit ehesten aus der Insul Corsica ein mehreres zu berichten, weil er im Begriff sey dahin abzugehen und mit seinen Corsen zu leben und zu sterben. Er gedencke aber daselbst keinesweges von den bisher ausgestandenen vielen Beschwerlichkeiten und widerwärtigen Zufällen auszuruhen: und wiewol er leicht voraus sehe, was für einen schweren Stand er daselbst bekommen werde, so sey doch ein Mensch, der sich vor dem Tode fürchte, nicht werth das Leben zu haben. Der geneigte Leser wird sich erinnern, dieses des Avanturiers sonst sehr gewöhnliche und eigene Regelchen schon mehrmals in den unter Theodors Namen zum Vorschein gekommenen Briefen gelesen zu haben. Wir überlassen es eines jeden eigenem Urtheil, ob es vermuthlicher, daß Theodor gewohnt sey von seinem unerschrockenen Muth vor dem Tode lieber zu reden, als denselben in der That zu beweisen; oder ob der Brief, wie mehr andere von der Gattung, nachgemachte Ware sey.

Man will, laut einigen Nachrichten aus Florentz, gar nichts davon wissen, daß von wegen des Spanischen und Frantzösischen Hofes eine Protestation wider die Veräusserung der Mediceischen Allodial-Güter eingeleget worden, als dergleichen allein von dem Neapolitanischen Fürsten von Ottajano Medices geschehen und zwar in folgender Schrift: Protestation, welche der Fürst Ottajano dem Regierungs-Rath zu Florentz übergeben. Nachdem Don Joseph von Medices, Fürst von Ottajano, an der von dem Regierungs-Rath gefasseten und zum Theil auch schon bewerckstelligten Resolution, das völlige Eigenthum der zu der Erbschaft des Durchl. Hauses Medices gehörigen Allodial-Güter zu verkaufen, zu veräussern und einem dritten zu überlassen, nicht weiter zweifeln darf; er aber dabey überzeuget ist, daß, wenn auch gleich diese Güter gantz frey und ohne alle andere Verbindung wären, man dennoch darüber nicht disponiren könne, ohne seinen Rechten und gegründeten Ansprüchen zu nahe zu treten: so ergreift er hiermit das Mittel der Vorstellungen, als das bequemste, um den Gliedern dieser Regierung einen rechten Begriff von der Beschaffenheit dieser Güter zu geben, und sie dahin zu vermögen, dem Durchl. Groß-Hertzog selbst vorzustellen, wie vermöge der testamentlichen Verordnung des Papstes Clementis VII. des Groß-Hertzogs Francisci I. und seiner Durchl. Vorfahren, namentlich des letztverstorbenen Groß-Hertzogs Joh. Gaston, alle ihre Allodial-Güter, Ländereyen und Palläste mit einem strengen Fidei-commiss beleget sind, kraft dessen sie auf immer unzertrennlich beysammen behalten und bis auf die letzte Linie ihrer Anverwandtschaft vererbet werden sollen. Weil nun nach Absterben des Groß-Hertzogs Joh. Gaston glorwürdigen Andenckens, als des letzten Printzen aus dem Hause Medices, besagte Güter dem Fürsten von Ottajano anheim fallen: so findet er sich daher genöthiget, seine Forderungen bey gedachtem Regierungs-Rath bey Kräften zu erhalten. Dafern man aber, wider alles Vermuthen und ohnerachtet seiner Vorstellung, dennoch zu dem Verkauf und der Veräusserung solcher Güter schreiten sollte; so wird er genöthiget den Weg des Rechts zu gebrauchen, welchen ihm die Gesetze an die Hand geben, und zu protestiren: wie er denn hierdurch wircklich protestiret, daß er nicht darein willige noch jemals willigen werde, daß man auf irgend einige Weise darüber disponire: indem er vielmehr alles für null und nichtig erkläret, was zum Nachtheil dieser Protestation vorgenommen werden mögte; womit er sich auf alle Fälle, und wo es nöthig seyn wird, verwahret haben will. rc. Dagegen nun ist der Fiscal ex officio eingekommen und hat diese Schrift bey dem hohen Magistrat angezeiget, mit der Vorstellung, daß, weil die Protestation niemalen, wie auf dem Titul fälschlich angegeben werde, dem Regierungs-Rath überreichet worden, gar nicht zu vermuthen sey, daß sie von dem Fürsten selbst herkomme, dessen Titul sie führe; da zumal derselbe nur im verwichenen Monat September sich ausdrücklich gegen den Fürsten von Craon erkläret, wie er allein gegen die Particuliers zu agiren gedencke, um die Güter wieder an sich zu bringen, die sie wi-

wider den Inhalt des Fidei-commisses besässen, keinesweges aber gegen Ihro Königl. Hoh. So wäre auch in Ansehung der dem regierenden Mediceischen Hause zugehörigen Allodial-Güter nie ein Fidei-commiss vorhanden gewesen, indem dieselben dazu bestimmet worden, so wol gedachtes Haus, als diejenigen, welche nach ihm die Souverainität bekommen würden, in ihrem Glantz zu erhalten; ohne daß man dabey die geringste Absicht auf die übrigen Linien gehabt, als welche man jederzeit nur als Privat-Personen angesehen. Und wenn auch endlich diese Protestation noch so gegründet wäre, (da sie doch vielmehr aller Gültigkeit ermangele) so hätte doch der Verfasser dieselbe nicht unter die Leute bringen, sondern vielmehr zu der Gerechtigkeit und Billigkeit Ihro Königl. Hoh. seine Zuflucht nehmen sollen. Da nun aus dem allen erhelle, daß die Absicht dieser Schrift allein dahin abziele, das Publicum zu hintergehen: so wolle der Fiscal gebeten haben, der hohe Magistrat mögte dieselbe als null, aufrührisch, verwegen und dem schuldigen Respect des Souverainen zuwider erklären, und erkennen, daß sie öffentlich zerrissen würde; nicht weniger auch wider diejenigen, welche dieselbe aufgesetzet, ausgestreuet und verkaufet hätten, inquiriren: damit man gegen sie nach der Schärfe der Gesetze verfahren könne; und endlich das auf diese Requisition zu ertheilende Decret öffentlich bekannt machen, damit keiner sich mit der Unwissenheit entschuldigen könte. Worauf denn auch der hohe Magistrat solchem Fiscalischen Gesuch gemäß wircklich erkannt hat.

Franckreich.

Foortsetzung der Schutz-Schrift für Franckreich wegen der mit dem Hause Oesterreich errichteten Allianz. Die 3te Klage falle, wie der Verfasser meynet, von selbst hinweg, wenn man erwege, auf was Weise die Cron Franckreich an der Sache wegen Jülich und Bergen Theil nehme. Sie prätendire ja im geringsten nicht über diese Hertzogthümer zu disponiren. Es sey dieses eine streitige Succeßion, deren Entscheidung vor das höchste Reichs-Tribunal, als ihrem natürlichen Richter, gehöre. Franckreich wolle sich gar nicht in die Sache mischen, sofern dieselbe in petitorio getrieben und auf das Recht der Partheyen gesehen würde. Dieses stehe gedachter Cron gar nicht zu, und der Käyser würde auch, wenn Sie sich dergleichen anmassen wollte, dazu nicht stille schweigen. Allein ein anders sey das Possessorium. (Also in petitorio gehöret die Sache vor das Reichs-Tribunal, in possessorio aber vor das Frantzösische Tribunal. Schimpflich genug für das Heil. Römische Reich, daß man in Reichs-Sachen die Frantzosen zu Richter haben soll.) Das Gerücht wegen der Vermählung des Printzen von Sultzbach gründe sich, wie mehr andere dergleichen Verbindungen, daraus nie etwas geworden, auf weiter nichts, als dem Credit der Gazetten. Gleiche Bewandniß habe es mit der vorgegebenen Abtretung des Hertzogthums Luxemburg an Franckreich. Diejenigen, welche dieses Gerücht zuerst ausgestreuet, mögten vielleicht ihre besondere Absicht gehabt haben, warum sie gewünschet, daß die Welt es für wahr hielte. Man habe aber eben so viel Grund zu glauben, daß, wenn die Niederlande sonst keine Gefahr zu befürchten hätten, sie genug gesichert wären. (Die erste Vermuthung gründet sich unter andern auf den Geld-Mangel am Käyserl. Hofe, zumal bey dem bisherigen fatalen Türcken-Kriege; auf das unerhörte Vertrauen desselben zu der Frantzösischen Freundschaft, von welcher die Sicherheit der Oesterreichischen Staten in Italien und sonderlich des Toscanischen dependiret; auf die vielfältigen Proben von der Begierde der Cron Franckreich, ihre Grentzen auf der Seite mit guter Manier immer mehr auszubreiten; auf das Bemühen dieses Hofes, die Negotiation wegen der für den Käyser gegen Verpfändung einiger Plätze in den Oesterreichl. Niederlanden von den See-Machten aufzunehmenden Summen zu hintertreiben, u. d. g. Aus welchem Grunde soll man nun aber das Gegentheil vermuthen?) Es sey ein gar rühmlicher Vorwurf für Franckreich, wenn man diesen Hof beschuldige, daß er ein allgemeiner Mediateur seyn wolle. Das sey ja gut, daß gedachte Cron, welche man so fürchterlich abmahle, die ihr zugeschriebene unüberwindliche Macht zu nichts anders anwende, als den Frieden unter den übrigen Staten herzustellen. (Im stillen Wasser kan man auch fischen, und ein Mediateur, der eine Armee als Commissarium abschicket, oder doch damit drohet, wenn sich die Partheyen seinen Gesetzen nicht unterwerfen wollen, ist schon

for-

formidabel genug.) Der Verfasser des Discurses, den der Frantzös. Auctor widerlegen will, führe weiter an, daß der Käyser sich durch die Verbindung mit Franckreich seinem ärgsten Feinde gleichsam in die Armen werfe, und dessen Discretion überlasse. Allein man müsse die Zeiten unterscheiden. Unter den vorigen Regierungen sey diese Feindschaft aus Stats-Ursachen unvermeidlich gewesen. Franckreich habe sich dazumal allenthalben von dem Hause Oesterreich umgeben gefunden, zu dem es sich vermöge der Erfahrung von den vergangenen Zeiten nichts gutes versehen können. Diese Ursachen fielen jetzo weg. Spanien sey an das Bourbonische Haus gekommen, die ältere Oesterreichl. Linie ausgestorben, und der Käyser habe kein Interesse dabey, daß er suchen solte die innerliche Ruhe des Frantzös. Reichs zu stören, oder zum Nachtheil dieser Cron Conqueten zu machen. (Alle diese Umstände waren damals auch schon vorhanden, als Franckreich durch den letzten pragmatischen Sanctions-Krieg das Haus Oesterreich um Neapolis, Sicilien, Lothringen und ein Stück von Mayland brachte.) Vielmehr sey dem Käyser daran gelegen, sich nicht leicht von einem Alliirten zu trennen, dessen vereinigte Macht ihn vorjetzo im Nothfall bey dem ruhigen Besitz seiner gesamten Staten erhalten, und aufs künftige die Execution der von ihm gemachten Einrichtung, die Succeßion betreffend, in Sicherheit stellen könne. (Das ist mit vielen Worten eben das gesagt, was der Auctor des Discurses nennet, sich Franckreichs Discretion überlassen.) Wir müssen den Beschluß dieses Articuls noch einmal bis auf die künftige Woche aussetzen.

Die Vereinigten Niederlande.

Die Sache wegen des für den Käyser in Holland zu negotiirenden Vorschusses von einigen Millionen ist, wie bekannt, wiederum ins stecken gerathen, und man glaubet, daß Franckreich Mittel gefunden den Käyserl. Hof von seinen ersten Gedancken in dieser Angelegenheit wieder abwendig zu machen; wie denn nur erst neulig der Käyserl. Botschafter am Frantzös. Hofe, Fürst von Lichtenstein, dem Grafen von Uhlefeld im Haag von dem Ausschlag der mit den Frantzös. Ministern dieserwegen gehaltenen Conferentzen Nachricht ertheilet hat. Hierauf ist denn von gedachtem Hrn. Grafen die Erklärung erfolget, wie Ihro Käyserl. Majest. noch zur Zeit sich nicht wohl entschliessen könten, ein Stück von Dero Niederlanden zu verpfänden. Wenn man aber, wie sonst mehrmals bey dergleichen Negotiationen geschehen, in Ungarn, Böhmen, Schlesien rc. Hypotheken annehmen wolle, so würde die gantze Sache bald gethan seyn. Auf diesen Vorschlag aber hat man sich Holländischer Seits nicht eingelassen. Wie denn die Staten solche Negotiation gar nicht vorgenommen hätten, wenn sich nicht der Käyserl. Hof zu Anfangs erboten, denselben zur Sicherheit einige Oerter in den Niederlanden einzuräumen. Inzwischen haben schon die Capitalisten daselbst in der Hoffnung, ihr Geld bey dieser Gelegenheit gut anzubringen, grosse Summen in Bereitschaft gehalten, so, daß das Agio des Banco-Geldes darüber auf 5 pro Cent, und darüber, gestiegen.

Ohnlängst hat der Spanische Minister im Haag, Marquis von St. Gilles, den Hrn. Gen. Staten bekannt gemachet, wie er nunmehro eine geneigtere Erklärung von seinem Hofe wegen der bekannten West-Indischen Streitigkeiten erhalten habe, und daß Se. Cathol. Maj. in Erwartung der von Ihro Hochmögl. versprochenen Satisfaction wegen des den Spanischen Unterthanen von den Holländischen Colonisten in America zugefügten Unrechts, gerne den Weg einer gütlichen Unterhandlung mit einschlagen würden. Da nun hierauf die Deputirten des Stats unter andern sich vernehmen lassen, daß der König von Spanien aus der ausführlichen Antwort Ihro Hochmögl. auf die von dem Marquis übergebene 2 Memoriale zur Gnüge abnehmen könte, wie sehr sie mit Ihro Majest. in vollkommener Freundschaft zu leben wünschten: so hat derselbe geantwortet, er zweifele gar nicht, sein König und Herr werde, in Betrachtung der von Ihro Hochmögl. bezeigten guten Neigung, sich gefallen lassen, mit denselben einen neuen Schiffarths- und Commercien-Tractat zu errichten. Es ist hierbey zu mercken, daß Spanien vorgiebt, die Republic habe sich ihres Rechts aus den vorigen Tractaten dadurch verlustig gemachet, weil sie vor einigen Jahren zu der Uberfahrt des Infanten Don Carlos keine Schiffe mit hergegeben. Mit dergl. Gründen muß der Spanische Hof seine Sache unterstützen; von welcher Gattung auch die wider der Süd-See-Compagnie in Engelland gebrauchte Behelf ist, da man nemlich Spanischer Seits derselben nicht mehr zu Willen seyn will, als so viel sie mit schriftlichen Versicherungen darthun kan: weil man wohl weiß, daß dieselben verbrannt sind.

No. VII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Von der Hochfürstl. Nassau-Saarbrückischen Regierung zu Weilburg ist den 31 vorigen Monats bey dem Evangelischen Corpore zu Regensburg ein Schreiben zur Dictatur gekommen, darin wegen der abermal vermehrten Religions-Bedrückungen der Evangelischen Gemeine zu Schornsheim vorgestellet wird, welchergestalt der Catholische Gan-Erbe, Hr. von Dirnheim, seine bisher den Reichs-Gesetzen zuwider unternommene Religions-Störungen nicht nur weiter zu justificiren, sondern auch nunmehro sich so gar des Reichs-Constitutions-widrigen Namens Acatholicorum gegen die Evangelischen Stände zu gebrauchen, ingleichen Catholische Fest-Tage in Schornsheim zu feyern und einzuführen, und die Articul in dem Westphälischen Frieden zu verdrehen, kein Bedencken trage, nebst dem aber gedachter Evangelischen Gemeine, die ohne dem schon gantz ruiniret und an den Bettelstab gebracht worden, eine unerschwingliche Geld-Strafe von ohngefehr 500 Rthlr. angesetzet hätte. Daher ein Hochpreißl. Corpus Evangelicum abermals ersuchet wird, solche neue Attentata fordersamst an Käyserl. Majestät gelangen zu lassen, und sich dieser nothleidenden Glaubens-Genossen mit Nachdruck anzunehmen.

Die neuere Nachrichten aus Wien gedencken nichts von der Wiederaufhebung des Verbots wegen der Carnevals-Belustigungen, sondern melden vielmehr, daß selbige nach wie vor eingestellet bleiben, und diejenigen, so dem Verbot zuwider mit den Schlitten durch die Burg zu fahren sich unterstünden, solches schwer büssen würden. Endlich habe man auch zu Ausgang des vorigen Monats von allen Cantzeln bekannt machen lassen, daß bis auf weitere Verordnung jeder Montag ein Fast-Tag seyn sollte.

In Genealogicis ist aus den Zeitungen zu wiederholen, daß den 18 dieses des Hn. Grafen Friederich Eberhard zu Solms-Sonnewalde Fr. Gemahlin, Maria Charlotte Aloysia, gebohrne Gräfin von Scherffenberg, den 18 vorigen Monats mit einem jungen Grafen entbunden worden.

Dagegen vor einigen Wochen der Hr. Graf August Wolfard von der Lippe, Detmoldischer Linie, Ihro Käyserl. Majest. Gen. Feld-Marschall-Lieutenant und Ritter des Teutschen Ordens, wie auch Mit-Vormund des annoch minderjährigen Erb-Landes-Herrn, an einer Brust-Kranckheit mit Tode abgegangen ist. Er war den 23 Jun. 1688 geboren, und ist unvermählet geblieben.

Auch hat die am 27 November vorigen Jahres mit dem regierenden Hrn. Grafen von Manderscheid-Blanckenheim neuvermählte Fr. Gräfin Francisca, Hn. Grafen Wolfgang Heinrich von Manderscheid-Kayl eintzige Gräfin Tochter und Erbin, den 19 letzt abgewichenen Monats Januarii an den Kinder-Pocken dieses Zeitliche gesegnet.

Franckreich.

Schluß der Apologie für die Vereinigung der Oesterreichischen und Bourbonischen Häuser. Eben derselbe Verfasser des Discurses, den der Frantzös. Verfasser dieser Schrift widerlegen will, gebe, ohnerachtet er so sehr für das Gleich-Gewicht von Europa eifere, dennoch die pragmatische Sanction als etwas fatales aus, da doch dieselbe von den See-Machten als zur Erhaltung des Gleich-

Gewichtes dienlich erkannt und garantiret worden. Dafern auch die wirckliche Execution derselben einige Hinderniß finden solte, so müßte solche von etlichen Ständen des Reichs gemachet werden. Nun habe sich aber Franckreich endlich dazu verstanden, die Garantie mehrgedachter pragmatischen Sanction zu übernehmen. Wenn es nun also dieselbe in der That leiste, so habe man ja daraus nichts widriges zu befürchten. Schließlich sey nicht abzunehmen, wie man behaupten wolle, als wenn Ihro Käyserl. Maj. Dero alten und rechtmäßigen Alliirten aufgeopfert habe. Ob denn sonst keine Nationen rechtmäßige Alliirten des Käysers seyn könten, als diejenigen, auf welche der Verfasser des Discurses ziele? und ob denn das heisse, seine alte Allianzen verlassen, wenn man einige neue schliesse? Der Käyser habe ja darum Rußland nicht verlassen, ob er sich gleich mit Franckreich verbunden; und wenn verschiedene Nationen mit einander in Friede und Freundschaft stünden, so könne man ja wol ein Freund und Alliirter von beyden seyn.

Wie aus Paris berichtet wird, so trage man sich daselbst mit verschiedenen neuen Projecten, welche der Cardinal von Fleury entworfen, um dadurch den Frieden und das gute Vernehmen zwischen den gesamten Europäischen Staten auf einen daurhaften Fuß zu setzen. Das Haupt-Werck komme dabey an auf verschiedene Vermählungen. Unter denselben sey die erste zwischen dem Printzen Carl v. Lothringen und einer der beyden ältesten Mesdames de France, und zwar unter folgender Bedingung, daß nemlich gedachter Printz zum Hertzog von Brabant ernennet werden, gedachtes Hertzogthum aber wieder an das Haus Oesterreich zurück fallen solle, wenn der Printz keine Erben hinterliesse; dagegen wolle Franckreich der Printzeßin, seiner künftigen Gemahlin, an statt des Brautschatzes 20 Millionen mitgeben und dem Käyser zum Behuf des Türcken-Kriegs auszahlen lassen. Die andere Vermählung betreffe den Infanten Don Philipp von Spanien und die 2te Carolinische Ertz-Hertzogin, um dadurch alle Schwierigkeiten wegen der Ansprüche der Königin von Spanien an die Mediceische Allodial-Erbschaft zu heben. Die 3te Vermählung sey zwischen dem Dauphin und der Spanischen Infantin, Maria Theresia; und endlich die 4te zwischen dem Chur-Printzen von Bayern und der 2ten Printzeßin Schwester des Groß-Hertzogs von Toscana. Wiewol andere behaupten, daß der letztgedachte Vorschlag bereits geändert worden, indem der Chur-Bayerische Minister, Graf von Thöring, vielmehr um eine von den Mesdames de France für den Chur-Printzen Anwerbung gethan habe.

Groß-Britannien.

Von Bath in Engelland wird gemeldet, wie daselbst kurtz nach dem entsetzlichen Ungewitter mit Donner, Blitz und Regen, welches in der Nacht auf den 20 vorigen Monats dort herum grossen Schaden angerichtet, ein sehr heftiger Sturm entstanden, der unter andern die Pfarr-Kirche des Orts zum öffentlichen Gottesdienst gantz unbrauchbar gemachet. Das Bley an der einen Seite des Dachs sey wie Pergament von unten an bis an die Spitze aufgerollet worden, und die Kirchen-Mauren habe man an allen Ecken mit Balcken stützen müssen, um die völlige Umstürtzung derselben zu verhüten. Der gefallene häufige Regen habe die gantze umliegende Gegend und selbst die Stadt dermassen unter Wasser gesetzet, daß der Schade kaum zu beschreiben sey. Alle Wiesen und Felder, und insonderheit der schöne Lust-Platz der Stadt, Springgarden genannt, wären überschwemmet, und das Unglück dabey noch grösser gewesen, wenn man nicht in Zeiten Rettung geschaffet, indem durch das Wasser ein grosser Hauffe ungelöschten Kalcks bey einem erst neulig erbauten Königl. Hause in der Vorstadt in Brand gerathen. Wegen solcher Uberschwemmung wären zugleich alle Eß-Waren sehr im Preise gestiegen, daß z.E. ein Pfd. Butter für 18 bis 20 Stüber bezahlet würde. Weil man nun glaube, daß der Landmann solche Theurung mit Fleiß verursachet, so habe man für billig gehalten, ihn einen Theil des Schadens mit tragen zu lassen und der Magistrat deshalb an einem Tage einen grossen Vorrath in die Stadt gebrachter Butter wegnehmen lassen.

Auch hat man in dem westlichen Theile des Hertzogthums York den 17 Jan. früh zwischen 7 und 8 Uhr ein sonst nie erlebtes und zwar so starckes Erdbeben verspüret, daß alles, was von beweglichen Sachen an den Wänden gehangen oder auf dem Boden gestanden, herab und umgefallen, oder sich doch so beweget, daß es ein starckes Geräusch verursachet; wie denn auch so gar einige noch im Bette gelegene Menschen fast heraus geworfen worden. Alle Gebäude haben sich wie ein Espen-Laub beweget, und die Erschütterung ist überall, auf den Bergen, in Thälern, Gebüschen

schen und Flüssen verspüret, sonderlich aber sind die Einwohner zu Hudderfield, Halifax, Eland, Stainland, Sleigtwaid und sonst auf dem platten Lande herum in grosses Schrecken dadurch gesetzet worden. Das gantze Erdbeben hat zwar nicht über 1 oder 2 Minuten gewähret, es ist aber so heftig gewesen, als ob sich die Erde gantz umkehren wollte, und das auf einmal entstandene Getöse und schreckliche Krachen hat die Angst vollends vermehret.

Die Türckey.

Extract Schreibens aus Constantinopel vom 16 Dec. Die Persische Gesandtschaft, welche der Pforte so unangenehme Vorschläge gethan, hält sich noch allhier auf, und wird auf gleiche Weise tractiret, wie die Türckische zu Ispahan. Sie hat nemlich eine Bewachung von 300 Janitscharen vor ihrem Pallast, welche alle Tage abgelöset wird, und die niemand passiren lässt, wofern er nicht genau examiniret worden. Jetzo ist der Divan fast täglich versammlet, und berathschlaget sich, wie man dem Persischen Schach auf seine Forderungen begegnen müsse, indem dieselben als eine förmliche Kriegs-Declaration anzusehen sind. Wie man sagt, so sollen die Meynungen sehr ungleich darin seyn, denn die ältesten und erfahrensten Ministers sollen dem Groß-Sultan jederzeit anrathen, mit den Christlichen Potentaten den Frieden zu schliessen, um desto nachdrücklicher und sicherer wider Persien zu agiren; da im Gegentheil, wenn man mit dem Schach ebenfalls in Krieg verfallen solte, die Pforte unmöglich alles bestreiten könte, indem dasjenige, was man an einem Orte etwa gewinnen möchte, am andern gewiß verloren gehen würde. Doch man weiß noch nicht gewiß, wozu er sich entschliessen wird; die vielen Kriegs-Veranstaltungen und die starcken Werbungen aber, welche durch dieses gantze Reich getrieben werden, und wovon Knaben von 14 bis 15 Jahren nicht verschonet sind, zeigen deutlich, daß wir noch einen Feldzug ausstehen müssen. Die Pest hat hier in etwas nachgelassen, dargegen aber trit der Hunger uns täglich näher, und das meiste Geld ist ebenfalls durch die grossen Abgaben von uns gewichen. Ferner spricht man allhier, daß einige Officiers mit vielem Gelde von dem Groß-Sultan nach Natolien zu demjenigen Türckischen Corpo abgeschickt sind, welches dem dasigen bekanten Rebellen, Sary Bey Oglow, entgegen gestellet worden, und welches denselben vertrieben haben soll; einige aber wollen vest versichern, daß gedachter Rebell bey Nachtzeit die Unsrigen wircklich geschlagen, und alle Stücken, Zelter und Bagage erobert habe, welches die Zeit ausweisen muß. Neulich gingen von hier aus viele Officiers, welche die Erlaubniß erhalten, hieher zu kommen, wieder nach Ungarn ab, um das nöthige bey ihren Truppen zu veranstalten, weil wir mit der Belagerung einer gewissen grossen Vestung den Feldzug sehr früh eröffnen sollen.

Africa.

Man siehet nunmehro eine umständliche Nachricht von dem wider die Barfüsser-Mönche zu Cairo vor einiger Zeit erregten Tumult, die wir von Wort zu Wort aus dem Frantzös. übersetzet mit beyfügen und dem Leser überlassen, davon nach seiner Erkenntniß zu urtheilen. Relation von dem wider die Barfüsser Mönche aus dem Gelobten Lande den 26 Jun. 1738. zu Cairo entstandenen Tumult. Es ist bekannt, daß die Tumulte zu Cairo gar was ungewöhnliches zu seyn und den auswärtigen Nationen daselbst keine geringe Unruhe zu verursachen pflegen. Doch hat man noch nie gehöret, daß der Pöbel wider die Frantzosen dergleichen Aufruhr erwecket hätte, dabey sie also in die äusserste Gefahr gerathen wären, als ihnen durch den Hochmuth und Begierde der Barfüsser-Mönche, prächtige Closter zu besitzen, ohnlängst zugezogen worden. Weil dem Frantzös. Consul, Hn. von Amirat, von seinen Obern auf inständiges Anhalten gedachter Ordens-Leute der Befehl ertheilet worden, sich dahin zu bemühen, damit das vor einigen Jahren auf Ordre der Befehlshaber des Landes und der so genannten Leute vom Gesetz niedergerissene Hospitium oder Closter derselben wieder aufgebauet würde: so gab er sich gleich nach seiner Ankunft deshalb alle nur ersinnliche Mühe, und zwar mit so gutem Fortgang, als man sich nur immer an einem Orte, wie Cairo ist, versprechen konte; indem er dazu die Bewilligung der 7 Hodgiac und der Leute vom Gesetz erhielt. Er wendete sich darauf nach Constantinopel, um einen Befehl von der Pforte auszuwircken, und der Frantzös. Botschafter daselbst, Marquis von Villeneuve, that mehr, als er wollte; so, daß er bloß durch seine Geschicklichkeit und ohne alle Unkosten für die Barfüsser ein Khaticherif (d.i. von dem Groß-Sultan eigenhändig unterschriebene Ordre) heraus brachte. Er übersandte

sandte ihnen auch, zu Ersparung eines in dergleichen Fällen sonst unvermeidlichen grossen Aufwands, dieselbe Ordre durch eben diejenige Person, durch welche sie darum anhalten lassen. Als dieselbe zu Cairo angelanget, ließ der Frantzösis. Consul dem Bassa durch seinen Dragoman vermelden, daß er ein Khaticherif von der Pforte zu überbringen habe, darin die Wideraufbauung des Hospitii der Patrum aus dem Gelobten Lande anbefohlen worden. Er wolle ihn daher ersuchet haben, selbiges im Diwan verlesen zu lassen, damit es zur Execution gebracht würde. Weil aber der Bassa für seine Person kein Freund der Frantzosen ist, so suchte er den Antrag und die Gründe des Dragoman unkräftig zu machen. Jedoch es fehlete den vorgedachten Ordens-Leuten nicht am Gelde, ihr Vorhaben durchzutreiben. Sie baten daher den Consul, daß er dem Bassa eine wichtige Summe bieten mögte. Dieser nahm solche an, weil er durch seinen bisherigen Widerstand nichts anders gesuchet. Inzwischen aber hatten die Mächtigen des Landes erfahren, daß der Bassa einen so ansehnlichen Recompens davon getragen, und machten dagegen auf ihrer Seite Schwierigkeit, die Besichtigung des Platzes vorzunehmen, wo das Hospitium aufgeführet werden sollte; weil sie merckten, daß den Mönchen an der Sache gelegen sey. Den 25 Jun. war der Frantzös. Dragoman bey einem der Vornehmsten von Cairo, wo die Mächtigen des Landes eine Versammlung hielten. In derselben wurde beschlossen, den Platz durch den Ober-Aufseher des Bauwesens und noch einige andere dazu verordnete Personen besichtigen zu lassen. Allein weil ein Tchorbadg die Leute vom Gesetz ersuchet hatte, sich dem Wercke aus allen Kräften zu widersetzen, und diese ohne dem mit dem ihnen gemachten Präsent nicht zufrieden waren: so liessen sie den 26 die vornehmste Moschee in Cairo, Djam und Ezhar genannt, zuschliessen; welches ein Zeichen zum Aufruhr ist. Das Volck erkundigte sich nach der Ursache, warum man die Moschee geschlossen, und man antwortete ihm, daß die Francken daran schuld wären. Sogleich rottirte sich ein Hauffe von 7 bis 800 Mann zusammen, welche unter einem beständigen Geschrey: Eher Ulla, d.i. Recht bey GOtt, gegen das Frantzös. Quartier angezogen kamen, die Wache fortjagten und mit Prügeln, Säbeln, Dolchen und Pistolen bewaffnet auf die Kirche der Francken los gingen. Der Janitschar, welcher daselbst die Wache hielt, konte der grossen Menge nicht widerstehen, als welche ihn niederzumachen drohete, wenn er sich länger widersetzen würde. Er mußte also die Tumultuanten hinein lassen und wurde noch dazu von ihnen gegen die Mauer geworfen. Einige derselben aber wurden gewahr, daß die Kirche der Patrum aus dem Gelobten Lande in dem Venetianischen Quartier oberhalb dem Frantzös. liege. Sie kehrten also gleich wieder um, und wollten durch eine Oeffnung nahe an dem Hause des Groß-Britannischen Consuls eindringen, wurden aber von den Janitscharen desselben durch ihr gutes Verhalten daran gehindert. Inzwischen brachen sie doch durch die Mauer, sprengten die Kirchen-Thüren auf und verübten alles, was Grimm und Wuth solchen Ungläubigen eingeben kan; warfen alles, was ihnen vorkam, über den Hauffen, plünderten die Kirchen-Gefässe, Zierrathen und Cammern, und traten die geweihete Hostie mit Füssen. Kurtz, es war die Profanation und der Greuel der Verwüstung allhier aufs höchste gekommen. Mittlerweile aber hatte man doch durch Hülfe einiger Ducaten verschiedene Janitscharen dahin vermogt, daß sie das Frantzös. Quartier 2 bis 3 Stunden lang bewachten, bis von der Pforte der Janitscharen zur Sicherheit desselben Anstalt gemachet und ein Policey-Meister abgeschicket wurde. Man jagte auch den Tumultuanten, welche mit der Beute die Flucht ergriffen, einen Theil des geraubten Guthes wieder ab. Die Barfüsser selbst aber hatten sich eine halbe Stunde vor dem Tumult mit ihrem Gelde in das Haus des Frantzös. Consuls retiriret. Verständige Leute schreiben den gantzen Handel dem grossen Uberfluß des Geldes zu, welches mehrerwehnte Patres besitzen. Und es ist solches auch leicht daraus abzunehmen, wenn man siehet, wie leicht es ihnen wird, grosse Summen zu spendiren und auf die Weise alles durchzutreiben. Vor 6 oder 7 Jahren sahe man ein prächtiges Hospitium daselbst, das sie ohne grosse Mühe aufgeführet hatten und darin 80 Mönche gar bequem logiren konten; aber ihre unmäßige Begierde, in einem Schlosse zu wohnen, brachte sie dahin, daß sie jenes nieder rissen, um noch ein prächtigers aufzubauen; wodurch sie sich die Jalousie der Grossen auf den Hals zogen, die es, ehe es noch fertig wurde, wieder einreissen liessen. Was für Nutzen übrigens die Religion von diesen Herren habe und wie weit sie es in Erlernung der Sprachen zum Besten der Mission gebracht, darüber wil man, wie ein grosser Historicus sagt, einen jeden selbst urthellen lassen.

No. VIII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Die Evangelische Gemeine zu Cronenberg ist abermal mit einem Memorial bey dem Evangelischen Corpore zu Regensburg eingekommen, und hat darin vorgestellet, wie der Gegentheil die der unpartheyischen Welt bekannte Gerechtsame der Evangel. Einwohner daselbst nicht allein durch allerhand ungegründetes Vorgeben zu verdrehen und das vorgenommene Verfahren mit falschen Verspiegelungen zu schmincken bemühet sey, sondern auch so gar alle Gelegenheit hervor suche die Gemeine so wol per directum als indirecte in einen kostbaren Proceß bey dem Höchstpreisl. Käyserl. und Reichs-Cammergericht zu verwickeln, und sie dadurch vollends zu ruiniren und an den Bettelstab zu bringen, folglich die Ausführung ihrer Sache schwer zu machen. Sonst muthe man noch der Gemeine zu, den gegenseitigen Bericht mit 40 Rthlr. pro copialibus auszulösen, und trage keinen Scheu zu sagen, daß das gantze Klage-Werck von einigen liederlichen Burschen und Vagabunden, mithin ohne Consens der Evangelischen Geistlichen und des grössesten Theils der Bürgerschaft, vorgenommen worden. Dabey drohe man die angestellete Klage bey dem höchsten Tribunal abzuweisen, wenn die Gemeine nicht innerhalb 6 Wochen mit dem Gegen-Bericht einkommen würde. Gedachte Gemeine bittet daher höchstflehentlich, das Evangel. Corpus möge sich doch ihrer, wie bisher geschehen, noch ferner nachdrücklichst annehmen, damit der Catholische Kirchen-Bau abgestellet und sie aus ihrem bedrängten Zustande bald heraus gerissen würden.

Wie zu vernehmen, so soll der Fiscalische Proceß wider den Seniorem eines Evangelischen Ministerii zu Franckfurt, Hn. D. Münden, ohnerachtet dessen Anwalde seine Exceptiones beygebracht und pro plenarie absolvendo à citatione cum condemnatione in expensas suppliciret, annoch continuiren, so, daß deshalb ein Reichs-Hofraths-Conclusum ad Imperatorem abgegeben worden.

Italien.

Von dem solennen Einzuge Ihro Königl. Hoheiten des Groß-Hertzogs und der Groß-Hertzogin von Toscana in Florentz will man nachfolgende umständliche Nachricht mit beyfügen: Den 20 Jan. eine halbe Stunde nach 2 Uhr Italiänischen Zeigers nahm der Einzug seinen Anfang. So bald Ihro Königl. Hoheit, der Groß-Hertzog, aus der Villa des Marchese Corsi, welche eine Stunde von der Stadt gelegen ist und woselbst Höchstdieselbe zu Mittage gespeiset, heraus fuhren, wurden alle Canonen von der obern und untern Vestung abgefeuret, und darauf mit allen Glocken zu läuten angefangen. Als Ihro Hoheit hiernächst unter den Triumph-Bogen anlangten, welchen man vor dem Thor S. Gallo aufzuführen angefangen, aber wegen der beschleunigten Abreise der Groß-Hertzogl. Herrschaft von Verona nicht halb zum Stande bringen können, empfing der gantze Senat dieselben, und überreichte Ihro Hoheit die Schlüssel der Stadt. Der Zug selbst ging in folgender Ordnung: Erstlich kamen die beyden Garden von Arrezzo und Pistola zu Pferde, die blossen Degen in der Hand haltend,

an der Zahl 160 Mann, mit ihren Standarten und Trompeten. Nach denselben folgten die beyden Leib-Garden Ihro Königl. Hoheit ebenfalls zu Pferde, 400 Mann starck, mit ihren Standarten, Trompeten und Paucken. Hierauf kamen 8 Carossen, jede mit 6 Pferden bespannet, und sodann die Schweitzer-Garde in ihrem Ceremonien-Habit mit Fahnen und klingendem Spiel, zwischen welcher Ihro Königl. Hoheit nebst Dero Durchl. Fr. Gemahlin in einer sehr schönen mit 6 Pferden bespanneten Kutsche fuhren. Auf jeder Seite gingen 6 Bediente, so brennende Wachs-Fackeln trugen, hinter denselben aber folgten 6 Edel-Knaben und 6 Käyserl. Hartschiers, alle zu Pferde. Nach diesen kamen wieder 3 Kutschen, jede mit 6 Pferden bespannet, worin die Hof-Damen sassen, und sodann das gantze Regiment von der Garde zu Fuß, dem noch 2 Compagnien Granadiers folgten. Hiernächst ritt ein Officier, der zu beyden Seiten des Pferdes Säcke mit Geld hangen hatte, welches er unter die Leute auswarf. Die Müntzen waren Paoli und Stücke von 2 bis 3 Paoli and Ruspi, lauter neugepräget Geld, an der Summe 4000 Scudi. Auch wurde nachhero noch für 2000 Scudi Brodt unter die Armen ausgetheilet. Die gantze Stadt war auf das schönste illuminiret, und die Strassen, durch welche der Einzug geschahe, zu beyden Seiten mit den kostbaresten Tapeten behänget. Es ging nemlich der Zug durch die Gasse von S. Gallo bis an die kleine Strasse, so nach S. Marco gehet, woselbst ein Triumph-Bogen, und zu Ende derselben gegen S. Marco noch einer aufgeführet war. Gegen S. Giovanni Baptista hatten die Canonici selbiger Kirche eine schöne Facciata aufrichten lassen, so mit etlichen 1000 Lampen illuminiret war, und bey welcher der Zug vorbey durch die Via larga oder breite Strasse nach der Dom-Kirche fortging, welche mit rothem Dammast und Tapeten, so mit goldenen Borten reich besetzet, überall behänget und mit viel 1000 Wachs-Lichtern erleuchtet war. Als Ihro Hoheiten daselbst abgestiegen, wurden Sie von 2 Ertz-Bischöfen und 16 Bischöfen in ihrem Ornat empfangen und in die Kirche begleitet, auch, sobald Höchstdieselben sich niedergelassen, von dem Ertz-Bischof zu Florentz das Te Deum angestimmet und unter Trompeten- und Paucken-Schall, wie auch abermaliger Abfeurung der Canonen und Läutung aller Glocken, abgesungen. Nach Endigung desselben setzten Ihro Hoheiten den Einzug weiter fort nach dem Centauro, woselbst eine Fontaine aufgerichtet war, durch welche man beständig von der 24sten Stunde an bis um 7 Uhr Wein laufen ließ. Etwas weiter gegen den schwartzen Adler hatte die Jüdische Nation einen prächtigen Triumph-Bogen aufgerichtet, der ebenfalls mit unzehligen Lichtern beleuchtet war. Oben auf demselben stunden Musicanten, welche bey Annäherung Ihro Hoheiten zu musiciren anfingen. Von dannen ging der Weg nach S. Trinita, allwo nicht allein die Facciata derselben prächtig illuminiret, sondern auch die auf dem Platz befindliche sehr grosse Seule von unten bis oben überall mit vielen Lampen behänget war. An dem Piedestal derselben aber befand sich wieder eine Fontaine, woraus Wein lief. Als Ihro Hoheiten auf die Brücke von S. Trinita kamen, sahe man nicht nur zur Rechten die Brücke Carcia und zur Lincken die Brücke Vechia auf das herrlichste illuminiret, sondern es wurden auch auf diesen beyden Brücken Feuerwercke angezündet, woran Ihro Hoheiten ein so besonderes Wohlgefallen bezeigten, daß sie Dero Kutsche so lange halten liessen, bis dieselben abgebrannt waren. Sodann ging Dero Zug weiter durch die Via Maggiore nach S. Felice, woselbst die Facciata und die auf selbigem Platze stehende Seule gleichfalls mit viel 1000 Lampen behänget waren. Von hier kamen Ihro Hoheiten endlich auf den Platz Pitti, über welchen Sie in den Groß-Hertzogl. Pallast fuhren. Als die Groß-Hertzogl. Kutsche unter dem Thor des Pallasts anlangte, wurden die Canonen zum 3tenmal abgefeuret. Ihro Hoheiten verfügten sich darauf sobald in den Groß-Hertzogl. Garten, in welchem man gerade gegen den Pallast über auf dem daselbst befindlichen schönen Schau-Platz, der ebenfalls prächtig illuminiret war, eine sehr grosse Maschine aufgerichtet hatte. Selbige stellete eine Höle vor, und auf derselben stunden verschiedene Statuen von lauter brennenden Materien zugerichtet, darunter sich ein Hercules mit der Hydra befand. Rund um dieselben war ein grosses Feuerwerck angeleget, welches man kurtz darauf anzündete und das bis um 8 Uhr fortbrannte. Während dem Einzuge hatte sich auf

aller

allen Gassen eine unglaubliche Menge Volcks versammlet, das unter beständigem Vivat-rufen seine Freude über der so lange gewünschten Ankunft seines Souverainen zu erkennen gab.

Zu Neapolis sind auf Befehl der Inquisition jüngsthin ein öffentlicher Lector von der Universität daselbst und 2 Mönche gefänglich eingezogen, weil sie beschuldiget werden, daß sie dem so genannten Quietismo, oder der Lehre des Molinos, zugethan seyn und mehr andere dazu verleitet haben sollen.

Auf das entstandene Gerücht, als wenn der jüngere Bruder des vor kurtzem in der Türckey verstorbenen Printzen Rakoczy aus Franckreich, wo er sich bisher aufgehalten, sich auf den Weg nach Constantinopel gemachet habe, um daselbst die Stelle seines Bruders wieder einzunehmen, hat die Käyserl. Regierung zu Mayland 6 Couriers an verschiedene Oerter, als nach Livorno, Genua, Rom, Neapolis, Turin und Venedig abgefertiget, um denselben, wenn er sich etwa an einem dieser jetzt benannten Oerter blicken lassen sollte, in Verhaft nehmen zu lassen.

Die Nachrichten aus Bastia, wegen der jüngsthin von Antibes nach der Insul Corsica zu Schiffe gegangenen 6 Bataillons, lauten sehr unterschieden, da in einigen gemeldet wird, daß von den 25 Schiffen, welche gedachte Truppen am Bord gehabt, der grösseste Theil verunglückt, 2 Tartanen aber in dem Sturm auf die Küste von Balagna getrieben worden, woselbst die darauf befindliche Mannschaft den Mißvergnügten in die Hände gefallen, welche alles niedergemachet, oder, wie andere versichern, die Frantzosen nur gantz nacket ausgezogen und also wieder laufen lassen. Noch andere behaupten, daß die Corsen diese ihre Gefangene gantz wohl tractiret und gleich darauf los gelassen. Ja es wird auch überhaupt von einigen der Verlust des Frantzösischen Transports sehr gering gemacht. Wie man nun aus diesen sehr veränderlichen Nachrichten leicht abnehmen kann, daß die Sachen auf gedachter Insul nicht allerdings so gut stehen müssen, als man sich Frantzös. Seits zuerst die Rechnung gemachet: so verlautet auch, daß zu Bastia alles in der grössesten Confusion sey, indem einige es mit den Frantzosen und Genuesern hielten, andere aber den Mißvergnügten heimlich zugethan wären.

Franckreich.

Es ist neulig in den Zeitungen mit mehreren angeführet worden, was für Bewegungen in Franckreich über dem Päbstl. Breve entstanden, wodurch die Benedictiner-Nonnen, vom Berge Calvaria genannt, welche sonst unmittelbar unter dem Pabst gestanden, der Jurisdiction des Ertz-Bischofs von Paris unterworfen werden. Weil nun vielleicht einigen damit gedienet seyn mögte, solches Breve seinem völligen Inhalt nach zu lesen; so wollen wir die Ubersetzung desselben nachholen: Dem Ehrwürdigen Bruder, Ertz-Bischof zu Paris, entbietet Pabst Clemens seinen Gruß mit Ertheilung des Apostolischen Segens. Nachdem Wir durch gegründete Ursachen und auf bittliches Ansuchen unsers geliebtesten Sohns in Christo, des Allerchristl. Königes in Franckreich, Ludwig, bewogen worden und der Sorgfalt unsers Hirten-Amts gemäß gewünschet für das Beste unserer sehr lieben Töchter in Christo JEsu, der Benedictiner-Nonnen der Congregation vom Berge Calvaria genannt, wie auch der übrigen Orden, so wol in der Stadt und Dioces Paris, woselbst der Haupt-Sitz von gedachter Congregation ist, als in den übrigen Städten und Diöcesen von Franckreich zu sorgen; und dabey ein grosses Vertrauen in dem HErrn zu Eurer Treue, Einsicht, Liebe und Eifer für die Religion tragen: so ernennen und verordnen Wir Eure Fraternität als Apostolischen Visitatorem der in der Dioces von Paris gelegenen Clöster von gedachter Congregation auf 4 Jahre, von dem Tage an gerechnet, da euch dieses eingehändiget worden. Desgleichen ernennen und verordnen wir auch durch einige andere in Form eines Breve ausgefertigte Schreiben unsere Ehrwürdigen Brüder, in deren Städten und Diöcesen noch andere Clöster von derselben Congregation befindlich sind, als Apostolische Visitatores, auf 2 Jahre; Kraft dessen ein jeder dieser Bischöfe sich nach dem Zustande der in seiner Dioces gelegenen Clöster erkundigen, auch dabey die Ordens-Reguln der Nonnen, und wie dieselben beobachtet worden, fleißig untersuchen, nicht weniger auch provisionaliter

sionaliter alles verordnen soll, was er zu Abschaffung der etwa eingeschlichenen Mißbräuche, und wodurch sonst die Ruhe und der Friede gestöret werden könte, dienlich findet. Und damit während der Zeit alles, was zu solcher Visitation nöthig seyn mögte, mit der erforderlichen Autorität geschehen möge: so wollen Wir Kraft unserer Apostolischen Gewalt und laut dieses alle Gewalt, Visitation, Direction und Administration des General-Visitatoris und der Superioren von gedachter Congregation aufgehoben haben; setzen und ordnen auch, daß sie aufgehoben bleiben sollen, als die während der Zeit mit der auch ertheilten Gewalt nicht zugleich bestehen können. Zu dem Ende erklären Wir alle Actus, welche von dem General-Visitatore und den Obern gedachter Congregation die Zeit über vorgenommen werden mögten, mit allen ihren Umständen und was sonst damit verbunden ist, als nichtig und ohne alle Kraft, Gültigkeit und Wirckung. Nach Verfliessung der vorhin angemerckten 2 Jahre aber wollen u. verordnen Wir, daß ein jeder von erwehnten Bischöfen alle bey Gelegenheit solcher Visitation und Delegation geführte Acten, nebst den durch seine Vorsicht gemachten Verordnungen, oder welche er noch zu machen für nöthig hält, ingleichen diejenigen Mittel betreffend, welche er entweder gebrauchet oder noch für dienlich erachtet, das Werck völlig und aufs heilsamste hinaus zu führen, an euch, geliebter Bruder, überschicke. Uberdem wollen und befehlen Wir, daß ihr nach Erhaltung dieser Acten einige von den übrigen Bischöfen und Prälaten, es sey aus welchem Orden es wolle, nach Gutbefinden erwählet und zu euch nehmet, so, wie ihr einen jeden dazu am tüchtigsten und bequemsten erkennen werdet, und der zugleich ausser Verdacht und dem Allerchristl. Könige anständig sey; dabey ihr auch die Macht haben sollt, an die Stelle derer, welche etwa während der Commission sterben mögten, einige andere zu bestellen. Mit welchen allen ihr denn nach eurer Klugheit und Gottesfurcht urtheilen und in dem HErrn erkennen werdet, was zum besten mehrerwehnter Congregation und zu Beobachtung der regulieren Disciplin dienlich seyn könne.

Schweden.

Nachdem bekannter massen der Hr. Graf Horn seines hohen Alters und anderer Ursachen wegen seine bisherige wichtige Aemter niedergeleget, so ist an dessen Stelle der Hr. Graf Bonde gekommen, welcher in diesem seinen erhaltenen Posten eine der ersten Verrichtungen seyn lassen, dem Königl. Dänischen Gesandten, Hrn. Grafen von Lynar, zu eröffnen, welcher gestalt der Land-Marschall auf dem gegenwärtigen Reichs-Tage, Hr. Graf von Teßin, ernennet worden, nach geendigtem Reichs-Tage als ausserordentlicher Ambassadeur an den Königl. Dänisch. Hof abzugehen.

America.

Extract Schreibens aus Jamaica vom 27 Oct. Als ohnlängst eine kleine hier zu Hause gehörige Chalouppe mit 3 Mann und 2 Jungens an dem Spanischen Wall, und zwar an einem unbewohnten Orte angeleget, die Fischer-Netze zu reinigen und zu flicken, kommen 2 Spanier, welche gantz ausgehungert gewesen, zum Varschein, und bitten auf das beweglichste um jener ihren Beystand und Hülfe, weil sie ohne derselben Hungers sterben müßten: indem sie schon etliche Tage in den Wäldern herum geirret und vergeblich einige Nahrung gesuchet hätten. Die Fischer erbarmen sich, geben ihnen zu essen und zu trincken, und versprechen sie so lange bey sich zu behalten, bis sie Gelegenheit fänden, wieder nach Hause zu kommen. Als aber einige Tage darauf 2 Matrosen am Lande sind, sehen sie die Chalouppe plötzlich in See treiben. Sie setzen ihr zwar mit dem Boot so fort nach, um sie wieder einzuholen: weil aber der Wind entgegen kommt, so ist alle Bemühung vergeblich. Es stößt ihnen aber von ohngefehr ein Holländisches Schiff auf, das auf ihre Bitte die Chalouppe bald wieder einholet: da es sich denn gefunden, daß die 2 Spanier den zurück gebliebenen Matrosen und die beyden Jungens ermordet, und mit der Chalouppe durchgehen wollen. Sie sind darauf gefänglich hieher gebracht; der eine aber ist gestorben, ehe er noch ins Verhör gekommen, und der andere wurde vor 3 Tagen am Strande in Ketten aufgehangen.

Sonst wird auch aus Charles Town in Georgien unter den 22 Dec. gemeldet, daß man daselbst den Hrn. Gen. Oglethorpe stündlich erwarte, weil die Soldaten zu Fridericia rebelliret und verschiedene derselben wider gedachten General conspiriret hätten, so, daß sie auch schon Feur auf ihn gegeben.

No. IX.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Den 16 dieses ist man zwar zu Regensburg wiederum bey dem Reichs-Rath erschienen, von den in Ansage gestandenen Materien aber nichts vorgenommen worden: da nicht allein wenige Herren Gesandten zugegen gewesen, sondern auch die nöthige Instructionen noch grössesten Theils abgehen.

Inzwischen ist den folgenden Mittwochen, als den 18 dieses, von dem Schwäbischen Proviant-Commissario Schneidemann aus Kehl ein Schreiben, desgleichen von dem Obersten Kästner zu Philippsburg eine Berechnung an das Reichs-Caßier-Amt zu Regensburg eingelauffen und per Dictaturam privatam communiciret worden. Der erstere hat berichtet, wie weit man mit dem Brücken-Bau gekommen, und was für Schadhaftigkeiten sich noch weiter bey derselben Demontirung gezeiget, so in dem vorhin eingeschickten Entwurf ohnmöglich angemercket werden können. Dabey er noch 189 Fl. 27 Cr. Unkosten specificiret, die gleichfalls nicht voraus in Rechnung zu bringen gewesen wären. Die Berechnung des Obersten Kästner hingegen betrifft die von Regensburg nach Philippsburg übermachte 1956 Fl. und wie dieses Geld an die dortigen Creditoren ausgezahlet worden.

In der jüngsthin zu Regensburg bey dem Evangelischen Corpore abermals übergebenen Geschichts-Erzehlung, die Beschwerden der Evangelischen Einwohner zu Cronenberg betreffend, wird, nebst Beybringung vieler Documentorum, so zum Beweise ihrer Gerechtsamen und wohlhergebrachten Religions-Freyheit dienen, zugleich angeführet, daß, obgleich des Hn. Land-Grafen zu Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl. bey Ihro Churfürstl. Gnaden zu Mayntz um die Abstellung der Beschwerden die beweglichste Vorstellung gethan, dennoch weiter nichts darauf, als eine unzulängliche Antwort, erfolget wäre: daher die Cronenbergische Gemeine bey dem Evangelischen Corpore nochmals wehmüthigst ansuchet, sich ihrer bey Käyserl. Majest. nachdrücklichst anzunehmen.

Von dem Vergleich zwischen Dännemarck und Hannover, die Steinhorstische Sache betreffend, hat man die bestätigte Nachricht erhalten, daß die Präliminarien desselben wircklich zur Richtigkeit gebracht worden und also nächstens ein erwünschter Schluß erfolgen werde.

Italien.

Den 4 dieses ist der Maroccanische Printz, welcher sich vor einigen Jahren zu Rom tauffen lassen, daselbst nach einer langwierigen Kranckheit mit Tode abgegangen und sein Leichnam darauf in der S. Andreas Kirche zur Erden bestattet worden, wobey der Cardinal Belluga die Begräbniß-Kosten übernommen hat. Er hinterläßt eine Gemahlin, die aber seiner gemachten Verordnung zufolge nicht wieder heyrathen, oder auf den Fall seiner Verlassenschaft verlustig seyn soll; welche er sodann den P.P. von S. Francesco di Paula bey voremeldeter S. Andreas Kirche vermachet hat.

Als des Groß-Hertzogs von Toscana und Hertzogs von Lothringen Königl. Hoheit nebst der Groß-Hertzogin Dero Durchl. Fr. Gemahlin und dem Printzen Carl einige Tage nach ihrer Ankunft zu Florentz den Groß-Hertzoglichen Schatz in den Zimmern der verwittweten Churfürstin von der Pfaltz besehen, hat diese an Ihro Hoheit alles überantworten wollen: welches aber

der Groß-Hertzog nicht angenommen, sondern sich erkläret, es könne solcher Schatz in keiner besseren Verwahrung seyn, und möchten also die Durchl. Churfürstin denselben immer noch bey sich behalten. In den andern Zimmern, worin die Juwelen und raren Galanterien gewesen, die man in dem Gemach des verstorbenen Groß-Hertzogs gefunden, hat der jetzt regierende Groß-Hertzog nicht allein der verwittweten Churfürstin und seinem Hrn. Bruder, dem Printzen Carl, sondern auch dem Printzen von Elboeuf, wie auch andern Ministers und dem Adel, so mit zugegen gewesen, verschiedene Stücken ausgetheilet.

Da es mit den Corsischen Händeln so weit gekommen, daß Franckreich über seiner Mediation dem Ansehen nach in einen ziemlich weitläuftigen Krieg verwickelt werden dürfte: so ist man überall dabey aufmercksam, was endlich die Sache für einen Ausgang gewinnen werde. So viel ist gewiß, daß Genua nicht im Stande, noch gewillet ist, die auf solchen Krieg gewendete Unkosten zu erstatten. Dagegen es auch unter den Statisten für die grösseste Todt-Sünde paßiren würde, wenn Franckreich aus blosser Liebe zur Gerechtigkeit, und die widerspänstigen Corsen wieder zu dem ihrer Obrigkeit schuldigen Gehorsam zu bringen, einen solchen Aufwand machen sollte, ohne dessen Erstattung zu fordern. Es haben daher verschiedene bereits für gewiß ausgegeben, als wenn die Genueser dem Allerchristl. Könige die Insul wircklich verkaufet hätten, um der See-Machten willen aber, welche solches nicht gerne sehen dürften, die gantze Sache noch geheim gehalten würde. Das Vorgeben hängt nicht recht zusammen. Denn wenn man es geheim hält, wie haben es denn diejenigen erfahren, welche es als eine ungezweifelte Wahrheit ausgeben. Es bleibt also mit allem nur eine wahrscheinliche Vermuthung; mit welcher eine andere gar füglich bestehen kan, daß nemlich die Insul Corsica für den Spanischen Infanten Don Philipp, welcher sich mit der ältesten Madame de France vermählen wird, zum Brautschatz bestimmet sey. Diesem fügen andere noch die 3te hinzu, als ob nemlich der Käyser gedachtem Infanten über dieses noch die Hertzogthümer Parma und Placenzia wieder abtreten, die Königin in Spanien aber sich dagegen ihres Anspruchs an der Toscanischen Allodial-Erbschaft begeben würde. Inzwischen will aus Corsica verlauten, daß der Frantzös. Gen. Graf von Boissieux zu Bastia mit Tode abgegangen sey.

Groß-Britannien.

Auf die von dem Könige den 12 dieses an das Parlement gehaltene Anreden, davon die Ubersetzung bereits in den Zeitungen communiciret worden, hat das Oberhaus gleich Tages darauf seine Dancksagungs-Adresse folgendes Inhalts überreichet: Allergnädigster Souverain. Wir, Ew. Majestät gehorsamste und getreueste Unterthanen, die in dem Parlement versammlete geistliche und weltliche Herren, ersuchen Ew. Majestät uns zu erlauben, Denenselben wegen der von Dero Thron gehaltenen gnädigsten Anrede unterthänigsten Danck abzustatten. Unter so vielen überzeugenden Proben, welche Ew. Majestät von Dero väterlichen und unermüdeten Sorgfalt für die Rechte Ihres Volcks abgeleget, ist keine, welche in den Hertzen Dero Unterthanen einen grösseren Eindruck zur Erkenntlichkeit geben könte, als die ernste und anhaltende Sorgfalt, welche Ew. Majestät wegen der entstandenen Schwierigkeiten und des Dero nach America handelnden Unterthanen widerfahrnen Unrechts so vielfältig bewiesen haben. Die Ehre der Cron Ew. Majestät und das wahre Interesse Dero Volcks sind und werden allzeit ungetrennet bleiben. Und wie Ew. Majestät bey aller Gelegenheit bewiesen haben, daß Ihro das eine so wol als die andere am Hertzen liege: so können wir unmöglich anders, als uns dem Eifer und der Wachsamkeit Ew. Majestät für die Sicherheit und Erhaltung Dero Volcks gantz und gar anvertrauen. Daß Ew. Majestät die Meynung und das Gutbefinden Dero Parlements so vieles bey sich gelten lassen, und die gnädige Art, womit es Denenselben sich hierüber auszudrucken beliebet, sind offenbare Merckmale von Dero Königlichen Güte. Und wiewol das beständige Verlangen, welches Ew. Majestät nach Dero Liebe für Ihr Volck bezeiget haben, um zu verhüten, daß diese Königreiche nicht etwa allen Beschwerlichkeiten des Krieges unterworfen würden, Dieselben dahin bewogen, es gut zu heissen, daß man zuerst die gelindesten Mittel gebrauchte: so zweifeln wir auch doch nicht, es würde die in Dero Königl. Hertzen herrschende wahre Großmuth und Tapferkeit Dieselben dahin vermogt haben, alle Dero Kräfte anzuwenden, um uns bey unseren unwidersprechlichen Vorrechten in der Handlung und Schif-

Schiffahrt zu schützen und sich selbst so wol, als Dero Unterthanen Recht zu verschaffen, wenn das Bezeigen der Cron Spanien Dieselben genöthiget hätte dergleichen Mittel zu gebrauchen. Wir ersuchen Ew. Majestät uns zu erlauben, daß wir Ihr bey der Gelegenheit unsere aufrichtige Dancksagung für Dero grosse Gütigkeit zu erkennen geben, da Sie uns von Dero Thron benachrichtiget, daß zwischen Ew. Majestät und dem Könige von Spanien eine Convention ratificiret worden, darin man sich wegen einer gewissen Summe Geldes zu Erstattung des Dero Unterthanen zugefügten Schadens verglichen und zugleich Bevollmächtigte ernennet habe, welche binnen einer gewissen Zeit die Beschwerden und Mißbräuche abthun sollen, welche bisher unsere Handlung und Schiffahrt in den Americanischen Gewässern unterbrochen haben; ingleichen daß es Ew. Majestät gefallen Befehl zu geben, daß uns diese Convention mit den abgesonderten Articuln vorgeleget werde. Wir müssten wider die unserm Gemüthe so tief eingeprägte Danckbarkeit handeln, und unserer Pflicht vergessen, wenn wir nicht unsere innigste Erkenntlichkeit dafür bezeigten, daß Ew. Majestät so besorgt gewesen, das auf Sie gesetzte Vertrauen nicht anders, als in der Absicht zu gebrauchen, damit Dero Königreichen ein allgemeiner u. dauerhafter Nutzen daraus geschaffet würde. Die Erstattung wegen des erlittenen Unrechts und Verlusts, und die zuverläßige Sicherheit aufs künftige, so, wie es die Billigkeit und Tractaten mit sich bringen, sind das wichtige Werck, womit Ew. Majest. und Dero Parlement bisher beschäfftiget gewesen. Wenn man nun diesen Endzweck erhalten kan, ohne die Nation in einen Krieg zu verwickeln, so muß solches allen Dero Unterthanen die grösseste Zufriedenheit geben, welche so sehr den Frieden beyzubehalten suchen, als sie im Stande und bereit sind ihr Recht wider alle Beeinträchtigungen zu vertheidigen. Wir erkennen gar wohl, daß es sehr unanständig und nachtheilig seyn würde, wenn wir geschehen liessen, daß vorgefassete Meynungen und Feindseligkeiten sich in unsere Parlements-Berathschlagungen mischeten; und die gnädige Art, womit es Ew. Majestät gefallen, uns die Vermeidung dessen, sonderlich bey den sehr bedencklichen Umständen dieser Zeit, bestens anzurathen, muß uns nothwendig zu einer mehr als gewöhnlichen Vorsicht aufmuntern. Groß-Britannien hat nicht mehr als ein allgemeines Interesse. Selbiges bestehet in der Sicherheit für Ew. Majestät Person und Regiment, und in dem Glück und der Wohlfahrt Ihres Volcks. Da es also Ihro Majestät gefallen uns die Einigkeit anzupreisen, so ist solches eben so viel, als wenn Sie uns ermahnet hätten, daß wir uns mit einander zu unserer eigenen Erhaltung verbinden mögten. Wir ersuchen demnach Ew. Majestät diese unsere kräftigste und aufrichtigste Versicherung anzunehmen, daß wir mit Freuden uns eifrigst bemühen werden, alle diejenigen Mittel und Wege mit befordern zu helfen, welche zu Erhaltung eines so wichtigen und erwünschten Zwecks am dienlichsten seyn werden.

Hierauf hat der König folgende Antwort ertheilet. Ich dancke euch für diese submisse und affectionirte Adresse, und für die bezeigte Verbindlichkeit wegen meiner gebrauchten Sorgfalt, das auf mich gesetzte Vertrauen zu nichts anders, als zum gemeinen Besten meines Volcks, zu gebrauchen. Ihr könnt euch versichert halten, daß ich ferner alle Mühe anwenden werde, den Vergleich mit Spanien auf solche Weise völlig zum Stande zu bringen, daß es der Ehre meiner Cron und dem wahren Interesse meines Volcks am gemässesten ist; ingleichen, daß ich dazu diejenigen Mittel gebrauchen werde, die zur künftigen Sicherheit der Handlung und Schiffahrt meiner Unterthanen am dienlichsten sind.

Folgt die Adresse des Unterhauses. Allergnädigster Herr. Wir Ew. Majestät getreueste und gehorsamste Unterthanen, die im Parlement versammlete Gemeinen von Groß-Britannien, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät unsere aufrichtige Erkenntlichkeit für die gnädigste Anrede zu bezeigen, welche Dieselben von Dero Thron gehalten. Wir erkennen die grosse Gütigkeit Ew. Majestät, welche Sie in der fortwährenden Sorgfalt bewiesen, auf das Ansuchen und die Klagen Dero Unterthanen und auf das Gutachten Dero Parlements diejenigen Mittel zur Hand zu nehmen, welche Dieselben nach Dero besondern Weisheit zur Erhaltung der Ehre und Würde Ihrer Cron und des wahren Interesse Dero Volcks für die bequemsten und sichersten gehalten. Wir wünschen Ew. Majestät Glück zu dem guten Fortgang Dero Königl. Bemühungen, welche die Errichtung einer Convention mit dem Könige von Spanien zum

zum Stande gebracht hat, darin man sich wegen der Ew. Majestät beleidigten Unterthanen schuldige Erstattung und Auszahlung einer gewissen Summe verglichen, auch zugleich einige Bevollmächtigte ernennet hat, alle Beschwerden und Mißbräuche abzuthun, welche bisher unsere Handlung und Schiffahrt unterbrochen haben, und alle Gelegenheit u. Ursache zu klagen aufs künftige zu verhüten. Ew. Maj. wollen uns erlauben, Dieselbe zu versichern, daß Dero getreuen Gemeinen Sie kräftig unterstützen werden, ein so grosses und wichtiges Werck auf die Weise völlig zum Stande zu bringen, wie es dem Verlangen und der rechtmäßigen Erwartung Ew. Majest. und Dero Volcks gemäß ist. Ew. Majest. können sich dabey versichert halten, daß Dero getreue Gemeinen Ihr alle zur Ehre und Sicherheit Ew. Majestät und Dero Königreiche nöthige Subsidien bewilligen werden, und daß wir bey diesen verwirreten und wichtigen Conjuncturen suchen wollen, alle vorgefassete Meynungen und Feindseligkeit von unsern Berathschlagungen über die Angelegenheiten des Stats zu entfernen.

Nachdem das Unterhaus diese Adresse den 14 übergeben, haben Ihro Majest. demselben darauf folgende Antwort ertheilet: Ich dancke euch für diese getreue und ehrerbietige Adresse. Ihr könnt versichert seyn, daß ich mich äusserst bemühen werde, diese wichtige Angelegenheit zu einem baldigen und erwünschten Schluß zu bringen.

Sonst wird aus London berichtet, daß ein gewisser vornehmer Herr daselbst, der schon seit 12 Jahren von der Gicht vieles ausgestanden, so, daß er fast an allen Gliedern gelähmet worden, durch den berühmten Chymisten, Hn. Whard, auf eine besondere Weise glücklich curiret worden, indem er dem Patienten eine gewisse Salbe verordnet, welche man auf die schmertzhafte Gliedmassen geschmieret und wodurch derselbe in einen starcken Schweiß gerathen. Nachdem man dieses Mittel einmal gebrauchet, habe er des folgenden Tages keine Schmertzen mehr empfunden, auch so viel Kraft gehabt aufzustehen, sich anzukleiden und im Zimmer herum zu gehen. Da man hiernächst die Salbung noch etliche mal wiederholet, ohne sonst etwas innerlich zu gebrauchen, wäre der Krancke völlig hergestellet worden und befinde sich jetzo gantz frisch und gesund.

Die Türckey.

Was bisher von dem Fall des Renegaten Bonnevalls gemeldet worden, wird in einigen über Venedig eingelaufenen Nachrichten wiederum als ungegründet angegeben, und im Gegentheil versichert, daß gedachter Renegat jetzo viel mehr, als sonst jemals, bey der Pforte in grossem Ansehen stünde. Inzwischen mögte das Gerücht von seiner Relegation wol daher entstanden seyn, weil er vor kurtzem eine Reise vorgenommen, die auf den glücklichen Fortgang der Operationen des bevorstehenden Feldzugs abgezielet sey. Nachdem er aber bey seiner Zurückkunft von dem Groß-Sultan sehr gnädig empfangen worden: so falle jene Vermuthung damit von selbst hinweg.

Asia.

Extract Schreibens aus Smirna vom 26 Dec. Wir leben hier in beständiger Furcht und in solcher Verwirrung, die mit keiner Feder zu beschreiben ist, indem wir alle Augenblick gewärtig seyn müssen, daß der Rebell Sary Bey Oglow endlich unsere Stadt mit Ernst angreifen und, weil man nicht im Stande ist, ihm gehörigen Widerstand zu thun, sich derselbigen bemächtigen werde. Dieser Rebell hat bereits seit geraumer Zeit mit dem Persischen Schach Nadyr eine geheime Correspondentz unterhalten. Da nun also seine Parthey täglich stärcker und wegen des bisherigen glücklichen Fortgangs immer muthiger, die Gefahr aber bey uns desto grösser wird: so haben wir zwar angefangen einige neue Vestungs-Wercke um die Stadt aufzuführen, da die ersteren, welche man gleich wieder ruiniret, uns mehr schädlich als vortheilhaft waren. Allein es scheinet auch diese neue Arbeit weiter keinen Nutzen zu versprechen, als daß wir dabey noch mehr Antiquitäten aus der Erde gegraben. Wenigstens sind alle diese Anstalten nicht hinlänglich, einen so starcken Feind abzuhalten. Das eintzige, so uns noch Hoffnung machet, ist, daß ein starckes Corpo Ottomannischer Truppen im Anmarsch begriffen seyn soll, uns wider die Rebellen zu Hülfe zu kommen. Von dem Türckischen Corpo, welches neulich von dem Sary Bey Oglow geschlagen worden, liegen hier viele verwundete Officiers, die von ihrer Equipage nicht das geringste gerettet haben.

No. X.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Den 25 vorigen Monats sind zu Regensburg 2 Schreiben von den Creißausschreibenden Fürsten in Schwaben und dem Käyserl. Ingenieur-Oberst-Lieut. Kästner zur Dictatur gekommen. Die ersteren secundiren des Hrn. Landgrafen Ludwig zu Fürstenberg, als Commandanten zu Kehl, ohnlängst an die Reichs-Versammlung gebrachte Vorstellung, diese Vestung durch Ausfindigmachung einer wircklichen und zulänglichen Hülfe von dem ihr so nahe bevorstehenden Untergange zu retten. Nebst dem ersuchen gedachte Creisausschreibende Hrn. Fürsten die Reichs-Versammlung, ihrem Creise die so lange gesuchte billigmäßige Schadloshaltung angedeyen zu lassen. Der Oberst-Lieutenant Kästner hingegen hat mehrmals angeführet, was er dem Reiche sowol vor, als nach dem letzten Frantzösischen Kriege, für ersprießliche Dienste geleistet: da er nemlich den mit 4 bis 5000 Mann angefangenen Vestungs-Bau zu Philippsburg, bis zur wircklichen Belagerung dieses Platzes, vollführen, auch sonst in demselben solche gute Einrichtungen mit machen helfen, daß er auf des sel. Hrn. Generals von Wutgenau angerühmtes Wohlverhalten von einer Hochpreißl. Reichs-Versammlung mit 100 Louis d'or recompensiret worden. Ob er nun wol mit den von des Hn. Hertzogs Carl Rudolph zu Würtemberg Hochfürstl. Durchl. ihm zu dem Reichs-Vestungs-Evacuations- und Philippsburger Artillerie-Restitutions-Geschäffte anvertraueten 6000 Fl. dergestalt gewirthschaftet, daß davon so wol zu Philippsburg, als Kehl, wichtige Reparaturen noch bestritten werden können: so hätte er doch auch nicht umhin gekont, aus höchst dringender Noth Credit zu machen und Geld aufzunehmen, ja endlich seine eigene Gage dazu mit zu aßigniren. Weil er nun zu dem heurigen Feldzuge in Ungarn mit beordert worden: als wolle er den Hochansehnlichen Reichs-Convent gehorsamst ersuchet haben, um Lebens und Sterbens willen diese seine liquide Rückstände zur Befriedigung seiner Creditoren und dessen Mutter-losgewordenen Familie nachzutragen. Wie hoch aber dieselbe sich eigentlich belaufe, muß die Rechnung selbst, wenn sie communiciret wird, allererst ausweisen.

Auf die vom Käyserl. Hofe geschehene Vorstellung wegen der an den Bayerischen Grentzen angeordneten Contumatz haben Ihro Churfürstl. Durchl. zu Bayern unter den 6 Febr. folgende neue Resolution ergehen lassen: Ihro Churfürstl. Durchl. hätten sich über Dero Hof-Raths, wegen der in dem Königreich Ungarn graßirenden Contagion, unterm 19 Januarii erstatteten Bericht, und demselben beygefügten Lands-Verordnung, referiren lassen. Wann nun aber Ihro Käyserl. Majest. so viel die Königl. Böhmische und Oesterreichische Lande betrift, bereits besondere vorsichtliche Anstalten gegen das Königreich Ungarn vorkehren lassen, mithin aus den inficirten Orten nicht so leicht sich jemand in die zurück liegende Chur-Bayerische Lande einschleichen könne, und die leidige Seuche auch in Ungarn dermassen abnehme, daß die völlige Entledigung nächstens zu hoffen, darneben von dem zu Wien angeordneten Consilio Sanitatis versichert worden, daß über die Oesterreichische Grentzen niemand, so nicht die Contumatz gemacht, von inficirten Orten paßiret, denen aber, so von Wien reisen und sich daselbst eine Zeit aufgehalten, authentische Pässe und Feden, worauf man sich sub Fide

publica verlassen könne, jedesmal ertheilet werden solten; so fänden Ihro Churfürstl. Durchl. bey solcher guten Hut und geänderten Umständen unnöthig zu seyn, die dieser Lande halber gemachte Provisional-Anstalten länger zu continuiren, also, daß der Churfürstl. Hof-Krieges-Rath, mit dem der Churfürstl. Hof-Rath sogleich zu conferiren, alle auf die Postirungen an den Grentzen ausgesetzte Militz zu Pferd und Fuß zurück zu ruffen, und in ihre vorige Stands-Quartiere zu beordren, auch ausführlich zu berichten habe, wie viel Mannschaft zu Pferd und Fuß, auch unter was Officiers sie sich an jedem Postirungs-Ort befunden, weil Ihro Churfürstl. Durchl. über die ihnen gereichte ordentliche Lehnung noch ein Douceur liefern zu lassen nicht ungeneigt wären. Es solten demnach an den Grentz-Städten alle mit authentischen Pässen von Wien und Prag aus versehene von dato an, mit deren Unterschreibung, ihres Weges fortgelassen werden. &c.

Aus dem Stabs-Quartier zu Steinhorst vernimt man, daß dem Chur-Hannövrischen Commissariat daselbst die Ordre ertheilet worden, in der gantzen Gegend bekannt zu machen, daß alle diejenigen, welche bey den daselbst einquartirten Regimentern wegen gethaner Lieferungen etwas zu fordern hätten, sich noch vor Ablauf des Monats Februarii zum Empfang baarer Bezahlung melden sollten. Man glaubet daher, daß gedachte Truppen nächstens wieder von dort abmarschiren werden; nachdem zumal auch von der Chur-Hannövrischen Regierung der Befehl angelanget, mit Errichtung einiger Magazins nicht weiter fortzufahren, und die Anschaffung mehrerer Pferde einzustellen. Und so ist auch Königl. Dänischer Seits das neulig ergangene Verbot, aus den Hertzogthümern Schleßwig und Holstein, ingleichen der Herrschaft Pinneberg und den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, weder Pferde noch Getreide an Auswärtige zu verkauffen, durch eine Königl. Intimation de dato Friedrichsberg den 17 Febr. wieder aufgehoben worden.

Einigen Nachrichten aus Dresden zufolge bezeigten sich die Bergleute zu Freyberg sehr schwierig, und bestunden darauf, daß sie von ihren alten Privilegien und wohlhergebrachten Berg-Freyheiten nicht weichen könten; es mögte ihnen auch darüber ergehen, wie es wolle. Während diesen Bewegungen wären zu Freyberg verschiedene Unglücks-Fälle geschehen, da nicht allein etliche Schachten eingegangen, sondern auch in einem derselben neulig abermals 5 Bergleute verschüttet worden. Sonst hätten sich auch die Unterthanen des Hrn. Grafen von Solms-Sonnenwalde, unter dem Vorwand, daß sie von den Beamten gar zu sehr mitgenommen würden, zusammen rottiret, und einen Amtmann erschlagen. Wie sie denn in ihrer Verwegenheit so weit gegangen, daß auch selbst der Hr. Graf für seine Person nicht recht sicher gewesen, und daher genöthiget worden, bey der Chur-Sächsischen Landes-Regierung in der Nieder-Lausitz Hülfe zu suchen: welche darauf so fort 2 Commissarien abgeschicket habe, die gantze Sache zu untersuchen und die Bauren wieder zur Ruhe zu bringen.

Italien.

Den 5 vorigen Monats haben der Königin beyder Sicilien Maj. Unpäßlichkeit halber im Bette bleiben müssen: worauf sich bald nachher die Pocken geäussert; deswegen sich der Marchese von Montalegre zu dem Könige verfüget, und Se. Maj. ersuchet, sich auf eine Zeitlang zu entfernen. Weil aber der König sich anfänglich dazu nicht verstehen wollen, so ist in einem gehaltenen Consilio Medico für gut befunden worden, daß Ihro Maj. auf 40 Tage nach der Villa de Portici gehen mögten; woselbst Sie gegenwärtig Dero Gemüths-Unruhe über der Unpäßlichkeit der Königin, mit welcher es sich jedoch, nachdem am 7 Febr. die Blattern glücklich, obwol sehr häuffig, heraus gekommen, mehr und mehr bessern soll, mit der Jagd und Fischerey einigermassen zu erleichtern suchen.

Die 3 Holländischen Schiffe, mit denen der Corsische Theodor letzthin zu Neapolis angelanget, und über deren Capitains er solche grosse Klagen geführet, als wenn sie ihn den Genuesern verrathen wollen, haben von den Eigenthümern derselben Befehl erhalten, nach Smirna zu gehen und daselbst ihre gantze Ladung zu verkaufen.

Zwischen dem General-Capitain der Neapolitanischen Land-Macht, Hertzog von Castropignano-Eboli, und Don Michael Regio, General von den Galeren dieses Reichs, ist seit einiger Zeit eine Rang-Streitigkeit entstanden, welche nunmehro für den letzten entschieden und zugleich überhaupt verordnet worden, daß künftighin bey allen Officiern, sie mögen zu Lande oder zu Wasser dienen, wegen des Vorsitzes jederzeit darauf gesehen werden solle, wer unter ihnen am längsten in dem Posten gestanden.

Zu Genua ist man wegen der Bewegung der Piemontesischen Truppen in der Gegend Finale annoch sehr besorgt, je weniger man von der eigentlichen Absicht dieses Hofes etwas gewisses erfahren kan. Ausser den sonst schon berichteten Umständen vernimmt man jetzo, daß derselbe von einem Orte, Ceriale genannt, eine Quantität Schieß-Gewehr nach Ceva bringen lassen; wiewol die eigentliche Anzahl nicht gemeldet wird. Alle diese Anstalten haben endlich die Republic Genua bewogen, sich einiger massen dagegen in Postur zu setzen. Wie sie denn nicht allein die Garnison zu Savona verstärcken lassen, sondern auch einige Mannschaft nach Seglino und Rialte auf Postirungen ausgestellet, auch zugleich den Bauren in der Gegend Befehl ertheilet hat, daß ein jeder, sobald an die Glocke geschlagen würde, sich mit Gewehr versehen auf dem ihm angewiesenen Platz ohngesäumt einfinden solle. Uber dem ist ein Ingenieur an die Grentzen abgeschicket worden, um die Gegend in Augenschein zu nehmen, wo der Turinische Hof an einem Wege von Loano nach Piemont arbeiten läßt. Und weil der König in Sardinien unter andern zur Ursache dieses Unternehmens anführet, daß er hierdurch seinen Unterthanen in der Handlung einige Erleichterung verschaffen wolle, damit sie nicht nöthig hätten die häufigen Zölle zu paßiren: so hat sich die Republic erkläret, alle Zölle von dem Cabo Nolis bis nach Vintimille aufzuheben, wenn der König gleichfalls von seinem Vorhaben wegen des anzulegenden neuen Weges abstehen wolle.

Franckreich.

Die Sache wegen der Nonnen von Calvaria befindet sich noch in den vorigen Umständen. Acht Clöster von dieser Congregation in verschiedenen Provintzen haben nach dem Exempel des von Marais gleichfalls wider die mit ihnen vorzunehmende Veränderung protestiret. Die Protestation der letztern, welche sie dem Ertz-Bischof von Paris übergeben, ist folgendermassen abgefasset: Wiewol wir für den Hrn. Ertz-Bischof von Paris die ehrerbietigste Hochachtung hegen, und bereit sind, dem Bischofe der Dioeces alles dasjenige einzuräumen, wozu uns unsere Satzungen verbinden: so müssen wir doch hiermit declariren, daß wir, ohne der vollkommensten Verehrung und dem allertiefsten Respect gegen unsern heiligen Vater, den Pabst, und Ihro Königl. Majest. den geringsten Abbruch zu thun, gedachten Hrn. Ertz-Bischof von Paris in der Qualität, welche er sich als delegirter Commissarius des heiligen Stuhls anmasset, nicht annehmen können. Dem Breve, welches ihm diese Qualität beyleget, fehlet es an der gehörigen Form, die allein demselben die Kraft geben können, in dem Königreiche publiciret und zur Execution gebracht zu werden. Es ist nemlich gar nicht mit den im Parlement registrirten Patenten versehen; welches jedoch zur Exeqvirung eines Breve von Rom in Franckreich nothwendig erfordert wird. Uberdem wird uns in der Person eines Apostolischen Commissarii ein Superior gesetzet, der von denjenigen unterschieden ist, welche vermöge unserer Satzungen und Regeln allein unter uns statt haben. Diese Satzungen und Regeln sind von der geistlichen und weltlichen Macht bestätiget worden. Sie sind durch Bullen confirmiret, die mit den im Parlement registrirten Patenten versehen sind. Sie machen unser Gesetz aus. Wir haben angelobet sie zu beobachten, und eben auf diese Satzungen und Regeln uns in den Orden begeben. Wegen dieser und mehr anderer Ursachen, die wir zu seiner Zeit und gehörigen Orts ausführen wollen, declariren wir gegen den Hrn. Ertz-Bischof von Paris, daß wir entschlossen sind Ihro Majest. über dem Inhalt dessen, was uns gestern eröffnet worden, unsere allerunterthänigste und demüthigste Vorstellung zu machen, wie wir nemlich uns nicht im Stande befinden, den Hrn. Ertz-Bischof von Paris in gedachter Qualität als delegirten Commissarium des heiligen Stuhls zu erkennen. Dafern der Hr. Ertz-Bischof von Paris wider Verhoffen, solcher Vorstellung ohnerachtet, weiter gehen sollte: so protestiren wir wider alles, was er in der Qualität vornehmen mögte; mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, uns dagegen auf alle Weise, wie solches am füglichsten geschehen kan, und selbst durch Interponirung der Appellation wegen Aufhebung des vorerwehnten Breve, dagegen zu verwahren, die Appellation zu proseqviren und alles dasjenige vorzunehmen, wozu wir bey solchem Widerspruch und Protestation von Rechts wegen befugt sind. Gegeben in unserm Hause Calvaria von Marais den 11 Dec. 1738.

Wegen des Handels mit der Sorbonne ist es gleichfalls gantz stille. Der jetzige Rector derselben, Herr Plat, hat sich sehr vergnügt über seine Aufnahme bey Hofe bezeiget, als er,

der Gewohnheit nach, an verwichener Lichtmesse dem Könige eine Wachs-Kertze überreichet. Auch soll sich der Dauphin gegen ihn erkläret haben, er liebe die Universität, und wünschte auf derselben zu studiren. Der Cardinal von Fleury hingegen hat demselben zu erkennen gegeben, wie er an den gegenwärtigen Umständen der Universität weiter keinen Antheil nehme, als in der Absicht, die Einigkeit und gute Ordnung bey derselben wieder herzustellen; womit er, wie es die meisten erklären, auf die vorhabende Ausschliessung der Appellanten von der Sorbonne gezielet.

Groß-Britannien.

Die mit Spanien errichtete Convention verursachet bereits unter den Parlements-Gliedern grosse Bewegungen, da die Gegenparthey des Hofes behaupten will, daß solche der Nation sehr nachtheilig sey. Der eigentliche Inhalt derselben ist noch nicht bekannt. Inzwischen siehet man von dem ersten Punct wegen Bestätigung der vordem errichteten Tractaten folgenden etwas umständlichern Extract: Es soll künftighin eine aufrichtige und beständige Freundschaft zwischen beyden Cronen beobachtet, und alles, was bisher zwischen beyderseits Unterthanen vorgegangen seyn mögte, in Vergessenheit gestellet werden. Die den 13 Julii und 9 Dec. 1713 zu Utrecht geschlossene Friedens- und Handlungs-Tractate, worin zugleich der in Madrit errichtete Tractat von dem Jahre 1667 und dessen Articul mit begriffen sind, sollen durch gegenwärtige Convention bestätiget seyn, als wenn sie derselben von Wort zu Wort mit einverleibet wären: jedoch mit Ausnahme des 3ten u. 8ten Articuls in gedachtem Tractat; als welche durch einen andern unter den 14 Dec. 1715 zu Madrit zwischen beyden Cronen beliebten Tractat aufgehoben worden. Dagegen bleibt der besondere Vergleich, welcher unter dem Namen des Aßiento-Tractats, wegen Transportirung der Negres oder schwartzen Sclaven nach den Spanischen Colonien in West-Indien, dem 12ten Articul des obgemeldeten Handlungs-Tractats zufolge, ebenfalls den 13 Julii 1713 unterzeichnet worden; ingleichen eine andere, die Declaration des Aßiento-Tractats betreffende und den 26 May 1716 errichtete Convention in ihrem völligen Vigeur, Kraft und Gültigkeit, in so fern sie der gegenwärtigen neuen Convention nicht widersprechen. Diesemnach erklären sich Ihro Cathol. Majest. und versprechen bey Dero Königl. Worte, an alle Vice-Könige, Gouverneurs und übrige Befehlshaber in Dero Provintzen, Haven und Städten in America, welche solches angehet, den schriftlichen Befehl ausfertigen zu lassen, damit die Schiffe, so die Königl. Groß-Britannische Compagnie, nemlich die zu Londen errichtete Süd-See-Compagnie, zum Handel der Schwartzen gebrauchet, ohne einige Hinderniß zugelassen werden sollen, frey und auf solche Weise daselbst zu handeln, wie es unter der Regierung Königs Caroli II. gehalten worden und vermöge des Tractats vom 13 Julii 1713 geschehen sollen. So viel also die Beobachtung der Friedens-Tractaten betrifft, die Kraft dieser neuen Convention zwischen beyden Cronen bestehen werden, soll man beyderseits an alle Gouverneurs jetztgedachter Cronen Circular-Schreiben und Befehle ergehen lassen, um ihnen davon Nachricht zu ertheilen und zugleich die genaueste Beobachtung alles dessen, worüber man sich mit einander verglichen, denselben aufzulegen.

Rußland.

Zu Petersburg sind zu Anfang des vorigen Monats einige der vornehmsten Häupter von den unter Rußischer Botmäßigkeit stehenden Calmucken und Tartarn als Deputirte ihrer Nationen angelanget, um die Versicherung ihrer Treue, welche sie alle Jahr abzulegen pflegen, durch Uberreichung einiger schönen Tartarischen Pferde und allerhand Peltzwercks, zu erneuern. Sie haben auch sofort bey Ihro Rußisch-Käyserl. Maj. Audientz erhalten, welche Befehl gegeben, sie während ihrem Aufenthalt daselbst mit allen ihren Leuten frey zu unterhalten. Ihre Commißion bestehet unter andern mit darin, der Rußischen Käyserin im Namen ihrer Landes-Leute die Versicherung zu geben, daß, da in dem letzten Feldzuge nur die Hälfte von ihren Horden, der empfangenen Ordre gemäß, mit zu Felde gezogen, sie nunmehro bereit wären mit ihrer gantzen Macht aufzusitzen: weil sie wegen eines Uberfalls von den Crimmischen Tartarn nichts sonderlichs zu befürchten hätten.

Auch hat der neulig aus China zurück gekommener Cantzley-Rath Lange unter andern die Nachricht mitgebracht, daß der neue Käyser desselben Reichs, Xiunp Nachin, sich eben so bereitwillig, als sein Vorfahr, bezeiget hätte eine vollkommene Freundschaft mit Rußland zu unterhalten und zur Aufnahme der Commercien beyder Nationen alles beyzutragen.

No. XI.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Obgleich einige vermuthet, es würden die jüngsthin aufs neue wiederum angefangene Berathschlagungen wegen der Müntz-Materie nunmehro unausgesetzet continuiret und noch vor Ostern zum gewünschten Schluß gebracht werden: so ist doch bey dem am 2ten dieses zu Regensburg gehaltenen Reichs-Rath in der Sache gar nichts weiter vorgenommen worden; welches die meisten der beständigen Abwesenheit des Bayerischen Gesandten, Hn. von Braitlohn, zuschreiben wollen. Es wird dabey gemeldet, daß zwar die anwesende Hrn. Gesandten beschlossen noch vor den herannahenden Oster-Ferien einen Versuch zu thun, wie weit in dieser Angelegenheit zu kommen seyn mögte: allein Ansehen nach aber dürfte in der Sache wol so bald kein erwünschter Ausgang zu vermuthen seyn, da sich aus den letzthin abgelegten sehr unterschiedenen Votis aufs neue solche Schwierigkeiten geäussert, welche fast diejenige Meynung zu bestätigen schienen, daß nemlich von allen bisher gehabten grossen Bemühungen und Unkosten am Ende ein schlechter Effect und Nutze zu gewarten seyn werde.

In der letzthin gehaltenen Evangelischen Conferentz haben sich die Evangel. Hnn. Gesandten wegen einiger an Ihro Käyserl. Majest. abzulassenden allerunterthänigsten Intercessions-Schreiben, die fortwährenden Religions-Beschwerden und insonderheit den wider den Hrn. D. Münden zu Franckfurt erregten Fiscalischen Proceß betreffend, mit einander verglichen; welche auch sofort nach Wien abgeschicket worden.

Von dem Tumult, welchen die Unterthanen des Hrn. Grafen von Solms-Sonnewalde wider die Gräfl. Beamten erreget, wird ferner gemeldet, daß die rebellische Bauren viele tausend Bäume in denen Waldungen des Hrn. Grafen umgehauen und sonst grossen Schaden angerichtet. Man habe aber nunmehro schon verschiedene Rädelsführer beym Kopf nehmen lassen und erwarte nur von Warschau weiteren Befehl, um dieselben zur verdienten Strafe zu ziehen.

Italien.

Auf die zu Neapolis eingelaufene Nachricht, daß des Groß-Hertzogs von Florentz Königl. Hoheit mit Dero Gefolge von Verona aufgebrochen, ohne die vorgeschriebene Contumatz auszuhalten, ist nicht allein alles Commercium mit Mantua, Modena, Bologna und den Toscanischen Landen verboten und keinem von Livorno nach Neapolis kommenden Schiffe ohne vorher gegangene Qvarantaine zugelassen worden, etwas ans Land zu bringen; sondern es hat auch der Cardinal Aquaviva auf Befehl des Neapolitanischen Hofes zu Rom darauf dringen müssen, daß man in den Päbstl. Landen gleichfalls alle Communication mit dem Toscanischen aufheben mögte, weil Ihro Königl. Majest. von Sicilien sonst genöthiget würden, eine Barriere an den Grentzen Dero Königreichs ziehen zu lassen und alles Commercium mit dem Kir-

chen-Stat zu sperren. Uber diesen Antrag hat nun zwar die Sacra Consulta eine Berathschlagung angestellet, aber nichts gewisses beschlossen; da inzwischen vom Neapolitanischen Hofe die Einrichtung gemachet worden, daß alle nach Spanien abgefertigte Couriers zu Civita Vechia zu Schiffe gehen und von dar über Genua ihre Reise nach Madrit fortsetzen, die aus Spanien ankommende Couriers aber ihre Briefe in Rom abgeben müssen, um dieselben mit andern Expressen nach Neapolis abzuschicken, welche die Antwort darauf wieder zurück bringen.

Sonst wird auch noch gemeldet, daß der Hof-Narr am Wienerischen Hofe, Namens Stoffel, da er sich nach Florentz auf den Weg gemachet und an der Grentze die Quarantaine nicht halten wollen, von einem Venetianischen Commissario erschlagen worden. Wiewol verschiedene aus dem Toscanischen zurück gekommene Officiers nur so viel erzehlet, daß gedachter Stoffel Mittel gefunden unter dem angenommenen Namen eines Grafen von Martinitz sich durchzuschleichen, so, daß er bereits über die Venetianische Grentzen gekommen, als man ihn wieder eingeholet und gezwungen die Quarantaine zu halten.

Zu Meßina hat sich neulig zugetragen, daß, als eine Barbarische Räuber-Pinque in Gefahr gewesen vor dem dortigen Haven Schiffbruch zu leiden, selbige Frantzösische Flaggen aufgestecket, um dadurch die in der Stadt zu bewegen, daß sie ihr zu Hülfe eilen mögten. Es werden darauf einige Matrosen abgeschicket, welche aber, nachdem sie an Bord gekommen u. gewahr worden, daß es ein von 4 Renegaten commandirtes Raub-Schiff sey, die Räuber mit solcher Hertzhaftigkeit angreifen, daß sie sich des Schiffes bemeistern und selbiges in den Haven bringen, wo man es die Quarantaine halten lassen und die Besatzung, so aus 113 Türcken bestanden, zu Sclaven gemachet hat.

Groß-Britannien.

Die Süd-See-Compagnie in Engelland ist sehr übel zufrieden, daß man in der mit Spanien errichteten Convention ihre Angelegenheiten zu einer besondern Negotiation ausgesetzet. Die Sache kommt hauptsächlich auf folgende Umstände an. Im Jahre 1737 hielt der Ritter Geraldino mit der Compagnie Abrechnung, dabey diese dem Könige in Spanien 60tausend Pfund Sterl. schuldig blieb. Weil ihr aber nachher bey Ertheilung des Zettels wegen des von der Compagnie nach dem Spanischen West-Indien abzuschickenden Schiffes allerhand Schwierigkeiten gemachet worden: so hat sie sich geweigert diese Summe zu bezahlen. In der den 9 Sept. vorigen Jahres zu Londen unterzeichneten Convention war unter andern mit ausbedungen, daß der König in Spanien der Compagnie die 2 Zetteln ertheilen sollte, welche ihr im Jahre 1717 und 1727 nicht bewilliget worden. Allein da mehrgedachte Compagnie bey diesen Umständen grossen Schaden gelitten, so will sie ausser diesen beyden Zetteln auch noch die vorerwehnte 60tausend Pfund Sterl., welche sie vermöge der gehaltenen Abrechnung an Spanien auszahlen sollte, als ein Aequivalent zu Ersetzung ihres erlittenen Verlusts zurück behalten, und prätendiret über dem noch, daß Se. Cathol. Majest. die einzele Negotianten, so bey den durch die Spanischen Küsten-Bewahrer weggenommenen Schiffen mit interessiret sind, schadlos halten solle. Dieses ist eigentlich der Articul, weswegen der Ritter Fitzgerald von seinem Hofe Befehl erhalten, daß selbiger zu einer besondern Negotiation ausgesetzet bleiben sollte. Der König in Spanien ist zwar, wie einige versichern, nicht abgeneigt, der Süd-See-Compagnie die beyden Zetteln zu ertheilen; er will sich aber dazu nicht anders, als unter folgenden Bedingungen, verstehen, daß nemlich die Compagnie vorher die 60tausend Pfund Sterl. in Engelland an diejenigen auszahle, welchen er dazu Vollmacht ertheilet, das Geld in Empfang zu nehmen.

Zu Londen ist seit kurtzem eine neue Gesellschaft aufgekommen, welche in der Herberge, zum Ochsen-Kopfe genannt, auf der Jewin-Strasse ihre Versammlungen hält und sich die Catonianische Gesellschaft nennet, indem sie die Stoische Sitten-Lehre und sonderlich das Verhalten des Römers Catonis zum Muster und Vorbild erwählet hat. Weil es was neues

und

und nach dem Geschmack der Nation eingerichtet ist, so findet die Societät grossen Zulauf, daß sie den Freymaurern nicht geringen Abbruch thun dürfte.

Schweden.

Ubersetzung des Mandats wegen der in dem Königreich Schweden und den dazu gehörigen Landen auf das Jahr 1739 ausgeschriebenen Buß-Tage: Wir Friederich rc. Nachdem es dem grossen Gott gefallen, Uns in dem vergangenen Jahre mit einer ziemlich schweren und langwierigen Kranckheit heimzusuchen, dergestalt, daß Wir Uns auch gemüßiget gesehen mit der sämtlichen Reichs-Stände einhelligen Beystimmung die Regierung des Reichs auf eine Zeitlang in Ihro Königl. Maj. Unserer höchstgeliebten Gemahlin milde und Uns nicht weniger als Euch werthe und theure Hände zu übergeben; und dann eben dieser gnadenreiche GOtt nach seiner Uns allezeit erwiesenen sonderbaren Barmhertzigkeit sich gefallen lassen, Uns nunmehro mit der glücklichen Wiederherstellung Unserer vorigen Gesundheit und Kräfte zu erfreuen, so, daß Wir Uns im Stande gefunden, die Regierung Unsers Reichs in GOttes Namen wieder anzutreten: Als erachten Wir Unserer Schuldigkeit zu seyn, gleich bey dem Anfange derselben dem grossen GOtt für diese Uns erzeigte theure Gnade den innigsten und demüthigsten Danck darzubringen, unter Anruffung seines allerheiligsten Namens, daß derselbe bey der von neuen übernommenen schweren Regiments-Bürde Uns ferner seine göttliche Hülffe und Beystand dahin in Gnaden verleihen wolle, daß so wohl seine eigene Ehre, als auch der beständige Vortheil und die Glückseligkeit des gantzen Reichs vermehret und befordert werden möge. Wir nehmen bey dieser Gelegenheit Anlaß, Uns und Euch zu Gemüthe zu führen, was für grossen Abwechselungen von Glück so wohl, als Unglück, wir alle samt und sonders in diesem elenden Leben unterworfen seyn, und welchergestalt Wir das eine, so wohl als das andere, zu Unserm Nutzen und Vortheil recht gebrauchen und anwenden sollen. Selbst die Natur lässet in der Unbeständigkeit und Veränderung gleichsam ihr vornehmstes Wesen bestehen; und das gantze Leben des Menschen ist vom Anfang bis zum Ende ein besonderer Zeuge davon, massen selten der Tag, welcher morgen kommen soll, demjenigen gleich ist, der heute vergangen. Nichts destoweniger bleibet hiebey ausser allen Zweifel gestellet, daß des grossen GOttes unbegreifliche Weisheit und Heiligkeit hierunter ihr Spiel habe. Er ist und bleibet allezeit derjenige, der er von Anfang gewesen, und der Lauf der Tage nebst der Abwechselung der Zeiten hat bey ihm nicht den geringsten Einfluß; gleichwol belustiget er sich an den Menschenkindern, und besorget unsere Umstände, so, wie es sein heiliger Rath und weise Vorsehung erfordert, wobey sein heiliger Endzweck allemal auf unser Bestes unleugbar und dergestalt gerichtet ist, daß, er mag schlagen oder heilen, erniedrigen oder erhöhen, derselbe damit nichts anders suchet, als unsern wahren Nutzen und Wohlfahrt. Derjenige ist demnach für recht glücklich zu schätzen, welcher sich allezeit in die heiligen Führungen GOttes zu schicken weiß und die bösen Tage sich zur Demüthigung unter die mächtige Hand GOttes antreiben lässet, die guten aber darzu anwendet, daß er in seinem Hertzen ein Lob-Opfer anzünde und GOtt dem HErrn für die von demselben empfangene und genossene unzehlige Wohlthaten von Grund des Hertzens dancket. Beyde Pflichten sind an sich billig und uns allen insgemein höchstnöthig, denn der grosse GOtt, dessen Lust es ist dem Menschen wohl zu thun, züchtiget niemals ohne Ursache; hat er aber einmal die Ruthe in die Hand genommen, so pfleget er gemeiniglich die Schläge zu verdoppeln, bis man sich selbst kennen gelernet, und den, welchen man zum Zorn gereitzet. Dahingegen auch, wenn GOtt aus der reichen Fülle seiner Gnaden seinen reichen Segen über Uns ausgiesset und unser Hertz mit Freuden erfüllet, so würde es gewiß eine allzugrobe Undanckbarkeit seyn, wenn wir solches nicht mit tiefster Ehrerbietung erkennen und preisen wolten, bevorab, da Uns nicht unbekannt ist, welchergestalt der grosse GOtt im widrigen Fall seine milde Hand bald wieder zuschliesset und seine Gnaden-Ströme andern zuleitet, welche ihm dafür Ehre und Danck erweisen. Diese heilige Wege pfleget der gerechte GOtt nicht allein mit einem jeden Men-

Menschen ins besondere zu gehen, sondern er beobachtet dieselben auch bey gantzen Gemeinden, Ländern und Völckern. Wie oft sehen Wir nicht, daß das eine Reich zu- und das andere abnimmt, wie das eine auf eine Zeitlang mit grossen und schweren Landes-Plagen gedrucket wird, das andere hingegen im Überfluß und Glückseligkeit grünet und blühet. Im Gegentheil sehen Wir auch täglich, wie bald sich solches alles wiederum verändern könne. Wird bey dem Wohlstande GOttes vergessen, so wendet sich das Blatt um, und der Segen fället wieder zurück auf dasjenige Volck, welches sich zu dem HErrn seinem GOtt hält, und von ihm seine Hülfe und Stärcke erwartet. Ihr werdet euch hierbey von selbst gnugsam zu Gemüthe führen, wie der grosse GOtt mit euch auf gleiche Weise gehandelt, und was vor grossen Veränderungen dieses Reich in denen letzten Zeiten unterworfen gewesen. Der HERR ist und bleibet ewiglich gerecht und billig in seinen Wegen, alleine die Ursache unsers Glücks oder Unglücks hat allezeit bey uns beruhet. Wie wir uns gegen GOtt verhalten haben, also hat er sich auch hinwiederum gegen uns erwiesen: jedoch haben Wir Ursache seine Gnade zu erheben und ihm hertzlich zu dancken, daß er bisher allemal die Strafe mit Verschonen gelindert, und uns unter dem angenehmen Schatten des Friedens die verlohrnen Kräfte einiger massen wieder erlangen lassen, wie nicht weniger Uns ein und andere vergnügte Gelegenheit geschencket, unsern Wohlstand und Aufnehmen fernerweit zu befördern. Ihr müsset nicht anders gedencken, als daß der gute GOtt so wol mit seinen väterlichen Züchtigungen, als auch mit dem Reichthum seiner Wohlthaten uns hat lehren wollen, daß er alleine der HErr sey, welchem wir dienen sollen, und daß alle unsere Wohlfahrt auf seiner Gnade eintzig und allein beruhe. Wendet euch demnach zu demselben, so lange es noch Zeit ist, und ändert von gantzem Hertzen das sündliche Wesen, welches euch vor dem ins Verderben stürtzet. Nahet euch hiernächst zu ihm mit einem heiligen Lob-Opfer für die mannigfaltige Gnade, welche er euch annoch täglich erweiset. Seyd solcher gestalt getrost in dem HErrn, und versehet euch, in Hoffnung und Stille, seiner göttlichen Hülfe und gnädigen Beystandes in allen euren Rathschlägen, Thun und Vornehmen, der HErr wird nimmermehr von euch weichen, wenn ihr mit eurem Hertzen nicht von ihm weichet, und ist GOtt mit uns, wer mag wider uns seyn. Lasset uns alle unsere Sorge auf ihn werfen, er wird alles herrlich hinaus führen, so, daß in unserm Lande Ehre wohnen wird, und Glück in unsern Thoren. Wir haben während Unsers kräncklichen Zustandes ein besonderes gnädiges Vergnügen geschöpfet über die treue und sorgfältige Neigung, so die hieselbst annoch versammleten Stände des Reichs bey dieser Gelegenheit gegen Uns bezeiget haben. Allein wenn Unser Vergnügen in unserer übrigen in des Höchsten Händen stehenden Lebens-Zeit eben so vollkommen seyn soll, als die gantz besondere Liebe es ist, welche Wir für euch alle insgesamt hegen und bey allen Vorfallenheiten unabläßig hegen werden, und wogegen Wir hinwiederum Uns eurer hertzlichen Liebe und Vertrauens gewiß versehen: so folget dem heilsamen Rath, welchen Wir euch auf vorbeschriebene Weise ertheilet haben, und haltet übrigens das Band des innerlichen Friedens und der Einigkeit unter euch unversehrt, da ihr dann gewiß versichert seyn könnet, daß der HErr unser aller Wohlfahrt bevestigen und vermehren werde zu unserem und unserer Nachkommen beständigem Vergnügen, Freude und Sicherheit. Wir wollen euch zu solchem allem annoch mehrere Anleitung geben durch die nach Christlicher Gewohnheit auf das gegenwärtige Jahr ausersehene und verordnete vier allgemeine solenne Danck-Fast-Buß- und Bet-Tage, welche in Unserem gantzen Reiche und denen darunter liegenden Landen gehalten und feyerlichst begangen werden sollen auf den 6 April, den 11 May, 25 Junii, und 14 September. Wir gebieten und befehlen demnach &c.

Die verordneten Buß-Texte auf die Vor- und Nachmittags-Predigten sind genommen 1) aus Jerem. 35, 13. Jerem. 3, 22. Esaiä 27, v. 9. 2) Hiob 28, 28. Sprüchw. Salom. 14, 34. Apost. Gesch. 24, 16. 3) Joh. 13, 34. Matth. 5, 44. Phil. 4, 9. 4) 1 Chron. 16, 34. Psal. 40, 6. Offenb. Joh. 7, 12.

No. XII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

In dem am 9ten dieses zu Regensburg gehaltenen Reichs-Rath ist wegen der in Ansage stehenden Materien so wenig, als bey den vorhergehenden Versammlungen, abgehandelt worden; ausser daß ein Schreiben von dem Commandanten zu Kehl, Hn. Landgrafen Ludwig zu Fürstenberg, zur Dictatur gekommen, worin derselbe den augenscheinlichen Ruin und Verfall dieses Platzes vorstellet und zugleich berichtet, daß der gegen das Glacis und den Vestungs-Graben anprällende Rhein-Strom 15 Schuh von dem Erdreich nach und nach hinweggespühlet habe, so, daß gegenwärtig nur noch 10 Schuh daran übrig geblieben; wiewol dieser kleine Rest auch meistens schon durch den Rhein dergestalt unterminiret sey, daß derselbe in kurtzem vollends verfallen würde: da alsdenn die Reue zu spät nachfolgen dürfte, daß man eine so wohl gelegene und höchstnöthige Grentz-Vestung in den äussersten Umsturtz versincken lassen, dem man doch anfänglich mit wenigen Kosten vorbeugen können.

Ferner ist am 10 dieses ein Käyserl. Commißions-Ratifications-Decret dictiret worden, wodurch Ihro Käyserl. Majest. das bereits am 8ten Oct. 1736 ausgefallene Reichs-Gutachten, die durch den Tod des Hrn. Generals von Harthausen erledigte und vorgedachtem Hrn. Landgrafen Ludwig zu Fürstenberg wieder ertheilte Reichs-General-Feldmarschall-Lieutenants Stelle betreffend, allergnädigst ratificiret haben. Worauf den 11 desselben Monats dergleichen Ratification auch auf das den 28 Nov. vorigen Jahres errichtete Reichs-Gutachten wegen der des Hrn. Hertzogs Willhelm zu Sachsen-Gotha Durchl. ertheilten Reichs-General-Feldmarschall-Lieutenants Stelle erfolgt.

In der bekannten Cronenbergischen Religions-Sache hat man Chur-Mayntzischer Seits zu Regensburg seit einiger Zeit eine gedruckte Schrift von etlichen u. neunzig Bogen bekannt gemachet, worin man zu behaupten suchet, daß vermöge des Westphäl. Friedens-Schlusses einem Landes-Herrn nicht verboten sey das öffentliche Exercitium seiner Religion auch an den Orten, wo selbige zur Zeit des Anni decretorii 1624 nicht statt gehabt, annoch einzuführen und Kirchen zu bauen. Auch stünde in dem Reichs-Abschiede vom Jahre 1555. §. 26 klar: so sie aufgerichtet oder noch aufrichten möchten. Bey welcher Bewandniß der klagenden Evangelischen Einwohner zu Cronenberg ihre Beschuldigungen gegen ihre Landes-Herrschaft nicht bestehen könten, sondern dieselben vielmehr mit ihrem Suchen gäntzlich abzuweisen wären. Dagegen am 21 dieses bey dem Evangelischen Corpore in loco Dictaturæ ein ferneres Vorstellungs-Schreiben von den Syndicis der Evangelischen Gemeine an das Corpus Evangelicum produciret und dabey angezeiget worden, daß man selbiges samt den dazu gehörigen Beylagen bereits dem Druck überlassen habe. Es ist dieses eigentlich eine Beantwortung und Widerlegung der kurtz vorhin erwehnten Chur-Mayntzischen Deduction, und wird von dem Inhalt derselben nächstens ein mehreres zu berichten seyn.

Einigen Nachrichten aus Wien zufolge habe sich bey Ihro Majest. dem Käyser das Podagra geäussert. Wegen der regierenden Käyserin Majest. Gesundheit und Leben hingegen sey

man gar sehr besorget, da die anhaltende Unpäßlichkeiten nichts gutes zu versprechen schienen, und man schon zum voraus sehe, was für grosse Veränderungen in den Europäischen Conjuncturen ein solcher Fall nach sich ziehen würde.

Es ist schon einmal in den Zeitungen von dem Haus-Prediger des zu Wien befindlichen Hrn. Grafen von Oettingen-Wallerstein eines und das andere gemeldet worden. Die Streiche dieses diebischen Meß-Pfaffen haben zu Wien bisher fast so viel Materie zu allerhand Discursen gegeben, als sonst andere Stats-Händel. Er ist von Geburt ein Italiäner, und hat das Handwerck schon eine gute Zeitlang getrieben; da er den Hrn. Grafen einmal über das andere bestohlen und nachhero von demselben noch dazu Geld bekommen, dafür er Messe lesen und hierdurch den Thäter entdecken sollen. Weil aber der Dieb und Meß-Priester Eine Person gewesen, sind die Messen alle unkräftig geblieben. Zuletzt ist der Bösewicht endlich dadurch an den Tag gekommen, daß man von ohngefehr in seinen Beinkleidern einen entwandten kostbaren Ring und dergleichen Schnupf-Tobacksdose gefunden. Man hat ihn darauf sofort an das Ertz-Bischöfliche Gericht zu Wien ausgeliefert. Weil aber die weltliche Obrigkeit aus verschiedenen wichtigen Ursachen verlanget, daß man ihr denselben zur wohlverdienten Strafe ausantworten mögte: so ist solches auch nunmehro wircklich erfolgt, und man will versichern, daß er seinem eigenen Geständniß nach kein rechter Geistlicher sey, sondern unter dem Schein bereits seit mehr als 10 Jahren allerhand Spitzbübereyen ausgeübet habe.

Die Schweitz.

Es ist nunmehro gewiß, daß Ihro Käyserl. Maj. das in Dero Diensten gestandene Graubündter-Regiment von Schauenstein auf den bevorstehenden Monat May abdancken wollen. Dieses Regiment ist seit seiner Errichtung noch nie gemustert worden, und hat ordentlich alle Monate 10tausend Fl. auf Abschlag des in der Capitulation versprochenen Solds empfangen. Bey der Abdanckung müssen demselben noch 120tausend Fl. gezahlet werden. Diejenigen Officiers, welche Lust haben in Diensten zu bleiben, will der Käyser bey andern Regimentern unterbringen; die übrigen aber bekommen bis zu Ende der in der Capitulation bestimmten Zeit einen gewissen monatlichen Gehalt.

Italien.

Die Nachrichten aus Corsica lauten für die Frantzosen und Genueser je länger je schlechter, so, daß wenig Hoffnung vorhanden, die Mißvergnügten mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, deren Anzahl auf 30tausend Mann streitbarer, und was das meiste, desperater Leute geschätzet wird, die bereit sind für ihre Freyheit das äusserste zu wagen. Weil sie Mine machen in die Provintz Nebbio einzubrechen, so hat man von Bastia einige Mannschaft gegen Barbaggio und Patrimonio anrücken lassen, um die Corsen unversehens zu überfallen; dabey der Frantzös. Commandant zu S. Fiorenzo die Einwohner in der Provintz Balagna bedrohen lassen, die äusserste Schärfe wider sie zu gebrauchen, dafern sie sich nicht bald zum Gehorsam beqvemen würden. Vorjetzo führet der Graf von Lussan, Oberster des Regiments la Sarre, das Commando über die auf der Insul annoch befindliche Frantzös. Truppen, bis der Marquis von Maillebois mit dem neuen Succurs von 6 Bataillonen daselbst ankommen wird. Ein jeder siehet leicht, daß diese Verstärckung noch lange nicht hinreiche die Corsen mit Gewalt unter das Joch zu bringen: und doch zeigen sich schon so viele Schwierigkeiten, für die Versorgung dieser Truppen das nöthige herbey zu schaffen, daß man auf eine Vermehrung solcher Mannschaft nicht gedencken darf, da die Genueser wenigstens schon zweymal so viel Kosten darauf wenden müssen, als sie am Ende zum Aequivalent erhalten werden, wenn es, wie die meisten vermuthen, zuletzt darauf hinaus laufen wird, daß die Republic die Insul gegen eine Summe Geldes dem Spanischen Infanten, Don Philipp, als künftigem Schwieger-Sohn des Königes in Franckreich, überlassen muß. Allem Ansehen nach will man sich auch Frantzösischer Seits mit der wircklichen Absendung des neuen Transports nicht übereilen, und den Nachrichten aus Provence zufolge wird derselbe vor dem Monat April nicht unter Segel gehen. Inzwischen müssen die Genueser für denselben 1600 neue Betten herbey schaffen; welche diesen Truppen um so viel nöthiger seyn dürften, da sie bey der überwiegenden Macht

ihrer Feinde sich wol nicht oft im Felde blicken lassen, sondern vielmehr bey den mehr u. mehr überhand nehmenden Kranckheiten genöthiget sehen werden hinter den Mauren auf diesen Betten der Ehren ihr Leben zu beschliessen.

Den 23 vorigen Monats hat der Papst, ohneracht er dazumal vom Podagra an dem einen Fusse grosse Beschwerungen gehabt, in seinem Schlaf-Zimmer geheimes Consistorium gehalten, darin zuvorderst verschiedene Ertz- und Bißthümer vorgetragen worden. Nachdem hierauf das Extra Omnes erfolget, hat der Papst den Hrn. Stampa, Ertz-Bischof von Mayland, und den Hrn. Querin Tencin, Ertz-Bischof von Embrün, zu Cardinälen ernennet. Das merckwürdigste hierbey ist, daß der letzte auf die Nomination oder Recommendation des Prätendenten zu solcher Würde gelanget; welchem letztern auch der Papst die Freude gegönnet, daß er sogleich einen Expressen mit dieser frölichen Post nach Paris abfertigen können. Der Frantzösis. Hof hat sich zwar anfänglich dawider gesetzet, da der Papst bisher noch immer Schwierigkeit gemachet, dem König Stanislao dieses den gecrönten Häuptern in der Römisch-Catholischen Kirche allein zukommende Vorrecht der Nomination oder Ernennung eines Candidaten zum Cardinals-Purpur zu bewilligen. Es soll aber die Sache endlich dahin verglichen seyn, daß man künftig bey der ersten Promotion auf die Recommendation des Königes Stanislai vor allen andern reflectiren wolle: um nur dem Prätendenten den Vortheil zu gönnen, damit sich derjenige Prälat, von dem man glaubet, daß er dem Cardinal von Fleury in dem wichtigen Posten eines Premier-Ministers von Franckreich folgen und auf dem Fall vor andern im Stande seyn werde das Interesse des Prätendenten bey Gelegenheit zu unterstützen, als seine Creatur ansehen müsse.

Den 25 desselben Monats ist ein von Parma nach Neapolis abgefertigter Courier durch Rom paßiret, welcher dem Vernehmen nach die Zeitung von einer zwischen der verwittweten Hertzogin Henriette von Parma, gebornen Printzeßin von Modena, und dem Käyserl. General, Printzen von Darmstadt, des vor 2 Jahren verstorbenen Käyserl. Feldmarschalls ältesten Printzen, geschlossenen Vermählung dahin überbringen sollen.

Man fängt nunmehro nach einem so langwierigen Stillschweigen wieder an von der Aussöhnung des Cardinals Coscia zu reden. Der Grund dieser Vermuthung ist, daß, als man neulig in der Kirche zu S. Maria in Dominica, von welcher derselbe den Titul führet, das so genannte Venerabile aussetzen wollen, der Cardinal Vicarius Guadagni dem auf der Engelsburg gefangenen Cardinal vorher davon Nachricht ertheilet, daß er seine Einwilligung dazu geben mögte. Wie nun dieses auch geschehen, so hat der Cardinal Coscia dazu seine prächtige Sänften und Livrey aus Neapolis kommen lassen, und es haben nicht nur die zu seiner Familie gehörige Personen der Solennität mit beygewohnet, sondern es ist auch sein Wapen vor der Kirche aufgerichtet worden.

Der vor kurtzem zu Rom gestorbene Marocaner ist, wie man daselbst geglaubet, ein Sohn des ehemaligen Käysers von Marocco, Muley Ismael, und Bruder derjenigen Printzen gewesen, welche gegenwärtig über der Nachfolge in diesem Reiche mit einander in Krieg verwickelt sind. Weil er nun weder Muth noch Vermögen gehabt den Thron zu behaupten, hat er sich zuletzt aus Desperation nach Rom gewendet und die Taufe empfangen: daher man ihm den Namen eines Königes von Marocco beygeleget. Er heyrathete darauf eine Europäerin, oder, wie andere melden, eine getaufte Jüdin, welche er aber oft mit Schlägen so übel tractiret, daß sie ihrer Königl. Hoheit wenig froh geworden, und der Papst wider den vermeynten Printzen wegen dieser und anderer Unordnungen (weil er insonderheit von seinem angeblichen Vater das Laster der Wollust in grossem Grad geerbet) einige mal eine scharfe Correction brauchen müssen. Er soll aber doch noch zuletzt als ein guter Römisch-Catholischer Christ gestorben seyn. Wie er sich denn am Ende so eifrig für den Ehelosen Stand bewiesen, daß er auch seiner Gemahlin dasjenige aufdringen wollen, was er selbst in seinem Leben am wenigsten beobachtet: indem er unter andern diese unglückliche Person auf den Fall, wenn sie sich wieder verheyrathen würde, von seiner zwar nicht allzureichen Erbschaft ausgeschlossen und selbige den Bettel-Mönchen vermachet. Die Wittwe hat sich deswegen bey dem Cardinal Corradini gemeldet und gebeten, daß ihr

das

das ihrem Gemahl vordem bestimmte monatliche Allmosen noch ferner gereichet werden möchte. Worauf sich dieser Prälat mit der Cardinal Belluga vereiniget, daß der erstere ihr monatlich 10, der andere aber 15 Scudi zahlen lassen wolle.

Franckreich.

Wir haben vor einiger Zeit in den Zeitungen der von dem Frantzösis. Hofe erneuerten Verordnung vom Jahre 1701 Erwehnung gethan, wodurch die Einfuhre gewisser Waaren, welche die Groß-Britannischen Schiffe bisher nach Franckreich gebracht, verboten worden. Wiewol nun der Groß-Britannische Minister am Frantzös. Hofe sich deshalb gegen den Hrn. Amelot beschweret und unter andern vorgestellet, wie dieses Edict vormals zu der Zeit ertheilet worden, da beyde Nationen mit einander in Krieg gerathen: so will man doch zu Versailles von der einmal gefasseten Resolution nicht abgehen, weil man in Engelland gegen die Frantzös. Schiffe eben dergleichen Härte gebrauche. Die in dem erneuerten Arret benannte Waaren, deren Einfuhr verboten worden, sind übrigens folgende: Allerley Seide, Wolle, Garn, Baumwollene Mützen und Strümpfe, allerley seidene, wollene oder flächsene Stoffen und Zeuge; desgleichen Hüthe, Kleider, Handschuh und andere Leder-Arbeit; Messer, Schmiede-Waaren, Kupfer- und Eisen-Werck, Knöpfe, Band, Uhren, gebrannte Wasser, Zinn und Bley; allerhand Krämer-Waaren, Materialien und Speccereyen, so wol aus Engelland, als aus Schottland und Irland. Die Waaren hingegen, so die Engelländer nach Franckreich bringen dürfen, sind Alaun, Flachs, Wachs, Kohlen, eingesaltzen Fleisch, Pferde, Leim, Horn, Grünspan, frische Häute, Crystall, Elfenbein, Peltzwerck, Kalbfelle, Ochsenhäute, gesaltzen Lachs, Talch, Tapeten, Leinwand, Wolle und Glas.

Polen.

Der Marsch der Russen nach Siebenbürgen gehet nunmehro nicht vor sich. Man erkennet daraus, daß entweder die Russen selbst keine grosse Lust gehabt in ein Land zu gehen, wo sie nebst den Türcken zugleich mit Hunger, Kranckheit und den mißvergnügten Einwohnern zu fechten haben, oder daß ihnen die Türckische Macht sehr formidabel seyn müsse, da sie sich durch einen so schwachen Gegenstand der Polen von dem sonst sehr vortheilhaft scheinenden Unternehmen wieder abbringen lassen. Ihro Rußisch-Käys. Maj. sollen sich erboten haben die Türckische Vestung Choczim auf ihre Kosten einzunehmen und selbige hiernächst der Republic Polen auf ewig abzutreten, wenn diese nur den Marsch durch ihr Gebiet bewilligte. Allein der grösseste Theil der Senatoren hat den Frieden mit den Türcken allen andern Vortheilen vorgezogen, und man soll sich gar haben verlauten lassen, die Pforte sey noch die eintzige Puissance, welche die Republic bey ihrer Freyheit wider die Fremden schützen könne und wolle.

No. XIII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Nachdem man wegen ermangelnden Instructionen weder in der Müntz- noch andern Materien bey dem Reichs-Rath zu Regensburg fortzukommen sich im Stande gesehen: so ist am 16 dieses in allen 3 Collegiis beliebet worden, wegen des bevorstehenden Oster-Fests den Reichs-Rath bis auf den 6 April auszusetzen.

Dagegen den 18 darauf das unter den 21 Febr. an Ihro Käyserl. Majest. von dem Evangelischen Corpore abgelassene allerunterthänigste fernerweite Vorstellungs-Schreiben, die zu Schornsheim von 3 Catholischen Gan-Erben, besonders dem von Dierscheim, und zu Hülsesheim sonst Waldeckischer Seits unternommene Religions-Bedrückungen betreffend, unter Evangelicos zur Dictatur gekommen. Evangelischer Seits beschweret man sich darin, daß seit den 16 Nov. 1720, und insonderheit seit 6 bis 8 Jahren her auf die an Ihro Käys. Maj. ergangene devoteste und submisseste Schreiben, wovon man ein Verzeichniß beygeleget, weder einige Verordnung erfolget, noch sonst dieselben mit Antworten und Resolutionen gewürdiget worden. Im Gegentheil würde der Westphälische Friede bald auf diese, bald auf jene Weise, bald an dem einen, bald an dem andern Orte so schnell verachtet und durchlöchert, daß man Evangelischer Seits es unmöglich länger dabey beruhen lassen könte, sondern nach ausgebliebener Remedur endlich der in den Reichs-Gesetzen frey gegebenen Hülfs-Mittel sich zu bedienen genöthiget würde. Es werde aber Käyserl. Majest. nochmals allerunterthänigst ersuchet, Dero Oberst-Richterliches Amt nachdrücklichst, und wo es schon an theils Orten geschehen wäre, in geschärfteren terminis vorzukehren. Diesem Schreiben ist noch ein Post Scriptum wegen des obgedachten von Dierscheim, welcher sich nicht nur einer allzuunumschränckten Gewalt und Auctorität, die Friedens-Schlüsse nach seinem Gefallen zu interpretiren und auszulegen, anmasse, sondern auch öfters unterstehe, die Evangelischen Acatholicos zu nennen; desgleichen wegen des Ober-Rheinischen Reichs-Ritterschafftl. Directorii injustitz-Administration; nicht weniger wegen des Hn. D. Münden in Franckfurt, ein Inserat beygefüget und alles nunmehro zum Druck gegeben worden.

Am verwichenen Sonntage, als den 22 dieses früh um 4 Uhr sind der regierenden Fürstin zu Anhalt-Cöthen Hochfürstl. Durchl. mit einer jungen Printzeßin glücklich entbunden und derselben in der heiligen Tauffe die Namen Maria Magdalena Benedicta beygeleget worden.

Den 9 dieses hat die Comtesse Charlotte Willhelmina von Erpach zu Hildburghausen, woselbst sie sich bey Dero Fr. Schwester, der regierenden Fr. Hertzogin von Sachsen-Hildburghausen, aufgehalten, nach einer ausgestandenen 5tägigen Kranckheit in einem beynahe 15 jährigen Alter dieses Zeitliche gesegnet.

Groß-Britannien.

Die von dem Lord-Maire, den Aldermanns und dem gemeinen Rath im Parlement über-

gebene Bittschrift ist folgenden Inhalts: Die Bürger der Stadt London hätten an allem dem, was die Handlung der Nation betreffe, als dem einzigen Quell der Reichthümer dieses Königreichs, viel zu grossen Antheil, daß sie nicht umhin könten ihre Furcht deswegen zu bezeigen; nachdem die Supplicanten, zumal mit Verdruß, sehen müsten, daß Jhro Majest. Colonien in America noch immer den Plackereyen der Spanier bloß gegeben würden, die unter allerhand unverantwortlichen Behelfen beständig fortführen die in der See fahrende Schiffe der Engelländer anzuhalten, zu visitiren oder gar wegzunehmen. Da nun die Supplicanten überzeuget wären, daß die Schiffahrt nach America wo nicht der einzige, doch der wichtigste Quell einer vortheilhaften Handlung der Nation sey: so hätten sie zu der Güte und Sorgfalt Jhro Majestät, welche durch die behertzte Resolution beyder Cammern des Parlements und eine mächtige Flotte unterstützet worden, das Vertrauen gehabt, man würde nicht allein eine völlige Satisfaction wegen des Verlusts erhalten, welchen diejenigen, so nach America handeln, durch die See-Räubereyen der Spanier erlitten, sondern auch eine unumstößliche Sicherheit ihrer Handlung und eine rechtmäßige Erstattung wegen des vorgegangenen Unrechts und der wider die Groß-Britannische Matrosen verübten Grausamkeiten, wenn sie das Unglück gehabt den Spaniern in die Hände zu fallen. Man mögte also den Supplicanten erlauben, ihr Mißvergnügen und Befremdung an den Tag zu legen, da sie aus der letzten Convention ersehen müsten, wie die Spanier von der angemaßten unbefugten Macht, die Schiffe der Engelländer zu visitiren und durchzusuchen, so gar nicht abgestanden, daß vielmehr diese ihre Prätension der Untersuchung der Bevollmächtigten überlassen worden: daher denn zu besorgen, daß die Prätension eben dadurch gewisser massen agnosciret und eingeräumet sey. Sie hätten aber billig zu befürchten, daß, wenn man auch nur im geringsten den Spaniern dieses Recht einräume, Jhro Majestät Unterthanen ihre Handlung nach America nur Bitt-weise treiben und das meiste dabey auf den guten Willen der Spanier ankommen lassen müsten, davon die Nation, wie sie glaubten und die Erfahrung es bisher gelehret, nicht eben das beste zu gewarten habe. Die Supplicanten bäten um Erlaubniß ihre gegründete Besorgniß zu erkennen zu geben, daß die Handlung nach America, wenn man sie auf die Weise nur gleichsam Bitt-weise treiben müsse, den immerwährenden Plackereyen und einem grossen Verlust unterworfen seyn werde. Und dafern man nicht wegen des üblen Verfahrens wider die Groß-Britannischen Matrosen, welche das Unglück gehabt den Spaniern in die Hände zu fallen, Satisfaction erhalte: so besorgten die Supplicanten, es dürften sich die Matrosen wegern auf den nach America bestimmten Schiffen Dienste zu nehmen, wenn man ihnen nicht ihre Gage erhöhe; welches aber die Handlung nicht erlaube, rc.

Dagegen ist denn auch für die Convention eine Schrift unter dem Titul: „Untersuchung „der wider den mit Spanien errichteten Conventions-Tractat gefasseten Vorurtheile des „Volcks, worin die Beantwortung derselben und einige Anmerckungen über eine andere so „genannte Betrachtung des gegenwärtigen Zustandes unserer Angelegenheiten so wol in- als „ausserhalb dem Königreiche, befindlich„, zum Vorschein gekommen folgendes Inhalts: Das einzige Mittel, die Beschwerden und Streitigkeiten zwischen verschiedenen Staten u. Nationen abzuthun, sind der Krieg oder Tractaten. Man muß nie den ersten erwählen, so lange man nicht das andere Mittel vergeblich angewandt hat. Jst ein gütlicher Tractat nicht dem Kriege vorzuziehen und weit sicherer, auch nicht so lästig und, wie ich glaube, viel gewisser? Kein Mensch kan den Ausgang und das Ende eines Krieges voraus sehen, und noch viel weniger gut dafür seyn. Einem Tractat kan man ein gewisses Ziel setzen, und ihn endigen, wenn man will. Aber, wie ihr einen Tractat in eurer Gewalt habt, und es wenigstens auf euch ankomt, denselben nach Gefallen fortzusetzen oder aufzuheben: so ist solches im Gegentheil bey dem Kriege nicht möglich, wenn man sich einmal in denselben eingelassen hat. GOtt allein weiß, wie und wenn er sich endigen werde. Wenn ihr anfangt mit einander zu schlagen, so muß man endlich wieder zu Tractaten schreiten, oder den Krieg so lange fortsetzen, bis man genöthiget wird sich zu ergeben, oder den Feind unterdrücket hat. Allein, sind denn auch dergleichen Be-

leidi-

leidigungen, als den Engelländern widerfahren, zu dulden? Nein, man muß deshalb eine Genugthuung haben, es sey auf was Weise es wolle. Wollt ihr nun aber zu Erhaltung dieser Erstattung Krieg anfangen, da ihr dieselbe ohne Krieg erlangen könnet? Oder ist die Erstattung alsdenn angenehmer, wenn man vorhero einige Millionen darauf gewendet und viel tausend Mann verlohren hat, als wenn man eben diesen Zweck mit wenigen Kosten und ohne Gefahr erreichet? Der zur See erlittene Verlust kan durch eben diejenigen erstattet werden, welche ihn verursachet haben. Dagegen man niemals eine völlige Schadloshaltung wegen der entsetzlichen Lasten zu gewarten hat, welche bey einem Kriege unvermeidlich sind. Es geschiehet selten, daß man wegen dergleichen Schaden, die eintzele Personen betreffen, eine vollkommene Genugthuung erhielte, wenn zumal dieselben noch mannigerley Zweifel und Ungewißheit unterworfen sind, und beyde Theile sich einer über den andern beschweren. Es wäre auch besser, daß lieber eine eintzele Person litte, als daß man es zum Kriege kommen liesse, dabey vermuthlich der gantze Stat in eine offenbare Gefahr gerathen würde, oder der wenigstens denselben ins Gedränge bringen und arm machen müste, wenn man die Schadloshaltung eintzeler Personen erlangen und denselben aufs künftige vorbeugen kan. Ich weiß nicht, ob diejenigen, welche unsere Meynung, daß man den Weg der gütlichen Tractaten erwählen solle, verwerfen, nicht auch alles, was man bey entstandenem Kriege vornehmen mögte, verdammen und noch viel mehr Gelegenheit finden würden, denen zu schaden und ihre Unternehmungen zu hintertreiben, welche denselben zu führen hätten. Wir haben von ihrer Aufrichtigkeit und guten Neigung gegen die Regierung die Proben gesehen, und sie geben uns noch täglich neue Proben davon. Die von Spanien erhaltene Erstattung, dergleichen doch selten eine Nation erhalten können, wird verachtet und lächerlich gemachet, und man setzet die Beschwerden und Klagen des Volcks, ich weiß nicht, in was für Puncte, die jedoch noch nicht ausgemachet sind. Gesetzt, daß man diese Puncte zuerst bestimmet und dagegen die Schadloshaltung wegen des erlittenen Verlusts zu einer künftigen Negotiation ausgestellet hätte, so würde man eben so geschryen haben: die Erstattung des Schadens müsse, als der wichtigste Punct und daran das meiste gelegen sey, zuerst ausgemachet werden; alles übrige wären nur als Articul in der Luft, als blosse Worte und ein gewöhnliches Versprechen anzusehen, dergleichen schon oft gebrochen worden und noch jetzo gebrochen würden; eine gute Summe Geldes hingegen sey was reelles und gewisses und so viel als die Vögel in der Hand, ein Vortheil, der allen Chicanen und Subtilitäten vorzuziehen wäre, zc. Eine solche Summe Geldes ist eine wirckliche Versicherung, daß diejenigen, welche sich dazu verstanden haben, treulich handeln und wodurch sie sich verbindlich machen, gerade zu zu gehen. Kurtz, es ist eine Versicherung von der Aufrichtigkeit des einen Theils, u. ein gewisses Zeichen von der Geschicklichkeit derer, welche Mittel gefunden habenn, sich diese Satisfaction zu verschaffen. Die spitzfindige Spöttereyen, welche einige lustige Köpfe darüber getrieben, daß unsere friedfertige Flotte sich so ruhig gehalten, fallen auf sie selbst zurück, wenn man siehet, daß, indem wir bereit sind zum Kriege, eben so viel dadurch gewonnen und derselbige Zweck viel eher und viel leichter erhalten werde, als wenn wir uns wircklich in den Krieg eingelassen hätten. Wer kan denn doch, wie ich schon gesagt, den Ausgang eines Krieges voraus sagen, der etliche Millionen kosten würde, um einige tausend wieder zu gewinnen; gesetzt auch, daß er einen glücklichen Fortgang hätte. Den Augenblick, da man den Krieg anfängt, entfernet man sich so weit von einem Tractat, und machet denselben so ungewiß, daß man den daraus gehoffeten Vortheil auf immer verlieret. Ich setze hierbey zum Grunde, daß wir alle geneigt sind unsern besondern Nutzen dem gemeinen Besten aufzuopfern. Es würde gewiß von einem bösen Gemüthe eines Menschen zeugen (welches für die übrigen alle desto schlimmer wäre), wenn er die in den Angelegenheiten des Stats gemachte Einrichtungen nach dem Masse loben oder tadeln wollte, in so fern sie seinen besondern Nutzen befordern, oder demselben zuwider seyn mögten. Vor dergleichen Gemüths-Fassung hat man sich um so viel mehr zu fürchten, weil sie allezeit einen schädlichen Einfluß hat. Denn auf die Weise würde man nie darum bemühet seyn, das gemeine Wesen

zu retten, oder demselben zu dienen, sondern sich zum Herrn aufwerfen, um sich zu widersetzen oder einzele Personen hervor zu ziehen. Künftig ein mehreres.

Die Vereinigten Niederlande.

Weil die Provintz Seeland darauf bestehet, daß wofern der Printz von Oranien sich nicht bald erklären würde, ob er die 100000 Rthlr. als ein Aequivalent für das Marquisat Vlissingen und TerVer annehmen wolle, sie entschlossen sey diese Summe als verfallen einzuziehen, und sich hiernächst zu weiter nichts verstehen werde: als hat der Printz neulig den Staten dieser Provintz, wie verlautet, in einem übergebenen Memorial vorgestellet: wie Se. Durchl. sich gerne mit dem Dominio utili dieser Herrschaften begnügen lassen, und auf das Dominium directum renunciiren wolle. Weil man aber dieses billige Erbieten gar nicht finden lasse und es daher geschehen könte, daß Ihro Durchl. Dero auf gedachte Herrschaften habendes Recht an einen andern abtreten dürfte, der nicht auf eine so moderate Art mit der Provintz verfahren mögte: so würde Ihro Durchl. nichts empfindlicher seyn, als wenn Sie sehen müsten, daß Dero Vaterland, für welches Sie nach dem Exempel Ihrer Vorfahren gerne alles aufopfern wollten, die unglücklichen Folgen davon erfahren müste, daß man Dero gute Absicht nicht erkennen wollen.

Bey der jüngsthin von den Staten der Provintz Holland vorgenommenen Officiers-Promotion hat unter andern auch der Capitain-Lieutenant von Haye von Clermont die durch den Tod des Oberst-Lieutenants Eugenii Jallot erledigte Dragoner-Compagnie erhalten. Dieser nunmehrige Capitain von Haye hat jetzo bereits ein Alter von 95 Jahren und 11 Monaten erreichet, nachdem er der Republic seit 73 Jahren gedienet hat. Seine Ehegenoßin lebet auch noch, und ist um einen Monat älter als der Mann. Sein Sohn hingegen, der schon ins 77ste Jahr gehet, hat nunmehro eine Fähnrichs-Charge erhalten. Der Vater siehet nicht älter als ein Mann von 50 Jahren, und kan noch wol einen Weg von 12 Meilen hin und wieder gehen, ohne daß es ihm einige Beschwerden verursachte. Da ihm einige Herren von der Regierung angeboten, daß er die Gage als wircklicher Capitain auf Lebenslang zu geniessen haben, von den Diensten aber befreyet seyn sollte; hat er sich erkläret, wie er in seinem gantzen Leben jederzeit mehr auf Ehre und Reputation, als auf das Interesse gesehen; er wolle als Capitain sterben, und wenigstens habe er den Posten wohl verdienet.

Es haben Se. Königl. Majest. in Preussen, unser allergnädigster Herr, durch Dero Magdeburgische Regierung unterm 11 Martii a.c in hohen Gnaden anhero rescribiren lassen, wegen der Pest-Gefahr, welche in Ungarn und sonderlich in Belgrad von neuen zu wüthen angefangen, nach Maßgebung derer dawider bereits publicirten Edicten, das nöthige zu verfügen, ohne Pässe keine Personen, am wenigsten aber ausländische und giftfangende Waaren passiren zu lassen, zu dem Ende auch nachstehende offen bleibende und zu sperrende Land-Strassen, und Schleiffwege zu jedermans Wissenschaft bekannt zu machen, als

1) blieben offen a) der Weg von Leipzig über Landsberg, Cöthen, Calbe. b) Der Haupt-Weg von Leipzig über Halle nach Cönnern, Aschersleben, Halberstadt. c) Von Berenburg über Löbegin, Halle nach Leipzig. d) Der Weg nach Leipzig über Alsleben oder Wirsleben, Cönnern und Halle. e) Der Haupt-Weg von Halle nach Merseburg. f) Der Weg von Halle nach Wettin. g) Die Fehre zu Cröllwitz, auch der Weg über die Zinbrücke bey Halle, doch daß die Reisende genau zu examiniren, wie denn auch h) der Weg von Liebenau auf Halle offen bleibet.

2) Würden gäntzlich gesperret und bey harter Strafe zu fahren oder zu reuten verboten alle und jede Neben und Schleiff-Wege: als a) der Neben-Weg über Wieskau und Großkugel. b) Der Schleiff-Weg über Bebitz, Trebitz, Kirchedlau, über Wieskau nach Leipzig. c) Die Fehre zu Friedeburg für die Auswärtigen.

Wegen des Heil. Oster-Festes werden vor Mittwochs keine Zeitungen ausgegeben.

No. XIV.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

In der Mitte des vorigen Monats ist zu Regensburg von der Reichs-Stadt Nürnberg ein Schreiben mit einer Beylage von 14 Puncten in der Müntz-Materie an das Reichs-Städtische Directorium daselbst eingelaufen. Weil aber solches nur unter ihnen dictiret worden: so hat man von dem eigentlichen Inhalt noch nichts gewisses erfahren.

Dagegen von dem bereits vor 8 Tagen erwehnten Inserat des von dem Evangel. Corpore an Ihro Käys. Maj. abgelassenen Vorstellungs-Schreiben, den Hn. D. Münden zu Franckfurt betreffend, annoch zu gedencken, wie man Evangelischer Seits darin unter andern vorgestellet, daß die Smalkaldischen Articul schon lange vor dem Westphälischen Frieden, der sie in der Qualität confirmiret und gegen alle Ansprüche vest gestellet, unter die Symbolischen Bücher der Evangelischen Kirche gerechnet worden, worin ohne Consens der gantzen Protestantischen Kirche nichts mehr zu ändern, auch deshalb die Catholischen seit mehr denn 150 Jahren und darüber sich nicht beschweret oder beschweren können: folglich der Reichs-Hofrath oder der Käyserliche Fiscal sich nicht darein zu mengen hätte. Wie denn auch der letzte ohne dem nicht alles auf gebührende Weise beobachtet, und über dieses des Orts geistliche und weltliche Obrigkeit übergangen worden. Man hörete nicht, daß wegen der von den Catholischen Geistlichen gegen die Evangelische Religion auf den Cantzeln ausgestossene Schmähungen der Fiscal sich rege, oder der Reichs-Hofrath wider sie, wie gegen D. Münden, verfahre. Es müste also das Evangelische Corpus ihrer höchst- und hohen Hnn. Principalen Gerechtsame reserviren und Käyserl. Majestät allerunterthänigst ersuchen, gedachte Proceduren wider D. Münden völlig aufzuheben und Dero Reichs-Hofrath allergnädigst anzuweisen, damit er sich ins künftige dergleichen gäntzlich enthalten müsse: weil sonst Käyserl. Majest. bey Dero ohnedem wichtigen Stats- und Regierungs-Sorgen wider Willen mit gehäuften Vorstellungen angegangen werden müsten.

Italien.

Den Nachrichten aus Corsica zufolge wäre das ohnlängst nach Barbagen und Patrimonio abgeschickte Detachement von 600 Mann, welches Balagna wider die Unternehmungen der Corsen bedecken und die daselbst versammlete feindliche Truppen unversehens überfallen sollen, unverrichteter Sachen wieder zurück gekommen, weil die Mißvergnügten sich in der Gegend gar nicht blicken lassen.

Nachdem der P. Inquisitor zu Florentz im verwichenen Monat Januario vor sich eine Untersuchung wegen der verbotenen Bücher vorgenommen, und dergleichen unter andern bey dem Buchhändler Rigacci angetroffen, hat er dieselbe nebst mehr andern nicht verbotenen Büchern wegnehmen lassen. Es ist aber der Buchführer sogleich deshalb bey der Regierung ein-

gekommen; welche darauf einen von den Denunclanten der Inqvisition, Namens Olmi, der den P. Inqvisitor bey der Visitation begleitet, arretiren lassen, und in dem hierüber ertheilten Decret dieses zur Ursache angeführet, daß der P. Inqvisitor in der Sache verfahren, ohne vorher von der Regierung Erlaubniß gesuchet oder erhalten zu haben. Ob nun gleich der P. Inqvisitor sich deshalb am Päbstlichen Hofe beschweret, so ist ihm doch, an statt einer gehofften Satisfaction, vielmehr der Befehl ertheilet worden, alle nicht verbotene Bücher wieder zu dem Buchhändler Rigacci zu schaffen, und was die übrigen anbelange, solche an einen Particulier auszuantworten, dem erlaubet sey dergleichen verbotene Schriften zu lesen, und der, die Ehre der Heil. Inqvisition zu retten, vorgeben sollte, als wenn sie ihm gehörten. Hierzu hat sich denn der Abt Antonio Nicolini gebrauchen lassen und die Regierung darauf den gefangenen Olmi wieder frey gegeben.

Franckreich.

Es ist neulig zu Paris eine Schrift herausgekommen unter dem Titul: Philosophischer Zeitvertreib über der Sprache der Thiere. Es wird darin ein gantz besonderes Systima der Welt vor Augen geleget und unter andern behauptet, daß die bösen Engel verdammet worden, in den Leibern der Thiere zu wohnen, und also aus einem in das andere wandern müsten, bis sie bey dem Ende der Welt der ewigen Höllen-Strafe übergeben würden. Daß also, wer sich auf ein Pferd setzet, den Teufel selbst reutet, und wer mit einem kleinen Hunde spielet, den Satan auf den Schooß nimmt. Wir dürfen noch wol dabey melden, daß der Verfasser dieser Schrift, Namens P. Bougeaut, ein Jesuit sey, ohne zu befürchten, daß wir uns dadurch bey diesem formidablen Orden alle Gnade und Gewogenheit verderben mögten. Vielmehr hoffen wir uns dadurch bey ihnen nicht wenig zu insinuiren, wenn wir zugleich berichten, daß diese vorsichtige Societät am ersten wider das Vergehen ihres Ordens-Bruders geeifert und ihn aus ihrer Gesellschaft gestossen, daß man also derselben, nachdem der P. Bougeaut bald darauf nach Fleche relegiret worden, nicht vorwerfen darf, als ob einer aus ihrem Mittel verwiesen wäre.

Groß-Britannien.

Fortsetzung der Schrift: Untersuchung der vorgefasseten Meynungen des Volcks wider die mit Spanien errichtete Convention. Dieses ist der eigentliche Sinn derjenigen Parthey, welche sich dem gemeinen Besten gerade und beständig entgegen setzet. Einer arbeitet an dem Untergange des andern; da jene inzwischen nichts anders suchen, als wie sie sich erhalten mögen, und keiner sich unterstehet nur das geringste zum wircklichen Vortheil des gemeinen Wesens vorzunehmen, weil er voraus siehet, daß man alles, was er anfängt, auf das gehäßigste und unsinnigste verlästern, der grosse Hause wider ihn aufgebracht werden, und jedermann ihn als einen Verräther ansehen und als einen Teufel tractiren werde, zu dessen Untergang die gantze Welt verbunden sey die Hand zu bieten. Aber lasset uns diese betrübte Materie (denn so sehe ich sie in der That an) bey Seite setzen und uns auf einen Augenblick von diesen verdrießlichen Dingen entfernen, um zu zeigen, daß der Weg der gütlichen Unterhandlungen, wenn es damit gelinget, auf alle Weise dem Kriege und der Rache vorzuziehen sey: weil diese letzten Mittel nichts mehr, noch auch mit so gutem Fortgang und so bald ausrichten können. Man pralet von den heroischen Unternehmungen unserer Vorfahren und sonderlich was der kühne Cromwel gethan, als die Nation gleichsam herausgefordert worden. Ich verlange im geringsten nicht den Ruhm dieser braven Unternehmungen zu schwächen, noch dem Angedencken und den grossen Eigenschaften Cromwels zu nahe zu treten, als welcher unstreitig ein Mann von einem sehr hohen Geiste und bewunderns würdiger Einsicht gewesen. Die, so vor ihm regieret, und die, so nach ihm gekommen sind, haben sehr vieles dazu beygetragen, daß sein Character besonders hervorleuchtet. Aber es ist gar verkehrt sich auf Oliviers Exempel in dem Falle zu berufen, wo man ihm weder nachahmen kan, noch soll. Er hatte eine un-

umschränckte Gewalt über alle 3 Königreiche, so wol zu Wasser, als zu Lande, in Händen. Er schaltete und waltete damit schlechterdings nach Belieben und auf despotische Art: aber mehr zu seinem eigenen Interesse, als zum Besten des gemeinen Wesens, so wol in- als ausserhalb dem Lande. Um sich bey seiner unrechtmäßigen Gewalt zu behaupten, fing er verkehrter Weise einen Krieg an, Spanien zu schwächen, welches so schon allzuschwach war, und vereinigte sich mit Franckreich, welches so schon mehr als zu mächtig war. Er wuste aber wohl, was er that, und opferte bey der Gelegenheit das Interesse seines Vaterlandes nur allzusehr auf, seinen Eigennutzen zu befordern. Dieses war eine schädliche Stats-Klugheit, welche auf keine Weise durch den Ruhm wieder gut gemachet worden, welchen er dem Namen und der Tapferkeit der Engelländer in der gantzen Welt erworben, weil er durch den Namen und durch die Tapferkeit dieser Nation unterstützet wurde. Es glückte ihm auf eine erstaunende Art, den andern Nationen Trotz zu bieten und sie zu Sclaven zu machen. Allein wenn dieses herrschsüchtige Verfahren keinen so glücklichen Ausgang gehabt und er bey einem widrigen Zufall mit allen benachbarten Nationen, denen er mit so grosser Verwegenheit Trotz geboten, in Krieg gerathen wäre, würde man denn nicht gesagt haben, daß er nicht vielmehr wie ein wahnsinniger Mensch, als wie ein Statsmann oder Printz, gehandelt? Würde er alsdenn nicht die Kräfte des Stats erschöpfet und seine eigene Sache so wol, als der gantzen Nation, zu Grunde gerichtet haben? Der verstorbene König in Schweden, einer von den grössesten Helden, den die Natur jemalen hervor gebracht (so wie nemlich der Name in dem Verstande nur allzugewöhnlich ist) machte, daß sich alle Länder vor dem Namen der Schweden fürchteten. Allein er brachte sich und sein Volck dadurch um allen Ruhm, und machte Schweden zur Wüsteney. Ich halte dafür, daß, wie derjenige der beste General ist, welcher einen Krieg durch Geschicklichkeit zu Ende bringen kan, ohne daß es zum Treffen kommt, also auch derjenige für den geschicktesten Statsmann anzusehen sey, welcher durch einen anständigen Vergleich den Krieg verhütet. Es würde für die Griechen und Trojaner weit vortheilhafter gewesen seyn, 10 Jahre mit einander in Unterhandlung zuzubringen, als nur ein Jahr gegen einander zu fechten, und zwar lediglich um der Ehre willen eines einigen Menschen. Das Exempel der Königin Elisabeth und die Unternehmungen ihrer Admirals, worauf man sich oft berufet, beweisen in den gegenwärtigen Conjuncturen gar nichts; so ausnehmend und eines unsterblichen Andenckens würdig sie auch sonst immer seyn mögen. Die Umstände der Zeit sind gar zu sehr von einander unterschieden. Spanien versagte dieser Durchlauchtigen Printzeßin mit grosser Verachtung seine Freundschaft, um welche sie sich so eifrig beworben hatte. Diese Monarchie war dazumal viel mächtiger, als sie gegenwärtig ist, und kurtz vorher eine Alliirte von Engelland gewesen, nachhero aber dessen offenbarer Feind geworden und suchte beständig nichts anders, als dasselbe zu überfallen, zu bekriegen und zu unterdrücken. Das vornehmste Absehen dieser Printzeßin bey der Ausrüstung ihrer Flotten ging allein dahin, die Küsten ihres Königreichs wider die Flotten zu verwahren, womit Spanien dieselben überfallen wollte; als welche zum öftern in Irland Volck ans Land setzten, Engelland droheten und unabläßig damit umzugehen schienen, diese Printzeßin zu beunruhigen und vom Throne zu stürtzen. Und allem Ansehen nach würde ihre Wachsamkeit so wenig, als ihre Capitains und Kriegs-Schiffe, es verhütet haben, daß sie nicht überwunden und ruiniret worden: wenn nicht die göttliche Vorsehung durch verschiedene ausserordentliche Mittel und sonderlich durch die Stürme und Ungewitter, welche die beschryene Spanische Flotte zerstreute und zu Grunde richtete, ihren Thron in Sicherheit gestellet hätte. Jetzo aber stehet die Sache auf einem gantz andern Fuß. Spanien hat nicht mehr solche Flotten, die man angreifen könte, weil es selber angegriffen ist. Es ist nicht mehr im Stande Engelland anzufallen und durch seine erschreckliche Rüstungen in Furcht zu setzen. Es ist nicht mehr vermögend uns das Haupt zu bieten oder zur See zu schaden, daß wir es nicht könten in seinen Havens angreifen, oder seine Besatzungen zu Lande beunruhigen. Die Königin Elisabeth bediente sich jederzeit einer andern offenen Thür, der Cron Spanien zu schaden und sie zu beunruhigen. Ich meyne die

Nie-

Niederlande, da sie die Klugheit gebrauchte dieses brave Volck, welches durch die gäntzliche Unterdrückung zur Verzweiflung gebracht wurde, in der Resolution, ihre Absichten zu befordern, fast gantzer 50 Jahr zu erhalten. Die Erfahrung lehrte, daß dieses das eigentliche und sicherste Mittel war, diese hochmüthige Nation zu schwächen und zu demüthigen. Allein jetzo haben wir diese Hülfe nicht mehr, und Spanien gedencket nicht weiter, wie dazumal, an eine Universal-Monarchie. Von seinen grossen und fürchterlichen Rüstungen ist jetzo nichts mehr übrig, als nur einige Küsten-Bewahrer, die wol den kraft- und wehrlosen Kauffardey-Schiffen eine Furcht erwecken können, aber selbst zittern und sich verkriechen müssen, wenn sie unsere Kriegs-Schiffe erblicken. Eigentlich also davon zu reden, so ist es eben die Ohnmacht und Schwachheit der Cron Spanien, welche sie bedecket, daß wir sie nicht schärfer züchtigen. Sie hat nichts, das man ihr wegnehmen könte, und wir können keine Repressalien wider sie gebrauchen, die hinreichend wären uns schadlos zu halten. Es ist wahr, sie hat ihre Silber-Flotten, welche zu gewissen Zeiten aus America zurück kommen. Allein so wol die See, als die Spanische Domainen in America, sind von einem so weiten Umfang, daß, wenn man einige mit grossen Kosten auszurüstende Escadren dahin schicken wollte solche Flotten aufzusuchen, selbiges eben so viel wäre, als wenn man die Araber in ihren Wüsteneyen verfolgen wollte, da es schwer fallen würde, sie jemals zu ertappen. Zudem glaube ich nicht, daß einem Menschen, es wäre denn etwa der geringste Pöbel, unbekannt sey, daß wir durch die Eroberung dieser Spanischen Silber-Flotten vielmehr verschiedenen andern Nationen, als den Spaniern, das ihrige nehmen und vielleicht selbst einen wichtigen Verlust dabey leiden würden. Ich will nunmehro auch die Unzulänglichkeit derjenigen Gründe zeigen, worauf man in den Betrachtungen über die Convention insonderheit dringet. Der Verfasser führet einige Sätze an, die seinen eigenen Gründen und Vorhaben zuwider sind. Er meynet, wir brächten unsere Handlung in unsern Colonien durch uns selbst in Aufnahme. Alle andere Nationen wären davon ausgeschlossen. Wir könten dieselbe auf alle Weise in die Höhe bringen, so, wie es uns am zuträglichsten schiene. Und eben dieses gebe uns Mittel und Wege an die Hand unsere Matrosen wohl anzuführen, unsere Schiffahrt in gutem Stande zu erhalten und unseren Manufacturen aufzuhelfen. Der Verfasser zeiget uns nicht mit einigem hinlänglichen Beweis-Grunde, warum die Spanier nicht auch befugt seyn sollten, durch sich selbst ihre Handlung nach ihren Colonien zu vermehren, und warum es ihnen nicht erlaubet wäre ihre Handlung und Schiffahrt also einzurichten, wie es ihnen am vortheilhaftesten ist. Die Fortsetzung folgt künftig.

Es haben Sr. Königl. Majest. in Preussen, unser allergnädigster Herr, durch Dero Magdeburgische Regierung untern 11 Martii a. c. in hohen Gnaden anhero rescribiren lassen, wegen der Pest-Gefahr, welche in Ungarn und sonderlich in Belgrad von neuen zu wüthen angefangen, nach Maßgebung derer dawider bereits publicirten Edicten, das nöthige zu verfügen, ohne Pässe keine Personen, am wenigsten aber ausländische und giftfangende Waaren paßiren zu lassen, zu dem Ende auch nachstehende offen bleiben- und zu sperrende Land-Strassen und Schleifwege zu jedermanns Wissenschaft bekannt zu machen, als

1) blieben offen a) der Weg von Leipzig über Landsberg, Cöthen, Calbe. b) Der Haupt-Weg von Leipzig über Halle nach Cönnern, Aschersleben, Halberstadt. c) Von Berenburg über Löbegün, Halle und Leipzig. d) Der Weg nach Leipzig über Alsleben oder Wirsleben, Cönnern und Halle. e) Der Haupt-Weg von Halle nach Merseburg. f) Der Weg von Halle nach Wettin. g) Die Fehre zu Cröllwitz, auch der Weg über die Zinnbrücke bey Halle, doch daß die Reisende genau zu examiniren, wie denn auch h) der Weg von Liebenau auf Halle offen bleibet.

2) Würden gäntzlich gesperret und bey harter Strafe zu fahren oder zu reuten verboten alle und jede Neben- und Schleif-Wege: als a) der Neben-Weg über Wieskau und Großkugel. b) Der Schleif-Weg über Bebitz, Trebitz, Kirchetlau, über Wieskau nach Leipzig. c) Die Fehre zu Friedeburg für die Auswärtigen.

No. XV.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Zu Regensburg ist nach den geendigten Oster-Ferien den 1 dieses ein Schreiben von des Hrn. Hertzogs Wilhelm zu Sachsen-Gotha Hochfürstl. Durchl. per Dictaturam publicam communiciret worden, worin Höchstdieselben für die Ihnen ertheilte Evangelische Reichs-General-Feld-Marschall-Lieutenants Stelle den verbindlichesten Danck abstatten, daß nicht allein das Reichs-Gutachten nach Ihrem Wunsch ausgefallen, sondern auch hierauf nunmehro die von Käyserl. Maj. vollzogene allerhöchste Confirmation erfolget. Es versichern auch Ihro Durchl. wie Sie der von Käyserl. Maj. und dem Heil. Röm. Reiche Deroselben übertragenen Charge allewege und nach bestem Vermögen Satisfaction zu leisten, als auch das in Sie gesetzte Zutrauen und Zuneigung gegen sämtliche Hrn. Principalen, nicht weniger gegen Derselben vortreffliche Gesandtschaften, möglichst zu verschulden bey aller Gelegenheit unvergessen seyn würden.

Nachdem das in der bekannten Cronenbergischen Religions-Sache an Ihro Käyserl. Maj. von dem Evangelischen Corpore allerunterthänigst abgelassene Schreiben zu Wien bereits übergeben und allergnädigst angenommen worden: so wird selbiges mit ehesten per Dictaturam communiciret und darauf zum Druck befördert werden.

Mit der Steinhorstischen Sache ist es nunmehro so weit gekommen, daß die Chur-Hannövrischen Truppen dieses Amt völlig verlassen und die hin und wieder ausgestellete Wapen u. Zeichen wieder weggenommen, das Haus aber dem Verwalter des Hrn. Geh. Raths von Wedderkopp eingeräumet haben: so, daß dem errichteten Vergleich zufolge alles wieder in vorigen Stand gesetzet worden; obgleich dabey verlauten will, daß mehrgedachtes Amt dennoch hiernächst an Chur-Hannover überlassen werden solle.

Die Ihro Käyserl. Majest. von verschiedenen Reichs-Fürsten überlassene Hülfs-Truppen sind nunmehro in voller Bewegung nach Ungarn zu marschiren; wie denn bereits den 24 vorigen Monats die Braunschweigisch-Wolfenbüttelschen Recruten in 3 Compagnien bestehend mit 4 Bagage-Wagen für jede Compagnie, das Chur-Cöllnische neu aufgerichtete Bataillon aber den 31 desselben Monats wircklich dahin aufgebrochen, nachdem Ihro Churfürstl. Durchl. den 30 vorher, als am andern Ostertage, die Fahnen dieser Bataillon selbst geweihet. Auch haben wenig Tage vorher 70 von den 100 Mann, welche die Stadt Franckfurt in Käyserl. Dienste überläßt, den Marsch angetreten, und von den Würtzburgischen Hülfs-Truppen hat solches gleichfalls am 3 und 4 dieses geschehen sollen.

Den 7 dieses früh haben Ihro Excell. der Hr. General-Lieutenant von Golz, Oberster über ein Regiment zu Fuß, Ritter des schwartzen Adler-Ordens, Commandant von Magdeburg, wie auch Präsident in dem Sanitäts-Collegio und der für die Colonisten aus der Pfaltz errichteten Commißion zu Magdeburg,

Ingleichen 2 Tage vorher, als am verwichenen Sonntage, früh zwischen 4 und 5 Uhr Ihro Excell. Hr. Frantz Moritz von Viebahn, Ihro Königl. Majest. in Preussen wircklicher Gehei-

mer Etats- und Kriegs-Rath, Vice-Präsident und dirigirender Minister bey dem General-Ober-Finantz-Kriegs- und Domainen-Directorio, Director der Militair-Criminal-Sachen, des Frantzösischen Ober-Gerichts und des Armen-Wäysenhauses in Berlin, wie auch General-Auditeur, zu Berlin im 55sten Jahre Dero Alters an einem hitzigen Fieber dieses Zeitliche gesegnet.

Italien.

Aus Rom wird gemeldet, daß der Cardinal Cibo glaubwürdige Nachricht von der gar sonderbaren Begebenheit erhalten, welche sich zu Civita Castellana bey der Leiche des daselbst verstorbenen Bischofs, Hn. Terini, zugetragen. Als man nemlich demselben die Seelmessen gehalten und während denselben die Leiche aufgedecket worden, hat man gar deutlich gesehen, daß sie dreymal nach einander geschwitzet, und da der Meß-Priester die Hostie, wie gewöhnlich, in die Höhe gehoben, die Augen 2mal auf- und wieder zugemachet. Nur ist Schade, daß er nicht auch etwas dazu gesprochen hat, so würde man seine Gedancken noch deutlicher haben errahten können.

In der Kirche zu Grotta Ferrata ist neulig bey Legung des Grundes zu einem neuen Altare eine Urne mit ausgegraben worden, auf welcher das Wapen des Hauses Conti und ein Zeichen gestanden, daraus man erkannt, daß die darin befindliche Gebeine von dem Papst Benedicto VIII. seyn müsten: deswegen der Cardinal Vicarius sogleich seinen Auditeur dahin abgeschicket, um von der Sache gehörige Information einzuziehen. Es ist dieser Papst zu Anfang des Jahres 1024 gestorben, und man glaubet zu Rom von ihm, daß er nach seinem Tode auf einem schwartzen Pferde herum geritten sey und gebeten, daß man ihm mit einer grössern Anzahl Seelmessen zu statten kommen mögte.

Zu Genua soll der Senat bey dem gegenwärtigen Zustande der Corsischen Angelegenheit nicht wenig besorgt seyn, da zu befürchten, daß die Republic dem Frantzös. Hofe die ihr geleistete Hülfe zuletzt wol mit der Insul Corsica selbst werde bezahlen müssen. Indessen ist sie doch eifrigst bemühet die zu Unterhaltung der Frantzös. Truppen bedungene Geld-Summen aufzubringen. Und da den Pfarrern anbefohlen worden von allen Personen, die am Oster-Fest zum Abendmahl gegangen, und ihren äusserlichen Umständen ein genaues Verzeichniß einzuschicken, so vermuthet man, daß es wol damit auf eine neue Kopf-Steuer angesehen seyn mögte. Das Volck beginnet daher sehr heftig zu murren, weil sie bisher schon so sehr mit Abgaben überladen worden und die meisten gar keine Neigung bezeigen zu dem Corsischen Kriege etwas herzugeben. Vordiesem pflegten die Bürger in den Städten der Republic sich wol bey entstandenem Kriege selbst zu schützen und aus Liebe zum Vaterlande freywillig etwas beyzutragen: dagegen jetzo die reichsten am meisten an sich halten und sich vernehmen lassen, man sollte die Unkosten des Krieges von denen fordern, die ihn veranlasset hätten.

Groß-Britannien.

Fortsetzung der so genannten Untersuchung einiger vorgefassten Meynungen des Volcks wider die Convention. Ich wünschte gar sehr, daß der Verfasser beweisen mögte, daß wir auf solche Weise die Handlung in unsern Colonien vermehren könten. Ich wünschte, daß man es wircklich darthun könte. Wenn ich mich nicht irre, so hat man vor den Commissarien von der Handlung und vielleicht auch im Unterhause das Gegentheil gezeiget, wie nemlich die Holländer über die nahe bey unsern Insuln Sottovento gelegene Insul S. Eustachii diese Colonien mit Negres und allerhand Waaren aus Europa versehen und dafür baar Geld bekommen, daß ihre Schiffe mit Zucker und andern Waaren, welche diese Insuln hervor bringen, wieder nach ihrem Vaterlande zurück gehen; ingleichen wie unsere gegen Norden gelegene Colonien nach den Frantzösischen Insuln Handlung treiben und aus denselben die in den Landen verfertigte Waaren, insonderheit aber Leinwand und Tücher, erhalten. Ich zweifele gar sehr, ob der Verfasser, welcher so geschickt ist, in der gegenwärtigen Administration allerhand Fehler zu finden und dem Staat guten Rath zu ertheilen, nicht eben so viel Schwierigkeiten finden werde, sich dieser verbotenen Handlung zu widersetzen, als die Spanier den Engelländern, Holländern und Frantzosen zu verwehren, daß sie nicht gerades Weges nach ihren Colonien handeln dür-

dürfen. Wenn er sagt, daß unter andern Vortheilen, welche wir von der Handlung nach unsern Colonien haben, selbige auch dazu dienen, unsere Matrosen wohl abzurichten und zu unterhalten, so gibt er eben damit zu erkennen, daß er viel zu schlecht von der Sache unterrichtet sey, als daß er sich selbst ausdringen dürfte, dem Publico Lectiones zu geben. Wenn er die geringste Wissenschaft von dieser Handlung hätte, so würde er wissen, daß unter allen keine so schädlich, in Absicht auf die Matrosen, als eben diese sey. Von 1000 so wol Kriegs- als Kaufardey-Schiffen ist kein eintziges, das jemals die Anzahl von Matrosen wieder zurück brächte, mit denen es in die Gegend abgegangen. Ich rede hier nicht von denen, welche daselbst sterben, sondern von denen, welche ihre Dienste aufgeben, um sich in dem Lande niederzulassen. Denn, wenn ich es aufs genaueste rechne, so bleibet von 10 Matrosen kaum einer in Diensten. Sollte der Verfasser uns noch weiter etwas von der Materie sagen wollen, so mögte er lieber dieses anführen, daß der Kolen-Handel viel mehr beytrage die Matrosen abzurichten und zu unterhalten, als irgend eine andere, es sey in welchem Theile der Welt es wolle. Er führet noch etwas an, das man wol schwerlich glauben wird, und davon ich gewiß bin, daß man es nicht erweisen könne. Er giebt vor, die Spanier hätten ohne irgend einigen Vorwand etliche Groß-Britannische Schiffe weggenommen und für gute Prisen erkläret, welche sie auf dem Wege nach fremden Landen und über 100 Meilen von der Küste angetroffen. Ich kenne Personen, die von dieser Sache vollkommen informiret sind, und schlechterdings leugnen, daß jemals in dergleichen Fällen ein Schiff angehalten oder verurtheilet worden. Ich wünschte, daß der Verfasser einigen Beweis aufbringen und das Factum darthun könte: weil er doch in der mehreren Zahl und zwar mit so grosser Gewißheit davon redet. Da er des Campeche-Holtzes, der Stücke von Achten und Cacao gedencket, will er versichern, daß die beyden letzten in unsern eigenen Colonien wachsen und hervorgebracht würden. Nun wächst zwar daselbst Cacao, aber sie ist von der aus den Spanischen Colonien so weit unterschieden, als die Spanische Wolle von der unsrigen: so, daß, ohnerachtet wir alle Jahr eine grosse Menge Cacao in unser Land bringen, dennoch von einem Pfunde nicht eine Untze aus unsern Colonien ist. Das Campeche-Holtz betreffend, so beweise er doch, daß man jemals nur eine eintzige Tonne desselben hieher gebracht habe. Er handelt sehr unweislich, wenn er bey Erwehnung des Verhaltens der Agenten unserer Süd-See-Compagnie angiebt, daß sie die Negres mit Stücken von Achten bezahlen. Dafern solches an dem ist, so wäre es gar nicht klüglich davon zu reden, weil es dem 26sten Articul des Aßiento-Tractats gerade zuwider ist. In dem Articul ist ausdrücklich enthalten, daß ihnen erlaubet seyn solle, mit demjenigen, was sie aus dem Verkauf der Negres gelöset, nach Groß-Britannien oder Spanien zurück zu kehren. Im Fall sie nun den Weg nach einem Spanischen Haven nähmen, sollten die Capitains und Commandeurs gehalten seyn, den Ministern Ihro Cathol. Majest. ein authentisch Verzeichniß zu übergeben, daraus man ersehen könne, worin ihre Ladung bestehe. Dafern sie aber nach Groß-Britannien zurück gingen, müsten sie eine genaue Rechnung ihrer Ladung einschicken, damit Ihro Majest. davon völlig unterrichtet würde. Man hat diesem annoch folgende Einschränckung beygefüget, daß es keinesweges erlaubet sey mit selbigen Schiffen Silber, oder Gold, oder irgend einige Sachen heraus zu bringen; ausgenommen, was man aus dem Verkauf der Negres gelöset. Allein ich glaube, daß es sehr schwer fallen dürfte nur ein Exempel aufzubringen, daß man jemals aus Spanien oder Groß-Britannien Stücke von Achten nach Jamaica geschicket hätte. Und wenn dieses ist, wo bleibet denn der Schluß des Verfassers, daß wir aus eben dem Grunde die Spanischen Schiffe, welche Jamaica oder unsere andere Colonien vorbey paßiren, anhalten und confisciren könten, wenn sie Campeche-Holtz, Cacao oder Stücke von Achten am Bord hätten. Der Eifer eines Engelländers für Engellands Ehre und Interesse ist allezeit zu loben. Man hat es ihm auch zu gute zu halten, wenn er damit nicht zum Ziel trifft. Aus diesem Grunde entschuldige ich alle die Ubernehmungen seines Eifers wider die Art und Weise der Spanier, bey Untersuchung der vorkommenden Händel und Klagen, indem sie dieselben vor ihre eigene Gerichte ziehen und von denselben entschei-

scheiden lassen. Ich wünschte von Hertzen, daß sie sichs gefallen liessen, alle ihre Klagen dem Ausspruch eines Engelländers in dem Tribunal zu Westmünster zu unterwerfen. Es würde mir lieb seyn, wenn mir der Verfasser sagte, wo er verlange, daß man die Sachen untersuchen solle. Gehen die Engelländer wol nach Franckreich oder nach Spanien, um die Frantzosen oder Spanier, so wegen Ubertretung eines Commercien-Tractats angeklaget werden, zu belangen? Und dennoch meynet er, dieses Verfahren der Spanier sey nichts anders, als mit der Gerechtigkeit Sport treiben. Was gedencket er denn von unserer Weise, den Spaniern den Proceß zu machen? wenn er es nicht auch will eine Verspottung der Justitz nennen, daß wir ihnen keinen Engelländer zum Advocaten geben, wie jene, wenn sie den Engelländern den Proceß machen, ihnen einen Spanier zu ordnen. Soll man ihm zugeben, daß, wie er behauptet, alle Effecten, welche durch unser unpartheyisches Gericht für verfallen erkläret worden, unstreitige Proben eines verbotenen Handels sind: so folgt daraus, daß sie mit Fug und Recht dafür erkannt worden. Dieses stimmet allerdings mit unsern eigenen Gesetzen so die Handlung betreffen, und demjenigen überein, was wir der Gerechtigkeit gemäß in Absicht auf die Schiffe aller Nationen practisiren, die nach unsern Colonien und Domainen in America Handlung treiben. Ich will nunmehro die Frage des Verfassers beantworten, da er zu wissen verlangt, aus welchem Grunde der Gesetze der Nation, oder aus welchem Articul eines Tractats sich die Spanier das Recht anmassen unsere Schiffe anzuhalten und zu visitiren? Ich antworte, daß solches aus eben dem Grunde der Gesetze der Nation fliesse, vermöge derer wir berechtiget sind, auf gleiche Weise zu verfahren, und die mit dem Gebrauch aller Nationen übereinstimmen, welche alle vor sich eben die Weise gegen diejenigen gebrauchen, so dergleichen Gesetze übertreten. Wie könte man sonst einen See-Räuber oder Interloper von einem rechten Kaufmann unterscheiden? Es ist wahr, kein Schiff oder Particulier, es sey von welcher Nation es wolle, ist berechtiget, die verdächtigen Schiffe oder Personen zu visitiren. Aber ich glaube, daß man nie daran gezweifelt, daß nicht eine Nation, und wenn sie auch die geringste und verachteste unter allen seyn mögte, befugt wäre, ihren Unterthanen die Macht zu geben, alle und jede auszuforschen und zu examiniren, die sie in Verdacht halten, daß sie sich ihres Rechts anmassen, oder eine nicht allein den Gesetzen zuwider laufende, sondern auch zum Verderben der Nation gereichende Handlung treiben. Wenden wir nicht selbst alle Jahr grosse Kosten darauf, unsere Küsten vor der verbotenen Handlung zu bewahren? Werden nicht unsere Kriegs-Schiffe und Chaloupen des Zolls dazu gebrauchet? Halten sie nicht alle Schiffe an, examiniren und visitiren sie nicht diejenigen, welche sie im Verdacht halten, sie mögen aus einem Lande seyn oder aus einer Gegend kommen, woher sie wollen? Und würden wir es nicht als etwas wunderliches und lächerliches ansehen, wenn uns jemand das Recht wolte streitig machen; ein Recht, das alle Nationen dem Völcker-Recht zufolge besitzen und üben. Ich wünschte um der Ehre willen unserer Nation, daß sie sich allezeit dieses Rechts mit mehrerer oder doch mit gleicher Mäßigkeit, als einige andere Nationen, bedienet hätte. Es geschahe nur vor wenig Jahren, daß ein Groß-Britannisches Kriegs-Schiff ein Schiff von einer benachbarten Nation anhielt und visitirte. Weil man aber keine hinlängliche Ursachen oder vielmehr kein Gesetz vor sich hatte, um sich unter dem Vorwand des Contreband-Handels eines Schiffes zu bemächtigen, das man nur hierunter im Verdacht hatte: so suchte man die Besatzung desselben durch die Tortur zum Geständniß zu bringen, daß sie verbotene Handlung getrieben, und ließ sie zu dem Ende mit Lunten zwischen den Fingern brennen. Diejenigen, welche diese Grausamkeit verübet hatten, wurden in einem gehaltenen Kriegs-Recht verurtheilet. Die mächtige Nation, so auf die Weise war beleidiget und gleichsam heraus gefordert worden, beschwerte sich zwar deswegen bey unsern Ministern, aber sie trieb doch ihre Empfindlichkeit nicht so weit, daß sie unser Recht, die Schiffe zu visitiren, in Zweifel gezogen hätte. Sie war damit zufrieden, daß wir dieses unmenschliche verfahren mißbilligten, und die Schuldigen der Justitz überlieferten. Wenn Engelland, als eine Nation betrachtet, für alle Gewaltthätigkeiten und Beschwerden stehen solte, welche einzele Engelländer gegen ihre Nachbaren verüben: so würden die offenbaren Kriege so langwierig und so häufig seyn, als die von seinen Unterthanen verübte Ungerechtigkeiten sind, und wir dürften mit allen Nationen, dahin wir Handlung treiben, und mit denen wir jemals Tractaten errichtet haben, in unendliche Kriege verwickelt werden. Künftig ein mehreres.

No. XVI.
Hallische wöchentliche
RELATION
der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Es ist zwar den 3 dieses der Reichs-Rath zu Regensburg wieder zum ersten mal eröffnet, in dem in Ansage stehenden Materien aber wegen der von ein und andern Höfen annoch zu erwartenden Instructionen nichts vorgefallen. Man vermuthet auch, es dürfte die Müntz-Materie so bald nicht vor die Hand genommen werden, nachdem zumal die ohnlängst deshalb heraus gekommene Schriften grossen Beyfall gefunden und von den Hrn. Gesandten bereits an ihre Höfe abgeschicket worden: daß sich also bey der Sache die Umstände wol in etwas verändern mögten.

In dem nunmehro zum Druck beforderten Vorstellungs-Schreiben, so das Evangelische Corpus letzthin an Ihro Käyserl. Majest. wegen der fortdaurenden Cronenbergischen Religions-Beschwerden abgelassen, wird vornemlich angeführet, was für triftige Vorstellungen Ihro Churfürstl. Gnaden zu Mayntz wegen dieser verursachten Beschwerden so wol ein als anderer Seits geschehen, und wie hingegen darauf keine andere, als unzulängliche, ja auch ziemlich ungütige Antwort erfolget, darin man die so klar erwiesene Beschwerden überhaupt und durchgehends für unerfindlich, unwahr und unstatthaft erkläret. Käyserl. Majest. werden daher allerunterthänigst ersuchet, Dero oberstes Executions-Amt nach Anleitung des Westphälischen Friedens, Nürnbergischen Executions-Recesses, Käyserl. Executions-Edicts und arctioris modi exequendi allergerechtest zu interponiren, und nicht allein Se. Churfürstl. Gnaden zu Mayntz allernachdrücklichst zu erinnern, daß der noch täglich fortgesetzte Catholische Kirchen-Bau alsobald eingestellet werde, sondern auch nach Beschaffenheit dieser simplen Religions-Sache den Creis-ausschreibenden Fürsten von beyden Religionen, ob summum in mora periculum, desnächsten allergemessenst aufzugeben, daß selbige bey beharrlicher Chur-Mayntzischer Verweigerung die beschwerten Einwohner auf gleiche Weise, als im Jahre 1649 geschehen, binnen 4 Wochen in den Stand, wie es sich in Anno decretorio befunden, ohnfehlbar restituiren müsten.

Desgleichen ist der unter den 5 vorigen Monats zwischen Dännemarck und Hannover in der Steinhorstischen Sache errichtete Vergleich seit kurtzen zu Glückstadt im Druck erschienen, und bestehet derselbe aus folgenden Puncten: 1) Erklären sich Ihro Groß-Britannische Maj. wie dasjenige, was mit den Königl. Dänischen Dragonern am 14 Dec. vorigen Jahres auf dem Hause Steinhorst vorgegangen, von Dero Bedienten als ein unumgängliches Mittel zu Beybehaltung Dero Gerechtsamen angesehen, und bloß zu dem Ende zur Hand genommen worden; Ihro Königl. Majest. von Groß-Britannien Absicht aber niemals gewesen sey, Ihro Königl. Majest. zu Dännemarck zu beleidigen. Vielmehr rühre es von einigen zufälligen Umständen und Mißverstand her, daß etwas vorgegangen, das beyderseitigem Wunsch und Neigung zuwider; immassen auch die Dero Officiers ertheilte Ordre auf allen zu gebrauchenden Glimpf gewesen. 2) Versprechen Ihro Groß-Britannische Majestät Dero zu und um Steinhorst zusammen gezogene Truppen sogleich nach geschehener Vollziehung dieses Vergleichs

zurück in ihre ordentliche Qvartiere zu ziehen, Steinhorst gäntzlich zu räumen, die daselbst gemachte Auswürfe zu aplaniren, und wegen besagten Amts und Hauses alles wiederum in pristinum statum zu setzen, auch bis zu ausgemachter Sache darin zu lassen; mithin alle Signa einer genommenen Possession, so zur Zeit noch existiren möchten, insonderheit die DeroSeits aufgehängte Patente und Wapen, auch das Kirchen-Gebet, beyderseits Rechten unnachtheilig und bis zu ausgemachter Sache, wegthun und abstellen zu lassen. 3) Versichern Ihro Königl. Groß-Britannische Majestät, daß Dieselbe so wenig gegenwärtig mit dem Hertzogl. Holsteinischen Hause in einem Geld-Negotio begriffen seyn, als ein dergleichen etwa künftig einzugehen gedencken, wodurch Ihro Königl. Majestät zu Dännemarck Juri Condominii, eventualen Succeßions-Rechte und Gerechtsamen präjudiciret werden könte. 4) Wenn auch Ihro Königl. Majest. zu Dännemarck vorgebracht worden, als solten während dieser Steinhorstischen Irrungen neue Vestungs-Wercke in der Stadt Ratzeburg gemacht worden seyn: so versichern Ihro Groß-Britannische Maj. daß solches ohne Grund, und dem deshalber vorhandenen Vergleiche weder von Deroselben selbst, noch von den ihrigen, entgegen gehandelt worden, noch contraveniret werden solle; wovon Ihro Königl. Maj. zu Dännemarck durch einen hierzu abzuordnenden Bedienten zu verstattenden Augenschein sich selbst vergewissern lassen können. 5) Dargegen versprechen und versichern Ihro Königl. Maj. zu Dännemarck, so bald den im zweyten und vierten Articul enthaltenen Puncten ein völlig Gnügen geschehen, Dero zusammen gezogene Truppen gleichfalls abzuführen und keine Thätlichkeiten vornehmen zu lassen, sondern wegen Dero Gerechtsame an das Amt und Haus Steinhorst der Güte oder den Rechten Platz zu geben, also, daß, wenn die Sache durch eine zwischen beyderseits hierzu bevollmächtigte Ministros anzustellende Handlung nicht beygeleget werden sollte, deren Entscheidung zu einem der 3 in Vorschlag gebrachten Mittel, nemlich einer Commißion, einem Compromiß, oder richterlichen Spruch, von welchen Ihro Königl. Majest. von Dännemarck eines zu erwählen sich vorbehalten, heimgegeben werden möge. Sonst verlautet, daß der Hr. Geh. Rath von Wedderkopp zwar also wiederum in den Besitz von Steinhorst gesetzet, das Guth Meisling aber demselben nicht eher wieder eingeräumet werden solle, bis seine Gläubiger, die sich an Ihro Königl. Majest. in Dännemarck gewendet, befriediget worden.

Von Waldshut im Schwartzwalde wird unter den 25 vorigen Monats gemeldet, daß kürtzlich wiederum 300 Mann zur Verstärckung der wider die mißvergnügten Bauren in der Grafschaft Hauenstein commandirten Executions-Truppen in der Gegend angelanget. Weil aber alle Gemeinden disseits der Alb sich völlig ergeben, deren ihr Gewehr man auch vor kurtzem auf Wagen nach Waldshut gebracht: so mögte es dieser Truppen wol nicht weiter bedürfen; indem die Bauren in ziemliche Furcht gesetzet worden und allem Ansehen nach sich wol ohne ferneren Widerstand bald völlig zum Ziel legen würden. Zu Beförderung dessen habe man an eben dem Tage, als den 25 Mart. 500 Mann auf den Wald hinein marschiren lassen, um die bey Henischrieth, 5 Stunden von Waldshut, annoch versammlete Malcontenten zum Gehorsam zu bringen. Die ausgeschickten Granadiers wären 3 Stunden über die Alb marschiret. Die meisten Bauren der Gegend beharreten zwar noch in ihrer Widerspenstigkeit, es dürfte ihnen aber dieselbe bey vorgenommenem Ernst bald vergehen. Den 24 desselben Monats habe man den Rädelsführer, welcher den Land-Sturm angerathen, von Waldshut auf den Wald geführet und enthaupten lassen; da er noch so bewegliche und bedenckliche Reden geführet, daß sich fast keiner der Thränen enthalten können.

In Genealogicis ist anzumercken, daß der Churfürstin zu Bayern Durchl. den 30 vorigen Monats Abends um 9 Uhr mit einer jungen Printzeßin glücklich entbunden und derselben des andern Tages in der Taufe die Namen Josepha Maria Walpurgis Felicitas Regula beygeleget worden.

Desgleichen hat der junge Hr. Graf, mit welchem des Königl. Dänischen Gesandten am Schwedischen Hofe, Hrn. Grafen Lynar Excell. Fr. Gemahlin den 17 desselben Monats niedergekommen ist, in der heiligen Taufe, wozu die sämtlichen auf dem Reichstage in Stockholm versammleten Stände des Königreichs Schweden als Gevattern erbeten worden, nach dem Reichstags-Marschall, Hrn. Grafen von Teßin, die Namen Carl Gustav erhalten.

Fortsetzung der Schrift, genannt: Untersuchung der Vorurtheile des Volcks wider die Convention. Würde es nicht von den Spaniern was sehr unbilliges gewesen seyn, wenn sie der gantzen Groß-Britannischen Nation und der Regierung die See-Räubereyen zur Last legen wollen, welche einige Engelländer im Jahre 1716 und 1717 unter dem Vorwand einer dazu erhaltenen Commißion wider die Spanier verübet? Der verstorbene König hatte in einem dieser Jahre ein Patent bewilliget, die Effecten der verunglückten Schiffe wieder aus der See heraus zu fischen. Diesem Patent zufolge miethete man, wo ich nicht irre, das Schiff Pompey Galley und hiernächst das Schiff, die Fortuna genannt, welches der Capitain Cuthbert commandirte, nebst der Brigantine unter des Capitains Archer Commando. Diese Schiffe gingen von der Themse unter Segel, die verunglückten Sachen auszufischen. Beyde Schiffe waren mit mehr als 200 Mann besetzet und nahmen ihren Weg gerade nach der Küste von Florida, einer verbotenen Gegend, wo die Spanische Gallionen wenig Monate vorher gescheitert waren. Bey ihrer Ankunft fanden sie, daß die Schiffe, welche man zu Jamaica und in einigen andern Haven unserer Colonien ausgerüstet hatte, ihnen zuvor gekommen und von den Gouverneurs dazu mit Commißionen versehen worden. Diese liessen sich nicht daran begnügen die verunglückten Sachen auszufischen, welches allein schon Gewalt und Unrecht hieß, indem es Sachen von den verunglückten Spanischen Schiffen waren und man dieselben auf den Spanischen Küsten aus der See fischen wollte; sondern sie verjagten auch sofort die Spanier, welche ihre eigene Effecten ausfischten, und als sie erfuhren, daß die Spanier auf dem Lande einige Zelte aufgeschlagen, darunter sie einen Theil des aus der See wieder hervorgesuchten Schatzes zusammen getragen, ehe man sie gezwungen sich zurück zu ziehen, begaben sich diese wahren Engelländer, so zusammen 600 Mann starck waren, ans Land und griffen die Zelte an, bey denen ein Commissarius mit ohngefehr 120 Mann die Wache hatte. Eine Anzahl, die hinreichend war, den Schatz wider die Indianer, die wir die Wilden nennen, zu beschützen, aber viel zu schwach wider diejenigen, von denen sie so unversehens überfallen wurden: so, daß nach einer kurtzen Gegenwehr und nachdem man bis 30 Spanier niedergemachet, die übrigen die Flucht ergriffen und den Engelländern den Schatz überliessen, der, wie sie selbst gerühmet haben, sich bis auf 400tausend Stück von Achten erstreckte. Sie theileten denselben unter sich, da nach ihrem eigenen Geständniß jeder Matrose zu seinem Antheile etwa 100 Pfund Sterl. erhalten, einige Kleinigkeiten mit dazu gerechnet, die sie selbst aus der See wieder hervorgelanget hatten. War es billig, daß man die Spanier bekriegte oder Repressalien gegen sie gebrauchte, um dergleichen See-Räubereyen und Gewaltthätigkeiten zu unterstützen? Diese schöne Expedition, wenn man sie also nennen darf, geschahe unter der Anführung des Capitains Jennings aus Jamaica, der zu ihrem Commandanten war ernennet worden. Jennings ließ es dabey nicht bewenden. Auf dem Rückwege nach Jamaica bemächtigte er sich noch 2 Spanischer Schiffe, von denen er die Cacao und Cochenille und über 30tausend Stück von Achten, nebst allem, was von einigem Werth zu seyn schien, hinweg nahm. Nachdem er also die Schiffe geplündert und darauf wieder los gelassen, setzte er seinen Weg nach Jamaica fort, woselbst er mit Freuden und gleichsam im Triumph empfangen wurde. Es hat ihn nie jemand wegen dieses Handels beunruhiget, obgleich der gantzen Welt diese seine grosse Thaten bekannt waren. Seine Equipage stellete Freuden-Bezeigungen an mit Schlemmen und Prassen, recht wie es die Räuber zu machen pflegen, wenn sie eine reiche Beute unter sich getheilet haben. Weil ihm nun dieser glückliche Fortgang Muth gemachet, oder man ihm zu erkennen gegeben, daß es seine Sicherheit erfordere, die Insul je eher je lieber zu verlassen: so rüstete er aufs neue eine Brigantine aus, und ging damit unter Segel, um auf neue Beute auszugehen. Einige Zeit nachher publicirte man eine Königliche Proclamation, wodurch so wol er, als seine Gehülfen und Cameraden, für See-Räuber erkläret wurden. Dieses war ein öffentlicher Beweis der Gerechtigkeit, daß man dergleichen Räuber vielmehr zur Lebens-Strafe ziehen, als beschützen oder entschuldigen müsse. Allein es dienete nur dazu, den Jennings und seine Cameraden noch muthiger zu machen, als welche sich berechtiget hielten von den Spaniern Beute zu holen, bloß deswegen, weil sie dabey ihren Nutzen fanden. Ich würde nicht zu Ende kommen, wenn ich alle

Grau-

Grausamkeiten, so man wider die Spanier verübet, nach der Reihe erzehlen wolte. Ich könte umständlich anführen das Exempel eines Engelländers, der, nachdem er treuloser Weise und unter dem Schein der Handlung 2 Spanische Edelleute auf sein Schiff gelocket, sie erst 2 Tage lang hungern ließ, um also eine Ranzion von ihnen zu erpressen. Weil es ihm aber damit nicht gelingen wolte, schnitt er einem derselben Nase und Ohren ab, und zwang ihn, indem er ihm das Messer an die Kehle setzte, dieselben aufzuessen. Dieses dienete den Spaniern zum Exempel, und gab ihnen eine rechtmässige Ursache dergleichen Grausamkeiten zu verüben; wie sie es denn auch nicht daran ermangeln lassen, dieselbe mit eben der Härte und unter eben den unmenschlichen Umständen nachzuahmen. Es finden sich noch mehr Exempel solcher von beyden Theilen verübten See-Räubereyen und barbarischen Thaten. Denn wenn der eine Theil Grausamkeit gebrauchet, so muß er von dem andern dergleichen gewärtig seyn. Keines von solchen Exempeln aber ist hinlänglich, daß die gantze Nation deswegen einen Krieg anfangen könte, weil keine Nation mit Grund dergleichen Vergehungen billigen kan; ob sie gleich dem Volcke zu den bittersten Klagen Anlaß geben, und dasselbe in die äusserste Wuth setzen. Ich habe erfahren, wie diese See-Räubereyen und Gewaltthätigkeiten von den Engelländern wider die Spanier in America mit solcher Hartnäckigkeit fortgesetzet worden, daß weder die darauf gesetzte Lebens-Strafe sie davon abschrecken, noch der ihnen von Ihro Majest. allergnädigst angebotene Pardon sie bewegen können, ihrer Pflicht nachzuleben; sonderlich im Jahr 1718. Die Fortsetzung folgt künftig.

Ungarn.

Den 5 vorigen Monats in der Nacht hat der Hr. Gen. Feldmarschall-Lieut. und nunmehriger Commandant zu Belgrad, Freyherr von Göldin, den Raitzischen Ober-Capitain Stanissa mit 200 Pferden abgeschicket, eine in der Gegend Sabacz ins Land gefallene feindliche Parthey auszukundschaften. Als darauf gedachter Ober-Capitain, nachdem er den Ort Schlesnick paßiret, einen Corporal mit etlichen Husaren nach Cracojewaz voraus gehen lassen, trifft derselbe den 9 frühe bey seiner Ankunft zu Herbiza, einem von Cracojewaz anderthalb Stunden entferntem Orte, in einem Thal 50 Türcken an, die eben im Begriff sind die Einwohner von Flaschiza zu plündern und die 2 gefährlich verwundeten Söhne des allda gewesenen ersten Richters mit sich in die Gefangenschaft wegzuführen. Er greift also die Feinde gleich mit grosser Hertzhaftigkeit an, erlegt sofort 3 derselben nebst ihrem Capitain oder so genannten Baluk Bassa, einem berühmten Parthey-Gänger, und treibt die übrigen, von denen noch 16 Mann gefährlich verwundet worden, in die Flucht; dabey er einige Pferde, wie auch Gewehr und Kleider erbeutet hat.

Desgleichen ist zu Belgrad die Nachricht eingelaufen, daß, als der Türckische Bassa von Petsky, Mechmet genannt, sich mit 6 bis 7000 Mann nach Kutschay auf den Marsch gemachet, um die dort herum wohnende Clementiner, welche vor 2 Jahren zu den Käys. in Novibassar herüber gekommen u. sich nebst ihrem Illyrischen Patriarchen, der sich noch jetzo zu Belgrad befindet, Ih. Käys. M. unterworfen, zu überfallen und gäntzlich auszurotten, diese Leute auf eingezogene Kundschaft von seinem vorhaben sich zur Gegenwehr angeschicket u. den Bassa erst bis in einen engen Paß ungehindert fortrücken lassen, sodann aber mit seinem Volcke von allen Seiten mit solcher Wuth angegriffen, daß sie alles niedergemachet und so gar auch derer nicht verschonet, die das Gewehr weggeworfen und um ihr Leben gebeten. Wie denn nicht allein der Bassa selbst mit 4 Schüssen erleget worden, sondern auch von dem gantzen feindlichen Hausen kaum 7 Mann übrig geblieben, die mit der Flucht davon gekommen wären. Man hat daher aus Belgrad einige Personen nach Novi-Bassar abgeschicket, um von der Gewißheit und den Umständen dieser Action weitere Nachricht einzuziehen.

Die Türckey.

Aus Constantinopel wird gemeldet, daß der Groß-Vezier schon vor einigen Monaten zu Adrianopel angelanget sey, um von dar weiter nach Ungarn abzugehen. Weil er dieses mal mit einer recht zahlreichen Armee im Felde erscheinen wolle, so habe er Befehl ertheilet Volck mit Gewalt zu werben; welches sonst im Alcoran verboten wäre. Der Mufti und seine übrigen Feinde hätten zwar daher Gelegenheit genommen, ihn als einen Verächter des Gesetzes bey dem Groß-Sultan anzuklagen, welcher aber vielmehr das Verfahren des Groß-Veziers gebilliget, und seinen Anklägern ein Stillschweigen auferleget.

No XVII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

[D]En 14 dieses ist zu Regensburg das bereits in den Zeitungen voriger Woche erwehnte Beschwerungs-Schreiben Ihro Churfürstl. Durchl. zu der Pfaltz und Ihro Hochfürstl. [Du]rchl. des Hrn. Landgrafen Wilhelm zu Hessen-Cassel, als regierenden Grafen zu Hanau, [wi]der die Stadt Gelnhausen, ad Dictaturam publicam gekommen; worin man sich zum [hö]chsten darüber beschweret, daß gedachte Stadt während dem letzten Reichs-Kriege im Jahre [1]734 bey dem Käyserl. und Reichs-Cammer-Gericht ein den Pfands-Herrschaften nachtheiliges [U]rtheil erschlichen und einem Consulenten zu Regensburg Vollmacht ad Sessionem und Votum [i]m Reichsstädtischen Collegio bey noch fortwährender litis pendentz ertheilet, mithin gedachtes Urtheil solcher gestalt wider alle rechtliche und Reichs-Satzungs-mäßige Ordnung und Herkommen gleichsam eigenmächtiger Weise zur Execution gebracht werden sollen. Da man nun von Seiten der hohen Pfandes-Herrschaften sich dagegen protestando verwahret, so lebten selbige der tröstlichen Zuversicht, ein Hochlöbl. Reichs-Convent würde obige Vollmacht ab Actis Imperii verwerfen und dem Regensburgischen Stadt-Consulenten wegen Gelnhausen die angemassete Seßion und Stimme in dem Reichsstädtischen Collegio nicht gestatten, sondern ihn bis zu Austrag der Sache damit abweisen und diese durch ein an Ihro Käyserl. Majest. abzulassendes Reichs-Gutachten nachdrücklichst befordern helfen, um hiernächst auch die habende Beschwerden fordersamst Reichs-Satzungs-mäßig vornehmen und erörtern zu können, oder sonst mehrerwehnte Cameral-Sententz in andere Wege zu reformiren und also dieses allzuwesentliche Prä[judiz] [ab]zuwenden; als in welcher Absicht man sich nöthigen Falls weitere in Rechten und Rei[chs-Constitu]tionen bestgegründete Vorstellungen vorbehalte.

[In der] Müntz[-Sa]che ist nicht allein das von der Stadt Nürnberg an das Reichsstädti[sche] Collegium abge[lassene] Schreiben, samt der darauf verfasseten Antwort, die Beybehaltung des Frantz-Thale[rs un]d der Obern Creise Scheide-Müntzen betreffend, sondern auch eine anderweite gründliche [...] [z]um Druck übergeben worden, in welcher letzteren die genaueste Einschränckung der Sch[eide-M]üntzen und zwar bloß aus Groschen Creutzer angerathen wird. In einer andern so betitelten [...]lichen Untersuchung oder Ausrechnung sucht der Verfasser aufs neue zu erweisen, daß, o[b]... [ohngeach]tet des jetzigen hohen Silber-Preises der Müntz-Stand an der Marck dennoch 1 Fl. 26 [...] und zweydrittel Pfenn. nach dem Leipziger Fuß profitire; und wenn einmal die jetzo in [...] gehende Gold- und Silber-Sorten nach dem jetzigen Reichs-Fuß würden valviret und [...] insonderheit die letzten mit den feinen Zweydrittel-Stücken in gleichen Werth [...], man sich billig Hoffnung zu machen habe, daß man die feine Cöllnis[che Marck] annoch um einen mercklich geringern Werth für 17 Fl. 43 Cr. 2 Pfenn. [...] können.

Groß-Britannien.

Fortsetzung der unter dem Titul, Untersuchung der Vorurtheile des Volcks wider die Convention, in Engelland heraus gekommenen Schrift. Es ist bekannt, daß die Unterthanen von

Engelland viele See-Räubereyen wider die Spanier und andere Nationen verübet haben. Ich habe davon einige Exempel angeführet, und es sollte mir nicht schwer fallen, mich noch auf mehrere zu berufen. Allein ich würde dadurch zu weit hinein gerathen und die Materie doch unmöglich erschöpfen können. Man weiß, daß einige unserer Colonien rechte Wespen-Nester voller Contrebandiers oder solcher Leute gewesen, die verbotene Handlung getrieben. Dieses weiß die ganze Welt. Sie hatten auch selbst die Dreistigkeit nicht es zu leugnen, sondern rühmeten sich dessen vielmehr. Man hat so gar einige Gouverneurs unserer Colonien in Verdacht gehabt, daß sie dabey ihren Profit gehabt, und ihnen deswegen ihre Protection ertheilet. Man hat um so viel mehr Grund dieses zu glauben, da sie oft diejenigen geschützet, welche es mit dergleichen barbarischen See-Räubereyen aufs höchste getrieben, indem sie zum Exempel die auf den weggenommenen Schiffen befindliche Mannschaft niedergemachet, um zu verhindern, daß sie ihre See-Räubereyen nicht entdecken könten, ingleichen, damit niemand die weggenommenen Schiffe erkennen mögte, selbige versencket haben. Einige Personen, die in diesen Colonien nicht wenig zu bedeuten hatten, mußten ihre Zuflucht zu der Gnade Ihro Maj. nehmen; welches ein Zeichen war, daß sie wenigstens einigen Antheil an dergleichen See-Räubereyen gehabt; und die See-Räuber, denen man daselbst den Proceß gemacht, haben hernach selbst ausgesagt, daß man gar gelinde mit ihnen verfahren sey, weil sie ihre Pairs zu Richtern gehabt: wodurch sie anzeigen wollen, daß verschiedene ihrer Richter zugleich ihre Mitgenossen gewesen. Wenn alle unsere in America verübte See- und Strassen-Räubereyen bekannt wären, so glaube ich, man könte davon eine erstaunende Liste verfertigen. Die Versuchung dazu ist nicht allein wegen des Gewinns sehr groß, sondern unsere Nation ist auch so interessiret und lasterhaft, als irgend eine andere. Die Anzahl unserer Schiffe in den dasigen Gewässern soll, wie ich glaube, wol fünfmal stärcker seyn, als die von den andern Nationen zusammen genommen. Aber ich bin auch gewiß, daß die Zahl der Engelländer, so wegen verübter Mordthaten, See- und Strassen-Räubereyen begnadiget worden, die aus allen andern Nationen bey weitem übertreffe. Künftig ein mehreres.

Polen.

Die neulig zu Warschau vollzogene Curländische Belehnung ist unter folgenden Ceremonien ertheilet worden. Nachdem das Königl. Schloß vor dem Eingange gegen das Cracauer-Thor mit der Ungarischen Wache, die Zugänge von der grossen Treppe gegen den Senatoren-Saal mit der Garde von den leichten Pferden des Printzen Carls, der Eingang zum Schloß aber von der Johannis-Kirche an mit einem Commando von des Generals Sybilsky Regiment besetzet worden, da hingegen auf dem Schloß-Hofe ein Bataillon von der Cron-Garde paradirte: verfügten sich Ihro Majestät der König aus Dero Zimmer in den mit der ordentlichen Wache der reutenden Trabanten besetzten Senatoren-Saal. Ihro Majestät waren in Drap d'argent gekleidet und mit Dero Ministern und den Grossen des Hofes umgeben. Als sich der König auf den Thron niedergelassen, stellete sich der Chorzzy mit der zur Belehnung bestimmten Fahne zur rechten, die Schwerdt-Träger mit ihren entblößten Schwerdtern zur lincken Hand, und in Abwesenheit der Cron- und Litthauischen Miecznicke versahen die Hrn. Feldzeugmeisters Rybinsky und Flemming diese Function. Die gegenwärtige 6 geistliche und 9 weltliche Senatoren setzten sich auf ihre sammetene Lehn-Sessel, die Cron und Litthauische Ministers aber stunden um den König. Nach einer kurtzen Weile von etlichen Minuten liessen auch diese sich auf ihre Sessel nieder. Zu gleicher Zeit gaben die auf den Balcons des Schlosses stehende beyde Chöre mit Trompeten- und Pauckenschall zu erkennen, daß der zum Empfang der Lehne Bevollmächtigte angelanget sey. Selbiger wurde von den Königl. Cämmerern empfangen und bis zum Senatoren-Saal begleitet, allwo ihn die beyden Cron-Marschalls empfingen und zwischen sich bis gegen den Königl. Thron führeten. Vor dem Hrn. Bevollmächtigten, wozu der Hertzogl. Curländische Geh. Rath und Cantzler, Hr. Carl Hermann Finck von Finckenstein ernennet war, gingen die zu seiner Abholung in der Königl. Carosse abgeschickte Herren, als der Castellan von Czersk und der Cron Referendarius Zalusky, hinter ihm aber folgte ein Curländischer Cavalier von Mirbach, welcher zu Abnehmung der Lehns-

Fahne

Fahne bestimmet war. So bald der Hr. Legatus Ihro Majestät den König erblickte, nä-herte er sich nach einem dreymaligen tiefen Reverentz bis zu der untersten Stuffe des Königl. Throns, um welchen sich die Cron- und Litthauischen Ministers, als Marschalls, Cantzlers, Unter-Cantzlers, Schatzmeister und Hof-Marschalls, abermals gestellet hatten. Der Bevollmächtigte hingegen kniete auf die unterste Stuffe und hielt eine sehr ehrerbietige und demüthige Anrede an den König, welcher so wol, als die Senatoren, mit bedecktem Haupte saß. In der Rede gab er des Hertzogs Suchen und dessen unterthänige Ergebenheit zu erkennen, u. entschuldigte dessen persönliche Abwesenheit mit einer Unpäßlichkeit. Hierauf antwortete der Cron-Groß-Cantzler Zalusky im Namen des Königes in einer sehr nachdrücklich gesetzten Rede, worin er die Königl. Gnade und die Constitution von dem Jahre 1736 wegen des Hertzogthums Curland anführte. Er bemerckte zugleich, daß die Könige in Polen, so den Namen August geführet, jederzeit für Curland glücklich gewesen. Augustus I. hätte als Instaurator die Hertzogliche Würde an die Kettlerische Familie gebracht, Augustus II. als Assertor den Hertzog Ferdinandum belehnet, und Augustus der III. als Propagator jetzo der Gräflich-Bironischen Familie diese Hertzogliche Würde übertragen. Nach diesem begab sich der Curländische Hr. Legatus etwas näher zum Königl. Thron und legte kniend den Lehns-Eid ab. In der lincken Hand hielt er die Fahne, die Finger der rechten Hand legte er auf das Evangelien-Buch, welches ihm der Cron-Referendarius vorhielt, dagegen der Cron-Cantzler ihm den Eid vorgesprochen, von welcher Eides-Formul der Primas Regni, Ertz-Bischof von Gnesen, Christophorus Szembeck, eine Abschrift hatte und auf seinem ordentlichen Senatoren-Platz verbleibend nachlas. Nach abgelegtem Eide übernahm der von Mirbach die Fahne, der Hr. Legatus aber erstattete die Dancksagung, auf welche der Hr. Cron-Cantzler mit Versicherung Königl. Gnade die Antwort ertheilte. Hierauf wurde ein sammetener Stuhl, jedoch ohne Arm-Lehnen, lincker Hand und fast einen Schritt hinterwärts dem Königl. Sitze gestellet, auf welchen sich der Hr. Legatus niedersetzte und das Haupt bedeckte, welches die Cron- und Litthauische Ministers zugleich thaten, nach einer kurtzen Zeit von ein par Minuten aber wieder entblößten, da der Hr. Legatus aufstund, nach abgelegtem Hand-Kuß des Königes mit dreymaliger Reverentz gegen den König und wiederholten Complimenten gegen die Hrn. Senatoren rücklings sich hinweg begab, und in der Ordnung, wie er war introduciret worden, sich wieder zurück verfügte. Er machte hierauf seine Aufwartung bey Ihro Majestät der Königin, und nahm seinen Rückweg vom alten Schloß-Thor über den Marckt, die Johannis-Gasse und die Cracaner-Vorstadt hinaus bis an des Fürsten Lubomirsky von Rescow Pallast, aus welchem auch der Einzug geschehen war.

In dem vor der Abreise des Königes am 3 dieses zu Warschau gehaltenen Senatus Consilio ist über die vorgelegten Deliberations-Puncte folgender Schluß abgefasset worden: 1) Da Ihro Königl. Maj. unser allergnädigster Herr, die durch den feindlichen Einbruch der Tartarn verursachte Schäden gut gethan, auch den ferneren feindlichen Streifereyen vorgebeuget wissen wollen: als werden allerhöchst Dieselben einen Abgeordneten, mit genugsamer Instruction versehen, an den Groß-Vezier und den Crimmischen Tartar-Chan des fordersamsten mit Dero Schreiben abschicken und darin auf die Zurückgebung der weggeführten Einwohner des Reichs und Ersetzung der Schäden, mit Vorstellung der übertretenen guten Nachbarschaft, ernstlich dringen. 2) Zur Sicherheit der Grentzen des Königl. Preussen werden J. K. M. U. A. H. die Beschützung derselben den Groß-Feldherrn der Cron und des Groß-Hertzogthums Lithauen bestens anbefehlen u. verordnen, daß über die vorigen Rescripte gehalten werde. 3) Zu Ubergebung der Reichs-Kleinodien u. Archive an den Magnificum, Johann Ansgarium Czapski, ietzigen Cron-Groß-Schatzmeister, werden die schon vorher durch die Constitution vom Jahre 1736 geordnete Commissarien aus dem Senatoren-Stande, mit Supplirung anderer an die Stelle der Verstorbenen, unter Inhäsion der Constitution vom Jahr 1563 der Durchl. und Hochwürdigste in Christo Vater, Hr. Johann Cardinal Lipski, Bischof zu Cracau, Hertzog von Severien, dann die Magnifici Boguslaus Lubienski, Castellan von Sendomir, aus Klein-Polen, Michael Nieborzski, Castellan von Plock, Casimir Rudzinski, Castellan von Czersk, aus Groß-Polen, mit Zuziehung derer Herren Senatoren,

toren, denen die Obsicht und die Schlüssel des Schatzes anvertrauet, bey gelegener Zeit nach der Caden; des Tribunals zu Radom sich auf Unser Schloß zu Cracau begeben, eines oder mehrerer Abwesenheit ungehindert, wenn deren nur 3 zugegen sind, und daselbst nach Fertigung eines neuen Inventarii und Verificirung des letztern, die Kleinodien und Archive des Reichs, auch alles sonst vorher gewöhnliche, ausantworten. Einige Documente aus besagtem Archiv aber, die zu Unsern Oeconomien dienen und hier und dar nöthig sind, wird der Magnificus Cron-Groß-Schatzmeister darreichen, und die Extracte Unserm Hof-Schatzmeister zur Nachricht communiciren, oder, wenn sich dieses schwerlich thun liesse, sie im Original dem Wohlgebornen Cron-Hof-Schatzmeister unter aller dem Archiv vorher gegebenen Sicherheit ausantworten. 4) Die Erhaltung des Schlosses zu Cracau, und die hinlängliche Ausbesserung des Warschauischen mit mehrerer Beqvemlichkeit, wie auch des Behältnisses zu dem Cron-Metricant-Archiv, besage der Resultate von den Senatus-Consiliis von 1720 und 1730 recommendiren Ihro Königl. Majest. dem Hrn. Cron-Groß-Schatzmeister, und sollen die zu deren Ausbesserung aufgewendete Kosten in Rechnung paßiren. 5) Die durch die Constitution vom Jahr 1736 den Städten Cracau und Elbingen ausgeworfene Subsidien wollen Ihro Königl. Majest. auf dem mit GOtt zu haltenden künftigen Reichs-Tage auszahlen lassen. An statt des Durchl. und Hochwürdigsten in Christo Vaters, Hrn. Johannis Cardinals Lipski, Bischofs zu Cracau, Hertzogs von Severien, haben Ihro Königl. Majest. zum Präsidenten bey dem Tribunal zu Radom den Hochwürdigsten in Christo Vater, Valentinum Czapski, Bischof von Premizl, gesetzet. Für die Kosten, welche der Hr. Woiwode von Kiow, Cron-Groß-Feldherr, auf die Emissarios von Orient wenden müssen, werden von Ihro Königl. Majest. ihm 30000 Fl. Polnisch aus dem Cron-Schatze zu zahlen verwilliget; nicht weniger für Ausbesserung der Artillerie und Ammunition dem General-Zeugmeister der Cron 30000 Fl. Polnisch aßigniret. Dem Emissario an die Pforte und an den Crimmischen Tartar-Chan weisen Ihro Majestät zu seinen Reise-Kosten die Summe von 300 Ungarischen Ducaten an; wie auch die aus den vorigen Senatus-Consiliis bestimmte und gezahlte Summen, nemlich: dem Hrn. Stadnicki 20000 Tümpfe; dem Hrn. Zaleski 1000 Thlr. Species, welche bey künftiger Rechnung paßiren. Ihro Majestät wollen auch, daß dem Dolmetscher Juliani, der durch den Hrn. Stadnicki zu Constantinopel zu Unserm und des Reichs Dienst ausdrücklich angenommen worden, die Pension von Zeit seines angetretenen Diensts, jährlich 600 Thlr. gerechnet, ausgezahlet, und künftig damit fortgefahren werde.

Rußland.

Wie man aus Braunschweig vernimmt, so habe ein daselbst von Petersburg angelangter Courier, welcher nur 10 Tage unter Weges gewesen, die angenehme Zeitung mitgebracht, daß die Vermählung der Printzeßin Anna von Mecklenburg mit des Printzen Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel Durchl. wircklich geschlossen und am Rußisch-Käyserl. Hofe declariret sey. Es habe deswegen der Hr. Geh. Rath von Cramm, als Hertzogl. Gesandter, mit einem grossen Gefolge von 4 Cavaliers, 4 Pagen, 2 Kutschern, 2 Vorreutern, 10 Laquaien und mehr andern Bedienten den 17 dieses nach Petersburg abreisen sollen, nachdem die Bagage bereits den 13 voraus gegangen. Eben diese Nachricht wird auch mit Briefen aus Wien bestätiget, und dabey noch gemeldet, wie das Beylager gegen die Mitte des Monats May vollzogen werden dürfte, und der Printzeßin bereits der Titul Käyserl. Hoheit beygeleget worden.

No. XVIII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Wie aus Regensburg gemeldet wird, so wäre endlich am 20 vorigen Monats, nachdem vorher die Legitimations-Anzeige des Sachsen-Weimarischen Gesandten, Freyherrn von Bogarell, zu dem Holstein-Gottorpischen Voto geschehen, des Printzen von Sachsen-Hildburghausen Suchen wegen der erledigten Reichs-General-Feldzeugmeisters-Stelle in ordentliche Berathschlagung gebracht: da denn auch alle abgelegte Vota dahin ausgefallen, daß Ihro Durchl. so wol in Ansehung der Ihro Käyserl. Majest. und dem Reich bisher geleisteten erspriesslichen Dienste und hierdurch erworbenen Meriten, als auch Dero hohen Geburt und Ihro beywohnenden stattlichen Kriegs-Experientz, hierunter zu willfahren sey. Worauf denn allerseitige Conclusa abgefasset, gegen einander extradiret, und das Reichs-Gutachten formiret ist, um selbiges durch das Chur-Mayntzische Reichs-Directorium der Höchstansehnlichen Käys. Principal-Commißion geziemend einzuhändigen.

Tages darauf, als den 21 desselben Monats, ist von der Hrn. Hertzogen zu Meinungen und Eisenach, Friederich Wilhelm und Wilhelm Heinrich Durchl. Durchl. ein Schreiben an das Evangelische Corpus gekommen, worin Ihro Durchl. überhaupt sich beschweren, daß das Chur-Mayntzische Reichs-Directorium in ihrer bekannten streitigen Sache wider Fulda sein Directorial-Amt nicht beobachte, und die seit den 29 Nov. 1735 zur Dictatur gebrachte Sächsischen Exhibita, ob solche schon den 17 Jun. 1736 in die Reichs-Raths-Ansage gebracht, dennoch in keine förmliche Proposition gestellet worden. Höchstgedachte Hrn. Hertzoge führen umständlich an, was für ein Präjuditz und Nachtheil allen Reichs-Ständen bey solcher Bewandniß daraus erwachsen könne, wenn das Chur-Mayntzische Directorium nach seiner Willkühr mit der Stände Anbringen verfahren wolle. Ersuchen demnach das Evangelische Corpus zur Steur und Schutz der Justitz durch ein Conclusum Corporis Evangelici vestzustellen, daß das Hertzogl. Suchen allerdings zur Ordnungs-mäßigen Comitial-Deliberation und Schluß zu bringen, auch, ehe und bevor solches geschehen, weder ein weiteres Verfahren bey dem Käyserl. Reichs-Hofrath, noch viel weniger aber eine Execution zu gestatten sey, und dieses alles bey Ihro Käyserl. Majest. durch glimpfliche und submissesste Intercessionalien zu erhalten; damit Ihro Churfürstl. Gnaden zu Mayntz durch nachdrückliche Remonstration und Vorstellung zu Gemüthe geführet werden mögte, wie sie ihr Directorium und die Geduld der Stände mißbrauchten. Immittelst hätte es keinesweges die Meynung, als wolte man sich von den Herren Catholischen abwenden und eine Religions-Sache aus der Chur-Mayntzischen Propositions-Verweigerung machen: da man vielmehr die Catholischen Reichs-Stände ebenfalls durch Circular-Schreiben um Aßistentz angehen würde.

Italien.

Der Marquis von Maillebois ist endlich den 20 Mart. zu Calvi angelanget. Den 25

hat man ihn zwar auch zu S. Fiorenzo erwartet, woran er aber durch den widrigen Wind gehindert worden. Gleich nach seiner Ankunft hat er den Posten Alziprato recognosciret und die zu dem Angriff des Orts Monte Maggiore nöthige Artillerie und Munition dahin voraus geschicket. Zugleich sind die Einwohner der Provintz Balagna nochmals aufgefordert worden, sich innerhalb 3 Tagen zu unterwerfen, in Entstehung dessen hernach weiter keine Gnade für sie zu hoffen seyn würde. Es ist aber noch nicht bekannt, was sie hierauf beschlossen. Inzwischen hoffen die Frantzosen und Genueser, daß sich ein grosser Theil der Mißvergnügten zum Gehorsam bequemen werde, nachdem sie bereits angefangen, 5 bis 600 Schafe, die sie fast unter den Mauren von Bastia weggenommen, freywillig und ohne Entgelt wieder herauszugeben. Dem ohnerachtet aber gehet der Transport von 6 Bataillons, 2 Escadrons Husaren, 300 Miquelets und 600 Maulthieren dennoch vor sich, und wie aus Toulon berichtet wird, sollen diesen noch 8 andere Bataillons folgen.

Ihro Käyserl. Majest. haben von der Republic Genua eine gewisse Summe Geldes als Subsidien zu dem Türcken-Kriege verlanget, welche sich aber mit der Unmöglichkeit entschuldiget, worin sie sich gegenwärtig befinde, das Geld baar aufzubringen. Sie hat daher zur Ersetzung dessen erlaubet, in ihrem Staat für den Käyser 800 Matrosen und Schiffleute für die auf der Donau auszurüstende Fregatten anzuwerben; dem zufolge der Graf Guicciardini, dem diese Commißion aufgetragen worden, bereits 2 bis 3 Capitains, einige Schiff-Prediger und Chirurgos mit etlichen wenigen Matrosen zusammen gebracht.

Groß-Britannien.

Fortsetzung der unter dem Titul, Untersuchung der Vorurtheile des Volcks wider die Convention, in Engelland herausgekommenen Schrift. Die Spanier haben den Engelländern eine grosse Anzahl Schiffe unrechtmäßiger Weise weggenommen. Sie erkennen es, und erbieten sich denen, so darunter gelitten, genug zu thun. Wenn sie in der Sache langsam verfahren, wie sie in allen ihren Angelegenheiten pflegen, so muß man bedencken, daß es eine Sache betreffe, welche in der That Zeit erfordert, um darin zum Vergleich zu kommen. Laßt uns doch einmal unsere Rechnungen gegen einander halten, ehe wir nach dem streugsten Recht verfahren und zu den Waffen greifen: so werden wir bald erkennen, ob ihr Erbieten anzunehmen sey und ob sie aufrichtig handeln. Es befinden sich in West-Indien gegen ein Spanisches Schiff wol 20 der unsrigen, und der Krieg würde bald unsere Handlung zu Grunde richten, ohne daß wir ihnen grossen Schaden thun könten, der damit in Vergleichung komme. Unsere Nachbarn, die natürlicher Weise geneigter sind ihre eigene Handlung, als die unsrige, zu befördern, würden nicht ermangeln sich dazu unsern Schaden zu Nutze zu machen. Der Verfasser bringt hierbey einen gar wunderlichen Satz auf die Bahn. Er behauptet, daß alle Nationen, die nach America handeln, einerley Interesse hätten und daher verbunden wären, mit Engelland auf den Fall, wenn es mit Spanien in Krieg gerathen sollte, gemeine Sache zu machen. Das Gegentheil ist so handgreiflich, daß ich mich wundere, wie man dergleichen unerhörte Dinge vorbringen dürfe. Wenn unsere Nachbarn, welche von ihrer verbotenen Handlung auf den Küsten von Neu-Spanien einen wichtigen Profit ziehen, darüber mit Sr. Cathol. Majest. in Krieg verfielen, würden wir nicht suchen, uns solches zu Behuf der Handlung, so wir gleichfalls daselbst auf eine unerlaubte Weise treiben, zu Nutze zu machen? Und dafern eine Nation sich einer Spanischen Insul oder Colonie bemächtigen wollte, würden wir es wol unserm Interesse gemäß zu seyn erachten, solches zu leiden? Keinesweges, sondern wir müsten vielmehr auf den Fall uns mit den Spaniern vereinigen, um dergleichen Unternehmen zu hintertreiben. Ja, wenn auch nur beyde Theile den Krieg durch Kapern gegen einander führeten, so würden wir uns zu der Parthey schlagen, welche verbotene Handlung treibet, und also der vollkommen freyen Handlung und Schiffahrt nach unsern Colonien geniessen, da inzwischen alle mit Spanien in Krieg verwickelte See-Machten von Europa im Gedränge wären und, ohne daß sie auf die Ausrüstung einiger Flotten zur Sicherheit und Be-

Bedeckung ihrer Schiffe gedencken könten, nur es aufs Glück ankommen lassen müsten, wie sie ihren Feinden mit einem wichtigen Vortheil entkommen mögten. Eben dieses Profits aber, den wir bey entstandenem Kriege zwischen Spanien und einer andern Puissance erhalten könten, würde die Puissance hinwiederum zu geniessen haben, wenn wir mit Spanien in Krieg geriethen. Die Ursachen, so uns bewegen müsten, die Parthey der Spanier zu ergreifen, würden auch dieselbe veranlassen den Spaniern wider uns beyzustehen. Das Interesse, oder, welches einerley ist, die Staats-Absichten werden jederzeit allen andern vorgezogen. Aus diesen und mehr andern Gründen wird ein jeder, der sein Vaterland liebet und das Interesse desselben kennet, nichts weniger, als einen Krieg mit Spanien wünschen. Es schicket sich nur für einen alten Freybeuter oder verschwenderischen Factor in Jamaica, der nicht mehr weiß, wie er mit der Rechnung bey seinen Principalen in Engelland auskommen will, ein Verlangen darnach zu bezeigen, daß man mit Spanien breche, weil er dabey Gelegenheit findet, die Gelder oder Waaren mit in Rechnung zu bringen, die seinem Vorgeben nach auf den Schiffen befindlich gewesen, von denen er weiß, daß sie den Spaniern in die Hände gerathen sind. Ein Kunst-Stück, dessen man sich sonst schon bedienet hat. Von dem Verfasser der Schrift hingegen, die wir hier beantworten, muß es einen sehr befremden, dergleichen Urtheil zu hören, da er doch sonst scheinet Verstand zu haben. Dafern er aber die Meynung nicht im Ernst heget, so findet sich doch in seinem Verfahren eine grosse Unbilligkeit. Und dennoch redet er von der Sache mit solcher Dreistigkeit, als ob dasjenige, was er vorbringet, nicht dem geringsten Zweifel unterworfen wäre. Eine so zuverläßige Schreib-Art kaum unwissenden und von ihren Begierden eingenommenen Gemüthern einen Eindruck geben, welche, indem sie alles mißbilligen, weil ihnen diejenigen, so es thun, unleidlich sind, hinwiederum alles billigen, oder sich stellen, als billigten sie alle die Wege, so die ihnen verhaßte Personen nicht einschlagen. Dieses aber findet bey solchen niemals Platz, welche die Aufrichtigkeit lieben. Sie können sich eine so niederträchtige Politic, die von nichts, als Partheylichkeit und einem verderbten Willen zeuget, nie anders, als mit Abscheu vorstellen. Ist es möglich, daß wir unter uns Leute haben, die ihr schädliches Vorhaben unter dem Schein wircklicher Klagen verstecken, und, indem sie das Ansehen haben wollen, als griffen sie die Spanier an, nur unsere Ministers in ein böses Geschrey zu bringen suchen? Wenn die Spanier einige von unsern Matrosen zu Sclaven gemachet, so bedaure ich es, sonderlich wofern diese sich dergleichen Unglück nicht selbst zugezogen haben. Allein dieses grausame Verfahren und diese Beleidigung kan keinen Anlaß zum Kriege geben, wenn man sie einstellet und eine Erstattung dafür anbietet. Die Spanier haben sich keinesweges dieses grausamen Verfahrens allein schuldig gemachet, die Engelländer stecken wenigstens eben so tief in der Schuld. Ich habe selbst gesehen, wie einige so freye Unterthanen, als irgend ein Unterthan des Königes in Spanien seyn kan, in den Groß-Britannischen Colonien zu feilem Verkauf ausgestellet, und wie das Vieh gekaufet, auch von ihren Herren fast nicht anders gehalten worden. Ich weiß, daß ein Spanischer Edelmann zu einer Zeit jemand eigentlich dazu abgeschicket, um einen seiner Landesleute, den man in die Sclaverey geführet hatte, zurück zu fordern; dessen sich aber der Gouverneur selbiger Colonie geweigert und geantwortet, es sey dieses eine Sache, die er ihm auf keine Weise bewilligen könne. Die Personen, welche man also verkaufte, gehöreten denen zu eigen, die sie auf öffentlichem Marckte gekaufet hätten. Die Hände wären ihm durch die Gesetze gebunden, und er habe in der Sache keine Gewalt. Es solte mir nicht schwer fallen zu beweisen, daß diese Sclaven sich noch in eben den Umständen in unsern Colonien befinden. Unser Auctor bringet noch eine der wunderlichsten Meynungen zu Marckte, indem er sagt, daß in den Landen, wo keine uneingeschränckte Handlung erlaubet ist, auch keine Waaren mehr, als andere, verboten seyn könten, und es also gar keine Sachen gebe, bey denen die Visitirung statt habe und gegründet wäre. Ein Satz von solcher Beschaffenheit ist, meiner Meynung nach, in der Vernunft so gar nicht gegründet, daß er vielmehr gerade wider die Vernunft ist. Als wenn deswegen, weil z. E. in Japan, oder anderswo, alle Waaren verboten, und folglich der Visitirung und Confiscation

unter-

unterworfen sind, nicht auch eine und andere derselben visitiret und confisciret werden könten. Der Diebstahl ist überhaupt in Engelland verboten, kan man darum nicht wegen einer und der andern gestohlenen Sache Haussuchung anstellen, und solte dieselbe nicht in der Vernunft gegründet seyn? Wenn er gesagt hätte, daß man in den Landen, wo gar keine Handlung getrieben werde, dergleichen Visitirung nicht vornehmen könte, so hätte er die Wahrheit gesagt; wiewol das keine grosse Erfindung wäre. Aber wir wollen ihn seine eigene Logic erklären lassen. Es ist ausgemachet, daß alle Handlung zwischen den Engelländern und Spaniern in America durch den Tractat vom Jahre 1670, dessen er Meldung thut, verboten sey. Dem ohnerachtet weiß man gar wohl, daß die Engelländer, zu Engellands grossem Vortheil, nach den Spanischen Colonien Handlung treiben, und daß die Spanier zu ihrem grossen Schaden erfahren müssen, daß ihnen noch mehr entwischen, als ihnen in die Hände fallen. Weil uns nicht erlaubet ist, irgend einige Handlung zu treiben, so müßten wir eben deswegen gar keiner Visitirung unterworfen seyn? Dieses ist ein so vortheilhafter und ungewöhnlicher Grund-Satz, (ich hätte fast gesagt, eine solche Commercien-Bedingung) daß ich glaube, es würde ein jeder Handelsmann und ein jedes Land sich freuen, wenn es auf die Weise mit allen übrigen Ländern handeln könte, und gerne zufrieden seyn, daß ihnen die Handlung untersaget wäre, sie aber dennoch ungehindert auf den Küsten anlanden und in die Haven aller Nationen ein- und auslaufen dürften, ohne visitiret oder sonst auf irgend eine Weise beunruhiget zu werden. Das übrige folgt künftig.

Rußland.

Aus Laticzew wird unter den 3 April gemeldet, daß laut den daselbst eingelaufenen Nachrichten die Tartarische Horden sich in 2 Partheyen getheilet hätten, deren eine von 8tausend Mann in die Rußische Grentzen eingefallen und einen Strich Landes von Perewoloczna bis nach Horodycza mit Feuer und Schwerdt gäntzlich verwüstet habe. Von dem andern Hauffen aber, welcher unter der Anführung des Sultans Gerai Islaim seinen Marsch nahe bey 10 Rußischen Wachten vorbey genommen und bis unter Pultawa hinein gestreiset, wäre noch ein weit grösserer Schade verursachet worden. Es hätten auch dieselben viele Einwohner mit sich fortgeschleppet. Nach diesem sey von den Einwohnern Polnischer Grentze wiederum eine starcke Parthey Türckischer Arnauten gesehen und bemercket worden, daß selbige ihren Marsch gegen das Rußische Gebiet fortsetzten. Allein da der zugefrorne Dnieper schleunig wieder aufgegangen, so wisse man nicht, ob sie weit gekommen seyn mögten. Die Horden, so neulich auf dem Rückmarsch aus der Ukraine in die Polnische Grentze eingefallen, weil sie geglaubet, daß die Gegend noch zu Rußland gehöre, hätten daselbst 3000 Seelen mit sich gefangen weggeführet und 13 Polnische Dörfer verbrannt. Um nun die armen Leute aus der Sclaverey wieder zu befreyen, wäre der Gubernator von Czchryn den Horden nachgereiset, welche ihm auch sogleich 988 Personen wieder ausgeliefert. Weil aber die übrigen schon nach Bender geschicket worden, als habe sich der Hr. Czchryn genöthiget gesehen die Reise dorthin fortzusetzen. Ubrigens versichere man, daß unter Bender 40tausend Mann Türcken, unter Sarocka 25tausend und bey Choczim eben so viel sich zusammen zögen.

Africa.

In Tunis gewinnet es nunmehro das Ansehen, daß der neue Bey, welcher vor einigen Jahren seinen Oncle, den alten Bey, mit Hülfe der Algierer verjaget, von demselben auf gleiche Weise dürfte wiederum vom Thron gestossen werden, nachdem der erste sein den Algierern geleistetes Versprechen nicht erfüllet und diese sich daher wider ihn erkläret. Sie sollen zwar noch einmal versuchet haben, den Streit in der Güte beyzulegen, wovon aber der regierende Bey zu Tunis gar nicht hören wolle, sondern sich vielmehr zu einer tapfern Gegenwehr rüste. Bey welcher Unruhe denn die Unterthanen sehr mitgenommen werden, da nicht allein die Handlung gantz darnieder lieget, sondern auch der regierende Bey, wie er sich den Einwohnern mit Gewalt und wider ihren Willen aufgedrungen, dieselben mit unerschwinglichen Abgaben gantz aussauge, um sich auf dem Throne zu erhalten und seinem Gegenpart gewachsen zu seyn. Einige vermuthen, der Bey zu Algier suche alle beyde um das Regiment zu bringen, und dagegen eine Person, die bey ihm sehr viel gilt, auf den Thron zu setzen.

No. XIX.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

AM 27 vorigen Monats sind zwar die zu Regensburg anwesende Hrn. Gesandten abermal bey dem Reichs-Rath erschienen: es ist aber derselbe, wie der vorige, fruchtlos abgelaufen. Indessen hat das Chur-Mayntzische Directorium Tages darauf 2 von dem bisher in der Vestung Kehl als Interims-Commandanten gestandenen Oberst-Wachtmeister, Freyherrn von Coppenhagen, und dem daselbst annoch befindlichen Schwäbischen Creis-Proviant-Commissario Schneidemann, an den Reichs-Caßier zu Regensburg abgelassene Schreiben, samt beygefügten Berechnungen per Dictaturam privatam communiciret: woraus zu ersehen, daß der Brücken-Bau daselbst noch nicht zum Stande gekommen, indem man theils wegen Mangel des Holtzes und anderer vorgefallenen Hindernisse bey den Handwercks-Leuten, theils auch, weil der von dem Hn. Major von Geschwendner bereits unter den 7 Nov. vorigen Jahres eingesandte Überschlag zu Bestreitung der Kosten nicht hinlänglich gewesen, sondern bey Abreissung der Brücken noch viel faules und schadhaftes Holtz gefunden worden, in dem vorhabenden Werck nicht reußiren können. Wie denn der bisherige Auswand zum Brücken-Bau nicht allein die von dem Major Geschwendner angesetzte 937 Fl. 37 Er. sondern auch die von Reichs wegen zu dem Ende nach Kehl übermachte 1000 Fl. übersteigen; als welcher sich schon nach der zugleich mit eingeschickten und von dem Hn. Baron von Coppenhagen so wol, als dem Platz-Auditor Giemer attestirten Schneidemannischen Rechnung auf 1002 Fl. 25 Er. erstrecke. Nachdem nun das übrige, so an den Brücken zu machen, noch einige Gelder erfordere, und man die Handwercks-Leute all-wöchentlich, die Holtz-Lieferanten aber gleich bey der Lieferung bezahlen müsse: so bittet sich gedachter Hr. Proviant-Commissarius Schneidemann eine nochmalige Geld-Remise aus, damit das Werck nicht ins stecken gerathen möge.

Bey dem Evangelischen Corpore hat Chur-Sachsen am 29 vorigen Monats ein fernerweites in Druck gegebenes Schreiben an das Evangelische Corpus von den der Augsburgischen Confeßion zugethanen Landsassen, Stadt und übrigen Pfarrern des Fürstl. Pfaltz-Sultzbachischen Land-Gerichts Parckstein und Weiden, und zwar als ein Addit. 14. ad Num. XXXV. die dasige Religions-Bedrückungen betreffend, in loco dictaturæ communiciret: worin sie flehentlich bitten, ihren noch immer höchstbedrängten Zustand mitleidigst zu behertzigen: da, wie aus der Ihro Churfürstl Durchl. als ihrem dermaligen gnädigsten Landes-Administratori, vermittelst eines beweglichen unterthänigsten Memorials übergebenen und aus klaren actis fortgesetzten historischen Anzeige von ihrem jetzigen Religions-Zustande zu ersehen, solcher vollends zu Grunde gerichtet und also die Evangelische Religion daselbst gantz und gar ausgerottet werden dürfte.

Ohnerachtet vor einiger Zeit der Nachricht von dem Aufstand der Gräfl. Solms-Sonnewaldischen Unterthanen aus Dresden widersprochen worden: so melden doch nunmehro andere Briefe, daß jüngsthin über 150 Bauren und Gräfl. Solmische Unterthanen sich daselbst eingefunden und vor das Schloß gestellet, woselbst sie Ihro Königl. Majest. einen Fuß-Fall

gethan und für ihre zu Dobriluck gefänglich eingezogene 6 Cameraden ein Bitt-Schreiben überreichet, als welche von der in gedachtem Amte niedergesetzten Königl. Commißion im Angesicht der übrigen Bauren gebunden nach Dresden geschicket, daselbst in Eisen und Banden geleget und als die vornehmsten Rädelsführer des Tumults zum Vestungs-Bau verdammet worden. Man sagt, der König habe ihnen den Bescheid ertheilen lassen, daß die Sache aufs genaueste und unpartheylichste untersuchet werden und einem jeden Recht wiederfahren solle. Die gefangene Bauren aber müsten bis zu Austrag der Sache noch daselbst Arrest halten.

Den 12 vorigen Monats ist des Durchl. Fürsten, Ludwig Günther zu Schwartzburg-Rudelstadt Fr. Gemahlin, Sophia Henriette gebohrne Gräfin Reuß, mit einem jungen Printzen entbunden, und sind demselben in der heiligen Taufe die Namen Christian Ernst beygeleget worden.

Groß-Britannien.

Auch hat der junge Printz, mit welchem die Prinzeßin von Wallis ohnlängst niedergekommen, den 22 desselben in der heiligen Taufe die Namen Eduard August erhalten; wovon bereits in der letzten Montags-Zeitung mehrere Umstände gemeldet worden.

Folgt die Continuation der mehrmals erwehnten Schrift oder Untersuchung der Vorurtheile des Volcks wider die Convention. Der gegenseitige Verfasser hat seine Sätze und Meynungen mit solcher Dreistigkeit hingeschrieben, daß er eine grosse Einbildung von seiner Klugheit und Einsicht haben muß. Ich hoffe, er werde mir es zu gute halten, wenn ich ihm bitte darauf zu gedencken, daß Leute, die ihrer Sache so gewiß zu seyn vermeynen, sehr wohl dahin sehen müssen, daß sie Grund haben, weil es überaus schwer fällt sie zu überzeugen, wenn sie unrecht haben. Er ist der Meynung, man müsse gar keinen Tractat schliessen, wofern nicht darin ausdrücklich bedungen würde, daß wir das Recht hätten, gar nicht visitiret zu werden. Gewiß eine so rühmliche Declaration, als jemals eine gewesen seyn mag. Sie würde uns in den Stand setzen, eine viel reichere Ernte in den Spanischen Colonien, als in allen unserigen, zu halten, und also würden die Spanier aus den ihrigen eben so schlechten Vortheil ziehen, als sie aus denen haben, welche uns zugehören: weil dieser Verfasser versichert, daß die Handlung daselbst durch uns selbst vermehret werde. Die Stürme, See-Räuber, und daß das Schiff schadhaft geworden, ingleichen der Mangel an Holtz, Wasser oder sonst anderer Provision, und kurtz, alles würde uns jederzeit genugsamen Vorwand geben in ihre Haven einzulaufen und mit ihren Waaren ein Monopolium zu treiben. In den gegenwärtigen Umständen sind die Groß-Britannische Unterthanen in den Americanischen Colonien so klug und wachsam, daß weder die Gesetze ihrer eigenen Insuln, noch die von Engelland oder anderer Nationen sie abhalten können, nach den Gegenden zu handeln, wo sie mercken, daß man etwas gewinnen könne. Sie kaufen die Europäische Waaren von den Frantzosen und Holländern, ohnerachtet solches in den Gesetzen Engellands verboten ist. Sie kaufen von den Frantzosen Zucker, Cacao und Indigo, obgleich solches in den Gesetzen Franckreichs und ihrer eigenen Insuln nicht erlaubet ist. Sie rüsten, sonderlich zu Jamaica, zu der schlechterdings verbotenen und unerlaubten Handlung nach Spanien Schiffe aus, und zwar öffentlich mit mehr Parade und Ruhmräthigkeit, als man selbst auf der Temse die Schiffe zu einem rechtmäßigen Handel zu miethen pflegt. Sie lösen die Canonen, rühren die Trommel, lassen ihre Flaggen wehen, und sagen, so zu reden, frey heraus, wo sie ihre Ladung erhalten und wohin dieselbe bestimmet sey. Es ist wol gar vor dem geschehen, daß, wenn die Ladung von Wichtigkeit gewesen, man Kriegs-Schiffe gemiethet, welche diesen Contreband-Flotten zur Bedeckung dienen müssen. Man hat sehr oft in unsern gedruckten Zeitungen gelesen, wie ein oder mehrere Kriegs-Schiffe auf der Küste von Neu-Spanien creutzeten, um die (verbotene) Handlung der Engelländer mit den Spaniern zu befördern. Welche Kriegs-Schiffe denn auch die Gelegenheit nicht versäumet haben, einen guten Theil von dem gemachten Profit für sich zu behalten. Dieses ist kein Geheimniß. Alle, die davon Nachricht verlangen, können dieselbe bekommen; und den Spaniern ist es so wenig, als den Engelländern, unbekannt. Nach dem Sinn dieses Auctoris, der mich genöthiget hat, mehr davon zu sagen, als mir lieb ist, scheinet es, daß man von dem Ministerio nach Recht und Billigkeit unmögliche Dinge fordern müsse; und zwar in

der

der Absicht, sie zu strafen, wenn sie solches nicht leisten können. Sie mögen nun vornehmen, was sie wollen, so muß es übel gethan seyn. Ich habe von dieser unangenehmen Materie sehr ungern so vieles gesaget. Es ist geschehen, dem Volck in Engelland einen Unterricht zu ertheilen; als welches man in dieser Sache gar sehr hintergangen hat, indem man sich unendlich mehr Mühe gegeben, es aufzuwiegeln, als zu unterrichten. Die Engelländer sind von Natur zur Gerechtigkeit geneigt, und brauchen nichts mehr, als guten Unterricht, um gegen andere so wol, als gegen sich selbst, die Billigkeit zu gebrauchen. Sie werden daher die an den Spaniern verübte Gewaltthätigkeiten so wenig, als wären sie ihren eigenen Landes-Leuten geschehen, vertheidigen, noch einen Krieg anfangen die Contreband-Händler als Diebe und geschworne Feinde rechtschaffener Kaufleute zu schützen; um so viel mehr aber einen Krieg verabscheuen, der in kurtzem die gantze Handlung verschlingen würde. Die Spanier erbieten sich wegen aller Gewaltthätigkeiten, unrechtmäßiger Weise weggenommenen Schiffe und der gestörten rechtmäßigen Handlung, Satisfaction zu geben. Die Billigkeit erfordert es, als eine nothwendig zu beobachtende Regul, daß man in allen, so wol öffentlichen, als Privat-Gerichten und Entscheidungen beyde Theile mit gelassenem Gemüthe höre. Es würde eine grosse Ausschweifung, ja Thorheit und Bosheit seyn, ein Urtheil zu sprechen, da man vorher nur den einen Theil gehöret. Es sind also nichts anders, als Feinde der Unterthanen Engellands, die sie in einen Krieg verwickeln, oder vielmehr zwingen wollen, sich blindlings in denselben einzulassen. Man kan denselben nicht eher billigen, als wenn er unumgänglich nöthig und nicht zu vermeiden ist, ohne sich dadurch ein grösseres Ubel zuzuziehen. Der Krieg ist an sich selbst ein erschreckliches Ubel, und nicht anders, als wenn man um das Leben losete und den Wohlstand der gantzen Nation aufs Spiel setzte; weil die Unternehmungen dabey niemals gewiß sind: daher man, ehe man denselben anfängt, alle Sorgfalt, alle Vorsichtigkeit, alle Gedult und alle mögliche Mittel gebrauchen und anwenden soll. Man muß dabey das Recht und Unrecht, den Verlust und Gewinn, fleißig gegen einander halten, und in der Uberlegung alle diejenigen Bewegungs-Gründe bey Seite setzen, welche uns die Hitze, die falsche Vorstellung und Partheyligkeit an die Hand geben. Das Volck braucht einen guten Unterricht, um ein gesundes Urtheil zu fällen. Und weil es Richter und Parth zugleich ist, so muß es mit aller Sorgfalt, und wie es von ehrliebenden Gemüthern erfordert wird, alle Paßion und Eigen-Liebe vermeiden, als welchen diejenigen Personen, so diesen gedoppelten Character tragen, durchgehends unterworfen sind. Ein Mensch, der sich die Hitze gar zu sehr übernehmen läßt, ist nicht im Stande sich zu schlagen, ob er gleich den Augenblick noch so geneigt dazu wäre. Und so ist auch eine Nation in ihrer Furie nicht in der Fassung einen Krieg anzufangen, denn die Wuth führet allezeit einen Mangel des Verstandes und der Uberlegung mit sich. Dieses aber ist eine gar üble Qualität für diejenigen, so Krieg führen. Der Krieg ist ein Urtheil oder Decret einer Nation, welches man nie in der Hitze eines aufgebrachten Gemüths fällen muß. Omnia prius tentanda, man soll vorher alles versuchen. Die Unkosten sind dabey allezeit sehr groß, der Vortheil aber ungewiß, und bisweilen gar keiner: es geschiehet oft, daß der Ausgang gantz widerwärtig ist. Das Volck hat bey dieser Gelegenheit wohl zu bedencken, ob man es bisher nicht mehr wider diejenigen, die sich bemühet den Frieden zu erhalten, als wider solche aufgehetzet, die ihm gerathen haben sich zu schlagen; desgleichen ob seine Redner nicht vielmehr auf gewisse Personen zielen, als auf die gebrauchten Mittel; ob sie nicht vielmehr suchen sich an der Regierung, als den Spaniern, zu reiben; und endlich, ob man vermuthen könne, daß der Krieg die Handlung befördern und uns wegen der Unkosten und des bereits erlittenen, auch vielleicht noch zu erleidenden Verlusts schadlos halten könne. Wir müssen den Beschluß dieser Schrift noch einmal bis auf künftige Woche versparen.

Dännemarck.

Der mit der Cron Engelland eerichtete Subsidien- und Allianz-Tractat bestehet dem Vernehmen nach aus 10 Haupt- und 2 separaten Articuln, deren Inhalt vornemlich dahin gehet, daß zwischen Ihro Groß-Britannischen und Dänischen Maj. Dero Nachfolgern, Königreichen und Unterthanen eine beständige und wahre Freundschaft und genaue Verbindniß beobachtet werden solle. Wie man denn auch alle in den vorigen Zeiten zwischen beyden Cronen errichtete Friedens- und

und Freundschafts-Tractate, Garantien, Kauf- und Handels-Verträge, so wol zu Wasser als zu Lande, erneuert und bestätiget. Ins besondere verbindet sich die Cron Dännemarck zum Dienst Ihro Groß-Britann. Maj. auf 3 Jahre lang 1000 Reuter und 5000 Mann zu Fuß in Bereitschaft zu halten, damit selbige von dem Tage der Unterzeichnung dieses Tractats an gerechnet im Stande sich befinden mögen, auf geschehene Requisition nach 2 Monaten marschiren zu können; zu welchem Ende man auch dazu die gehörigen Generals und Officiers ernennen, ingleichen die Truppen mit Montur, Gewehr und andern Nothwendigkeiten versehen wird. Wobey ins besondere bedungen worden, daß, wenn diese Völcker zur unmittelbaren Beschützung der Groß-Britannischen Reiche erfordert würden, selbige sofort nach der ersten Anzeige marschiren sollten. Wiewol auch dieses Corpo, wenn es ausser den Grentzen des Königreichs Dännemarck gerücket ist, in die Pflicht Sr. Groß-Britannischen Maj. genommen wird, so behalten gleichwol Ihro Königl. Majest. in Dännemarck das Recht alle erledigte Officiers-Stellen wieder zu besetzen. In dem Fall, wenn Ihro Königl. Maj. in Dännemarck genöthiget würden, zu gleicher Zeit auch andern Dero benachbarten und Alliirten Hülfs-Völcker zu schicken, die Vermehrung der Dänischen Militz aber grosse Unkosten erfordere: so versprechen Ihro Groß-Britannische Maj. für jeden Reuter 80 und für jeden Fußgänger 30 Rthlr. auszahlen zu lassen; wovon die eine Hälfte sogleich nach geschlossenem Tractat baar, die andere aber alsdenn entrichtet werden soll, wenn die Truppen wircklich in der Cron Engelland Dienste übernommen und gebrauchet werden. Ferner verbinden sich Ihro Groß-Britannische Maj. an die Cron Dännemarck 3 Jahre nach einander jährlich 250tausend Banco-Thaler zahlen zu lassen; wiewol mit dieser Bedingung, daß, wenn die vorgemeldete Truppen wircklich in der Cron Engelland Sold und Dienste getreten, alsdenn Ihro Königl. Maj. in Dännemarck sich mit einer jährlichen Summe von 150tausend Thalern vergnügen werden, deren Bezahlung in der Stadt Hamburg richtig erfolgen soll. Nach Verfliessung der 3 Jahre ist weder Engelland verbunden einige Subsidien zu zahlen, noch Dännemarck Truppen dafür zu unterhalten.

Die Türckey.

Den Nachrichten aus Constantinopel zufolge hätte der Groß-Sultan dem dahin berufenen Crimmischen Tartar-Chan den Antrag thun lassen, daß er mit seinen Leuten den Russen eine Diversion in der Ukraine machen mögte. Wogegen aber derselbe zur Entschuldigung angeführet, wie er, weil man noch nicht wissen könne, was die Russen unternehmen dürften, auf guter Hut seyn müsse, um ihnen das Haupt zu bieten, wenn sie etwa aufs neue in die Crimm einfallen sollten. Es wären in den bisherigen Feldzügen schon 2 Drittheil seines Landes theils von den Russen, theils von den Tartarn selbst, verwüstet worden. Er könne nicht mehr als 40tausend Mann zu Pferde aufbringen. Mit diesen wolle er die Bewegungen der Russen beobachten, und, dafern sie nicht aufs neue etwas gegen die Crimm unternehmen würden, in die Ukraine einbrechen, oder die Belagerung der Vestung Asoph, wenn der Groß-Sultan dieselbe resolviren mögte, bedecken helfen.

Der Polnische Cron-Groß-Feldherr hat an den Cron-Marschall nach Warschau berichtet, wie er durch den Türckischen Abgeordneten, Murza Aga, Briefe von dem Tartar Chan erhalten, worin dieser gemeldet, daß er nach seiner Zurückkunft von Constantinopel nicht ermangeln wollen, Sr. Königl. Maj. von Polen und der gantzen Republic sowol im Namen der Pforte, als in seinem eigenen, die Versicherung zu geben, daß man den zu Carlowitz geschlossenen Frieden unverbrüchlich beobachten würde. Er verspreche auch hiermit, wegen des von seinen Leuten bisher in Polen verübten Schadens alle Satisfaction zu verschaffen. Es wären deswegen die Urheber der letzthin an den Polnischen Grentzen verübten Feindseligkeiten schon gefänglich eingezogen worden, um selbige nach Verdienst zu strafen. Die von den Tartarn dazumal gefänglich weggeführte Polnische Unterthanen aber wolle man ohne die geringste Wegerung wieder ausliefern. Mit diesem stimmet die Nachricht des zu Bender befindlichen Polnischen Residenten Komorowsky überein, daß er nemlich Hoffnung habe, gedachte Unterthanen ehestens ausgehändigt zu bekommen. Dabey wird in diesen und andern Briefen aus Kaminieck bestätiget, daß der Groß-Vezier abgesetzet und an seine Stelle der Seraskier zu Widdin, Heliwaz Bassa, wieder ernennet worden.

No. XX.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Wegen der eingefallenen so genannten Creutz-Woche sind die Hrn. Reichstags-Gesandten seit den 3ten dieses gar nicht zu Rathe gekommen, und dürfte auch vermuthlich vor den Ferien wenig oder nichts mehr vorgenommen werden.

Bey dem Evangelischen Corpore hingegen sind abermal von den Cronenbergischen Deputirten 2 Schreiben aus Franckfurt eingelaufen, in deren ersterem vom 21 Marti gemeldet wird, wie der Römisch-Catholische Kirchen-Bau zu Cronenberg nunmehro unter das Dach gekommen: daher, und weil die Beschwerden sich täglich vermehren, die Gemeinde um höchstbenöthigte rechtliche Reichs-Satzungs-mäßige Hülfe und Beystand gantz angelegentlichst ansuchet. In dem andern vom 14 April wird berichtet, daß obgedachte Deputirte nach Darmstadt beschieden worden wären, allwo man denselben zu verstehen gegeben, was massen von dem Chur-Mayntzischen Hn. Geh. Rath, Freyherrn von Großschlag, dahin angetragen würde, daß die Beschwerden abgestellet werden sollten, wenn nur die Evangelischen Einwohner den fast zu Ende gebrachten Catholischen Kirchen-Bau verstatten und weiter nichts dagegen einwenden wollten. Worüber mehrerwehnte Deputirte aber sich nicht erklären können, da eines Theils von diesem Bau der Gemeinde gäntzlicher Ruin dependire, andern Theils man bisher nicht die geringste Mine gemacht einige Beschwerden abzuthun, vielmehr aufs neue die Evangelische gezwungen nach Römisch-Catholischer Weise und Gebrauch bey dem Vater Unser-beten dreymal abzuzucken; nebst dem auch einem Schlösser, Namens Joh. Heinrich Kuntz, der sich vor einigen Jahren an eines Evangelischen Bürgers Tochter verheyrathet, den Ort zu räumen anbefohlen. Nachdem es nun bey solcher Bewandniß lediglich auf die baldige Decision und Hülfe ankomme: als bittet gedachte Gemeinde, das Hochlöbl. Evangelische Corpus mögte sich ihrer, wie Zeithero rühmlichst geschehen, noch ferner nachdrücklichst annehmen und mit andern kräftigsten Intercessionalien zu Hülfe kommen.

Einigen Nachrichten aus Dresden zufolge habe der Italiänische Baumeister einen neuen Plan zu der neuen Römisch-Cathol. Kirche abgestecket, weil der erstere den Prospect vom Schlosse gantz gehindert hätte. Den 26 vorigen Monats habe man in allen Evangel. Kirchen daselbst ein Danck-Fest gefeyret, weil vor 200 Jahren in selbiger Stadt unter der Regierung Hertzogs Heinrich zum ersten mal Evangel. Gottesdienst gehalten worden. Man habe zwar dieses Fest 2 Tage nach einander zu feyren gesucht, welches aber nicht bewilliget worden.

Groß-Britannien.

Schluß der Schrift, so den Titul führet: Widerlegung der Vorurtheile des Volcks wider die Convention. Die Athenienser hatten ihre Redner oder vielmehr ihre redende Schrift-Steller, so, wie die Engelländer ihre schreibende Redner haben. Dieses Volck, wie es damals noch in grosser Freyheit lebte und sehr liebenswürdig war, so hatte es sein Gefallen daran, die Reden seiner Rathgeber anzuhören. Hierdurch wurden ihre Hertzen muthig gemachet, ihr Blut in Wallung gebracht, und dieses machte ihnen das Vergnügen einer starcken Gemüths-Bewegung, sonderlich wider ihre Obrigkeit und zum öftern auch wider den öffentlichen Frie-

 den.

den. Weil die Athenienser sehr hertzhaft waren, so suchten sie Gelegenheit sich zu schlagen, und liebten den Krieg. Sie bildeten sich ein, daß, wie ihre Rathgeber sie überredeten, niemand ihren Waffen widerstehen könne und die Conqueten allein ihrem Degen vorbehalten wären. Mit diesem Sinn und weil man ihnen dergleichen beygebracht, gingen sie mit Freuden in ein Treffen, und schwächeten sich. Sie wageten oft etwas ohne Noth aufs Glück; sie fingen ohne Ursache Zänckereyen an, dabey sie immer die ersten waren, ihre Nachbaren heraus zu fordern. Sie wegerten sich andern Recht wiederfahren zu lassen, wenn sie dasselbe von jenen verlangten, und nichts verabsäumeten sich von andern Recht zu schaffen: bis sie endlich so schwach wurden, daß fast alle benachbarte Nationen, denen sie, dem einen so wol, als dem andern, übel begegnet waren, ihre Feinde und zum Theil auch ihre Meister wurden. Inzwischen haben sie niemals ihren Irrthum erkannt, und da sie es endlich merckten, war es zu späte. Sie tadelten sich nie selber, daß sie zu leichtsinnig gewesen einen Krieg anzufangen. Selten aber forderten sie ihre beredten und sinnreichen Rathgeber, die sie dazu angereitzet, deßhalb zur Verantwortung: weil sie durchgehends in den Gedancken stunden, daß diese Redner nichts anders suchten, als das gemeine Beste. Wenn es bisweilen widrig ging, so musten es, weil sie sich von ihren Rednern regieren liessen, diejenigen entgelten, welche ihre Angelegenheiten verwalteten, als ihre Ministers und Generals, weil sie nicht hatten unmögliche Dinge möglich machen und in einem unbedachtsamer Weise angefangenen Kriege mit einer geringen Anzahl widerspänstiger und schlecht bezahlter Truppen andere eben so tapfere und noch mächtigere auch mit allem besser, als sie, versehene Völcker überwinden können. Was für eine Ursache war es sonst, welche diese Redner antrieb; dergleichen beständige Bewegungen und Unruhe im Lande und allerhand schädliche Kriege ausserhalb demselben zu erwecken, ihre klügste obrigkeitliche Personen und Generals zu verlästern und ihnen den Proceß zu machen, als weil sie dieselben zu unterdrucken suchten, und es ihnen verdroß, daß sie nicht auch an dem Regiment Theil haben sollten, und daher diejenigen hasseten, welche ihnen daran hinderlich waren. Dergleichen unordentliche Begierden sind nicht zu entschuldigen, als wenn sie keine schädliche Wirckungen hervorbringen und weder dem gemeinen Wesen, noch einzelen Personen zum Nachtheil gereichen. Ich will jetzo der übrigen Puncte, worauf der gegenseitige Verfasser eben so, wie bey den vorigen, ohne alle Bitterkeit und Ubernehmung dringet, nicht weiter gedencken, als nur in so fern sie mir Gelegenheit geben, einige kurtze Anmerckungen zu machen über die Freyheit zu drucken, oder welches einerley ist, zu schreiben; da jener in den Gedancken zu stehen scheinet, als ob man sich derselben nicht mit genugsamer Sicherheit bedienen könne. Ich weiß nicht, wie weit er diese Freyheit ausdehnen will. Ich mercke wol, daß er nicht das Hertz hat zu sagen, als wenn sie gantz uneingeschräncket seyn müste. Aber wer verlanget, daß man ihre Schrancken noch erweitern müsse, der will in der That nichts anders, als daß sie gar keine haben solle. Ich halte dafür, daß, wenn diese Freyheit gar auf keine Weise eingeschräncket würde, das Gouvernement gar keine Auctorität behalten und also auch nicht bestehen könte. Es würde dadurch in der That aufgehoben, und mit demselben zugleich auch die Freyheit: weil die Freyheit in der Republic nicht allein ihre Maßgebung, sondern auch ihr Seyn und Wesen selbst von den Einschränckungen der bürgerlichen Gesetze erhält, die sie nicht nur vor der Frechheit verwahren, sondern auch von derselben unterscheiden; als welche letztere die Freyheit und das Regiment vernichtet. Denn das Regiment allein muß die Freyheit schützen und erhalten. Ich kan nicht begreiffen, wie ein Regiment bestehen soll, wenn einem jeden erlaubet ist, wider das Regiment selbst und diejenigen, so die Verwaltung desselben führen, alles zu sagen, was er will. Zum Exempel, kein Regiment wird zugeben, daß seine Unterthanen oder einige derselben durch die Gassen laufen, und diejenigen, welche die Regierung führen, für Verräther, Tyrannen, unrechtmäßige Regenten oder gar Diebe und Mörder ausschrye; wenn zumal solche Mordbrenner, oder wenigstens einige, eben das, was sie reden, mit der That ausüben und ihre Hände so wol als ihre Zunge brauchen, auch sich willig zu den andern schlagen würden, um wircklich zu agiren: weil die Absicht solcher Reden keine andere ist, als die Leute aufzuhetzen, daß sie dergleichen vornehmen sollen, und der Wahrheit eine andere Farbe anzustreichen. Eine so grosse Freyheit im Reden würde dem frechen ungezäumten

Wesen

Wesen Thür und Thor öffnen, und solche verwegene Reden würden eine völlige Anarchie nach sich ziehen. Dergleichen in Schriften verfaßte und mit Fleiß ausgestreuete Discurse würden eben diese Wirckung haben. Folglich muß die Freyheit zu reden und zu schreiben nothwendig ihre Schrancken haben. Ich glaube aber, daß sie dieselben nie weniger, als jetzo, gehabt habe. Allein dieses mag genug seyn. Ich hoffe, der gegenseitige Verfasser werde es mir zu gute halten, was ich gesagt, nicht zu ihm, weil er dieser uneingeschränckten Freyheit nicht das Wort redet, sondern dem Volck, welches diese Meynung zu hegen scheinet, daß man derselben geniessen müsse. Um noch auf die Klage zu antworten, welche er darüber führet, daß man die Verfasser solcher Schriften vor Gericht ziehet: so weiß ich nichts anders zu sagen, als daß ich glaube, unsere Tribunale, die mit so geschickten Juristen besetzet sind, sprechen das Recht ohne alle Partheylichkeit und nach den Reguln der Billigkeit. Das gegenwärtige Regiment betreffend, so ist wol keines, das mehr oder nur so viel Geduld brauchte, während der Zeit, da man es nun schon seit so vielen Jahren so oft und mit so wenigem Verschonen im Druck angegriffen. Der König ist so gar nicht geneigt gewesen den beyden Cammern des Parlements von seinem Thron eine Bil vorzuschlagen, damit die Freyheit der Presse eingeschräncket würde, als die verstorbene Königin in den letzten Jahren ihrer Regierung ein Verlangen bezeigte, daß dergleichen Verordnung ergehen mögte; und kein Stats-Secretarius hat jemals solche Bil in der Cammer der Gemeinden vorgeschlagen, wie es von den Secretarien dieser Königin damals wircklich geschehen ist. Endlich da die Convention nichts anders als Präliminarien von einem Tractat und allein dazu bestimmet ist, den Grund zu dem Tractat zu legen; überdem auch die Spanier, weil sie eine Satisfaction wegen der Beschwerden versprechen, sich dadurch schuldig erkennen, und dieses Erbieten zur Versicherung dienet, daß man künftig dergleichen Beschwerden nicht weiter veranlassen wolle: so glaube ich, daß alle wider die Friedens-Handlungen erhobene Klagen wegfallen. Wie könte man denn die Streitigkeiten und Schwierigkeiten beylegen, wenn man nicht darüber tractiren wolte? Wie solte man ein Mittel finden, den Weg unserer Schiffahrt zu bestimmen? Wie könte man den Punct wegen Visitirung der Schiffe ausmachen, da zumal keiner von den vorhergehenden Tractaten unsere Prätension, daß man uns gar nicht visitiren solle, vest gestellet hat. Einen Tractat verwegern, ist in der That so viel, als den Krieg ankündigen, weilen man dadurch das einzige Mittel, den Frieden zu erhalten, ausschlägt. Zum Beschluß declarire, daß ich meine Meynung über diese Sache gesaget habe, ohne daß ich dazu wäre erfordert worden, und auf eine so freymüthige Art, wie es meiner eigenen Uberzeugung gemäß ist, ohne alle Schmeicheley und ohne allen Groll.

Die Vereinigten Niederlande.

Des Hn. Landgrafen von Hessen-Homburg Durchl. haben wegen der von den Hnn. General-Staten Ihro aufgetragenen Gouverneurs-Stelle von Dornick an Ihro Hochmögenden folgendes Dancksagungs-Schreiben abgelassen: Hochmögende Herren. Nachdem es Ew. Hochmögd. gefallen, mich mit der Gouverneurs-Stelle von Dornick zu beehren und mir dadurch ein deutliches und wirckliches Zeichen von Dero gegen mich tragenden besondern Gunst zu geben, so habe ich nicht umhin gekont, Ihnen hiermit meine verbindlichste Erkenntlichkeit zu bezeigen. Gleichwie nun Ew. Hochmögd. sattsam bekannt ist, wie schon viele Jahre her meine vornehmste Aufmercksamkeit gewesen, die von Ihnen mir anvertraute Bedienungen gehörig zu verwalten, also ist desfalls mein Eifer und meine Begierde noch eben dasselbe, und wird es auch, so lange ich lebe, bleiben, mich glücklich schätzend, Gelegenheit zu finden, da ich den letzten Tropfen meines Blutes für Dero Länder Wohlfahrt, Vortheil und Ruhm vergiessen und mich dadurch nützlich und der von Ihnen bisher häufig genossenen Gütigkeit würdig machen könte. Ich werde die Ehre haben, gleich als es meine Pflicht erfordert, Ew. Hochmögd. solches auch mündlich zu versichern, und mich daher unverzüglich nach dem Haag begeben, um Ihnen wiederholt zu erkennen zu geben, wie ausnehmend ich mit aller Ehrerbietigkeit, Ergebenheit und Danckbarkeit sey und bis an das Ende meiner Tage seyn werde, Hochmögende Herren, Dero verbundenster und gehorsamster Diener, Friederich Jacob, Landgraf zu Hessen.

Dänne-

Dännemarck.

Folgt das übrige von dem zwischen den Cronen Dännemarck und Engelland errichteten Subsidien-Tractat. In dem 5ten Articul wird der Sold bestimmet, den die in der Cron Engelland Dienste übernommene Dänische Truppen geniessen sollen. Hierzu ist der Tractat von dem Jahre 1701 zum Grunde geleget worden, nach welchem Engelland die Recrutirungs-Kosten bestreiten muß. Dagegen in dem 6ten Articul vest gestellet worden, daß dieses Dänische Corpo überall zum Dienst der Cron Engelland parat seyn soll, ausgenommen in Italien oder auf einer Flotte, auch nicht jenseits des Meers; es wäre denn zur unmittelbaren Beschützung der Groß-Britannischen Lande selbst. In welchem Fall sie auch eben den Sold, als andere Engelländer geniessen und bey ihrem Abzuge noch einen Monat Sold, als Gnaden-Gelder, empfangen sollen. Hinwiederum verspricht Engelland durch den 7ten Articul, wenn Dännemarck sollte angegriffen oder in dem ruhigen Besitz seiner Lande gestöret werden, dieser Cron mit aller Macht zu Wasser und zu Lande beyzustehen, und zwar so lange, bis ein vortheilhafter Friede erfolget. Wie sich denn auch beyde Theile verbindlich machen, daß sie, wenn ein Krieg in Europa entstehen sollte, die Handlung ihrer Unterthanen auf alle Weise schützen wollen. Der 8te Articul erkläret noch deutlicher, was darunter zu verstehen sey, wenn Engelland oder Dännemarck angegriffen und die eine Puissance genöthiget werden sollte, der andern zu Hülfe zu kommen. Dem 9ten Articul zu folge soll dieser Tractat nicht länger als 1 Jahr bestehen; wofern aber beyde Potentaten denselben länger fortzusetzen belieben möchten; so wolle man deshalb 3 Monate vor der Endigung desselben zusammen kommen. Endlich ist in dem 10ten Articul vest gestellet, daß die Auswechselung dieses Tractats binnen 2 Monaten geschehen solle. Der Inhalt der beyden abgesonderten Articul gehet dahin, 1) daß, wenn die Cron Engelland mehrerer Truppen benöthiget seyn möchte, Ihro Königl. Majestät in Dännemarck erbötig wären disfalls eine neue Convention mit Ihro Groß-Britannischen Majestät zu schliessen. 2) Verbinden sich beyde Potentaten gegen einander, nichts ohne vorhergegangene Communication vorzunehmen und hauptsächlich ihr Absehen auf die Erhaltung der allgemeinen Ruhe von Europa, besonders aber in Norden, gerichtet seyn zu lassen. Wie denn zum Schluß dieses vornehmlich angemercket wird, daß beyde Höfe in allem, was die Ruhe von Europa und besonders in Norden angehet, mit einander correspondiren, und sich deshalb mit niemand in besondere Tractaten einlassen, sondern künftighin allezeit gemeinschaftlich agiren wollen.

Die Türckey.

Ihro Königl. Maj. von Groß-Britannien haben Dero Botschafter bey der Pforte, Ritter Faulkner, den wiederholten Befehl ertheilet, allen Fleiß anzuwenden, um den Frieden zwischen derselben und dem Römisch- und Rußisch-Käyserl. Hofe zum Stande zu bringen. Man zweifelt nicht, daß die Hrnn. Gen. Staten an ihren Botschafter daselbst dergleichen Ordre ergehen lassen, nachdem die Rußische Käyserin sich gegen die See-Machten dahin erkläret, daß Ihr derselben Mediation sehr angenehm seyn würde; wie es denn auch bey Annehmung der Frantzös. Vermittelung keinesweges die Absicht gehabt, als ob man sich dadurch der guten Bemühungen der See-Machten begeben wolle. Es will viele fast befremden, daß die Cron Franckreich die Ottomannische Pforte so gar nicht zum Frieden bewegen können, da sie nicht allein wegen ihrer alten und vertraueten Freundschaft mit derselben bey den Türcken in so grossem Credit stehet, sondern auch sich selbst von dem glücklichen Fortgang dieser Negotiation so versichert gehalten, daß sie auch keinen andern Friedens-Stifter neben sich leiden wollen. Indessen hält man dafür, daß die See-Machten allerdings Ursache haben, zu Erhaltung des Gleich-Gewichts von Europa sich dahin zu bemühen, um Ihro Käyserl. Maj. aus diesem beschwerlichen Kriege wieder heraus zu helfen.

In der Walachey soll den Einwohnern das Türckische Joch je länger je schwerer fallen, indem sie, ausser der gewöhnlichen Contribution, die zweymal in einem Monate eingetrieben wird, von jedem Hause auch noch ein gewisses an Proviant, nemlich ein Faß Butter, eine Tonne Reis und dergleichen geben müssen: deswegen die armen Leute grosse Klage führen.

Wegen des Heil. Pfingst-Festes werden vor Mittwochs keine Zeitungen ausgegeben.

No. XXI.
Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Zu Regensburg hat die daselbst befindliche Hochfürstl. Hessen-Casselische Gesandtschaft den übrigen Hnn. Gesandten ein pro Memoria in der bekannten Streit-Sache mit Chur-Mayntz und Hessen-Darmstadt ad ædes distribuiren lassen, worin vorgestellet wird, wie Chur-Mayntz sich im geringsten nicht auf dasjenige besinnen wolle, was doch das Munus directoriale vorschreibe; indem man vielmehr zu Mayntz aus dem Directorio und dessen Dispensation ein solches Werck zu machen trachte, welches eintzig und allein nach dessen Particular-Absichten und Nutzen eingerichtet werden sollte. Wie man denn, ohnerachtet die Sache wegen des Hanauischen Frey-Gerichts auf dem Reichs-Tage anhängig gemachet worden, dennoch zu Wien abermal bey dem Käyserl. Reichs-Hofrath eine Insertion des ohnstreitigen Hanauischen Antheils vom Frey-Gericht in den Chur-Mayntzischen Lehn-Brief und das Regalien-Buch sub- & obreptitie zu erlangen gewust: welches aber des Hn. Statthalters zu Hessen-Cassel Hochfürstl. Durchl. ohnmöglich anders, als durch ein Reichs-Gutachten, nicht aber durch ein solches Reichs-Hofraths Votum geschehen lassen könten. Die gegen das Hochfürstl. Haus Hessen-Darmstadt auf Zuschrift verschiedener höchst- und hohen Mit-Stände gethane Erklärung wiederholen Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Hessen-Cassel mit dem Erbieten, dem Durchl. Erb-Printzen von Hessen-Darmstadt zu Vermeidung aller ferneren Weitläuftigkeiten die Mobiliar-Verlassenschaft und für den Anspruch auf Babenhausen 100tausend Fl. baar zu geben, oder im Fall Höchst Dieselben hiermit noch nicht zufrieden seyn möchten, und nur den durch die Ingelheimische Partheylichkeiten an sich nichtig gewordenen Cameral-Proceß als rem non actam anzusehen, auch die wider Vermuthen bey dieser Gelegenheit in Zweifel gezogene Existentiam Austregarum des Durchl. Hauses zu erkennen geruhen wollten, des Hn. Statthalters Hochfürstl. Durchl. Ihres hohen Orts gleichfalls erbötig wären den Recurs an die Reichs-Versamlung zu abandoniren, von den Austregis domus in gegenwärtigem Fall abzugehen und die gantze Differentz auf ein unpartheyliches Arbitrium entweder der hohen Erb-Verbrüderten, oder sonst von beyden Theilen dergestalt zu erwählenden Stände, daß jeder seines Theils Arbitros erkiese, zu stellen.

Nachdem der Präsident des Käyserl. und Reichs-Cammer-Gerichts, Hr. Graf von Virmont, die ihm von Ihro Käyserl. Majest. aufgetragene Commißion am Chur-Cöllnischen Hofe wegen Uberlassung mehrerer Truppen nach Ungarn glücklich zum Stande gebracht, so ist derselbe hiernächst auch nach Mannheim abgereiset und hat daselbst gleichfalls das Versprechen erhalten, daß Ihro Churfürstl. Durchl. zu der Pfaltz noch in diesem Sommer 1000 Recruten zur Käyserl. Armee stellen wollten: worauf mehrerwehnter Hr. Graf die Reise weiter nach Mayntz fortgesetzet, um an diesem Hofe dergleichen Commißion auszurichten: dagegen der Käyserl. Minister und Reichs-Vice-Cantzlers Adjunctus, Hr. Graf von Colloredo, welcher

sich

sich bisher in München aufgehalten und daselbst grosse Ehre genossen, nächstens zu Schwetzingen, woselbst sich gegenwärtig der Chur-Pfältzische Hof befindet, erwartet wird.

Den 10 dieses sind des Printzen von Hessen-Homburg Durchl. mit Dero Durchl. Fr. Gemahlin zu Homburg angelanget, und 2 Stunden davon bey Küppenheim von Dero Durchl. Hn. Vater bey den im Felde aufgeschlagenen Zelten zärtlichst empfangen worden; dabey sich der grosse Mohr, welchen der Printz aus Petersburg mitgebracht, dem regierenden Hn. Landgrafen zu Füssen geworfen und dieselben geküsset. Worauf der Einzug in Homburg unter Abfeurung des Geschützes von dem weissen Thurm und Paradirung der Bürgerschaft erfolget. In der Suite der Prinzeßin befinden sich unter andern 5 Zwerge und ein Griechischer Geistlicher.

Den 12 desselben Monats Vormittags 3 Viertel auf 9 Uhr hat der Hochgebohrne Hr. Graf, Heinrich der XV. Reuß, jüngerer Linie zu Lobenstein, Senior des Hochgräfl. Reußischen Hauses, nachdem Dieselben am 9 vorher mit einem Schlag-Fluß befallen worden, im 65sten Jahre Dero Alters dieses Zeitliche gesegnet.

Italien.

Der nach Corsica bestimmte Succurs Frantzös. Truppen ist bereits zu Antibes an Bord gegangen und wartet nur auf guten Wind, um die Reise wircklich nach gedachter Insul anzutreten. Man hat zugleich einen grossen Vorrath von allerhand brennenden Materien auf die Schiffe gebracht: daher zu vermuthen, daß die Frantzosen mehr suchen werden, die Mißvergnügten durch Verbrennung ihrer Häuser, als mit Gewalt der Waffen, zum Gehorsam zu bringen. Eine Barque, welche einen Frantzösischen Obersten und 19 Officiers von derselben Nation am Bord gehabt und von Antibes nach Corsica voraus gegangen, hat zwischen Serchio und der Mündung des Arno Schiffbruch gelitten: doch sind die darauf befindliche Personen annoch glücklich gerettet worden. Von dem Aufenthalt des Corsischen Theodor ist noch zur Zeit nichts gewisses zu erfahren. Die Corsen selbst versichern, daß er sich nicht selbst, sondern nur 2 seiner Vettern auf der Insul befänden. Nichts desto weniger wollen andere behaupten, daß er sich unter den Einwohnern jenseits dem Gebirge aufhalte und diesen seinen besonders getreuen Anhängern zu erkennen gegeben, wie es gegenwärtig die Nothwendigkeit von ihm erfordere, auf eine Zeitlang im Verborgenen zu bleiben. Die Nachrichten von den Corsischen Händeln sind grössesten Theils von so geringer Zuverlässigkeit, daß, wie bisher fast keine einzige übrig geblieben, der nicht durch andere schlechterdings widersprochen worden, man jede derselben nur als aufs ungewisse annehmen muß. Daß man in Franckreich von dem bey Monte Maggiore erlittenen Verlust gar nichts wissen will, ist nicht so sehr zu bewundern, als wie es möglich, daß derselbe ohne den unzeitigen Fleiß müßiger Dichter in verschiedenen Briefen aus Bastia und Calvi selbst bestätiget worden. So gar will man in Paris den Corsen nicht einmal den Einfall von dem gerösteten Gersten-Brodte aus dem Buch der Richter cap. 7, 13. 14. welches sie bey der Action in ihren Fahnen sollen geführet haben, geständig seyn, sondern hält solches lediglich für eine Erfindung der Freunde Theodors in Franckreich. Man hat in den Zeitungen Briefe vom Theodor gelesen, darin er seine Freunde in Holland und Teutschland versichert, wie er keinesweges gesonnen sey, dem Infanten Don Philipp sein Recht an Corsica abzutreten und sich allein mit der Würde eines Vice-Königes abfinden zu lassen: und dennoch stehen viele noch in den Gedancken, daß er seine ordentliche Retirade in den Spanischen Haven finde und daselbst nicht geringere Höflichkeit geniesse, als man ihm jüngsthin zu Neapolis wiederfahren lassen. Und in der That ist nicht wohl zu begreifen, warum der letztgedachte Hof diesen Mitbuhler des Infanten um die Corsische Cron so leicht entwischen lassen, den man doch, wie es heißt, gerne mit grossen Geld-Summen und andern angebotenen wichtigen Vortheilen abkaufen mögte. In dem neulig erwehnten Manifest des Corsischen Anführers Hyacinthe Paolo hat ihn der Verfasser abermal aus der Bibel reden lassen, und soll der Schluß desselben also abgefasset seyn: Die Herren Genueser geben sich alle Mühe, die Gerechtigkeit unserer Sache zu verbergen, da sie den Höfen von Europa sehr unrecht beybringen wollen, daß unsere gantze Insul an dem bezeigten Mißvergnügen kein Antheil nehme. Sie geben vor, daß wir unter uns

selbst

selbst uneinig sind, und dieses desto wahrscheinlicher zu machen, so zeigen sie den Höfen falsche Zeugnisse oder Vollmachten, welche die Besatzungen ihrer Plätze einigen Kirchspielen mit Gewalt ausgepreßt, die ihnen sehr nahe liegen, und die bisher von ihnen am meisten verschont worden. Dieses sind die Mittel, welche sie anwenden, gantz Europa wider uns aufzubringen, ob wir gleich wircklich zu der Anzahl der unglücklichen Unterdrückten gehören, welche ein jeder Printz nach seinem Gewissen zu vertheidigen verpflichtet ist. Wir dürften uns dieses Glück versprechen, wenn die Fürsten unsere Insul nur einmal mit gnädigen Augen ansehen, und den allgemeinen Abscheu für die Regierung der Genueser bemercken wollten. Wie erschrecklich würde ihnen sodann nicht die Bedingung vorkommen, welche uns zwingen will, unter der Herrschaft einer Republic zu stehen, welche nicht mächtig genug ist, den Aufruhr eines Königreichs zu hindern, wozu sie selbst Gelegenheit gegeben. Wenn diese Schrift so glücklich ist, daß sie bis zu dem Fürsten und hauptsächlich zu dem allerchristlichsten Könige dringen kan, so dürfen wir ein gerechtes Mitleiden und einen mächtigen Beystand hoffen. Wofern sie aber zu unserm Unglück den Weg bis dahin verschlossen finden solte; so werden wir alles unser Vertrauen auf den GOtt der Heerscharen setzen, und uns zugleich mit dem unwandelbaren Entschlusse waffnen, eher mit den Waffen in den Händen rühmlich zu sterben, als dasjenige Elend schimpflich zu erleben, welches wir unsern Nachkommen hinterlassen müsten. Wir werden sodann auch noch sterbend mit den Maccabäern sagen: Es ist besser für uns, daß wir umkommen, als daß wir das Elend unsers Volckes sehen.

Den 27 vorigen Monats sind des Groß-Hertzogs und der Groß-Hertzogin von Toscana Königl. Hoheiten von Florentz abgereiset, und zwar die letzte nach Bologna, der erste aber nebst seinem Hrn. Bruder, dem Printz Carl, nach Livorno, um von dar bis Finale zu Schiffe, und sodann weiter nach Tortona zu gehen, woselbst der König u. die Königin von Sardinien ihrer erwarten, und der Groß-Hertzog nach gehaltener Unterredung mit denselben wieder nach Mayland zurück kommen wollen. Weil es aber auf der See sehr stürmisch gewesen, sind Ihro Hoh. sogleich wieder umgekehret, und haben die Groß-Hertzogin durch einen Courier ersuchen lassen, Ihrer in Bologna zu erwarten. Worauf die gesamte Herrschaften über Reggio, Parma und Placentzia die Reise nach Mayland weiter fortgesetzet, und von dar den Rückweg durch Tyrol über Stockach in der Schwäbischen Landgrafschaft Nellenburg an der Schweitzerischen Grentze, 6 Meilen von Costnitz, und Halle im Inthal nach Wien nehmen werden. Zu gedachtem Stockach haben Ihro Hoheiten als den 14 dieses eintreffen wollen, nachdem die verwitwete Hertzogin von Lothringen, des Groß-Hertzogs Fr. Mutter, gleichfalls beschlossen, sich daselbst zu einer Unterredung einzufinden. Wie denn mit Briefen aus Commercy gemeldet wird, daß die Abreise der verwitweten Hertzogin Königl. Hoh. nach Remiremont auf den 4 dieses vest gestellet worden, woselbst Sie den 6ten und 7ten Rast-Tag halten, den 8ten aber zu Belleville, und den 9ten zu Barthenheim übernachten, ferner den 10ten und 11ten zu Mümpf und Steick ausruhen, den 12ten zu Thingen, den 13ten zu Schafhausen, und den 14ten zu Stockach mit einem Gefolge von 120 Personen und 150 Pferden eintreffen wollen. Wiewol, den Nachrichten aus Wien zufolge, diese Reise wegen der dazwischen gekommenen Kranckheit der verwitweten Hertzogin wieder zurück gegangen wäre. Ubrigens haben des Groß-Hertzogs Königl. Hoh. vor Dero Abreise von Florentz noch verschiedenes wegen der Verwaltung dieses Stats während der Zeit ihrer Abwesenheit verordnet, und zu dem Ende ein Edict des Inhalts ergehen lassen: Weil Ihro Hoh. sich genöthiget sähen, das Toscanische auf eine Zeitlang zu verlassen, um das Commando der Käyserl. Armee wider den Erb Feind zu übernehmen: so hätten Sie zwar beschlossen der Durchl. verwitweten Churfürstin von der Pfaltz die Regierung des Stats aufzutragen. Allein, da die Gesundheit dieser Prinzeßin Ihr nicht zuliesse dieselbe zu übernehmen: so wären Ihro Hoh. schlüssig worden, 3 Raths-Collegia zu errichten, als einen Regierungs-, einen Kriegs- und einen Finantz-Rath, deren jeder aus wircklichen Stats-Räthen bestehen solte, die in Florentz zugegen wären. Der Regierungs-Rath solle eine souveraine und unumschränckte Gewalt im Regiment haben, und dahin sehen, damit die Justitz so wol in bürgerlichen als peinlichen Sachen ohne Ansehen der Person verwaltet würde. Ingleichen habe derselbe für

die Beförderung der Handlung und Künste zu sorgen, nicht weniger die guten Gesetze und Gebräuche in ihrer Kraft zu erhalten. Er solle sich dabey angelegen seyn lassen, damit an allen Sachen ein Uberfluß vorhanden sey, die gemeine Ruhe und gesunde Luft erhalten werde. Mit einem Worte, er solle die Rechte der souverainen Jurisdiction, die Vorrechte der Groß-Hertzogl. Domainen und Unterthanen, und alles, was dahin gehöre, ingleichen die Constitutionen des St. Stephani-Ritter-Ordens, und was zu mehrer Aufnahme der Wissenschaften auf den Universitäten gereichen könne, zu besorgen haben. Vor den Kriegs-Rath gehöre alles, was die Kriegs-Dienste betreffe, als die Erhaltung einer guten Ordnung unter den Truppen so wol zu Wasser, als zu Lande, desgleichen damit die Vestungen in gutem Defensions und die Magazins gleichfalls in gutem Stande erhalten würden. Der Finantz-Rath führe die Aufsicht über alle Einkünfte des Groß-Hertzogs, und über diejenigen, welche dazu bestellet sind, oder sie in Pacht haben. Er solle alle wegen dieser Einkünfte vorkommende Schwierigkeiten entscheiden, und gäben Ihro Hoheit demselben volle Macht, alles, was der Sachen Beschaffenheit erfordern möchte, vorzunehmen. In dem übrigen Theil dieses Edicts ist verordnet, mit was für Formalien die Befehle und Verordnungen von jedem Collegio ausgefertiget werden sollen; auch dabey allen so wol öffentlichen, als Privat-Personen, anbefohlen worden, gedachten Collegiis bey Strafe der höchsten Ungnade eben den Respect und Gehorsam zu beweisen, den sie Ihro Hoh. selbst schuldig sind.

Groß-Britannien.

Derjenige Hertzog, dem der Hof ohnlängst zu erkennen geben lassen, daß er wohl thun würde, wenn er seine Chargen niederlegen möchte, ist, wie verlautet, der Hertzog von Argyle, als welcher sich schon seit einiger Zeit wegen eines gefasseten Mißvergnügens vom Hofe entfernet und das letzte mal im Parlement als einer von den 16 Schottischen Lords, die im Groß-Britannischen Parlement Sitz und Stimme haben, der mit Spanien errichteten Convention am heftigsten widersprochen hat. Er bekleidet die Chargen als General von der Artillerie und Gouverneur von Portsmouth. Da er sich denn erkläret, wie er zwar wol wisse, daß er dem Ministerio keinen grössern Gefallen thun könte, als wenn er diese Bedienungen freywillig niederlegte: eben deswegen aber wolle er es nicht thun, sondern warten, bis man sie ihm mit Gewalt abnähme; welches jedoch seine Feinde bald gereuen sollte.

Rußland.

Der Rußisch-Käyserl. Minister am Königl. Polnischen Hofe, Hr. Baron von Käyserling, hat kurtz vor seiner den 30 April erfolgten Abreise aus Warschau nach Dresden dem Senat declariret, wie zwar Ihro Rußisch-Käyserl. Majest. auf alle Weise zu vermeiden gesuchet, damit Dero Truppen bey fortwährenden Türcken-Kriege nicht durch Polen marschiren dürften: es gewinne aber dennoch das Ansehen, daß solches in diesem Feldzuge unvermeidlich seyn werde. Es wollte daher die Rußische Monarchin Se. Königl. Majest. und den Senat hierdurch zum voraus versichern, daß, wenn die Rußische Armee in Podolien, Wolhynien oder anderwärts einrücken möchte, dieses nicht anders, als im Fall einer unvermeidlichen Nothwendigkeit geschehen solle, entweder bey der unternommenen Belagerung einer oder der andern Grentz-Vestung, oder da die Armee gezwungen würde, einen Contra-Marsch zu thun und den Feind zu hintergehen. Man würde auch sodann nicht allein alle von den Einwohnern herbeygeschaffete Lebens-Mittel und Fourage baar bezahlen, sondern auch sonst unter den Truppen eine scharfe Kriegs-Zucht beobachten.

Sonst wird aus Polen berichtet, daß die Cosacken aus Samarin wieder in ihre Sietz zurück gekehret wären, nachdem sie ihren Feldherrn umgebracht und an dessen Stelle einen andern erwählet hätten.

Die gedoppelte Vermählung des Braunschweig-Wolfenbüttelischen Printzen Anton Ulrich mit der Mecklenburgischen Prinzeßin Anna, und des Erb-Printzen von Curland mit der Wolfenbüttelischen Prinzeßin Antoinette, soll dem Vernehmen nach unter andern dieses Absehen haben, um die Erbfolge des Hauses Biron in dem Hertzogthum Curland durch solche genaue Allianz aufs künftige in Sicherheit zu stellen.

No. XXII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Anhalt-Cöthen haben jüngsthin durch Dero Gevollmächtigten zu Regensburg auch dasjenige Schreiben communiciren lassen, welches höchst Dieselben an die regierende Fürstl. Häuser, wie auch an die Königl. und Churfürstl. Höfe, insonderheit aber an Ihro Königl. Majest. in Polen, ergehen lassen. Dem noch ein ausführliches Gutachten eines berühmten Rechts-Gelehrten beygefüget und die merita causæ gründlich ausgeführet und vorgestellet worden, wohin es endlich mit den Fürsten und Ständen des Reichs kommen werde, welche vor den höchsten Reichs-Gerichten in Proceß verwickelt wären und im Vertrauen auf ihre gute Sache das Remedium Revisionis ergriffen, wenn das Cammer-Gericht dergleichen Revisions-Sachen sich anmassen wollte, die vor das Revisions-Gericht allein gehörige Bestimmung der Caution eigenwillig vor sich zu ziehen und inzwischen vor wircklich niedergesetztem Revisions-Gericht sein zu weiterer Untersuchung zu ziehendes Urtheil vorläufig zur Execution zu bringen. Nachdem nun solchergestalt mit der Execution in Ihro Hochfürstl. Durchl. gedrungen werden wollte: als ersuchten Dieselben Dero hohe und löbliche Mit-Stände, ihre Gesandtschaften auf dem Reichs-Tage bald möglichst instruiren zu lassen, damit das Cammer-Gericht bey seinen vorigen Reichs-Satzungs widrigen Executions-Verfügungen nachdrücklichst angewiesen werde, seiner Obliegenheit nach und den Reichs-Gesetzen gemäß so lange in dieser Sache stille zu stehen, bis Ihro Durchl. gegen dessen unjustificirliches Urtheil Rechts-gegründete Beschwerden durch die ergriffene Revision, oder allenfalls ausserordentliche Reichs-Visitation, gründlich untersuchet und entschieden seyn würden. Es werden auch Ihro Königl. Maj. in Polen insonderheit ersuchet, die Execution so lange zu verschieben, bis deshalb ein förmliches Reichs-Gutachten erfolgen würde.

Der vor kurtzem zu Regensburg angelangte Hessen-Darmstädtische Hr. Geh. Rath von Schultz lässet sich gleichfalls angelegen seyn, seines hohen Hn. Principals Sache bey den sämtlichen Gesandtschaften aufs beste zu recommendiren, und wird dem Vernehmen nach, so bald er sich legitimiret, eine ausführliche Schrift wegen dieser Angelegenheit bekannt machen.

Von dem am 2ten dieses zu Buntzlau in Nieder-Schlesien entstandenen heftigen Brande wird ferner gemeldet, wie diese gantze Stadt innerhalb 2 Stunden, und zugleich auch das beynahe eine Viertheil-Meile davon gelegene Vorwerck Tillendorf, nebst verschiedenen andern Häusern, in die Asche geleget worden. Unter den abgebrannten Gebäuden befinde sich insonderheit das Rathhaus, der Thurm, der Pfarrhof, die Schule, das Dominicaner-Closter mit der Kirche und allen übrigen öffentlichen Gebäuden; ingleichen die gantze Nieder-Vorstadt, Hospital und Kirche: so, daß in der Stadt nicht mehr als etwa 20 Häuser und die Pfarr-Kirche stehen geblieben. Viele Personen wären von der Flamme sehr beschädiget, und einige der-

selben dürften auch wol nicht das Leben davon bringen; 2 Personen aber, nemlich ein Vater und Sohn, hätten in der Flamme elendiglich umkommen müssen.

Italien.

Wem daran gelegen ist, auch den übrigen Inhalt des Manifests zu wissen, welches die Oberhäupter der mißvergnügten Corsen, Hyacintho Paoli und Lodovico Giafferi, publiciret haben sollen, und davon wir den Schluß in der letzten Relation mit beygebracht haben, der findet denselben in folgenden. Es wird nemlich darin angeführet, wie sich die Corsen in Erinnerung der Reunion von Corsica mit Franckreich unter der Regierung des Königes Heinrich des Zweyten, und daß ihre Vorfahren jederzeit an den Siegen dieser Cron so grossen Antheil genommen, wie nicht weniger in Erwegung ihres gegen dieselbe jederzeit bezeigten Respects, sich nichts gewisser versprochen hätten, als daß die Cron Franckreich ihnen Schutz und Hülfe angedeyen lassen würde. Statt dessen aber sey der Graf von Boissieux mit Frantzösischen Völckern auf der Insul angekommen, um die Einwohner, unter dem Schein der zu führenden Vermittelung und einer ihnen zu verschaffenden Satisfaction, wieder unter das Genuesische Joch zu bringen; welches ihnen näher gegangen, als das schärfeste Todes-Urtheil. Als sie sich aber gleichwol mit dem Grafen in Unterhandlung eingelassen, habe man ihnen eine Erklärung, ihre Güter, Ehre und Leben in die Hände des Allerchristl. Königes zu stellen, abgezwungen: da inzwischen die Gemüther während den Tractaten die Feindseligkeiten beständig fortgesetzet und nichts anders gesuchet, als die Frantzosen den Corsen auf den Hals zu hetzen, daß sie mit einander handgemein werden mögten. Man hätte gegen die Frantzösische Truppen alle ersinnliche Höflichkeit gebrauchet und ihnen die Freyheit gelassen, sich mit Lebens-Mitteln auf der Insul zu versehen: den Corsen hingegen wäre ihre bedungene Freyheit noch genauer eingeschräncket, der Waffen-Stillstand versaget, das Gewehr abgefordert, ihre Deputirte zu Bastia wider alles Völcker-Recht mit Arrest beleget, die Absendung eines Gevollmächtigten nach Paris verweigert, und sie dagegen, Geisel zu stellen, genöthiget, auch überhaupt gar nicht aufrichtig mit ihnen verfahren worden: daher sie denn, nachdem ihnen die Hoffnung auf die Protection der Cron Franckreich fehl geschlagen, nicht umhin gekonnt den von ihrem einmal erwählten Könige zugeführten Succurs anzunehmen und sich zu Nutze zu machen, auch nunmehro von demselben um so viel weniger ablassen würden 2c.

Spanien.

Einigen Nachrichten aus Spanien zufolge hielten die meisten dafür, daß, ohnerachtet der Hof zu Madrit mit grossen Projecten schwanger gehe, selbiger dennoch allem Ansehen nach sich genöthiget finden dürfte, die Ausführung derselben bis auf eine andere Zeit zu verschieben: da eines Theils die Königl. Finantzen sich in gar schlechtem Zustande befänden, andern Theils auch das Elend der Unterthanen von gantz Spanien bey der anhaltenden Theurung und Mangel an Lebens-Mitteln immer grösser würde. Seit dem die Hrn. de la Quintana und Horaldi die Verwaltung des See-Wesens und der Finantzen übernommen, hätten sie dem Könige und der Königin sehr nachdrücklich vorgestellet, wie es jetzo hohe Zeit wäre die verfallene innerliche Sachen des Reichs wieder in Ordnung zu bringen. Denn die seit dem Jahre 1734 aufgewandte grosse Kosten hätten die Schatzcammer fast gantz erschöpfet. Man sey den Truppen und der Flotte starcke Rückstände schuldig. Die Einkünfte der Cron verringerten sich von Jahren zu Jahren, weil die Ländereyen wegen Mißwachses lange Zeit nicht getragen und folglich die Königl. Einnehmer mit der Execution zu Eintreibung der Steuren und Gaben gegen die Restanten nicht verfahren könten. Der Hertzog von Montemar habe gleichfalls vorgestellet, daß er mit Wehklagen und Bittschreiben der Officiers, welche um ihren rückständigen Sold anhielten, recht überhäufet würde. Alle diese Vorstellungen wären dem König sehr zu Hertzen gegangen. Weil man aber doch nicht im Stande sey, sobald Rath zu schaffen: so wäre der Schluß gefasset worden, wenigstens vorerst nur gewisse Zinsen von allen diesen Rückständen

ständen abzutragen. Und eben diese schlechte Beschaffenheit der Finantzen sey die Haupt-Ursache, warum der Infant Don Philipp nicht persönlich nach Franckreich reisen würde, um seine Printzeßin Braut von dannen abzuholen: weil solche Reise, wenn sie gleich incognito geschähe, dennoch allzugrosse Summen kosten würde. Endlich hätten auch seit kurtzem die vornehmsten Kaufmanns-Comtoirs in Madrit einen Bancorout um wichtige Summen gemachet; welches man der vom Hofe ausgesetzten Bezahlung der Assignationen auf die Königliche Domainen und der Heruntersetzung der Zinsen auf 3 pro Cent zuschreibe.

Ubrigens wird aus Neapolis gemeldet, daß Se. Cathol. Maj. den bisherigen Vice-König in Sicilien, Fürsten Corsini, nicht allein zum Grand von Spanien von der ersten Classe, sondern auch zum Premier-Minister des Infanten Don Philipp, den Fürsten Solferini Gonzaga aber zum Ober-Stallmeister dieses Printzen ernennet habe.

Groß-Britannien.

Der Groß-Britannische Resident in Petersburg, Hr. Rondeau, soll seinem Hofe berichtet haben, wie man daselbst wegen des Unternehmens der Cron Schweden auf die an Rußland in dem Nystädtischen Frieden abgetretene Provintzen noch immer in Sorgen stehe. Es habe ihm daher der Rußische Hof vorstellen lassen, wie viel der Cron Groß-Britannien wegen ihrer nach Rußland treibenden Handlung daran gelegen sey, zu verhindern, daß zum Nachtheil des letztgedachten Reichs nichts unternommen würde. Der übrigen schädlichen Folgen nicht zu gedencken, welche daraus entstehen müßten, wenn man das Gleich-Gewicht in Norden nicht auf dem bisherigen Fuß erhielte. Man hätte sich zugleich bey dem Residenten erkundiget, ob Ihro Groß-Britannische Maj. auf dem vorerwehnten Fall sich wol entschliessen mögten, eine Escadre zu Erhaltung der Ruhe in Norden nach der Ost-See abzuschicken. Desgleichen versichert man, daß der neue Rußische Gesandte in Londen, Fürst Dolghorucky, wegen dieses Antrags mit Instructionen versehen worden, und die Absendung einer Escadre wol erfolgen dürfte, dafern man nur mit einander wegen der Bedingungen einig werden könte.

Als der Groß-Britannische Minister am Frantzös. Hofe, Graf von Waldgrave, auf seine geführte Beschwerden wegen der durch den Prätendenten geschehenen und von der Cron Franckreich agnoscirten Ernennung des Ertz-Bischofs von Embrun, Hrn. von Tencin, zur Cardinals-Würde, von dem Hrn. Amelot die ohnlängst in den Zeitungen gemeldete Antwort erhalten, hat er sich unter andern darauf erkläret, wie auf die Art, wenn man Frantzös. Seits dem Prätendenten in einem Stücke ein Königl. Recht, es mögte von der Cathol. Religion hergeleitet werden, oder nicht, zugestünde, dessen Erkennung als König nicht mehr stillschweigend, sondern ausdrücklich und gantz offenbar geschehe: da doch Franckreich vermöge der Tractaten gehalten sey, auch nicht einmal den Schein einer solchen Erkennung zu äussern. Daß der König von Groß-Britannien den Titul von Franckreich führe, leide mit des Prätendenten seiner angemaßten Titulatur keine Vergleichung: indem Se. Groß-Britannische Majest. dazu, kraft eines ausdrücklichen Articuls in den alten Friedens-Schlüssen, berechtiget wären. Dabey jedoch zu mercken, daß die Könige in Engelland in Friedens-Zeiten sich gleichwol in Briefen und Negotiationen mit Franckreich des Tituls enthalten; dagegen sie während den mit dieser Cron geführten Kriegen den König von Franckreich wol nur einen König der Frantzosen genennet.

Als neulig 3 Wollen-Weber, welche man bey dem vor einiger Zeit erregten Aufstande zu Melckham in der Grafschaft Wiltz gefänglich eingezogen, bey Sarum gehencket worden, hat einer unter ihnen vorher noch unter dem Galgen an die Zuschauer folgende Rede gehalten: Es erfordert meine Pflicht, noch zu guter letzt die Reichen und Armen zu warnen. Unter den erstern versiehe ich euch, ihr Herren und Meister bey unserm Wollen-Handwercke. Bedenckt nur, daß ihr euch vieler Grausamkeit und Unterdrückung schuldig und unbeschreiblichen Gewinnst gemacht habt, da wir dagegen von Zeit zu Zeit um unsern Blut-sauer verdien-

ten

ten Lohn verkürtzt worden, und bedenckt daher, daß GOtt von euch dafür Rechenschaft fordern werde. Zwar dürfte es euch an Ausreden, um solches zu beschönen, nicht fehlen: aber wisset nur, daß es ein stinckender Gewinnst und nichts anders ist, wodurch ihr den Aufstand veranlasset habt und deswegen ich den Tod leiden muß. Ihr selbst seyd die Urheber von diesem Unfalle, da ihr zusammen eins geworden, schändlichen Wucher auf Unkosten der Armen zu treiben. Ist es nicht wahr, daß ihr weit und breit reiset und damit Gelegenheit habt, eure Waaren auszubringen und grossen Vortheil daraus zu machen, da wir mühselige Arbeiter inzwischen zu Hause lechzen, nach eurer Rückkunft aber an statt einer verhofften guten Botschaft uns von euch mit Ungestüm sagen lassen müssen, ihr könntet, oder wollet vielmehr, uns künftig nicht so viel als vorhin geben; ob wir uns gleich mit weinenden Augen über die Härtigkeit beklagen, folglich wir aus Noth um den abgeknapten Preiß arbeiten und mit den unsrigen desto schmalere Bissen essen müssen? Sinnet nach, wie viel von uns darüber von Hunger und Kummer umgekommen sind. Ob ihr gleich Herren und Meister seyd, so ist es doch Himmel-schreyend, daß ihr euch von unserm Schweisse bereichert: mithin gehörte das Urtheil, das uns trifft, von Rechts wegen für euch, weil ihr in der That alle solche Unordnung verursacht habet. Lebet wohl! Zu euch armen Webern aber, meinen werthen Freunden, sage ich: Bemühet euch in dem Stande, worinn ihr euch befindet, vergnügt zu seyn und GOtt dafür zu dancken, denn es soll euch auf andere Art belohnt werden, wie dort den Kindern Israel, nachdem sie unter harter Bedrängung geschmachtet hatten. Wenn ihr demnach euer verheissenes Erbtheil erlangen wollet, so lernet zufrieden zu seyn, und rottet Haß und Neid, die Feinde eines ruhigen Gemüthes, von euch aus, als welche sich durch euer letztes tolles und aufrührisches Verfahren geäussert haben. Hätte ich die Gefahr eures Vornehmens reiflicher erwogen, oder hätte ich es recht gewust, ich würde euch andern Rath gegeben und mein Leben gerettet haben, um meine Tage in Frieden bey meiner lieben Frau und Kindern zu endigen. Es ist freylich ein Unglück für mich, daß ihr Aufruhr erreget habet: ich bitte euch aber um GOttes willen, thut es künftig nicht mehr. Nun beunruhiget mich weiter nichts als meine Sünden, deren Vergebung ich jedoch von der göttlichen Barmhertzigkeit hoffe und folglich eines besseren Erbtheils versichert sterbe. Der HErr segne euch alle auf ewig! Amen.

Zu Dorchester ist jüngsthin ein sehr heftiges Donner-Wetter entstanden, welches eine vor dem Camin sitzende Frau sieben Schritte weit von ihrer Stelle weggeschmissen und in eben dem Zimmer eine Magd darnieder geschlagen, ohne daß beyde sonst weiter beschädiget worden. In einem andern Hause ist ein grosser Feuer-Ballen vom Himmel durch den Schornstein herunter gefallen und darauf mit erschrecklichem Geprassel zerborsten, wiewol er sonst nicht den geringsten Schaden verursachet. Dagegen der Donner eine hohe dicke Eiche von oben bis unten hinaus mitten von einander gespalten.

Ungarn.

Weil man sich noch immer Hoffnung machet, daß die Russen suchen werden in die Moldau einzubrechen, so hat man das Lobkowitzische Corpo in Siebenbürgen schon bis auf 16. tausend Mann verstärcket, und dürfte auch noch wol das Corpo bey Arrath dahin marschiren, um hiernächst die Operationen in der Moldau und Walachey vorzunehmen. Sonst wird gemeldet, daß die Türcken ihr Lager bey Widdin schwerlich vor Ende des May-Monats zum Stande bringen dürften, indem ein guter Theil davon noch bey Adrianopel stehe. Man vermuthet auch, daß ihre Armee in Ungarn dieses mal nicht gar starck seyn werde, weil der Groß-Vezier mit der grössesten Macht gegen Bender marschiret sey. Die Käyserlichen wollen sich daher von diesem Feldzuge einen glücklichen Ausgang versprechen, und es ist an alle noch zurück gebliebene Generals und Officiers der Befehl ergangen, ohnverzüglich nach der Armee aufzubrechen. Als sich aber dem ohnerachtet einige Officiers neulig in Laxenburg eingefunden, haben Ihro Käyserl. Majest. solches sehr ungnädig aufgenommen, und sie befragen lassen: ob sie allda junge Reiger ausbrüten wollten?

N° XXIII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Obwol vor den Pfingst-Ferien auf dem Reichs-Tage die Abrede genommen worden, die Reichs-Raths-Versammlung nur bis auf den 25 vorigen Monats einzustellen: so hat man doch wegen der dazu gekommenen Fronleichnams-Woche einen abermaligen Aufschub bis auf den 1 dieses Monats beliebet. Wiewol auch gegenwärtig eben keine wichtige Materien vorhanden sind, die so bald in Proposition gebracht werden dürften; indem zwar diejenigen Reichs-Stände, welche sich in ihren Angelegenheiten an die Reichs-Versammlung gewendet, dieselben gerne zur wircklichen Deliberation befördert sehen mögten: dagegen Chur-Maynz mit den Käyserl. Ministern solches auf alle Weise zu hintertreiben suchen, und also noch wol eine gute Zeit erfordert werden dürfte, ehe davon etwas zu vernehmen seyn wird. So sind auch des Käys. Hn. Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden den 26 vorigen Monats abermal von Regensburg auf Dero in Böhmen gelegene Herrschaften abgereiset; von dannen Sie jedoch in 10 oder 14 Tagen wieder zurück kommen und sodann, dem Vernehmen nach, ein und anderes im Namen Ihro Käyserl. Maj. an das gesamte Reich bringen werden.

Den 31 vorigen Monats ist zu Berlin auf allergnädigsten Befehl Ihro Königl. Majest. in den sämtlichen Kirchen selbiger Residentz-Stadt das 2te Jubel-Fest wegen der im Jahre 1539 in der Marck eingeführten Evangelischen Lehre feyerlich begangen worden.

Auch hat daselbst am 21 desselben Monats Hr. Mathurin Veyssiere la Croze, Sr. Königl. Maj. in Preussen Rath, Bibliothecarius und Antiquarius, Mitglied der Königl. Preussischen Societät der Wissenschaften, wie auch Inspector und Professor Philosophiä des Frantzösischen Gymnasii auf dem Friederichs-Werder, im 77sten Jahres seines Alters dieses Zeitliche gesegnet.

Nachdem vor dem letzt verwichenen Pfingst-Fest ein Juden-Knecht zu Regensburg sich unterstanden, einen Bürger des Orts auf öffentlicher Gasse anzufallen und demselben 2 Maulschellen zu geben, auch sich noch dazu hin und wieder vernehmen lassen, daß, wenn gedachter Bürger ihm nur ein böses Wort gesaget, er denselben würde mit Füssen getreten haben: so ist darüber bey der Bürgerschaft keine geringe Bewegung entstanden, und befürchtet man, daß, wofern der Beleidigte, nachdem die Sache klagbar angebracht worden, keine hinlängliche Satisfaction erhalten sollte, daraus allerhand üble Folgen entstehen dürften; da zumal der vorerwehnte Juden-Knecht noch mehr andere Bürger beleidiget.

Italien.

Als der Groß-Hertzogin von Toscana Königl. Hoheit auf Dero Rückreise nach Teutschland zu Mayland angelangt, sind Deroselben, als vermuthlicher Erbin der Oesterreichischen Erblande, von dem Magistrat daselbst die Thor-Schlüssel auf einer silbernen vergoldeten Schüs-

sel überreichet und dergleichen auch in den übrigen Städten, wo höchst Dieselben durchpaßiret, beobachtet worden. Bey der Abreise aber hat der Magistrat Ihro Hoheit einen Leuchter und ein Gefäß von Berg-Crystall präsentiret, welche auf 40tausend Ducaten geschätzet werden.

Den 10 vorigen Monats hat endlich der neue Ertz-Bischof von Mayland und nunmehrige Cardinal Stampa in gedachter Stadt seinen öffentlichen Einzug gehalten; dabey sich eine solche Menge von Zuschauern eingefunden, daß die Fenster an den Strassen, durch welche der Zug gegangen, fast so hoch, als die Häuser selbst auf ein gantzes Jahr, vermiethet worden. Eine arme Wittwe, die in einem schlechten Häuschen auf einer solchen Gasse gewohnet und es nicht verstanden, wie man sich dergleichen Gelegenheit zu Nutze machen müsse, schätzte sich glücklich, da sie ein Fenster für 1 Ducaten vermiethen konte. Der Eigenthümer des Hauses hingegen wollte behaupten, daß sie ohne seinen Willen nichts vermiethen dürfte, und sich daher den Gewinn anmassen. Als nun die Sache zur Klage gekommen, hat das Gericht den Ausspruch gethan, daß die Wittwe nicht allein befugt wäre, die Fenster, an wen sie wolle, zu vermiethen, sondern über dieses noch erkannt, daß sie an dem Contract bey Vermiethung des Fensters um 1 Ducaten nicht gebunden seyn, sondern dasselbe, weil andere nach Proportion viel mehr erhalten, dem meistbietenden überlassen werden sollte. Zu dieser Auction hat sich denn nicht allein derjenige, welcher zuerst das Fenster erstanden, sondern auch der Eigenthümer des Hauses selbst, nebst einer grossen Menge anderer Personen, mit eingefunden, die sich einander so weit getrieben, daß die Wittwe 15 Ducaten für ein Fenster erhalten.

Da bisher zu verschiedenen malen einige Diebstäle an der Päpstlichen Schatz-Cammer ausgeübet und insonderheit etliche Banco-Zettel, welche eine grosse Summe Geldes betragen, entwendet worden: so ist dieselbe doch so glücklich gewesen, daß sie diese Banco-Billets grössesten Theils wieder bekommen; indem der Beicht-Vater des Räubers solche dem Cardinal-Stats-Secretario bis auf ein eintziges von 500 Scudi wieder zugestellet hat. Von den gestohlenen Baarschaften und andern Kostbarkeiten hingegen ist bis jetzo noch nichts wieder zum Vorschein gekommen.

Spanien.

Diese Cron ist jetzo eifrigst bemühet, ihre Finantzen in einen bessern Stand zu setzen. Es wollen dabey einige angemercket haben, daß alle hierbey gemachte Einrichtungen durchgehends mit dem vormals von dem Cardinal Alberoni formirten Plan übereinkämen. Man hat auch die meisten, welche bisher die Verwaltung der Königl. Einkünfte zu besorgen gehabt, ihrer Aemter entsetzet, weil sie theils dabey nicht die gehörige Treue bewiesen, theils aber es ihnen an der nöthigen Tüchtigkeit hierzu gefehlet.

Von dem Vergleich mit Engelland will man sich so gar keinen glücklichen Ausgang versprechen, daß vielmehr die meisten dafür halten, als wenn Spanien, wenn man gleich Groß-Britannischer Seits alle Forderungen jener Cron einräumen solte, dennoch neue Schwierigkeiten auf die Bahn bringen würde: weil sich die Königin jetzo gewisse Hoffnung mache, bey entstandenem Kriege durch Hülfe des Frantzös. Hofes Gibraltar und Porto Mahon wieder an Spanien zu bringen. Unter andern wird davon aus dem Haag berichtet, daß der Spanische Botschafter daselbst, Marquis von S. Gilles, ohnlängst ein Schreiben von dem Hertzog von Montemar erhalten, worin dieser nebst andern Puncten, die Händel mit Engelland betreffend, zugleich auch dieses mit einfliessen lassen, daß Se. Cathol. Maj. anjetzo wircklich 100 tausend Mann regulirter Truppen auf den Beinen habe, und im Stande sey eine Flotte von 50 bis 60 Kriegs-Schiffen in See zu stellen. Nachdem nun durch den Beytrit zu dem Wiener-Tractat alle andere Schwierigkeiten aus dem Wege geräumet worden, so könne man keine erwünschtere Gelegenheit, als die gegenwärtige, erhalten, um den Engelländern den Krieg anzukündigen; und wenn es nach seinem Rath ginge, solte man damit nicht viel Federlesens machen. Der Spanische Botschafter zu Paris, Marquis de las Minas, hat eben dergleichen an den Marquis von S. Gilles überschrieben. Weil nun dieser den Inhalt solcher Briefe einigen Herren im Haag communiciret; so vermuthen einige, daß

Spa-

Spanien nur dadurch suche den Engelländern ein Schrecken einzujagen; da man sonst zuverläßige Nachricht habe, in was für einem schlechten Zustande sich die Finantzen des Spanischen Hofes befänden, so, daß selbiger, um nur einen Theil der rückständigen Zinsen von den hin und wieder aufgenommenen Capitalien abzutragen, einen neuen schweren Impost auf den Schnupf-Toback legen müssen.

Franckreich.

Die unter dem Commando des Marquis von Antin von Brest ausgelauffene kleine Frantzös. Escadre giebt zu so mannigerley Vermuthungen von allerhand wichtigen Unternehmungen Anlaß, als man kaum von der mächtigsten Flotte erwarten mögte. Die meisten haben bisher dafür gehalten, daß selbige den Schweden helfen solle, die an Rußland abgetretene Provintzen wieder wegzunehmen. Nachdem man aber in Schweden selbst dazu noch fast gar keine Anstalt gemachet: so werden wir in dem gleich folgenden Articul vernehmen, wie andere dabey mit ihren Gedancken auf Irland und den Prätendenten gefallen. Indessen gehen doch die meisten Nachrichten dahin, daß der Marquis von Antin seinen Weg nach der Ost-See genommen. Der Frantzös. Minister in Copenhagen, Hr. von Chavigny, hat auch daselbst öffentlich declariret, wie es mit der Absendung dieser Escadre keine andere Absicht habe, als die Matrosen zu üben. Wiewol nun dieser Vorwand allein den andern Verdacht schwerlich heben wird, so kan er doch wenigstens auf dieses Jahr gelten. Und vielleicht sind auch die mehrmaligen friedfertigen Ritter-Fahrten des Marquis von Antin vorerst lediglich darauf abgezielet, die seit einem halben Jahrhundert ziemlich in Verfall gerathene Frantzös. See-Macht wiederum auf einen guten Fuß zu setzen, damit man hiernächst mit gleichem Nachdruck zur See, als bis dahin zu Lande, agiren könne.

Zu Paris ist bey den gegenwärtigen Umständen der Universität, da dieselbe ihre Uberzeugung des Gewissens nach der Ordre des Hofes reguliren muß, folgender Leichen-Zettel zum Vorschein gekommen: Alle Herren und Damen werden hiermit eingeladen, dem Leichen-Gefolge und der Beerdigung von der hohen und vornehmen Frau, Fr. Universität von Paris, ältesten Tochter des Königes von Franckreich, die am 11 May 1739 in ihrem Pallaste der Wissenschaften gestorben, beyzuwohnen. Ihr entseelter Cörper soll in der Kirche der Ehrwürdigen P. P. Jesuiten eingesencket werden, um da die Auferstehung zu erwarten. Sie ruhe in Frieden! Der Abt von Ventadour, ihr eintziger Erbe durch Confiscation, wird ihr in dem Pallast von Soubise die letzte Ehren-Rede halten.

Groß-Britannien.

In dem bekannten Journal, der Craffts-mann genannt, welches zu Londen wöchentlich heraus gegeben wird, ist neulig ein Brief mit eingerücket worden, wodurch man einen gewissen Minister warnet, daß ein Anschlag auf dem Tapet sey den ältesten Sohn des Prätendenten nach Irland überzuführen. So gering nun auch die Wahrscheinlichkeit dieses Vorgebens ist, so findet es doch bey vielen in Engelland Glauben, welche sich so gar vest einbilden, daß die Escadre des Marquis von Antin dazu bestimmet sey: weil die Anzahl der Römisch-Cathol. Einwohner in Irland weit stärcker sey, als der Protestanten, die also, weil ihnen von der Regierung ihre Religions-Freyheit bisher sehr eingeschräncket worden, solches Unternehmen auf alle Weise befördern würden.

Die Süd-See-Compagnie hat in einem dem Hofe übergebenen Memorial vorgestellet, wie sie mit grosser Befremdung vernehmen müssen, daß das Ministerium durch Annehmung der von dem Marquis de la Quadra bey Unterzeichnung der Convention ausbedungenen Clausul, die Forderung der Cron Spanien wegen der 68000 Pfund Sterl. für rechtmäßig erkannt. Zwar wäre diese Summe in einem zwischen der Compagnie und dem Ritter Fizgerald im Jahre 1737 gezogenen Rechnungs-Saldo, bey Gelegenheit eines von beyden Höfen damals vorgeschlagenen Plans, zum Vergleich stipuliret worden. Spanien aber hätte dagegen der Compagnie die Ersetzung des ihr zugefügten Schadens, der sich auf etliche Millionen erstrecke, ver-

sprochen. So lange nun dieses nicht erfüllet würde, so könte und würde sie sich auch zu der Auszahlung jener Summe nicht entschliessen. Denn wenn sie sich auch dieses mal ihres Rechts begeben wollte, so würde Spanien doch schon einen andern Vorwand finden, den Aßiento-Tractat zu brechen und solchen einer andern Nation zuzuschantzen. Es ist daher jedermann in Engelland aufmercksam, wozu sich der Hof entschliessen werde, da aus allen Umständen nicht undeutlich abzunehmen ist, daß Spanien, welches von Franckreich unterstützet wird, nicht gewillet sey, das geringste nachzugeben, und der Hr. Keene dem Vernehmen nach berichtet hat, wie der Frantzösische Botschafter zu Madrit, Graf von der Marck, sich viel zu eifrig bemühe, den Vergleich zwischen Engelland und Spanien zu hintertreiben, als daß man sich von den Conferentzen einen glücklichen Erfolg versprechen dürfte.

Das Parlement in Irland hat bereits im vorigen Jahre eine ansehnliche Summe Geldes zu Beförderung des Wallfisch-Fangs auf den nördlichen Küsten dieses Königreichs bewilliget, und überdem noch eine Vergeltung von 20 Schillings auf jeden Centner Fischbein und 10 Schillinge auf jede Tonne Oel, so von diesen Wallfischen kommt, zu geben versprochen. Wie man denn nur erst neulig wieder dergleichen gefangen, welcher denen aus Grönland nichts nachgiebet. Man will auch dergleichen Fang auf der Oestlichen Küste von Irland an der so genannten Nymphen-Banck errichten, welche der Hr. Doyly entdecket und ausmessen lassen. Hiervon wird man den gedoppelten Nutzen haben, daß man nicht allein gantz Irland und einen Theil von Engelland mit den schönsten Fischen um einen wolfeilen Preiß versehen, sondern auch auf der andern Seite die Frantzösische Fischer von der Banck zurück halten kan, welche sich allezeit mit 40 bis 50 bedeckten Barcken auf einmal daselbst einfinden und den verbotenen Handel mit Wolle und andern Waaren, welche Franckreich aus diesem Reiche ziehet, unterstützen. Die Admiralität hat auch schon diesen Vorschlag gebilliget und den Capitains der Kriegs-Schiffe, welche als Küsten-Bewahrer von Engelland dienen, Befehl ertheilet, dem Hn. Doyly, der die Direction dieses von ihm erfundenen Wercks erhalten, dabey allen nöthigen Beystand zu leisten.

Die Türckey.

Extract Schreibens aus Constantinopel vom 25 Mart. Den 22 dieses ist der Groß-Vezier Mehemet Yaghen Bassa abgesetzet und an seine Stelle der Seraskier von Widdin, Elvias Mehemet Bassa, wieder ernennet, auch so fort der Selictar des Groß-Sultans abgeschicket worden, um dem letzten das Reichs-Siegel zu überbringen. Dieser neue Groß-Vezier hat sich in den beyden letzten Feldzügen und sonderlich durch die Eroberung der Vestung Orsowa einen grossen Ruhm erworben. Er soll ein von Natur gelinder und billiger Mann seyn: daher man sich von ihm viel gutes verspricht. Die Pforte hat ihm zum Caimacan den Bassa Achmet zugeordnet, welcher diese Charge bereits im vorigen Jahre verwaltet hat und jetzo auf der Rückreise aus Natolien begriffen ist, nachdem er daselbst die Rebellen zerstreuet und den Sary Bey Oglow aus einem Schlosse verjaget, das ihm bisher zu einem sichern Schlupf-Winckel gedienet. Der Capitain Bassa hingegen ist zum Wechil des Caimacan, das ist, zum Vice-Caimacan ernennet worden, bis jener wiederum zurück kommen wird. Den abgesetzten Groß-Vezier hat man mit einer Galere nach Stanchio geführet. Den 17 dieses Monats kam ein Polnischer Edelmannan, Namens Guninsky, welcher dem Vernehmen nach von dem Polnischen Adel in Podolien und der Ukraine abgeschicket worden, und, nachdem er mit den Ministern der Pforte einige Conferentzen gehalten, den 20 wiederum von hier abgereiset ist. An eben dem Tage entstund allhier eine Feuersbrunst, wodurch der Pallast des Griechischen Patriarchen in die Asche geleget worden.

Mit andern Briefen wird gemeldet, daß es dem Groß-Sultan sehr schwer gefallen, den bisherigen Groß-Vezier, als seinen Schwieger-Sohn und Günstling, dem Haß der Grossen und der Truppen aufzuopfern; so, daß er auch bey Unterschreibung seines Urtheils sich der Thränen nicht enthalten können: dagegen das Volck zu Constantinopel darüber allerhand Freuden-Bezeigungen angestellet habe.

No. XXIV.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Nachdem am 1 dieses der Reichs-Rath wieder eröffnet worden, so hat man im Namen des Reichs damals beschlossen nach Philippsburg zu Reparirung dessen, was daselbst schadhaft geworden, 500 Rthlr. nach Kehl hingegen 200 Fl. zu Herstellung der daselbst verfallenen Communications-Brücke aus der Kriegs-Operations-Casse zu übermachen. Dabey zugleich dem Reichs-Caßier aufgetragen worden, des Käyserl. Ingenieur-Oberst-Lieut. Lüttichs anhero übersandte Philippsburgische Rechnung nicht allein zu Untersuchung des Calculi durchzugehen, sondern auch über dessen Inhalt dem Reichs-Convent seine Meynung schriftlich zu eröffnen.

Den 2 dieses sind des Käyserl. Hrn. Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden wiederum aus Böhmen zu Regensburg angelanget.

In einem an das Evangelische Corpus eingelaufenen abermaligen Bericht von den Cronenbergischen Deputirten wird demselben bekannt gemachet, welcher gestalt der Römisch Catholische Kirchen-Bau zu Cronenberg dergestalt beschleuniget würde, daß nunmehro das Gerüste zu der Giebel-Mauer beynahe fertig und also die wirckliche Einweyhung der Kirche mit ehesten erfolgen werde. Wie denn der Befehl ergangen, den Mauermeister zu Beschleunigung des Wercks mit Ernst anzustrengen, oder, dafern er sich hierunter saumselig beweisen mögte, selbigen in Verhaft zu nehmen und gefänglich nach Mayntz zu liefern.

Sonst wird auch noch aus Regensburg berichtet, daß der Hochgräfl. Schaumburg-Lippische Agent Hr. Kopf der Reichs-Versammlung abermal eine gedruckte Schrift übergeben, worin von nichts anders, als einem Vergleich geredet werde, und überhaupt so viel daraus zu ersehen sey, daß weil die Hochfürstl. Anhalt-Cöthensche Deductionen und Vorstellungen fast durchgehends guten Eingang und Beyfall gefunden, man auf der andern Seite die Sache gerne in der Güte beygeleget wissen mögte. Daher denn auch obgedachter Agent die Reichs-Versammlung ersuchet, die Sache dahin einzuleiten, damit der nach Regensburg abgeschickte Anhalt-Cöthensche Hr. Hofrath Rappolt seines gnädigsten Hrn. Durchl. von dieser Meynung Bericht abstatten mögte.

Den 30 vorigen Monats Vormittages um 10 Uhr sind der verwittweten Fr. Hertzogin von Lothringen Königl. Hoheit mit Dero jüngsten Prinzeßin Tochter und dem übrigen Gefolge, wie auch 12 Käyserl. Postillonen, aus Inspruck wieder zu Schafhausen angelanget, und nachdem Sie in dem Wirths-Hause daselbst, zum Schiffe genannt, zu Mittage gespeiset, des Nachmittages zwischen 3 und 4 Uhr weiter nach Thüngen abgereiset, allwo Dieselben das Nachtlager halten und sodann des folgenden Tages die Reise weiter nach Commercy fortsetzen wollen.

Die so genannten Jesuitischen Buß oder Mißions-Prediger, welche auf Befehl Ihro Käyserl. Maj. und des Papstes bisher in Schlesien herum gezogen, den Käyserlichen Landen bey

den gegenwärtigen mißlichen Umständen Busse zu predigen, sind auf die Einladung ihrer Ordens-Brüder zu Anfang des verwichenen Monats auch nach Fraustadt in Polen gekommen und haben daselbst auf dem Marckte eine Schau-Bühne, welche sie Hoch-Noth nennen, aufgerichtet und unter grossem Zulauf des Volcks geprediget. Unter ihre vornehmste Verrichtungen gehöret zuvorderst die heimliche Beichte und Communion; da sie denn, wie gewöhnlich, in der ersten solche Dinge erfahren, davor ein anderer die Ohren zuhalten mögte, deswegen auch einer von ihren Moralisten die Ohren eines solchen Priesters mit dem Mist-Thor zu Jerusalem verglichen, durch welches aller Unflath aus der Stadt hinaus geführet worden. Nebst dem sind die Proceßionen ein besonderes Stück ihrer Andacht, wobey jedesmal ein Buß-Prediger mit seinem Wallfahrts-Stabe vorher gehet und das Volck durch krumme Wege also führet, daß dadurch mit Hülfe einer starcken gutwilligen Phantasie und Einbildung der Name JEsus oder Maria vorgestellet wird. Der Vortrag dieser Buß-Prediger, deren gemeiniglich 3 mit einander gehen, ist an allen Orten einerley. Wenn der eine seine Predigt hergesaget, so fängt der andere wieder an. Die Sache, womit sie das meiste Aufsehen machen, sind die öffentliche Deprecationes oder Abbitten, die so wol vornehme als geringere auf dem Hoch-Noth oder Theatro einander thun müssen; wenn sie gleich einander nie gesehen noch gekannt haben. Wie sich denn das arme Volck, dieses Opus Operatum fleißig auszuüben, sehr geschäftig beweise und einem jeden, der ihm vorkommt, also unbekannter Weise seine Abbitte aufdringe; auch zu Glogau in Schlesien der gantze Römisch-Cathol. Magistrat sich zu dem Ende auf der Schau-Bühne mit präsentiret hat. Die Natur thäte noch wol viel ein mehreres, wenn sie den Himmel damit verdienen könte. Dabey sollen diese Buß-Prediger, wider ihre sonst bekannte Gewohnheit, noch ziemliche Moderation gebrauchen und sich alles Schmähens und Lästerns wider die Evangelischen enthalten: so, daß sie auch, wie ihre Sprache laute, die Hrrn. Lutheraner mit zu ihren Proceßionen invitiren, unter dem Vorwand, daß sie mit ihnen GOtt loben und preisen sollten. Es gehöret einige Einsicht der Jesuiter-Moral dazu, um zu begreifen, wie ein Römischer Christ, und noch mehr ein Päpstlischer Mißions-Prediger, ohne nach den Grund-Sätzen seiner Religion eine Todt-Sünde zu begehen, mit den vermeynten Ketzern in die Gemeinschaft des Gebets treten und ihnen zugestehen dürfe, daß sie GOtt loben und preisen könten. Einiger massen ist es daraus faßlich, da sie hin und wieder an den Orten, wo Evangelische Kirchen sind, die Leute ermahnet zu beten, daß solche Kirchen bald ihren rechtmäßigen Eigenthümern, nemlich den Römisch-Cathol. wieder eingeräumet werden mögten. Das letztere, so diese Buß-Prediger noch vor ihrem Abzuge von jedem Orte zur Erweckung des Volcks vornehmen, ist die Aufrichtung eines 22 Ellen hohen höltzernen Creutzes, bey welchem derjenige, wie sie versichern, 40 Tage Ablaß erlanget, der das Creutz an allen 4 Ecken aufs andächtigste küsset. Weil nun die Sache so leicht zu erhalten ist, so findet sich den gantzen Tag über eine grosse Menge Volcks herzu seine Andacht zu verrichten, und, wie es in dem gedruckten Mißions-Buche p. 135. n. 4. ausgedrucket wird, seinen guten Vorsatz bey dem Mißions-Creutz zu erneuren. Dieses jetztgedachte Büchlein, welches die Buß-Prediger während ihrer Predigt und Arbeit öffentlich verkaufen, soll eine Anweisung zum wahren Christenthum oder, wie es in dem Vorbericht an die bekehrte Seelen heißt, zur höchsten Vollkommenheit seyn. Eigentlich aber ist es nichts anders als ein zusammen geraffte Gewebe von hundert tausend Regelchen, etlichen kraftlosen Ermahnungen zum heiligen Leben und verschiedenen Morgen-Abend-Beicht- und Communion-Gebets-Formeln zu GOTT und die Heiligen. Dagegen von einer gründlichen Erkenntniß unsers tiefen Erb-Schadens, vom lebendigen Glauben an GOTT, von einer wahren Wiedergeburth und göttlichen Veränderung des Hertzens, als lauter in der Römischen Kirche meistens höchst unbekanten Dingen, nicht eine Spuhr in dem gantzen Buche anzutreffen ist: so, daß ausser einigen wenigen beygefügten Biblischen Sprüchen und daß bisweilen des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi gedacht worden, welches das beste ist, ingleichen den abgöttischen Verehrungen der Jungfrau Maria und anderer Heiligen, sonst fast gar nichts übrig bleibt, das man nicht eben so gut, und vielleicht noch emphatischer, von einem devoten heidnischen Sitten-Lehrer erwarten könte. Es lässet uns der Raum nicht zu, von dem Inhalt jetzo ein mehreres anzuführen.

Den

Den 6 dieses sind der regierenden Fr. Hertzogin zu Sachsen-Weissenfels Hochfürstl. Durchl. zu grosser Freude des Hofes und gantzen Landes abermal mit einem jungen Printzen glücklich entbunden worden.

Italien.

Je näher die Corsischen Händel vermuthlich ihrer Endschaft kommen, desto ungewisser und veränderlicher werden die davon eingelaufene Nachrichten. Es ist gewiß, daß Franckreich weiter keine Truppen dahin schicken werde. In einigen Briefen aus Paris wird die Ursache angegeben, weil auf der Insul eine grössere Anzahl Truppen nicht die nöthige Subsistentz finden könne. Nach andern Berichten hingegen brauche man deswegen keine mehrere Völcker, weil die Corsen sich nächstens für den Infanten Don Philipp, als ihren künftigen König, erklären und demselbe freywillig unterwerfen würden. Den Genuesern aber dürfte man nicht allein diese Insul, sondern auch noch verschiedenes von dem, was sie auf dem vesten Lande besitzen, mit guter Manier wegnehmen. Das letzte scheinet nicht allerdings glaubwürdig zu seyn, da bekannt, wie sehr sich der Cardinal von Fleury bemühe, nicht allein den Ruhm eines friedfertigen, sondern auch höchstequitablen Stats-Mannes mit ins Grab zu nehmen. Und wie solten also die Genueser eine solche Unbilligkeit zugewarten haben, daß man ihnen erst durch eine kostbare Mediation dasjenige entzöge, wessen sie ohne grosse Umwege und Weitläuftigkeiten schon längst hätten quit werden können? Wiewol freylig eine Maxime aus der Statisterey, oft der Sache ein gantz anderes Ansehen geben kan, daran einer, der die Sache so nicht verstehet, vorher nie gedacht hätte. Die Nachrichten aus Corsica selbst hingegen wollen von solcher gutwilligen Unterwerfung der Corsen gar nichts wissen, sondern geben nur so viel, daß wie der Marquis v. Maillebois von seinem Hofe Carte Blanc und Vollmacht habe entweder mit den Mißvergnügten einen gütlichen Vergleich zu errichten, oder die Gewalt gegen sie zu gebrauchen, derselbe sich des ersten wegen um so viel mehr bemühe, weil mit der Härte nicht vieles auszurichten seyn dürfte. Die Corsen hielten inzwischen noch Stand, und schienen nicht geneigt zu seyn es mit der Erhaltung ihrer Freyheit auf das Gutbefinden Sr. Allerchristlichsten Maj. ferner ankommen zu lassen. Sie wären auch überflüssig mit Munition versehen. Und weil gegenwärtig die Frantzösischen Schiffe nicht mehr so fleißig auf der Küste creutzeten: so kämen von Zeit zu Zeit einige fremde Schiffe daselbst an, welche den Corsen allerhand Vorrath zuführeten.

Zu Florentz hat man in der Mitte des vorigen Monats den D. Crudeli in das Gefängniß der Inquisition gesetzet, weil man ihn in dem Verdacht hat, daß er mit zu der heimlichen Gesellschaft der Frey-Mäurer gehöre, welche an diesem Orte um so viel eher Sicherheit zu finden gehoffet, da der Landes-Herr selbst vordem als ein Mittglied dieser Societät aufgenommen worden. Dem ohnerachtet aber fähret die Inquisition fort die Anhänger derselben aufzusuchen. Der Vicarius dieses Gerichts hat sich auch sogleich nach der Arretirung des D. Crudeli in dessen Haus begeben und alle Winckel durchsuchen lassen: dem aber eine gewisse Person vom Range zuvor gekommen und alle Schriften, so dem Gefangenen schaden können, bey Zeiten über die Seite geschaffet. Seine Freunde sind inzwischen durch diesen widrigen Zufall in die äusserste Bestürtzung gerathen, weil ein jeder sie auch für Frey-Mäurer hält, und sie daher befürchten müssen, dem so genannten heiligen Officio gleichfalls in die Hände zu gerathen.

Die Vereinigten Niederlande.

Nachdem der Frantzös. Hof wahrgenommen, daß die Ansprüche des Bischofs von Lüttich an die Abtey und das Schloß S. Hubert sich lediglich auf die Prätension des letztern an das Hertzogthum Bouillon gründen, als wozu jene angegebener massen mit gehöre; der Hertzog von Bouillon aber solches Recht dem Bischof streitig machet und von Franckreich unterstützet wird: so dürfte Lüttich wol schwerlich von dem einen, so wol, als dem andern, etwas erhalten. Was die Käyserlichen Gerechtsame von wegen Luxenburg anbesagtes S. Hubert betrifft, worüber es bekannter massen vor einiger Zeit fast zur Thätlichkeit gekommen: so will Franckreich daran so gar nichts einräumen, daß dessen Commissarien auf dem Congreß zu Rysfel,

sel, wo die Tractaten jetzo eben so stille liegen, als zu Antwerpen, auch nicht einmal etwas davon hören mögen. Franckreich verlanget ein von allem Zoll gantz freyes Commercium durch das Lütticher-Land nach Holland; in welchem Punct man Lüttichischer Seits mit dieser Cron überein stimmet. Beyde prätendiren daher, daß die von der Regierung zu Luxenburg an der Grentze errichtete Zollhäuser, wovon zu S. Hubert auch eines ist, abgeschaffet werden sollen. Ob nun gleich dieselben nicht eben viel eintragen, so würden gleichwol, wenn man selbige aufheben müste, die Zoll-Einkünfte in den Oesterreichischen Niederlanden sehr darunter leiden; weil sodann alle Fuhrleute diesen freyen Weg erwählen dürften.

In dem ohnlängst zwischen Franckreich und Lüttich errichteten Cartel, die Auslieferung der beyderseitigen Deserteurs betreffend, ist hauptsächlich verabredet worden, daß selbiges auf 10 Jahr lang gelten und während dieser Zeit keinem der an der Grentze wohnenden Frantzösund Lüttichischen Unterthanen bey Strafe erlaubet seyn solle, einen Deserteur aufzunehmen oder etwas von ihm zu kaufen. Für einen ausgelieferten Soldaten von der Infanterie wolle man 30 Livres Frantzös. Müntze, für einen Reuter aber mit seinem Pferde 60 Livres zahlen, und diese Summe gleich an diejenigen abtragen, welche den Deserteur angehalten oder angegeben, damit er dem Commendanten eines der nächst gelegenen Grentz-Oerter ausgeantwortet werden könne. Es solle auch keinem von beyderseits Officiern ferner erlaubet werden, die Deserteurs auf des andern Grund und Boden zu verfolgen. Dagegen man sich verbindlich mache, die auf den Unterhalt der arretirten und hiernächst ausgelieferten Deserteurs gewendete Kosten zu erstatten, so, daß auf einen Mann täglich 2 Pfund Brodt und ausserdem auch die nöthige Fourage für jedes Pferd gut gethan werden solle.

Einigen Nachrichten aus dem Haag zufolge würde es den Staaten von Seeland von vielen nicht zum besten ausgeleget, daß sie die von dem Printzen von Oranien neulig gethane Vorschläge zum Vergleich wegen Ter-Veer und Vließingen so schlechterdings verworfen: weil diese Streitigkeiten mit der Zeit noch sehr weitläuftig werden könten. Denn da der Printz an sein Erbieten ferner nicht mehr gebunden seyn wolle, sondern sich sein Recht vollkommen vorbehalten: so dürfte dereinstens leicht ein Umstand dazu kommen, welcher ihn in den Stand setzte, solches mit Nachdruck zu behaupten.

Die Türckey.

Extract Schreibens aus Constantinopel vom 30 April. Der neue Groß-Vezier ist bereits zu Adrianopel angelanget, wo er die Fahne des Mahommeds gefunden, die man ihm entgegen getragen. Er hat sogleich 2 Couriers abgefertiget, als einen an den Renegaten Bonneval, mit der Ordre aus seinem Exilio zurück zu kommen und mit ihm zu der Armee zu gehen; den andern aber an den Frantzös. Botschafter, Marquis von Villeneuve, mit dem Ersuchen, daß er ihm in das Lager folgen mögte, damit sie an dem Friedens-Wercke arbeiten könten. Worauf der letzte sich erkläret, wie er von der Reise den erwünschten Effect nicht zu hoffen habe, weil er von dem Römisch-Käyserl. Hofe mit den nöthigen Instructionen nicht versehen wäre. Inzwischen wolle er deswegen sogleich einen Courier nach Wien abschicken. Und wenn der Groß-Vezier nichts desto weniger seine Gegenwart im Lager zu Beschleunigung des Friedens nöthig fände: so sey er bereit ihm darunter zu Willen zu leben. Doch hielte er für gut, daß man zugleich die übrigen gevollmächtigten Ministres mit dazu einladen liesse. Worüber er also seine Antwort und Resolution erwarten wolle. Sonst hat die Pforte einen wichtigen Succurs nach Caffa und Perecop in der Crim geschicket. Auch sind 14 Galeren, 40 Galiotten und 4 Sultanen oder Kriegs-Schiffe von hier unter Segel gegangen; darunter sich auch diejenige Fregatte mit befindet, welche die Pforte neulig von Schweden zum Präsent erhalten. Diese Escadre hat Befehl, auf einer gewissen Höhe die letzte Ordre zu erwarten, ehe sie wircklich nach dem schwartzen Meer gehet. Übrigens verlautet, daß der neue Groß-Vezier bey seiner Ankunft zu Adrianopel in nicht geringes Erstaunen gesetzet worden, daß er die Asiatischen Völcker daselbst nicht angetroffen und der abgesetzte Groß-Vezier so gar aus der Acht gelassen seine Armee durch diese Truppen zu verstärcken.

No. XXV.
Hallische wöchentliche
RELATION
der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

In der ersten Woche dieses Monats haben des Käyserl. Hn. Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden den sämtlichen Hrn. Reichs-Tags-Gesandten zu Regensburg das in den Hessischen und Sächsisch-Eisenach- und Meinungischen Recurs-Sachen erhaltene allergnädigste Rescript communiciret, worin Ihro Käyserl. Majest. vornemlich über dem Inhalt der 2 vorlängst auf dem Reichs-Tage zum Vorschein gekommenen Schriften, deren eine von dem Chur-Sächsischen Hn. Gesandten zur Dictatur gebracht, die andere aber von dem Hessen-Casselischen Hn. Gesandten der Chur-Mayntzischen Directorial-Gesandtschaft zugesandt worden, Dero ungemein grosse Empfindung und Ahndung in den nachdrücklichsten terminis geäussert, sonst aber und in der Haupt-Sache selbst nochmalen den vorhin bereits in Vorschlag gebrachten gütlichen Weg zu erwählen angerathen. Es scheinet aber noch nicht, daß solcher Vorschlag Gehör finden dürfte. Vielmehr verursachet dieses Rescript auf dem Reichs-Tage grosses Aufsehen, und sollen einige der Hrn. Gesandten die darin geäusserte scharfe Ahndung sich sehr zu Gemüthe gezogen haben: weil sie nichts gethan, als wozu die erhaltene gnädigste Instructionen sie angewiesen.

In der Cronenbergischen Sache gehet zu gedachtem Regensburg ein Schreiben von dem Cronenbergischen Amts-Keller Großmann, nebst 2 Beylagen, sub dato den 20 Maji unter der Hand herum. In demselben will gedachter Amts-Schösser zeigen, was es mit dem allda gebräuchlichen Schul-Examine für eine Bewandniß habe, und daß zu dem Evangelischen Examine jährlich 3 Fl. zu dem Catholischen aber nur 1 Fl. 30 Cr. aus der Präsentz-Meisterey bezahlet würden; wovon jedoch der Catholische Schulmeister nicht einen Heller zu geniessen hätte. Weil nun die Deputirte der Evangelischen Gemeinde zu Cronenberg wegen des jetztgedachtem Schulmeister auf dieses Jahr von dem Präsentz-Meister zum Catholischen Examine gegebenen 1 Thlrs. auf dem Reichs-Tage von neuem eingekommen und angebracht, daß solches als ein neues Gravamen anzusehen sey: so habe die Churfürstl. Mayntzische Regierung, um, wie sonst in allen andern Stücken, also auch hierin zu zeigen, wohin Ihro Churfürstl. Gnaden Landesherrliche Absicht gerichtet sey, erwehntem Amts-Keller unter den 25 Maji anbefohlen, daß nicht allein hinfüro das Catholische Examen aus der Präsentz nicht mehr entrichtet, sondern auch der für dieses Jahr ausgezahlete 1 Thlr. dem Präsentz-Meister zurück gegeben werden solle; obgleich bey dem alten Herkommen und Gebrauch es zumal aufs künftige könte gelassen werden, da noch nicht erwiesen, ob solcher, so viel die Catholische Jugend betreffe, nicht schon im Anno Decretorio in Ubung gewesen.

Wir wollen zur Erläuterung dessen, was in der letzten Relation von den Römisch-Catholischen Buß-Predigern gemeldet worden, annoch einen kurtzen Auszug von dem zugleich erwehnten Mißions-Buche mit beyfügen. Der Titul ist: Auserlesene geistliche Ubungen eines recht Christlichen Lebens-Wandels nach Anleitung der Mißion, allen ihren Seelen-Heils und Vollkommenheit beflissenen an die Hand gegeben von einem Priester der Gesellschaft JEsu. Gedruckt zu finden in der Königl. Alten Stadt Prag auf dem Kohlmarckt im goldenen Creutz bey Carl Frantz Rosenmüller 1738. In dem Vorbericht an die bekehrte Seel werden diejenigen, welche bey dieser heiligen Mißion durch fleißiges Anhören der Buß-Predigten und eine aufrichtige vollkommene Beicht ihrem geängsteten Gewissen Ruhe geschaffet, daß sie hoffentlich Kinder der

Gnaden sind (weil man nach den Grund-Sätzen der Römischen Kirche ohne eine unmittelbare Offenbarung der Gnade GOttes nie gewiß seyn kan) zur Beständigkeit in dem Guten ermahnet und ihnen zu dem Ende dieses kleine Mißions-Büchlein recommendiret, als in welchem sie alles finden würden, was sie in dem Guten stärcken und ihnen zur höchsten Vollkommenheit helfen möge. Hierauf folgt pag. 3. seqq. eine Ermahnung zur Verrichtung des Morgen-Gebets, nebst verschiedenen Gebets-Formuln. In denselben opfert der Mensch der Heil. Dreyeinigkeit alle seine Gedancken, Worte, Wercke und Leiden, vereinbaret mit dem Verdienst und Leiden JEsu Christi und aller Heiligen, p. 4. und schencket dagegen der Jungfrauen Mariä und dem heil. Joseph sein Hertz und seine Seele, p. 9. med. Er machet einen vesten Vorsatz, dasjenige Laster, welches er gesinnet ist an dem Tage abzulegen (denn er bemühet sich nach der Anweisung dieses Mißions-Buches, wie wir hernach hören werden, nicht alle zugleich, sondern eines nach dem andern, abzulegen) so viel, als möglich, zu meiden p. 4. fin. Er nimt sich gäntzlich vor, sich theilhaftig zu machen, so viel möglich ist, des Ablasses durch seine Wercke den Tag hindurch, und solche (weil er nicht alles brauchet) in Form einer Fürbitte den Seelen im Fegefeuer zu schencken. Er will auch solches, was er kan, aufopfern für die Buß und Genugthuung seiner Sünd pag. 8 med. Diesem ist pag. 11 eine Litaney zu dem Namen JEsu beygefügt. Sodann wird p. 14 seqq. eine Anweisung zum Abend-Gebet und Gewissens-Erforschung nach 5 unterschiedenen Pünctlein mit den dazu gehörigen Gebets-Formuln gegeben. Diese Pünctlein sind: Gedencke, daß du vor den Augen Gottes seyest, und bete ihn an. pag. 15. Dancke Gott für die empfangene Gnade; pag. 16; Bete um Erkentniß deiner Sünden, ibid.; Erforsche dein Gewissen, pag. 17; Erwecke dir Reu und Leid, pag. 18 Mache einen vesten Vorsatz nicht mehr zu sündigen, pag. 19; dabey er sich selbst eine kleine Busse aufleget nach der Zahl der angemerckten Fehler. pag. 20 fin. Den Beschluß machet pag. 22 die Litaney von unser lieben Frauen zu Loretto, mit verschiedenen kurtzen Gebeten zu derselben. Aus jener führen wir zur Probe folgende Ausdrücke an: Du Sitz der Weisheit, du Ursach unsers Heils, du geistliches Gefäß, du ehrwürdiges Gefäß, du vortrefliches Gefäß, du geistliche Rose, du Thurm Davids, du helfenbeinener Thurm, du goldenes Haus, du Arche des Bundes, du Himmels-Porten, du Zuflucht der Sünder rc. bitte für uns. Es würde zu weitläuftig fallen die pag. 26 — 74 folgende Anweisung zur Aufopferung der Meß mit den Gebets-Formuln vor und nach derselben allhier anzuführen. Die Zubereitung bestehet wieder in den Puncten: Bitte GOtt um nothwendige Vorbereitung, bitte um Erkentniß deiner Sünden, Erforsche dein Gewissen, Erwecke Reu und Leid, mache einen vesten Vorsatz nicht mehr zu sündigen, hoffe auf die Barmhertzigkeit Gottes, begehre die Fürbitte Mariä und deines heil. Schutz-Engels, strafe dich selbst wegen der begangenen Sünden durch freywillige Buß-Wercke und sehe, wie du dich forthin bessern mögest, vor allen Dingen befleisse dich zu erkennen den Ursprung der Sünde und wie du einem solchen Ubel hinfüro mögest vorkommen. Bedencke, in welchen Gelegenheiten du dich am meisten pflegst zu versündigen, und fasse einen vesten Vorsatz sie zu meiden, es koste auch, was es immer wolle. Hier ist also nicht die Rede von der Erkentniß der Erb-Sünde und des durch dieselbe nach dem Ausspruch Christi gantz vergifteten Grundes des Hertzens, als dem Ursprung und Qvell aller Sünde, sondern nur von den äusserlichen Gelegenheiten. Denn weil man in der Römischen Kirche nur bey einer äusserlichen, aus natürlichen Kräften und Vorsatz gewirckten Bekehrung stehen bleibt: so braucht es auch keiner andern Prüfung. Dieses erhellet noch deutlicher aus dem gleich pag. 49 seqq. folgenden so genannten Examine particulari oder kräftigem Mittel die Laster und verkehrte Gemüths-Neigungen auszutilgen. Die Methode ist diese: Fange an von dem Laster, zu dem du am meisten geneigt bist, und höre nicht auf, bis du es völlig überwunden und von dir hast abgelegt; alsdenn kanst du ein anderes angreifen, und also von diesem zum dritten kommen, bis du sie endlich alle gäntzlich ausgerottet; alsdenn (und nicht eher) must du auch anfangen, auf gleiche Weise die Tugenden eine nach der andern einzupflantzen, bis du zur wahren Vollkommenheit gelangest. Zu dem Ende soll sich der Mensch eine Laster- und Tugend-Tabelle machen auf diese Weise.

Sonntag - - Für die Sünden.	Sonntag - - Für die Tugenden.
Montag - - - - -	Montag - - - -
Dienstag - - - - -	Dienstag - - - -
Mittwoche - - - -	Mittwoche - - - -
Donnerstag - - - -	Donnerstag - - -
Freytag - - - - -	Freytag - - - -
Sonnabend - - - -	Sonnabend - - -

und in der einen nach der Ordnung der Linien die Laster, in der andern aber die Tugenden anmercken, welche er an jedem Tage abgeleget und eingepflantzet (damit er es nicht vergesse und aus Versehen etwa ein Laster zweymal ablege, oder eben dieselbe Tugend zu oft einpflantze.) Wie haben diejenigen nicht Ursache GOtt zu preisen, die einer dem Evangelio gemässen Anweisung zum Christenthum geniessen können! Würde nicht ein Gärtner seinen Garten bald vollkommen rein machen vom Unkraut, wenn er alle Tage einen Halm oder Stengel desselben über der Erden abschnitte und so nach der Reihe fortginge, bis er mit allen fertig geworden? Die Disteln und Dornen dürften wol unterdessen so fort wuchern, daß, ehe er 10 abgeschnitten, 100 andere sich wieder besamet hätten, und er niemalen zur Einpflantzung des guten Krauts gelangte, wenn er erst wolte mit jenen fertig werden. Es ist sehr zu besorgen, daß, wie der Wolf auch die gezehlten und angeschriebenen Schafe frißt, also auch bey jener Methode die heute abgelegte Sünde über 8 Tagen wieder hervor wachsen werde, wenn sie gleich 10mal in der Laster-Tabelle angezeichnet ist; wenn man zumal die dabey gegebene Regeln erweget, wie solche Ablegung nach der Vorschrift des Jesuitischen Ordens-Stifters, Ignatii Lojolä, darauf ankommt: Mache dir des Morgens früh einen steifen Vorsatz, dich den Tag über vor dem Laster gäntzlich zu hüten; bedencke auch ein wenig, in was für Gelegenheit du dich selbigen Tag versündigen köntest; sey den gantzen Tag fein behutsam; wenn du etwan versehlest, so erwecke eilends Reue und Leid darüber, und mache einen neuen Vorsatz, dich künftig besser in acht zu nehmen; Abends zehle, wie oft du gefallen, bitte GOtt um Verzeihung, lege dir selbst eine Busse auf. In diesem allen ist noch nicht eine Sylbe, wodurch sich das Christenthum von dem ehrbaren und andächtigen Heidenthum unterscheiden könte: und doch setzt der Verfasser noch hinzu pag. 50 fin. Letzlich mercke wohl, daß hierin absonderlich bestehe die wahre innerliche Andacht und Christliche Frömmigkeit, und daß der ohne dieses alle äusserliche Andachten wenig helfen mögen. Man kan leicht erachten, wie es um diese äusserliche Andachten aussehen müsse, wenn jenes das innerliche Christenthum vorstellen soll. Wir wollen aus den übrigen Tugend-Ubungen, Gebets-Formuln, Betrachtungen über die Glaubens-Articul, dem letzten Zuruf der P. P. Missionariorum und beygefügten Gesängen nur noch einige Stellen anführen. Pag. 104 fängt sich die Anweisung zur Betrachtung über den Articul von der Busse also an: Thut Buß und glaubt dem Evangelio Marc. I. Was heißt das anders, als daß dein Leben eine beständige Buß seyn soll? Hier mögen sich die Buß-Prediger wohl bedencken, ob sie sich nicht der Lutherischen Ketzerey theilhaftig gemachet. Denn eben dieser Satz ist es, womit sich die theses anfangen, welche der sel. Lutherus im Jahre 1717, als er zum ersten mal wider Tezels Ablaß-Krämerey öffentlich hervor getreten, in Wittenberg an die Kirchen-Thür angeschlagen, da gleich die erste thesis diese ist: Dominus & Magister noster JEsus Christus dicendo: pœnitentiam agite &c. omnem vitam fidelium pœnitentiam esse voluit, d. i. Da unser HErr und Meister JEsus Christus sagt: Thut Busse ꝛc. so will er, daß das gantze Leben der Gläubigen eine beständige Busse seyn solle. Und eben dieser Satz ist dazumal von den Papisten und sonderlich von Sylvestro Prieriate in dem mit Approbation des Papstes Leonis X. wider Lutherum herausgegebenen Dialogo verdammet worden, als wenn er dem Heilande zuschreibe, daß er was unmögliches von den Gläubigen fordere. Pag. 125 fin. wird bey der Betrachtung über den Articul von der Andacht zur Mutter Gottes dieser Satz zum Grunde geleget: Ein Hertz, das Mariam nicht hertzlich liebet und gäntzlich auf sie vertrauet, ist nicht werth, daß es lebe, und soll aus dem Leibe gerissen werden. Da hören also die Protestanten, welche sich zu dem gäntzlichen Vertrauen nicht verstehen werden, was sie von den moderaten Buß-Predigern und ihres gleichen zu gewarten haben. Hätte ein Evangelischer jemals dergleichen geschrieben und z. E. den Ausspruch gethan: Ein Hertz, das sein Vertrauen nicht eintzig und allein auf Christum setzet, soll aus dem Leibe gerissen werden ꝛc. so würde man ihm bald, als einem Ubertreter des Religions-Friedens, mit der Fiscalischen Klage auf dem Halse seyn. Wiewol die Buß-Prediger haben diesen ihren Satz aus der Bibel erwiesen und zu dem Ende den Ort aus Buch der Richt. VIII, 22. angeführet, da die Israeliten zu Gideon sprechen: Sey Herr über uns du und dein Sohn. Der Spruch ist klar: Denn wenn der Sohn hier so viel heißt als Christus, so bedeutet das Wort DU gewiß die Mariam. Die Israeliten setzen zwar hinzu: und deines Sohnes Sohn; und Gideon antwortet ihnen: Ich will nicht Herr seyn über euch, sondern der HERR soll HErr über euch seyn: Aber das dienet nun jetzt eben nicht zu dem vorhabenden Zweck. Das übrige folgt künftig.

Die aus den Zeitungen allhier zu wiederholende Genealogica betreffen die Geburt einer Printzeßin, mit welcher der regierenden Fürstin zu Anhalt-Bernburg Königl. Hoh. den 9 dieses

zwar glücklich entbunden, die aber, nachdem sie den 10 die heil. Tauffe und in derselben die Namen Maria Carolina Friderica erhalten, den 11 früh von Gott wieder in die Ewigkeit abgefordert worden;

Und das Absterben des regierenden Hrn. Hertzogs zu Sachsen-Barby Georg Albrechts Hochfürstl. Durchl. welche den 12 dieses im 45 Jahr Dero Alters an einem Schlag-Flusse mit Tode abgegangen.

Die Vereinigten Niederlande.

Unter den Articuln, welche in dem zwischen Franckreich und den Holländern zu errichtenden Commercien-Tractat auszumachen sind, betrifft einer insonderheit die Stadt Leiden. Die Einwohner derselben beschweren sich, daß die Frantzös. Zoll-Commissarien bisher zum öftern die Visitirung der dahin gebrachten Holländischen Tücher auf eine den Eigenthümern sehr nachtheilige und unleidliche Art vorgenommen, indem sie dieselben ohne Noth aus einander geleget und sie hernach den Eigenthümern gantz zerschabet und verschrumpfet wieder zurück gegeben, daß die Waare darüber allen Glantz verloren. Bisweilen sey es ihnen gar in den Kopf gekommen einen Unterscheid zwischen den Tüchern zu machen, so aus blosser Wolle, und denen, die zum Theil aus Wolle, zum Theil aber aus Castor verfertiget worden. Dabey sie es noch nicht gelassen, sondern über dieses auch Holländischen Kaufleuten allerhand Händel über der Breite einiger Stücke Tuch gemachet, wenn dieselben etwa um einige Daumen breiter, als bey andern, gewesen; gerade als wenn man es bey den Manufacturen immer so genau nehmen könte. Dagegen klagt Franckreich darüber, daß man allerhand Rasch und Tücher aus Engelland unter der Leidenschen Marcke in das Königreich einführe, als wenn sie in letzt gedachter Stadt fabricieret wären. Worauf aber die Meister aus der Tuch-Halle zu Leiden mit einem Eide erhärtet haben, daß man nie unter dem von dieser Stadt gebrauchten Bley einige Tücher aus Engelland nach Franckreich gebracht; als welches ohne dem gerade wider das Interesse einer Stadt seyn würde, die selber Fabriken hat.

Persien.

Extract Schreibens aus Ispahan vom 30 Dec. Alle Bemühungen der Rußischen Czarin, den Schach Nadyr, oder Thamas Kouly Chan, zum Kriege wider die Pforte zu bewegen, sind vergeblich gewesen; und weil der letzte den Entschluß gefasset, einen neuen Botschafter an die Pforte abzuschicken: so vermuthet man daher, daß er nicht abgeneigt seyn müsse, den letzthin mit dem Groß-Sultan errichteten Tractat zu erneuren. Einige versichern so gar, als wenn man sich beyderseits schon verglichen hätte, in solcher Absicht einen Congreß zu Erzerum anzustellen und die gevollmächtigten Ministers unverzüglich dahin abzuschicken. Inzwischen ist noch nicht gewiß, ob der nach Constantinopel bestimmte neue Botschafter den geraden Weg dahin antreten, oder sich erst nach Erzerum begeben und daselbst so lange aufhalten werde, bis die gevollmächtigten Ministers mit den Friedens-Handlungen und Conferentzen wircklich den Anfang gemachet. Thamas Kouly ist jetzo mit mehr als einem Kriege überhäufet, daß er nicht rathsam findet, mit der Pforte aufs neue zu brechen. Er stehet jetzo im Begriff die Aghuaner zu überziehen, als welche, ohnerachtet der Eroberung von Candahar, sich dennoch nicht bequemen wollen, ihn als ihren Oberherrn zu erkennen, und noch einige andere an das Mogulsche Gebiet grentzende Provintzen mit aufgewiegelt haben. In den letzten Briefen aus dem Lager des Thamas Kouly Chan wird gemeldet, daß er sich der Städte Cabul, Multan und Kichmir bemächtiget habe. Hiernächst verharren auch die Einwohner der nicht weit von Ormus gelegenen Stadt Mascate in ihrer Widersetzlichkeit, und wollen den schuldigen Tribut nicht abtragen. Als daher der Gouverneur von Schiras, Tagup Chan, die Stadt eingeschlossen, um sie durch Hunger zur Ubergabe zu nöthigen, haben die Einwohner einen Ausfall gethan und bis 2000 Mann seiner Truppen niedergemachet: daß er also gezwungen worden, die Blocade wieder aufzuheben. Dieses ist nun schon das andere mal, da man vergeblich gesuchet, sie mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen; da bey der ersten fruchtlos abgelaufenen Unternehmung gleichfalls eine grosse Anzahl der besten Persischen Soldaten darauf gegangen. Endlich ist noch die Nation der Lesguis übrig, welche bisher dem abgesetzten und noch lebenden Schach Thamas beständig treu geblieben und weit und breit im Lande herum streifet. Thamas Kouly Chan hat deswegen den Georgianern verschiedene Privilegia zu bewilligen versprochen, wenn sie auf ihre Kosten ein Corpo Truppen zusammen und diese Nation zum Gehorsam bringen würden. Auch ist dem Gouverneur zu Tauris Befehl ertheilet worden, in seinem Gouvernement Magazins aufzurichten und Truppen zu werben.

No. XXVI.

Hallische wöchentliche

RELATION

der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Obgleich am 15 dieses die meisten Hn. Gesandten zu Regensburg bey dem Reichs-Rath erschienen: so ist derselbe dennoch abermal fruchtlos abgelaufen, ohne daß die sich daselbst noch aufhaltende Philippsburgl. Entrepreneurs wegen ihrer Forderungen befriediget worden.

In der Cronenbergl. Religions-Sache ist zwar ohnlängst ein Churfürstl. Mayntzischer Special-Befehl und Verordnung sub dato den 11 Apr. dieses Jahres in öffentlichem Druck heraus gekommen, welcher die vorgegebene Abstellung der Evangel. Religions-Beschwerden zu Cronenberg, und wie es hinfüro in puncto Religionis daselbst gehalten werden solle, betrifft; darin unter andern gerühmet wird, wie Ihro Churfürstl. Gnaden hierdurch Dero Neigung zu Recht und Billigkeit und daß von Deroselben nichts anders verlanget werde, als was den allgemeinen Reichs-Satzungen und Friedens-Schlüssen gleichförmig sey, sattsam vor Augen geleget hätten: allein von dem neuerlich unternommenen Cathol. Kirchen-Bau wird darin mit keinem Worte gedacht. Wie denn auch die erfolgte Abstellung der in 17 Puncten bestehenden übrigen Beschwerden gegen jenen für nichts zu achten: indem es pur lautere Kleinigkeiten betrifft und selbige noch dazu Chur-Mayntzischer Seits nur als vermeynte Beschwerden ausgegeben werden, die man so gar wider die offenbare Wahrheit mit Beymessung unerfindlicher Dinge durch öffentlichen Druck hin und wieder ausgestreuet; da doch schon im December vorigen Jahres von der Churfürstl. Commißion eine Reichs-Satzungs mäßige Verordnung der Evangel. Cronenbergl. Gemeinde publiciret worden.

Es haben die Millstädtische Unterthanen in Ober-Cärnthen das Unglück gehabt, daß, wie sie unter die Herrschaft und Grund-Obrigkeit der Jesuiten und mit denselben bald in Streitigkeit gerathen, darin aber, wie leicht zu erachten, den kürtzeren ziehen müssen, dieses arme unverständige Volck sich den Unwillen verleiten lassen, einen Aufstand zu erregen und den 2 Nov. 1737 die Residentz Millstadt in einer Anzahl von mehr als 200 Personen theils mit gewaffneter Hand zu betreten, auch so wol an den Jesuiten, als ihren Beamten, einige Gewaltthätigkeiten auszuüben. Worauf die beleidigten Hrn. Patres nicht eher geruhet, bis sie zu Ausübung einer nachdrücklichen Rache eine Commißion ausgewircket und endlich kraft des den 29 Apr. dieses Jahres ausgefallenen und von Ihro Käyserl. Majestät bestätigten Urtheils 3 von den Redelsführern zu Milstadt mit dem Schwerdt hingerichtet, deren Köpfe aber auf 3 an verschiedenen Gegenden gemauerten Säulen zur immerwährenden Erinnerung aufgestecket, hiernächst 25 andere Mitschuldige, nachdem sie vorerwehnter Execution mit zusehen müssen, theils auf 10, u. theils auf 5 theils auf 3 Jahre zur öffentlichen Arbeit in den Ungarischen Grentz-Vestungen nebst ewiger Landes-Verweisung aus allen Teutschen Käyserl. Erb-Königreichen und Landen, auch dem Käyserl. Hof-Lager verurtheilet, endlich aber die gesamten an dem vorgegangenen Aufstand mehr oder weniger Schuld habende Persohnen zu Ersetzung aller den Hrn. Jesuiten verursachten Schaden und Unkosten in solidum condemniret worden. Es dürfte vielleicht andern allzuschwer und unerträglich fallen, wenn um ihrentwillen so viel Blut vergossen werden müste, als die Hrn. Jesuiten bisher gesuchet haben, durch dergleichen betrübte Executionen sich vor dem Volck formidabel machen. Wie inzwischen jene Tumulte und eigenmächtige Unternehmungen auf keine Weise zu billigen sind: so mögen alle, die es zumal mit dergleichen Art Leuten zu thun haben, daraus lernen, daß es viel sicherer sey, lie-

ber

der alles Unrecht zu erdulden, als ihnen durch tumultuiren die Waffen erst vollends in die Hand zu geben. Insonderheit aber können diejenigen Evangel. Unterthanen, welche unter Römisch-Cathol. Landes-Herrschaft stehen, denen also zugleich die Hrn. Jesuiten auf den Dienst lauren, wie sie ihnen etwas abzwacken und sich dagegen einnisten mögen, nicht gnug gewarnet werden, sich auf alle Weise solcher unbesonnenen Hülfs-Mittel zu enthalten: indem diesen Patribus nichts erwünschter ist, als wenn die Protestantische Unterthanen sich auf die Art an ihnen vergreifen, und sie daher Gelegenheit bekommen, daß, wie vormals zu Thorn, nicht allein zu ihrem Vergnügen der vermeynten Ketzer Blut vergossen, sondern ihnen auch zu ihrer Satisfaction eine und die andere Evangel. Kirche eingeräumet werden muß.

Zu Brüssel ist den 13 dieses Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr die vermählte Erb-Prinzeßin von Thurn und Taris, Sophia Chirstiana Louise, gebohrne Prinzeßin aus dem Hause Brandenburg-Bayreuth, nach einer langwierigen Kranckheit mit Tode abgegangen.

Auch wird bus Kiel berichtet, daß des regierenden Hrn. Hertzogs Carl Friederich von Holstein Gottorp Königl. Hoheit nach einer ausgestandenen schweren Kranckheit, womit Dieselben vor etlichen Wochen zu Rolffshagen, einem Dero Cammer-Herrn von Pöhl zugehörigen und 6 Meilen von Kiel gelegenen Gute, befallen worden, den 18 dieses früh um 5 Uhr im 40 Jahre Dero Alters dieses Zeitliche gesegnet und sich gleich darauf des Hrn. Bischofs von Eutin Durchl. in Kiel eingefunden habe, um währender Minderjährigkeit des jungen Printzen die Vormundschaft und Landes-Administration zu übernehmen. Der entseelte Leichnam des Hrn. Hertzogs sey den 19 unter Bedeckung der Leib-Granadiers auf das Schloß nach Kiel gebracht worden.

Beschluß des Auszugs aus dem Mißions-Büchlein der Römisch-Catholischen Buß-Prediger in Schlesien. In dem letzten Zuruf der Mißionarien kommt wieder ein gantzer Schwarm von Regeln vor, was einer täglich, wöchentlich, monatlich und jährlich thun soll, die mit einander nicht einmal Alt-Testamentisch, geschweige Neu-Testamentisch oder Evangelisch aussehen. Zuletzt ist noch ein Anhang von etlichen Gesängen beygefügt. Das erste ist eine Ermahnung zur Busse und fängt also an: Thu auf, thu auf, o edles Blut, GOtt will bey dir einkehren. In der pag. 154 befindlichen Lauretanischen Litaney zu der Jungfrau Maria endiget sich jeder Vers mit diesen Ausdrücken: Alles Unheil von uns treibe, Unser Frau und Mutter bleibe, Hilf uns in dem letzten Streit, Mutter der Barmhertzigkeit. Die Argumente hingegen in dem Gesange von der unbefleckten Empfängniß Mariä pag. 149. sind so bündig, daß wenigstens keiner, der entweder aus Dumheit, oder aus Complaisance, auch ohne Beweis glaubet, was die Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt, der Papst, glaubet oder vielmehr andern zu glauben aufbürdet, an ihrer Richtigkeit zweifeln wird. Man will solches, daß nemlich die Jungfrau Maria ohne Sünde empfangen und gebohren worden und folglich, ohnerachtet sie der Heiland selbst wegen ihrer Vergehungen mehr als einmal nachdrücklich erinnert, gar keine Mängel und Gebrechen an sich gehabt, aus folgenden Gründen erweisen. 1) Weil Maria nicht mit dabey gewesen, als Adam und Eva vom verbotenen Baum gegessen. pag. 149. v. 3. „Als die ersten Eltern gingen, „wo verbotene Aepfel hingen, war Maria nicht dabey.„ 2) Weil in der Römischen Kirche oft „verboten worden, wider diese Lehre zu predigen. pag. 152. v. 10. „Wie viel seynd Gebot aus-„gangen, keiner soll sich untersangen, dis zu lehren in der Schuhl, oder auf dem Predigtstuhl, „daß Maria sey befleckt. ' ' D'weil man hier schon schweigen muß, ey so folgt für uns der „Schluß.„ 3) Weil es GOtt nicht unmöglich gewesen: ib. v. 12. 13. „Weil GOtt dieses ma-„chen kan, folgt, er hab es auch gethan. Dann es will sich nicht geziemen, daß der Teufel sich „kan rühmen, daß sie, welche GOtt gebar, seine Unterthänin war; Ja es will GOtt nicht ge-„bühren seinen Sohn da einzuführen, wo vor war der Höllen Nest und vergifte Sünden Nest.„ Nach diesem Schlusse müssen alle Heiligen ohne Sünde empfangen und gebohren seyn, denn GOtt kan es machen so wol, als bey der Maria, und es will GOtt nicht gebühren, sich selbst mit dem Sohn und Heil. Geist da einzuführen und nach 2 Cor. 6, 16. daselbst zu wohnen und zu wandeln, wo vor war der Höllen Nest ꝛc. Auf den Schlag kommen fast alle Demonstrationes in der Päpstischen Theologie heraus. Endlich wird noch ein Einwurf eben so glücklich abgelehnet pag. 153. v. 14. „Jenen Einwurf abzulencken, daß man etwa mögte dencken, daß, „weil du von Sünden frey JEsus nicht dein Heiland sey; sag ich, der dich vor behütet und „in dich die Gnad geschüttet, eh' ein Erbsünd eingerissen, du dein Heiland kanst begrüssen. Je-„ner Artzt ist auch erfahren, der von weitem kan bewahren, daß die Kranckheit draussen bleibt, „nicht nur der, der sie vertreibt. Christo wird es zugeschrieben, daß du unversehrt geblie-

„ben rc.„ Warum nicht GOtt dem Vater, oder GOtt dem Heil. Geist? indem ja, wenn Maria ohne Sünde empfangen und gebohren wäre, solches lediglich ein Werck der göttlichen Allmacht seyn würde, ohne daß deswegen eine Person aus der Gottheit menschliche Natur annehmen und durch ihr Leiden und Sterben an der Menschen statt büssen und GOtt bezahlen und versöhnen dürfen. Wie nun hierin der Heiland sich zunächst als Heiland bewiesen, so folgt, daß, wenn der Traum von Mariä unbefleckter Empfängniß wahr ist, Christus nicht weiter und auf keine andere Weise ihr Heiland sey, als GOtt der Vater und GOtt der Heil. Geist. Es ist nicht wohl zu begreifen, warum die Jesuiten sich vergeblich bemühen zu erweisen, daß, obgleich die Jungfrau Maria ohne Sünde, oder gar, wie einige gelehret, vom Heiligen Geist empfangen worden, Christus dennoch ihr Heiland sey. Denn da es ihnen nicht zu viel ist den verwegenen und wider GOttes Wort streitenden Satz von der unbefleckten Empfängniß Mariä zu behaupten: so werden sie ja auch noch wol so viel Dreistigkeit haben wider den Ausspruch der heiligen Schrift zu lehren, daß Maria, die sie ohne dem als die Ursache unsers Heils, als des Himmels Porten, als die Zuflucht der Sünder, auf welche man gäntzlich vertrauen müsse, dem HErrn JEsu als einen Neben-Heiland an die Seite setzen, keines Heilandes bedürfe. Könte diese gebenedeyete und demüthige Jungfrau sich gegenwärtig darüber erklären, sie dürfte gewiß ihren ungebetenen Verehrern keine bessere Antwort ertheilen, als was der Heiland dort Matth. 16, 23. zu Petro sagte. Ubrigens ist bekannt, wie man in der Römischen Kirche selbst noch nicht einmal wegen dieser ofterwehnten Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä unter einander einig sey, und die Franciscaner und Dominicaner lange darüber mit grosser Heftigkeit gestritten, ohne daß der Papst bey seiner gerühmten Infallibilität und Unfehlbarkeit in Glaubens-Sachen sich jemalen getrauet, den Streit völlig zu entscheiden, sondern vielmehr einem jeden in der Römischen Kirche frey gelassen, davon zu glauben, was er wolle: obgleich die Päpste Sixtus IV. Pius V. und Paulus V. verboten, daß niemand öffentlich lehren solle, daß Maria in der Erbsünde empfangen wäre. Weil nun die Dominicaner wahrgenommen, daß die Franciscaner ihrer Meynung durch allerhand falsche Gedichte von Offenbarungen der Weiber und besessenen Menschen bey dem unwissenden Volcke nicht wenig aufgeholfen: so kamen sie auf den Anschlag, diese Mittel und Argumente auch zur Hand zu nehmen. Beyde Theile hatten sich mit solchen fast gotteslästerlichen Fabeln einander schon eine gute Weile wacker herum getummelt, da die Franciscaner ihren Franciscum, die Dominicaner aber die Catharinam von Senis aufgestellet und von beyden vorgegeben, daß ihnen die Nägelmaale und Seiten-Wunde des HErrn JEsu in ihre Gliedmasse eingedrücket worden: als die Dominicaner kurtz vor der Reformation Lutheri, nemlich im Jahre 1706, schlüßig wurden, noch einmal dergleichen Tragödie zu spielen und dadurch ihre Meynung von der Empfängniß Mariä recht vest zu setzen. Sie nahmen daher auf dem zu Wimpsen gehaltenen Capitul Abrede solches in der Stadt Bern in der Schweitz auszuführen, weil die Einwohner daselbst ein einfältiges, ungelehrtes, jedoch tapferes und handvestes Volck wären, welche, wenn man ihm die Sache einmal wohl eingebildet hätte, den gantzen Orden mit der Faust beschirmen könte. Der Prior, Sub-Prior, Lese-Meister und Schaffner des Closters zu Bern übernahmen den Anschlag auszuführen. Und weil es sich eben fügte, daß ein einfältiger Schneider-Bursche, Namens Hans Jetzer, sich bey ihnen angemeldet und als Ordens-Bruder in ihr Closter aufgenommen zu werden verlanget, wurde derselbe vor andern tüchtig befunden, mit ihm die Person des heiligen Francisci zu spielen. Es mußte ihn also der Sub-Prior erst einige Nächte nach einander in der Gestalt eines von vielen Teufeln geplagten ungeheuren Geistes aus dem Fege-Feuer ängsten, und als dieser endlich auf sein inständiges Verlangen und nach der von ihm vorgeschriebenen Weise von den Mönchen erlöset worden, erschien der Prior in der Gestalt des erlöseten Geistes, und berichtete dem armen Jetzer, wie so viele Franciscaner wegen ihrer Lehre von der Empfängniß Mariä im Fege-Feuer und in der Hölle gepeiniget würden. Es solte ihm nach wenig Tagen die heilige Barbara und die Jungfrau Maria selbst erscheinen und ihm von allem noch mehrere Gewißheit ertheilen. Diese nun brachten ihm darauf zum Wahrzeichen, daß die Meynung der Dominicaner richtig wäre, ein Stück von dem Tüchlein, darein Maria den neugebohrnen Heiland gewickelt und in die Krippe geleget, mit drey Tropfen von seinem am Creutz vergossenen Blute. Weil aber Jetzer einwendete, man werde es ihm nicht glauben, ergriff die verkappte Maria seine Hand, und stach ihm mit einem dreyeckigten Nagel an der Bett-Sponde dieselbe durch und durch: darüber er zwar sehr jämmerlich zu schreyen anfing: o wehe, Jungfrau Maria! von derselben aber den Trost erhielt, daß sie nächstens wieder kommen und ihm die 4 übrigen

gen Wunden ihres Sohns auch mittheilen wollt. Welches sie denn auch ins Werck gerichtet und die Erscheinungen der Jungfrau Mariä so gemein worden, daß der Bischof von Sitten nachher bey der Inquisition sich vernehmen lassen, sie hätte wol bald nach Freyburg gehen und am Rade spinnen müssen. Von den übrigen Umständen dieser greulichen Tragödie, und wie Jetzer vermittelst eines ihm eingegebenen so genannten Marter-Trancks gantz sünen los gemachet und also die Paßion Christi am Oelberge, bey der Crönung, Geisselung, am Creutz ꝛc. auf eine fürchterliche Weise nachäffen, endlich aber gen Himmel fahren müssen und darauf als ein Heiliger angesehen und öffentlich in der Kirche auf den Altar gesetzet worden; ingleichen wie die verruchten Mönche ihn einige mal mit einer Hostie zu vergeben gesuchet, ein Marienbild Blut weinen gemachet und sonst mit geweiheten roth gefärbten Hostien und andern versuchten Zauber-Künsten allerhand greuliche Händel vorgenommen, bis der Handel zuletzt an den Tag gekommen, kan man in Stettlers Schweitzer-Chronik Part. I. pag. 389 -- 423. und weiter pag. 426 -- 433. und endlich pag. 435 -- 441. den vollständigen Actenmäßigen Bericht nachlesen, daß einem dabey die Haare zu Berge stehen.

Groß-Britannien.

Weil die Cron Spanien die in der Convention versprochene 95000 Pf. Sterl. zu der gesetzten Zeit nicht abtragen lassen, so ist den 15 dieses im Oberhause vorgeschlagen worden, zu beschliessen, daß die unterbliebene Zahlung gedachter Summe als eine offenbare Ubertretung und Verletzung der Convention an Seiten des Hofes von Madrit, als eine Beschimpfung des Königes und als eine Beleidigung der Nation anzusehen sey. Es hat aber die Hof-Parthey auch dieses mal durchgedrungen, daß nach einigem Wortwechsel der Vorschlag durch 63 gegen 44 Stimmen verworfen worden. Die widersprechenden Lords sind also dadurch bewogen worden folgende Protestation dagegen einzulegen: Wir protestiren; weil wir glauben, daß dieser Vorschlag hätte sollen angenommen werden, da alle Herren, welche während dem disputiren geredet haben, darin überein gekommen, daß sie gegründet wäre; wir auch gar nicht sehen können, daß daraus ein Schade zu besorgen gewesen, sondern vielmehr wohl einsehen, wie es allerdings nöthig sey, daß die Cammer bey dem Sr. Majest. abzustattenden Gutachten diese offenbare Ubertretung der Convention zum Grunde lege. Welches Gutachten so viel nothwendiger ist, da wir aus der Erfahrung von vielen Jahren her überzeuget sind, daß das Ministerium, an statt der Nation wegen der erlittenen Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten einige Erstattung und Genugthuung zu verschaffen, vielmehr dieselbe immer mehr in Schimpf und Verachtung gebracht habe. War unterzeichnet: Chesterfield, Carteret, Aylesford, Suffolk, Schaftsbury, Foley, Northampton, Gower, Cobham, Masham, Bathurst, Westmoreland, Boyle, Coventry, Litchfield, Strafford, Winchelsea und Nottingham, Stanhope. Nichts destoweniger aber redet man zu Londen von nichts als Krieg wider Spanien. Es ist auch nicht allein Befehl ergangen, die Besatzung auf den Küsten-Bewahrern in completen Stand zu setzen, sondern die Admiralität hat wircklich den 17 dieses die Ordre ausgefertiget, daß man die gewaltsame Matrosen-Werbung wieder vornehmen solle. Womit man denn gleich folgenden Tages auf der Temse den Anfang gemachet und gleich 1500 derselben zusammen gebracht; unter denen man aber verschiedene, die nicht im Stande gewesen zu dienen, wieder gehen lassen. In die übrigen Haven des Königreichs ist dergleichen Befehl ergangen, und man versichert, daß eine Flotte von 30 Kriegs-Schiffen in Commißion gegeben und von dem Admiral Norris commandiret werden solle, für den man zu Portsmouth ein gantz neues Kriegs-Schiff, die Victorie genannt, ausrüsten lasse.

America.

Mit Briefen von den beyden Hn. Prediger Bolzius u. Gronau aus Ebenezer in Georgien vom 18 Mart. des ietzt laufenden Jahres hat man die Nachricht erhalten, daß ihre Saltzburgische Gemeinde daselbst sich bey Abgang der Briefe im geistlichen und leiblichen wohl befunden, und sey dazumal alles, was nur arbeiten können, bey der Frühlings-Zeit, theils in den um der Stadt gelegenen Gärten und Aeckern, theils aber auf den neu erhaltenen Plantationen, die von sehr fettem und fruchtbarem Erdreich seyn sollen, in voller Arbeit begriffen gewesen. Dabey zugleich bestätiget wird, daß sie in dem verwichenen 1738 Jahre mehr, als sonst jemals, gesund geblieben und eine so reiche Ernte gehabt, daß sie nicht allein nunmehro ihr eigen Brodt essen, sondern auch verschiedene von allerhand Arten der eingesammleten Früchte etwas verkaufen können. Mit denjenigen Teutschen hingegen, die in dem verwichenen und vorher gegangenen Jahre ohne einen Beruf und genugsame Uberlegung nach Georgien gekommen, sehe es sehr jämmerlich aus.

No. XXVII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Zu Regensburg hat das Saltzburgl. Directorium in dem am 22 vorigen Monats gehaltenen Reichs-Rath dem Fürstl. Collegio angezeiget, wie man sich wegen der von den Philippsburgl. Entreprenneurs Zünd und Rhemecker gemachten Forderungen an das Reich nicht vergleichen können: indem das Churfürstl. Collegium dafür gehalten, daß, ob man gleich denselben von Rechts wegen nichts mehr schuldig wäre, weil sie die vor ohngefehr 4 Jahren ihnen per aversionem und überhaupt angebotene 10000 Thl. angenommen, dennoch ihnen an statt der geforderten 4738 Fl. noch etwa 4 oder 3000 Thl. verabfolget werden könten; nachdem sie an den bey Eroberung der Vestung Philippsburg zurück gelassenen und den Frantzosen zu Theil gewordenen Bau-Materialien sehr vieles eingebüsset. Dagegen wäre das Fürstliche Collegium der Meynung, daß, weil der beyden Entreprenneurs Rechnungen in einen und den andern Puncten noch nicht liquid und eben deswegen ihnen krafft des Protocolls vom 8 Aug. 1735 die 10000 Fl. in Bausch und Bogen angeboten auch von ihnen solcher gestalt angenommen worden, dabey man denn schon mit auf die in Philippsburg verlohren gegangene Bau-Materialien gesehen, gedachte Entreprenneurs mit ihrer weiteren an das Reich gemachten Forderung abzuweisen wären.

Ihro Königl. Maj. von Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen haben unter dem Dato Dresden den 27 Maji wegen der Lichtenbergl. und Saltzungl. Reluitions-Sache an Ihro Churfürstl. Gnaden zu Mayntz rescribiret, wie Deroselben ohne weitläufftiges Anführen bekant sey, daß vornehmlich Fürstl. Sachsen-Eisenachl. und Meinungl. Seits die Proposition dieser Angelegenheit urgiret, und da solche nicht zu erhalten gewesen, was für Bewegungen darüber weiter gemachet worden. Da es nun das Ansehen gewinne, daß ermeldete Hertzogen mit und nebst andern diese Sache noch ferner betreiben würden, und daraus allerhand Beschwerlichkeiten erwachsen könten; zumal da bekannter massen auch des Herrn Land-Grafen Willhelm zu Hessen-Cassel Durchl. in dergleichen Falle höchst beschwert zu seyn glaubeten und Dero Mit-Stände auf eine sehr dringende Art um Aßistentz und Hülfe implorirten: so gäben Ihro Königl. Maj. bey so gestalten Sachen Sr. Churfürstl. Gnaden eigenen Überlegung in besonderem freundlichen Wohlmeynen anheim, ob nicht besser gethan sey, auf Mittel zu gedencken, wie dieselbe zufrieden zu stellen, mithin Ihro Churfürstl. Gnaden Directorial-Amt bey der Reichs-Versammlung durch Verwegerung der Dictatur und Proposition nicht zum Anstoß gesetzet werden mögte.

Jüngsthin ist der vor etlichen Monaten nach Savoyen und anderen Orten abgereisete Bischöfl. Lüttichische Gesandte, Freyherr von Wezel, wieder zu Regensburg angelanget.

Zu Kiel haben des Hrn. Administratoris und Bischofs von Eutin Hochfürstl. Durchl. gleich nach Absterben des regierenden Hrn. Hertzogs von Holstein-Gottorp die sämtlichen Collegia und Militz in Eid und Pflicht genommen, wie auch das Hochfürstl. Geheime Raths-Collegium besetzt und folgendes Administrations-Patent publiciren lassen: Von GOttes Gnaden Wir Adolph Friederich, erwählter Bischof zu Lübeck, in Vormundschaft Unsers vielgeliebten Vettern, des Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Carl Peter Ulrichs, beyde Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarsen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst 2c. entbieten allen und jeden Eingesessenen und Unterthanen dieser Für-

stenthümer und Lande privativer Jurisdiction Unsere Gnade, und fügen denenselben hiemit zu wissen, daß dem Höchsten nach seinem ohnwandelbaren Rath und Willen gefallen, Ihro Königl. Hoheit den weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Friederich, Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarsen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, Unsern freundlich-geliebten und Hochgeehrten Herrn Vetter am 18ten jetztlaufenden Junii-Monats, Morgens gegen 3 Uhr, aus dieser Zeitlichkeit abzufordern und in die ewige Seligkeit zu versetzen. Wann nun durch solchen ohnverhofften tödtlichen Hintritt die Tutel und Landes-Administration bey annoch obwaltender Minderjährigkeit Unsers freundlich-geliebten Herrn Vettern, des Durchlauchtigsten Hertzogs Carl Peter Ulrichs Königl. Hoheit und Lbd. auf uns als proximum Agnatum, denen Reichs-Gesetzen und der in Unserm Fürstl. Hause hergebrachten Gewohnheit zufolge, devolviret und gefallen ist; Wir auch solche glücklich angetreten und übernommen haben: So befehlen Wir solchemnach allen und jeden dieser Unser Fürstenthümer und Lande privativer Jurisdiction Eingesessenen und Unterthanen, daß nunmehro sie ihre etwanig habende Nothdurft bey Uns und Unserm gnädigst verordneten Conseil einbringen und dahero ferneren Bescheides gewärtigen sollen. Wornach sich also ein jeder in Unterthänigkeit zu achten, und diesem Unserm gnädigsten Befehl den schuldigsten Gehorsam zu leisten wissen wird. Geben in Unserm Geheimen Conseil auf dem Schlosse zu Kiel, den 19 Junii 1739.

(L.S.) Adolph Friedrich, Administrator.

G.v.Holmer. P.Paulsen. C.J.v.Westphalen.
M.F.v.Holmer.

Die zwischen dem Churfürsten von der Pfaltz und dem Hrn. Land-Grafen von Hessen-Darmstadt jüngsthin entstandene Streitigkeiten wegen des Fleckens Umstädten, welchen der Hr. Land-Graf durch ein Commando Soldaten in Besitz nehmen lassen, sind nunmehro dem Vernehmen nach in der Güte beygeleget und die dahin geschickte Chur-Pfältzische Truppen, welche das Darmstädtische Commando delogiren sollen, wieder zurück berufen worden.

Den 25 vorigen Monats sind des Hrn. Grafen Carl Friederich von Ysenburg Büdingen zu Meerholtz Fr. Gemahlin, Eleonora Friderica Juliana, gebohrne Gräfin zu Solms-Rödelheim in Assenheim, mit einem wohlgestalten jungen Herrn entbunden worden.

Dagegen des regierenden Hrn. Grafen Justi Christiani zu Stollberg-Roßla Hochgräfl. Gnaden den 17 desselben Monats im 63sten Jahre Dero Alters dieses Zeitliche gesegnet haben.

Italien.

Nachdem der Connetable Colonna mit seiner Gemahlin den 8 vorigen Monats zu Neapolis angelanget, so hat gleich nach ihrer Ankunft ein Page von der Königin gedachter Fr. Connetablin die Ausfertigung überbracht, daß sie zur ersten Dame bey Ihro Majest. der Königin beyder Sicilien ernannt worden. Dem Hrn. Connetable aber hat der König bey der ihm des andern Morgens ertheilten Audientz ein Diploma von dem Könige von Spanien überreichet, kraft dessen er zum Grand von Spanien erhoben wird; in welcher Qualität er sich auch sofort auf Befehl Sr. Sicilianischen Maj. bedecken müssen, und wird derselbe nächstens wieder nach Rom zurück kehren, um daselbst die Ceremonie mit Uberreichung des Zelters zu verrichten.

Laut einigen Nachrichten aus Rom lasse man daselbst an einer kostbaren Equipage für den jungen Prätendenten arbeiten. Dieses gebe zu allerhand Vermuthungen Anlaß, und einige hielten dafür, daß es eine Feld-Equipage sey und dieser junge Held bald eine Probe der ihm von seinem Vater angebohrnen Tapferkeit ablegen werde. Pasquino hingegen sey in seinen Reflexionen darauf gefallen, daß er sonder Zweifel gewillet seyn müsse nach Bath in Engelland zu gehen, um die dortige Cur zu gebrauchen.

Es ist nunmehro auch die Renunciations-Acte des Königes von Spanien wegen der Hertzogthümer Parma und Placentzia, wie auch des Groß-Hertzogthums Toscana, zum Vorschein gekommen, wovon die Ubersetzung von Wort zu Wort also lautet: Wir cediren für Uns und Unsere Erben und Nachfolger, und insonderheit im Namen der Durchlauchtigen Infanten von Spanien, Don Philipp und Don Ludwig, und der übrigen Söhne, die Uns noch von der Königin in Spanien, Unserer geliebtesten Gemahlin, gebohren werden könten, und folglich im Namen aller und jeder dererjenigen, die von Uns gezeuget sind oder noch gezeuget werden mögten, und daher einiges Recht an der Succeßion in dem Groß-Hertzogthum Toscana und den Hertzogthümern Parma und Placentzia gehabt oder haben könten, und renunciiren auf alle

Uns oder gedachten Unsern Nachkommen auf irgend einige Weise zustehende Rechte, so wol was die Hertzogthümer Parma und Placentzia, als die künftige Erbfolge in dem Groß-Hertzogthum Toscana, betrifft. Und so viel die Rechte und Ansprüche auf die Hertzogthümer Parma und Placentzia anbelanget, so überlassen wir dieselben mit dem völligen Eigenthums-Rechte dem Durchl. und Großmächtigsten Fürsten und Hrn., Carl VI. Römischen Käyser und seinen Erben und Nachfolgern beyderley Geschlechts nach der Ordnung der Succeßion, welche in der Pragmatischen Sanction von dem Jahre 1713 bestimmet worden. Wir übernehmen auch in Unsern und Unserer Nachfolger Namen in bester und solennester Form, als solches immer geschehen kan, die Gewehrleistung solcher Rechte und Ansprüche dem Durchl. Hause Oesterreich zum besten. Was hingegen die künftige Succeßion in dem Groß-Hertzogthum Toscana betrifft, so überlassen Wir eben die Rechte und Ansprüche dem Durchl. Hertzog von Lothringen und Bar Francisco III. und seinen Erben und Nachkommen, nemlich allen denen von beyderley Geschlecht, denen die Erbfolge in den Hertzogthümern Lothringen und Bar vor derselben Ceßion zugehöret. Dem zufolge übernehmen wir auch in Unsern und Unserer Nachkommen Namen in bester und solennester Form, wie solches geschehen kan, die Gewehrleistung gedachter Rechte und Ansprüche zum besten des Durchl. Hauses Lothringen; so, daß alles, was in dieser Ceßions-Acte den Puncten zuwider seyn möchte, welche in der von dem Käyserl. gevollmächtigten Minister am Frantzös. Hofe, Freyherrn von Schmerling, zu Compiegne den 4 Aug. 1736 unterzeichneten Declaration enthalten sind, null und von keiner Kraft und Gültigkeit seyn soll.

Diese Declaration betrifft die Allodial-Güther. Ubrigens soll die Ceßions-Acte des Königes beyder Sicilien fast in eben den Terminis abgefasset seyn, als diese jetzt angeführte Acte des Königes von Spanien.

Schweden.

Ohnerachtet man nunmehro fast durchgehends daran zu zweifeln beginnet, daß die Cron Schweden etwas wider Rußland unternehmen werde: so bestätigen doch alle aus gedachtem Königreiche eingelaufene Nachrichten die daselbst gemachte Anstalten zu Vermehrung der Land- und See-Macht. Und den Briefen aus Petersburg zufolge werden in den von Schweden eroberten Provintzen solche grosse Zurüstungen zur Gegenwehr vorgekehret, daß man damit wol im Stande wäre, einer dreymal so starcken Macht, als die Schwedische gegenwärtig ist, das Haupt zu bieten. Wie man hiernächst mit Briefen aus Helsingör vom 23 vorigen Monats vernimt, so wäre die längst erwartete Frantzös. Escadre selbigen Tages, Nachmittages um 2 Uhr, daselbst im Sunde wircklich angelanget: worauf sich der Schwedische Admiral, Graf Sparre, welcher ihr bis Helsingburg entgegen geschicket worden, sofort in einer Golle auf der Helsingörschen Rhede eingefunden und an Boord des Frantzös. Vice-Admirals-Schiffs begeben. Gedachte Escadre bestehe aus 5 Kriegs-Schiffen, darunter eins von 70, eins von 64, eins von 60 und zwey von 56 Canonen. Es würden auch mit ehesten noch 5 andere nachfolgen. Wie denn ein dort eingelaufener Schiffer versichert, daß er sie schon ohngefehr 4 Meilen von Helsingör, jenseits Schagen, in See gesehen habe.

Sonst ist auch zu gedencken, daß der an den Königl. Preußischen Hof ernannte Schwedische gevollmächtigte Minister, Hr. von Rudenschiold, bereits den 9 vorigen Monats zu Berlin angelanget.

Ungarn.

Von den künftigen Unternehmungen der Käyserl. Armee ist noch nichts gewisses zu erfahren. Doch wird in einigen Briefen aus Wien gemeldet, daß die Haupt-Armee vorerst bey Semlin stehen bleiben werde, bis die bey derselben annoch zu erwartende Truppen sich mit derselben wircklich conjungiret hätten. Da denn hiernächst der commandirende Hr. Feld-Marschall, Graf von Wallis, die Belagerung der Vestung Zwornick unternehmen, der Hr. General-Feldzeugmeister, Graf von Neuperg aber mit seinem Corpo zu gleicher Zeit die oberhalb Orsowa gelegene und von den Türcken bevestigte Insul Borecz angreifen, und der in Siebenbirgen commandirende Hr. General-Feldzeugmeister, Fürst von Lobkowitz, mit seinem ansehnlichen Corpo bey dem so genannten Eisernen Thore Posto fassen und die feindliche Bewegungen beobachten werde. Die Türcken zögen sich inzwischen bey Sophia starck zusammen, um gleichfalls acht zu geben, wohin sich etwa die Käyserl. wenden dürften. Es soll sich auch der Renegat Bonneval wircklich bey denselben eingefunden haben.

Wie übrigens aus Wien verlautet, daß die aus Ungarn eingelauffene Briefe mit den jämmerlichsten Klagen wegen der mehr und mehr überhand nehmenden Hungers-Noth und Pestilentz angefüllet wären: so soll insonderheit die letzterwehnte Land-Plage in den beyden Städten Pest und Ofen so heftig wüthen, daß an mannigem Tage über 100 Todte gezählet würden. Diejenigen, welche diesem Ubel zu begegnen nicht in Zeiten die nöthige Anstalten vorgekehret hätten, dürften deswegen zur schweren Verantwortung gezogen werden. Der aus eben der Ursache inhaftirte Bürgermeister zu Ofen hingegen sey in seinem Arrest verstorben und also sein Proceß damit geendiget worden. Indessen soll das Tumultuiren der Einwohner in den Gegenden noch beständig fortdauren, als welche sich durchaus nicht einschliessen lassen wollen. Einige dieser Leute hätten letzthin die Postirungen an dem Leyta-Fluß dergestalt erschrecket, daß die letzten alle davon gelaufen und man hernach ihre Wacht-Häuser im Wasser fortschwimmen gesehen. In der Contumatz zähle man jetzo etliche und 60 mit Wein beladene Schlesische Wagen: deswegen die dabey befindliche Personen, sonderlich bey der warmen Witterung, sehr lamentirten. Daher denn jüngsthin ihrenthalben zu Wien bey dem Grafen von Oedt eine grosse Commißion mit Zuziehung der sämtlichen Hof-Räthe gehalten worden.

Rußland.

Zu Petersburg will man zwar Nachricht haben, daß der Hr. Feld-Marschall, Graf v. Münnich, nachdem er mit der Haupt-Armee den Dnieper paßirret, ein Detachement zu Pferde gegen den Bog voraus geschicket, um die Bewegungen des Sultans von Bialogrod zu observiren, welcher mit einem grossen Haufen Tartarn und etlichen tausend Türcken bey Balavisa jenseits dem Dniester stehe. Andere Briefe aus Polen vom 18 Junii hingegen melden nur so viel, daß, obgleich einige Truppen von der Rußischen Armee über den Dnieper gegangen, und die anderen selbigen gleichfalls unter Trypol zu paßiren im Begriff wären, dennoch selbige bis Dato sich der Polnischen Grentze gar nicht genähert hätten, sondern in ihrem Lager stehen blieben. Ein Theil von gedachter Armee, welcher ohnweit Kaniowa gestanden und bereits alle Anstalten zu Paßirung des Stroms gemachet, sey nunmehro weiter hinauf gerücket und beschäfftiget auf dieser Seite ein Lager zu schlagen. Einige glaubeten, diese Truppen dürften insgesamt nach dem Dniester marschiren und über den Fluß Sieniacha in die Moldau und Walachey eindringen. Andere aber behaupteten, daß sie bloß die Rußische Grentzen zu beschützen suchen würden. Der Hr. Gen.-Feld-Marschall Graf von Münnich befinde sich wircklich bey der Armee, der Hr. Feld-Marschall Graf Lascy aber habe mit seiner Division den Marsch nach der Crimm angetreten. Diejenigen Regimenter, so bey Kiow über den Dnieper gegangen, campirten eine Meile von Wasilkow.

Von dem Admiral Bredal ist zu Petersburg die Nachricht eingelaufen, daß zwar der Türckische Capitain Bassa Gianum Coggia mit einer zahlreichen Flotte auf den Küsten bey Asoph zum Vorschein gekommen wäre und Mine gemachet habe eine grosse Menge Asiatischer Völcker ans Land zu setzen. Sobald er aber gehöret, daß die Rußische Cosacken und Calmucken über die Cubaner wieder einen wichtigen Vortheil erhalten, und die Russen aufs neue im Anzuge gegen die Crimm begriffen wären, hätte er ohne Verzug die Ancker gelichtet und nach dem Bericht 6 Christen-Sclaven, die sich beym Wasserholen in das Gebüsche salviret, seinen Weg weiter hinauf nach Perecop genommen.

Asia.

Extract Schreibens aus Smirna vom 5 April. Gestern früh um 4 Uhr verspürete man allhier ein Erdbeben, welches sehr lange anhielt und die gantze Stadt in das äusserste Schrecken setzte. Die heftigsten Stösse wurden in der untern Stadt nach dem Wasser zu wahrgenommen, besonders aber in und bey der so genannten Francken-Gasse, als woselbst auch alle Häuser, einige mehr, andere weniger, Schaden gelitten, ohne daß jedoch sonst die dort herum wohnende Europäer dabey grossen Verlust gehabt. In 2 Carawanserayen oder öffentlichen Wirthshäusern sind 13 Personen unter den Steinhaufen verschüttet worden; ingleichen noch 3 oder 4 Menschen bey Umstürtzung der Thürme an den Moscheen todt geblieben. Und weil man seit der Zeit noch einige Bewegungen vermercket: so leben die Einwohner in beständiger Furcht; daß auch daher verschiedene Familien sich auf die in dem Haven liegende Schiffe retiriret haben. Auf der andern Seite ist dasjenige, was die Griechen, Armenier, Juden und Türcken bey diesem Erdbeben eingebüsset, lange nicht so wichtig, als man anfänglich, da die ersten Stösse geschahen, befürchtet.

Nro. XXIIX.

Hallische wöchentliche
RELATION
der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Wegen der am 29 vorigen Monats und 2 dieses eingefallenen Petri Pauli und Mariä Heimsuchungs-Feste ist zu Regensburg kein Reichs-Rath gehalten, wol aber sind den 1 dieses abermal einige Schreiben und Rechnungen von Kehl und Philippsburg per Dictaturam publicam mitgetheilet worden. In denselben berichtet der Hr. Oberster Kästner aus Philippsburg, daß die Säuberung des Canals vollendet und auch bereits mit Reparirung der Brücken der Anfang gemachet worden. Weil aber das Holtz schwer zu bekommen und im Preise sehr hoch gestiegen sey, daher denn das dazu bestimmte Qvantum der 750 Fl. bey weiten nicht zureiche: so verhoffe er, man werde ihm durch weitere nöthige Geld-Remisen von Reichs-Convents wegen zu secundiren geruhen, damit sämtliche Brücken in einen brauchbaren Stand hergestellet und paßirret werden könten; indem mit blossem Flickwerck der Sache nicht gerathen würde, sondern vielmehr dem Reiche solches nur schädlich sey. Nach des Hrn. Proviant-Commissarii Schneidemanns Relation und Rechnung ist der Vestungs-Brücken-Bau zu Kehl nicht nur zu Ende, sondern auch mit solcher Menage geführet worden, daß er von den dazu empfangenen 1200 Fl. noch 8 Fl. 49 Cr. zu verrechnen hat.

Wegen des Müntz-Wesens entstehen von neuem auf dem Reichs-Tage grosse Klagen, und beruffet man sich insonderheit zum Beweis der Unordnungen und des Unterschleifs, welche aus der bisherigen Müntz-Reduction entstanden, auf einen Extract Schreibens aus einem gewissen Fürstenthum in Sachsen an einen der dortigen Hrn. Gesandten de Dato den 10 Jun. worin gemeldet wird, daß die in selbigem und den benachbarten Landen noch vorhanden gewesene gute Gold- und Silber-Sorten meistens verschwunden, so, daß auf die noch in geringer Anzahl übrigen Charles d' Or und dergleichen Müntzen bereits ein Agio stehe. Daß aber diese Unordnung von nichts anders herrühren könne, als von dem verschiedenen Werth, so diese Sorten hin und wieder hätten, sey gantz begreiflich, und daher um so viel mehr zu wünschen, daß dieses wichtige Werck je eher je lieber zu Stande kommen mögte.

Nachdem des Churfürsten und der Churfürstin von Bayern Durchl. mit Dero sämtlichen Printzen und Printzeßinnen und einem Gefolge von beynahe 200 Personen, darunter sich, nebst andern Ministern und Cavaliern, der Statthalter von der Ober-Pfaltz, Graf von Königsfeld, der Ober-Stallmeister, Graf von Preysing, und viele Cammer-Musicanten befinden, den 19 vorigen Monats zu Mölck in Oesterreich angelanget, sind dieselben hierauf der am 21 desselben Monats gleichfalls von Wien abgereiseten verwittweten Käyserin Amalia Majest. nach S. Pölten entgegen gefahren. Die Präsente, so Ihro Majest. die Käyserin mit sich genommen, sollen über eine Million betragen, und unter andern ein mit Demanten besetzter Hirsch-Fänger, der über 130tausend Fl. werth ist, für den Churfürsten bestimmet seyn. Dagegen dieser zum Geschenck für die verwittwete Käyserin ein uraltes u. aus der Masse kunstreiches und kostbares Crucifix mitgenommen, dessen Einfassung allein über 280 Marck Silber schwer ist, welches auf den Altar in ihrer Closter-Capelle aufgestellet werden soll. Von Ihro regierenden Käyserl. Majestäten ist übrigens zum ersten mal der Käyserl. Cämmerer, Graf von Lengheim, und hiernächst der angesetzte Hof-Marschall, Graf Carl von Lamberg, von wegen der Nieder-Oesterreichischen Stände aber der Graf Carl von Harrach zu Complimentirung Ihro Churfürstl. Durchl. dahin abgeschicket worden, und hat der erste Dieselben zugleich, weil Sie so nahe bey Wien, zu einer Unterredung mit Ihro regierenden Käyserl. Majestäten dahin einladen sollen.

Den 28 vorigen Monats hat man zu Wien gleichfalls ein Danck-Fest wegen des mit Franckreich geschlossenen Friedens gehalten und das Te Deum laudamus unter Abfeurung des grossen und kleinen Geschützes und Läutung aller Glocken anstimmen lassen. Dabey als etwas besonderes angemercket wird, daß der etliche Centner schwere Schlägel von der Haupt-Glocke, als sie zu läuten angezogen worden, mitten von einander gesprungen; wiewol kein Mensch dabey zu Schaden gekommen. Dagegen ein Constabler bey Abfeurung der Canonen das Unglück gehabt, an beyden Händen verletzt zu werden, daß man ihm die eine bereits abnehmen müssen.

Italien.

Als sich das Capitul der Augustiner letzthin zu Rom versammlet, um einen neuen General ihres Ordens zu erwählen, hat der Cardinal Aquaviva demselben eine schriftliche Recommendation von dem Spanischen Hofe überschicket, darin dem Capitul eine gewisse Person vorgeschlagen worden. Dieses aber ist der Meynung gewesen, daß man zu Erhaltung einer freyen Wahl das Schreiben nichs eher eröffnen solle, bis die Wahl wircklich geschehen: da sichs denn gezeiget, daß zu allem Unglück der Spanische Hof und das Capitul nicht einerley Gedancken gehabt und ein anderer erwählet worden, als der in der Recommendation vorgeschlagen worden. Ihro Cathol. Majest. haben dieses, wie verlautet, so hoch empfunden, daß sie den Augustinern, welche in Dero Königreich und Landen Clöster besitzen, untersagen lassen, den neuerwählten General zu erkennen, und von dem Könige beyder Sicilien erwartet man, wie leicht zu ermessen, eben dergleichen Ordre. Es ist auch dem Cardinal Aquaviva verboten worden, den Capitularen aus Spanien, so der Wahl mit beygewohnet, Passeports zu ihrer Rückreise zu bewilligen.

Man hat lange nicht erfahren können, was die eigentliche Absicht der von dem Cardinal Alberoni ohnlängst nach Venedig vorgenommenen Reise gewesen; obgleich durch alle Nachrichten die Vermuthung bestätiget worden, daß selbige eine geheime und wichtige Commißion müsse betroffen haben. Nunmehro aber will verlauten, als wenn der Cardinal von der Königin in Spanien in Commißion gehabt, der Republic Venedig einen Plan vorzulegen, kraft dessen der König beyder Sicilien und die Republic die Handlung auf dem Adriatischen Meere u. nach der Levante, mit Ausschliessung der Engelländer und Holländer, allein an sich ziehen könten. Dem geneigten Leser wird aus dem vor einiger Zeit communicirten Project und treuhertzigen Vermahnung des Papstes wegen Ausrottung aller Ketzer erinnerlich seyn, wie die Ausschliessung gedachter beyden See-Machten von der mittelländischen See und der Handlung nach der Levante dabey zum Grunde geleget worden. Vielleicht wird sich die Sache bald mehr und mehr auswickeln, wenn zumal das Gerücht Grund haben sollte, daß eine Vermählung der 2ten Prinzeßin des Königes in Franckreich mit dem jungen Prätendenten auf dem Tapet sey, und der neue Cardinal Tencin eben deswegen nach Rom abgeschicket worden, dieselbe vollends zum Stande zu bringen.

Spanien.

Aus Madrit wird gemeldet, daß, ohnerachtet man zuerst beschlossen, zu Wiederherstellung des so sehr erschöpften Finantz-Wesens eine Reduction bey der Land-Macht vorzunehmen und von jeder Compagnie, so wol zu Fuß, als zu Pferde, 10 Mann abzudancken, die Resolution doch nunmehro geändert und statt solcher Verminderung Befehl ertheilet worden jede Compagnie mit 15 Mann zu vermehren. An den zu Cadix und in andern Haven des Königreichs auszurüstenden Kriegs-Schiffen aber werde mit solchem Fleiß gearbeitet, daß selbige noch vor Ablauf des vorigen Monats in segelfertigem Stande seyn sollen. Die Anzahl derselben erstrecke sich auf 20 Kriegs-Schiffe. Ohnerachtet nun dieselbe, lange nicht hinreicheten den Engelländern, wenn dieselben Ernst gebrauchen sollten, das Haupt zu bieten, und die erschöpfte Finantzen auch ein mehreres nicht zuließen: so sey man doch gar nicht gewillet jener Nation im geringsten nachzugeben, weil man sich auf den Beystand der Cron Franckreich gewiß verlassen könne. Der Spanische Staats-Secretarius, Marquis von Villarias, habe deswegen dem Groß-Britannischen Minister, Hn. Keene, in einer jüngsthin gehaltenen Conferentz aufs nachdrücklichste vorgestellet, wie man Spanischer Seits hohe Ursache finde sich zu beschweren, daß Engelland die Bedingungen der errichteten Convention nicht erfülle und an statt versprochener massen den Admiral Haddock mit seiner Escadre aus der Mittelländischen See zurück zu beruffen, selbigem vielmehr Befehl ertheilet, nach Gibraltar zu segeln; und dieses zwar zu eben der Zeit, da man die Ankunft der Spanischen Gallionen aus West-Indien erwarte. Ob man nun gleich sich gar nicht fürchte, daß diese Escadre etwas gegen gedachte Gallionen unternehmen würde:

so fiele gleichwol schon der Schein davon beschwerlich, und es erfordere die Billigkeit, daß man Groß-Britannischer Seits nicht wider das gegebene Versprechen handele. In einem Schreiben, das ein Spanier an seinen Freund in Holland abgelassen, werden folgende Beschwerden des Spanischen Hofes angeführet: Der König in Engelland habe gleich nach der unterzeichneten Convention dem Admiral Haddock Befehl ertheilen lassen, mit seiner Escadre zurück zu kommen. Ohnerachtet aber Ihro Cathol. Maj. Ihrer Seits gleichfalls nach America Befehl gesendet, daß während den Tractate alles wegen Georgien und Carolina in dem bisherigen Stande gelassen werden und ein jeder sich der errichteten Convention gemäß verhalten solle: so wäre doch von dem Groß-Britannischen Hofe solches nicht allein erst nach 2 Monaten geschehen, sondern es habe derselbe auch die erste dem Admiral Haddock ertheilte Ordre widerrufen und ihm dagegen Befehl gegeben mit seiner bis auf 28 Kriegs-Schiffe vermehrten Escadre nach Gibraltar zu gehen. Das Spanische Ministerium habe also daher nicht anders vermuthen können, als daß Engelland die Vollziehung der Convention zu hintertreiben suche und Sr. Cathol. Maj. mit der Escadre gleichsam drohen wolle, wenn sie nicht alles, was man verlange, eingehen würde; nachdem man zumal in verschiedenen zu Londen herausgekommenen Blättern sich gerühmet, der Admiral Haddock habe den Spanis. Hof in Furcht gejaget und zu Unterzeichnung der Convention genöthiget. Als vor einigen Jahren Engelland seine Flotte zur Sicherheit der Brasilianischen Flotte nach Lissabon geschicket und Franckreich dadurch veranlasset worden, seine Schiffe nach Cadix zu den Spanischen zu senden, habe solches verursachet, daß die nach America bestimmte Flottille, ohnerachtet aller von dem Groß-Britannischen Ministerio versprochenen Sicherheit, zu grossem Nachtheil der Handlung so lange aufgeschoben worden, bis die Engelländer wieder nach ihren Haven zurück gekehret: weil die jederzeit argwöhnische Negotianten sich nicht getrauet ihre Waaren einzuschiffen; wovon man das von Don Joseph Patinho unter den 7 Jun. 1735 aus Aranjuez an das Groß-Britannische Ministerium abgelassene Schreiben in dem andern Theile des in Holland unter dem Titul, der politische Staat von Europa, herausgekommenen Buchs pag. 75. nachlesen könne. Es hätten daher die Spanische Gevollmächtigte Ministers so wol, in den am 15 Maji zu Madrit angefangenen Conferentzen, als der Marquis von Villarias gegen den Hn. Keene sich erkläret, daß, wofern die Escadre nicht nach Engelland zurück kehrete, Se. Cathol. Majest. um Ihrer Ehre und des Nachtheils willen, den Ihre Unterthanen davon erlitten, die in der Convention versprochene Gelder weder zahlen wollten, noch könten. Wie Sie denn in dem letzten Schreiben an Ihro Groß-Britannische Majest. welches der letzte den 7 Junii zu Londen angelangte Expresse mitgebracht, nochmals declariret, wie Sie bereit wären, die verglichene Summe zu zahlen, so bald die Escadre zurück berufen würde. Da aber dieses nicht erfolget, so sey solches die eintzige Ursache, warum die Zahlung zu der gesetzten Zeit nicht geschehen. Denn was man sonst von andern Absichten der Cron Spanien vorgebe, wären ungegründete Muthmassungen. Uber dieses habe die Süd-See-Compagnie in Engelland, welche darauf bestehe, an den Sr. Cathol. Majest. schuldigen 68000 Pf. Sterl. nichts zu zahlen, sich auch geweigert, den Spanischen Ministern, welche ihres Gehalts wegen an sie gewiesen sind, etwas abtragen zu lassen, unter dem Vorwand, daß sie zu Anfangs, wie gewöhnlich, 200tausend Stück von Achten vorgeschossen habe. Dagegen die Spanischen Ministers behaupteten, daß die Compagnie für jene 258tausend in Händen habe, die verfallen wären. Woraus erhelle, daß dieser Aufschub der Zahlung eben so wenig gegründet sey, als die Weigerung dem Könige von Spanien die schuldigen 68000 Pf. Sterl. abzutragen rc.

Franckreich.

Als der Käyserl. Botschafter zu Paris, Fürst von Lichtenstein, neulig bey Gelegenheit der daselbst erfolgten solennen Bekanntmachung des Friedens ein prächtiges Festin angestellet, hat er zwar alle in Paris befindliche Frantzösis. Cardinäle mit dazu einladen lassen: die sich aber insgesamt, bis auf den Cardinal von Auvergne, entschuldiget. Die Ursache dessen ist, weil sich gemeldeter Gesandte geweigert, den Cardinälen seine Ankunft, so wie den Printzen vom Geblüte, melden zu lassen: ohnerachtet solches von den vorigen Käyserl. Ministern am Frantzösischen Hofe jedes mal geschehen ist, ehe sie ihren öffentlichen Einzug gehalten. Indessen haben doch gedachte Eminentzen ihre abschlägige Antwort aufs höflichste eingerichtet, weil der Fürst von Lichtenstein wegen der ihnen versagten Ehre lediglich dem Befehl seines Hofes nachgekommen.

Die Vermuthung, daß Franckreich wircklich damit umgehe, die Cron Schweden in einen

lautet, daß, als der dortige ausserordentliche Rußische Envoye, Freyherr von Brackel, den Frantzös. Botschafter, Marquis von Mirepoix, befraget: wohin das Absehen seines Hofes wegen der nach der Ost-See abgeschickten Escadre gerichtet seyn mögte? indem man zwar Rußischer Seits wegen des zwischen dieser Cron und Schweden errichteten Subsidien-Tractats nichts ungleiches vermuthen wolle, dennoch aber in Absicht auf die anderweit zwischen beyden Cronen fortgesetzte Negotiationen nicht gäntzlich in Ruhe stehen könte; der Marquis sich darauf vernehmen lassen, daß sein Hof die Freundschaft mit Rußland unverbrüchlich zu unterhalten, mithin niemals, etwas feindliches gegen dessen Provintzen, weder directe, noch indirecte, zu unternehmen gewillet sey: so wird doch im Gegentheil aus Paris gemeldet, daß der Cardinal von Fleury einem fremden Minister auf dergleichen Frage, die Absendung vorerwehnter Escadre betreffend, geantwortet, daß solches auf Verlangen der Cron Schweden geschehen sey: weil dieselbige bey den gegenwärtigen Umständen der zwischen Engelland, Dännemarck und Rußland errichteten Allianzen nöthig finde, sich auf allen Fall in gute Positur zu setzen. Ein neuerlich entstandenes Gerüchte würde alle Zweifel vollkommen heben, wenn man von der Zuverläßigkeit desselben genugsam versichert wäre. Es soll nemlich vor kurtzem der nach Constantinopel als Schwedischer Envoye abgeschickte Major Sinclair auf seiner Rückreise nach Stockholm in Gesellschaft eines Kaufmanns durch die Stadt : : : paßiret seyn, da man denn zwar den letzten, weil er mit keinem Passe versehen gewesen, angehalten, endlich aber auf die Versicherung des Hn. Sinclair, daß er zu ihm gehöre, paßiren lassen. In der folgenden Nacht aber kommt ein Courier daselbst an, und verlanget, daß man ihm auf den vorgezeigten Befehl vom Hofe einige Leute mitgeben solle, jene beyde wieder einzuholen. Nachdem er also dieselben endlich angetroffen, zwinget er den Major Sinclair, vermittelst des ihm auf die Brust gesetzten Pistols, daß er seine Briefschaften heraus geben muß. Weil er sich aber wegert, auf ein- und andere Puncte mündlichen Bericht zu ertheilen, schleppen sie ihn in das Korn, machen ihn nieder und durch Zersetzung des Gesichts unkenntlich. Worauf sie den Kaufmann auf ein Pferd werfen und mit ihm über die Grentze forteilen. Mit gedachten Briefen nun soll, wie es heißt, das gantze Geheimniß einer zwischen Franckreich, Schweden und der Pforte wider Rußland geschlossenen Alliantz an den Tag gekommen seyn.

Schweden.

Auf dem zu Stockholm letzthin gehaltenen Reichs-Tage ist unter andern auch der Schluß gefasset worden, eine eigene Mißion zu Ausbreitung des Evangelii in Lappland anzulegen. Es hat nemlich der Hr. Bischof Schröder zu Calmar auf dem Reichs-Tage erinnert, wie die Einwohner des Landes noch in so grosser Finsterniß lebten, daß sie nicht mehr als 2 Priester hätten, die ihnen in ihrer Sprache predigen konten, von den übrigen allen aber solches durch Dolmetscher geschehen müsse. Nachdem nun gedachter Hr. Bischof an eine gewisse hierüber verordnete Commißion sein Bedencken deshalb übergeben und demselben zugleich 4 Exemplare von den Berichten der Evangel. Hrn. Mißionarien in Ost-Indien, für jeden Reichs-Stand eines, beygeleget: hat solches so guten Beyfall gefunden, daß die Deputation bey allen 4 Ständen mit einem ausführlichen Bedencken eingekommen, wie das wahre Christenthum in den vorerwehnten finstern Ländern nach der Art und Weise der Evangel. Mißionarien in Ost-Indien durch GOttes Gnade könte befordert werden. Zu welchem Ende denn auch die 4 Exemplare der Mißions-Berichte demselben wieder beygefüget worden, damit alle Reichs-Stände daraus ersehen mögten, was Gott durch die Mißionarien in Ost-Indien zu vieler Seelen Errettung bißher ausgerichtet. Diese Bedencken haben denn so viel gewircket, daß zu einem ziemlich hinreichenden Fond jährlich ein gewisser Beytrag aus dem gantzen Reiche resolviret worden, wovon die Schulen und Mißionarien unterhalten werden könten. Die Aufsicht über das Werck sollen 3 Reichs-Räthe, der Hr. Ertz-Bischof von Upsal und der Cantzler von der Justitz führen und alle halbe Jahre dem Reiche durch gedruckte Relationen communiciren, wie weit das Werck gekommen. Dabey man auch zu mehrerer Beförderung desselben die gantze heil. Schrift in der Lapponischen Sprache abdrucken will; da vordem diese Leute nur etliche Bücher von den so genannten Hagiographis in ihrer Sprache gehabt.

N° XXIX.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

DEn 7 dieses ist zu Regensburg, nebst einer Fürstl. Würtenbergl. Ober-Kriegs-Commissariats-Berechnung, was die in Philippsburg vom 1 November 1738 bis den 20 Februarii dieses Jahres gestandene 4 Compagnien gekostet, so sich annoch auf 7011 Fl. 36 Cr. beläuft, auch des Reichs-Cassier-Amts Revisions-Bericht über die Evangel. Lutherische Rechnung publice dictiret worden: woraus zu ersehen, daß im Calculo zwar nur 5 Fl. 56 Cr. zu viel angeschrieben worden; dabey aber auf vorgeschützte Ordre von des letzt verstorbenen Hrn. Hertzogs von Würtenberg Durchl. und sonst aus eigener Disposition 100 Fl. in Ausgabe gekommen, die eben nicht hinlänglich justificiret werden mögten. Wie denn dieses dem Reichs-Convent zur weiteren Einsicht und Resolution lediglich überlassen worden.

Tages vorher hat Saltzburg die bereits jüngsthin von Oesterreich geschehene Anzeige wiederholet und ausser dem, was bereits dazumal vorgekommen, zu erkennen gegeben, wie man sich nemlich gemüßiget befunden, über das dermalige Policey-Wesen sich zu besprechen, da allen Kundschaften zufolge der Preis von allem Getreide auf das höchste gestiegen sey; sonderlich aber an den Orten, wo insonderheit der Haber dem Rocken am Werth gleich gehalten werde, ja noch wol übersteige und für 22 oder auch 24 Fl. verkaufet werde: ohnerachtet von vielen Jahren her kein Mißwachs gewesen. Es ist daher in allen 3 Reichs-Collegiis zu Abstellung dieses mehr als Privat-Wuchers und des nicht länger zu duldenden Eigennutzens verabredet und beschlossen worden, die Chur-Pfältzische, auch Bischöfl. Freysingische und Regensburgl. Gesandschaften geziemend zu ersuchen, daß sie allerseits Churfürstl. und Hochfürstl. Durchl. deshalb die gehorsamste Vorstellung thun mögten, damit diesem dem gemeinen Wesen gar zu nachtheiligen Ubel und Ungebühr ohne Zeit-Verlust hinlänglich gesteuret, sonderlich aber allen Getreide-Sorten nach Proportion eine billige Taxe gesetzet und zu dem Ende alle Magazins und Korn-Boden, davon man wisse, daß sie noch wohl versehen wären, aufs genaueste visitiret und eröffnet würden: weil sonst, wenn solcher Theurung nicht gesteuret werden sollte, der Reichs-Tag dort zu Regensburg nicht länger bestehen könte.

Von dieser in Teutschland hin und wieder überhand nehmenden Theurung wird auch aus Francken berichtet, daß selbige die dortige Gegenden hart drücke. Ein Maaß Korn, das sonst um 10 bis 12 Gl. zu haben gewesen, steige schon bis auf 1 Thl. Das kläglichste sey, daß man auch für Geld nichts bekommen könne, oder doch nicht anders, als mit grosser Mühe und Beschwerniß. Diese Noth sey noch mehr dadurch vergrössert worden, da etliche heftige Ungewitter, so die Gegenden seit einiger Zeit betroffen, wenigstens den 4ten Theil aller Früchte durch den Hagel, darunter an einigen Orten 3 Stücke ein Pfund gewogen, völlig verderbet haben.

Den 19 vorigen Monats sind Ihro Churfürstl. Durchl. zu Bayern auf einer prächtigen Jagt, nebst einer grossen Anzahl anderer Schiffe, zu Mölck angelanget und von dem Abt des Orts, wie auch den vornehmsten Capitularen, bewillkommet worden, welche Höchst Dieselben in das Zimmer begleitet, wo man für Ihro Churfürstl. Durchl. ein prächtiges Abend-Es-

sen zubereitet gehabt. Worauf der Chur-Fürst wieder nach der Jagt zurück gekehret und sich zur Ruhe begeben. Des andern Morgens früh haben beyderseitis Churfürstl. Durchl. nebst dem Chur-Printzen und Prinzeßinnen die für Sie zu rechtgemachten Zimmer eingenommen und des Mittags den Abt mit zur Taffel behalten, Nachmittags aber die Kirche, Bibliothec, und was sonst daselbst merckwürdig ist, besehen. Den 22 sind die Durchl. Herrschaften der verwittweten Käyserin Maj. bis nach S. Pölten entgegen gereiset und Tages darauf mit Deroselben nach Mölck zurück gekomen. Den 24 hat der Abt daselbst auf der Donau ein prächtiges Feuer-Werck und des folgenden Tages, als am Sonntage, noch ein anderes Schau-Spiel auf derselben vorstellen lassen, so zum Theil in einem beweglichen auf Kähnen aufgeführten und überall illuminirten Theatro bestanden, auf welchem die Churfürstl. Capelle eine Serenade aufgeführet. Nachdem auch Ihro regierende Käyserl. Majestäten auf wiederholte Vorstellung der verwittweten Käyserin die verlangte Unterredung mit Ihro Churfürstl. Durchl. endlich beliebet und sich zu dem Ende den 4 dieses nach Burckersdorf begeben, haben der Churfürst und die Chur-Fürstin, nebst Dero Chur-Printzen, sich eine halbe Stunde nachher daselbst gleichfalls eingefunden und sind mit Ihro Käyserl. Majestäten bis anderthalb Stunde in einem besonderen Zimmer in Unterredung gewesen. Worauf die ersteren wieder nach S. Pölten zurück gekehret; wohin sich der verwittweten Käyseuin Maj. von Mölck auch verfüget und endlich den 7 dieses des Abends wieder in Wien angelanget sind.

Die Vereinigten Niederlande.

Die Absendung des Hn. Horatius Walpole nach dem Haag soll nicht so wol die Einrichtung einer Allianz zwischen den Protestantischen Potentzen, wie bishero verlauten wollen, zum Zweck haben, als vielmehr dahin gehen, die Republic zu erinnern, daß sie vermöge der alten Convention zwischen Engelland und Holland die darin versprochene Anzahl Kriegs-Schiffe, nebst einem Corpo Truppen, in Bereitschaft halten mögte, um gedachter Cron bey Entstehung einer innerlichen oder äusserlichen Unruhe zu Hülfe zu kommen. Wie nun der Hr. Trevor, welcher vor der Ankunft des Hrn. Walpole die Angelegenheiten der Cron Engelland daselbst besorget hat, zu dieser Sache bereits einen guten Grund geleget: so haben die Hrnn. General-Staaten sich dem Vernehmen nach erkläret, daß sie ihrer Verbindung gemäß nicht ermangeln würden den stipulirten Succurs bereit zu halten, nemlich in dem Fall, wenn Engelland angegriffen würde. Mit dieser Bedingung aber dürfte die wirckliche Leistung der Hülfe wol gar hinweg fallen: da allem Ansehen nach, wenn es zwischen Engelland und Spanien zur Ruptur kommen sollte, die erstgedachte Cron genöthiget wird den Angriff zu thun. Es hat deswegen der Hr. Walpole der Republic vorgestellet, in was für Gefahr die Freyheit und das Gleich-Gewicht von Europa bey der zwischen Franckreich und Spanien tractirten Verbindung und weit aussehenden Anschlägen schwebe, wofern man dabey gantz stille sitzen und den ersten Angriff erwarten wolle. Ihro Hochmögd. scheinen auch dieses einzusehen. Man siehet wohl voraus, daß auf die schönen Worte und Versicherungen der Cron Franckreich wenig zu bauen sey, da selbige der Republic bey den gegenwärtigen Conjuncturen wegen des zu erneurenden Commercien-Tractats grosse Vortheile und als seinen alten und getreuen Bundes-Genossen alle Willfährigkeit verspricht: indem noch im frischen Andencken ist, was für schlechte Wirckung dergleichen vor nicht gar langer Zeit die von Spanien erhaltene Complimente gehabt. Und dafern auch der Frantzösis. Hof den Holländern bey gedachtem Commercien-Tractat wircklich einige Vortheile bewilligen sollte: so glauben doch die meisten, daß solches in keiner andern Absicht geschehe, als zwischen den beyden See-Machten Jalousie und Mißtrauen zu erwecken. Hierzu kommt die Absendung einer Frantzösis. Escadre nach der Ost-See, worüber der Frantzösis. Botschafter im Haag, Marquis von Fenelon, jüngsthin den Deputirten des Staats eine Erklärung gegeben, die sich nicht undeutlich widerspricht, indem er versichert, daß es damit gar nicht die Absicht habe, die Ruhe in Norden zu stören, sondern vielmehr zu erhalten; und doch hinzu gefügt, wie Se. Allerchristl. Maj. hoffeten, die Republic würde sich dabey neutral verhalten. Die Hrnn. General-Staaten haben daher dem Marquis zur Antwort ertheilet, wie sie diese Erklärung befremde und solches einer fernern Erläuterung zu bedürfen scheine. Indessen könten sie vorjetzo so viel versprechen, daß sie zu keiner Unruhe Gelegenheit geben noch daran Theil neh-

men würden, wofern nicht etwa die Religion in Gefahr kommen sollte. Diese letzte Einschränckung wollen einige dahin deuten, als wenn die Furcht wegen einer zum Besten des Prätendenten wider Engelland vorhabenden Unternehmung nicht allerdings ungegründet sey. Man soll auch, wie verlautet, in Holland darauf bedacht seyn die See-Macht in bessern Stand zu setzen, und zu dem Ende beschlossen haben, nicht allein einige Kriegs-Schiffe auszurüsten, sondern auch verschiedene neue zu bauen. Die Nothwendigkeit wegen Vermehrung der Land-Macht erkennet man gleichfalls: nachdem einige vorgestellet, wie die Republic bey einem unvermutheten Nothfall kaum im Stande sey 10tausend Mann marschiren zu lassen, wenn sie nicht die Vestungen von den Garnisonen allzusehr entblössen wolle. Bey dem allen aber glauben doch die meisten, daß Ihro Hochmögd. sich schwerlich entschliessen dürften, an den zu besorgenden Kriegs-Unruhen Theil zu nehmen: da die Republic den Schaden, welchen die Handlung dabey erleiden mögte, nicht so leicht, als Engelland, verwinden dürfte, und die grosse Schulden-Last, worin sich der Staat durch die zum Besten des Hauses Oesterreich wider Franckreich geführten Kriege gestecket, nicht allein beständig fortwähret, sondern auch, so viel insonderheit die Provintz Holland betrifft, noch von Jahren zu Jahren gehäufet werden soll. Man vermeidet aus der Ursache alle Gelegenheit, bey den andern Europäischen Staaten einiges Aufsehen und Verdacht zu erwecken: so, daß auch deswegen der Vorschlag verworfen worden, nebst den Canoniern und Bombardiern, welche den 6 dieses auf der Mocker-Heide, ohnweit Nymägen, ihre Kriegs-Ubungen zu machen angefangen, noch einige 1000 Mann campiren zu lassen.

Der ohnlängst aus Cleve im Haag angelangte neue Königl. Preußische Minister, Hr. von Raasfeld, ist nach seinem übergebenen Creditiv bereits einige mal mit den Deputirten des Staats in Conferentz gewesen.

Ungarn.

Extract Schreibens aus Presburg vom 2 Julii. Der Zustand von unserm Ungar-Lande wird immer betrübter. Die Pest, welche GOtt in unsere Lande gesendet hat, äussert sich recht wie die Seuche, so im Finstern schleichet. Wir haben dermalen schon erfahren, wie wir GOtt nicht entfliehen können. Von Oesterreich, Mähren, Schlesien und Polen sind wir ausgeschlossen. Von dem übrigen Ungar-Lande trennet uns gegen Mitternacht die Wag und gegen Morgen die Donau, welche beyde uns an statt der Linien dienen müssen. Wir haben annoch mit dem gantzen Presburger, Mussonischen und Jaurinischen Comitaten Communication. Die Oedenburger lassen uns schon nicht paßiren. Die Schantze um Presburg von der Donau neben dem Galgen und weissen Creutze hin gegen den Bischofs-Garten ist nunmehro zum Stande gebracht. Wir haben 3 Thore und bey jedem einen Commissarium. Der vornehmste Posten ist bey dem Galgen, der andere bey dem alten Linien-Häusel und der dritte bey der ersten Capelle. Das Concilium und die Cammer müssen hier bleiben. Der Hr. Ertz-Bischof läßt sich auch in seinem Garten einschantzen. Vor 14 Tagen entstund allhier eine solche Furcht unter den Magnaten, daß sie alle sich gerne retiriret hätten, wenn Ihro Käyserl. Majest. es nicht ausdrücklich verboten hätten. Ob wir auch der Ruthe eine Zeitlang entgehen mögten, so ist doch sehr zu befürchten, daß sie uns und Oesterreich zuletzt auch treffen werde. Auch diejenigen, welche mit dem Tode einen Bund zu haben vermeynen, fangen an zu zittern. Der Hr. Feld-Marschall, Graf Palfy und der Graf Csicsy führen hier das Commando. Bis Dato ist noch alles ruhig hergegangen, ohne daß vorgestern die Leute, welche in das Schneiden aufs Land gegangen und Päße empfangen, da man sie nachhero auf eingelaufene Contra-Ordre nicht paßiren lassen wollen, sich gereget und Gewalt gebrauchet. Unser Presburger-Comitat ist noch rein, und das Gerücht von Tyrnau verschwindet auch; obgleich das Commercium dahin nicht wieder hergestellet ist. Der Hr. Graf Nadasdy ist mit einem Commando von 150 Heiducken nach Pest und Ofen gegangen. Weil aber die Pest daselbst zu heftig wüthet, ist er bey Comorren stehen geblieben, um wider das Einreissen der Seuche Wache zu halten. Erstgedachte beyden Oerter werden von dem Ubel greulich mitgenommen. Bey Comorren sind auch schon einige Dorfschaften angestecket. Der Neutraische Comitat ist ziemlich verwüstet theils durch die Pest, theils auch durch Hunger. Neutra, Freystadt, Leopoldstadt und Neuheusel

nebst den umliegenden Dörfern sind jämmerlich zugerichtet worden. In die Gespannschaft Arwa oder Orowa nach den Polnischen und Mährischen Grentzen hat sich die Pest auch eingeschlichen und zwar durch ein Mägdlein, das selbige von Pest herauf gebracht: da sonst diese Gegend eine Retirade in Kriegs- und Pest-Zeiten gewesen. Die Leute klagen überall, daß nebst der ansteckenden Seuche auch der Hunger und die schlechte Anstalten wegen der nöthigen Hülfe von Medicis und Chirurgis den grössesten Schaden thue. In Ober-Ungarn ist sie nicht weiter als bis Talga und Mad gekommen, Eperies und Caschau sollen noch rein seyn, hingegen Retskement, Szegedin und Debreczin werden hart mitgenommen. Bey diesem allen fähret die Päpstl. Clerisey noch immer fort die Evangelischen auf alle Weise zu drücken. Weiter hinunter und bey der Armee soll es ja, wie man uns versichern will, wegen der nachgelassenen ansteckenden Seuche nach Wunsch stehen, wovon die fernere Bestätigung zu wünschen ist.

Sonst melden die Nachrichten aus dem Käyserlichen Lager bey Wisniza, daß die Haupt-Armee auf die in der Nacht zwischen den 25 und 26 unvermuthet ertheilte Ordre, 2 Stunden vor Tages aus dem Lager bey Semlin aufzubrechen, über die Sau in die Belgrader-Linien gerücket sey; wiewol der Zug wegen der ausgetretenen Sau- und Donau-Ströme und der deswegen geschlagenen vielen Brücken sehr mühsam gewesen, daß die Armee erst des Nachmittages in dem Lager angelanget. Das bey Arrath stehende Käyserliche Corpo hingegen machet dem Vernehmen nach keine Bewegung von dort aufzubrechen, obgleich den eingelaufenen Briefen zufolge man vermuthe, daß solches nächstens erfolgen dürfte. Wie denn der gedachtes Corpo commandirende Hr. General-Feldzeugmeister, Graf von Neuperg, nachdem er in der Nacht auf den 23 Jun. von Belgrad wieder in dem Lager bey Arrath angelanget, sogleich einen Expressen abgefertiget, um, wie man glaubet, den Marsch der von Segedin und Mackowa erwarteten Regimenter zu beschleunigen, welches man als ein Zeichen des baldigen Ausbruchs des gantzen Corpo ansiehet: da zumal die Nothwendigkeit solches erfordere, indem es bisher schon in der Gegend so hart um die Zusammenbringung der nöthigen Fourage gehalten, daß man sie auf 4 und 5 Stunden weit mit grosser Mühe aufsuchen müssen. Ohngefehr in der Mitte des vorigen Monats sey dort eine so ungewöhnliche harte Kälte gewesen, als sie kaum mit Anfang des Novembers seyn können. Worauf gleich 2 Tage hernach eine so ausserordentliche Hitze erfolget, welche auch noch beständig anhalte, daß die Truppen vieles davon ausstehen müsten; da sich denn auch sogleich einige Kranckheiten bey dem Regiment geäussert hätten.

Rußland.

Die Zeitung, daß die Rußische Haupt-Armee bereits in Polen gerücket sey, um in die Moldau einzubrechen, wird bestätiget; und weil dieselbe einen grossen Zug von Artillerie bey sich führet, so vermuthet man, daß es auf eine Belagerung der Vestung Choczim angesehen sey. Die gantze Armee soll 75000 Mann starck und auf 6 Monate mit Proviant versehen seyn und in 5 Colonnen marschiren. Dagegen versichert wird, daß die Türckische und Tartarische Armee ebenfalls sehr zahlreich und bereits über den Dniester nach Taperau gegangen wäre, in der Absicht, die Rußische Armee anzugreifen. Der Hr. General-Feld-Marschall Lascy ist diesen Nachrichten zufolge mit seinem Corpo noch nicht nach der Crimm aufgebrochen, sondern vielmehr bey den Linien in der Ukraine stehen blieben, um die Streifereyen der Tartarn auf der Seite zu verhindern.

Die Türckey.

Die Pforte soll zwar auf die nachdrückliche Vorstellungen des neuen Groß-Veziers mehr als vorhin zum Frieden geneigt seyn, den sie aber nicht anders eingehen will, als dafern Engelland und Holland sich der Mediation mit annehmen würden. Hiervon hat sich der Groß-Vezier gegen die Botschafter der See-Machten also heraus gelassen: Wie die zwischen der Pforte und den Engelländern und Holländern seit langen Jahren unterhaltene Freundschaft bekannt wäre: so habe sie gewünscht, daß gleich bey dem ersten Versuch der Friedens-Tractaten allerseits dabey interessirte Theile die See-Machten ersuchet hätten die Mediation zu übernehmen. Nachdem sich aber bisher allein die Cron Franckreich, obwol nach dem Ermessen der Pforte auf keine hinlängliche Weise ins Mittel geschlagen: so wolle er den Botschaftern die Meynung der Pforte hiermit eröffnet und sie ersuchet haben, ihren hohen Principalen davon Nachricht zu ertheilen.

No. XXX.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Nachdem des Käyserl. Hrn. Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden den 14 dieses gantz unvermuthet von Dero in Böhmen gelegenen Güthern wieder zu Regensburg angelanget sind, so ist den 16 darauf ein Käyserl. Commißions-Decret zur Dictatur gebracht worden, worin Ihro Käyserl. Majest. um eine abermalige Beyhülfe zum Türcken-Kriege angehalten; dem hiernächst noch ein anderes, die äusserst ruinirte Reichs-Vestungen betreffend, und das dritte wegen des zwischen Ihro Käyserl. Majest. und der Cron Franckreich getroffenen und jüngsthin zu Paris und Wien publicirten Friedens, folgen soll.

Indessen dürften alle diese Materien noch so bald nicht zur wircklichen Berathschlagung kommen, da die meisten der Hochansehnlichen Hrn. Gesandten im Begriff stehen von Regensburg abzureisen, als der Chur-Trierische Hr. Gesandte, Freyherr von Karrg, ins Reich, der Chur-Brandenburgische, Hr. v. Pollmann, ingleichen der Hertzogl. Würtembergische nach ihren Höfen, und der Hochfürstl. Brandenburg-Anspachische und Bayreuthische zu seiner Lands-Hauptmannschaft nach Neustadt an der Aysch. Wie denn auch der Hochfürstl. Hessen-Darmstädtische Gesandte, Hr. von Schultz, ingleichen der Hessen-Casselische, Hr. von Wilckenitz, zurück beruffen worden: da an des letztern Stelle der Heßische Cantzley-Director zu Marburg, Hr. von Kopp, nach Regensburg kommen und diesen Gesandtschafts-Posten ad interim bekleiden soll.

Jetztgedachte Hochansehnliche Hessen-Casselische Gesandtschaft hat vor kurtzem ein Rescript von ihrem Hofe erhalten, worin das vor einiger Zeit communicirte Käyserliche allergnädigste Rescript an Dero Principal-Commißion zu Regensburg beantwortet wird. Weil aber mehrerwehnte Gesandtschaft solches nur erst einigen Hrn. Reichstags-Gesandten communiciret hat und hiernächst auf etliche Tage von Regensburg abgereiset ist: so dürfte vielleicht nächstens von dem Inhalt dieses Rescripts ein mehreres zu melden seyn.

Den 11 dieses des Nachmittages um 4 Uhr ist zu Würtzburg ein so erschreckliches Gewitter gewesen, dergleichen man wol in langer Zeit nicht erlebet hat, indem die Hagel und Eis-Stücke in solcher Menge und Grösse auf die Erde gefallen, daß in einer halben viertel Stunde der Boden bis auf eine starcke Spanne, an mannigen Orten aber auf eine halbe Elle hoch damit bedeckt gewesen, darunter einige die Grösse eines der grössesten Hüner-Eyer gehabt und ein Pfund schwer befunden worden. Es haben dieselben, wie insonderheit auf dem Felde und an dem reichlichst gesegneten Weinstock, also auch an den Fenstern in den Häusern und Kirchen unbeschreiblichen Schaden verursachet; wovon zu einigem Beweis dieses angeführet wird, daß allein der Schade an den zerschmetterten Fenstern in der Stadt Würtzburg nicht mit 20 tausend Fl. ersetzet werden könne. Wie es denn auch viele Ziegel auf den Dächern zerbrochen. Die-

ses Donner-Wetter hat sich von Aschaffenburg bis auf Würtzburg, Werthheim, Dackelbach, Bamberg und weiter hin erstrecket.

Die Schweitz.

Von der zwischen Franckreich und den Schweitzern zu erneuernden Alliantz höret man weiter gar nichts, und es scheinet, daß der erstgedachten Cron entweder jetzo nicht mehr so viel an der wircklichen Vollziehung dieser Sache müsse gelegen seyn oder dieselbe sich wenigstens äusserlich so stelle, um dadurch die Schweitzer auf billigere Gedancken zu bringen. Denn weil diese gesehen, daß der Frantzös. Hof das Werck mit solchem Eifer treibe, haben sie nicht gerne einen Vortheil übrig lassen wollen, den sie nicht gesuchet hätten bey dieser Gelegenheit zu erhalten: wie ihnen solches auch um so viel weniger zu verdencken, da nicht allein ein Kaufmann, sonderlich unter freyen Völckern, seine Waaren, Alliantzen, Freundschaft, Garantien rc. so theur verkaufen kann, als es ihm gefället; sondern die Schweitzer auch bisweilen erfahren müssen, daß ihnen nur kaum die Hälfte von dem versprochenen gehalten worden. Indessen glaubet man doch in der Schweitz noch nicht, daß die Alliantz gar ins Stecken gerathen, sondern auf der nächstens zu haltenden Versammlung der sämtlichen Cantons weiter darüber gerathschlaget werden dürfte.

Italien.

Die Insul Corsica hat sich nunmehro bis auf einige wenige jenseits dem Gebirge gelegene Districte zum Gehorsam beqvemet. Die Frantzosen machen dabey nach ihrer Art viel Rühmens von dem geschwinden Fortgang ihrer Waffen und wie sie dasjenige, was vor etlichen Jahren den Teutschen so viel Volck gekostet, mit so leichter Mühe und in so kurtzer Zeit ins Werck gerichtet hätten. Sie geben uns aber noch keine rechte Gewißheit, ob sie auch, wie die Teutschen dazumal, die Corsen wieder unter die Genuesische Herrschaft gebracht, oder nicht vielmehr ihnen einen neuen Herrn angeboten. Auf die letzte Weise würden sich die Corsen auch wol ohne allen Zwang zum Gehorsam beqvemet haben, da sie nie etwas anders gesuchet und so gar schon mit einem Avanturier zufrieden seyn wollen, von dem sie doch weiter keinen Vortheil gehabt, als daß er etwa bey seiner Ankunft auf der Insul jeden unter ihnen mit ein par Schuh versehen können. Um so viel eher werden sie sich also zu der verlangten Submißion verstehen, wenn sie entweder Hoffnung haben Franckreichs Unterthanen zu werden, oder einen Spanischen Infanten zum Könige zu bekommen. Es wäre denn, daß der Marquis von Maillebois ihnen zwar jetzo mit der Hoffnung schmeichelte, nachhero aber, wenn sie erst ihre Waffen ausgeantwortet und sich in das Netz bringen lassen, ihnen von dem allen nichts halten wollte: welches zwar ein feiner Stats-Streich, aber keine Helden-That wäre, die man den Teutschen zu ihrer Beschämung vorhalten dürfte. Noch zur Zeit kan man von allem nichts gewisses melden, als daß die Corsen sich versichert halten, gar nicht wieder unter das Genuesische Joch zu gerathen. Nachdem der Marquis von Maillebois eine General-Amnestie publiciren lassen, kraft welcher allen und jeden, welche innerhalb 4 Tagen ihr Gewehr ausliefern würden, völlige Sicherheit versprochen worden, ohne sie auf einige Weise dasjenige entgelten zu lassen, was die Corsen auch seit der Ankunft der Frantzosen auf der Insul vorgenommen: so haben nicht allein alle zwischen den Flüssen Ostricone, Ciradio, Vaßina, Golo und Tavignan gelegene Districte sich unterworfen, sondern auch ihre beyden Anführer Ludovico Giafferi und Hiacintho Paoli sich persönlich in dem Frantzös. Lager eingefunden. Von dem letzten hieß es vor nicht gar langer Zeit, daß er wider die Frantzosen ein sehr heftiges Patent ausgehen lassen: da man ihn nunmehro beschuldiget, als ob er längstens schon mit dem Marquis v. Maillebois eine geheime Correspondentz unterhalten und das meiste dazu beygetragen, daß seine Landes-Leute die Waffen niedergeleget. Beyde sind von dem Marquis von Maillebois mit vielen Ehren-Bezeigungen empfangen worden, gegen den sie sich in einer mit ihm gehaltenen langen Conferentz erkläret, wie die Corsen keinesweges verlangten ohne Herrschaft zu leben, sondern gern einem andern Potentaten unterthänig seyn wollten, wenn es nur nicht die Genueser wären. Don Giafferi ist darauf

auf, dem Ansehen nach, höchst vergnügt über der Antwort des Marquis von Maillebois wieder abgereiset, um die Einwohner jenseits dem Gebirge gleichfalls zur Submißion zu überreden. Dagegen sein College, Hiacintho Paoli, im Frantzös. Lager zurück geblieben und dem Frantzös. General mit gutem Rath zu weiterer Ausführung seines Vorhabens an die Hand gehet. Wie er ihn denn unter andern dahin vermogt, die noch bey sich habende Genuesische Truppen nach Bastia zurück zu schicken, damit ihre Gegenwart den Corsen nicht etwa neue Gelegenheit zur Erbitterung und mehreren Widerspenstigkeit geben mögte. Der Marquis befindet sich gegenwärtig zu Corte, und erwartet daselbst die Ankunft der Deputirten von den Berg-Einwohnern. Ohnerachtet nun die Frantzosen hoffen, noch vor Ablauf dieses Monats Julii mit der gantzen Insul fertig zu werden, so dencken sie doch noch gar nicht, nach ihrem Vaterlande so bald wieder zurück zu kehren, sondern lassen vielmehr einen grossen Vorrath von Heu auf den gantzen künftigen Winter zusammen bringen. In der Gegend um Corte sollen die Lebens-Mittel ziemlich rar seyn, so, daß die Officiers sich mit blossem Commiß-Brodt behelfen müssen; wiewol man schon zu einer mehreren Zufuhr alle Anstalten machet. Zwischen Bastia, Calvi und Pelegrino ist die Passage nunmehro völlig frey: deswegen auch die Frantzös. Detachements, so bisher an der Küste campiret und von der ungesunden See-Luft vieles ausstehen müssen, weiter ins Land zurück gezogen worden.

Ungarn.

Extract Schreibens aus dem Käyserlichen Lager bey Arrach vom 1 Julii. Den 27 Jun. langte der von dem Fürsten von Lobkowitz aus Siebenbirgen mit Briefen an den commandirenden Feld-Marschall, Grafen von Wallis, abgefertigte Feld-Courier, Georg Zimmer, allhier an, und setzte, nachdem ihm von dem hier commandirenden Hrn. General-Feldzeugmeister, Grafen von Neuperg, gleichfalls ein Schreiben an Ihro Excellentz zugestellet worden, sogleich die Reise zu der Haupt-Armee weiter fort. Der Inhalt dieser Briefe soll den Marsch des Lobkowitzischen Corpo aus Siebenbirgen in den Bannat betreffen, an dessen Stelle 20tausend Mann Rußischer Hülfs-Völcker daselbst erwartet werden. Den 28 sind der Hr. Feldmarschall-Lieutenant, Baron von Molck, und die Hrn. Feld-Wachtmeisters, Baron von Philibert und Graf von Luzan mit den Regimentern Khevenhüller Dragonner und Max Starenberg, Schulenburg, Welzegg und Bayreuth Infanterie von Segedin und Mackova über Betzka allhier in dem Lager angelanget, und ist dadurch das hiesige Corpo ergäntzet worden, daß es nunmehro, bis 20tausend Mann ausmachen soll. Die zu eben diesem Corpo gewidmete 3 Regimenter Carl Palfy Cuiraßier, Preysing Dragonner und Spleni Husaren, sind gleich von Segedin zu der Haupt-Armee zu gehen commandiret worden. Den 29 wurde bey der Parole der Befehl ausgegeben, daß sich das gantze Corpo fertig halten sollte auf ersten Befehl zu marschiren, und dürfte der Aufbruch auf den 3 dieses gegen Temeswar gewiß erfolgen.

Rußland.

In diesem Reiche continuiret man noch mit den Anstalten wider einen von Schweden zu befürchtenden Uberfall. Mit der zu Petersburg eingelaufenen Nachricht, daß die nach der Ost-See abgeschickte Frantzös. Escadre auf den Küsten von Schweden Ancker geworfen, hat zugleich der Königl. Dänische Minister am Rußischen Hofe, Freyherr von Bachof, einige geheime Instructionen von seinem Hofe erhalten: worauf derselbe gleich nachher bey Ihro Rußisch-Käyserl. Maj. Audientz gehabt. Wie nun nach deren Endigung an die Gouverneurs zu Cronstadt und Reval der Befehl ergangen ist, die in selbigen Haven befindlichen Schiffe in segelfertigem Stande zu halten, daß sie sich auf den ersten Winck mit der übrigen Rußischen Flotte conjungiren könten: so will verlauten, daß zu mehrerer Sicherheit des Rußischen Reichs zu Copenhagen und Londen an einer dreyfachen Allianz zwischen diesen Höfen gearbeitet werde, und man hoffe, daß Holland, wegen des Interesse, so diese Republic bey der Ruhe in Norden und der ungestörten Schiffahrt nach der Ost-See hat, solcher Allianz mit beytreten werde.

Die

Die Ursache, warum andere solches in Zweifel ziehen, weil die Russen in dem letzten Kriege mit Schweden einige Holländische Kauffardey-Schiffe in dem Haven von Helsingör verbrannt, ohne daß der Käyser Peter I. sich deshalb zu einiger Satisfaction verstehen wollen, hätte wol am wenigsten zu bedeuten, wenn die Hrn. General-Staten nicht sonst nöthig fänden alles zu vermeiden, wodurch Franckreich beleidiget werden könte, und überhaupt sich in keinen Krieg einzulassen. Indessen soll doch der Holländische Resident zu Petersburg, Hr. Zwart, zum öftern mit dem Rußischen Reichs-Vice-Cantzler, Grafen von Ostermann, in Conferentz begriffen seyn. Ubrigens ist auch dem Gouverneur zu Reval Befehl ertheilet worden, auf der nicht weit von diesem Haven gelegenen kleinen Insul Nargen ein Fort anzulegen.

Die Türckey.

Laut einigen über Franckreich eingelaufenen Nachrichten aus Constantinopel vom 21 Maji sehne sich die Regierung so wol, als das Volck, gar sehr nach einer baldigen Wiederherstellung des Friedens. Der Groß-Vezier habe deswegen den Frantzös. Botschafter, Marquis von Villeneuve, nochmals ersuchen lassen, sich je eher je lieber in dem Türckischen Lager einzufinden, so bald er zu Führung der Mediation die nöthige Instruction würde erhalten haben. Gedachter Minister werde auch zu dem Ende den 23 desselben Monats seinen solennen Besuch bey dem Caimacan abstatten und 3 Tage nachher als Botschafter und zu der Mediation gevollmächtigter Minister bey dem Groß-Sultan Audientz erhalten, um demselben das bereits seit Jahres-Frist gehabte Creditiv zu überreichen. Worauf er gegen die Mitte des Monats Junii an die Polnische Grentze abreisen und sich von dar in das Türckische Lager verfügen wolle. Wiewol in andern Briefen gemeldet wird, daß der Marquis von Villeneuve schlechterdings abgeschlagen diese Reise vorzunehmen, weil solches für einen Minister der Cron Franckreich nicht anständig sey, so lange man sich nicht wegen gewisser Präliminarien mit einander verglichen habe. Sonst wird in den erstgedachten Nachrichten versichert, daß die Ministers der beyden See-Machten, Engelland und Holland, sich zwar bisher, aber vergeblich, alle Mühe gegeben, um es dahin zu bringen, daß die Pforte sie gleichfalls zu Ubernehmung der Mediation einladen mögte. Es sey auch seit kurtzem ein neuer Plan von einem bey dem Groß-Vezier zu haltenden Congreß aufs Tapet gekommen: darüber man jedoch erst die Einwilligung des Frantzösischen Hofes erwarte. Der Groß-Vezier sey mit seiner Armee bis nach Philippopoli gerücket. Es wäre aber dieselbe lange nicht so zahlreich, als man wol vermuthet hätte; dabey es ihr so wol an Lebens-Mitteln, als den nöthigen Pferden und Camelen zu Fortbringung der Bagage mangele: daß also dieselbe schwerlich im Stande seyn dürfte, etwas von Wichtigkeit zu unternehmen. Es kommen in dieser Nachricht ein und andere Umstände mit den über Wien eingelaufenen Briefen nicht allerdings überein. Gesetzt aber, daß die Pforte jetzo geneigter wäre unter Frantzösischer Mediation Frieden zu machen: so ist doch kaum zu glauben, daß Rußland, und folglich auch der Käyserl. Hof, sich jetzo so leicht dazu verstehen dürften: nachdem man zu Petersburg von der in der Ost-See angelangten Frantzösischen Escadre selbst etwas feindliches befürchtet und so gar das gantze Geheimniß einer zwischen Franckreich, Schweden und der Pforte wider Rußland getroffenen Offensiv-Allianz entdecket haben will.

Persien.

Mit eben den vorerwehnten Briefen aus Constantinopel wird bestätiget, daß die Waffen des Persischen Schach Nadyr in Indien wider den grossen Mogul grosse Progressen machten, nachdem er von einer schweren Kranckheit wieder hergestellet worden. Er habe einen seiner Söhne mit 60tausend Mann abgeschicket, die Nation der Leukis unter das Joch zu bringen, oder gantz und gar auszurotten. Dieses Volck, welches sich nach einander der Türckischen, Rußischen und Persischen Botmässigkeit entzogen, mache gegenwärtig eine freye Republic aus, und habe den jetzigen Besitzer des Persischen Throns noch mehr dadurch wider sich in Harnisch gebracht, weil es ohnlängst einem seiner Brüder und Söhne das Leben genommen.

No. XXXI.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Seit dem letzthin auf dem Reichstage dictirten Käyserl. Commißions-Decret, die fernere Türcken-Steur betreffl. ist daselbst in publicis nichts zu vernehmen gewesen. Auch haben sich des Höchstansehnl. Käyserl. Hrn. Principal-Commißarii Hochfürstl. Gnaden, nachdem Sie diese und andere Angelegenheiten des Käyserl. Hofes den Gesandtschaften auch mündlich bestermassen recommendiret, wiederum von Regensburg weg aufs Land begeben. Deßgleichen ist der Hochfürstl. Würtenbergl. Hr. Gesandte ohnlängst zu dem Schwäbischen Creis-Convent nach Ulm abgereiset, und der Chur-Brandenburgl. Hr. Gesandte hat die vorhabende Reise nach der Schweitz noch vor Ausgang der vorigen, oder doch zu Anfang dieser Woche gewiß antreten wollen.

Auf die im Namen aller drey Reichs-Collegiorum unter den 3 Julii der Hochansehnlichen Chur-Bayerischen Gesandtschaft im Policey-Wesen gethane so schrift- als mündliche Vorstellung soll dieser Tage dem Hochlöbl. Chur-Maynzischen Directorio ein Antwort-Schreiben insinuiret worden seyn, von dessen Inhalt aber noch zur Zeit nichts zu vernehmen stehet. Da inzwischen unter der Clerisey in Bayern bekant geworden, was für Instantz von Seiten des Reichs-Convents zu Erreichung des Zwecks wegen der Abgebung und Zufuhr des Getreides gemachet worden, daß nemlich solche ohne Unterscheid verordnet werden mögte und hierunter mit gemeinschaftlichem Rath an die Chur-Bayerische, Chur-Pfältzische und Bischöfl. Freysingische Höfe zu gehen sey: so ist vorläufig zu vernehmen, wie gedachte Clerisey sich mit der Hoffnung schmeichele, als wenn sich die weltliche Macht nicht dahin erstrecke, über die Einkünfte der Geistlichen und Clöster zu disponiren. Wie aber dieses eine gemeinnützige und nöthige Sache ist, und beyderseits Churfürstl. wie auch des Hrn. Bischofs Hochfürstl. Durchl. von dem Reichs-Convent deshalb angelegentlichst ersuchet worden: so dürfte mehr erwehnte Geistlichkeit sich in ihrer Hoffnung wol betrogen finden, und also der intendirte heilsame Zweck doch noch hierunter zu erreichen stehen.

Italien.

Den 5 Julii ist der Cardinal Carl Colonna, nachdem er sich von seiner alten Beschwerung, die von einem Geschwür in der Blase herrühren solle, des Morgens früh sehr übel befunden, in derselbigen Nacht in einem Alter von 74 Jahren mit Tode abgegangen. Er war eine Creatur des Papstes Clementis XI., von dem er den 17 Maji 1706 zum Cardinal-Diacono ernennet worden. In seinem Testament hat er den Connetable Colonna zum Erben eingesetzet, so, daß die Erbschaft jederzeit auf den Erstgebohrnen fallen soll.

Ihro Käyserl. Maj. haben wegen der von dem Könige in Sardinien auf Serravalle und einige andere Oerter im Mayländischen, welche derselbe als Pertinentz-Stücke des ihm abgetretenen Tortonesischen Districts angesehen wissen will, gemachte Anforderungen folgende Declaration ertheilet: Nachdem Ihro Käys. M. und Ihro Allerch. M. auf die geschehene Vorstellungen Sr. Maj. des Königs von Sardinien, den 8 Articul des Definitiv-Tractats in genaue Erwe-

gung gezogen, und sich diejenige Urkunden vortragen lassen, welche bey Abfassung gedachten Articuls gebraucht worden: so haben Dieselben befunden, daß dasjenige, was von einer angegebenen Convention unter denen Generals darin gesagt worden, wegen Serravalle und wegen der Grentz-Scheidung nicht gäntzlich demjenigen, was vorgangen, conform sey; dahero Dieselben declariren, daß keine Convention wegen Serravalle getroffen worden, indem man keine andere Absicht geführet, als denen Präliminarien gemäß zu handeln. Ihro Allerchristl. Maj. bekennen auch, welchergestalt Ihro Majestät, der König von Sardinien, Deroselben durch seinen Ambassadeur declariren lassen, es solle Se. Käyserl. Maj. das Recht haben, Serravalle zurück zu fordern, wenn Sie dasjenige klar machen könten, was Dero Seits angegeben worden, daß nemlich Serravalle kein Stück des Tortonesischen ausmache: weil der König von Sardinien solchen Ort unter keinem andern Rechts-Titul, als durch die Cession sothaner Provintz, bekommen. Ihro Käyserl. Maj. und Ihro Allerchristl. Maj. haben auch sich verglichen, daß die Schriften, deren in dem besagten 8 Articul gedacht wird, eben diejenigen seyn sollen, welche die an Ihro Maj., den König von Sardinien, durch diesen gegenwärtigen Frieden abgetretene Staaten betreffen; und daß Sie beyderseits alle ihre Bemühungen anwenden wollen, damit alles, was wegen dieser verschiedenen Dinge, so wol die Auslieferung gedachter Schriften, als auch die Grentz-Scheidung betreffend, zu vollstrecken übrig ist, in Zeit von 6 Monaten vollends in der Güte zu Ende gebracht werden möge. Sie declariren auch, wie in dem 3 Articul gesagt ist, daß der gegenwärtige Friede getroffen worden und bestehen solle auf dem Grund derer Westphälischen, Nimwegischen, Ryßwickischen und Baadischen Tractaten, wie auch der Qvadruple-Allianz, in alle den Puncten, denen durch gegenwärtigen Frieden nicht derogiret ist. Der Käyser declariret auch, daß alle Schriften und Papiere, die Ihro Maj. dem Könige von Sardinien durch den Tractat von Anno 1703 abgetretene Lande betreffend, demselben in eben dem Termino von 6 Monaten sollen ausgeantwortet werden.

Groß-Britannien.

Den Nachrichten aus Londen zufolge sey die Freude der Einwohner wegen des nunmehro so gut als beschlossenen Krieges wider Spanien unbeschreiblich. Es ist nemlich den 21 vorigen Monats daselbst eine Resolution wegen der wider die Spanischen Schiffe vorzunehmenden Repressalien publiciret worden, kraft welcher allen und jeden, welche von einer hierzu besonders niedergesetzten Commißion mit den nöthigen Patenten deshalb versehen worden, frey stehet, die dem Könige von Spanien oder seinen Unterthanen zugehörige Schiffe wegzunehmen. Dergleichen Ordre, einigen Brieffen aus Gibraltar zufolge, auch dem Admiral Haddock ertheilet und seine Escadre vorerst mit 8 Kriegs-Schiffen, 2 Bombardier-Galiotten und 2 Brandern verstärcket worden. Die Anzahl aller in Engelland bisher in Comißion gegebenen Kriegs-Schiffe erstrecket sich auf 160, die 5 Bombardier-Galiotten und 8 Brander mit dazu gerechnet; der zu Besetzung dieser Schiffe nöthigen Matrosen hingegen sind zusammen 26tausend und 500. Indessen versichert man, daß der Groß-Britannische Hof alles sorgfältig vermeiden werde, was das Ansehen eines Friedens-Bruchs haben könte, und daher es vorerst nur bey den auszuübenden Repressalien wolle bewenden lassen. Den Schiffen dieser Nation, welche sich in den Spanischen Haven befinden, ist inzwischen von ihren Consuls anbefohlen worden, sich unverzüglich von dort hinweg zu begeben. Desgleichen soll bereits den 19 vorigen Monats an den Herrn Keene der Befehl von Londen ausgefertiget worden seyn, nach Engelland zurück zu kommen. Dem Spanischen Minister in Londen, Don Geraldino, hat man zwar noch nicht angedeutet sich zu retiriren: er soll sich aber vernehmen lassen, wie er vermuthe, daß sein König ihn selbst nächstens zurück beruffen werde.

Die Vereinigten Niederlande.

Der vor einiger Zeit im Haag wieder angelangte Groß-Britannische ausserordentliche Botschafter, Hr. Horatius Walpole, machet kein Geheimniß mehr daraus, daß seine Commißion darin bestehe, bey der Republic auf den Fall Hülfe zu suchen, wenn es zwischen Engelland und Spanien zur Ruptur kommen sollte. Die Sache ist auch schon wircklich bey der

Ver-

Versamlung Ihro Hochmögd. in Deliberation gekommen und dem Vernehmen nach der Schluß gefasset worden, die vermöge der Allianz mit Engelland zu stellende 6000 Mann nebst 12 Kriegs-Schiffen bereit zu halten. Ob nun gleich das letzte noch nicht gantz gewiß ist und vielen um so viel weniger glaubwürdig vorkommt, da nicht allein dieser Succurs in den Tractaten bloß auf dem Fall versprochen ist, wenn Engelland angegriffen würde, dieses mal aber gedachte Cron mit den Feindseligkeiten wider Spanien wol zuerst den Anfang machen dürfte; sondern auch solche Hülfs-Leistung der nächste Weg wäre, es mit Franckreich zu verderben und alle Vortheile, die man aus dem mit diesem Hofe zu errichtenden Commercien-Tractat erwartet, zu verlieren: so sollen sich doch auf der andern Seite solche Umstände hervorthun, welche die Republic nöthigen, mit Abwendung der dem Königreich Engelland bevorstehenden Gefahr für ihre eigene Sicherheit zu sorgen. Insonderheit findet das Gerücht, als wenn Franckreich und Spanien zum Besten des Prätendenten etwas unternehmen wollen, jetzo bey den meisten so viel Glauben, als man anfänglich darüber gelachet. Man redet im Haag von der bevorstehenden Vermählung der zweyten Prinzeßin des Königes in Franckreich mit dem jungen Prätendenten, als von einer ausgemachten Sache. In welchem Fall leicht zu gedencken, daß Se. Allerchristl. Maj. alles versuchen werden, es dahin zu bringen, damit Dero künftiger Schwieger-Sohn nicht immer ein blosser Prätendent bleibe, der zu Rom bey dem Papst das Gnaden-Brodt essen muß. Indessen scheinen doch die Frantzös. und Spanischen Ministers im Haag wegen der Negotiation des Hrn. Walpole gantz unbesorgt zu seyn, und geben sich dem Ansehen nach weiter keine Mühe demselben entgegen zu arbeiten, als daß sie der Republic mit allerhand guten Versprechungen zu schmeicheln suchen. Der Marquis von S. Gilles ist der erste unter den fremden Ministern gewesen, welcher den Hrn. Walpole bey seiner Ankunft bewillkommet hat; dabey er ihm ein so höfliches Compliment gemachet, als wenn zwischen dem Groß-Britannischen und Spanischen Hofe nicht die geringste Materie zu einigem Mißverständniß vorhanden wäre: dagegen dieser jenem ohne Verstellung zu erkennen gegeben, daß ihm die Vorstellung, welche man sich bey seiner Abreise aus Londen daselbst von den Händeln mit Spanien gemachet, annoch im Gemüthe lebendig sey.

Rußland.

Den 16 Junii ist die Rußische Haupt-Armee unter des Hrn. General-Feldmarschalls, Grafen von Münnich, Commando aus der Gegend Kiow aufgebrochen und Tages darauf über den Bog gegangen, den 18 aber bey Berdyczow an der Grentze von Polen angelanget. Von dannen sie in 5 verschiedenen Colonnen den Marsch durch dieses Königreich fortgesetzet, und bey Pikow an dem kleinen Fluß Kiliz sich wieder versamlen will, um hiernächst gerades Weges auf Choczim loszugehen. Sie bestehet wenigstens aus 75tausend Mann; dagegen die Türckische und Tartarische Armee auf 100tausend geschätzet wird, welche auch bereits bey Tessarow oberhalb Bender den Dniester soll paßiret haben. Das Commando bey derselben führen der neue Seraskier von Bender und der Sultan von Bialogrod, welcher in dem vorigen Feldzuge gleichfalls commandiret hat. Weil nun leicht zu vermuthen, daß die Türcken ihrer mehrmals gethanen Erklärung zufolge gleichfalls in Polen rücken werden, so hat der Polnische Cron-Groß-Feldherr Universalien durch gantz Podolien ergehen lassen, mit dem Befehl, die Grentz-Plätze wohl besetzt zu halten und alles nöthige zu mehrerer Bevestigung derselben herbey zu schaffen. Es ist damit hauptsächlich auf Kaminiek angesehen, weil man befürchtet, daß entweder die Russen, oder die Türcken suchen mögten sich dieser Vestung zu bemächtigen und sich also der freyen Passage in das Königreich zu versichern. Es wird daher die Cron-Armee unter den Canonen dieses Orts Posto fassen, sobald die Türcken sich demselben nähern, oder die Russen wircklich vor Choczim rücken sollten. Da nun also allem Ansehen nach die Provintz Podolien zum Schau-Platz des Krieges gemachet und das platte Land durch das hin und wieder marschiren der Armeen sehr mitgenommen werden dürfte: so fangen die Einwohner an sich häufig nach Wolhynien zu retiriren. Einige Woywodschaften auf der Seite von Leopol sollen entschlossen seyn, eine Conföderation unter sich zu errichten und ihre Truppen aus der Ukraine zurück zu berufen, um dieselben zu ihrer Sicherheit in der Nähe zu haben. Wie sie denn zugleich ihre Beschwerden dem Primas vorstellen lassen und um eine schleunige Resolution angehalten.

Das unter des Hrn. General-Feldzeugmeisters, Grafen von Neuperg, Commando bisher bey Arrath gestandene Corpo hat sich nunmehro wircklich mit der Haupt-Armee conjungiret. Es bestehet selbiges aus folgenden Truppen: Infanterie, Max Stahrenberg, Welsegg, Onelli, Schulenburg, Grüne, Wolfenbüttel, Bageluth, Salm, Botta und Collowrath, zusammen 19 Bataillons und 18 Granadier-Compagnien, jede der letztern zu hundert Mann gerechnet. Cuiraßier, S. Ignon, Diemar, Lubomirsky, Hoddowa, Potzdazky und Seher. Dragouner, Khevenhüller und Bathyani. Husaren, Caroli, in allen 9 Regimenter. Die Garnison zu Belgrad bestehet aus 14 Bataillons, die aus folgenden Regimentern gezogen sind: Alt-Daun, Marulli, Göldi, Broun, Bayreuth, Platz, Max. Hessen, Thüngen, Schmettau, Molck, Wurmbrand, Schulenburg, Collowrath und Grüne. Diesen fügen wir mit dabey die Ordre de Bataille der Käyserlichen Haupt-Armee bey Belgrad unter des Hrn. Feld-Marschalls, Grafen von Wallis, Commando, wie dieselbe zu Anfang dieses Monats eingerichtet gewesen.

Das vordere Treffen.

Philippi Dragouner.	Berner Cuirassiers.	Chur-Cölln 3 Bataillons.	Chur-Bayern 3 Bataill.	Carl Palfy Cuirassiers.	Schmettau 2 Baill.	Walsegg 2 Bataillons.	Braun 2 Bataillons.	Würtzburg 3 Bat.	Platz 2 Baill.	Hohenembs Cuiras.	Molcke 1 Bataillon.
			Wurmbrand 3 Batail.	Ogilvy 2 Bataillons.	d'Ollone Dragouner.	Savoyen Dragouner.					

Die lincke Flancke.

Caraffa Cuirassiers.	Alt-Daun 2 Bataill.	Jung-Daun 2 Bataill.

Die rechte Flancke.

Seckendorf 2 Bataill.	Frantz Lothring. 2 Bataillons.	Joh. Pelfy Cuirassiers.

Das hintere Treffen.

Preysing Dragouner.	Münster 3 Bataillons.	Chur-Bayern 3 Bat.	Lanthiern Cuirassiers.	Marulli 2 Bataillons.	Die Artillerie.	Heister 2 Bataillons.	Modena 2 Bataillons.	Göldi 2 Bataillons.	Thüngen 2 Bataill.	Zollern Cuirassiers.
				Carl Lothringen 2 Bataillons.	Max Hessen 2 Bataillons.	Königsegg 1 Bataillon.	Althan Dragouner.			

Desoffy und Splenn Husaren.

Summa, 51 Bataillons, 92 Escadrons und 45 Granadier-Compagnien.

Die commandirende Generals sind der en chef commandirende General-Feldmarschall, Graf Olivier von Wallis. Generals der Cavallerie, Seher und Styrum. General-Feldzeugmeister, Printz von Hildburghausen. General-Feldmarschall-Lieutenants von der Cavallerie, Printz von Sachsen-Gotha, Wittorf, Bernes, S. Ignon. Von der Infanterie. Printz Carl von Lothringen, Fürst von Waldeck, Daun, Thüngen. General-Feldwachtmeisters von der Cavallerie, Caraffa, du Fort, Preysing, Ciceri, S. Ignon, Printz von Birckenfeld, Printz von Hessen-Rheinfels, Pertusati, d'Ollone und Baranjay. Von der Infanterie, Geißruck, Schulenburg, Lerßner, Pallavicini, Mercy, Riedesel, Printz von Hildburghausen, Grüne, Helfreich, Bosch und Bernklau, welcher letztere General-Quartiermeisters Dienste thut.

Den 10 vorigen Monats hat sich zu Belgrad und der Gegend, nach der vorher lang gestandenen ungewöhnlichen Hitze, ein heftiges Ungewitter mit entsetzlichem Donnern und Blitzen erhoben, dabey es fast gantzer zwey Stunden lang Schlossen und Hagel als eine Welsche Nuß groß geworfen. Es ist nicht allein ein Soldat auf der Wache von den Schlossen, eine andere Person aber von dem Blitz todt geschlagen, auch viele andere beschädiget worden: sondern es haben auch das dadurch scheu gewordene Horn-Vieh und die losgerissenen Pferde u. Maulthiere eine Unordnung und Verwirrung in dem Lager angerichtet. Die Zelter der commandirenden Generals sind zusammen geworfen worden, wodurch die Bagage in etwas gelitten: weil der starcke Platz-Regen alles durchdrungen. Desgleichen sind die Brücken auf der Donau und Sau von dem Sturm zerrissen worden: die man aber bald wieder repariret hat.

No XXXII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Den 27 vorigen Monats ist der Hessen-Darmstädtische Gesandte, Herr von Schultz, nach Darmstadt und Tages darauf der Chur-Brandenburgl. Gesandte, Hr. von Pollmann, in Gesellschaft des Hessen-Cassel. Ministers, Hrn. von Wilkenitz, gleichfalls von Regensburg abgereiset; welcher letztere mit des Herrn Land-Grafen Willhelm Durchl. von Hanan in das Schlangen-Bad gehen wird. Auch hat der Lüttichische Gesandte, Freyherr von Wezel, an eben dem Tage sich von der Reichs-Tags-Versammlung beurlaubet und auf eine kurtze Zeit von Regensburg hinweg begeben.

Der vor einigen Tagen durch Regensburg nach Wien zurück gegangene Käyserl. Minister, Graf von Collorodo, soll zwar wegen einer abermaligen Türcken-Steur so wol, als des von verschiedenen Ständen an die Reichs-Versammlung genommenen Recursus, einige Commißionen auszurichten gehabt, in beyden Angelegenheiten aber nicht allerdings den gesuchten Zweck erhalten haben.

Dagegen ist der Käyserl. Geh. Rath und Cammer-Gerichts-Präsident, Hr. Graf von Virmond, in seiner Negotiation zu Lüttich, dem Vernehmen nach, glücklicher gewesen und, nachdem die Stände dieses Fürstenthums Ihro Käyserl. Maj. 500 Mann umsonst, eine gleiche Anzahl aber gegen Bezahlung, und zwar den Mann zu 34 bis 40 Fl. gerechnet, zu überlassen bewilliget haben, nach Wetzlar zurück gegangen.

In einem von Ihro Churfürstl. Gnaden zu Mayntz an Ihro Königl. Maj. von Polen unter den 12 Junii abgelassenen und zu Regensburg unter der Hand herumgehenden Schreiben führet man grosse Klagen darüber, daß die Chur-Sächsische Gesandtschaft das Sachsen-Eisenachische und Meinungische Schreiben an das Evangel. Corpus sogleich ohne Rückfrage habe dictiren lassen, und werden daher Ihro Königl. Maj. ersuchet, Dero Gesandtschaft wegen des vergangenen so wol, als aufs künftige eine gemessene Weisung zu geben. Dabey man wegen der Beschwerden über die Cronenbergl. Religions-Bedrückungen den Vorwand gebrauchet, daß man Protestantischer Seits sich nicht allein des den Cathol. streitig gemachten Iuris Reformandi, sondern auch so gar des Simultanei bedienete. Wovon sich ein nobles Exempel in der Marggräflichen Residentz Bayreuth finde, da neben der Lutherischen Religion, welche allein in dem anno decretorio daselbst gewesen, auch das Simultaneum der Cathol. und Reformirten Religion nach blosser Willkühr der Hrn. Marggrafen eingeführet worden; ohne daß solches unter den Protestirenden die geringste Bewegung verursachet habe. Im Gegentheil werde der Cathol. Kirchen-Bau zu Cronenberg, da doch schon das öffentliche Exercitium der Röm. Cathol. Religion daselbst gewesen, und solches nur an einen dem Lutherischen

Gottesdienst ohnschädlichen Ort verleget worden, so gewaltig beschryen und eine Käyserl. Resolution auf das heftigste betrieben, als wenn das Heil, die Wohlfahrt und Erhaltung der Augsburgl. Confeßions-Religion daran gelegen wäre und diese auf dem Umstürtz stünde.

Sonst wird aus Wien gemeldet, daß man zwar bey den gegenwärtigen betrübten Umständen Mine mache, den Evangel. wegen ihrer Religions-Beschwerden einige nähere Hülfe angedeihen zu lassen; nachdem zumal die Protestantische Gesandtschaften daselbst jüngsthin wegen solcher Beschwerden überhaupt so wol, als besonders die Gemeinde zu Ebenried betreff. eine sehr nachdrückliche Vorstellung übergeben: zu der wircklichen Hülfe aber sey noch wenig Hoffnung vorhanden. Denn da die letzt erwehnte von dem Hrn. Grafen zu Wolfstein wider Pfaltz-Neuburg eingeklagte Sache in dem Reichs-Hof-Rath zur Relation gekommen, habe der Chur-Pfältzische Minister in einer Anzeige vorgegeben, als wenn die Gravamina schon abgethan wären und daher um Suspendirung der Relation gebeten: so auch erfolget und ein blosses Monitorium an den Churfürsten zu der Pfaltz ergangen sey. Das Conclusum ist also abgefasset: Lunæ den 27 Julii 1739. Von Wolfstein contra die Chur-Pfaltz-Neuburgl. Regierung und Pfleg-Amt Hiltpoltstein, die Religions-Gravamina zu Ebenrieth betreff. sive Chur-Pfältzisch. Geh. Rath und Minister von Beckers sub psto. hodierno überreichet allerunterthänigste Anzeige der bereits beschehenen Klaglosstellung in puncto simultanei Exercitii Religionis fernere Erklärung und Bitte pro clementissima Reflexione et suspendenda Relatione aliasqve petito modo ordinando. 1) Communicetur das Chur-Pfältzl. Exhibitum de psto. 27 Julii a. c. dem Grafen von Wolfstein zu seiner fordersamsten Erklärung. 2) Et hoc notificetur dem Hrn. Churfürsten zu Pfaltz, mit dem Beysatz, seine Regierung zu Neuburg und sein Pfleg-Amt Hiltpoltstein anzuhalten, daß dieselbe die anbefohlene Restitution thun solle, und hat er, wie es beschehen, unverzüglich anzuzeigen.

Franckreich.

Das Parlement zu Paris hat dem Könige neulig eine sehr nachdrückliche Vorstellung übergeben, und darin gezeiget, wie gefährlich es für den Staat und die Freyheit der Gallicanischen Kirche sey, daß man die Päpstl. Breves ohne ein im Parlement registrirtes Königliches Patent zur Execution bringe, die Universität zu Paris der Jurisdiction des Parlements entziehe und selbige zwinge, die Constitution Unigenitus als eine Glaubens-Regul anzunehmen. Denn obgleich die Emissarien und Creaturen des Römischen Hofes noch nicht öffentlich in Franckreich die angemaßte Unfehlbarkeit des Papstes, welche der Kirchen allein zukomme, behaupteten: so suchten sie doch alles umzustossen, was dieser prätendirten Unfehlbarkeit entgegen stehe. Sie schrieben zwar noch nicht dem Papst die Gewalt über die Könige in zeitlichen und weltlichen Dingen zu: aber sie behaupteten doch, daß seine Bullen ohne Bewilligung des Königes als Gesetze des Staats gelten sollten rc. Wie nun der Hof, oder vielmehr der Cardinal von Fleury, seinen Zweck, die Hoheit des Papstes auch in Franckreich vest zu setzen, nach und nach zu erhalten suchet und also vorerst mit dem, was jüngsthin vorgegangen, vergnügt ist: so hat man dem Parlement zu einiger Befriedigung im Namen des Königes durch den Cantzler die Antwort ertheilen lassen: wie Se. Maj. keinesweges gestattet, noch künftig zugeben würden, daß ein Breve und Decret vom Röm. Hofe ohne des Königes Bestätigung in dem Königreiche zur Execution gebracht würde. Es sey auch gar nicht des Königes Absicht, die seinem Parlement ertheilte Gewalt zu Erhaltung der Ruhe und guten Ordnung bey der Universität auf einige Weise zu schwächen; und wenn eine Gelegenheit vorkommen mögte, in der Absicht eine neue Verordnung bey derselben zu machen, so sollte das Parlement erfahren, daß Ihro Maj. selbiges mit eben dem Vertrauen, als sonst geschehen, beehren würde. Der König sehe es vollkommen ein, wie viel daran gelegen sey, daß bey der Universität diejenigen Maximen beständig fortgepflantzet würden, welche seit so vielen Sæculis von ihr gelehret worden. Ihro Maj. zweifelten auch nicht, daß solches annoch geschehe, und es würde Ihro nichts angenehmer seyn, als wenn die gantze Einrichtung des Staats zur Behauptung dieser Maximen beförderlich wäre, welche Sie viel werther hielten, als irgend einer Dero Unterthanen. Hierauf hat das Parlement beschlossen diese Antwort des Königes zu registriren und derselben zufolge noch

ferner darüber zu halten, daß keine Bulle, Rescript oder Decret vom Papst ohne ein im Parlement registrirtes Patent zur Execution gebracht werde; ingleichen noch ferner für die Erhaltung einer guten Ordnung und Disciplin bey der Universität zu sorgen, damit die Einigkeit unter den Gliedern derselben und die Maximen des Königreichs rein und unverletzt erhalten würden.

Groß-Britannien.

In dem am 30 vorigen Monats zu Whitehall gehaltenen Rath haben der General-Advocat des Königes und der Advocat von der Admiralität das Project der Repressalien-Patente übergeben: worauf man bey dem Hertzog von Newcastle des Abends beschäfftiget gewesen, diese Patente zu verfertigen und den Commissarien von der Admiralität zuzustellen. Nach West-Indien ist inzwischen noch keine Ordre wegen der vorzunehmenden Repressalien ergangen: man glaubet aber, daß der Admiral Vernon, welcher nächstens mit einigen Kriegs-Schiffen dahin gehen wird, solche mitnehmen dürfte. Inzwischen hat man schon allen auswärtigen Ministern zu Londen die Ursachen der zu Lande und zur See vorgenommenen Kriegs-Rüstungen bekannt machen lassen. Die Spanier hingegen haben zu Corunna in Gallicien einige Truppen auf die daselbst befindliche Kriegs-Schiffe gebracht, ohne daß man erfahren können, wohin sie bestimmet seyn mögten. Auch ist in den Spanischen Haven ein Embargo auf alle vorhandene Schiffe geleget worden, darunter sich allein 29 befinden sollen, die den Engelländern gehören. Diesem allen ohnerachtet machet der Spanische Minister zu Londen, Don Fitzgerald, noch nicht die geringste Anstalten zu seiner Abreise. Der Ritter Chaloner Ogle, welcher mit 6 Kriegs-Schiffen nach Jamaica gehen sollen, ist den 19 bey der Insul Ouessant von einem heftigen Sturm überfallen worden, daß er alle seine Masten verlohren und in Gefahr gewesen gar verlohren zu gehen: daher er den 24 zu Plymouth Ancker werfen müssen, die übrigen unter seinem Commando stehenden Schiffe hingegen haben ihre Reise weiter fortgesetzet.

Zu Chelsea ist ohnlängst Christina Davis gestorben. Sie hat verschiedene Jahre als Dragouner unter dem Königl. Regiment von Irland gedienet, da sie viele Proben von ihrer Bravoure und Hertzhaftigkeit abgeleget: bis ihr Geschlecht bey Gelegenheit einer Blessur, die sie in der Belagerung von Aghrim in Irland unter der Regierung des Königes William III. bekommen, entdecket worden. Sie blieb aber dennoch immer bey der Armee, und that in den Belagerungen und Schlachten in Flandern grosse Dienste, indem sie den Soldaten Wasser und andere Nothwendigkeiten an die gefährlichste Oerter nachtrug. Des letzt verstorbenen Königes Majestät hatten zur Vergeltung dieses männlichen Verhaltens ihr zu ihrem Unterhalt täglich einen Schilling bewilliget, den sie auch bis an ihren Tod erhalten. Den 20 Julii ist ihre Leiche, wie sie verlanget hat, auf dem Gottes-Acker der alten Pensionaires von Chelsea zur Erden bestattet und dabey nach Kriegs-Gebrauch dreymal auf das Grab Feuer gegeben worden.

Ungarn.

Von dem Marsch des Neupergischen Corpo zu der Käyserl. Armee ist nachfolgende Relation vom 10 Julii nachzuholen: Den 5 wurde vor Temeswar Rast-Tag gehalten, da die Nachricht einlief, daß ein Wallachischer Bauer unsere Husaren von der Land-Militz im Bannat der bey Schebel stehenden feindlichen Parthey verrathen, indem er fälschlich angegeben, daß sich in dasiger Gegend und Gebüsche nicht mehr, als 30 Türcken, die er wohl gezehlet, befänden, welche mit leichter Mühe könten überfallen werden. Die Husaren nun, weil sie des Verräthers Worten glauben, gehen gleich auf die feindliche Parthey los, müssen aber leider mit einem Verlust von 40 Mann erfahren, daß, an statt 30, bis 300 Türcken vorhanden sind. Den 6 wurde der Marsch von Temeswar bis Seack fortgesetzet, woselbst ein Expresser von des commandirenden Feld-Marschalls Excell. anlangte mit dem Bericht, daß, weil die Feinde sich bey Jagodina starck zusammen zögen, Se. Excell. entschlossen wären, selbige aufzusuchen: daher unser Corpo den Marsch zu der Haupt-Armee beschleunigen mögte. Es sind darauf sehr star-

cke Tage-Reisen vorgenommen worden, und dürften wir in 5 Tagen bey der Haupt-Armee eintreffen. Den 7 ging der Marsch bis Iranda, den 8 bis Madosch, den 9 bis Kentres und heute bis Tarakin, von dar wir, ohne einen Rast-Tag zu halten, weiter gehen müssen.

Extract Schreibens aus Belgrad vom 22 Julii. Heute, als am Mariä Magdalenen Tage, ist bey uns ein rechter Feuertag. Man siehet den gantzen Tag nichts als bleßirte Soldaten, Gemeine und Officiers in die Stadt herein führen und theils von sich selbst kommen, daß es zu erbarmen ist. So viel man von den eingebrachten verwundeten Personen vernimmt, hat diese Haupt-Schlacht früh um 3 Uhr ihren Anfang genommen, und jetzo, da es schon des Abends um 6 Uhr ist, dauret dieselbe, so viel man aus dem Rauch abnehmen kan, noch beständig fort. Den gantzen Tag hat keine gute Kundschaft einlaufen wollen, und ob wir gleich alle viertehl Stunden was neues sehen und hören, so sind es doch nur lauter blutige Köpfe, daß es scheinet, als ob eben heute der unglückseligste Tag für uns seyn solle. Die angekommene Soldaten können die Hitze, womit beyde Armeen gegen einander fechten, nicht genug beschreiben. Die Türcken sollen wie die Mauren stehen. Allhier in der Stadt hat man von früh an bis jetzo mit allen Glocken geläutet und alle Stunden mit dem so genannten Hochwürdigen den Segen gegeben. Von dem Treffen selbst vernimmt man folgende Umstände. Den 21 in der Nacht hat der commandirende Hr. Feld-Marschall die Ordre zum Aufbruch ertheilet, und ist ein Theil der Armee unter dessen Commando bis früh um 3 Uhr marschiret, da sie gleich bey ihrer Ankunft zu Grozka, wo die Türcken gestanden, zum Streit angeführet worden. Das Neupergische Corpo aber, welches vorerst noch in den Linien stehen geblieben, bekam während dem Marsch gleichfalls Ordre anzurücken und ist gegen 9 Uhr zum Treffen gekommen: da denn das Feuer erst recht angegangen. Die Truppen, mit welchen des commandirenden Hrn. Feld-Marschalls, Grafen von Wallis Excell. schon so viel Stunden mit der feindlichen Armee gefochten, hatten bis dahin noch die Bündel auf dem Rücken gehabt. Bey der Ankunft des Neupergischen Corpo aber haben sie sich weiter ausdehnen und leicht machen können. Noch ein ander Corpo unter des Printzen von Hildburghausen Commando ist in Reserve geblieben, das auch noch zu rechter Zeit angekommen. Der Angriff ist in einem zwischen 2 Brücken und Grozka gelegenen Thal geschehen. Man will uns zwar jetzo versichern, daß die Türcken zurück getrieben worden und der Printz von Hildburghausen ihnen das garaus gemachet: es läßt sich aber davon noch nichts gewisses melden.

Die neuern Briefe versichern vielmehr das Gegentheil, oder doch wenigstens so viel, daß, nachdem die Käyserl. die Wahlstatt behauptet, sie sich mit anbrechender Nacht genöthiget gesehen in ihr voriges Lager zurück zu weichen. Das fatalesie für die Käyserl. Armee soll gewesen seyn, daß der Angriff in einem Thal geschehen, wo man mit der Artillerie nicht fortkommen können. Mit dem am 29 Julii zu Wien angelangten Courier hat der commandirende Hr. General-Feldmarschall, Graf von Wallis, berichtet, daß die Türcken in der Action ein solch continuirliches starckes Feuer gemachet, dergleichen man von ihnen noch nie beobachtet habe. Die Anzahl der Todten und Verwundeten ist bey der Abfertigung dieses Couriers noch nicht bekannt gewesen, und wiewol einige für gewiß angegeben, daß die Türcken bis 16000, die Käyserl. aber nur 4 bis 5000 Mann verlohren hätten: so ist doch unmöglich, daß man schon, da beyde Armeen noch im Feuer gewesen, die Anzahl der Todten so genau wissen können, und überdem bekannt, daß man sich gemeiniglich, wenn die Schlacht verlohren gegangen, damit zu trösten pflegt, als wenn der Feind dennoch mehr eingebüsset habe. So viel ist gewiß, daß man Käyserlicher Seits unter den Todten die General-Feldwachtmeisters Caraffa und Lersner und den Obersten, Printzen von Waldeck zehle; unter den Verwundeten aber befinden sich der General, Graf von Daun, der wol schwerlich davon kommen dürfte; desgleichen die General-Majors, Printz von Birckenfeld und Printz Alexander von Hessen-Rheinfels Rothenburg; wiewol einige wissen wollen, daß der letzte gar verlohren sey; ferner der regierende Fürst von Waldeck, der General Bernes und andere mehr. Auch hat sich der General-Feldmarschall-Lieut. von Wittorf verlohren, ohne daß man weiß, wo er geblieben.

No. XXXIII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Letzthin ist auch der Chur-Trierische Hr. Gesandte, Freyherr von Karrig von Bebenburg von Regensburg nach Würtzburg und so weiter nach Trier abgereiset.

Den 5 dieses hat Chur-Sachsen per Dictaturam ein abermaliges Schreiben von der Nassau-Saarbrückischen Regierung communiciret, welches nach der Hand sogleich auch zum öffentlichen Druck gegeben worden. Vermittelst demselben wird einem Hochlöbl. Evangel. Corpori angezeiget, daß der gegen die 4 Evangel. Einwohner zu Schornsheim, Joh. Dietrich Heyd Philipp Loy, Joh. Friederich Müller und Joh. Michael Hasinger angestellete Proceß nunmehro zu Ende gebracht worden. Es habe nemlich die Ober-Rheinische Ritterschaft solchen Criminal-Proceß wider ietzt gedachte Personen darum verfüget, weil diese nicht zugeben wollen, daß ein guter Theil der gemeinen Kirchen-Gefälle durch ihre 3 Cathol. Gan-Erben, sonderlich den Hrn. von Dienheim entzogen und zu Salarirung der contra statum anni decretorii eingeführten Röm. Cathol. Prediger und Schulmeister, wie auch zum Behuf der Kirchen-Paramenten derselben verwendet würde. Daher sie denn erstlich bey ihren Gan-Erben insgesamt und eventualiter bey Ihro Röm. Käyserl. Majest. durch Intercession des Ober-Eigenthums Herrn und eines Hochlöbl. Corporis Evangelici Hülfe und Rettung gesuchet. Weil sie aber die unerhörte Pressuren in den unflätigen Gefängnissen nicht länger ausstehen können, wäre ihnen nach einem abgenöthigten cörperlichen Eid zu GOtt, daß sie demjenigen, der an ihrer Gefangenschaft Schuld habe, nichts entgelten lassen wollten, in der Sentenz zuerkannt worden, die Unkosten zu bezahlen, den Hrn. v. Dienheim für ihren ordentlichen adlichen Baumeister und Kirchen-Juncker zu erkennen, der Ritterschaft und dem Dienheimischen Amtmann Abbitte zu thun, und zu bekennen, daß sie gefehlet und sich an selbigen versündiget hätten. Obgemeldete Nassau-Saarbrückische Regierung habe daher nicht umhin gekont, dem Evangel. Corpori den Zustand dieser in Grund ruinirten Evangel. Gemeinde zu Dero ferneren höchstrühmlichen Vorsorge bestens zu empfehlen.

Den 30 vorigen Monats früh ist zu Dresden in aller Stille u. ohne den geringsten Ceremonien der Grundstein zu der neuen Röm. Cathol. Capelle nicht weit von dem Königl. Schlosse daselbst dem so genannten grünen Thore gegen über durch den Geh. Rath und Referendarium der Italiänischen Depechen Signor Accaromboni geleget worden; dabey 2 Röm. Cathol. Geistliche, so in weltlicher Kleidung gegangen, und der Italiänische Baumeister als Zeugen zugegen gewesen. Die gantze Solennität hat kaum eine viertel Stunde gewähret und vornemlich darin bestanden, daß sie ein Kästchen mit den Müntzen und Schriften unter den Grund-Stein gesetzet.

Aus Würtzburg wird gemeldet, daß des Hrn. Bischofs von Bamberg und Würtzburg Hochfürstl. Gnaden den 27 vorigen Monats daselbst von Kißingen bey erwünschter Gesundheit angelanget wären, an welchem letztgedachten Orte sie sich bißher des dasigen Bades und vortreflichen Sauer-Brunnens mit höchstvergnüglicher Wirckung abermal nebst vielen vornehmen und andern Brunnen-Gästen bedienet hätten. Wie denn die vorzüglich gute und treflich-

Eigenschaften dieses Gesund-Brunnens Dieselben aus Landes-Fürstl. Wohlmeynung für Dero Unterthanen auch großmüthiger Neigung gegen die Fremden bewogen, mit Anwendung nahmhafter Kosten solche Veranstaltungen und sorgfältige Vorsehung wegen dieses uralten und vorher nach seinem rechten Werth und Gebrauch nicht genugsam bekannt gewesenen grossen Schatzes der Natur machen zu lassen, daß jedermann so wol mit gemächlichen und beqvemen Qvartieren, als mit wohlfeilen und anständigen Beköstigungen von verschiedenen Gattungen und Preisen, ingleichen mit einheimischen und fremden Weinen nach Verlangen bedienet werden könne. Zu welchem Ende man auch angenehme mit Bäumen besetzte Plätze und Spazier-Gänge und dergleichen anlegen lassen, daß die sich immerfort an der Zahl vermehrende Brunnen-Gäste ihre gäntzliche Zufriedenheit daselbst ohne einigen Abgang finden mögen. Es solle hiernächst auf Ihro Hochfürstl. Gnaden Befehl ehestens eine ausführliche Nachricht in Druck herausgegeben werden, in welchen Umständen und Leibes-Beschwerungen nicht allein das daselbst zu trinckende Sauer-Wasser, sondern auch das Bad mit und ohne Vermischung des Saal-Wassers, wie auch nach seinen besonderen Umständen mit einigem Zusatz des so genannten dritten vortreflichen Bade-Brunnens hauptsächlich nutzbar und wie ein jedes zu gebrauchen sey. Wie denn die erste Beschreibung und Untersuchung dieses Gesund-Brunnens bereits im Jahre 1738 gedrucket worden, woraus die besondere Kraft und Nutzbarkeit desselben mit mehrerem zu ersehen. Es gebe nemlich dieses Wasser in Schwachheiten und Lähmungen der Glieder, sie mögen von Schlag-Flüssen oder andern Zufällen herrühren, desgleichen in Nerven-Zuständen, der laufenden Gicht, adfectu arthritico & Ischiadico, Zittern der Hände und Füsse, gegen Sand, Gries und Stein, wie auch Podagrischen Schmertzen, Hypochondrischen Leidenschaften und der Miltz-Sucht, Hertzklopfen, langwierigen Krätze, Ausschlag und Unreinigkeiten, nicht weniger wider die übermäßige Röthe, Blattern und Ausschlag im Gesichte, noch weiter bey Haupt-Flüssen, Ohren-Sausen, verschleimtem Magen, verlohrnem Appetit zu essen, und so gar wider Auszehrung und vielen andern Ubeln eine so geschwinde, sichere und allerdings Bewunderungs-würdige Hülfe, daß wenn es aus seinen Ursachen das erste mal oder bey mehrmaligem Gebrauch nicht helfen sollte, es doch auch wenigstens keinen Menschen schade; ausgenommen, daß den Wassersüchtigen und dergleichen Patienten hier so wenig, als anders wo mit Trincken und Baden geholfen werde. Ubrigens wolle man künftig noch von einem in der Gegend befindlichen Stein Meldung thun, welcher nach der davon bereits habenden Erfahrung so wol bey andern Gebrechlichkeiten, wenn man ihn zu einem Pulver stosse und einnehme, als sonderlich bey offenen und auch alten Schäden an Menschen und Pferden eine baldige und daurhafte Hülfe verschaffe. Die dazu bestelleten Medici wären auch schon im Begriff, dessen Behalt gründlich zu erforschen und sodann dem Publico davon weitere Nachricht zu ertheilen.

Italien.

Die Insul Corsica ist nunmehro völlig zum Gehorsam gebracht worden und die Einwohner jenseits dem Gebirge haben gleichfalls ihre Waffen ausgeliefert: so, daß man bereits über 11000 Flinten von ihnen in Empfang nehmen und nach Bastia bringen lassen. Es ist wider keinen eintzigen, als gegen eine Frauens-Person, nemlich des jüngern Rivarola Frauen Schwester und bestimmte Gemahlin des vormaligen Corsischen Königes Theodor, einige Schärfe gebrauchet worden, welche man auf Befehl des Marquis von Maillebois in Arrest genommen. Insonderheit verursachet dieses einiges Nachdencken, daß bey der Submißion der Corsen der Republic Genua nicht mit einem Worte Erwehnung geschehen, sondern die Einwohner sich lediglich der Gnade Sr. Allerchristl. Majestät überlassen haben. Der Genuesische General-Commissarius, Marquis von Mari, hat sich zwar darüber beschweret, daß der Marquis von Maillebois ihn bey der gantzen Sache niemalen um Rath gefraget: worauf ihm aber der letzte keine andere Antwort ertheilet, als daß er sich nur noch ein wenig gedulden mögte, da ihm denn das gantze Geheimniß bald völlig offenbar werden sollte.

Spanien.

Nachdem die über dem Decret des Spanischen Hofes vom 21 Mart. entstandene Schwierigkeiten wegen der Interessen von dem Capital, genannt de Juros, durch den Finantz-Rath zu Madrit gehoben worden: so hat der König von Spanien unter den 20 Jun. in einem neuen

Decret bekannt gemachet, daß alle, die Lust haben, auf gedachtes Capital Obligationen für baares Geld zu nehmen, auf Dero Königl. Wort und Glauben jährlich 3 pro Cent Interesse, die man alle 6 Monate richtig abtragen würde, bey dem Ober-Einnehmer der Juros empfangen sollten, ohne zu besorgen, daß die erhaltene Interessen an dem Capital abgerechnet werden mögten. Denn dieses solle so lange in einer gantzen unzertrenlichen Summe stehen bleiben, bis die Casse werde im Stande seyn, selbiges abzutragen. Inzwischen wolle man den Creditoren solche Obligationen und Versicherungen ausstellen, welche sie wider alle etwa dagegen streitende Rechte und Verordnungen kräftigst schützen könten.

Von den Kriegs-Rüstungen der Cron Spanien vernimmt man, daß zu Cadix 11 Kriegs-Schiffe von der Linie nebst 3 Fregatten segelfertig lägen, auf die erste Ordre in See zu gehen. Desgleichen würden in Gallicien 8 Kriegs-Schiffe ausgerüstet und zu Catagena geschehe dergleichen mit 4 oder 5 Schiffen. Ausser diesen aber erwarte man zu Cadix noch eine Frantzös. Escadre von 11 Kriegs-Schiffen. Welches jedoch mit einander noch eine gar zu geringe Macht ist, die sich, wenn sie auch noch einmal so starck wäre, vor den Groß-Britannischen Flotten dürfte sehen lassen.

Ungarn.

Uber die bey Grozka letzthin vorgefallene Action wird zu Wien verschiedentlich geurtheilet. Es ist anfänglich schon am Hofe beschlossen gewesen, den commandirenden General-Feld-Marschall, Grafen von Wallis, zurück zu berufen oder ihm doch wenigstens den Hrn. General-Feldmarschall Grafen von Khevenhüller an die Seite zu setzen. Nachdem aber bald darauf wieder die erfreuliche Zeitung von einem über die Türckischen Fouragierer erhaltenen Vortheil eingelaufen, ist die Resolution wieder geändert worden. Einige haben dem Gen. Neuperg Schuld geben wollen, daß er nicht zu rechter Zeit sich mit seinem auserlesenen Corpo eingefunden: wiewol dasselbe ja noch so früh zum Treffen gekommen, daß dieses nachher noch über 12 Stunden gedauret. Noch andere messen es dem Gen. Pallavicini, als ein Haupt-Versehen bey, daß er sich mit seinen Schiffen zu weit gewaget und man daher ihn zu retten eine so übereilete Resolution und Action vornehmen müssen. Allein auch dieses fällt hinweg, da nunmehro bekannt ist, daß gedachter General alles auf Befehl gethan und über dieses die auf den Schiffen befindliche Malteser seinem Commando nicht die gehörige Folge leisten wollen. Es gehet in dergleichen Fällen gemeiniglich wie bey dem Tode, daß man immer eine Ursache suchet, die Schuld tragen muß; ohne zu erwegen, daß wie dergleichen auch allezeit wircklich vorhanden ist, doch auch eine höhere Hand mit im Spiele sey. Die Käyserl. haben gewiß von den höchsten Generals-Personen bis zu den geringsten Soldaten in diesem Treffen alles geleistet, was man nur immer von ihrer Bravoure und Tapferkeit fordern können. Ihre Anzahl ist auch nicht viel geringer als der Türcken gewesen, und dennoch haben diese den Sieg davon getragen; nicht zwar aus einem blinden Glücks Zufall: ob man gleich dabey bekennen muß, es sey ein Unglück für die Käyserlichen, daß die Türcken dieses mal so hartnäckig gefochten und gegen alles Feuer wie die Mauren gestanden, dergleichen man sonst niemals an ihnen wahrgenommen. Hier ist Ursache genug vorhanden: die Türcken haben sich nicht wollen schlagen lassen und die Käyserlichen haben, nachdem sie schon so lange, ohne in vier und zwantzig Stunden das geringste zu geniessen, im vollen Feuer gestanden, ohnmöglich ewig fechten können. Nur will diese Ursache wieder eine andere haben. Die Türcken sind durch den langwierigen Persischen Krieg aufs äusserste mitgenommen worden, sie stehen in beständiger Furcht in denselben aufs neue verwickelt zu werden. Die Rebellen in Natolien drohen dem Groß-Sultan in Constantinopel eine Visite zu geben. Bey diesen Umständen bekommt derselbe 2 seiner mächtigsten Feinde auf den Hals, den Römischen Käyser, vor dessen Namen sonst schon die Muselmanns gezittert, und Rußland, welches allein im Stande wäre dem gantzen Türckischen Reiche in wenig Jahren das Garaus zu machen, wenn es nur vor den abgelegenen Wüsteneyen freye Hand zu agiren hätte. Den Türcken grauet vor dem Kriege, sie bemühen sich mehr Frieden zu erhalten, als sonst ihr natürlicher Stoltz zuläßt, der unglückliche Fortgang in den beyden ersten Feldzügen sonderlich wider Rußland scheinet sie noch kleinmüthiger zu machen. Zu Constantinopel wüthet die Pest und Hungers-Noth ärger als die Feinde an den Grentzen. Und bey dem allen bezeigen doch die Türcken mehr Muth und Tapferkeit, als sie in dem vor

lich aufgeblasen worden, blicken lassen, ja als man sonst iemals an ihnen wahrgenom̃en. Alles dieses einem einigen alten verschrumpsten Renegaten zuzuschreiben, wäre ein fast kindischer Unverstand: da aus allen Umständen zur Gnüge abzunehmen, daß Bonneval bey den Türcken lange nicht in dem Credit und Ansehen stehe, als seine Roman-Schreiber uns überreden wollen. Es muß gewiß eine andere Ursache seyn, welche die Türcken mit einer solchen ungewöhnlichen Hertzhaftigkeit beseelet, als der nun schon am Leibe und Gemüthe sehr entkräftete und vielleicht noch gar nicht wieder aus seinem Exilio zurück berufene Bonneval.

Extract Schreibens aus dem Käyserlichen Lager bey Boreza im Bannat vom 29 Julii. Den 25 früh meldete sich der Feind nach unserer Retirade in die Linien vor Belgrad auch daselbst an und attaquirte die Vorposten: nachdem aber einige Canon-Schüsse geschehen, begibt er sich wieder zurück. Nachmittages geschiehet dergleichen, bis ein Waffen-Stillstand auf 3 Stunden erfolgt, da unsere Leute und die Türcken aus Einem Brunnen getruncken und geträncket. Sodann wichen sie aus einander. In der folgenden Nacht fängt unsere Armee an in aller Stille aus den Linien durch die Stadt über die bey dem Temeswarer Thor bereits geschlagene 2 Schiff-Brücken in den Bannat zu marschiren: dagegen man den 26 den Feind in unsere Linien gantz dicke und schwartz ankommen siehet, der seine Vorposten gleich ausser dem Spital bey dem Hoch Gericht aussetzet und immer hier und dahin flanquiret. Einige aber die sich gar zu weit unter die Stücke wageten, wurden todt geschossen. Es ist merckwürdig, daß die Türcken wiederum die Frantzös. Politesse gebrauchet und bis 260 zurück gebliebene verwundete von unsern Leuten zusammen gesuchet, die sie uns in die Stadt überliefern lassen. An eben dem Tage verlangten zwey Türcken, ein Oberster und ein anderer Officier mit dem Commandanten zu sprechen. Man ließ sie mit verbundenen Augen bis auf die in dem Würtemberger Thor oder No. 4 stehende Wache herein führen; dagegen Lindauer vom Schulenburgl. Regiment als Geisel hinaus geschicket wurde. Der Türcken Antrag soll in mysterieusen Friedens-Vorschlägen bestanden haben; einige sagen von Gelde, andere von Belgrad und Temeswar. Den 26 fängt der Feind an in den Weingärten an der Donau Batterien aufzuwerfen; dergleichen geschicht auch bey dem Steinbruch oder No. 5 und No. 4. Unsere Canoniers sind dagegen fleißig, ihm mit starckem Feuer die Arbeit zu hindern. Doch kommt den 28 die erste Batterie völlig zum Stande, von welcher die Türcken auf unsere Kriegs-Schiffe und Schiff-Brücken starck feuren, daher wir die letzte gleich abtragen und meistens hinauf stellen müssen. Die letzte Batterie bey No. 4 dürfte heute wol fertig werden. Zwischen den 27 und 28 kamen einige Türcken mit einem Frantzös. Ingenieur aus der Raitzen-Stadt u. recognoscirten bey No. 4 das gantze Terrain der Vestung. Es hatte aber dieser Petit Maitre das Unglück, daß ihn einer unserer Granadiers Knall u. Fall herunter schoß. Heute wurden die 2 Türckische Officiers wieder zu ihrer Armee geschicket. Dagegen ist unsere Armee aus dem letzten Lager bey Boreza marschiret. Des Abends spät schiessen die Türcken einige mal auf die Stadt ohne Schaden, wir aber dergestalt auf ihre heute erarbeitete Batterie, daß sie morgen wieder ausgraben können. Des Nachts um halb 11 Uhr spielete der Feind 3 Bomben herein, deren eine in der Luft erstickt, eine in das Wasser gefallen und eine bis an das in den Weinbergen stehende Schmettauische Gebäude ohne Schaden niedergefallen. Auch wagte er in eben der Stunde einen kleinen Sturm auf das Sabascher-Thor oder No. 1 mit solcher Furie, daß ieder in der lincken Hand eine Fackel und in der rechten das Gewehr tragend anfiel: sie wurden aber mit grosem Verlust abgewiesen.

Es ist am 2 Augusti allhier ein Bedienter Namens Johann Ernst Wittmann aus Wildenbrug, bey Königsberg in der Neumarck gebürtig, seinem Herrn gottloser Weise aus dem Dienste entlaufen, welcher sich selbst einen Abschied geschrieben, auch schelmischer Weise eine Pistolette auf seines Herrn Namen geborget, und andere Sachen mitgenommen. Wenn denn nun jedem ehrlichen Manne daran gelegen seyn wird, daß dieser gottlose Bube, welcher ohngefehr 19 bis 20 Jahr alt, mittler Statur, braunl. aufgekräuselter Haare und etwas runden röthlichen Gesichtes, an der einen Backe oben am Auge eine Narbe hat, auch einen hellblauen Rock und Weste mit zinnernen Knöpfen, auf des Rocks Ermeln und Taschen silberne Tressen, auch einen Huth mit breiter silbernen Tressen träget, aufgesuchet, und zur gebührenden Straffe andern zum Exempel gezogen werden möge: Als werden die Obrigkeiten jedes Ortes hierdurch gebührend ersuchet, falls er sich betreten lassen sollte, denselben sofort arretiren, und davon dem hiesigen Magistrat Nachricht geben zu lassen.

No. XXXIV.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Wegen der in Ober-Ungarn je mehr und mehr überhand nehmenden leidigen Seuche haben Ihro Churfürstl. Durchl. zu der Pfaltz unter den 23 vorigen Monats Julii an Dero Land-Gericht Burglengenfeld die Verfügung ergehen lassen, daß niemand aus Ungarn, wer es auch seyn mögte, und wenn er gleich bereits die Contumaz gemachet und darin die vorgeschriebene Zeit ausgehalten hätte, weder mit, noch ohne Paß herauswärts paßiret werden solle. Zu welchem Ende man gewisse Examinatores zu bestellen hätte, welche auf alle ankommende fremde Personen genaue Obsicht tragen, deren vorzeigende Urkunde fleißig durchgehen und alle, die aus Ungarn kämen, schlechterdings abweisen, die andern aber den befundenen Umständen nach paßiren lassen mögten. Uber welche Verordnung man am Kayserl. Hofe einiges Mißvergnügen zu erkennen gegeben.

Nachdem der Chur-Bayerische Hof resolviret, Ihro Käyserl. Maj. aufs neue bis 4000 Mann seiner Truppen nach Ungarn zu überlassen: so werden jetzo zu Transportirung derselben wircklich die nöthige Anstalten vorgekehret.

Den 15 dieses Abends gegen 10 Uhr sind Ihro Königl. Maj. in Preussen nebst Dero Suite glücklich wieder aus Dero Königreich Preussen zu Berlin angelanget.

Den 5 dieses, Mittages zwischen 12 und 1 Uhr, hat der Durchl. Hr. Pfaltzgraf Friederich Bernhard von Birckenfeld zu Gelnhausen, Königl. Frantzös. Brigadier und des Chur-Pfältzischen S. Huberts-Ordens Ritter, auf dem Fürstl. Hause zu Gelnhausen nach einer ausgestandenen langwierigen Kranckheit im 43sten Jahre seines Alters dieses Zeitliche gesegnet. Ihro Durchl. waren den 8 Maji 1697 gebohren, und vermählten sich den 30 Martii 1737 mit des verstorbenen Fürsten Friederich Anton Ulrich zu Waldeck 2ten Prinzeßin Tochter, Ernestine Louise, aus welcher Ehe 2 Prinzeßinnen, Louise Caroline, geb. den 22 Januarii 1738, und Augusta Friderica Ernestina, geb. den 17 Februarii 1739, noch am Leben sind.

Groß-Britannien.

Die Resolution des Groß-Britannischen Hofes, wider Spanien mehreren Ernst zu gebrauchen, wird von einigen insonderheit dem Hertzoge von Argyle zugeschrieben. Es habe nemlich dieser angesehene Pair, welcher sich mit seiner Beredsamkeit im Parlement vor vielen andern hervor thut, in der den 15 Junii gehaltenen Seßion, da einige Glieder des Oberhauses sich, wiewol vergeblich, bemühet, es dahin zu bringen, daß man die von Spanien nicht geleistete Zahlung der 95000 Pf. Sterl. als eine Ubertretung der Convention erklären sollte, mit grosser Heftigkeit wider das Ministerium geredet, und als er darauf bey dem Könige Audientz erhalten, Ihro Maj. das Verlangen der Nation wegen Spanien so nachdrücklich vorgestellet, daß gleich nachher der Befehl ergangen, die Kriegs-Rüstungen zu Lande und zur

See wieder vorzunehmen. Wie denn auch alles, was man von einer diesen Herrn betroffenen Ungnade hin und wieder ausgesprenget, gantz ungegründet sey. Dagegen will man als einen besonderen Umstand angemercket haben, daß der Ritter Robert Walpole, welcher jederzeit den Krieg mit Spanien widerrathen hat, die Acte wegen der wider die Spanier vorzunehmenden Repressalien nicht mit unterschrieben, sondern sich kurtz vorher auf seine Güther nach Houghton Hall begeben.

Die Cron Spanien bleibet inzwischen auch bey der Resolution, den Engelländern nicht im geringsten nachzugeben, wofern der Admiral Haddock mit seiner Escadre nicht zurück berufen würde. Was die Spanier hierunter bey ihrer bekannten Ohnmacht so kühne machet, ist freylig nichts anders, als die gewisse Hoffnung des von Franckreich zu erwartenden Beystandes, welches auch der Marquis von S. Gilles im Haag schon öffentlich zu verstehen gegeben, und der Frantzös. Hof dem Groß-Britannischen Minister zu Paris so wol, als den Hrn. Gen. Staaten durch den Marquis von Fenelon declariren lassen. Alles dieses aber verursachet in Engelland kein so grosses Bedencken, als das kleine und schwache Königreich Sicilien. Denn wie Groß-Britannien allein schon der Cron Franckreich und Spanien zugleich zur See gewachsen ist, und wider beyde sich wegen des in der gestörten Schiffahrt und Handlung zu befürchtenden Schadens an ihren Kaufmanns-Schiffen und Silber-Flotten noch eher erholen kan: so können hingegen die Sicilianischen Caper den Kauffardey-Schiffen der Engelländer auf der Fahrt nach der Levante weit mehr schaden als die Spanier in West-Indien. Welches ihnen um so viel leichter fällt, da der Neapolitaner und Sicilianer ihre Handlung zur See gar nichts bedeutet und sie also wenig dabey zuzusetzen haben. Wenn nun, wie es natürlicher Weise nicht anders zu vermuthen, der König beyder Sicilien mit Spanien gemeinschaftliche Sache machen sollte: so würde Engelland bloß zur Sicherheit seiner Kauffahrer 3 bis 4 Escadren in West-Indien, der Mittelländischen-See, auf den Spanischen und seinen eigenen Küsten zu halten genöthiget werden. Man soll auch wircklich schon in den Haven beyder Sicilien mit der Ausrüstung einiger solcher Raub-Schiffe beschäftiget seyn. Diesen Umstand brauchet die widrige Parthey des Hofes dem Groß-Britannischen Ministerio als ein grosses Versehen vorzuwerfen, daß sie dem Hause Bourbon freye Hand gelassen, sich von den beyden Königreichen Sicilien Meister zu machen, da vordem die See-Machten alles angewandt solches zu verhindern, und das Parlement in Engelland bloß deswegen im Jahre 1700 den Partage-Tractat nicht billigen wollen.

Die Vereinigten Niederlande.

Wie verlautet, so ist Franckreich gewillet auf dem Congreß zu Ryssel die Sache wegen des Zolls und der Abgaben in den Oesterreichl. Niederlanden von den aus Franckreich nach Holland gebrachten Waaren, insonderheit aber von dem Getreide, das aus Artois verfahren wird, in Richtigkeit zu bringen. Es haben nemlich die Frantzös. Commissarien den Kayserl. vorgestellet, wie diese allzuhoch gesteigerte Abgaben mit den Fracht-Kosten den Preiß der Waaren selbst übersteigen, wodurch denn die Republic Holland leicht könte bewogen werden, daß sie den Handel gar liegen liesse. In welchem Fall der Kayser an seinen Zoll-Einnahmen weit mehr Schaden leiden würde, als wenn er denselben herunter setzte, dabey die Kayserl. Provintzen wegen der Consumtion der durch das Land reisenden Kaufleute und Schiffer noch gewinnen könten und über dieses den Vortheil davon hätten, daß es ihnen nie an Getreide fehle. Die Holländer wünschen sehr, daß Franckreich die Sache zum Stande bringe, weil nicht allein das Getreide aus Artois besser, als das aus Norden, sondern auch mit wenigern Kosten und ohne Gefahr eines Verlusts auf der See, zu bekommen ist.

Polen.

Weil sich die Türcken einbilden, als wenn die Republic Polen sich dem von der Rußischen Armee durch dieses Königreich vorgenommenen Marsch nicht mit gnugsamen Ernst widersetzet hätte: so sind gleich darauf die Tartarn in Podolien eingerücket, welche sich in den

ersten 2 Tagen zwar gantz bescheiden aufgeführet, nunmehro aber angefangen in der gantzen Gegend um Kaminieck alles bis auf den Grund zu verheeren. Sie führen zur Entschuldigung an, daß, weil gegen einen Feind alles erlaubet sey, und die Republic verstattet, daß Rußland die Türcken aus Polen angreifen könte, diese daher wohl berechtiget wären ihren Feind auf der Republic Gebiete anzugreifen und ihm alle Mittel zur Subsistentz und Ausführung seines Vorhabens abzuschneiden. Von den vorgenommenen Thätlichkeiten der Türcken und Tartarn wird unter andern aus Kaminieck gemeldet, daß die letzteren des Woywoden von Podolien Güther, Radgawca, Trydrocca, Ragurthan und andere Dörfer, wo sie anfänglich gestanden, gäntzlich ausgeplündert. Den Güthern des Unterschencken von Kyow, Beeszynsky, sey dergleichen wiederfahren. Das Horn-Vieh und die Pferde würden allenthalben von ihnen mit Gewalt weggetrieben, und der gantze Podolische District, welcher seit ohngefehr 40 Jahren aufs beste cultiviret worden und einer erwünschten Ruhe genossen, sey jetzo in wenig Tagen zu einer rechten Einöde gemachet worden. Dabey wolle verlauten, daß annoch die 2 Bassen, Hosum und Tot-Bassa, mit Türckischen Truppen dazu kommen und also das arme Land vollends in das äusserste Elend gesetzet werden dürfte. Wie nun auf dem Felde zur neuen Aussat nichts übrig geblieben und aller Vorrath vom alten Getreide verbrannt worden: so habe man nichts gewissers, als die äusserste Hungers-Noth, zu gewarten. Den 25 vorigen Monats wären noch 5000 Lipken oder leichte Reuter ohnweit Kaminieck angelanget, welche aber gleich ihren Marsch nach der Gegend fortgesetzet, wo die Rußische Armee stehet. Daß man also in kurtzem von einer Action zwischen beyden Theilen etwas vernehmen dürfte. Wie denn mit einigen über Wien eingelaufenen Briefen verlautet, als wenn es wircklich zum Treffen gekommen wäre, darin die Russen den Tartarischen Räuber-Schwarm glücklich aus dem Felde geschlagen. Sonst wird noch mit andern Briefen aus Polen gemeldet, daß der Seraskier-Sultan, welcher die Tartarn commandiret und zuerst, wie vorhin erwehnet worden, in des Woywoden von Podolien Güther gerücket ist, mit 60tausend Mann fast eine gantze Woche lang daselbst gestanden, und die Pferde auf den herrschaftlichen Aeckern und Wiesen weiden, und was diese nicht auffressen können, niedertreten und verderben lassen. Die auf gedachten Güthern befindliche Roß-Gärten und Verzäunungen hätten die Tartarn überall abgebrochen und verbrannt, Ochsen u. Pferde weggenommen und sonst alles ausgeübet, was man von einem solchen wilden Volck erwarten können. Den 25 Julii sey darauf der Seraskier-Sultan wieder abgezogen, nachdem er die Güther des Woywoden so zugerichtet, daß nicht eine Korn-Aere oder einiges Gras übrig geblieben. Die Nachrichten aus Zwaniec hingegen versichern, daß des mehrerwehnten Seraskier-Sultans Corpo nicht über 30tausend Mann starck sey, indem die Menge der Pferde, deren jeder Tartar 3 bis 4 mit sich zu führen pflege, ein grosses Aussehen mache. Von den Türcken aber befinde sich nur eine sehr geringe Anzahl bey ihnen.

Ungarn.

Obgleich der bey Panczowa über die Türcken erhaltene Vortheil von geringer Wichtigkeit zu seyn scheinet und man auch so gewiß nicht sagen kan, ob die Feinde, wie verlautet, in dieser Action wircklich über 3000 Mann verloren: so hoffet man doch so viel dadurch erhalten zu haben, daß den Türckischen Schiffen dadurch die freye Passage auf der Donau abgeschnitten und sie also ausser Stand gesetzet worden, ihre Armee vor Belgrad mit Lebens-Mitteln zu versehen. Dagegen der Bannat von den feindlichen Truppen befreyet und die Communication mit Belgrad so wol behauptet, als die mit Siebenbirgen erleichtert worden. Käys. Seits sollen in dem Treffen nicht mehr als 300 Mann geblieben seyn, und unter den 600 bleßirten befindet sich insonderheit der Oberste des Preysingischen Regiments, Graf von Dentice, welcher sehr gefährlich verwundet ist. Die Türckische Haupt-Armee vor Belgrad hat zwar bisher die Vestung mit 42 Canonen und 3 Mörsern von 8 Batterien beschossen. Weil aber der Groß-Vezier wohl erkennet, daß es ihm bey den vorerwehnten Umständen unmöglich sey, mit der Belagerung fortzukommen; so will verlauten, daß er ein Corpo von ohngefehr

30tau-

30tausend Mann vor Belgrad gelassen und mit dem Rest der Armee nach Vipalanka zurück gegangen sey, um daselbst die Donau zu paßiren und die Kayserl. zur Schlacht zu nöthigen.

Von dem in der Action bey Grozka gebliebenen Käyserlichen General, Freyherrn von Lersner, verdienen annoch folgende Umstände angemercket zu werden. Er befand sich bey Anführung der Truppen mitten in dem grössesten Feuer, als er von einer Musqueten-Kugel am Halse verwundet wurde. Weil er nun davon gantz ohnmächtig ward, ließ ihn sein General-Adjutant, der Herr von Groot, aus dem Treffen bringen und die Wunde verbinden. Er bat ihn darauf, sich nach Belgrad zu begeben, damit er völlig geheilet würde, da er doch seiner Pflicht nunmehro nach den schärffsten Gesetzen ein Genügen geleistet habe. Allein der General antwortete ihm, es sey noch Gelegenheit übrig mehr Ehre einzulegen, und er finde sich noch nicht so schwach, daß er nicht bis ans Ende seine Schuldigkeit beobachten könte. Er schickte darauf den Hn. von Groot mit einigen Ordres ab, und setzte sich gleich wieder zu Pferde. Wie er nun bald aufs neue mitten in das stärckste Feuer kam und sogar keine Gefahr scheuete, daß ihm kurtz nach einander 2 Pferde unter dem Leibe todt geschossen worden: so konte man ihn doch nicht bewegen, daß er sich in Sicherheit begeben hätte. Kaum aber war er auf das 3te Pferd gestiegen, als ihm eine Musqueten-Kugel durch beyde Schläfe nahe über den Augen fuhr, daß er gleich todt vom Pferde fiel. Sein Adjutant, der eben dazu kam und ihm von dem commandirenden Hrn. Feld-Marschall einige Ordres überbringen wolte, hatte alle Mühe, den todten Leichnam mit Hülfe einiger Soldaten aus dem heftigen Feuer zu bringen: da er ihn vor sich auf das Pferd nahm und hiernächst weiter nach Belgrad abführen ließ, wo man denselben zur Erden bestattet hat.

Persien.

Mit den aus Bombay nach Engelland zurück gekommenen Schiffen ist eine Abschrift von dem Manifest eingelaufen, wodurch Kouly Chan dem Grossen Mogul den Krieg angekündiget hat, welches also anfängt: Mein Wille zwar ist in Frieden zu bleiben, GOttes Wille aber hat einen Krieg in diesen Gegenden verhänget, wobey ich mich selbst in grosser Verwirrung u. Unruhe befinde. In der weiten See dieser eitlen Welt kommt es mir vor, als ob ich den Rücken eines Crocodils bestiegen hätte, und ich bin nicht ausser Furcht, davon herunter zu stürtzen und umzukommen rc. Von den Progressen dieses Conqueranten wird übrigens gemeldet, daß derselbe, nachdem er sich der grossen Städte Cabul und Juladab bemächtiget, über den Fluß Catat bis zu der Stadt Pishawr gekommen, allwo zwischen seiner und einer zahlreichen Armee des Grossen Moguls eine Schlacht vorgefallen und der letztere geschlagen worden. Der Mogul befinde sich mit den ihm unterworfenen Fürsten voller Schrecken zu Dilly, und habe seinem General, Nasa Malmolla, Befehl ertheilet, die gantze Indianische Macht aufzubieten, welche sich wenigstens auf 300000 Köpfe erstrecke. Ehe aber dieselbe zusammen komme, dürfte Kouly Chan schon von der wichtigen Vestung Lahore Meister seyn; ja man will gar versichern, daß er bereits Dilly eingenommen habe.

Zerbst, den 17 Aug. Am 11 und 12 hujus blüheten abermals 6 Americanische Blumen an 4 Stöcken, vom Cereo Serpenti, auf dem Fürstl. Lust-Schlosse zu Frideriquen-Berg in dem daselbst befindlichen Lust-Garten. An dem ersten Stock waren 3 Knospen, davon 2 am 11 dieses in der Nacht zur völligen Blüthe kamen, und war die oberste Blume übern Diameter 11 Rheinländische Zoll, die andere 9 und 3 Viertheil Zoll groß, die dritte Knospe blühete des Tages drauf, und hatte übern Diameter 10 Zoll. Der zweyte Stock, so als eine Espece von einer Monstrose war, blühete gleichfalls am 11 dieses, und war die Blume in der Grösse übern Diameter 11 Rheinländische Zoll; darbey ist zu gedencken, daß dieselbe, als etwas ungewöhnliches, den folgenden Tag des Abends wiederum aufgeblühet, und 6 und einen halben Zoll groß worden. Der dritte Stock florirte den 11 und der vierte Stock den 12 dieses, jeder mit einer Blume, so übern Diameter jede 11 Rheinländische Zoll hatte.

No. XXXV.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Wegen der bisherigen Streitigkeiten zwischen Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt, das Amt Babenhausen betreffend, soll sich einige nähere Hoffnung zeigen, daß dieselben vielleicht bald zu Ende kommen dürften. Wie man sich denn Darmstädtischer Seits zu allem erboten, wenn nur besagtes Amt in Seqvestrum genommen und von Hessen-Cassel während dem Proceß nicht allein der Ususfructus daraus gezogen würde; da sonderlich die dazu gehörige Waldungen bishero zu nicht geringem Nachtheil des Darmstädtischen Hauses sehr ruiniret und viele 1000 Fl. daraus genutzet worden wären. Weil nun der Casselische Hof vest darauf bestehet, daß diese Babenhausische so wol, als die Frey-Gerichts-Sache auf dem Reichs-Tage zur Proposition kommen solle und müsse: so will auch Darmstadt solches gerne mit bewircken helfen, so fern nur der vorhin erwehnte Anstand aus dem Wege geräumet würde.

Ihro Königl. Maj. in Preussen haben Dero wircklichen Geheimen Kriegsrath und Cammerherrn von Wülkenitz allergnädigst ernennet, nach Schwed zu gehen, um das Witthum Ihro Königl. Hoheit Dero Frau Tochter zu reguliren: zu welchem Ende er den 25 dieses von Berlin dahin abgereiset ist.

Das Exempel des Chur-Pfältzischen Hofes hat Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayern gleichfalls bewogen, wegen der in Ober-Ungarn allzusehr um sich greifenden Contagion Dero nachgesetzten Regierung zu Straubingen das nöthige anzubefehlen.

In der am verwichenen Dienstage erwehnten Duplic wird der Grund der wider den Hrn. Seniorem des Evangel. Ministerii zu Franckfurt angestelleten Fiscalischen Klage hauptsächlich darin gesetzet, weil er, wie die Worte lauten, durch Auflegung der mit den herbesten u. die Catholische Religion auf das schändlichste angreifenden Expreßionen angefülleten Smalkaldischen Articul, welche in alle Wege verboten und strafbar anzusehen seyen, das wahre Absehen geheget, eine Schmähung gegen die Cathol. Religion directe oder indirecte auf die Bahn zu bringen und in das Publicum auszustreuen. Hat man auch seit dem Religions-Frieden in Teutschland jemals einen unbilligeren Vorwurf gehöret? Die Smalkaldischen Articul sind, wie bekannt, zu der Zeit abgefasset worden, da sich der Papst mit dem wider die Evangel. zu haltenden Concilio, wie die Katze mit ihren jungen, wenn sie dieselben irgendwo in einem Winckel sicher unterbringen und verstecken will, herumschleppete: weil er befürchtete, es möchte ihm damit, wofern es in Teutschland oder sonst an einem sicheren Orte angestellet würde, wieder so unglücklich gehen, als seinen Vorgängern zu Costnitz und Basel; da das Concilium sich gar über den Papst setzte und sonst manniges beschloß, das dem letzten nicht in seinem Krahm dienete. Er wollte es daher bald zu Rom, bald zu Mantua, bald zu Vincentz, und bald zu Bologna gehalten wissen: bis es ihm endlich zu Trident gelung, durch allerhand Intriguen seine Sachen durchzutreiben, und alle Evangelische Printzen und Glau-

bens-Genossen in den daselbst ausgekünstelten Decretis und Sätzen mit dem zornigen Anathema sehr mildreich beehret wurden. Weil nun der Papst zu Anfangs, da er mit dieser Geburt schwanger ging, sich stellete, als wollte man die Protestanten auch hören, und sie deswegen nach Mantua einladen ließ: so verglichen diese sich zu Smalkalden mit einander wegen gewisser dem Concilio zu übergebenden Puncten oder Articul, darin sie sich erklåreten, was sie in der Lehre mit gutem Gewissen nachgeben könten, oder nicht. Und dieses sind die von dem Orte so genannte Smalkaldischen Articul, welche die Evangelischen Stände hernach als ein symbolisches Buch angenommen. Sie sind gründlich abgefasset und nebst den übrigen symbolischen Büchern unserer Kirche billig als ein theures Kleinod hoch zu schätzen, daß ein jeder Evangel. Christ, der lesen kan, sich zu schämen hätte, wenn er sich dieselben nicht anschaffen und fleißig bekannt machen wollte: nachdem diese gesamte symbolischen Bücher nur gantz kürtzlich zu Leipzig in teutscher Sprache von neuen wieder aufgeleget worden. Wenn man nun fragt: warum sich doch über der zu Franckfurt, als einer eintzelen und nicht gar zu mächtigen Reichsstadt, besorgten Edition dieses symbolischen Buches unserer Kirche ein so grosses Wetter erhoben: so ist ausgemachet, daß die Evangel. Religion vermöge des Westphäl. Friedens-Schlusses nicht etwa allein aus Gnaden, wie es die Herren Jesuiten und andere ihres Gelichters gerne deuten mögten, im teutschen Reiche geduldet werde, sondern vielmehr eine vollkommene Freyheit und mit der Römisch-Cathol. gleiches Recht in demselben erhalten. Diese unsere Religion und Lehre aber ist in unsern symbolischen Büchern verfasset: woraus ja wohl ein Kind begreifen mögte, daß diese mit der Religion und ihren Bekennern eben der Freyheit u. eben des Rechts geniessen müssen. Sie enthalten die Lehre der Evangelischen Kirche: folglich stehet es den Lehrern und Mitgenossen derselben wenigstens an den Orten, wo die unsrigen im Jahre 1624 die freye Religions-Ubung gehabt, schlechterdings frey, dieselben drucken zu lassen, zu predigen, zu lesen, zu singen und zu sagen, wie es ihnen wohl gefällt und sie es zu ihrer und der Zuhörer Unterricht und Erbauung nöthig finden; der Inhalt derselben mag dem Gegentheil so schändlich vorkommen, als er will. Denn wenn dieser Vorwurf gelten sollte, so würde es der Römisch-Cathol. Clerisey ein leichtes seyn, auch unsere Bibel-Ubersetzung als ein schändliches und Confiscations-würdiges Buch aus dem gantzen Reiche zu verbannen, weil ihrer Meynung nach z.E. die Ubersetzung in der Epistel an die Römer cap. 3, 28. allein durch den Glauben, eine Gotteslästerung, ein Sacrilegium und wer weiß was nicht ist. Die Protestanten haben zu Osnabrügge nicht versprochen, daß sie in Glaubens Sachen mit den Römisch-Catholichen übereinstimmen wollen. Was diese in unserer Lehre für schändlich halten, das düncket uns schön und nicht anders geschrieben zu seyn, als es die Sache und das Wort GOttes mit sich bringet. Was soll man thun? Die Menschen sind nicht immer einerley Meynung. Die Frage ist jetzo nicht, was sie oder wir in der Evangelischen Lehre für schändlich oder schön halten, sondern ob diese und folglich auch die symbolischen Bücher, worin jene enthalten ist, kraft des Religions-Friedens im Teutschen Reiche recipiret sey: welches ja wol keiner in Abrede seyn wird. Es ist vorhin gezeiget, daß die Smalkaldischen Articul und das Tridentinische Concilium bey Einer Gelegenheit abgefasset und jene durch dieses veranlasset worden. Wenn nun die Evangelischen mit den Römisch-Catholischen im Teutschen Reiche gleiches Rechts geniessen, Instr. pac. Artic. V. §. 1. quod uni parti justum est, alteri quoque sit justum: so mögte man gerne hören, warum dieser ihre symbolischen Bücher mehr recht haben sollten, als die unsrigen, und wie es ihnen gefallen würde, wenn man ihr Tridentinisches Concilium als ein schändliches Buch der Confiscation in gantz Teutschland unterworfen wissen wollte. Oder meynen sie, daß uns dasselbe schöner und ehrwürdiger vorkommen müsse, als ihnen unsere Smalkaldischen Articul? Die Zusammenhaltung beyder wird einen jeden unpartheyischen Leser überzeugen, welches unter denselben, wir wollen nicht sagen, dem Wort GOttes, sondern nur den Reichs-Gesetzen gemässer sey. Wir führen jetzo nur 2 Proben an. Das Tridentinische Concilium erkläret nicht etwa bloß die Evangelische Lehre für irrig und ketzerisch, sondern auch alle, die sich zu derselben bekennen, für verdammt und verflucht, und zwar so reichlich, daß es nur in einigen wenigen der wichtigsten Glaubens-Articul mehr als 30 mal mit dem Anathema auf sie los donnert. Bey

den

den übrigen vom Papst erdichteten Glaubens-Articuln, als von der Firmelung, Priester-Weihe, letzten Oelung, Fegefeuer, heiligen Reliquien, Bildern, Ablaß, Fasten, Festen rc. wird dasselbe so oft wiederholet, daß es nicht wohl zu zählen ist. In den Smalkaldischen Articuln hingegen werden lediglich die gegenseitigen Irrthümer aus GOttes Wort widerleget und verworfen, ohne der Personen besonders zu gedencken. Denn was den Papst und seine Hof-Juncker betrifft, davon werden wir vielleicht hernach reden. Ferner, das Tridentinische Concilium lehret, daß man die im Glauben irrende und also auch, nach seiner Meynung, diejenigen, so dem Concilio nicht unterschreiben wollen, mit äusserlicher Gewalt und weltlichen Strafen dazu zwingen müsse: ja es verflucht diejenigen, welche dieser Praxi nicht beypflichten. Die Smalkaldischen Articul aber geben kein ander Mittel an, als daß man die Irrigen aus GOttes Wort ihres Irrthums überführen und eines bessern belehren solle. Welches unter beyden ist den Reichs-Gesetzen gemässer: Jene Tridentinische Lehre so wol, als der Jesuitische Grund-Satz, daß man den Ketzern keine Treue und Glauben halten dürfe, hebt alle menschliche Societät und Gesellschaft auf, und die Münsterischen Wiedertäufer sind von den Römisch-Catholischen so wol, als Evangelischen Reichs-Ständen eben deswegen, weil sie die Lehre behauptet, daß man wider die, so ihre Meynung nicht annehmen würden, das Schwerdt gebrauchen müsse, als Feinde des gantzen menschlichen Geschlechts mit Feuer und Schwerdt verfolget worden.

Ungarn.

Von der bey Grozka vorgefallenen Action kan man noch folgende Relation communiciren, welche auf Befehl des comandirenden Hn. General-Feldmarschalls, Grafen von Wallis, aus der Kriegs-Cantzley ausgefertiget ist. Als die Armee den 20 Julii bey Wisniza anlangte, vernahm man, daß ein ansehnliches Corpo der Türcken schon bis Semendria gerücket, ingleichen daß der Groß-Vezier und der Janitscharen Aga mit dem Rest der Armee und einem Train von 40 Canonen zu Rawa eingetroffen, ihr bey Jagodina bisher gestandenes Corpo aber voraus gegangen sey und den vortheilhaften Posten Grozka besetzet habe. Es wurde daher beschlossen den Feind von dar zu vertreiben, ehe noch die Truppen des Groß-Veziers und die bey Semendria sich mit demselben conjungireten. Die Armee trat also den 21 Julii mit anbrechender Nacht ohne Bagage und Zelter den Marsch an, und bey anbrechendem Tage fanden sich die vordersten Truppen schon im Gesicht des Feindes. Dieser hatte sich sehr vortheilhaftig postiret, daß man ihm nicht anders, als durch sehr enge Wege, beykommen konte. Dessen ohnerachtet jagten wir ihn von allen Höhen herunter und drungen bis an den Grozka-Bach, um die Türcken von demselben gleichfalls zu vertreiben. Die Zugänge desselben sind wegen der jähen Ufer sehr schwer. Hierzu kam, daß die hinter demselben postirten Feinde alle Augenblick eine neue Verstärckung von dem Corpo bey Semendria so wol, als von der Armee des Groß-Veziers erhielten, welcher des Weges über Kolaw mit solcher Geschwindigkeit herzu eilete, daß er von den bey sich gehabten 40 Feld-Stücken 34 zurück gelassen. Aller dieser Schwierigkeiten ohnerachtet aber wurde das Treffen von unserer Seite mit eben dem Feuer fortgesetzet, und wir breiteten uns auf den Höhen, sonderlich rechter Hand weiter aus, als woselbst der grösseste Theil der Janitscharen von der feindlichen Armee uns mit der grössesten Gewalt das Terrain streitig machete, um dadurch unserm rechten Flügel die Comunication mit dem lincken abzuschneiden, welches unvermeidlich gewesen, wenn es dem Feinde gelungen wäre, daselbst wieder Posto zu fassen. Der Printz Carl von Lothringen und der regierende Fürst von Waldeck, welche auf der Seite comandireten, hielten den Anlauf des Feindes mit einer unvergleichlichen Bravoure und Tapferkeit zurück. Die Truppen aber folgten dem Exempel ihrer commandirenden Generals, bis sie dergestalt abgemattet waren, daß man darauf bedacht seyn mußte, sie durch andere ablösen zu lassen. Das Unternehmen war schwer, zumal im Angesicht des Feindes, der alle Augenblick mit frischen Truppen verstärcket wurde, und alles versuchte, uns von dem Posten zu vertreiben. Nichts desto weniger übernahm der Printz von Hildburghausen solches auszuführen, welches er auch, ohne daß die geringste Unordnung dabey vorgegangen, ins Werck richtete. Der jüngere Printz von Waldeck, der 18 Granadier Campagnien anführte, welche nebst 4 Regimentern zu Pferde das Treffen unter des Generals Morawizky Commando in einem

Thal anfingen, hat sich gleichfalls sehr heldenmüthig bewiesen und ist mit dem Degen in der Faust todt geblieben. Nicht weniger hat die Cavallerie, so die Generals Seher und Styrum commandireten, ingleichen die Bayerische Truppen unter des Grafen von Minuzzi Commando, alles gethan, was man von den besten Truppen erwarten kan. Man blieb also in der Situation auf dem Terrain und Posten stehen, von welchem man den Feind verjaget hatte, bis die Nacht herein brach und der Graf von Wallis für gut fand, mit der Armee sich in das Lager bey Wisniza zurück zu ziehen. Die Artillerie, so aus mehr denn 40 Canonen bestand, hat das ihre vollkommen geleistet und ist, ohne daß ein einiges Stück verlohren gegangen, durch die unermüdete Sorgfalt des Obersten Feuerstein, welcher die Direction darüber gehabt, ins Lager zurück geführet worden. Desgleichen hat der General-Commissarius, Graf von Salabury, alle verwundeten ohne den geringsten widrigen Zufall ins Lager bringen lassen. Ein Cuiraßier von dem Regiment Joh. Palfy hat sich durch eine sehr rühmliche That besonders hervor gethan. Er sahe, daß ein Türck einen Cornet getödtet und sich der Standarte bemächtiget hatte. Sogleich rannte er aus seiner Linie auf den Türcken zu, hieb ihm den Kopf ab und gewann also die Standarte wieder. Zur Vergeltung dessen ist er Cornet geworden. Der Printz von Hessen-Rheinfels, den man für todt gehalten, ist dem Feinde als ein Kriegs-Gefangener in die Hände gerathen, und man hat Nachricht von ihm aus dem feindlichen Lager.

In andern Nachrichten hingegen wird gemeldet, als wenn der Printz wircklich todt und auf der Wahlstatt liegen geblieben. Die Anzahl der Todten, so die Käyserlichen in dieser Action verlohren, soll nach dem Bericht eines bey der Käyserlichen Armee befindlichen Frantzösischen Volontairs sich wenigstens auf 6000 Mann erstrecken. Auch verlautet, daß die Türcken zwey der Käyserlichen Schiffe so heftig angegriffen, daß der Hr. General Pallavicini sich genöthiget gesehen, sie selbst in die Luft zu sprengen.

Extract Schreibens aus Belgrad vom 8 Augusti. Den 5ten in der Frühe sahe man den Feind von seinem Lager gegen die Sau in Schlacht-Ordnung stehen, und glaubte jedermann, daß selbiger einen Ausfall von uns die Nacht über müsse befürchtet haben, weil derselbe bey der Sonnen-Aufgang mit klingendem Spiel eingerucket ist. Ubrigens fähret solcher mit Feuren fort, und ist denselben Tag der junge Graf von Khevenhüller, Hauptmann von Molck, durch eine Stück-Kugel in die Ewigkeit geschicket worden. Sonst aber haben wir noch keine Officiers verlohren. Gegen den Abend sahe man etliche 100 jeden mit 2 Ochsen bespannte Wägen den Wisnitzer-Weg herauf in das Türckische Lager fahren, welche man mit unsern Stücken von der Batterie St. Maria Anna in eine ziemliche Verwirrung gebracht. Den 6ten ist abermal der Feind so wol gegen dem Temeswarer-Thor, als auch von seinem Lager bis an die Sau gleich dem vorhergehenden Tage in Schlacht-Ordnung gestanden und auf gleiche Art bey Aufgang der Sonnen abgezogen. In der Frühe kam von des Feindes Lager ein Uberläuffer, welcher ausgesagt, daß schon eine grosse Anzahl von den feindlichen Truppen nach Hause gekehret wegen Mangel der Lebens-Mittel, und des Futters, auch arbeite der Feind dermalen an nichts anders als an sehr grossen Sturm-Leitern. Um 2 Uhr Nachmittages erhielt man gewisse Nachricht, daß der Feind einen starcken Succurs erhalten habe, und 15000 Mann, mehrentheils Reuterey, nach Sabacz abgehen würden, welches sich also auch befunden, und sahe man ohngefehr eine gleiche Anzahl durch die Raitzen-Stadt längst der Sau hinauf ziehen. Gleich darauf eröffnete der Feind hinter der Moschee eine Batterie, ohngefehr 700 Schritt weit von dem Ravelin bey dem Würtenberger Thor, von welcher solcher bloß allein die Bastion St. Carl beschiesset. Bey einbrechender Nacht haben wir das sogenannte ohnweit dem Sabazer-Thor liegende Ziegeuner-Gäßlein in Brand gesteckt, damit der Feind keinen Hinterhalt darin finden möge. Auch hat man diesen Abend etliche Bomben, die nicht zersprungen, von dem Feind bekommen, welche 100 und mehr Pfund gewogen, und scheinet es nun, daß er Willens ist, denen Maurern und Zimmerleuten Geld verdienen zu machen. Weil die Armee gegen Tomaschowiz an der Temes aus noch unbekannten Absichten hinauf marschiret ist, so hat man von derselben heute kein Diarium erhalten.

In der letzten Dienstags-Zeitung ist in dem Avertissement die neue Edition der Schriften des sel. Lutheri betreffend, lin. 10 an statt 19 Alphabet, zu lesen: 9 Alphabet.

No. XXXVI.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

DEn 24 vorigen Monats ist der Königl. Dänische zum Holstein-Glückstädtischen Voto legitimirte Hr. Gesandte, Hr. von Bernsdorf, wieder zu Regensburg angelanget; wiewol er sich nicht lange daselbst aufhalten; sondern, wie verlautet, nächstens wieder verreisen wird.

So haben auch der Käyserl. Hr. Concommissarius, Freyherr von Jodocy, mit seinem Hrn. Sohn, dem Hochfürstl. Passauischen Gesandten, ingleichen der Chur-Mayntzische Hr. Gesandte, Freyherr von Otten, auf einige Wochen eine Reise vorgenommen: daß also bis zu des letzteren Zurückkunft in Reichs-Sachen nichts vorgenommen werden dürfte.

Inzwischen soll daselbst das Vergleichs-Project herum gehen, so zwischen des Fürsten von Anhalt Cöthen Hochfürstl. Durchl. und der jetztvermählten Fr. Gräfin von Schaumburg-Lippe puncto prætensi dotalitii post secundas nuptias den 3 Augusti zu Dresden übergeben worden; dem zufolge der Fr. Gräfin ratione præteriti ein Capital von 37108 Thl. baar zu bezahlen wäre, ratione futuri aber dieselbe ad dies vitæ sich mit 3000 Thl. begnügen lassen wolle. Damit Sie wegen des richtigen Abtrags dieser Gelder gesichert seyn mögte, könten Ihr die Einkünfte des Fürstl. Amts Wülfen dafür pro speciali hypotheca cum constitutione possessoria verschrieben werden. Dabey Ihro Hochgräfl. Gnaden das rückständige Capital der 10tausend Thl. Morgengabe-Gelder auf Ostern 1741. mit den Interessen richtig abzutragen wären, und beyde Theile sogleich nach geschehene Ratification ihren Anwälden bey dem Käyserl. und Reichs-Cammer-Gericht geziemende Anzeige thun und so wol daselbst, als auch auf dem Reichs-Tage zu Regensburg, auf das bisher paßirte renunciiren würden.

In dem Fürstenthum Ost-Frießland hat sich unter den Reformirten Einwohnern in der Gegend Emden eine Secte hervor gethan, welche allerhand grobe Irrthümer hegen soll und allem Ansehen nach eben diejenige ist, so vor ein paar Jahren sich in Holland geäussert. Ihre Lehre soll unter andern darin bestehen: es sey nichts Sünde, sondern die Sünde bestehe nur in der Einbildung; der Mensch sey selbst keine wirckende Ursache seiner Handlungen, und man könne nicht sagen: der Mensch thut das; sondern GOtt sey allein die wirckende Ursache, und der Mensch gebe nur eine causam occasionalem dabey ab. Alles Böse und Gute geschehe nach dem Rath-Schluß GOttes, und könne nicht anders gehen, als es wircklich gehe. Alle Creaturen müsten wieder in GOtt zurück kehren. Die Lehre von der Dreyeinigkeit sey falsch, davon man die Kirche reinigen müsse. ꝛc. Der Anführer dieser Leute sey ein Hausmann, Namens Heinrich Jansen, so auf dem Dorfe Fueschum wohne, und sich grosser Dinge von unmittelbaren göttlichen Offenbarungen und dergleichen rühme, auch ein grosser Reformator zu seyn prätendire. Sein Anhang nehme sehr überhand. Die Reformirten Prediger zu Emden hätten sich viele Mühe gegeben, ihn zurechte zu bringen,

gen, endlich aber, da alles vergeblich gewesen, die Sache Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Ost-Frießland denunciiret und Dero Einsicht ausgebeten. Das Hochfürstl. Consistorium werde also deshalb eine Untersuchung anstellen: zu welchem Ende gedachter Jansen citiret worden, mit Anfang dieses Monats vor demselben zu erscheinen.

Von Dillenburg wird gemeldet, daß des regierenden Fürsten von Nassau-Dillenburg Durchl. in der Nacht vom 27 auf den 28 vorigen Monats zu Ebersbach, wohin sich Ihro Durchl. begeben, um sich daselbst mit der Hirsch-Jagt zu divertiren, an einem Steck-Flusse mit Tode abgegangen sey.

Ungarn.

Folgende Nachricht von dem Treffen bey Grozka enthält noch verschiedene Umstände, deren in den bisherigen Relationen keine so umständliche Meldung geschehen. Den 22 Julii mit anbrechendem Tage erreichten wir das Ende der engen Wege bey Grozka, wo wir die Türcken antrafen. Die Neugierigkeit, so ich und N. hatten, 600 unserer Husaren mit einem Corpo, so die feindliche Avant-Garde ausmachte, im Gefecht zu sehen, wäre uns bald theuer zu stehen gekommen: indem die ersten kaum 4 oder 5 Minuten Stand hielten, da sie gleich Reisaus nahmen und von den Türcken eine gute Strecke bis an das Cuiraßier-Regiment von Joh. Palfy, welches das erste von unserer Armee war, verfolget wurden. In den engen Wegen flogen etliche und zwantzig Köpfe der Unsrigen: als woselbst das Gedränge so groß war, daß ich nur mit genauer Noth davon gekommen, N. aber mit einer Flinten-Kugel in die Schenckel getroffen worden. Endlich zogen sich die Türcken wieder zurück, als sie die Teutsche Reuterey aus den engen Wegen hervor rücken sahe, welche sich in einer kleinen Ebene stellete, wo 5 Escadrons en front stehen konten. Das Regiment von Joh. Palfy griff darauf die Feinde mit grosser Hertzhaftigkeit an und trieb sie bis auf mehr den 1000 Schritt zurück. Hierdurch aber geriethen wir in einen Hinterhalt: weil die zur rechten Hand bis an das Ende der engen Wege befindliche Höhen gantz voller Türcken steckte, die sich hinter den Weinstöcken und Bäumen verborgen hielten und ein entsetzlich Feuer machten, das immer stärcker wurde. Der Gen. Feldmarschal-Lieutenant Wittorf, und der Gen. Feld-Wachtmeister, Graf von Caraffa, blieben hierbey todt, nebst mehr als der Hälfte des Regiments Joh. Palfy: so, daß man sich endlich zurück ziehen mußte. Das Regiment Savoyen, so jenem auf 400 Schritt nachfolgte und selbiges unterstützen solte, retirirte sich auch, als es das Regiment Joh. Palfy, welches das Feuer aus dem Hinterhalt aushalten mußte, zurück kommen sahe. Man ließ daher die 9 Granadier-Compagnien, so zunächst folgten, anrücken, welche auch den Feind durch ein beständiges und wohlgeordnetes Feuer aufhielten. Da sich denn noch 2 Cavallerie-Regimenter mit den Granadiern conjungirten, den Feind sehr hitzig anfielen und so wol vor sich hin, als zur rechten Hand auf der Höhe zurück trieben. Nach diesen beyden Regimentern kamen noch 9 Granadier-Compagnien, die der commandirende Feld-Marschall nahe an die ersteren postirte. Die Anzahl der Todten war auf beyden Seiten sehr groß. Der Oberste, Printz von Waldeck, blieb daselbst mit vielen Officiern und Granadiern. Der commandirende Feld-Marschall selbst wagete sich während der gantzen Action, und sonderlich zu Anfang derselben, in die grösseste Gefahr, so, daß er sich beständig in dem stärckesten Feur befunden, die Granadiers selbst postiret und die nach und nach ankommende Regimenter theils vorwärts, theils zur rechten Hand gegen die Höhe u. hinter ihm anrücken lassen, um die Höhen auf der Seite zu gewinnen. Man bemerckte an ihm eine bewunderns würdige Fassung, indem er seine Ordres gantz kaltsinnig und ohn alle Ubereilung ertheilete. Das Regiment Hohenzollern, welches endlich die Höhe gewonnen, deren sich der commandirende Feld-Marschall bemächtigen wollte, fochte gegen den Feind mit solcher Standhaftigkeit, daß es ihn bis auf 200 Schritt aus seinem Lager trieb, und ich selbst gesehen, wie die Türcken bereits aus ihrem Lager die Flucht nach Semendria ergriffen. Weil aber gleich dazumal ein frisches Türckisches Corpo anlangte und die Regimenter, welche dem Hohenzollerischen auf der Höhe folgen und dasselbe unterstützen sollen, zurück blieben: so fand sich dieses Regiment auf einmal von den Feinden umgeben und muste die Flucht ergreifen; da es denn auf der Retirade viel

ausgestan-

ausgestanden. Es ist gewiß, daß, wenn die andern Regimenter, so an verschiedenen Orten die Höhe ersteigen sollen, in Zeiten angelanget wären, wir noch vor 8 Uhr Vormittags einen vollkommenen Sieg würden erhalten haben. Allein dieser Verzug machte, daß, nachdem der Feind zurück gejaget worden, sie wiederum eines nach dem andern zurück getrieben wurden. Man fuhr inzwischen fort, dem Feinde sonderlich in dem Thal durch die Granadiers zuzusetzen, woselbst das Feuer noch immer sehr starck war, bis der Printz von Hildburghausen mit der Infanterie anlangte. Man ließ dieselbe sogleich zur rechten und lincken Hand anrücken, um die Höhen daselbst zu behaupten, und machte gleichsam eine Kette von der Infanterie und der zu ihrer Unterstützung untergemischten Reuterey. In dieser Situation wurde das Gefechte gegen den Feind bis des Abends um 9 Uhr fortgesetzet, ohne daß wir eine Hand breit gewichen. Der commandirende Feld-Marschall ließ noch einige Regimenter von dem Corpo des Grafen von Neuperg kommen, welcher vor 9 Uhr in unserm Lager bey Ridobeck angelanget war. Gegen Mittag wurde das Feuern des Feindes in der Mitte schwächer. Auf dem lincken Flügel that man nichts, als canoniren. Die gantze Wuth der Feinde war gegen unsern rechten Flügel gerichtet, um uns von dem vortheilhaften Posten zu verjagen, dessen wir uns bemächtiget hatten. Sie liessen nicht nach uns daselbst einmal über das andere anzufallen, bis es schon ziemlich weit in der Nacht war: indem sie immer durch frische Truppen abgelöset wurden und 15 bis 16 mal, obwol vergeblich versuchten, den Posten mit Gewalt zu behaupten. Die Feinde haben eine unglaubliche Menge Volcks verlohren, und wir auch; jedoch ungleich weniger, als jene. Man hat die Türcken nie gesehen auf die Weise fechten, und ein so langwieriges, beständiges und heftiges Feuer aushalten, dabey sie sich den Vortheil des Terrains so wohl zu Nutzen zu machen gewust hätten. Die Action hat von 4 Uhr früh bis des Abends um 10 Uhr gedauret und ist auf beyden Seiten sehr blutig gewesen. Die Anzahl unserer Todten und Verwundeten wird sich ohngefehr auf 4 bis 5000 Mann erstrecken. Wie viel der Feind eingebüsset, ist nicht bekannt. Weil es nun nicht möglich gewesen die Türcken von Grozka zu vertreiben und unsere Truppen auf das äusserste abgemattet waren: so sind wir die Nacht in der besten Ordnung nach dem Lager bey Ridobeck zurück marschiret, ohne daß der Feind sich getrauet uns zu verfolgen. Den 23 früh ließ sich zwar eine Türckische Parthey bey unsern Feld-Wachten sehen, die aber, nachdem sie ein wenig mit denselben scharmutziret, bald wieder umgekehret. An eben dem Tage Nachmittages um 5 Uhr setzten wir den Marsch bis Belgrad fort, wo wir noch in der Linie campiren.

Diese Nachricht ist, wie aus dem Schluß derselben zu ersehen, ziemlich alt und zu der Zeit abgefasset, da man von der Anzahl der Todten und Verwundeten noch keine gnugsame Wissenschaft gehabt; die auch wol kaum so zuverläßig bekannt werden dürfte, daß man auf die in den Zeitungen vorkommende Rechnungen gewissen Staat machen könte. Wenn man übrigens die Umstände des gegenwärtigen Feldzugs in Ungarn eigentlich erweget, so ist kaum zu begreifen, was die Käyserlichen in der Haupt-Sache sonderlich damit gewonnen hätten, wenn sie gleich so glücklich gewesen wären, das eintzele Türckische Corpo bey Grozka zu schlagen, und ob ihnen solches mehr Vortheil bringen können, als die im vorigen Jahre bey Cornia und dieses mal bey Panczowa erhaltenen Siege. Es ist wahr, daß den Käyserlichen Waffen solches ein neues Ansehen und den Soldaten frischen Muth geben können. Allein, wenn man die Sache recht beurtheilet: so hat die Käyserliche Armee in der Action bey Grozka solche Ehre eingeleget, als sonst mannige kaum durch eine complete Victorie erworben: da jene mit solcher Bravoure gefochten und den Platz gegen einen Feind, der alle nur ersinnliche Vortheile wider sie in Händen gehabt, so lange behauptet, daß man in der neueren Historie wenig dergleichen Exempel antreffen wird. So haben auch die Käyserlichen Soldaten in dem Treffen bey Panczowa zur Gnüge bewiesen, daß ihnen die Action bey Grozka keinesweges den Muth genommen. Dagegen der Ausgang in diesem so wol, als dem vorigen Jahre gezeiget, daß die Türcken auch nicht gleich auf einen Schlag alle Hoffnung verlohren geben, mit ihrer überlegenen Macht dennoch durchzudringen, wenn sie gleich zuerst bey Cornia und Panczowa das Feld räumen müssen. Gesetzt also, die Käyserlichen hätten das Türckische Corpo von Grozka vertrieben und, wie in jetzterwehnten beyden Fällen

auf

auf einige Tage den Posten behauptet: so würden sie doch so wenig im Stande gewesen seyn, der gantzen Armee des Groß-Veziers, die auf 100000 Mann starck ist, zu widerstehen, als es ihr nachhero möglich gewesen, nur das bey Pancsowa besiegte feindliche Corpo, nachdem es sich verstärcket, zurück zu halten; wenn zumal dieses sich mit der Haupt-Armee des Groß-Veziers conjungiret hätte, und überdem das nunmehro auch vor Belgrad angelangte Corpo Bosniaken dazu gekommen wäre. Dabey jedoch nicht zu leugnen, daß der Käyserlichen Armee die bey Grotzka und Pancsowa erlittene Verminderung ihrer Macht um so viel nachtheiliger sey, je weniger durch den an dem ersten Orte bewiesenen Helden-Muth und die an dem letzten Orte erfochtene Victorie in der Haupt-Sache etwas auszurichten gewesen. Kurtz, es ist ein Unglück für dieselbe, daß die Türcken ihre gantze Macht fast allein gegen Ungarn gewendet, ohne sich um die ihnen so nahe auf den Hals kommende formidable Rußische Armee sonderlich zu bekümmern: weil sie entweder nach der Meynung ihres Mufti (wie vorm Jahre aus Constantinopel gemeldet worden) den Krieg wider Rußland für unrechtmäßig erkennen und sich also auf der Seite keinen grossen Beystand von ihrem Muhammed versprechen; oder weil sie das empfundene Rußische Feuer bey Oczacow scheu gemachet, und da ohne dem auf der Seite in den Wüsteneyen für sie wenig zu gewinnen ist, der Groß-Vezier geglaubet, daß die hohen Ufer des Dniesters und ein Schwarm Tartarn schon hinlänglich seyn würden, die Russen von der Grentze zurück zu halten. Es ist daher zu hoffen, daß, nachdem diese nunmehro einen Weg durch Polen gefunden, die Sache auch in Ungarn bald ein ander Ansehen gewinnen werde; daferu anders bey der schon meistens verstrichenen Jahrs-Zeit und Entfernung von der Käyserlichen Armee in diesem Feldzuge annoch vieles auszurichten seyn mögte und die Russen nicht etwa gar genöthiget werden, in ihren eigenen Landen die Winter-Qvartiere zu beziehen.

Bey der Türckischen Armee soll sich nicht allein eine grosse Anzahl von Europäischen Officiern und Ingenieurs befinden, die meistens Frantzosen sind und grossen Sold bekommen, sondern man versichert auch, daß die Türcken denselben die freye Religions-Ubung in dem Lager verstatteten und in einem Qvartier dieser Europäer alle Tage Messe gehalten werde.

Die Türckey.

Extract Schreibens aus Constantinopel vom 16 Junii. Den 23 vorigen Monats hat der Frantzösische Botschafter, Marquis von Villeneuve, bey dem Caimacan, und den 26 bey dem Groß-Sultan Audientz gehabt: worauf er vorgestern zu der Armee des Groß-Veziers abgereiset ist. Seine Equipage war so prächtig und zahlreich, daß der Groß-Sultan selbst Belieben getragen den Auszug derselben anzusehen. Der Renegat Bonneval, jetzo Osman Bassa genannt, ist den 1 dieses aus seinem Exilio zurück gekommen. Allem Ansehen nach dürfte er sich wol zu der Armee begeben. Man hat vor einigen Tagen den Kopf des Asiatischen Rebellen, Sary Bey Oglow, hierher gebracht und denselben vorne an dem Serail ausgestecket; dabey das Volck eine ungemeine Begierde bezeiget ihn zu sehen. Der Groß-Sultan läst hier ein Corpo von 3000 Bostangis werben, die nach der Gegend von Bender marschiren sollen. Den Nachrichten aus der Crimm zufolge wäre der Tartar-Chan noch nicht daselbst wieder angelanget, sondern halte sich noch im Budziakischen auf, um der Republic Polen wegen der aus ihrem Gebiet von den Tartarn weggeführten Einwohner Satisfaction zu geben.

No. XXXVII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Wie aus Regensburg gemeldet wird, so dürfte die Bewilligung einer abermaligen freywilligen Türcken-Steur bey den sich äussernden Umständen unter den Reichs-Ständen keine so grosse Schwierigkeit finden, als man wol zuerst vermuthen wollen. Wie sich denn alle Ertz- und Bischofthümer dazu gantz geneigt bezeigten und ihre zu Regensburg befindliche Gesandtschaften in der Sache sehr favorabel instruiret haben sollten. Dagegen werde grössesten Theils gezweifelt, ob die bisher so willig gewesene weltliche Chur- und Fürsten diesem Exempel folgen und nicht wenigstens auf die Condition dringen dürften, daß die Last durchgehends mit gleichen Schultern getragen werden müsse. Indessen solle diese höchstwichtige Anliegenheit bey der allerersten Reassumirung der Reichs-Deliberationen fordersamst in Berathschlagung genommen werden. Wie bald man aber dazu gelangen mögte, wäre noch zur Zeit so ungewiß, als, wenn die abwesende Gesandtschaften wieder zu Regensburg eintreffen würden. Doch sey den ersten dieses der Chur-Mayntzische Directorial-Gesandte, Freyherr von Otten, aus der Ober-Pfaltz wieder daselbst angelanget und im Begriff gewesen, auf den 3 oder 4 desselben Monats verschiedene eingelaufene, insonderheit die Reichs-Vestungen betreffende Sachen ad Dictaturam publicam bringen zu lassen.

Zu Donauwerth hat der Stadt-Pfarrer daselbst, Franciscus Xaverius Vogler, I. U. D. und Chur-Bayerischer geistlicher Rath, für die in der Action bey Grozka gebliebenen Bayerischen Officiers eine gar solenne Andacht angestellet, dergleichen sonst an dem Orte und auch wol anderswo nicht leicht gesehen worden: da man unter andern bey dem Castro doloris oder Trauer-Gerüste das Te Deum laudamus angestimmet, und ein mal um das andere geweinet und gefrolocket hat. Nachdem nemlich früh um sieben Uhr mit allen Glocken geläutet worden, hat dieser ausserordentliche Gottesdienst mit einer von der gesamten Geistlichkeit und den Musicanten angestimmten Todten-Vigilie den Anfang genommen: worauf der Hr. Stadt-Pfarrer bey einem künstlich ersonnenen Castro doloris das erste so genannte Requiem-Amt gehalten, dem ein von dem ehemals gewesenen Stadt-Physico, Hrn. Joachim Gentziger, Th. und Med. D. abgesungenes Lob-Amt gefolget. Sodann ist wegen der bey Panczowa und in Siebenbirgen oder der Wallachey vor Perischau über den Erbfeind erfochtenen Siege von gedachtem Hrn. Pfarrer bey ausgesetztem Venerabili das Te Deum intoniret, solches von der sämtlichen Music unter doppelten Chören von Trompeten und Paucken fortgesetzet und mit einer bey dem Castro doloris gehaltenen Parentation oder Trauer-Rede beschlossen worden. Dieses Castrum doloris ist 18 Schuh hoch gewesen, auf welchem 18 silberne Leuchter mit so viel brennenden Wachs-Kertzen gepranget, zwischen denselben aber eine Menge gemahlter Todten-Köpfe theils mit Pickel-Hauben und Hüthen mit und ohne Federn, theils auch mit Granadier-Mützen sehr beweglich hervor gegucket. Zuoberst hat ein silbernes Crucifix nebst 4 solchen Leuchtern gestanden und vorwärts auf einem schwartzen sammeten Küssen creutzweise ein Stock und Degen samt darauf ruhenden Officiers-Hüthen und hinten eine gantz neue Granadier

nadier-Mütze gelegen, vorne auf der Erde aber sind etliche über einander gelegte Trommeln und auf denselben 2 creutzweise gestreckte Fahnen zu sehen gewesen. Dabey noch vor und hinter dem Todten-Gerüste viele umgekehrt gestellete Flinten mit darzwischen brennenden Wachs-lichtern gestanden, und, damit nichts von Kriegs-Armaturen fehlete, an jeder Ecke eine mit der Mündung unter sich gesenckte Canone gepflantzet worden: so, daß das Castrum doloris ein rechtes Bataillon carrè vorgestellet. Auf jeder Seite haben 12 Musquetiers mit zur Leiche tragendem Gewehr und 16 Tambours paradiret, welche bey dem so genannten Seelen-Amte und Erhebung der geweiheten Hostie mit gedämpftem Spiel sich hören lassen und mit ihnen die Trompeten mit aufgesteckten Sourdinen und zwey Paar überzogenen Heer-Paucken in zwey Chören auf der Orgel abgewechselt: so lange, bis das Lob-Amt angegangen, da die Musquetiers das Gewehr wieder umgekehret und die Bajonette aufgestecket, die Tambours aber ihr Spiel aufgedecket und die Trommeln frisch schmettern lassen; denen denn die beyden Chöre von Trompeten und Paucken mit ihrem Martialischen Schalle geantwortet. Mittlerweile sind der Hr. Commandant des Ortes, der Oberste, die Stabs- und andere Officiers vom Regiment, ferner der Stadt-Magistrat und andere Stadt-Officianten, sodann das gantze Regiment an Unter-Officiern und Gemeinen und endlich auch der Hrn. Ober-Officiers Gemahlinnen ingleichen der gemeinen Soldaten Weiber zum Opfer um den hohen Trauer-Altar gegangen, über welchem das Churfürstl. Wapen und eine leidtragende Matrone, so das betrübte Bayer-Land vorstellen sollen, gemahlt erblicket mit der Uberschrift: Rahel beweinete ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.

Mit der Inquisition wider den Juden, welcher den Hrn. Burgermeister Gabel aus Heidelberg zu Franckfurt ermordet hat, ist es, dem Vernehmen nach, nunmehro so weit gekommen, daß man ihn nächstens auf die Tortur und also zum Bekenntniß bringen wird.

Italien.

Den 19 vorigen Monats gegen 10 Uhr ist der Cardinal Cinfuegos zu Rom in einem Alter von 82 Jahren u. beynahe 6 Monaten mit Tode abgegangen: daß er also des mit den Spanischen und Neapolitanischen Höfen wegen der Einkünfte von seinem ehemaligen Ertz-Bischofthum Montreale getroffenen Vergleichs nicht sonderlich froh geworden.

Die Vereinigten Niederlande.

Wie die Hnn. General-Staaten vermöge ihres eigenen Interesse nicht umhin könten, die Parthey der Cron Engelland öffentlich zu ergreifen, dafern Franckreich und Spanien das vorgehabte Dessein, zum Behuf des Prätendenten eine Landung in Engelland vorzunehmen, wircklich ausführen wolten: so will man sichere Nachricht haben, daß der Frantzösische Hof in Erwegung, wie nöthig die Neutralität der Republic bey entstandenem Kriege zwischen Engelland und Spanien sey, den Hof zu Madrit von solchem Project abgerathen habe, als welches ohne dem bey der von der Cron Groß-Britannien vorgenommenen starcken Kriegs-Rüstungen vergebens seyn würde. Inzwischen sollen die vornehmsten Glieder der Hnn. General-Staaten dafür halten, daß man sich zwar auf alle Fälle in Verfassung setzen müsse: so lange aber die Sache zwischen Engelland und Spanien nur ein Privat-Streit wegen der Handlung bleibe, sey die Neutralität für die Republic das sicherste Mittel und derselben auch am vortheilhaftesten, wenn die beyden Nationen, so den Holländischen Commercien bisher grossen Abbruch gethan, mit einander handgemein würden. Der Spanische Hof läßt inzwischen, da er noch in der Ungewißheit schwebet, wozu sich die Hnn. General Staaten entschliessen möchten, ihre Beschwerden mit Fleiß unausgemachet, dabey aber an guten Vertröstungen es nicht ermangeln. Wie denn der Marquis von S. Gilles an eben dem Tage, da der Groß-Britannische Minister im Haag, Hr. Walpole, Ihro Hochmögd. die Resolution seines Königes wegen der wider die Spanier vorzunehmenden Repressalien communiciret, mit einigen Herren von der Regierung eine Unterredung gehalten und auf das gewaltthätige und irraisonnable Verfahren der Cron Engelland, wie er es genennet, heftig losgezogen; zugleich aber sich heraus gelassen, er hoffe, die Hnn. General-Staaten würden einer solchen Conduite nicht nachahmen, sondern vielmehr darauf bedacht seyn, Ihro Cathol. Majest. in der gegen die Republic tragenden guten Meynung zu

unter-

unterhalten. Welchem allen der Marquis annoch beygefüget, sein König habe bereits wirckliche Ordre nach West-Indien ergehen lassen, den Holländern wegen ihrer Beschwerden vollkommene Satisfaction zu geben. So wäre auch das in Holland ausgestreuete Gerücht, als wenn die Capitains einiger vor ohngefehr 3 Monaten von Cadix nach West-Indien gegangenen Schiffe geheime Ordres die Holländische Colonie Curassao betreffend, mitbekommen hätten, grundfalsch. Denn ob man gleich von der Uneinigkeit und den übrigen Umständen der Einwohner auf selbiger Insul mehr als zu wohl unterrichtet wäre: so besässen doch Ihro Cathol. Majest. eine viel zu hohe Seele, als daß Sie sich dergleichen Umstände zu Nutze machen würden. Dagegen hat der Holländische Minister zu Madrit, Hr. van der Meer, Ihro Hochmögd. berichtet, wie er zwar seine Instantzen starck wiederholet, um auf das bereits im verwichenen Jahre überreichte Memorial endlich eine Antwort zu erhalten: es hätte ihn aber der erste Spanische Staats-Secretarius, Marquis von Villarias, abermal bis auf eine nächstens zu haltende Versammlung des Raths von Indien vertröstet. Inzwischen wolle verlauten, daß der Spanische Hof beschlossen, diejenigen Holländischen Schiffe, welche nicht für gute Prisen angesehen werden könten, wieder frey zu geben.

Schweden.

Die Frantzös. Escadre unter des Marquis von Antin Commando ist nunmehro auf der Rückreise nach Franckreich begriffen und den 20 vorigen Monats zu Copenhagen angelanget, ohne sich weiter, als zu Stockholm und Carlscron umgesehen, viel weniger aber eine Verstärckung von Schwedischen Kriegs-Schiffen, wie anfänglich verlauten wollen, mitgenommen zu haben. Den 27 hat der Marquis von Antin bey der Königl. Herrschaft auf dem Schlosse Rosenburg Audientz gehabt und ist des Mittages an die Königl. Tafel mit gezogen, die vornehmsten Officiers von der Escadre aber an der Marschalls-Tafel tractiret, auch Nachmittages, da die Königl. Herrschaft auf dem neuen Schlosse gewesen, auf Rosenburg herumgeführet und ihnen unter andern die Königl. Reichs-Insignia gezeiget worden. Hiermit verschwindet also auch das Gerücht von verschiedenen Unternehmungen der Schwedischen Land- und See-Macht, wenigstens auf dieses Jahr: da nicht allein der herannahende Winter solches von selbst verbietet, sondern auch die Nachrichten aus der Ost-See einhellig versichern, daß die in den Schwedischen Havens in Beschlag genommenen Schiffe insgesamt wieder frey gegeben worden. Doch wäre kurtz vor der Abfahrt der Frantzös. Schiffe von Stockholm der Reichs-Rath daselbst versammlet gewesen, vermuthlich über Sachen von grosser Wichtigkeit: indem man auch nicht einmal die Secretarien dabey zugelassen, sondern der Hof-Cantzler selbst das Protocoll geführet habe.

Polen.

Den 22 vorigen Monats Mittags um 12 Uhr sind Ihro Königl. Majest. von Polen in Begleitung des Hn. Cabinets-Ministers, Grafen von Brühl, zu Haltung des Senatus Consilii, aus Dresden glücklich in Fraustadt angelanget; nachdem die Königliche Hofstatt nebst 400 Mann Chur-Sächsischer Infanterie und 200 Cuirassiers auserlesener Mannschaft schon vorher daselbst eingetroffen. Die letztern haben ausser einer Fahne, die in der Stadt geblieben, vor dem Polnischen Thore an 2 abgesonderten Orten ein Lager formiret. Den 25 ist darauf die wirckliche Eröffnung des Senatus Consilii erfolgt, in Erwartung einiger noch nicht angekommenen Senatoren aber bis auf den folgenden Tag ausgesetzet worden: da denn zuvorderst die Bischöfe u. Woywoden und den 27 die Castellanen ihre Meynung über folgende von dem Könige vorgeschlagene Deliberations-Puncte eröffnet: 1) Da wider Verhoffen sich so unglückselige Conjuncturen ereignen, daß die Rußische, Türckische und Tartarische Armeen die Polnische Grentze betreten; als verlangen Ihro Königl. Majest. zu wissen, was für Mittel zu Erhaltung der innerlichen Ruhe, ohne der benachbarten Potentaten Freundschaft zu versehren, anzuwenden für nöthig befunden, und einen extraordinairen Reichs-Tag, oder nicht, und wie bald, anzusetzen für nöthig gehalten werden mögte. 2) Weil nicht nur die Neutralität ex parte Reipublicæ zu confirmiren, sondern auch um zu remonstriren, daß man wider das ge-

thane Versprechen den unschuldigen Einwohnern der Republic auf den Grentzen viel Unrecht und Schaden zugefüget, ingleichen um den fernern übeln Suiten vorzukommen, und die Satisfaction für den erlittenen Schaden zu prätendiren, viele Gesandtschaften an die kriegende Partheyen abzuschicken seyn mögten: als verlangen Ihro Königl. Majest. des Senatus-Consilii Gutachten darüber. 3) Was für Mittel anzuwenden nöthig seyn mögten, um der in den Ungarischen Grentzen grassirenden Pest, daß sie nicht in Polen einreisse, zu wehren. 4) Weil an den Litthauischen Grentzen einige leichtfertige Rotten unter dem Namen Szyczy viel Unfug begehen: als ist zu determiniren, wie man ihnen steuren möge. 5) Daß das Rath-Haus zu Petrikow, als ein privilegirter Ort des Cron-Tribunals, da es gantz verwüstet ist, und der zum Einfall sich neigende Thurn der Stadt grossen Schaden drohet, repariret werde, und woher die Kosten dazu genommen werden mögten.

Ungarn.

Bey der Käyserlichen Armee sollen die Fieber und Dysenterien immer mehr und mehr einreissen, so, daß man schon einen starcken Abgang an der in die Spitäler abgeschickten Mannschaft verspüret. Die Türcken setzen zwar die Belagerung vor Belgrad noch fort: man will aber versichern, daß die Janitscharen derselben schon müde wären und daher sehr starck desertirten. Die Nachricht von der Ankunft der Rußischen Armee verursache unter den Türcken vor Belgrad keine geringe Bestürtzung, da gewiß verlauten wolle, daß der Hr. General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, sich bereits der Haupt-Stadt in der Moldau, Jassi, bemächtiget und bis Bucharest die Contributiones ausgeschrieben, auch hierauf ein starckes Detachement nach den Grentzen von Siebenbürgen marschiren lassen, um sich mit dem Corpo des Fürsten von Lobkowitz zu conjungiren. Man hat sich daher Käys. Seits nicht sogleich auf die von dem Groß-Vezier vorgeschlagene harte Friedens-Bedingungen einlassen wollen, sondern der Hr. Feld-Marschall, Graf v. Wallis, vielmehr den in das Türckische Lager abgeschickten Hrn. Gen. Feldzeugmeister, Grafen von Neuperg, erinnern lassen, daß er sich mit dem Friedens-Wercke nicht zu sehr übereilen mögte. Der Hr. Gen. Feldzeugmeister, Freyherr von Schmettau, ist zwar glücklich in Belgrad angelanget. Weil aber der bisherige Commandant, Hr. Gen. Freyherr von Succow, von seiner bisherigen Kranckheit vollkommen wieder hergestellet worden: so wird der erstere nach Temeswar gehen. Man rechnet übrigens, daß die Türcken bisher über 40000 Canonen-Kugeln und Bomben gegen die Vestung Belgrad, die Belagerten aber 22000 Canonen-Kugeln und 2000 Bomben gegen den Feind verschossen hätten.

Extract Schreibens aus dem Käys. Lager bey Surdock vom 22 Aug. Den 19 dieses des Nachts, als die Post schon abgegangen war, brachte ein von Semlin abgeschickter Officier die Nachricht, daß der Feind oberhalb Belgrad bey der so genannten Zigeuner-Insul zwey Brücken über die Sau zu schlagen anfange. Es musten daher nach einem gehaltenen Kriegs-Rath sogleich in derselben Nacht die Cavallerie-Regimenter, Philippi, Seher, Diemar, Hohenzollern, Potzazky und Althan mit den Generalen Styrum, S. Ignon, Holly und Philibert, von der Infanterie aber die Regimenter Thüngen, Heister, Max Stahrenberg, Grün, Schulenburg, Onelli, Schmettau, Wolfenbüttel nebst 2 Cölnischen und 5 Bayerischen Bataill. mit den Generalen Molck, Hildburghausen, Luzan, Sachsenhosen, Morawizky und Lerchenfeld unter des Gen. Feldzeugmeisters, Printzen v. Hildburghausen Commando gegen Semlin aufbrechen, woselbst sie den 21 einrückten. So viel man vernimmt, habe der Feind zwar zu Paßirung des Sau-Stroms alle Anstalten gemachet, auch zu dem Ende eine starcke Batterie auf der sogenannten Zigeuner-Insul aufgeworfen. Es versichert aber der commandirende Printz, solche Anstalten gemachet zu haben, daß, wenn der Feind die Passage wircklich tentiren sollte, er einen ungezweifelten Sieg davon zu tragen gedencke. Welches denn eben so gut seyn würde, als wenn wir Belgrad entsetzet hätten: weil die Armee des Groß-Veziers wegen Mangel der Fourage entweder über die Sau kommen oder die Belagerung aufheben muß. Der Hr. General, Graf von Neuperg, befindet sich noch in dem feindlichen Lager, man weiß aber noch nicht, wie weit es mit den Friedens-Tractaten gekommen; obgleich der Hr. Graf bey seiner Abreise von hier seinen Kopf zu Pfande gesetzet, daß er was gutes ausrichten wolle. Heute fängt es an recht wacker zu regnen, dessen Continuation dem Feinde grossen Abbruch thun kan.

No. XXXVIII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Von Reichs-Tags-Sachen fällt jetzo wenig zu berichten vor, da verschiedene der Hnn. Gesandten sich annoch abwesend befinden. Doch mögten die meisten sich bald wieder daselbst einfinden und sodann die bisher in Ansage gestandene Materien wieder vorgenommen werden. Wie man denn die Hochfürstl. Hessen-Cassel. und Hessen-Darmstädtische nebst einigen andern Gesandtschaften gegen die Mitte des Monats Octobers zu Regensburg wiederum erwartet. Auch hat der Hr. Graf von Khevenhüller zu dessen Station, als Chur-Böhmischer Reichs-Tags Gesandter, annoch auf 2 Jahre die Confirmation erhalten.

Nachdem so wol am Käyserl. Hof-Lager, als auch in der Ober-Pfaltz und dem gantzen Schwäbischen Creise, die beständige Klage über die häufig eingeführte falsche und geringhältige Müntz-Sorten geführet wird: als soll die nun schon beynahe in die Vergessenheit gekommene und auf dem Reichs-Tage mit so vielen Kosten, Mühe und Arbeit getriebene Müntz-Angelegenheit nächstens wieder in Bewegung gebracht, und der Käyserl. Principal-Commißion zu Regensburg deshalb das nöthige zugesandt werden, um den Reichs-Ständen die Sache zur schleunigen Deliberation zu recommendiren.

Vorjetzo ist von den Käyserl. Ministern nur allein der Hochansehnliche Oesterreichische Directorial-Gesandte, Freyherr von Palm, daselbst gegenwärtig, welcher sich denn mit allem Fleiß angelegen seyn lässet, den noch in geringer Anzahl zu Regensburg anwesenden Hrn. Gesandten die Türcken-Steur-Sache dergestalt vorzustellen, damit etwa die noch abgängige Instructionen beygebracht und bey der hiernächst darüber vorzunehmenden Berathschlagung Ihro Kayserl. Maj. ein baldiges favorables Reichs-Gutachten allerunterthänigst abgestattet werden mögte. Man befürchtet aber, es dürfte dieses Suchen, nachdem zumal, wie die neuesten Briefe geben, der Friede mit der Pforte wircklich getroffen worden, annoch viele Schwierigkeiten finden.

Sogleich nach dem neulig gemeldeten Absterben des Fürsten von Nassau-Dillenburg ohne männlichen Erben ist im Namen des Printzen von Oranien das Fürstenthum Dillenburg, die Grafschaft Hadamar und die Stadt Herborn in Besitz genommen worden. Nach dem Tode des 74 jährigen Römisch-Catholischen Fürsten, Willhelm Hyacinthi von Nassau-Siegen, welcher sich zu Madrit aufhält, fallen diese jetzo noch in Käyserlicher Sequestration stehende Siegenschen Lande gleichfalls an den Printzen von Oranien.

Das Gerücht, als wenn der Churfürst von der Pfaltz die Stadt Germersheim an Franckreich abtreten wolle, ist ohne Grund und bloß daher entstanden, weil etliche Frantzös. Officiers die Gegend dort herum, wo man über den Rhein gehen kan, visitiret haben. In den Chur-Pfältzischen Landen wird dem Vernehmen nach noch immer starck geworben, und es heißt, daß die Truppen bis auf 20000 Mann vermehret werden sollen.

Den 12 dieses, Abends zwischen 4 und 5 Uhr, sind des regierenden Herrn Landgrafen, Ernst Ludewig, von Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl. zu Jägersburg im 72 Jahre Dero Alters mit Tode abgegangen. Ihro Durchl. waren den 15 Decemb. 1667 gebohren, succedirten den 30 Augusti 1678 Dero Herrn Vater, und traten den 6 Februarii 1688 die Regierung selbst an.

Polen.

Die Woywoden, Starosten und andere Civil-und Militair-Bedienten in Podolien haben auf erhaltenen Befehl des Königs und des Senats ein genaues Verzeichniß des Schadens abgefasset, welcher von den Tartarn bey ihrer letzten Invasion in die Provintzen der Republic verursachet worden. Die gantze Rechnung erstrecket sich über 12 Millionen Polnische Gulden oder 4 Millionen Reichs-Thaler; indem die Tartarn 9560 Polnische Unterthanen jung und alt beyderley Geschlechts mit sich in die Sclaverey hinweggeführet, 600 aber theils auf der Stelle niedergemachet, theils aber auf dem Wege so hart gehalten, daß sie bey der Fortschleppung todt geblieben; über dieses an Pferden 6000, an Horn-Vieh 8000 und an Schafen über 200tausend Stück weggenommen und dabey alles Getreide auf dem Felde und das Land selbst bis auf den Grund ruiniret, auch 4tausend Häuser theils mit Feuer angestecket, theils sonst verwüstet. Man hat also die obgedachte Rechnung an den Cron-Groß-Feldherrn übersandt, mit dem Befehl, selbige dem Groß-Vezier durch einen Officier vorlegen und zugleich um die Zurückgebung der Polnischen Gefangenen anhalten zu lassen. Polnischer Seits verlanget man für jeden getödteten Polen 300 Fl. und sonst die Ersetzung des übrigen Schadens, mit der Bedrohung, daß sich die Republic sonst mit Gewalt selbst Satisfaction verschaffen würde. Der an den Groß-Vezier abgefertigte Officier ist dabey instruiret, jetztgedachtem Minister nicht mehr als 24 Stunden zur Resolution zu geben, und hierauf sogleich wieder zurück zu kehren. Dieses alles scheinet, als wenn die Polen sehr geneigt wären, mit der Pforte zu brechen. Es wird sich aber die Hitze mit der Zeit wol verlieren, wenn die Türcken sich zu einiger Satisfaction verstehen.

Ungarn.

Den Nachrichten von der Käyserlichen Armee zufolge wären die Türcken, wie es scheine, durch die Ankunft des unter des Printzen von Hildburghausen Commando nach Semlin voraus geschickten Corpo abgeschrecket worden, die Passage über den Sau-Strom mit Gewalt zu erzwingen: weil sie von der Zeit an, da gedachtes Corpo sich daselbst gelagert, weiter keine Anstalten dazu gemachet hätten. Inzwischen sey zu mehrerer Sicherheit der commandirende Hr. Feld-Marschall, Graf von Wallis, mit dem Rest der Armee von Surdock aufgebrochen und habe das Lager bey Bellegisch aufgeschlagen, um näher bey der Hand zu seyn und dem Hildburghausischen Corpo auf dem Nothfall zu Hülfe zu kommen. Der junge Baron von Müffling, welcher in der Nacht auf den 26 vorigen Monats, als er mit einem Feldwebel und sechs Mann, ingleichen 70 Bauren nach der Vestung Belgrad abgehen wollen, von einigen Türckischen Schiffen umringet und gefangen weggeführet worden, ist ein Sohn des vor 2 Jahren in der Action bey Banjaluka tödtlich verwundeten und nicht lange nachher verstorbenen General-Feldmarschall-Lieutenants von Müffling, und hat sonst als Fähndrich unter dem Grünischen Regiment gestanden, in diesem Feldzuge aber sich als Freywilliger bey dem commandirenden Hrn. Feld-Marschall gebrauchen lassen: da er denn bey aller Gelegenheit rühmliche Proben abgeleget. Der Hr. General-Feldzeugmeister, Freyherr von Schmettau, ist den 23 vorigen Monats bey der Armee angelanget und den 25 weiter nach Belgrad abgereiset, um daselbst alles in Augenschein zu nehmen und eine und andere nöthige Anstalten vorzukehren. Dabey verlauten wollen, daß er gleich des andern Tages bey vorgenommener Besichtigung der Vestungs-Wercke daselbst durch einen feindlichen Schuß am Fusse verwundet worden. Als er vor seiner Abreise nach Ungarn bey Ihro Käyserl. Majestät in der Wienerischen Neustadt Audientz erhalten, haben Ihro Käyserliche Majestät ihm den Befehl ertheilet, sich

die

die möglichste Defendirung und Erhaltung der Vestung Belgrad seiner obhabenden Schuldigkeit und Kriegs-Erfahrung nach bestens angelegen seyn zu lassen. Worauf er Ihro Majestät die allerunterthänigste Versicherung gegeben, den Ort, und insonderheit das Schloß daselbst, wofern er solches, wie er hoffe, in dem nöthigen Defensions-Stande finden würde, auf etliche Monate zu erhalten. Was übrigens die zwischen mehr erwehnten Hn. General und dem Obersten von seinem Regiment, Grafen von Thurn, über gewisse Regiments-Sachen entstandene Streitigkeiten betrifft, so dürften dieselben nächstens in der Güte beygeleget, und der Hr. Oberste anderswo placiret werden. Während der Zeit nun, da man auf die Behauptung der Vestung Belgrad bedacht gewesen, hat der in das Türckische Lager abgeschickte Hr. Gen., Graf von Neuperg, die Friedens-Handlungen fleißig fortgesetzet, ohne daß man bisher etwas gewisses erfahren können, wie weit er darin zu dem gewünschten Zweck gekommen. Die Negotiation ist auch so geheim geführet worden, daß der Hr. Graf selbst an den commandirenden Hrn. Feld-Marschall davon nicht den geringsten Bericht abgestattet, sondern vielmehr denselben ersuchen lassen, ihn mit aller ferneren Correspondentz zu verschonen, damit er sich bey dem Türckischen Groß-Vezier in keinen üblen Verdacht setzen mögte. Ob nun gleich derselbe bey seiner Abreise aus dem Käyserl. Lager seinen Kopf zum Pfande gesetzet, daß er was gutes ausrichten wolle: so haben doch die meisten um so viel mehr geglaubet, daß man Käyserl. Seits die Tractaten bald wieder abbrechen würde, da nicht allein der Groß-Vezier auf die Abtretung des Königreichs Servien und der Vestung Belgrad gedrungen, wozu man sich Käyserl. Seits den neuligen Briefen aus Wien zufolge auf keine Weise verstehen wollen, sondern auch der Papst durch seinen Nuntium in Wien sich zu aller möglichen Hülfe und einer abermaligen Beysteur am Gelde zu Fortsetzung des Türcken-Kriegs erboten und zugleich eine nachdrückliche Warnung beygefüget, daß man sich doch ja mit dem Friedens-Geschäffte nicht übereilen und den Türcken die starcke Vor-Mauer der Christenheit, nemlich Belgrad, in die Hände spielen mögte. Am allermeisten aber ist ein jeder durch die Ankunft der siegreichen Rußischen Armee in der Moldau in der Vermuthung bestärcket worden, daß man Käyserl. Seits nun vielmehr auf neue Conqueten bedacht seyn, als dem Feinde einen Fuß breit Landes in der Güte abtreten würde, nachdem die Russen bereits einen wichtigen Sieg über die bey Choczim versammlete Türckische und Tartarische Macht erhalten und damit in der Moldau vesten Fuß gewonnen.

Bey diesen jetzt beschriebenen Umständen dürfte vielleicht folgende Nachricht kein geringeres Aufsehen erwecken, als im vorigen Jahre die unvermuthete Zeitung von der Ubergabe der Vestung Orsowa, und die vor 3 Jahren zwischen dem Käyser und Franckreich errichtete Friedens-Präliminarien veranlasset. Es wird nemlich aus Wien unter den 12 dieses gemeldet, daß die Friedens Präliminarien zwischen Ihro Römisch-Käyserl. Majest. und der Ottomannischen Pforte den 1 desselben Monats von dem dazu gevollmächtigten Hrn. General, Grafen von Neuperg, und dem Türckischen Groß-Vezier wircklich unterzeichnet worden. Vermöge derselben treten Ihro Käyserl. Majestät der Pforte das gantze Königreich Servien mit den beyden Vestungen Belgrad und Sabatsch wieder ab; dagegen die Türcken dem Käyser die Vestung Orsowa und das vorhin vermöge des Passarowitzischen Friedens in Besitz gehabte Stück von der Walachey zurück geben. Wiewol aus einer andern Relation vielmehr zu ersehen, daß dem Groß-Sultan nicht allein die gantze Walachey, sondern auch selbst Panczowa in dem Temeswarer Bannat, mit der Freyheit, diesen Ort zu bevestigen, und also auch Orsawa überlassen worden. Den 2 dieses hat der Groß-Vezier in Belgrad mit dem Frantzösischen Botschafter, Marquis von Villeneuve, ankommen sollen, um an den fernern Anstalten und Friedens-Geschäffte zu arbeiten; womit zugleich der Waffen-Stillstand publiciret werden und alle Feindseligkeiten aufhören sollen. Die Einräumung der Vestung Belgrad ist also ein Präliminair-Articul, den man den Türcken bewilligen müssen, ehe noch der Friede zur Richtigkeit gekommen. Jetztgedachte Einräumung geschiehet unter folgenden Bedingungen: Den 2 Sept. nehmen 500

Ja-

Janitscharen von dem Würtemberger-Thor Besitz. Zugleich wird man dem Groß-Vezier und seinen Officiers einen Theil der Stadt mit den so genannten Alexandrischen Casernen zum Logis einräumen, bis die wirckliche Evacuation der gantzen Stadt erfolget. Mitlerweile aber wird dieser District mit Pallisaden von den übrigen Qvartieren der Stadt abgesondert. Die in derselben befindliche Christen müssen sich innerhalb 3 Tagen mit ihren Sachen nach Peterwaradein retiriren. Die in der Vestung vorhandene Munition und Magazins bleiben in dem Stande, worin sie gegenwärtig sind, den Türcken zu Theil. Dagegen die Käyserl. ihre Artillerie heraus ziehen. Alle von den Käyserl. daselbst neu angelegte Vestungs-Wercke werden geschleifet, woran man bereits zu arbeiten angefangen: und folglich bekommen die Türcken den Ort in eben dem Stande wieder zurück, wie sie ihn im Jahre 1717 dem Printzen Eugenio übergeben müssen. Auf den 6 dieses geschiehet von den Käyserl. die völlige Evacuation. Die Vestungs-Wercke zu Meadia sollen von den Türcken, die zu Sabatsch aber von den Käyserl. geschleifet und also der Ort den Türcken eingeräumet werden. Ob Ihro Rußisch-Käyserl. Majest. mit in diesen Frieden eingeschlossen worden, ist noch zur Zeit ungewiß. Einige versichern, daß solches vermöge einer dem Frantzös. Botschafter, Marquis von Villeneuve, ertheilten eingeschränckten Instruction und Vollmacht wircklich und zwar unter der Bedingung geschehen sey, daß Asoph nach vorher geschleiften Vestungs-Wercken an Rußland abgetreten werden solle, und die Türcken zugleich versprochen, die Crimmische Tartarn von allen Streifereyen in die Ukraine zurück zu halten. Dieses ist nicht allerdings glaubwürdig: da Rußland keine genugsame Sicherheit vor dem Tartarischen Rauber-Gesindel in der so oft gebrochenen Türckischen Parole und Zusage finden würde, und Ihro Rußisch-Käyserl. Maj. schon allein Macht genug in Händen haben, die mit so vielen Kosten eroberte und so gewaltig bevestigte Vormauer, Asoph, zu behaupten. Es melden daher andere, daß Rußland in dem Tractat zwar nicht mit begriffen sey: doch hätten Ihro Römisch-Käyserl. Maj. sich vorbehalten, dafern der Krieg zwischen Rußland und der Pforte fortgesetzet würde, dem ersteren das Alliantz mäßige Contigent an Truppen oder Geld zu fourniren. Die Überlassung einiger Truppen ist wegen der Entlegenheit der Römisch- und Rußisch-Käyserl. Lande nicht wohl möglich. Wegen der Beyhülfe an Gelde aber muß die Zeit und der Erfolg mehrere Gewißheit geben: weil solche auch geschehen könte, wenn gleich Ihro Käyserl. Maj. sich dieselbe in dem Frieden mit der Pforte nicht vorbehalten hätten. Wie denn auch wiederum andere Nachrichten bestätigen, daß Rußland in dem Tractat gantz mit Stillschweigen übergangen worden. Ubrigens soll man zu Wien insonderheit den Verlust der wichtigen Vestung Belgrad gar sehr bedauren, an deren Fortificirung man nun schon in die 20 Jahre gearbeitet und die dem Käyserl. Hofe über 100 Millionen Fl. gekostet: daß sie also mit einer so grossen Summe Geldes, wo nicht unüberwindlich gemachet, doch wenigstens in den Stand gesetzet werden können, eine sehr lange Belagerung auszuhalten. Es ist dieses nun seit beynahe 50 Jahren das andere mal, daß die Türcken sich dieses Schlüssels von Ungarn wieder bemächtiget haben. Im Jahre 1688 wurde derselbe von dem vorigen Churfürsten von Bayern, welcher während der Kranckheit des Hertzogs von Lothringen das Interims-Commando bey der Käyserlichen Armee führete, mit stürmender Hand erobert: worauf die Käyserlichen sich auch von Banjaluk, Orsowa, Nissa und Widdin Meister macheten. Als aber im folgenden 1690 Jahre der Käyser seine grösseste Macht gegen Franckreich brauchte, und der Marggraf Ludwig von Baden beyde Hände voll zu thun hatte, das Fürstenthum Siebenbirgen vor dem Grafen Tökely zu retten, nahmen die Türcken inzwischen alle diese Orter in einem Feldzuge, und zwar Belgrad mit Sturm wieder ein, nachdem das Pulver-Magazin durch eine feindliche Bombe in Brand gerathen und nicht allein viel tausend Menschen zerschmettert, sondern auch die Vestungs-Wercke dergestalt über einen Hauffen geworfen, daß die Türcken Escadronen-weise über die angefülleten Graben hineingerücket. Von der Zeit an blieb sie unter Türckischer Botmäßigkeit; bis der Printz Eugenius den Ort An. 1717. nachdem er den feindlichen Entsatz glücklich aus dem Felde geschlagen, zur Ubergabe gezwungen.

No. XXXIX.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

DEn 16 dieses sind zu Regensburg 2 Schreiben von dem Hrn. Oberst-Lieuten. Kästner zu Philippsburg, als eines vom 21 vorigen Monats, das andere aber vom 10 dieses, den Ständen per Dictaturam publicam communiciret worden: worin derselbe umständlich berichtet, wohin er die noch vor den Ferien von Reichs wegen verwilligte 1000 Thl. zum Behuf der Vestung Philippsburg verwendet. Da er nun seithero gedachtes per Wechsel übermachte Qvantum völlig bis auf 532 Fl. 45 Cr. für die sich gezeigte Schadhaftigkeiten ausgezahlet: so habe gedachter Hr. Oberst-Lieuten. in Ermangelung verschiedener Gattungen von Holtz, als Streck-Bäume, Eichene Bord, Riegel-Holtz, u. d. g. den Holtz-Händlern etwas vorhin gezahlet, damit er selbiges bald erhalten und die sehr schadhafte lange Brücken repariren könte. Es wären aber noch verschiedene Gebäude, welche eine nothwendige Reparation erforderten, als der Krancken Hospital, die Casernen, Camine, Corps de Garde, u. d. g., welche alle noch vor dem Winter um so mehr in guten Stand gesetzet werden müßten, da sonst der arme Soldat sich unmöglich trocken und vor Frost erhalten könte: wozu denn laut der von den Handwercks-Leuten beygefügten Uberschlags und Berichte noch 959 Fl. 45 und ein halber Creutzer erfordert würden.

In der Stadt-Nürnbergl. Streitigkeit, die Klagen der Kaufmannschaft daselbst wider den Magistrat ist betreffend, ein Käys. Reichs-Hofraths-Conclusum zum Vorschein gekommen, vermöge dessen die von beyden Theilen eingegebene Exhibita den sämtl. Partheyen communiciret werden sollten, um ihre Gevollmächtigten zu Wien mit hinlänglichen Instructionen zu versehen; der Kaufmannschaft aber wären die rechtmäßigen Petita des Raths nochmals vorzulegen, um zu vernehmen, ob sie an dieser Klage Theil nehmen, die übergebene Schriften und Impressa ratihabiren und für den Inhalt derselben stehen wollten, oder nicht. Es wird aber zugleich der Stadt-Magistrat angewiesen, der bereits ergangenen Käyserl. Verordnung zufolge der klagenden Kaufmannschaft nichts in den Weg zu legen, noch sie diese Klage entgelten zu lassen. Ubrigens ist die Local-Commißion nochmals abgeschlagen worden; dagegen aber sollen beyderseits Gevollmächtigte vor der Kayserl. Hof-Commißion in Wien erscheinen, damit die noch nicht abgethane Beschwerden sämtlich untersuchet und dieser so schädliche als kostbare Rechts-Streit auf eine oder die andere rechtliche Weise abgethan werden könne.

Italien.

Von den neuen Bewegungen einiger wenigen Pieven auf der Insul Corsica werden aus Bastia unter den 15 vorigen Monats folgende Umstände berichtet. Es habe der Marquis v. Maillebois, die noch übrige nicht entwaffnete 5 oder 6 Pieven gleichfalls zum Gehorsam zu bringen, den 7 desselben Monats den Hrn. von Haussonville, Obersten des Regiments Roial Roußillon, mit einem Piquet von dem Regiment Auvergne und einem von dem Regiment la Sarre commandiret, die Gegend zu recognosciren; dem zufolge der Oberste wieder einem Officier vom Regiment Auvergne aufgetragen, daß er suchen solle mit dem Piquet desselben

Regiments die Höhe zu gewinnen. Dieser habe solches auch sofort ins Werck gerichtet, dabey aber ein sehr starckes Feur aus der Corsen ihrem Gewehr ausstehen müssen, die jedoch endlich genöthiget worden, den Platz zu räumen und sich in ein Holtz zu retiriren. Hierauf sey das Piquet weiter bis auf eine Höhe gerücket, woselbst es nichts, als leere Hütten, angetroffen. Gleich darauf aber habe man unten schiessen gehöret, indem der Oberste von Haussonville mit dem Piquet von dem Regiment la Sarre ein entsetzliches Feur auf die Corsen gemachet, wogegen diese auch nichts schuldig geblieben. Ob nun wol das Piquet von Auvergne zu dem Obersten gestossen, so habe dieser doch wohl gesehen, daß seine Leute nicht zahlreich genug wären dem Feinde länger zu widerstehen, als welcher sich immer mehr verstärcket: daher er einen Officier mit 12 Mann zur Arriere-Garde commandiret, den Feind so lange mit scharmutziren aufzuhalten, daß die Piquets sich unterdessen zurück und in Sicherheit begeben konten. Die Corsen hätten zwar mit ihrer gantzen Macht auf diesen Officier angesetzet, der sich aber so wohlgehalten, daß von den Corsen vier und zwantzig Mann geblieben: dagegen ihm auch sein Kleid überall von den Kugeln durchlöchert worden, und er von seinen Leuten nicht mehr als 5 Mann zurück gebracht, unter denen noch dazu zwey verwundet gewesen. Wie nun der Marquis von Maillebois sogleich von allem Nachricht erhalten: so habe er Befehl ertheilet, dieses widerspänstige Volck an 4 verschiedenen Orten zugleich anzugreifen, womit auf den 9 desselben Monats der Anfang gemachet werden sollen. Was aber an dem Tage vorgegangen, davon sey noch keine zuverläßige Nachricht eingelaufen. Einige sagten, daß die Rebellen sich ergeben und ihre Geisel ausgeliefert, auch sich schlechterdings der Gnade des Königes in Franckreich unterworfen hätten. Andere hingegen versicherten, daß sie in ihrer Hartnäckigkeit noch beständig verharreten, und nachhero wieder ein Frantzösisches Detachement von 180 Mann in einem Closter 4 Tage bloquiret gehalten, bis ein Succurs von 300 Mann den Belagerten Luft gemachet.

Groß-Britannien.

Extract Schreibens von der Flotte des Admirals Haddock. Ich glaube, daß wir Londen so bald nicht wieder zu sehen bekommen werden. Unser Admiral hat über Londen Befehl erhalten, das Kriegs-Schiff Lancaster von 80 Canonen, ingleichen Berwick, Edenburg und Ipswich, jedes von 70 Canonen, vor der Baie von Cadix creutzen zu lassen. Bey dem Admirals Schiff, Sommerset, von 80 Canonen, auf welchem der Admiral seine Flagge wehen läßt, bleiben die Schiffe Plymouth, Canterbury und der Drache, jedes von 60, und Chester von 50 Canonen. Diese Schiffe müssen nach gegebenem Signal den Augenblick sich fertig halten, und man wartet nur auf einen Ost-Wind, sie aus der Baie von Gibraltar zu bringen. Nachdem wir einige Tage auf der Höhe von Tanger und Sale gecreutzet, sind wir den 15 Julii vor der Baie von Cadix angelanget. Unter den daselbst befindlichen Spanischen Kriegs-Schiffen sind nur 2 im Stande unter Segel zu gehen. Unser Admiral läßt beständig ein Kriegs-Schiff von 20 Canonen auf der Höhe der Baie creutzen, wodurch wir alle ihre Bewegungen erfahren.

Der Vorschlag des Capitains Windham wegen einer Unternehmung auf die Havana, dessen wir bereits neulig in den Zeitungen gedacht haben, soll darin bestehen, daß man Porto Bello mit 9 Schiffen bloquiret halten, 6 andere aber vor Cartagena schicken solte: da es denn nicht schwer fallen würde, sich der Havana mit einer 3ten Escadre und 3 Regimentern, mit denen sich die 6 Independente Compagnien aus Jamaica und noch 3000 Schwartze aus derselben Insul conjungiren könten, zu bemächtigen. Man füget hinzu, daß der Groß-Britannische Hof in der Absicht Befehl ertheilet habe, 2 Regimenter von Gibraltar nach America zu transportiren und die Escadre des Admirals Haddock noch mit einigen Schiffen von der Linie zu verstärcken: damit die Spanier nicht etwa einen Succurs nach West-Indien abgehen lassen, oder sich mit den Frantzösischen Schiffen conjungiren möchten.

Den neuesten Briefen aus Londen und Madrit zufolge, sind die Groß-Britannischen Ministers, Hr. Keene und Hr. Castres, auf erhaltene Ordre von ihrem Hofe wircklich von Madrit nach Lissabon abgereiset: so, wie der Spanische Minister in Engelland Don Thomas

Geraldino gleichfalls den 16 dieses aus Londen seinen Abschied genommen; dem der Hr. Terry, Spanischer Agent bey der Süd-See-Compagnie, auch nächstens folgen wird.

Polen.

Aus der Ukraine wird gemeldet, daß, nachdem die Polnische Cron-Armee sich nach Podolien gezogen, die Haidamacken in verschiedenen Gegenden aufs neue angefangen, aus den Steppen zu streifen. In Targowick sollen sie mit 300 Pferden eingefallen seyn und ein Dorf rein ausgeplündert, auch den Pod-Starosten niedergehauen, sodann aber sich gegen den Bog gewendet haben. Von einer andern Parthey wäre Buziezoka und Woronna zwischen Tetygard und Lisianka geplündert worden: worauf dieselbe nach Bialocerkiew marschiret. In der Gegend von Humann sollen sie sich in den Steppen gleichfalls öfters sehen lassen, und schätze man diesen Haufen auf 300 Mann zu Fuß starck, welche aus der Steppe durch einige Cavallerie unterstützet würden. Dieses räuberische Gesindel zu zerstreuen, sey von der Cron-Armee ein Commando ausgeschicket worden, um dadurch zugleich zu verhindern, daß sich nicht etwa die Bauren mit ihnen zusammen rottiren mögten.

Ungarn.

Die unerwartete Zeitung von dem zwischen Ihro Käyserl. Maj. und der Pforte geschlossenen Frieden gibt den müßigen Leuten neue Materie zu discuriren. Anfänglich da aus Wien gemeldet wurde, daß noch vor dem wircklich unterzeichneten Waffen-Stillstand ein der Türckischen Sprache kundiger Käyserl. Kriegs-Secretarius von Wien an den commandirenden Hrn. Feldmarschall, Grafen von Wallis, mit den Friedens-Präliminarien abgefertiget worden, wolte fast niemand daran zweifeln, daß der Gen. Neuperg nicht alles mit Genehmhaltung des Käyserlichen Hofes tractiret und geschlossen habe. So gar meyneten einige schon die Ursache zu errathen, warum man sich zu Wien auf die Vorstellungen der Cron Franckreich geneigt finden lassen, einen separaten Frieden mit der Pforte einzugehen: weil man befürchtet, daß die siegreichen Rußischen Waffen bey fortwährendem Kriege sich die gantze Moldau und Walachey um so viel eher unterwürfig machen dürften, da ihnen theils die Übereinstimmung in der Religion zwischen der Rußischen Nation und den Einwohnern vorgedachter Fürstenthümer, theils aber das Verlangen der letzteren, des Wohlstandes mit theilhaftig zu werden, der die übrigen Rußischen Provintzen unter dem glücklichen Regiment ihrer Monarchin sich zu erfreuen haben, zu solchen Conqueten überall den Weg bahnen würden. Wie man es nun etwa zu Wien für bedencklich gehalten in Ungarn einen so mächtigen Nachbarn zu bekommen: so habe man vielleicht rathsamer befunden, durch Abtretung des Königreichs Servien und der Vestung Belgrad an die Pforte dem Kriege disseits dem Dniester ein Ende zu machen. Nachdem aber Ihro Käyserl. Majest. so wol mündlich in der dem Rußischen Minister ertheilten Audientz, als vermittelst eines an die Rußische Käyserin abgelassenen Schreibens Dero allerhöchstes Mißfallen über das übereilte Verfahren des Grafen von Neuperg zu erkennen gegeben, mit der nachdrücklichen Erklärung, daß alles, was bey diesem Friedens-Wercke vorgegangen, ohne Dero Befehl und Vorwissen geschehen sey: so meyneten zwar einige, daß man Käyserlicher Seits an den Tractat nicht gebunden wäre, und allen Falls der Papst mit weit mehrerem Recht denselben als ungültig erklären könte, als vormals den zwischen dem bey Varna gebliebenen Ungarischen Könige Uladislao und dem Sultan Amurath beschworne Frieden; wenn nicht Ihro Käyserl. Majestät zugleich declariret hätten, daß Sie lieber den Ihro so nachtheiligen Tractat in allem heiligst erfüllen, als den Ungläubigen Anlaß geben wollten, den Christen vorzuwerfen, daß sie das versprochene nicht gehalten. Und also bleibt gegenwärtig nichts mehr übrig, als daß ein jeder mit Verlangen erwartet, wie das Verhalten des General Feldmarschalls, Grafen von Wallis, so wol, als des Grafen von Neuperg, zu Wien angesehen werden dürfte; da der letztere sich zwar ohne Vorwissen des Käysers, nicht aber seines commandirenden Feld-Marschalls, in das Türckische Lager begeben und die Friedens-Handlungen vorgenommen; über dieses auch verlauten will, daß, als der tapfere Commandant in Belgrad, Hr. General von Succow, die Vestung ohne ausdrückliche Käyserliche Ratification und Befehl nicht übergeben wollen, weil er sich noch zur Zeit gar nicht fürchte, auch an nichts einigen Mangel leide, er

zuletzt auf wiederholten Befehl des General-Feldmarschalls, Grafen von Wallis, und Producirung der Blanquete, welche dieser so wol, als der Frantzösische Botschafter, Marquis von Villeneuve, in Händen gehabt, gehorchen müssen. Jetzt gedachter Marquis soll am meisten darauf gedrungen haben, daß man sich Käyserlicher Seits nicht länger aufhalten, sondern eine Vestung, die man doch nicht lange behaupten könne, willig aufopfern mögte: weil sonst an keinem Frieden, der doch jetzo so nothwendig sey, zu gedencken wäre. Dieses mögte nun wol mannige, die sich bisher mit dem Gerücht von einer Alliantz zwischen Franckreich, Schweden und der Ottomannischen Pforte wider Rußland getragen haben, in dem Argwohn bestärcken, als wenn die ersterwehnte Cron damit umgehe dem Rußischen Reiche die gantze Türckische Macht auf den Hals zu bringen: doch würde auch in dem Fall die Gefahr für Rußland so groß nicht seyn, daß es nicht auf beyden Seiten seinen Feinden gewachsen wäre; wofern es anders nöthig finden sollte, die hauptsächlich nur zum Besten des Römisch-Käyserlichen Hofes unternommene Expedition in der Moldau zu prosequiren. Denn wie Engelland und Dännemarck der Cron Franckreich nicht freye Hand lassen würden in der Ost-See wider Rußland zu agiren: so ist eine zu siegen schon gewohnte Rußische Armee von 80 bis 100000 Mann leicht im Stande wider 200000 Türcken Conqueten zu machen; zumal unter der Anführung des Hn. Feld-Marschalls, Grafen von Münnich, der so wol durch seine kluge und vorsichtige Art zu kriegen, als ungemeine Bravoure und Helden-Muth, den Rang eines der grössesten Capitains erworben hat. Von dem weiteren Erfolg seines bey Choczim über die Türckische und Tartarische Armee befochtenen Sieges wird gemeldet, daß, nachdem sich die Vestung Choczim den 30 vorigen Monats auf Discretion an die Russen ergeben müssen und diese darauf den Marsch gegen Bender fortgesetzet, es zu einem abermaligen Treffen mit den Türcken und Tartarn gekommen, worin die letzteren bis 12000 Mann verlohren und das Feld räumen müssen, der Hr. Feld-Marschall, Graf von Münnich, darauf vor Bender gerücket sey und den Ort mit stürmender Hand erobert habe. Wofern nun diese Nachricht gegründet seyn sollte: so würde den Russen die Fortsetzung des Krieges so viel weniger schwer fallen, da zugleich aus Petersburg verlautet, daß der Hr. Feld-Marschall Lascy, nachdem die Crimmische Tartarn sich grössesten Theils zu der Türckischen Armee begeben, die Ottomannische Flotte aber nach Constantinopel zurück gegangen, folglich Asoph wegen einer Belagerung nichts zu befürchten habe, den Entschluß gefasset, mit seiner Armee gegen Perecop und Oczacow zu rücken. Denn wie die Russen diesen Ort jetzo, nachdem sie jenseits dem Dniester vesten Fuß gesetzet, leichter behaupten können: so sind ihre Armeen alsdenn eher im Stande einander zu unterstützen.

Nachdem Wolfgang Heinrich Schönermarck, ein Buchdrucker-Geselle zu Leipzig, sich unterstanden ein Avertissement drucken zu lassen, darinnen er eine historische Sammlung der auserlesensten neuen Geschichte auf Vorschuß zu liefern, sich nicht allein anheischig machet, sondern auch versichert, daß die beyden ersteren Theile dieses Wercks auf künftige Michaelis-Messe fertig geliefert und auf den dritten Theil Pränumeration angenommen werden solle: so hat man nöthig geachtet, das Publicum hiervor zu warnen, und demselben hiedurch zu melden, daß dieses vorgegebene neue Schönermarckische Werck nichts anders als die vor einiger Zeit zusammen geraffte und von Schönermarcken gedruckte VII und VIII Band der Zedlerischen Chronicke sey, womit Schönermarck, um selbige, denen ergangenen Römisch-Käyserlichen und Königlichen Preußischen, auch Churfürstlich-Sächsischen Verboten entgegen, unter diesem neuen Titul dennoch zu debitiren, die Pränumeranten zu hintergehen suchet. Es werden demnach nicht nur alle und jede vor obgedachtem Schönermarckischen Wercke sich zu hüten nochmals erinnert, sondern auch diejenigen, so bereits von diesem unbefugten Verleger mit seinen Theilen der Chronicke hintergangen worden, ersuchet, zu wieder Erlangung ihres Geldes, wie bereits von vielen andern geschehen, die von Schönermarcken in Händen habende Pränumerations-Scheine, nebst hinlänglicher Vollmacht, an Hn. Advocat Johann George Bausen in Leipzig einzusenden, und versichert zu seyn, daß Ihnen ohne alle Unkosten gedienet werden solle, da sie sich denn künftig lediglich an Hn. Johann Heinrich Wolfen, vornehmen Handelsherrn in Leipzig zu addreßiren, und alle Messen einen tüchtigen und

No. XL.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

DEn Nachrichten aus Regensburg zufolge sey nach dem in Ungarn erfolgten Waffen-Stillstand noch weniger Hoffnung vorhanden, daß die Reichs-Tags-Berathschlagungen so bald wieder recht in Gang kommen dürften. Wie denn die Sache wegen einer abermal vom Reich zu bewilligenden Türcken-Steuer allem Ansehen nach gantz ins Vergessen kommen werde. Weil auch des Käyserl. Hrn. Principal-Commissarii Hoch-Fürstl. Gnaden, dessen Zurückkunft nach Regensburg man noch sobald nicht vermuthe, nebst den übrigen Käyserl. Hrnn. Ministern, an statt ihrer bey fortwährendem Türcken-Kriege rückständig gebliebenen Besoldung, von Ihro Käyserl. Maj. gewisse Lehn-Güter in Ungarn und Servien aus allerhöchster Käyserl. Clementz angewiesen worden: so stehe zu erwarten, auf was Weise dieselben nunmehro, da den Türcken gantz Servien abgetreten ist, ihre Befriedigung erhalten dürften. Es mache übrigens dieses unvermuthete Friedens-Werck auf dem Reichs-Tage so wol, als sonst überall, grosses Aufsehen, und befürchte man, daß solches den Ausbruch einer andern Unruhe in Teutschland nicht wenig befordern dürfte; da zumal für gewiß verlauten wolle, daß die Cron Franckreich wircklich 40-tausend Mann im Elsaß zusammen ziehen und dergestalt einquartiren lasse, daß sie sich in wenig Tagen conjungiren könten.

Nachdem des regierenden Hrn. Hertzogs zu Braunschweig-Wolfenbüttel Hoch-Fürstl. Durchl. Dero Comitial-Gesandten zu Regensburg, Hrn. von Kniestädt, zum wircklichen Geh. Rath ernennet: so wird derselbe mit ehesten nach seinem Hofe zurück gehen und von dieser Würde Besitz nehmen. Wer aber seinen bisherigen Posten auf dem Reichs-Tage künftig bekleiden werde, ist noch zur Zeit nicht bekannt.

Die Schweitz.

Der Hr. Oberst-Lieutenant von Herbort, welchen des Hrn. Hertzogs Administratoris von Würtenberg Hoch Fürstl. Durchl. vor einiger Zeit in die Schweitz abgesendet, hat den Canton Zürch ersuchet, es dahin vermitteln zu helfen, daß die gefürstete Grafschaft Mömpelgard in die zwischen der Cron Franckreich und der Eidgenossenschaft zu erneuernde Alliantz mit eingeschlossen und dabey ausdrücklich stipuliret werden mögte, daß gedachte Grafschaft, im Fall eines zwischen vorerwehnter Cron und dem Teutschen Reiche entstehenden Krieges, neutral bleiben dürfte. Es soll auch die Regierung zu Zürch bereits ihr Wort von sich gegeben haben, daß sie bey Fortsetzung der bisher unterbrochenen Tractaten sich die Besorgung des Würtenbergl. Interesse bestens angelegen seyn lassen wolle. Es stehet aber mit der gantzen Alliantz noch in so weitem Felde, daß, wie viele versichern, dieselbe wol gar nicht zum Stande kommen wird; und soll man am Frantzös. Hofe nicht undeutlich die Schuld der Cron Groß-Britannien beymessen, als wenn diese durch ihren Minister in der Schweitz das Werck hintertrieben und die meisten Cantons abwendig gemachet habe.

Die Vereinigten Niederlande.

Der Holländische Capitain Hoeft von Oyen hat vor einiger Zeit ein Raub-Schiff von Tripolis erobert, welches sich kurtz vorher einer Frantzös. Balandre bemeistert gehabt, und beyde zu Cadix aufgebracht. Ob nun gleich diese Schiffe nach dem See Recht gute Prisen sind: so hat man doch Frantzösischer Seits dagegen eingewendet, daß das Raub-Schiff nicht befugt gewesen die Frantzös. Balandre wegzunehmen, weil die Cron Franckreich mit dem Dey zu Tripolis Frieden habe: folglich könne auch der Holländische Capitain sich an dem Frantzös. Schiffe kein grösseres Recht anmassen, als der Tripolitanische Caper gehabt. Wie nun so wol der Frantzös. Consul in Cadix bey dem Holländischen Consul daselbst, Hrn. van Acht, als der Marquis von Fenelon im Haag bey Jhro Hochmögend. die Balandre zurück gefordert: so haben die Hrn. Gen. Staaten bereits declariret, daß man aus Gefälligkeit gegen Jhro Allerchristl. Maj. sich seines Rechts begeben und das Frantzös. Schiff restituiren wolle.

Ohnerachtet die Hrn. Gen. Staaten dem Groß-Britannischen Minister, Hrn. Horatius Walpole, als er neulig sich darüber beschweret, daß man der Cron Franckreich zu Ausführung ihrer weit aussehenden Desseins verstatte, in denen Haven der Republic Schiffe zu kaufen und bauen zu lassen, damals zur Antwort ertheilet, wie der Handel mit Schiffen einen Theil der Holländischen Commercien ausmache und man dergleichen an alle Puissancen ohne Unterscheid verkaufe: so muß man doch nachhero bey der Sache einige Bedencklichkeit gefunden haben, weil auf die schon erwehnte Vorstellung gewisse geheime Befehle nach Amsterdam und Roterdam wegen der daselbst für Franckreich zu bauenden Schiffe abgesendet worden. Der Hr. Walpole soll über dieses noch den Herren von der Regierung zu Gemüthe geführet haben, wie Franckreich sich jetzo der Cron Spanien aus keiner andern Ursache annähme, als damit es sein Commercium in West-Indien erweitern könne. Man mögte nur bedencken, wie geschwind sich die Handlung der Frantzös. Compagnie von Indien seit einigen Jahren vermehret habe. Denn da sie vor nicht gar langer Zeit nur alle 5 Jahre, bald darauf aber alle 2 Jahre und endlich alle Jahr ein Schiff gehabt: so wären im verwichenen Jahre 16 und in diesem bereits 13 Schiffe für dieselbe eingelaufen; ausser denen sie noch verschiedene erwarte. Dafern sie nun vollends den Aßiento Handel der Süd-See-Compagnie in Engelland entziehen und an sich bringen sollte: so wäre leicht zu erachten, was für Schaden den Commercien der See Machten daraus erwachsen müsse.

Man versichert, daß Jhro Hochmögd. die Wichtigkeit dieser und anderer von dem Hrn. Walpole gemachten Vorstellungen wohl einsehen: es habe aber der Frantzös. und Spanische Hof dennoch Mittel gefunden, wodurch sie die Republic beständig zurück hielten, daß sie sich wol schwerlich nach dem Wunsch der Cron Engelland erklären dürfte. Denn wie der erste in der Absicht die Unterzeichnung des mit den Holländern zu errichtenden neuen Commercien-Tractats von einer Zeit zur andern aufzuschieben suche: so bemühe man sich zu Madrit die Hrn. Gen. Staaten durch allerhand gute Versprechungen wegen der in West-Indien annoch unausgemachten Streitigkeiten hinzuhalten. Es sey daher dem Holländischen Minister zu Paris, Hrn. van Hoey, jüngsthin eine neue und ausführliche Instruction, den schon erwehnten Commercien-Tractat betreffend, zugesendet und ihm dabey aufgetragen worden, sich über den bisherigen Verzug zu beschweren, mit der Erklärung, wie es Jhro Hochmögd. so lange dieses Werck nicht seine völlige Richtigkeit erhielte, unmöglich falle, in den Sachen, welche der Frantzös. Hof bisher in Absicht auf die gegenwärtigen Conjuncturen an sie gelangen lassen, eine Resolution zu fassen. Nachdem nun der Hr. van Hoey dieserhalb mit dem Cardinal von Fleury geredet, habe der letztere geantwortet: Diese Sache ist so gut, als richtig; man warte nur, bis die Vermählung der Madame vollzogen worden, so solle alles nach Wunsch gehen. Dabey er zugleich nach seiner gewöhnlichen obligeanten Art sich heraus gelassen, wie der König das Interesse der Hnn. General-Staaten als sein eigenes ansehe und bloß deswegen verlange, daß sie bey den zwischen Spanien und Engelland entstandenen Streitigkeiten neutral bleiben mögten, damit er also auch überhoben seyn könte, sich in das Spiel zu mischen.

Jhro

Ihro Hochmögend. aber würden durch solche Neutralität den König in Spanien um so viel mehr dahin vermögen, die wegen der Colonie zu Curassao und der weggenommenen Holländischen Schiffe entstandene Irrungen in der Güte auszumachen. Eben dergleichen Erklärung hat auch der Marquis von Fenelon im Haag wiederholet und den Hrn. General-Staaten die Versicherung gegeben, daß, wenn sie, wie gedacht, neutral bleiben würden, Se. Allerchristl. Majest. bey Dero Königl. Worte verspreche, gleichfalls eine genaue Neutralität zu beobachten und ausser der angebotenen Mediation an den Händeln zwischen Spanien und Engelland, es möge sich auch dabey zutragen, was da wolle, weiter keinen Antheil zu nehmen. Dieser Vorschlag, dafern es anders dem Frantzösischen Hofe damit Ernst ist, dürfte nun sonder Zweifel angenommen werden und auch wol dem Groß-Britannischen Hofe nicht zuwider seyn; als welcher, so lange er es mit Spanien allein zu thun hat, der Holländischen Hülfe sich leicht begeben kan.

Ungarn.

Das Friedens-Werck mit den Türcken bleibt noch immer ein Geheimniß, daß ein jeder verständiger Leser viel eher durch Vermuthungen, als aus den einander oft sehr widersprechenden Nachrichten, die eigentliche Beschaffenheit der Sache errathen wird. Ohnerachtet zuerst dem General Neuperg die meiste Schuld wegen des übereilten Friedens beygemessen worden und viele ihm daher nicht viel gutes prognosticiret: so will man doch nunmehro versichern, daß er als erster Plenipotentiarius ernennet sey, den Frieden vollends zum Stande zu bringen. Den 18 vorigen Monats ist zu eben dem Zweck der Käyserl. Hof-Kriegs-Rath und ehemaliger gevollmächtigter Minister auf dem Congreß zu Niemirow, Herr von Dahlmann, von Wien nach Belgrad abgereiset, und nebst ihm der Orientalische Dolmetscher und so genannte Orator Cesareus, von Denckler, als zweyter gevollmächtigter Minister ernennet worden. Nichts desto weniger stehen einige in den Gedancken, als wenn unter dem gantzen Friedens-Geschäffte ein politisches Stratagema verborgen sey, und man die Rasirung des Castels zu Belgrad so lange verzögern würde, bis der Winter herein breche, oder die Russen mit ihrer Armee näher gekommen. Dieses desto glaubwürdiger zu machen führet man an, daß der Befehl ergangen, gedachtes Castel auf 5 Monate mit den nöthigen Lebens-Mitteln für 8000 Mann zu versehen, und für die Käyserliche Armee 40tausend Recruten anzuwerben. Es sind aber dergleichen Vermuthungen der neulig erwehnten allerhöchsten Käyserlichen Declaration so offenbar zuwider, daß es unverantwortlich seyn würde, denselben auch nur auf einige Weise beyzupflichten. Wie denn in eben den Nachrichten gleich mit beygefüget wird, daß man dergleichen Bruit vielleicht mit Fleiß ausgesprenget, um den rasenden Pöbel zu Wien von allen weiteren Excessen zurück zu halten, als welcher letzthin abermal aus einem unsinnigen Religions-Eifer einen Tumult erreget und in dem Logis des Hrn. Gen. Freyherrn von Schmettau die Fenster eingeworfen: worüber dessen hochschwanger zurück gelassene Fr. Gemahlin aus Schrecken und Furcht, daß der Pöbel gar in das Haus eindringen werde, gleich abortiret und den 19 vorigen Monats darauf im 28 Jahre ihres Alters Todes verfahren. Ubrigens wird von der Käyserl. Armee berichtet, daß, weil die Fourage und Zufuhr an Lebens-Mitteln in der Gegend bey Semlin zu mangeln anfange, die Armee wol nächstens aus einander gehen dürfte; nachdem zumal die Türckische Armee gleichfalls den Anfang gemachet in die Winter-Qvartiere zu marschiren und die auf der Donau ohnweit Belgrad gelegene Tschaicken derselben bereits den 11 vorigen Monats unter Abfeurung alles schweren Geschützes nach Widdin zurück gekehret wären. Mit Rasirung der neuen Vestungs-Wercke zu Belgrad werde noch fleißig fortgefahren; an dem Castel hingegen dürfte diese Arbeit in Ermangelung der dazu nöthigen Minirer wol schwerlich in der dazu bestimmten Zeit fertig werden. Der Hochmuth der Türcken sey fast unerträglich. Als der neue Türckische Gouverneur von Belgrad den 7 vorigen Monats mit einigen Janitscharen von den so genannten Alexandrischen Casernen in Beyseyn des Printzen von Hildburghausen Besitz genommen, habe er sich gegen die Käyserliche Generalität so hochmüthig bewiesen, daß fast eine Confusion darüber entstanden wäre.

Persien.

Persien.

Die letzten Nachrichten von den Progressen des Persischen Schachs Nadyr oder Kouly Chan im Mogulschen sind theils noch nicht übereinstimmig, theils aber auch so beschaffen, daß sie wol mehrere Gewißheit erfordern. Wenigstens ist das Reich des Grossen Moguls so weitläuftig, daß es sehr schwer fallen dürfte, selbiges von Candahar bis an das andere Ende in einem Feldzuge mit der Armee zu paßiren, wenn gleich kein feindliches Kriegs-Heer oder Vestung den Marsch aufhalten solte. Inzwischen ist doch so viel gewiß, daß Kouly Chan Sieger sey und alles im Mogulschen vor ihm gezittert, nachdem er kaum über die Grentze gekommen. Folgende Relation aus der Mogulschen Haupt- und Residentz-Stadt Dilly ist zwar ziemlich alt, indem sie schon unter den 17 Dec. vorigen Jahres abgefasset worden: sie soll aber nicht allein sehr glaubwürdig seyn, sondern dienet auch zur Ergäntzung der von diesem Kriege zwischen Persien und dem Mogul bisher eingelaufenen Nachrichten. Die Relation ist also abgefasset: Den 9 dieses kamen die Läufer oder Kundschafter unsers Groß-Fürsten hier an, mit der Zeitung, daß Kouly Chan, nachdem er über den Fluß Detreck bey der Stadt Pechaor gesetzet, die Mogulsche Armee unter dem Chan Naser nach einem blutigen Gefecht gäntzlich geschlagen und diesen selbst gefangen bekommen hätte. Hierauf ward in einem grossen Rath beschlossen, unsere gantze Heers-Kraft, welche in 100tausend Reutern und 200000 Mann zu Fuß bestehet und 1500 grosse und kleine Canonen mit sich führet, auf den 5ten Tag des Monats Zama Zaan aufbrechen zu lassen. Als man hiernächst noch weitere Nachricht von der erstgedachten Niederlage erhalten und zugleich vernommen, daß dabey 4 Unterkönige gefangen worden: erging an die 3 Amarons oder Veziers, welche die Armee commandiren sollen, der Befehl, dem Feinde sogleich entgegen zu rücken; wobey ihnen das in solchen Fällen gewöhnliche Geschenck von anderthalb Carroa Roppen und 3 Elephanten mitgeschicket wurde. Dieses nur 5 Meilen von hier stehende Kriegs-Heer hat 500 zum Streit abgerichtete Elephanten bey sich und ist über dieses noch durch die Ratpoische Heyden verstärcket worden. Wie denn auch viele vornehme Herren als Freywillige mit zu Felde gegangen sind. Es hat also heute sich auf den Marsch begeben, um dem Kouly Chan entgegen zu rücken und ihm eine Schlacht zu liefern. Man stehet aber hier wegen grossen Kriegs-Glücks des letzteren in nicht geringer Furcht, daß der Sieg wieder auf seine Seite ausfallen dürfte. Denn obgleich seine gantze Macht nicht über 80000 Mann starck ist, so sind es doch lauter zum Fechten gewohnte Truppen und nach Europäischer Manier exerciret. Man weiß es daher der Ottomannischen Pforte schlechten Danck, daß sie den Grossen Mogul dahin verleitet, mit den Persern sich in einen Krieg einzulassen; und ob man gleich zuerst auch auf den Beystand des Käysers von China und der Usbeckischen Tartarn Rechnung gemacht: so ist doch diese Hoffnung auch fehl geschlagen.

No. XLI.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Nachdem der Käyserl. Hr. Concommissarius, Freyherr von Jodoci, mit seinem Hn. Sohn, dem Bischöfl. Passauischen Gesandten, den 30 vorigen Monats aus dem Carlsbade wieder zu Regensburg angelanget ist; und der Chur-Böhmische Hr. Gesandte nebst dem Käyserlichen höchstansehnlichen Hn. Principal-Commissario gleichfalls ehestens wieder daselbst eintreffen werden: so vermuthet man, daß nächstens von der Türcken-Steur etwas vorkommen dürfte; da von verschiedenen Ständen des Reichs den hohen Käyserlichen Hnn. Ministers bereits die Zusage desfalls geschehen seyn soll, wenn gleich der Friede inzwischen erfolgen würde.

Den 28 vorigen Monats früh zwischen 4 und 5 Uhr sind Ihro Majest. die Königin von Polen zu Hubertsburg mit einem jungen Printzen entbunden und derselbe sogleich einige Stunden nachher von dem Päpstl. Nuntio getaufet worden, da er die Namen Clemens Wenceslaus Hubertus Franciscus Xaverius erhalten. Die dazu erbetene Tauf-Pathen sind der Papst, der Churfürst von Bayern und die Carolinische Ertz-Hertzogin, Maria Anna.

Ungarn.

Circular-Rescript, was von Sr. Käyserl. Maj. an Dero sammentliche Ministros an auswärtigen Höfen ergangen. Die Umstände, so den unvorsichtigen und unglücklichen Angrif bey Krozka begleitet, seynd dir zu seiner Zeit zu wissen gethan worden. Ungehindert Unserer mehrmaliger Befehlen, mit der Vorruckung an die Morawa nicht zu saumen, hat Graf von Wallis sich den Feind bey Semendria vorkommen lassen. So all übriges Unheil nach sich gezogen. Unter allerhand nichtigen Ausflüchten und verdrehten Auslegungen derer an ihn durch seine Behörde erlassener Verordnungen hat er sich länger, als seyn sollen, inner denen Linien bey Belgrad verweilet, und andurch der Cavallerie den ersten Stoß gegeben. Die darüber sich vermehrende Klagen haben ihn endlichen zu einiger, aber so späten Vorruckung vermöget, daß ihme der Feind nicht nur bey Semendria, sondern auch bey dem wichtigem Posto zu Krotzka vorgekommen ist. Zu wiederholten malen ware ihme, Grafen von Wallis, anbefohlen worden, in dem Fall, da der Groß-Vitzier gegen ihme sich wenden solte, nicht mit zertheilter, sondern vereinbarten Macht ihme die Schlacht zu liefern. Diesem Befehl schnur-stracks zu wider ist, nachdeme er unter dem Vorwand, das Neubergische Corpo an sich zu ziehen, die kostbareste Zeit verstreichen lassen, auf einmal der Entschluß von ihme, Grafen Wallis, gefasset worden, nicht nur sothanes Corpo nicht abzuwarten, sondern so gar den Angrif mit der alleinigen bey sich habenden Cavallerie und 18 Granadiers-Compagnien zu thun; und zwar an einem Ort, wo ihme die grosse Beschwerlichkeit, mit der Cavallerie zu operiren, nicht verborgen ware. Diesen gefaßten Entschluß hat er den 21 Julii einberichtet, und unter dem Vorwand der vorhandenen Gefahr ob dem Verzug ohnmittelbar darauf vollzogen. Man ist ihn falso erst den 26 des nemlichen Monats hier innen wor-

worden, wo doch der Angrif allschon den 22 mit anbrechendem Tage erfolget wäre. Ungehindert des Vortheils, so der Feind bey Krotzka vor sich hatte, würden nach aller menschlichen Vermutung die alda vorgefundene Schwürigkeiten durch die Tapferkeit derer Truppen überwunden worden seyn, wofern sie anderst angeführet worden wären. Man liesse ihnen aber keine Zeit, sich zu formiren, und der Angrif beschahe auf eine Art, welche durchaus gegen alle Militar-Reguln liesse. So man von einem so erfahrnem Generalen, als Graf von Wallis ist, sich ohnmöglich zum voraus hätte vorstellen können. Es konte also aus einem so geartetem Angrif nichts anderes erfolgen, als was in der That erfolget ist. Und ist sich noch zu verwunderen, daß, nachdeme die Cavallerie bereits in völlige Unordnung gebracht ware, die alleinige Infanterie einen so geschwinden Feind, wie die Türcken seynd, mitten im Sieg aufzuhalten vermögert habe. Es hat also bey Krotzka nicht an denen Truppen, sondern an der Anführung ermangelt, und was die Infanterie gethan, bestättiget zur genügen, was man sich mit gutem Grund zu versprechen gehabt haben würde, zum Fall auch gleich unerwartet des gantz in der Nähe befindlichen Neubergischen Corpo der Angrif wenigstens so, wie es hätte seyn sollen, von der in rechte Ordnung gestellten Infanterie und Cavallerie zugleich beschehen wäre. Da die Anzahl derer Todt- und Bleßirten sich in dieser Action nicht über 6000 Mann erstrecket, und das nachhero zu Grafen von Wallis gestossene Neubergische Corpo mehr als doppelt so viel betragen; So würden sich die daraus entsprungene fatale Folgen gar wol noch haben verhüten lassen, zum Fall nachhero, anstatt die Armee, wie Wir ausdrücklich anbefohlen, auf alle thunliche Weiß zu verstärcken, dieselbe nicht noch mehr zu Grund gerichtet worden wäre. Sie hat aber leider weit mehr durch die darauf erfolgte beständige Bewegungen und höchst-beschwerliche Marschen, als vom Feind bey Krozka erlitten. Und an deren Verstärckung ist auch mit Ausserachtlassung derer an der Hand habenden Mitteln nicht ehender gedacht worden, als da sie in das Werck zu setzen nicht wol mehr an der Zeit ware. Ja man würde auch ohne der von der übrigen Generalität mißrathenen Vorruckung nach Vypalancka, sich den bey Panczova erfochtenen Vortheil ergebig haben zu Nutzen machen können, wann es nicht auch diesfals Graf von Wallis an nöthigen Vorkehrungen hätte erwinden lassen.

Künftig ein mehreres.

Rußland.

Diarium von der Rußischen Armee in der Moldau, vom 23 Augusti bis den 4 Sept. Den 23 wurde eine General-Fouragirung vorgenommen, ohne von dem Feinde, dessen Lager nicht weit entfernet war, im geringsten gestöret zu werden. Den 24 rückte die Armee nahe an den Fluß Rokitau, über welchen man sogleich unter Bedeckung unserer Artillerie eine Brücke schlug. Der Feind näherte sich bis auf einen Musqueten-Schuß, zog sich aber, so bald wir auf der andern Seite Posto gefasset, wieder zurück. Man erfuhr an eben dem Tage, daß der Seraskier von Bender, Wely Bassa, dessen Lager wir sehen konten, ohngefehr 100000 Mann bey sich habe, als 20000 Janitscharen, 20000 Spahis und 50 bis 60000 Tartarn. Seine Artillerie sey zahlreich und sein Vorhaben, wie es scheine, unsere Armee dißseits Chocim zu erwarten, um uns zum Treffen zu nöthigen, wenn wir ihn nicht zuerst angreifen würden. Auf diese Nachricht machte der Feld-Marschall alle nöthige Anstalten weiter fortzurücken, und ließ die schwere Artillerie nebst der Bagage unter einer hinlänglichen Bedeckung, welche der General-Major Chrouschoff commandirete. Den 25 paßirte die Armee verschiedene enge Wege, Moräste und den Fluß Aremtscha glücklich. Man wurde von einer Höhe gewahr, daß die Türcken gegen 7 Uhr ihr Lager aufhoben, um sich weiter nach Choczim zu ziehen. Während dem Marsch kam es zu einem Gefecht, welches aber nicht viel zu bedeuten hatte. Doch wurde der General-Major Stockmann von den Tartarn gefangen genommen. Wir verlohren auch bey den schlimmen Wegen viel Zug-Vieh. Abends stieß der General Chrouschoff mit der Bagage zu der Armee. Den 26 war Rast-Tag, auch fiel eine

kleine Action mit den Fouragierern vor. Den 27 paßirte die Armee die Flüsse Juiskowsky, und Salovczenzy, und kam gegen 8 Uhr des Abends auf einer Höhe an bis auf einen Canonen Schuß vom Türckischen Lager. Von dieser Höhe wurde man gewahr, daß die Türcken sich verschantzet und Batterien aufgeworfen hatten. Gleich darauf rückten die Feinde aus ihrem Lager und umringten uns, wurden aber von unsern durch die Feld-Artillerie unterstützten Cosacken und Husaren zurück getrieben. Der gantze Marsch geschahe unter beständigem Canoniren und Feuren von beyden Seiten: doch wurde der Feind immer zurück gejagt, daß wir endlich das Lager bey Uroshitza aufschlugen. Der General-Qvartiermeister Fermer, welcher des Abends sehr spät mit 250 Dragounern und 2 Feld-Stücken ausgegangen, das Lager zu erweitern, wurde mit eins von einigen tausend Türcken und Tartarn angegriffen, die alles versuchten ihn zu umringen. Man schickte ihm daher sogleich die Garde zu Pferde nebst noch einigen Truppen zu Hülfe, welche den Feind nach einem Gefechte von einer halben Stunde verjagten. Wir zehleten an dem Tage 4 Todte und 46 Verwundete. Die Türcken, so uns umgaben und 2 neue Batterien aufgeworfen hatten, setzten unserm Lager die gantze Nacht hindurch mit canoniren und Bomben einwerfen starck zu. Sie thaten auch verschiedene Anfälle, wurden aber jedesmal abgetrieben. Indessen schienen unsere Umstände ziemlich gefährlich. Unser von Wagen und Spanischen Reutern gemachtes Retranchement war von den Türcken und Tartarn umgeben. Es fehlte uns an Fourage, und wir hätten müssen einen Umweg von mehr als 8 Meilen nehmen, um nach Choczim zu kommen: so, daß der Seraskier mit den übrigen Bassen sich bereits, wie er nachher erfahren, geschmeichelt, daß sie die Rußische Armee im Sacke hätten. Weil wir nun nicht länger in der Situation bleiben konten: so beschloß der Hr. Feldmarschall Graf von Münnich nach einer reiflichen Uberlegung, den Feind in seinem Lager anzugreifen. Diesem zufolge brach die Armee den 28 sehr früh auf. Weil man wahrgenommen, daß die Türcken ihr Retranchement auf der rechten Seite sehr verstärcket, auf der lincken aber auf einem Berge bis ohngefehr 50 Schritte Raum gelassen hatten, damit ihre Reuterey desto leichter aus und einrücken könte: so ließ man zum Schein ihren rechten Flügel durch 6 Regimenter, 30 Canonen und einige Mörser angreifen. Hierdurch wurde der Feind verführet, daß er seine grössesten Macht auf den rechten Flügel zog und unsern lincken Flügel, obwol ohne Fortgang, angriff. Zu Mittage zogen wir unser Detachement zurück und kamen an den Fuß des Berges auf den feindlichen lincken Flügel an, wo sie ihr Retranchement offen gelassen hatten. So bald sie unser Absehen merckten, eileten sie von der rechten nach der lincken Seite mit Sand-Säcken und Canonen, und errichteten auf der Höhe eine Batterie, von welcher sie auf uns feureten. Allein dieses hinderte uns nicht den Berg mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ferner zu ersteigen. Unsere Feld-Artillerie wurde dabey so wohl gebraucht, daß sie bald die Oberhand behielt. Da die Pferde nicht mehr die Canonen fortbringen konten, zog die Infanterie selbige mit Freuden hinauf, damit sie nur bald an den Feind kommen könte. Um 5 Uhr Nachmittages griffen die Janitscharen uns in der Mitte an und drungen bis an die Spanischen Reuter durch. Die Spahis attaquirten zu gleicher Zeit unsern rechten und lincken Flügel, wurden aber überall mit grossem Verlust zurück gejaget: so, daß die Janitscharen, über den schlechten Erfolg dieses Angriffs erschrocken, die Flucht nahmen. Man sahe darauf, wie ein Theil des Türckischen Lagers aufgehoben wurde und die feindliche Armee sich anfing zurück zu ziehen. Wir hätten uns dazumal schon des gantzen Lagers bemächtigen können, wenn wir nicht mehrmals Halte machen müssen, um unsere schwere Bagage wider die Türckische und Tartarische Reuterey, die uns beständig umringte, zu bedecken: so, daß wir erst des Abends um 7 Uhr die Höhe des Berges auf dem Türckischen lincken Flügel erreichten. Wir fanden auf den Batterien und des folgenden Tages auf dem Wege 19 metallene Canonen und 4 Mörser, 1000 Zelter und eine Menge Bomben, Kugeln ꝛc. nebst vieler Provision und Fourage, nachdem der Feind in der grössesten Eilfertigkeit ein so vortheilhaftes Lager verlassen hatte. Man hat nie gesehen einen so vollkommenen

Sieg mit so geringem Verlust erhalten. Nichts ist mit der Tapferkeit unserer Truppen und der Fertigkeit unserer Artillerie zu vergleichen gewesen: so, daß der Bassa zu Choczim, Kaltschach, als er sich ergeben, gestanden, es sey unmöglich unserm Feuer zu widerstehen. Nachdem der Feld-Marschall die unsägliche Arbeit der Türcken in Bevestigung ihres Lagers bewundert hatte, ließ er den 29 um sich den Sieg zu Nutze zu machen, 30000 Mann gegen Choczim ausbrechen, denen die Armee des Mittags folgte. Man marschirte 6 bis 7 Werste in dem Gehöltz von Choczim und des Abends lagerten wir uns bey Daischowze. Während dem Marsch fand man auf jedem Schritt einige Canonen, Bomben und Bagage-Wagens, welches zur Gnüge beweiset, wie groß das Schrecken der Türcken gewesen, die an statt nach Choczim sich zu wenden, die Flucht gegen Bender ergriffen. In der Nacht kam ein Theil der Besatzung aus Choczim, uns zu recognosciren; die sich aber auf das erste Feuer wieder zurück zog. Den 30 früh kamen wir bis an die Vorstädte des Orts, ohne etwas vom Feinde anzutreffen. Einige von unsern Cosacken eingebrachte Walachen berichteten, daß Kaltschach Bassa nach der Schlacht mit einigen Officiern und Janitscharen nach Choczim zurück gekehret, die wircklich 7000 Mann starcke Besatzung aber, welche dem Treffen mit beygewohnet, der Armee nach Bender gefolget sey. Gleich nach unserer Ankunft ließ man den Platz auffordern. Der Major Ibrahim kam und bat sich von dem Feldmarschall einige Stunden aus, um mit dem Aga und den übrigen Officiern wegen der Capitulation zu rathschlagen. Sie verlangten den freyen Abzug und bis an die Donau begleitet zu werden: welches ihnen aber abgeschlagen wurde. Der Hr. Graf von Münnich ließ darauf einige Granadier-Compagnien mit etlichen Bataillonen unter des Gen. Lieutenants von Biron Commando an die Esplanade rücken und setzte dem Kaltschach Bassa dermassen zu, daß er sich Nachmittags um 2 Uhr mit allen seinen Leuten gefangen gab und bat, ihm und seinem Volck, ihren Weibern und Kindern das Leben zu retten und sie nebst ihrer Habschaft unter einer Bedeckung an den für sie bestimmten Ort bringen zu lassen: welches ihm auch bewilliget ward. Nachmittages um 3 Uhr brachten der Aga, der Commandant und der Mufti die Schlüssel und die Garde der Käyserin besetzte sogleich die Thore. Worauf der Kaltschach Bassa mit einem zahlreichen Gefolge kam und sich dem Hrn. Feldmarschall unterwarf, dem er seinen Säbel überreichte und das Unglück der Pforte dem Willen GOttes und dem schlechten Verhalten des Seraskiers, Wely Bassa, zuschrieb. Der Graf von Münnich visitirte die Aussen-Wercke des Platzes, die alle aus gemauerten Wercken bestehen. Die 6 Haupt-Bastionen sind nach Türckischer Manier gemachet und in sehr gutem Stande. Den 31 wurde eine Besatzung in den Ort gelegt. Man fand die Magazine überflüßig versehen und 183 Canonen. Die Türcken zeigten uns 15 Minen an. Der General-Major Stockmann, welcher in Choczim war, erhielt nebst 16 andern die Freyheit. Die von unsern Soldaten gemachte Beute ist sehr wichtig. Den 1 Sept. wurde alles, was man dem Feinde abgenommen, in die Vestung in Sicherheit gebracht: worauf man das Te Deum anstimmen ließ. Heute, als den 4, ist der General Biron mit der Garde zu Pferde und 6 Regimentern über den Dniester nach Kiow zurück gegangen. Er hat die Gefangenen mitgenommen, und weil die Weiber ihnen folgen wollen, ist ihnen solches erlaubet worden. Der Kaltschach Bassa aber hat nicht gewolt, daß seine 4 Weiber und 2 Concubinen ihm folgten. Weil es noch allzufrüh ist, den Feldzug zu endigen, und man sich das unter die Türcken gekommene Schrecken zu Nutze machen will: so ist beschlossen worden, nach Jassy, der Haupt-Stadt in der Moldau, zu marschiren. Diesem zufolge ist die Armee dahin aufgebrochen und hat heute 4 Werste zurück gelegt. Der Hr. Graf Münnich hat den Gen. Chrouschoff zum Commandanten, und den Oberst-Lieuten. von der Artillerie, Hn. Dadian, zum Unter-Commandanten in Choczim ernennet, zur Besatzung aber sind 5 Bataillons daselbst gelassen und 2 andere jenseits dem Dniester postiret worden. Auch bleibt die schwere Artillerie dort. Auf dem Wege nach Bender hat man noch 11 Canonen und 5 andere nebst einem Mörser auf dem Wege nach Jassy gefunden: daß also die dem Feinde abgenommene Artillerie aus 218 Canonen und 5 Mörsern bestehet, die in Choczim gefundene 183 Canonen dazu gerechnet.

No. XLII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Die beliebten Ferien auf dem Reichs-Tage zu Regensburg gehen in diesem Monate zu Ende. So wol der Chur-Pfältzische Gesandte, Freyherr von Francken, als der Hessen-Casselsche Minister, Hr. von Wilkenitz, sind letzthin wieder daselbst angelanget. So werden auch der Käyserliche Hr. Principal-Commissarius nebst den Chur-Böhmischen und Chur-Trierischen Hrn. Gesandten alle Tage dort erwartet. Nichts desto weniger dürften die Reichs-Raths-Berathschlagungen noch wol einigen Anstand gewinnen, nachdem der Chur-Mayntzische Hr. Director, Freyherr von Otten, dem Vernehmen nach auf erhaltenen ausdrücklichen Befehl an seinen Hof abgegangen, um daselbst in gewissen Angelegenheiten persönlich die nöthige Instruction zu empfangen. Wie denn verlautet, daß Ihro Käyserl. Majest. Sr. Churfürstl. Gnaden zu Mayntz wohlmeynend angerathen, in der strittigen Hanauischen Frey-Gerichts-Sache sich mit Hessen Cassel zu vergleichen und, wo möglich, die bisherige Differentzen durch gütliche Wege zu schlichten. Dabey noch aus Regensburg gemeldet wird, daß ebenfalls die Jülich- und Bergische Succeßions-Sache auf gutem Fuß stehe in der Güte beygeleget zu werden: indem die Intriguen eines gewissen auswärtigen Hofes den bisher Frantzösisch-gesinneten ziemlich in die Augen leuchteten.

Den 30 vorigen Monats, des Nachts zwischen 10 und 11 Uhr, sind Ihro Durchl. die Fürstin von Nassau-Siegen mit Tode abgegangen.

Italien.

Was seit einigen Jahren schon mehrmalen in den Zeitungen gemeldet worden, als wenn der Käyserliche General, Freyherr von Wachtendonck, in einem Duell geblieben wäre, ist nunmehro wircklich eingetroffen. Die Briefe aus Turin und Livorno berichten davon folgende Umstände. Es sey nemlich gedachter General schon vor 6 Jahren mit dem General v. Diesbach in Streit gerathen, deswegen sie beyde zu verschiedenen malen mit einander duelliren wollen, wenn solches nicht durch höheren Befehl verhütet worden wäre. Nachdem aber der Käyserliche General von Diesbach dem letztern ohnlängst abermal ein Cartel aus Parma zugesendet, so habe dieser hierauf, unter dem Vorwand, das Bad zu Aix in Savoyen zu gebrauchen, die Reise über Genua und Turin nach den Grentzen von der Schweitz angetreten. Als er den 15 vorigen Monats zu Turin angelanget, sey ihm des andern Tages der General-Adjutant des Gouverneurs von Mayland, Grafen von Traun, nachgekommen, um ihn von dem Vorhaben abzurathen: welcher aber kein Gehör gefunden, so, daß der Baron den 17 die Reise von Turin weiter fortgesetzet und hierauf zu Lesia, einem 10 Meilen von Turin entlegenen Orte, und zwar, wie verlautet, in einem Zimmer, mit dem von Diesbach Kugeln gewechselt;

felt; da denn der General Wachtendonck todt geblieben, der General Diesbach aber am Kopfe gefährlich verwundet worden.

Ungarn.

Folgt das übrige von dem vor acht Tagen angefangenen Käyserl. Rescript.

Ohnmöglich ware in allem obigen von hier aus Raht zu schaffen, indeme ohnmöglich ware, sich dergleichen Fehler vom Grafen v. Wallis beygehen zu lassen, und noch weniger möglich, sich in die von ihme erstattete Berichte zu finden. Seine hin und her ausgestreuete Privat-Briefe hielten weit mehr in sich, als was er jemalen an Uns, oder an den Hof-Kriegs-Rath überschrieben. Häuffige Widersprechungen waren nicht minder in seinen Briefen, als Berichten, zu finden. Niemalen hat er adæquatè so wenig auf die von Uns eigenhändig unterschriebene, als auf die von Hof-Kriegs-Raht aus erlassene Befehle geantwortet. Was er den einen Post-Tag belobet, wurde den folgenden getadelt, und seynd wol mehrmalen durch einen Courier Relationen von unterschidenen Datis eingeloffen, so ohnmöglich unter sich zu vereinbaren waren. Nicht weniger hat er sich in dem Friedens-Werck gar vieles zu Schulden kommen lassen. Er ware mit keiner anderen Vollmacht versehen, als welche einem jedem gegen die Türken commandirenden Generalen jederzeit mitzugeben gewöhnlich ist. Gleichwolen hat er auch hierunter gar alles verwirret, das meiste ohne Ruk-frag aus sich, und sehr vieles gegen die ausdrücklich obhabenden Befehle gethan. Wir seynd andurch bemüßiget worden, ihme anzubefehlen, sich in das Friedens-Werk weiters nicht zu mischen, dem Militari, und bevorab der Conservation derer Truppen desto fleissiger abzuwarten, und dem Grafen von Neuperg den habenden Gewalt durch eine in üblich hergebrachten Terminis verfaste Substitution zu übertragen. Auf diesen letzteren seynd Wir aus der Ursach hierunter verfallen, weilen er bereits nach dem Passarowitzer Frieden zur Grentz-Scheidung mit denen Türken gebrauchet worden, und damals die obgehabte Verrichtung wol besorget hat. Ehe noch dieses Verbott erfolget ware, hatte er Graf Wallis ohne unserem Wissen den Obristen Grafen Gros zum öfteren an den Groß-Vezier abgesendet, und in eine gantz unanständige, auch aus mehreren Betrachtungen schädliche Correspondenz, zumalen wegen Belgrad, mit demselben sich eingelassen. So unter andern die vornehmste Beweg-Ursache ware, ihme Grafen Wallis alle Einmischung in das Friedens Werk, und alle dahin einschlagende Correspondenz gemessen zu untersagen. Allschon den 2ten Augusti, folglich 2 Täge nach der glücklichen Action bey Panczova, hat er, Graf von Wallis, nicht an Uns, nicht an Unseren Hof-Kriegs-Rath, sondern in einem Privat-Schreiben sich dahin vernehmen lassen, daß Belgrad gewiß verloren, auf Truppen, und Officiers sich nicht zu verlassen, sondern beede gantz kleinmütig, mithin der Sachen Stand gantz desperat, und keine Zeit noch Augenblick zu verlieren wäre, um durch Ubergebung Belgrad den Frieden zu erkaufen. Das nemliche hat er in mehr anderen Briefen von einem Post-Tage zum andern wiederholet, und so gar an Uns in noch nachdruksameren Terminis, und mit dem Anhang überschrieben, als ob es hierunter nicht auf Täge, sondern auf Stunden anzukommen hätte. Wie sehr Wir andurch betrofen worden, ist unschwer begreiflich. Sogleich als Uns die Nachricht von der Action bey Krotzka zugekommen, haben Wir aus billigem Mißtrauen in des Grafen von Wallis Betrag, auch derer übrigen Generalen von höherem Rang, und zugleich des Commendanten in Belgrad Freyherrn von Sukow, schriftliche Meinungen über denen Mitteln, diese importante Vestung zu erhalten, abgefordert. Es ist Uns aber bis diese Stund die Meinung des letzteren nicht zugekommen, und die Vota derer übrigen Generalen seynd erst den 14 Augusti vom Grafen von Wallis eingeschicket worden, folglich erst den 20 ejusdem eingeloffen. Da nun vorhero noch durch sein des Grafen von Wallis öfters wiederholte Schreiben und Berichte die Gefahr so gar nahe, und so gar groß dargestellet worden; So haben Wir zwar aus dem vorhin schon gegen demselben geschöpften Mißtrauen Uns keineswegs andurch verleiten lassen, dessen so eifrig betriebenen Vorschlag zu billigen; weniger ihn darzu zu begwaltigen, sondern Wir seynd vilmehr in dem Entschluß, ih-

me

me keine Hände in der Friedens-Handlung zu lassen, um so mehrers aus eben der Ursach bestärcket worden. Doch haben Wir, wiewolen wider unsere selbst-eigene Meinung, und einzig und allein um Uns, es erfolge, was da immer wolle, vor GOTT und der Welt nichts vorzuwerfen zu haben, der Nohtdurfft ermessen, Uns über den Grund, oder Ungrund dessen, was der commandirende General so oft wiederholet hat, zu erkundigen, und anderst nicht, als in dem äussersten Nothfall, nemlich wann Belgrad vom Fall zu retten platterdingen ohnmöglich wäre, den Grafen von Neuperg begwaltiget, gegen andere zur Sicherheit Unserer getreuester Erb-Länder darfür ausdingende, und ihme specificè vorgeschriebene Vortheile nur einen Theil dessen, was er denen Türken leider zugestanden, bey weitem aber nicht das, was erfolget ist, ihnen zu verwilligen. Und seynd ihme Grafen von Neuperg die Hände dergestalten hierunter gebunden worden, als es nur immer in einer Vorschrift, Anweisung, oder Befehl mensch-möglicher dingen beschehen können: wie er dann ohnmöglich etwas, so von Unserer Hand unterzeichnet wäre, wird aufweisen können, um den mindesten Theil seines Betrags zu rechtfertigen, oder auch nur einiger massen zu beschönigen. Bey dieser obschon so grossen Vorsichtigkeit hat man es dannoch nicht bewenden lassen. Nie ist von Uns daran gedacht worden, ihme zu erlauben, weniger ihn dahin anzuweisen, daß er sich, wie erfolget, in das Türkische Lager begeben möge. Kein Wort ist darvon in Unseren Hand-schreiben vom 11 Augusti zu finden. So doch die alleinige seynd, welche ihme vor sothaner Verfügung, als dem Ursprung alles Ubels, zugekommen. Ohne sich aber derentwegen anzufragen, weniger Unsere Willens-Meinung abzuwarten, ja ohne es vorläuffig einzuberichten, hat er Graf von Neuperg sich allschon den 18 Augusti in das Türkische Lager verfüget, folglich denen Feinden ehender in die Hände geliefferet, als er mit ihnen zu tractiren angefangen. Dann er nicht einmal durch Geisel, wie sonsten gewöhnlich ist, für seine Sicherheit und Freyheit gesorget hat. Und was fast unglaublich, dannoch aber nur allzuwahr ist, so ist Uns bis diese Stund annoch nicht behörig bewust, was vor dieser unbedachtsamen Verfügung in das Türkische Lager vorher gegangen; was bey derselben sich zugetragen, oder was sonsten darmit eine Verknüpfung hat. Nur hat Graf von Wallis den 18 Augusti, mithin den nemlichen Tag, als Graf Neuperg in das Türkische Lager sich begeben, daß solches erfolget seye, obenhin einberichtet. Wir seynd es also blos überhaupt, und erst den 23 darauf, oder zur Zeit, wo dem Ubel vollständig abzuhelffen nicht mehr möglich ware, innen worden. Und wie zumalen Uns untereinstem von Unserem Käyserl. Hof-Kriegs Raht der Vortrag beschahe, daß vermög eines Suckowischen Berichts vom 14 Augusti dieser wackere Commendant die Stadt Belgrad, so Graf Wallis noch den 12ten für gantz gewis verloren angegeben, den gantzen September über in dem Fall, da die Armee zu Semlin sich setzen würde, erhalten werden zu können, behaupte; So ist ohne mindesten Verzug unter dem nemlichen Dato, nicht allein der positive Befehl, daß die Armee dahin vorrucken solle, ertheilet, sondern untereinstem auch dieser Umstand, und daß mithin Belgrad nicht nur in keiner nahen Gefahr, sondern vielmehr fast ausser aller Gefahr sich befinde, durch ein eigenes Hand-schreiben viel-erwehntem Grafen von Neuperg, und zwar mit dem merck-würdigem Zusatz zu erkennen gegeben worden, daß Wir ja weder zweiflen wollen, noch könten, er würde sich, da an der Erhaltung Belgrad alles gelegen wäre, von dem Stand des Orts noch ehender bey dortigem Commendanten erkundiget, als sich in die Friedens-Handlung mit denen Türcken eingelassen haben. Es wurde ihme also bereits unter ob-erwehntem Dato nicht unkenntlich gelassen, daß der Casus extremæ Necessitatis nicht vorhanden, mithin er auch weiters zu gehen nicht begwaltiget seyn könte, als die im vorigem Winter über dem Friedens-Plan vernohmene Generalen füglich denen Türken eingestanden werden zu können vermeinet haben. Nach welchem Plan Orsova rasiret, und Servien bis an die Morava in Unserem Gewalt verblieben wäre. Dieses Unser Hand-schreiben vom 23 Augusti hat dem Grafen von Neuperg füglich den 28 Ejusdem, und also noch zeitlich genug vor

der

der erfolgten Unterschrift derer fatalen Präliminarien, zukommen können, und sollen, und muß ihme auch nach des Grafen von Wallis Berichten zugekommen, oder von denen Türken vorenthalten worden seyn. Er Graf von Neuperg aber hat exemplo inaudito die gantze Zeit hindurch, als er sich im Türckischen Lager aufgehalten, kein Wort von allem, was allda in der so wichtigen Friedens-Handlung vorgefallen, weder an Uns, noch an Hof-Kriegs-Rath, noch Unsers Wissens an sonsten jemanden einberichtet, welches er mit der Beysorg, sich denen Türken nicht verdächtig zu machen, nunmehro zu bemäntlen suchet. Er hat es aber auch seithero nicht gethan, ausser daß er die eingeschikte gantz mangelhafte Abschrift derer Präliminarien mit einer kurtzen nichts-heissenden, noch den mindesten Punct seiner Handlung nur in etwas erleuterender Relation unter den 2 dieses begleitet hat. Uber ein so ausserordentliches Stillschweigen hat sich so gar Graf von Wallis unter dem 24, 25 und 26 Augusti sehr verwundert bezeuget. Dahero als Uns diese Wallisische Berichte durch einen Expressen zugekommen, Wir ungesaumt unter dem 31 Ejusdem Mensis geschärfte und solche Befehle an Grafen von Neuperg erlassen, welche ihme nach eigener Geständnuß Unsere schwere Ungnad über das inzwischen Erfolgte zum Voraus angekündet. Wordurch aber weder er, noch Graf von Wallis sich abhalten lassen, zum voreiligem Vollzug des zugesagten zu schreiten, obgleich diese Befehl ehender eingeloffen, als der Exemplo inaudito noch vor der Ratification zur würklichen Vollziehung bestimte Termin den Anfang genommen. Den 2 dieses lieffen Nachrichten aus dem Türckischen Lager, aber nicht vom Grafen von Neuperg, sondern vom Marquis de Villeneufve hier ein, wordurch man zum allerersten verständiget worden, daß jener, ohne sich im geringsten an Unsere Befehle zu binden, mithin mit unerlaubter Uberschreitung des ihme vom Grafen von Wallis per substitutionem übertragenen Gewalts, so gleich bey dem Antrit der Handlung das rasirte Belgrad denen Türken anerbotten; wo doch der Marquis de Villeneufve ihnen Türken das Widerspiel mittelst genauerer Befolgung Unserer ihme eröffneter Willens-Meinung beständig zu erkennen gegeben hatte. Wir seynd durch diese Nachricht äusserst betroffen worden, und haben zufolge einhelligen Einrathens Unsers Ministerii ungesaumt gar allen Gewalt, von dem Frieden zu handeln, ihme Grafen von Neuperg benommen. Leider aber waren diese und mehr andere Vorsichtigkeiten, so hier anzuführen allzu weitläuffig fallen würde, theils vergebens, und theils zu spät. Acht Tage nach eingeloffener Nachricht von seiner des Grafen von Neuperg Verfügung in das Türckische Lager ist derselbe zum Schluß und Unterschrift derley Friedens-Präliminarien geschritten, wo er sich in keinem eintzigen Punct an die ihme so deutlich, und gemessen vorgeschriebene Befehle gehalten hat. Und was das schlimmeste ist, so hat er einen kürtzeren Vollziehungs-Termin denen Türcken zugestanden, als um Uns die Nachricht darvon zukommen zu machen, ohnumgänglich erfordert wurde. In wie weit Wir durch unwahre und gekünstelte, den Stand deren Sachen für gäntzlicher desperat, und Belgrad für gewiß verloren angegebene Berichte, wider Unsere eigene Meinung, und nur um Uns nichts vorzuwerffen zu haben, Uns verleiten lassen, ihn Grafen von Neuperg zu begwaltigen, daß er in casum extremæ necessitatis, und zwar gegen der reciprocè auszudingen habender Rasirung von Orsova, und Abtrettung des gantzen Bannats, die Raumung Belgrad denen Türcken eingestehen möge; und daß Wir sogleich, als Wir einiges Licht von dem Ungrund dieser Berichten überkommen, noch in Zeiten, nemlich unter dem 23sten Augusti, vielgedachtem Grafen von Neuperg bedeutet, daß sothaner Casus nicht vorhanden; ist oben bereits zur Genügen angemercket worden. Nicht nur ware dieser Casus nicht vorhanden, sondern Graf von Neuperg hat besser, und ehender, als Wir, auch bevor er sich in das Türckische Lager verfüget, das gerade Wider-spiel desjenigen wissen sollen und müssen, was aus einer üblen Absicht so fälschlich und strafmässig einberichtet worden ware. Der sich um Uns, Unser Ertz-Haus, und die gantze Christenheit durch seine tapfere Gegenwehr, so viel an ihm ware, wol-verdient gemachte General Suckow hat, wie obgemeldet, allschon

unter

unter dem 14ten Augusti versichert, die Stadt Belgrad wenigstens bis Ende Septembris erhalten zu wollen, wann nur die Armee nach Semlin vorrucken würde. Der Sachen Stand hat sich nachhero nicht nur nicht verschlimmert, sondern gebessert, und ware zur Zeit derer geschlossenen Präliminarien nicht nur keine nahe, weniger die äusserste Gefahr, daß Belgrad fallen möchte, sondern vielmehr im Gegentheil gegründete und fast sichere Hoffnung obhanden, den Ort zu retten: wordurch dann unter einstem die feindliche Armee gäntzlichen zu Grund gerichtet worden seyn würde. Nachdeme der Feind schon fünf Wochen die Tranchéen eröffnet hatte, ware dessen ersterer Vor-Posten noch fünf bis sechshundert Schritt von dem ersteren Vor-Posten der Stadt entfernet. Die Bresche ware von keiner Wichtigkeit, und der dargegen gemachte Abschnitt von nicht minderer Stärcke, als der Bastion selbsten, woran die Bresche geleget worden. Das Fort an der Borza hat zweymal den feindlichen Sturm abgeschlagen. Das anderseitige Donau-Ufer ware mehrers versichert, und durch die vermög Unsers gemessenen Befehls erfolgte Vorruckung der Armee nach Semlin ist der Feind die Sau zu passiren abgehalten worden. Gesetzt nun gleich, daß dem Grafen von Neuperg, um willen er aus eigener Schuld mehr einen Gefangenen, als Ministrum im Türkischen Lager abgegeben, alle diese Umstände nicht just bekannt seyn können; so musten ihme doch deren einige, und mehr als nöthig ware, um nicht seinen Gewalt zu überschreiten und Diametraliter gegen die obhabende Befehl zu handlen, bekannt seyn. Er selbsten hat noch unter den 28sten Augusti durch den aus dem Türkischen Lager zuruk-gekehrten Schwangheim dem General Suckow ins Geheim beybringen lassen, daß die tapfere Gegenwehr in Belgrad das eintzige Mittel wäre, einen billigen Frieden von dem übermüthigen Feind auszuwürcken. Wie ist aber hiermit zu vereinbaren möglich, daß derselbe nach Anzeig des Frantzösischen Botschafters, und zu dessen nicht geringer Befremdung, gleich nach seiner Eintreffung im Türkischen Lager, Belgrad dem Feind anerbotten? Hätte ihn nicht jenes, was er dem Suckow in Geheim beybringen lassen, von selbsten auf die Gedanken leiten sollen, daß entweder Belgrad hindanzulassen nichts fruchten, oder solches zu thun nicht nöthig seyn wurde, folglich er sich darzu nie begwaltiget glauben möge? Wurde nicht eben andurch alles dasjenige noch zum Uberfluß begründet, was Wir in allen Unseren nachherigen Hand-schreiben an ihn Grafen von Neuperg, und in Unsers ersteren Hof-Cantzlers, Grafen von Sintzendorf, Zu-Schriften an Marquis de Villeneufve ausdruklich einfliessen lassen: nemlich daß, wann man wegen Belgrad des Groß-Veziers Verlangen sich fügen solte, dieser nur alsdann es sich zu Nutzen machen würde, wann ihme, mit Gewalt von Belgrad sich zu bemeistern, keine Hofnung übrig verbliebe? Und eben die von ihme Groß-Vezier eingestandene Demolirung ist ein unbetrügliches Kenn-Zeichen, daß er zu sothaner Bemeisterung wenig Hofnung gehabt habe. Wenigstens hätte Graf von Neuperg, nachdeme ihme wegen Belgrad die Hände so sehr gebunden waren, auch bey habenden Zweifel, wegen des Orts mehr oder wenigerem Wehr-Stand sich, ehe er weiters gegangen wäre, bey Uns anfragen, und Unseren Entschluß vorläuffig abwarten sollen: als welches wol das allermindeste ist, was in weit weniger wichtigen und häicklichen Umständen einem Ministro zu thun obliget. Allein diesem allen ungehindert, hat er, Graf von Neuperg, nicht nur Belgrad nebst mehr andern, den ihme ertheilten Gewalt und die obhabende Befehle weit überschreitenden Puncten dem Feind eingestanden, sondern noch über das, unerwartet Unserer Genehmhaltung, oder Mißbilligung, worvon doch kundbarer massen die Gültig oder Ungüldigkeit dessen, was ein Minister schliesset, lediglich obhanget, die Vollziehung desjenigen, was denen Türken zu gutem kommt, inner einer so kurtzen Zeit zugesagt, daß ihnen Türken ein Thor von Belgrad noch ehender einzuraumen versprochen, auch würklichen eingeraumet worden, als Wir nicht den Schluß so fataler Präliminarien wissen können. Uns ist erst den 7ten späten Abends eine sehr mangelhafte, mithin gantz unverständliche Abschrift derer Präliminarien zugekommen, und allschon den 6ten hat der Demolirung der Anfang gemacht werden sollen. Ja wie Wir seithero vernommen, hat man nicht einmal mit dem Anfang

fang der Vollziehung bis dahin zugewartet. Ein solches Verfahren wäre nun keinesweegs zu billigen, wann sich gleich Graf Neuperg so genau an Unsere Befehle gehalten, als er sich darvon entfernet hat. Nachdeme aber das letztere in allen Puncten und Clausulen erfolget ist; So muß und kan man es ohnmöglich anderst, als wie eine Begebenheit ansehen, deren kein Beyspiel in allen Historien zu finden, und welche dermalen, als sie sich leider bereits zugetragen, kaum glaublich ist, eben aus dieser Ursach aber, bevor sie erfolget, ohnmöglich vorzusehen, noch mithin zu verhüten ware. Nicht minder als bey dem ersten Articul hat sich Graf von Neuperg auch in denen übrigen Articuln derer Friedens-Präliminarien, auf eine ebenmässige fast nicht glaubliche, und dahero nicht vorzusehen, noch mithin zu verhüten möglich geweste Art vergangen. Bey der Einsicht des zweyten Articuls haben Wir Uns in dessen Inhalt gar nicht zu finden gewust. Zwar ware ihme, Grafen von Neuperg, erlaubt, die Demolition von Sabacz gegen die Demolition von Orsowa, und zwar mit Beybehaltung Belgrad, denen Türcken anzubieten. Welcher gestalt es ihnen auch nach der hiesigen gantz deutlichen Anleitung von dem Marquis de Villeneufve vorgetragen worden ware. Wie konte ihme aber bey einer solchen gantz klaren und gemessenen Vorschrift erlaubt seyn, das, was ihme disjunctive gestattet ware, cumulative einzugehen, annebens Orsowa in dem Stand, worinnen es ist, denen Türcken zu überlassen, und zugleich Sabacz (worauf vielleicht der Groß-Vezier selbsten, um nur mit Ehren aus dem bey Belgrad genommenen impegno zu scheiden, nicht verfallen wäre) mit denen ehemaligen Fortificationen abzutreten? Wie hat man sich zum Voraus hier beygehen lassen können, daß Graf Neuperg durchaus das Widerspiel dessen thun würde, was ihme ausdrücklich vorgeschrieben worden? Von jenem, was Articulo tertio derer Grentzen gegen Bosnien halber gemeldet wird, ist kein Buchstaben in allen Unseren Hand-Schreiben enthalten, ja nicht einmal Unsers Wissens jemalen die Frag davon gewesen. Wer solte sich nun haben beygehen lassen, daß ein Diener, Unterthan und Minister, so gar ohne mindesten darzu habenden Anlaß, also eigenmächtig von seines Herren Landen disponiren würde? Auf derley Zufälle erstrecket sich sicherlich die menschliche Vorsichtigkeit nicht. Der Uberlassung der Oesterreichischen Wallachey, worvon der vierte Articul handelt, ist als conditio sine qua non die gäntzliche Zernichtung, und nicht-Wieder-Erbauung derer seit dem Passarowitzer Frieden neu-angelegter Strassen angeheftet worden. Obwolen nun die Türcken sich dessen mit Fug annoch nicht entschütten können; So kame jedoch dem Grafen von Neuperg nicht zu, jenes auszulassen, was wir ausdrüklich beygerucket haben wollen. Nebst jenem, was wegen der Insul und Vestung Orsova oben schon erinnert worden, ware er, Graf von Neuperg, eben so wenig quoad articulum quintum befugt, oder begwaltiget, von dem Temeswarer Bannat das allermindeste hindan zu lassen, noch wegen Alt-Orsova das allda erwehnte Temperament zu treffen: häufiger anderer Fehler, Unformlichkeiten, und unanständiger Ausdruckungen, so alle hierorts anzuführen allzu weitläuftig fallen würde, zu geschweigen. Der Schluß derer Präliminarien ist aber das übelste von allem. Obgleich vermög letzterer Nachrichten der Friedens-Tractat mit Rußland auf dem Schluß stehet; So ist doch vom Grafen von Neuperg die gebührende Vorsorge für das Rußische Interesse nicht, wie seyn sollen, getragen worden. Kein Termin ist wegen der Ratifications-Beybringung ausgedruckt, noch die Zeit, wie lang der Frieden dauren solle, festgesetzet. Und weme hätte wol einfallen sollen, daß Graf Neuperg, als ein vernünftiger Mann, den Anfang des Vollzugs derer Präliminarien nach Verfliessung fünf Tägen bestimmen, und die vor die Handnehmung des definitiven Friedens-Tractats bis nach zehen Tägen aussetzen werde? Worinnen abermalen wider den klaren Inhalt Unsers Hand-Schreibens vom 11 Augusti, wann gleich der darinnen erwehnte Casus extremæ necessitatis in Ansehung Belgrad vorhanden gewesen wäre, wie er doch nicht vorhanden ware, gantz offenbar von ihm gehandelt worden. Dieser übereilte Vollzug ist dasjenige, was sowol ihme, als Grafen Wallis, am allermeisten zu schulden kommet. Dann obgleich diesem in die Friedens-Handlung sich zu mischen untersagt ware; so konte doch daraus nicht fliessen, daß er unerwartet Unsers Befehls auf ein blos-

ses Billet des Grafen von Neuperg sogleich zur Ausraumung und Demolirung einer so importanten Vestung, wie Belgrad ist, weniger zur Einraumung eines Thors deroselben an die Türcken, hätte schreiten sollen: als welches gegen alle Ordnung und Militair-Reguln laufset, wann auch gleich nicht so oft, viel und nachdrucksamst die Erhaltung Belgrad vielgedachtem Grafen von Wallis in allen Unseren Hand-Schreiben und Hof-Kriegs-Räthlichen Rescriptis eingebunden worden wäre. Durch sothanen übereilten Vollzug wurde alle Berathschlagung ohnnutz gemacht, alle abhelfliche Mittel abgeschnitten, und Uns von Unseren eigenen Dienern die Willkuhr benommen, dasjenige zu mißbilligen, was sie wider den ihnen ertheilten Gewalt, und wider die obhabende Befehl zum Abbruch Unserer getreuesten Erb-Königreichen und Länder, und zum Nachtheil gesamter Christenheit denen Türcken zugestanden. Sie die Türcken selbsten würden Uns bey sammentlichen obangeführten Umständen nicht haben verdencken können, wofern Wir die also von einem, mehr einen Gefangenen, als Ministrum dargestellten Bevollmächtigten geschlossene Präliminarien schlechter Dingen verworfen hätten. Wir waren es auch nach Unserer Ministrorum einhelligem Einrathen, und noch mehr nach Unserer eigenen Neigung, in dem Fall, da die Vollziehung nicht allschon den Anfang genommen hätte, zu thun gäntzlichen entschlossen, und haben aus solcher Ursach dem Marquis de Mirepoix bereits beybringen lassen, daß bey obiger Unserseits eintreffender der Sachen Bewandniß die Frantzösische Garantie vor Unserer erfolgten Genehmhaltung von keiner Wirckung seyn könte. Ja es ware das nach obigem Entschluß ausgemessene Hand-Schreiben an Grafen von Neuperg schon fertig, und man an deme, es ablauffen zu lassen, als den 10ten in der fruhe die Nachricht von der noch vor dem bestimten Termin ihren Anfang genommenen Execution einlieffe. Wornach nichts ubrig verbliebe, als denen an sich ungültigen Präliminarien durch die Uns abgedrungene Ratification die erforderliche Gültigkeit beyzulegen. Nach welchem Vorgang Wir vielbesagte Präliminarien nicht minder heilig, als wann sammentliche vorstehende Umstände nicht wären, und selbe in gleichem Grad zu Unserem Nutzen gereicheten, als sie zum unersetzlichen Schaden gereichen, zu erfüllen, und unabbrüchig zu halten, vest entschlossen seynd: gleich Wir davon in Unserem Namen die allertheureste Versicherungen der Pforten zu ertheilen den Marquis de Villeneufve ersuchen lassen, und dem Grafen von Neuperg gemessen anbefohlen haben. Gleichwie aber unsere Ehr, Würde, das gute Trauen und Glauben, ja das Gewissen erheischet, inn- und ausser Lands, wie Wir das Vorgefallene ansehen, nicht unkenntlich zu lassen; Also haben Wir zuvorderst der Czarin Liebden hierüber zugeschrieben, hiernächst aber auch für gut befunden, daß der Sachen völliger Verlauf und Aneinanderhang auf die gegründete Art, wie selber in gegenwärtigem Rescript angeführt sich befindet, an allen Christlichen Höfen, und zwar mit dem ausdruklichem Beysatz kund gethan werde; daß, gleichwie Wir einerseits die geschlossene Präliminarien auf das höchste mißbilligten, also Wir nicht minder andererseits dieselbe nach einmal ausgewechselten Ratificationen auf das heiligste halten würden; daß Graf von Neuperg nicht nur den ihme ertheilten Gewalt ungemein weit überschritten, sondern auch gegen die obgehabte Befehl directe gehandelt: daß Unser hiesiges Ministerium daran weder Theil noch Schuld trage; und daß Wir endlichen zu seiner Zeit, was die Gerechtigkeit erheischen möchte, vorzukehren nicht ermangeln würden. An Befolgung alles dessen, was voraus stehet, beschiehet also Unser gnädigster Will und Meynung. Und Wir verbleiben &c.

Ob nun gleich in diesem Rescript der mit den Türcken geschlossenen Präliminarien nicht gar rühmlich gedacht wird: so ist doch, dem Vernehmen nach, in Wien bey schwerer Strafe verboten worden, von dem Frieden übel zu sprechen. Dem Feld-Marschall, Grafen von Wallis, will man inzwischen nicht viel gutes versprechen; dabey man sich in Wien der Vergleichung erinnert, welche er noch vor seiner Abreise zu der Armee halb im Ernst, halb im Schertz, zwischen sich und den vor ihm commandirenden Generals angestellet und sich vernehmen lassen, der erste sey in Arrest, der andere aber ins S. gekommen: wenn Er nun unglücklich seyn sollte, so würde

de er wol auf die Galeren, oder, wie er es noch den Abend vor dem Treffen bey Grozka mit Wiederholnng dieser Rede ausgedrücket, gar an : : müssen. So viel ist gewiß, daß er bey der anzustellenden Untersuchung einen schweren Stand bekommen dürfte, wobey dem Vernehmen nach der Hof-Kriegs-Raths-Vice-Präsident, Graf von Khevenhüller, dem der Graf von Wallis in diesem Feldzuge vorgezogen worden, das Präsidium führen soll. Uberdem will verlauten, als wenn der Käyserliche Hof Befehl gegeben, sich des arretirten Grafen von Wallis Pappre und Schriften zu versichern: worüber er sich dergestalt alteriret habe, daß ihn der Schlag gerühret. Das Mißvergnügen wegen des übereilten Friedens, von dessen eigentlichem Inhalt und andern den Beytrit Ihro Rußisch-Käyserl. Maj. betreffenden Umständen noch zur Zeit weiter nichts zu vernehmen ist, wird so viel grösser, je mehr die hinten nach eingelaufenen Berichte Hoffnung gemachet, daß bey Fortsetzung des Krieges etwas gutes ausgerichtet werden können. So wird aus dem Käyserlichen Lager bey Ribnick, wo das Siebenbirgische Corpo des Fürsten von Lobkowitz gestanden, unter den 10 Sept. gemeldet, daß man auf die erhaltene Nachricht von den geschlossenen Präliminarien die Feindseligkeiten einstellen müssen, eben zu der Zeit, da man sich der Käyserlichen Wallachey wieder bemächtiget, die Türcken Crajowaz verlassen, folglich das Land den siegenden Käyserlichen Truppen überall offen gestanden, und man die sichere Hoffnung gehabt den Feind, nachdem die Russen Choczim eingenommen und im Begriff gewesen sich mit dem Lobkowitzischen Corpo zu vereinigen, in kurtzem aus der gantzen Wallachey zu vertreiben.

Rußland.

Extract der Relation des Hrn. General-Feldmarschalls Lasey aus dem Lager in der Crimmischen Steppe, ohnweit dem Dnieper vom 24 Augusti. Den 19 Aug. ward ein Detachement von irregulairen Truppen voraus nach Perecop geschicket, welchem alle Dragoner-Granadiers, und die Granadier-Compagnien von 13 Infanterie Regimentern, nebst 1600 Mann Soldaten mit 12 Regiments-Stücken nachfolgen müssen, um den Feind aufzusuchen, und seine Wohnungen zu zerstöhren. Eine halbe Stunde darauf bin ich ebenfalls mit 600 Dragounern dahin aufgebrochen, nachdem ich bey der Armee Befehl gelassen, sich jederzeit marschfertig zu halten. Weil unsere Vor-Truppen keinen Feind in der Vestung Or u. Perecop gefunden, waren sie ihrer Ordre zufolge nach dem schwartzen Meer und der Saltz-See, bis an die steinerne Brücke fortgerücket, und konte ich bey meiner Ankunft in Perecop den Rauch der von ihnen angesteckten Gebäude aufsteigen sehen. In Perecop waren die Linien repariret, und die Graben gereiniget, die Vestung aber und das Thor stunden annoch ruiniret. Die Garnison-Häuser, und Moscheen, das Artillerie-Zeughaus und Magazin waren auch wieder in guten Stand gesetzet, woraus zu schliessen, daß schon wieder Garnison darin muß gewesen seyn. In der Vorstadt war gleichfalls eine Menge Häuser und Kauf-Laden wieder angebauet, man fand aber nichts darin, als einige Provision, Peltze und Kessel. Es muß also der Feind schon zeitig von unserm Anzuge Nachricht gehabt haben. In der Vestung haben wir 3000 neue Bomben, 10000 Stück-Kugeln, eine Menge Hand-Granaten, Lavetten und Räder vor dem Zeug-Hause aufgestellet angetroffen. Es wurden darauf alle Gebäude von den unsrigen gäntzlich weggebrannt, ein grosser Frucht-Garten und eine Menge ausgesäeter Hirse ist von unsern Pferden zertreten. Jenseit Perecop hat der Feind alle Fourage weggebrannt, auch in den Brunnen hat man wenig und zwar mehrentheils bitteres Wasser angetroffen. Selbigen Tag kamen die ausgeschickten Partheyen von obgedachten Gegenden zurück, mit der Nachricht, daß alles, was von ihnen angetroffen, wäre angestecket und zernichtet worden; von Einwohnern hätten sie keinen Menschen gefunden, und da sie weder Futter noch Wasser finden können, hätten sie wieder umkehren müssen. Weil nun wegen sothaner Verwüstnng mit regulairen Truppen nichts anzufangen war, so nahm ich den 20sten Aug. meinen Rückzug nach Kalantschack, und den 22sten nach den Sand-Hügeln 37 Werste gegen den Dnieper, so, daß ich den 24sten ohnweit dem Dnieper, 17 Werste von St. Andreä, glücklich angelanget.

No. XLIII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Den 14 dieses ist endlich der Chur-Mayntzische Directorial-Gesandte, Freyherr von Otten, wieder zu Regensburg angelanget: worauf gleich des folgenden Tages noch ein und anderes, so in seiner Abwesenheit eingelaufen, den Ständen per Dictaturam publicam communiciret werden sollen; darunter sich insonderheit, wie man versichert, ein Käyserl. Commissions-Decret den zwischen Ihro Käyserl. Maj. und der Cron Franckreich errichteten Frieden betreffend und noch ein anderes wegen der abermal vom Reich zu bewilligenden Türcken-Steur, befindet.

In der zwischen Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt streitigen Babenhausischen Sache dürfte es nächstens zu einem gütlichen Vergleich kommen, da aus Regensburg gemeldet wird, wie sich verschiedene Stände für das letztgedachte Haus bereits erkläret und es für unbillig halten, wenn Hessen-Cassel, nachdem der letztverstorbene Hr. Graf von Hanau seiner Fr. Tochter, als vermählten Landgräfin von Hessen-Darmstadt, das Amt Babenhausen nebst der Mobiliar-Verlassenschaft vorbehalten, solches Amt als ein Pertinentz-Stück der Grafschaft Hanau in beständigen Anspruch nehmen und deshalb nach Belieben sich vergleichen, oder auch wol gar behaupten wolte, daß, wofern der Vergleich nicht zum Stande kommen mögte, des gesamten Reichs Ausspruch darüber erwartet werden müßte. Indessen zweifeln doch auch viele, ob die Sache, wenn kein Vergleich getroffen werden sollte, bey der alsdenn auf dem Reichs-Tage vorzunehmenden Deliberation allerdings für das Haus Darmstadt nach Wunsch ausfallen dürfte. Daher sich vermuthlich beyde Theile um so viel geneigter finden lassen mögten, den Handel unter einander in der Güte beyzulegen. Was übrigens bisher von einigen ausgesprenget worden, als wenn die aus Ungarn zurück kommende Chur-Cölnische und Münsterische Hülfs-Völcker für Hessen-Darmstadt von dem Amt Babenhausen Besitz nehmen sollten, und daß Hessen-Cassel deswegen einige Regimenter in das Hanauische marschiren lassen, scheinet sich lediglich auf einer allzufrühzeitigen Vermuthung zu gründen.

Italien.

Die widerspänstige Pieve Talaro auf der Insul Corsica hat sich nunmehro auch endlich zum Gehorsam beqvemet, und es ist jenseits dem Gebirge nur noch die von Zicavo übrig, welche in ihrer Hartnäckigkeit verharret. Die Einwohner daselbst sind, wie die Frantzosen selbst berichten, weder mit genugsamen Waffen, noch Munition und Lebens-Mitteln versehen: um so viel mehr muß man sich wundern, daß die Frantzosen, welche zu Anfangs den geschwinden Fortgang ihrer Unternehmungen so sehr gerühmet, nicht schon längstens mit denselben fertig geworden, und sich bey einem Dorfe voll Leute fast so lange aufhalten müssen, als die Teutschen vormals etwa mit Bezwingung der gantzen Insul zugebracht. Es sind auch einige Frantzösische Truppen neulig in die Pieve eingedrungen, die aber in den ledigen Häusern nichts, als einen alten

ten Mönch von 90 Jahren angetroffen: indem die sämtlichen Einwohner sich auf die Höhen retiriret. Daher ihnen der Marquis von Maillebois sagen lassen, daß er, wofern sie nicht in der Zeit bis den 27 Sept. sich zur Submißion beqvemen würden, alle ihre Häuser in die Asche legen lassen wolle.

Ungarn.

Folgen nunmehro die dem letzthin comunicirten Käys. Circular-Rescript als eine Beylage mit beygefügte Präliminarien: Jm Namen des barmhertzigen GOttes. Demnach der vorhin zwischen dem H. Röm. Reich und dem Ottomann. Reiche geschlossene Friede durch unvermuthete Zufälle und Ursachen unterbrochen worden: gleichwol aber der Allervortrefflichste und Allerdurchlauchtigste Römische Käyser, Carl der Sechste, um einem grössern Blutvergiessen vorzukommen, und damit derselbige seinen Unterthanen den Frieden und die Ruhe wiederum verschaffen möchte, die Feindschaft mit Freundschaft zu verwechseln sich entschlossen; und zu solchem Endzweck die Vermittelung der Cron Franckreich reqviriret und acceptiret worden, mithin Se. Excellentz der Hr. Marquis von Villeneuve, Sr. Allerchristl. Maj. ausserordentlicher Botschafter bey der Ottomannischen Pforte, sich sothaner Vermittelung nicht nur unterzogen, sondern auch derselbige gleich anfänglich als Bevollmächtigter Sr. Käyserl. und Königl. Cathol. Majestät in Kraft derer ihm zu solchem Ende zugefertigten Vollmacht agiret; nachhero aber, und nachdem die Ottomannische Armee sich vor Belgrad befunden, Ihro Käyserl. und Königl. Cathol. Majestät in der Absicht, damit man desto eher zu Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe in Dero Provintzen gelangen möchte, uns Endsunterschriebenen Dero Vollmacht dahin ertheilet, daß wir an solcher Negotiation arbeiten und selbige zum Schluß bringen solten, welchem zur Befolgung wir uns in das Ottomannische Lager und in das Gezelt des mit obgedachter Vermittelung versehenen Frantzösischen Hrn. Botschafters verfüget: Als sind auf verschiedene gemeinschaftlich mit obgedachtem Abgesandten gepflogene Conferentzien, mit Genehmhaltung des Hochgeehrtesten Groß-Veziers und Generals, des vortrefflichen Mehmed Bascha, samt dem glücklichen Ali-Bascha von Bosnien, vormaligem Groß-Vezier und gegenwärtigem Serackier, imgleichen dem glücklichen Ali-Bascha von Romelien und Hochgeehrten Vezier, weniger nicht unter den Augen des Hassan-Aga, Janitscharen-Aga, und des Hochgeehrten Alif Mustapha Effendi Teffterdar, samt allen Chefs des Kriegs-Volcks so wol zu Pferd als zu Fuß, auch des sehr tugendsamen Essad Effendi mit dem Titul eines Cadilescer von Natolien, des Hochgeehrtesten Mustapha Reyß Effendi, des Hochgeehrten Ragnib Mehemed Effendi, als Mectupie des Groß-Veziers, nachfolgende Präliminar-Articula, unter Garantie Sr. Allerchristl. Majestät, und durch die Mediation seines vorgedachten Ambassadeurs abgehandelt und getroffen worden.

Articulus I. Die Vestung Belgrad, welche die Käyserliche Waffen Anno 1717 eingenommen, soll dem Ottomannischen Reiche nach ihrer alten Einschliessung und denen an sothaner Einschliessung gemachten Reparationen, und denen Werckern, so damit unzertrennlich vereinbaret sind, evacuiret und wieder gegeben werden. Hiernächst überlässet man dem Ottomannischen Reiche die Pulver-Magazinen, Zeughäuser, Casernen, mit allen in der Stadt befindlichen publiquen und Privat-Gebäuden. Alles übrige derer neuen Fortificationen, Mauren und Fortins so wohl des Schlosses als der Stadt bis auf die bedeckten Wege und Glacis einbegriffen, wie auch diejenigen, welche gegen über, so wol jenseits der Donau als der Sau sich befinden, sollen mit der Bedingung, daß es dem, was cediret ist, keinen Schaden zufüge, demoliret werden.

Artic. II. Die Vestung Sabacz, nach Türckischer Sprache Buyurdelen genannt, soll gleicher gestalt dem Ottomannischen Reiche in dem Zustande, worinnen selbige vormals gewesen, und unter eben den Bedingungen, wie solche vorstehend wegen der Vestung Belgrad stipuliret sind, zurück gegeben werden. Alles, was sich in denen benannten beyden Vestungen Belgrad und Sabacz an Artillerie, Kriegs-Munition, Lebens-Mitteln und andern dergleichen beweglichen Dingen befindet, darunter vornehmlich begriffen die Kriegs-Schiffe und andere

dere Fahrzeuge, welche auf beyden Flüssen befindlich und Ihro Käyserlich-Königlich-Catholische Majestät zugehören, sollen in Dero Gewalt bleiben, und im Gegentheil bleibet der Ottomannischen Pforte in gedachten Plätzen, Belgrad und Sabacz, das, was oben stipuliret ist.

Artic. III. Ihro Käyserlich-und Königlich-Cathol. Majestät cediren auch der Ottomannischen Pforte die Provintz Servien, worinnen die Vestung Belgrad lieget. Die beyden Flüsse, der Donau und der Sau, sollen zwischen den beyden Reichen gehörenden Provintzen die Grentze abgeben, und was Bosnien anlangt, sollen die Grentzen eben diejenigen seyn, welche durch den Carlowitzer-Frieden gesetzt worden.

Artic. IV. Ihro Käyserlich-und Königlich-Catholische Majestät cediren auch der Pforte die Oesterreichische Wallachey, mit Einbegrif des gebirgigten Theils, und lassen derselbigen auch das Fort Perischau, welches Dieselben daselbst gebauet, so jedoch vorhero demoliret werden soll, ohne daß die Pforte selbiges wiederum möge aufbauen können.

Artic. V. Die Insul und Vestung Orsowa, und das Fort S. Elisabeth, sollen in vollem Stande der Ottomannischen Pforte verbleiben. Der Bannat von Temeswar bleibet gleichergestalt hingegen vollständig Ihro Käyserlich-und Königlich-Cathol. Majestät bis an die Grentzen der Oesterreichischen Wallachey, ausgenommen die kleine Ebene, oder den kleinen Strich Landes, welcher der Insul Orsowa gegen über lieget, und welcher eingeschlossen ist durch den Bach Zerna, der von Meadia kommt; durch die Donau; durch den kleinen Bach, welcher die Grentze der Oesterreichischen Wallachey machet; und durch die ersten Anhöhen der Berge des Bannats, welche der Insul gegen über liegen, als welcher Strich Landes dem Ottomannischen Reiche bleibet: wobey man sich jedoch verglichen, daß, wenn die Türcken es können bewircken, den kleinen Fluß Zerna dergestalt abzuleiten, daß er dahinter wegfliesset, und das alte Orsowa erreichet, auf solchen Fall gedachtes Alt-Orsowa, ohne die Landschaft, die dazu gehöret, weil es an gedachten Strich Landes anschliesset, der Ottomannischen Pforte zugehören solle; ohne daß jedoch derselbigen jemalen gestattet sey, diesen Ort zu bevestigen: und gleichwie hiernächst der Ottomannischen Pforte zu obiger Ableitung des Zerna-Baches ein Jahr Zeit bewilliget worden; also soll, wenn sie solches nicht in der Zeit bewerckstelliget, ihr erlangtes Recht auf Alt-Orsowa erloschen seyn, und dieser Platz dem Käyser verbleiben. Die Vestungs-Wercke zu Meadia, welches nach obregulirten Grentzen Ihro Käyserlich-und Königlich-Cathol. Majestät verbleibet, sollen fördersamst rasiret werden durch die Pforte, ohne daß Se. Käyserlich und Königlich-Cathol. Majestät selbige wiederum aufbauen lassen dörfen; gleich denn auch die Bevestigungen an der Sau und Donau, welche obverglichener massen sollen rasiret werden, nicht wiederum aufgeführet werden sollen.

Conclusion. Fünf Tage nach der Unterschrift dieser gegenwärtigen Präliminarien, den Tag der Unterschrift nicht mitgerechnet, soll man die Hand an die Demolition legen und damit ohne Unterlaß fortfahren, und solches zwar unter den Augen derer Commissarien, welche die Pforte aus jedem Stande des Kriegs-Volcks ernennen wird, und man wird bey sothaner Demolition alle Sorgfalt anwenden, damit sie abgeredeter massen geschehe, und damit sie in der demnächst mit denen Ingenieurs zu contractirenden Zeit vollendet werden möge. Und zur Sicherheit der Vollstreckung besagter Demolition sollen von Seiten Ihro Käyserlich-und Königlich-Cathol. Majestät Geiseln von einer anständigen Qvalität in das Türckische Lager 5 Tage nach Unterschrift der Präliminarien, wenn nemlich die Türckische Commissarien in die Stadt kommen, gestellet werden, damit sie so lange bey dem Groß-Vezier bleiben, bis die Demolition vollbracht sey. So bald man die Fortificationen bey dem Würtembergischen Thor demoliret hat, soll solches Thor einem Türckischen Vezier ausgeliefert werden, damit er samt 500 Mann in denen Alexandrinischen Casernen logiren könne. Von sothanen Casernen bis an den Wall soll eine Barriere gezogen, und dadurch dieses Qvartier von dem übrigen Theil der Stadt abgesondert, auch, um denen Ottomannischen Truppen die Communication mit der Stadt abzuschneiden, von beyden Theilen Corps de Garden angeleget werden; allermassen die Paßirung der Barriere und Eingang in die Stadt nur allein dem Commandanten und denen Officiers obiger 500 Mann

gestattet

gestattet seyn, und diese Truppen nicht eher, als nach völliger Demolition derer gesamten Fortificationen, und nach erfolgter Evacuation in die Stadt marschiren sollen. Ein gleiches soll bey dem Schloß oder Castell beobachtet werden, und die Ottomannischen Truppen nicht eher davon Besitz nehmen, bis alles verglichene demoliret und alles zugestandene weggeschaffet ist. Von dem Tage der Unterschrift gegenwärtiger Präliminarien an gerechnet, sollen von ein und der andern Seite alle Feindseligkeiten und Contributionen aufhören, und alle Sclaven, welche man nach Unterschrift der Präliminarien, auch ohne erlangte Wissenschaft davon, gemachet haben möchte, sollen beyderseitig restituiret werden. Uber dieses hat man sich verglichen, daß von dem Tage der Unterschrift an denen in dem Temeswarer-Bannat zerstreuten Corps der Ottomannischen Truppen Ordre ertheilet werden, sich sämtlich förderlamst zu retiriren, ausgenommen die, welche mit Rasirung von Meadia sich beschäftigen, und die sich ebenfalls nach vollendeter Arbeit retiriren müssen, ohne den Unterthanen Ihro Käyserlich und Königlich Catholischen Majestät die mindeste Gewalt oder Last zu machen. Man wird den Unterthanen beyder Reiche, welche unter während dem bisherigen Kriege wider ihren rechtmäßigen Herrn die Gegen-Parthey ergriffen, und namentlich auch den Einwohnern zu Meadia, und derer dortigen Gegenden, vollkommenen und gäntzlichen Pardon bewilligen. Zehen Tage nach Unterschrift gegenwärtiger Präliminarien wird man Conferentzen halten, um alle übrige Puncte vollends zu reguliren, die es bedörfen, und zum Definitiv-Tractat zu kommen, dessen Ratificationen man sodann nach dem in sothanen Fällen gebräuchlichen Herkommen und Form gegen einander auswechseln wird. Wenn diese zum Grunde eines Definitiv-Friedens-Tractats dienen sollende Präliminarien acceptiret und unterschrieben worden, wird man gleich darauf Conferentzen halten, um an dem Frieden zwischen der Pforte und Ihro Majestät aller Russen, unter Vermittelung Seiner Excellentz des Frantzösischen Botschafters, als bevollmächtigten Mediateurs besagter Puissantz, zu arbeiten. Das übrige folgt künftig.

Rußland.

Zu Petersburg hat man den 21 vorigen Monats wegen des über den Erb-Feind des Christl. Namens erfochtenen Sieges und der hierauf erfolgten Eroberung der Vestung Choczim öffentliche Freuden-Bezeugungen angestellet; bey welcher Gelegenheit Ihro Rußisch-Käyserl. Maj. den Hrn. Gen. Major von Apraxin, welcher die erfreuliche Nachricht davon mitgebracht, zum Premier-Major bey dem Semenowskischen Garde-Regiment ernennet und mit dem rothen Orden begnadiget haben. Der erste Expresse, welchen der Hr. Gen. Feldmarschall, Graf von Münnich, mit der Relation von den vorhin erwehnten Vortheilen nach Petersburg abgefertiget, ist, wie verlautet, unterweges von einigen unbekannten Personen umgebracht worden, nachdem sie ihm vorher alle bey sich gehabte Briefschaften abgenommen. Was übrigens der Rußische Hof wegen des mit den Türcken zu schliessenden Friedens resolviret habe, ist noch zur Zeit unbekannt: wiewol die meisten dafür halten, daß derselbe zu Erhaltung vortheilhafterer Bedingungen den Krieg fortsetzen werde. Den letzten Briefen aus Petersburg zufolge wäre daselbst über das Mitbringen eines Couriers aus Wien mit dem zwischen Ihro Röm. Käys. M. und der Pforte geschlossenen Präliminarien, wie auch einem von dem Römischen Käyser an die Rußische Monarchin deshalb abgelassenen Schreiben, grosser Rath gehalten worden: worauf hiernächst die Rede gegangen, als wenn dem Hrn. Feld-Marschall, Grafen von Münnich, der Befehl ertheilet worden, in den Operationen mit allem Eifer fortzufahren. Auch habe das Gouvernement Ordre gegeben, 40tausend Recruten zu werben, und zwar auf die gewöhnliche Weise, da nemlich jedesmal 50 Familien einen Mann stellen müssen. Diese Vermehrung findet man insonderheit auch wider Schweden nöthig, und es sollen die Truppen in Finnland bis auf 50000 Mann verstärcket werden. Indessen hat der Rußische Hof durch seinen Minister zu Stockholm aufs neue declariren lassen, daß er an seiner Seite den Frieden heiligst beobachten würde. Und ohnerachtet die Antwort, so man dem Rußischen Gesandten in Schweden ohnlängst wegen des abermaligen Transports nach Finnland ertheilet, nicht die gehörige Form hat, indem, Minister selbiger Cron, unterschrieben worden: so stellet man sich doch zu Petersburg, als ob man damit völlig zufrieden wäre.

No. XLIV.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Zu Regensburg ist zwar den 19 vorigen Monats das erste mal nach den so langen Sommer-Ferien wieder zu den unter den 6 Nov. vorigen Jahres und den 11 Mart. a. c. bereits in Ansage gebrachten Reichs-Vestungen- und Müntz-Angelegenheiten, ingleichen den dahin mit einschlagenden unter den 10 Jan. 25 Febr. 9 Mart. 20 Jun. 7 und 16 Julii dieses Jahres dictirten Schreiben, Berichten und Commissorial-Berechnungen von dem Schwäbischen Creis-Ausschreibe-Amt, dem Hochfürstl. Würtenbergischen Hofe, dem Herrn Land-Grafen von Fürstenberg und dem Oberst-Wachtmeister Draitz: ferner zu der vormaligen Philippsburgischen Entreprenneurs Zünd, Rheinecker und Consorten den 23 Maji a. c. dictirten Memorial, ihre an das Reich gemachte Forderung von 4738 Fl. betreffend; nicht weniger zu den unter den 8 Aug. und 16 Sept. jüngsthin dictirten 32 Berichten, samt beygefügten Rechnungen und Vorschlägen des Hrn. Obersten Kästners; wie auch zu den bekannten übrigen in Ansage stehenden Materien, zu Rath angesaget, bey der Abwesenheit der Hochansehnlichen Chur-Böhmischen, Chur-Trierischen und Chur-Brandenburgischen Hrn. Gesandten aber dieses mal in den Sachen selbst nichts vorgenommen, sondern die Zeit bloß mit Discursen hingebracht worden.

Dagegen in dem Reichs-Städtischen Collegio bey diesem Rathgange der neue Stadt-Cölnische Gesandte, Hr. von Münsterer, welcher zugleich die übrigen Römisch-Catholischen Reichs-Städte mit vertrit, zum ersten mal erschienen, auch hierauf den 21 desselben Monats von dem hochlöblichen Stadt-Magistrat zu Regensburg vermittelst einer Deputation, so in einem Consulenten und zwey Assessoren des Ungeld-Amts bestanden, bewillkommet und mit 16 Kannen Wein beschencket worden.

Nachdem nunmehro die Sache zwischen dem Hochfürstl. Anhalt-Cöthenschen Hofe und der vermählten Frau Gräfin von Lippe-Bückeburg zu Dresden glücklich geendiget und in der Güte beygeleget worden: so machet sich der bis dahin in Regensburg gestandene Hochfürstl. Cöthensche Minister fertig nach seinem Hofe wieder zurück zu kehren.

Italien.

Der Papst lebet noch und hat, nachdem er sich den 5 Oct. unvermuthet wieder erholet, an diesem und den folgenden Tagen verschiedenen Cardinälen und allen seinen Ministern Audientz ertheilet und viele erledigte Aemter vergeben, auch noch das Vergnügen gehabt, daß die grösseste Schwierigkeit, welche den völligen Vergleich mit dem Portugiesischen Hofe bisher aufgehalten und die Proposition und Expedition der Bißthümer in selbigem Reiche betroffen, glücklich gehoben worden. Das Gerücht von seinem Tode ist daher entstanden, weil man unter andern schon Anstalt gemachet zu der in solchem Fall gewöhnlichen Loslassung einiger Gefangenen, und der Cardinal Corsini sich wider die Weise der Nepoten eines lebenden

Papstes in der Unterschrift eines Briefes an den Cardinal Annibal Albani humilissimo Servatore genennet. Sonst ist letzthin zu Rom ein Päpstl. Breve und Bulle an die Römisch-Cathol. Mißionarien in Malabaren und den übrigen Ländern in Indien öffentlich angeschlagen worden, kraft dessen sich diese Mißionarien mit einem Eide verbinden sollen, das unter den 24 Aug. 1734. ergangene Päpstl. Decret wider die heidnischen Schriften genau zu beobachten, da selbige bisher nebst andern heidnischen Abgöttereyen unter den neubekehrten Römischen Christen daselbst noch geduldet worden.

Der ohnlängst zu Paris angelangte Päpstl. Nuntius, Hr. Crescenzi, hat unter andern auch in Commißion, wegen des Abts von S. Aignan, des in Rom befindlichen Frantzös. Botschafters Sohns, welcher sich, wie bekannt, mit eines geringen Handwercks-Manns Tochter trauen lassen, und darauf die Flucht nach Florentz ergriffen, daselbst aber auf Ansuchen seines Hrn. Vaters in Arrest genommen worden, mit dem Frantzös. Hofe zu tractiren. Dieser Handel, so gering er dem ersten Ansehen nach scheinet, machet dennoch grosse Schwierigkeiten. Es hat nemlich gedachter Abbè sich in dem Kirchen-Staat trauen lassen, woselbst die Heyrathen, so Kinder ohne Bewilligung ihrer Eltern vollziehen, gültig sind. Denn obgleich der Papst Evaristus im 2ten Jahrhundert nach Christi Geburt und andere verständige Römisch-Cathol. Lehrer selbst dergleichen dem vierten Gebot zuwider getroffene heimliche Ehen für ungültig erkläret: so hat doch das Tridentinische Concilium die Sache besser eingesehen und das Anathema darauf gesetzet, wenn jemand solche heimliche Verlobungen nicht will gelten lassen: weil die Ehe, als ein vermeyntes Sacrament, durch den vorenthaltenen Consens der Eltern nicht könne ungültig gemachet werden; wie geschrieben stehet Matth. 15,3-7. In Franckreich hingegen, wo das Tridentinische Concilium nie mit einem Königl. und im Parlement registrirten Patent versehen, folglich auch nicht angenommen worden, urtheilet man von diesem Handel also, daß, weil zu der Ehe beyder Theile Consens erfordert werde, ohne denselben aber solche Verkuppelung für kein Sacrament zu achten sey, solches bey des Abts von S. Aignan seiner vorgegebenen Heyrath um so viel weniger statt habe, da er noch minderjährig, und also gar nicht ohne der Eltern Willen consentiren könne. Und aus diesem Grunde dringet der Hertzog von S. Aignan darauf, daß die Heyrath seines Sohns als null und nichtig erkläret werden möge: wozu sich aber der Römische Hof nicht verstehen will.

Ungarn.

Von dem unerwarteten Friedens-Schluß zwischen dem Römisch-Käyserlichen Hofe und der Ottomannischen Pforte mögte man fast, wenn anders den eingelaufenen Berichten zu trauen wäre, auf eben die Weise urtheilen, als die Pfältzer Bauren von dem letzten Frantzösischen Kriege gesungen: Es ist Krieg (Friede) und ist auch keiner: weil viele noch immer behaupten wollen, daß es weder zu der wircklichen Abtretung der Vestung Belgrad, noch zu der Execution der übrigen in den Präliminair-Articuln bewilligten Puncten kommen, sondern Ihro Römisch-Käyserl. Maj. sich vielmehr entschliessen dürften mit Rußland den Krieg wider die Türcken fortzusetzen; nachdem zumal Ihro Rußisch-Käyserl. Majest. declariret haben soll, wie Sie nimmer zugeben würden, daß Ihro Römisch-Käyserliche Maj. in diesem mit Ihro gemeinschaftlich geführten Kriege einen so grossen Verlust erleiden sollten, und Sie daher alles anzuwenden entschlossen wären, Ihro Käyserl. Maj. zu dem Regreß zu verhelfen. Diese Erklärung ist so genereus, zumal von einer Prinzeßin, die vielmehr Ursache hätte, sich über dem, mit Ausschliessung Ihrer, getroffenen Particulier-Frieden zu beschweren, daß man kaum in den Historien dergleichen Exempel antreffen wird. Sie enthält aber doch nichts mehr, als man von der grossen Rußischen Monarchin erwarten kan, die sich durch das billige und großmüthige Bezeigen gegen die auswärtigen so wol, als durch eine weise und glückliche Regierung Ihrer Unterthanen und den erstaunenden Fortgang Ihrer beständig siegenden Kriegsheere, die Bewunderung und Hochachtung der gantzen Welt, ja selbst der Feinde, zugezogen. Indessen kan man doch aus dem allen auf die zu Anfangs erwehnte Vermuthungen noch zur Zeit nichts gewisses schliessen; da zu Wien noch einige andere Ursachen, wie es scheinet,

die Erneurung des Krieges wider die Pforte hindern mögten. Ihro Römisch Käyserl. Maj. haben zwar auf die von dem Könige und der Königin in Franckreich an Allerhöchst Dieselben und der Regierenden Käyserin Maj. wegen des hergestelleten Friedens abgelassene eigenhändige Glückwünschungs-Schreiben durch Dero Botschafter am Frantzös. Hofe Dero höchstes Mißvergnügen über dieses Friedens-Werck zu wiederholten malen zu erkennen gegeben. Nichts desto weniger will aus Wien verlauten, als wenn die beyden Generals Wallis und Neuperg, ohnerachtet der Rußische Hof auf eine nachdrückliche Ahndung dringet, jetzo keine Wache mehr hätten, sondern sich in den angewiesenen Contumaz-Oertern auf eben die Weise, wie andere daselbst befindliche Personen, aufhielten. Welches alles viele der Intercesion des Frantzös. Hofes zuschreiben, als welcher vorgestellet hat, wie er es sich wegen der bey dem Friedens-Geschäffte geführten Mediation selbst anziehen müste, wenn den beyden Generals etwas schimpfliches wiederfahren sollte. Dieses und mehr andere Umstände bringen die Leute auf allerhand Gedancken, daß einige fast mehrgedachte Generals für unschuldig erklären wollen. So gar in Paris soll man frey davon urtheilen und dieses Friedens-Werck als den allerfeinsten Staats-Streich ansehen, wodurch das Haus Oesterreich vollends entkräftet und dessen Generals in die äusserste Lebens-Gefahr gesetzet worden. Auch wird aus Wien gemeldet, daß der Päpstl. Nuntius mit dem Frantzös. Botschafter daselbst über der Sache in einen harten Wort-Wechsel gerathen sey. Man kan aber in der That nicht begreifen, was dieser gute Herr mit dem Gesandten deswegen zancken und zürnen will; da man vielmehr von ihm, als einem Päpstl. Nuntio, erwarten sollte, daß er, wenn gleich an dem gantzen Frieden nichts gutes und gesundes wäre, selbigen dennoch als ein besonderes Gnaden-Geschenck des Himmels der Welt anpriese.] Die Ursache liegt am Tage. Denn wie der Papst und seine liebe Getreue, die Hrn. Jesuiten, gleich bey dem Anfange dieses Krieges sehr ängstlich darum bekümmert gewesen, damit ja keinem das Commando bey der Armee aufgetragen würde, welcher der Päpstl. Benediction nicht fähig sey; und diesem ihrem Wunsch zufolge nicht allein der Krieg bisher, sondern auch die Friedens-Handlungen (a) durch lauter rechte ächte Römisch-Cathol. Generals und Ministers mit Ausschliessung aller, die als Protestanten den Einfluß des Päpstl. Segens aufhalten können (b), geführet worden: so wird ja wol sonder Zweifel der Friede als

eine

(a) Denn wegen des unglücklichen Fortgangs im Felde dürften vielleicht die Jesuiten ihrer Gewohnheit nach einwenden, daß selbiger den vielen ketzerischen Soldaten und Officiern, die sich bey der Käyserlichen Armee befunden, zuzuschreiben sey. Dabey man aber jedoch nicht dencken muß, als ob sie es nicht gerne sähen, wenn ein Protestant unter den Römisch-Catholischen Printzen Kriegs-Dienste nimmt, oder die Evangelischen Potentaten denselben ihre Völcker zu Hülfe schicken. Wie sie aber beydes zusammen reimen, überlassen wir ihnen, als spitzigen Metaphysicis, die durch allerhand subtile Einfälle so gar die Bibel zu einer wächsernen Nase (wie sie die Heil. Schrift zu nennen pflegen) zu machen wissen. Der alte Jesuit Peter Scharga gibt uns in seiner den 9 Sept. 1609. zu Wilda in Litthauen gehaltenen Fluch- und Segens-Predigt folgende Conciliation, da er das Polnische Kriegs-Volck, welches unter der Anführung des Königes Sigismundi wider den König Carl den neunten in Schweden nach Liefland zu Felde ziehen sollte, über die Worte Bileams aus dem 4ten Buch Mosis cap. 23. vers. 23. Non est inventum idolum in domo Jacob, neque simulacrum in Israel (Es ist kein Zauberer in Jacob und kein Wahrsager in Israel) also angeredet: O hier trit mich eine Furcht an, und mein Hertz erschrickt. Was ich vorhin von eurer bluhenden Mannheit geredet, das kan ich nunmehr vor grossem Hertzeleid kaum aussprechen, wenn ich an das Wörtlein idolum, Abgötterey gedencke. Ja das Hertz wird mir schwer. Denn es ist unter unserm Kriegsheer grosse Abgötterey zu vernehmen, und ich besorge gar sehr, daß wegen der schrecklichen Abgötterey unser Kriegs-Volck, welches GOtt verhüte, zu Unglück gerathen mögte. Was ist denn das für ein idolum? Idolum, dadurch verstehe ich Ketzer; (Ketzer heißt auf Jesuiter-Lateinisch Idolum, weil nemlich die vermeynten Protestantischen Ketzer kein Idolum oder simulacrum, wie die Römische Kirche, verehren.) Ketzer, sage ich, seynd in unserm Lager aus Litthauen, ja auch aus Polen. Ach es ist zu erbarmen, ich fürchte gar sehre, es werde unsere Ritterschaft wegen der Ketzer, so unter ihnen seyn, wider den Feind kein Glück haben. Aber ich will euch einen Rath geben, ja einen zuträglichen Rath, warum mein Hertz sich wieder erquicke. Nemlich unter unserm Kriegs-Volcke seynd viel Ketzer, unsere Feinde seynd auch Ketzer. Laß einen Teufel wider den andern streiten, laß sie sich zusammen schlagen, als wolten si sich gleich fressen, und wenn sie sich nun gantz abgemattet haben, so tretet ihr zu und erwürget den Rest. Ist das nicht treuhertzig und Apostolisch genug, und hätte ein Protestantischer Officier und Soldat sich nicht aufs beste gerathen, wenn er sich in dergleichen Dienste begäbe, wo man so ehrlich mit ihm umgehet?

(b) Wie sorgfältig man gewesen, Engelland und Holland von der Mediation auszuschliessen, erhellet aus den Schreiben, welche die Botschafter dieser beyden Potentzen, Hr. Faulckner und Hr. Kalkoen, aus Constantinopel an Ihro Groß-Britannische Majest. und die Hhn. General-Staaten abgelassen und darin sie die Ursache angezeiget, warum sie dem Groß-Vezier nicht mit zu der Armee gefolget: weil sie nemlich lieber zu Constantinopel bleiben, als dort im Lager überflüßige und müßige Zuschauer abgeben wollen. Denn es werde bey der Friedens-Handlung auf die Mediation der See-Machten gar nicht gesehen, und die letzte Declaration des Groß-Veziers, als wenn er ihre Vermittelung für höchstnöthig halte, sey nur ein Blendwerck gewesen: dagegen der Frantzösische Gesandte die Pforte nach seinem Gefallen lencke, so, daß der bisherige schlechte Fortgang bloß an ihm gelegen.

eine Frucht und Wirckung dieses Segens anzusehen seyn, und stünde es wenigstens den vorerwehnten Herren wohl an, daß sie, zu Verhütung alles Scandals, nicht so nachtheilig davon urtheileten und den ungesegneten Ketzern dadurch Anlaß gäben, auf die Gedancken zu kommen, als wenn von der Päpstl. Benediction nicht viel gutes zu gewarten sey.

Schluß der zwischen Ihro Käyserl. Majest. und der Pforte errichteten Präliminarien. Wir Wilhelm Reinhard, Graf von Neuperg, Ihro Käyserlich- und Königlich-Catholischen Majestät wircklicher Cämmerer, General der Infanterie, Provisional-Gouverneur des Hertzogthums Luxemburg, der Grafschaft Chiny, und des Bannats von Temeswar, Obrister über ein Infanterie-Regiment, und Plenipotentiarius Ihro Käyserlich- und Königlich-Catholischen Majestät, declariren in Kraft der von Deroselben uns verliehenen Vollmachten, daß wir die obstehende Präliminair-Articul im Namen Allerhöchst gedacht Ihro Käys. und Königl. Cathol. Maj. acceptiret, und versprechen deren Ratification in gehöriger und guter Form beyzubringen. Dessen zur Beglaubigung haben wir gegenwärtiges mit eigener Hand unterschrieben und mit unserm Wapen-Insiegel bedrucken lassen. Sign. in dem Ottomannischen Feld-Lager vor Belgrad, am 1 Sept. 1739. War unterschrieben: **Wilhelm Reinhard, Graf von Neuperg.**

Wir Ludwig Salvator, Marquis von Villeneuve, Staats-Rath und ausserordentlicher Ambassadeur und Bevollmächtigter des Königs von Franckreich bey der Ottomannischen Pforte, declariren, daß die bevorstehende Präliminair-Articuln dergestalt verabhandelt und geschlossen worden zwischen dem Röm. Käyser und der erhabenen Pforte, unter Garantie des Königs von Franckreich, und durch unsere Mediation in Kraft unserer Vollmachten. Dessen zu Urkund ꝛc. In dem Ottomannischen Lager vor Belgrad, den 1 Sept. 1739.

Wir Carl von GOttes Gnaden ꝛc. (NB. Der Käyserl. Titul alhier ist eben also eingerichtet, als der, so in der Ratification des Passarowitzer Tractats gebrauchet.) bekennen und urkunden durch gegenwärtiges jedermänniglich, denen daran gelegen ist, für Uns, Unsere Erben und Nachfolger; Welchergestalt durch Göttliche Fügung zwischen Unserm zu solchem Ende mit voller Gewalt abgeordneten bevollmächtigten Minister an einem, denn des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten, Herrn Sultans : : : : : : : der Ottomannen, wie auch in Asien und Griechenland Käysers, gleichergestalt mit voller Gewalt versehene und bevollmächtigte Ministros am andern Theil unter Vermittelung des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten, Herrn Ludwigs XIV. Allerchristlichsten Königs von Franckreich, auf die in dem Lager bey Griechisch-Weissenburg, sonst Belgrad genant, zu solchem Endzwecke gepflogenen Unterredungen, gewisse Präliminar Articul, zu völliger Herstellung des Friedens und der Freundschaft zwischen Uns und Hochgedacht. Durchl. und Großmächtigsten Fürsten und Herrn Sultan, : : : : : : : welche zum Grund des Definitiv-Friedens-Tractats dienen, unter nachstehenden Bedingungen dergestalt und dem Inhalt nach geschlossen sind. (Hier sind obige Präliminarien eingerücket.) Gleichwie Wir nun alle demjenigen, was Uns kraft derer vorstehend angeführten Articul oblieget, mit eben der Aufrichtigkeit, womit Wir zu deren Abhandlung geschritten, nachkommen wollen: als haben Wir Unser Seits vorgedachte Bedingungen und Articul, wie sie von Wort zu Wort eingerücket sind, aus Unserer Macht mit wohlbedachtem Muth in der besten Form und Art approbiret, ratificiret und bestärcket, gleichwie Wir selbige in Kraft dieses gegenwärtigen approbiren, ratificiren und bestärcken; und versprechen auf Unsere Käyserlich und Königliche Treue und Wort, für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, daß Wir solches alles und jedes unverbrüchlich halten, beobachten und erfüllen wollen, in so lange von dem andern Theil keine dem Frieden entgegen streitende Handlungen und Bewegungen unternommen werden. Wir wollen auch, und haben beschlossen, daß vorgedacht Unsere Erben und Nachfolger dieses alles mit gleich starcker Verbindlichkeit beobachten und erfüllen sollen, allermassen Wir denn so wol Uns, als auch dieselbigen hierzu auf das kräftigst verbinden und Uns verbindlich und schuldig machen. Alles getreulich und sonder Gefehrde, urkundlich unter Unserm eigenen Hand-Zeichen, mit Anhängung Unsers Käyserl. Insiegels. Geben in Unserer Stadt Wien ꝛc. ꝛc.

No. XLV.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Bey dem am 26 vorigen Monats gehaltenen Reichs-Rath hat das Chur-Mayntzische Reichs-Directorium den sämtlichen Hrn. Gesandten hinterbracht, daß ein abermaliges Schreiben von dem Interims-Commandanten zu Kehl eingelaufen. Nachdem nun selbiges verlesen und darauf beliebet worden, es den Ständen per Dictaturam zu communiciren: so ist solches gleich des andern Tages erfolget. Gedachter Hr. Commandant berichtet, daß nunmehro der Rhein den angelegten Damm völlig zerrissen und 60 Schuh breit in den Vestungs-Graben eingedrungen sey, mithin nicht allein die gantze Vestung unter Wasser gesetzet, sondern auch die Communications-Brücke zu der Passage in das obere Herrnwerck und den dortigen Damm gegen 80 Schuh breit zerrissen habe. Da nun das Terrain an der Traverse bey der Brücke nur noch 2 Schuh breit, mithin zu befürchten sey, daß der Strom gerade in die Vestung getrieben werde; bey dessen Erfolg aber, und da ohne dem es beständig viele Krancken gäbe, fast die gantze Garnison zu Schanden gehen müste: als hätte er, Commandant, für nöthig befunden, ohngefehr eine Einrichtung zu machen, wie bey erfolgendem weiteren Einbruch das nöthigste in das grosse Herrnwerck und in die umliegende Dörfer salviret werden könte. Gleichwie aber dort, wo nicht die Schleusen gemachet und die Casematen zur Conservation der Munition repariret würden, ein gleichmäßiger Einbruch zu besorgen stünde: so mögte ein Hochlöbl. Reichs-Convent zur Conservation dieses Wercks die mehr als höchstbenöthigte 800 Fl. baldigst dahin übermachen lassen.

Wegen dieser Reichs-Vestung ist zugleich an eben dem Dienstage, als den 27 Oct. von dem Schwäbischen Creise ein Schreiben an die Hochlöbl. Reichs-Versammlung zu Regensburg eingelaufen, worin sich gemeldeter Creis gar sehr beschweret, daß wegen dieses Grentz-Platzes weder auf die Käyserliche Commißions-Decrete, noch auf die von Seiten des Creises geschehene Vorstellungen, bisher die geringste Reflexion gemachet worden. Weil aber der Creis so viele Tonnen Goldes zu dieser Vestung für das gantze Reich hergeschossen und ausgegeben, und seit der letzten Evacuation eine Anzahl Truppen daselbst unterhalten: als verhoffe gedachter Creis, man werde ohne weiteren Verzug zur Sache thun, mithin in diesem hochwichtigen Reparations- und Versorgungs-Wercke, und ins besondere wegen Formirung einer gemeinschaftlichen Reichs-Garnison, einen solchen standhaften Schluß abfassen, welcher hochgedachtem Creise wegen Vergütung seines so namhaften Vorschusses erfreulig seyn könne.

Italien.

Den 14 vorigen Monats sind des Königlich-Polnischen und Sächsischen Chur-Printzen Königl. Hoheit endlich von Rom wieder abgereiset, und gedencken sich nur wenige Tage in Florentz aufzuhalten. Der Papst befindet sich, nachdem ihm das Podagra wieder aus dem Lei-

be in die Knie geschlagen, annoch erträglich. Doch wollen viele kaum glauben, daß er dieses Jahr noch überleben werde. Er hat jüngsthin, auf die Vorstellung der Superioren des Seminarii der Mißionarien in den auswärtigen Landen, den Herrn Joachim Eberhard von Mechling vermittelst eines Breve zum Bischof von Nanchen in China ernennet.

Aus Livorno vernimmt man, daß der berüchtigte Parthey-Gänger oder Bandite, wie ihn die Frantzosen nennen, Felice Schizetto, mit seiner Mutter, Frau und Kindern und den übrigen Angehörigen, welche bisher zu Bastia gefangen gesessen, nunmehro aber, dem getroffenen Vergleich zufolge, bey der wieder erhaltenen Freyheit mit gedachtem Schizetto auf einige Jahre Corsica räumen müssen, zu Livorno angelanget sey. Die Frantzosen schätzten sich glücklich, daß sie dieses Nest voll junger Wölfe aus der Insul geschaffet. Indessen versichert man, daß mehrerwehnter Bandit eine so manierliche und artige Person vorstelle, von der man kaum glauben könne, daß sie vermögend wäre einem Menschen das geringste Leid zuzufügen. Er hoffe bald nach seinem Vaterlande wieder zurück zu kehren, und warte, nebst dem verlaufenen König Theodor, welcher sich jetzo in geheim im Neapolitanischen aufhalte, nur darauf, daß es zwischen Engelland und den Bourbonischen Häusern zum Kriege kommen solle: da sie denn weniger Schwierigkeit finden würden, sich wieder in Corsica vest zu setzen.

Groß-Britannien.

Zu Londen hat man Nachricht erhalten, daß die Spanier das Schiff S. Antonius auf der Fahrt von Cork in Irland nach Lissabon, ingleichen das Schiff Wilhelm und Maria, so von Cork nach Bourdeaux, und 3 andere, welche nach Irland gewolt, ferner einen Lichter von den Groß-Britannischen Kriegs-Schiffen, wie auch das von S. Remo nach Hamburg bestimmete Schiff Jacob und Ludwig, weggenommen und zu S. Sebastian aufgebracht. Wie sie sich denn auch des Schiffes Anna von Bristol in der Bay von Honduras bemächtiget und es nach der Havana geführet. Nicht weniger verlaute, daß das Schiff S. Georg, dessen Ladung auf 50-tausend Pf. Sterl. geschätzet wird, auf dem Wege von Gallipoli nach Londen einem Spanischen Kriegs-Schiffe von 40 Canonen zu Theil geworden, nachdem es sich 7 Stunden lang tapfer gewehret. Alles dieses setzet die Kaufleute in Engelland in grosse Bestürtzung, und viele glauben daher, es werde noch in diesem Winter der Vergleich mit Spanien zum Stande kommen, da zumal der Pallast, welchen der zu Londen gewesene Spanische Minister Hr. Fitzgerald bewohnet hat, annoch gantz meubliret ist. Indessen will doch das Volck noch immer Krieg haben, und wird durch den bisher erlittenen Verlust noch immer erbitterter: welches auch gemachet, daß der Pöbel zu Londen vor dem Pallast des Frantzös. Botschafters, Grafen von Cambis, als dessen Gemahlin den 20 vorigen Monats aus Franckreich daselbst angelanget, des folgenden Tages allerhand Excesse verübet hat. Einige rechnen es dem Ministerio als ein grosses Versehen an, daß man nicht, an statt der vorgenommenen Repressalien, den Spaniern gleich den Krieg angekündiget und sie durch Hinwegnehmung einer und der andern ihrer Colonien in West-Indien zu einem billigen Vergleich gezwungen habe. Denn weil die Schiffahrt der Spanier, ausser den von Zeit zu Zeit einlaufenden Silber-Flotten, nicht viel bedeute; dagegen die See rund um Spanien herum allezeit voller reicher Kauffarthey-Schiffe der Engelländer sey: so hätte man leicht voraus sehen können, daß die letzteren bey den vorgenommenen Repressalien zu kurtz kommen würden. Wie denn eben deswegen fast gar keiner in Engelland die Kosten daran wenden wollen, um eines zu erobernden leeren Spanischen Fischer-Boots willen ein Schiff auszurüsten: da zumal eine so zahlreiche Flotte auf Kosten der Nation in See gestellet worden; der es zu den blossen Repressalien gar nicht bedurft, wenn man damit nur gleichsam einen müßigen Zuschauer abgeben wollen, wie Spanien seine Assogues-Schiffe in Sicherheit bringe und durch seine Capers den Engelländern ein reich beladenes Schiff nach dem andern wegnehmen lasse. Durch den Weg der Repressalien gebe man dieser Cron eben das bequemste Mittel an die Hand, seine Unterthanen durch die

die Groß-Britannische Schiffe zu bereichern und die letztgedachte Nation bloß mit Stillsitzen abzumatten. Engelland würde nicht den 20sten Theil so viel verlohren haben, wenn es der Cron Spanien aus Großmuth die in der Convention versprochene 95000 Pf. Sterl. gar geschencket hätte, als es nur in diesem Sommer bey den fortwährenden Zwistigkeiten eingebüsset: da, ausser den in vorigem Jahre auf die Ausrüstung einer Flotte von 106 Kriegs-Schiffen gewandten Ausgaben, die in diesem Jahre gemachte Kriegs-Anstalten allein über 2 Millionen Pf. Sterl. gekostet, und damit nicht so viel gewonnen worden, als etwa der 5te Theil des von den Spanischen Capern erlittenen Schadens ausmache; nicht zu gedencken der Groß-Britannischen Schiffe und Effecten, so in den Spanischen Haven arrestiret worden, ingleichen wie die benachbarte Nationen sich dieser Gelegenheit bey der unterbrochenen Handlung der Engelländer, zu dieser ihrem äussersten Nachtheil, bereits zu Nutz gemacht. Aller Aufschub, oder daß man den Krieg auf die lange Banck ziehen wolte, sey für Engelland der gewisse Verlust: indem durch blosse Repressalien von den Spaniern, eben deswegen, weil sie nicht viel hätten, wenig zu gewinnen, noch weniger aber in der Güte von der Caprice einer Prinzeßin zu erhalten sey, die ohnedem mit lauter weitaussehenden Projecten umgehe.

Ubrigens hat der aus dem Haag zurück gekommene Groß-Britannische Botschafter, Hr. Horatius Walpole, vor seiner Abreise den Hnn. General-Staaten den 13 vorigen Monats folgendes Memorial überreichet: Hochmögende Herren. Da der König, mein Herr, für gut befunden, meine Gesandtschaft allhier zu endigen und mich an seinen Hof zurück zu berufen, so hat er mir aufgetragen bey meinem Abschiede von Ew. Hochmögd. Dieselben von seiner besondern Hochachtung, aufrichtigen Freundschaft, und wie er an der Wohlfahrt und Aufnahme dieser Republic von Hertzen Antheil nehme, aufs nachdrücklichste zu versichern, als deren Wohlstand und Erhaltung ihm nicht weniger, als seiner eigenen Länder ihre, am Hertzen lieget, weil er beyde als unzertrennlich von einander ansiehet. Aus diesem Grunde sind Ihro Majest. bey aller Gelegenheit sorgfältigst darum bemühet gewesen, mit diesem Staat ein vollkommen gutes Vernehmen zu unterhalten. Aus eben diesem Grunde haben Dieselben sich beständig mit Ew. Hochmögd. wegen der Mittel verglichen, welche man am dienlichsten zu seyn erachtet, die Ruhe in Europa zu erhalten, von welcher unsere Handlung, als die Qvelle der Macht und Reichthümer beyder Nationen, dependiret. Und aus diesem Grunde ist es endlich geschehen, daß Ihro Majest. mit Ew. Hochmögd. sich aufrichtig vereiniget, um durch Dero gute Bemühungen die von beyden Theilen so oft, wiewol vergeblich, wiederholte Vorstellungen zu unterstützen, damit man wegen der unmäßigen Beleidigungen, so die Unterthanen beyder Nationen seit so langer Zeit bey ihrer rechtmäßigen Handlung in America erlitten haben, Satisfaction erhalten mögte; welche Beleidigungen den Tractaten so wol, als dem Völcker-Rechte zuwider sind. Und da der König, so geneigt er auch immer ist, mit allen seinen Nachbarn Frieden zu halten, wovon die gantze Welt überzeuget seyn muß, sich doch endlich genöthiget siehet, seine Macht, als das eintzige übrige Mittel, zu Hülfe zu nehmen, um sich und seinen Unterthanen Recht zu schaffen: so halten sich Ihro Maj. versichert, es werden Ew. Hochmögd. da Sie eben dergleichen in der Verletzung der Tractate gegründete Klagen haben, und bey der Ihren Alliirten jederzeit bewiesenen Treue entschlossen sind, die Gerechtsame ihres Volcks zu schützen, auch nunmehro, so bald es die Verfassung ihres Regiments zulässet, auf die Weise verfahren, um zu bezeigen, daß die Vereinigung zwischen Ihro Majestät und der Republic nicht weniger in den gefährlichen und weit aussehenden, als in den friedsamen und ruhigen Zeiten nützlich und nöthig sey, und daß beyder ihre Freundschaft unter einander so dauerhaft und beständig sey, als sie schon öfter zum gemeinschaftlichen Besten beyder Nationen zuträglich gewesen und noch künftig seyn kan. In dieser Zuversicht haben Ihro Maj. mir aufgetragen, Ew. Hochmögd. zu versichern, daß Sie niemals von dieser Grund-Regel der Affection und Sorgfalt für die Erhaltung dieser Republic abweichen werden, welche Regel Sie bisher die Richtschnur ihres Verhaltens gegen Dero getreue Bundes-Genossen seyn lassen, die Ihro jederzeit überaus werth sind und beständig seyn werden. Nach dieser Versicherung,

cherung, so ich Ew. Hochmögd. im Namen und auf Befehl des Königes, meines Herrn, zu ertheilen die Ehre habe, hoffe ich, es werde mir auch erlaubet seyn, Dieselben für meine Person der tiefen Ehrerbietung, welche ich gegen Dero Hochansehnl. Versammlung allezeit beybehalten werde, und der innigsten Erkenntlichkeit meines Hertzens für die geneigte Aufnahme, so ich während der gantzen Zeit meiner Gesandtschaft von Ihnen genossen, zu versichern. Ich werde mich jederzeit der Höflichkeit und des Vertrauens, womit Ew. Hochmögd. mich in allen Angelegenheiten, so ich die Zeit meines Aufenthaltes allhier zu tractiren gehabt, beehren wollen, mit Vergnügen, und, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, aufs zärtlichste erinnern, und, wo ich mich auch befinden mögte, nicht ablassen, meine inbrünstigsten Wünsche für die Erhaltung und Wohlfahrt dieser Republic abzustatten. Dabey ich mich höchstglücklich schätzen will, wenn ich durch meine Bemühungen und Dienste Dieselben, wie ich innigst wünsche, von der Aufrichtigkeit meines Hertzens überzeugen kan, welches sich nie geändert hat und auch in diesem Stücke niemals ändern wird.

Haag den 13 Oct. 1739. H. Walpole.

Ungarn.

Special-Relation aus dem Käyserl. Lager bey Segedin vom 11 Oct. Die Armee hat zwar schon vor 14 Tagen angefangen aus dem Lager bey Semlin aus einander zu gehen. Weil aber die Repartition der Winter-Qvartiere noch nicht vom Hofe eingelaufen, so müssen die Truppen an verschiedenen Orten Halt machen und campiren. In der Vestung Belgrad sind 5000 Mann Infanterie, jedoch keine gantze Bataillons, sondern Commandirte von verschiedenen Regimentern. Bey Semlin stehen 10 Bataillons und 1 Cavallerie-Regiment. In den Temeswarer-Bannat sind 4 Regimenter gerückt, und es will verlauten, daß sich dasige widerspänstige Bauren, ohngeachtet des erfolgten Friedens, sonderlich bey Lugos und Caransebes, noch nicht zum Gehorsam beqvemen wollen. Bey Salankement stehen andere 4 Cavallerie-Reginmenter, die übrigen theils in Slavonien, theils an der Theis. Allhier bey Segedin campiren 36 Bataillons und das Althanische Dragonner-Regiment. In Segedin selbsten befinden sich dermalen die vornehmste Käyserl. Generalen, nebst dem General-Stab; beyde Feld-Marschalls, Wallis und Seher, deren ersterer dem letzteren, auf Befehl des Käyserl. Hofes, das Commando der Armee übergeben müssen, der Hr. Gen. Feld-Zeugmeister, Printz von Hildburghausen, der Hr. Obrist-Kriegs-Commissarius, Graf von Saalburg, der Hr. General, Baron von Engelshofen, der Hr. von Thalmann, welche als Plenipotentiarii zu dem Friedens-Congreß von Belgrad wieder herauf nacher Segedin gekommen, sind bereits allhier beysammen, und wird Hr. General von Neuperg, Sukkow und Pallavicini, gleichfalls erwartet. Ob zwar die Ursach ihrer Zusammenberuffung dem Publico nicht bekannt ist, so gehet doch die allgemeine Rede, und zeigen es die Umstände, daß ihnen sehr wichtige Angelegenheiten auszumachen vom Hofe aufgetragen worden. Einige glauben, es betreffe das Friedens-Werck und Grentz-Scheidung, andere, die Postirung und Beqvartierung derer Truppen, andere muthmassen, es sey auf eine Inqvisition der bishero nicht nach Wunsch gelungenen Kriegs-Unternehmungen angesehen. Es sind einige, welche den Frieden nicht allzusicher halten wollen, zumalen verlauten will, daß sich die Türcken mit Rasirung Meadia und Einräumung deren stipulirten Districte allzusaumselig bezeigen. Man hat so gar Nachricht, daß die Pforte mit dem Groß-Vezier nicht zufrieden, und sein Kopf in keiner geringen Gefahr stehe, weil er bey Berennung der Vestung Belgrad nicht sogleich die Sau paßiret, welches, so er es gethan hätte, Belgrad ohne grossen Widerstand zur Ubergabe genöthiget und Gelegenheit zu weiteren Progressen gegeben haben würde.

Den 21 Oct. hat der Hr. Graf Victor von Philippi, Ihro Römisch-Käyserlichen Majest. Hof-Kriegs-Rath, General-Feld-Marschall und Oberster über ein Regiment Dragonner, zu Wien an einer auszehrenden Kranckheit, womit er seit dem Feldzuge des vorigen Jahres behaftet gewesen, in einem Alter von 65 Jahren dieses Zeitliche gesegnet. Auch ist der Herr General-Adjutant, Graf Leopold von S. Julien, während der zu haltenden Contumaz gestorben.

No XLVI.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Zu Regensburg sind des Käyserl. Hrn. Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden noch nicht wieder angelanget. Dagegen man den Chur-Böhmischen Reichs-Tags-Gesandten, Hn. Grafen von Khevenhüller, täglich daselbst erwartet hat, weil bey dem auf den 6 Nov. zu haltenden Rath die Reichs-Vestungen-Versorgungs-Sache vorgenommen und über deren Reparirung deliberiret werden sollen, ehe die Wercke noch völlig über den Haufen fallen. Man will aber schon zum voraus wissen, daß die Ober- und Nieder-Sächsischen Creise sich keinesweges zu einem wircklichen Beytrag verstehen, sondern dieses onus bloß den vorderen Creisen, als denen solche Vestungen zur Bedeckung dieneten, überlassen wollen. Wiewol auch einige von neuen auf die völlige Rasirung der Vestung Kehl angetragen, da dieser Ort bereits so viele Tonnen Goldes gekostet und dennoch bey dem letzten Frantzös. Kriege von schlechter Daur sich bewiesen.

Nicht weniger entstehen wegen der Gräfl. Salmischen Erhöhung in den Fürstenstand und deshalb bey dem Reichs-Convent gesuchten Admission ad Votum & Sessionem einige Bewegungen; so, daß viele glauben, als wenn das jetzt regierende Fürstl. Salmische Haus, dem jüngsthin ergangenen Käyserl. Commißions-Decret ohnerachtet, noch mannigerley Schwierigkeiten finden werde. Wie denn pro und contra verschiedene Schriften in Regensburg unter der Hand communiciret werden.

Den 18 vorigen Monats sind des Hrn. Grafen Heinrich Carl zu Solms-Wildenfels Fr. Gemahlin, Albertina Charlotte, gebohrne Gräfin von Byland, mit einer Tochter entbunden worden, welche in der Heil. Taufe die Namen Sophia Henriette erhalten.

Die Schweitz.

Briefen aus Genev zufolge werde jetzo von dem Frantzös. Minister, Hn. von Courtoeuil starck daran gearbeitet, die Bundes-Erneurung mit den Reformirten Cantons und zugewandten Orten zu Stande zu bringen. Wie denn auch die Graubünder eingeladen worden, solcher Bundes-Erneurung mit beyzutreten. Von Seiten der Republic Genev aber sey man nicht allein bemühet in dieselbe Alliantz mit aufgenommen zu werden, sondern man verspreche sich auch bey dieser Gelegenheit zu erhalten, daß gedachte Republic ordentlich mit cantoniret werden und auf den Tage-Satzungen Sitz und Stimmen bekommen solle.

Italien.

Von den Bedienten und der Bagage des Königl. Polnischen und Sächsischen Chur-Printzen ist bereits ein grosser Theil zu Florentz angelanget, und der Fürst von Craon nebst dem Grafen von Richecourt sind Ihro Hoheit bis nach Siena entgegen gegangen, um Dieselben von dar über Pisa und Livorno nach Florentz zu begleiten, woselbst Sie den 28 vorigen Monats erwartet worden. Weil Ihro Hoh. entschlossen sind, sich dort incognito unter dem Namen eine

eines Grafen von der Lausitz aufzuhalten: so haben Sie verlanget, daß man Ihrenthalben gar kein Ceremoniel weiter gebrauchen mögte. Die dortige Regierung hat aber dennoch verordnet, bey des Printzen Ankunft 24 Canonen abzufeuren. Ihro Hoh. werden bey dem Spanischen Consul, Marquis von Silva, das Logis nehmen, Dero Bediente aber sich in die Wirthshäuser vertheilen. Die Präsente, so Dieselben während Dero Aufenthalt in Rom hin und wieder gemachet, rechnet man auf etliche 100000 Ducaten. Unter denselben sind noch zuletzt folgende Geschencke ausgetheilet worden, als dem Cardinal Cämmerling ein Bischofs-Creutz und Ring von Topas. Dem Cardinal Alexander Albani ein goldenes Kästchen mit Demanten besetzet, nebst einem Ringe. An den Hrn. Albani, gedachten Cardinals Vetter, dergleichen Kästchen mit einer goldenen Uhr. An den Hrn. Anton Albani, des Cardinals Bruder, ein Rohr mit einem goldenen Knopfe; wie auch eine goldene mit Demanten besetzte Tabatiere. An Donna Theresia Albani ein Halsband von Smaragden und Brillanten, nebst einem goldenen Pocal. An die Hertzogin von Castropignano ein klein Portrait von Berg-Crystall mit Demanten besetzet. Anderer Geschencke an baarem Gelde für die Bedienten des Cardinals Cämmerlings, des Cardinals Corsini und einiger anderer Personen, nicht zu gedencken. Die Herren Jesuiten des Novitiats, wo Ihro Hoheit sich acht Tage aufgehalten, haben gleichfalls 900 Scudi erhalten.

Als man letzthin zu Rom in der Kirche S. Nicolai di Tolentino ein Fenster hinter dem grossen Altare auf die Strasse heraus brechen, oder, wie andere melden, zumauren lassen wollen, hören die Arbeits-Leute in der Mauer einen hohlen Klang. Weil sie nun schon unterrichtet worden, was solches zu bedeuten habe, rufen sie geschwind die Mönche herbey, denen die Kirche gehöret: da sie denn, nachdem man weiter in die Mauer gebrochen, das Bild des heiligen Nicolai angetroffen. Weil aber das Heiligen-Bild vielleicht befürchtet, daß man es bey dem grossen Uberfluß solcher Nothhelfer in Rom nicht eben hoch achten mögte, so hat es nicht für rathsam erachtet, sogleich ans Licht zu kommen, sondern sich erst ein wenig nöthigen lassen wollen. Daher es denn geschehen, daß man das Bild mit aller Arbeit nicht von der Stelle bringen können, sondern alle Stricke, Hämmer und übrige Werckzeuge zerrissen und zerbrochen; bis endlich die Mönche Raths geworden, und unter grossem Zulauf des andächtigen Volcks eine Procession zur Verehrung des Bildes angestellet: worauf es, in der Hoffnung, daß man mit solcher Höflichkeit ferner continuiren werde, sich gutwillig abnehmen und in die Kirche bringen lassen. Dergleichen Heiligen-Bilder und Reliqvien sind sonst wol so schlimm, daß sie oft wegen der geringsten Beleidigung nicht aus der Stelle wollen, oder gar, wenn man ihnen nicht Ehre genug beweiset, heimlich davon laufen: dagegen sie andern, die ihnen den verlangten Respect geben, sich so gutwillig erzeigen, daß sie sich auch wol von ihnen stehlen lassen und selbst mit dazu behülflich sind. Der Cistercienser-Mönnich Cäsarius aus dem Closter Heisterbach nahe bey Bonn erzehlet uns in seinen Wunder-Historien (Illustrium Miraculorum & Historiarum Memorabilium Lib. VIII. c. 85--87) die er Ao. 1222 geschrieben, und einer, Namens Jacob Fischer, Ao. 1599 mit einer sehr eifrigen Vorrede wider die Protestantischen Ketzer, welche die Mährchen nicht glauben wollen, zu Cöln wieder auflegen lassen, folgende Begebenheiten: Ein Cistercienser-Abt in Thüringen reisete auf eine gehabte Vision nach Cölln, 3 Leiber von den 11000 Jungfrauen der heil. Ursulä von dar abzuholen. Einer, Namens Ulrich, der sie ausgraben muste, siehet in dem Sarge der einen Jungfrau einen schönen Kamm liegen und läßt sichs geiüsten ihn zu entwenden. Als nun der Abt mit seinen Reliqvien fortreisen will, wegern diese sich mitzuziehen, und da der Abt in einer gehabten Vision sie nach der Ursache fragete, giebt ihm die eine zur Antwort: weil ihr Ulrich ihren Kamm weggenommen, den ihr ihre Mutter gegeben, als sie vormals mit der heil. Ursel ausgereiset sey. Weil sie nun zugleich den Kammm-Dieb angezeiget, so war der Sache bald zu rathen, und der Abt zog also mit seinen Schätzen vergnügt nach Hause. Allein nach einiger Zeit hatte man während dem Kriege diese 3 Jungfrauen nicht sonderlich mehr geachtet und sie über ein Gewölbe in einen Winckel gestecket. Dieses verdroß sie so sehr, daß sie anfänglich durch ein heftiges Gepolter in ihren Särgen, ingleichen dem Küster in einer Er-

Erscheinung ihren Unwillen zu erkennen gaben, mit der Bedrohung, gar davon zu ziehen, wenn man nicht mehr égard für sie haben würde. Als aber dieses nicht helfen wollte, kamen sie in einer Fest-Nacht hübsch angekleidet in die Kirche, da der Abt mit den Mönchen zugegen war, machten erst einen Reverentz gegen den Altar und darauf auch, als Personen, die Abschied nehmen, gegen den Abt und alle übrige anwesende, und gingen also durch eine zugeschlossene Thür davon. Als man des Morgens in den Särgen nachsahe, waren die Jungfrauen fort. Man bemühete sich zwar sie von Cölln wiederzuholen, aber vergeblich, und muste sich mit dem Kopfe einer gewissen andern Jungfrau vergnügen lassen: der jedoch nach erfolgter Reformation in Thüringen auch wol wieder davon gewandert seyn wird. Dagegen nun erzehlt Cæsarius cap. 87. wie jemand einer Matron geklaget, daß er sich schon 10 Jahr lang vergeblich bemühet etwas von den Reliqvien der 11000 Jungfrauen zu bekommen. Der Matron jammert es, und sie gehet in die Kirche dieser Heiligen, setzet sich auf das Grab der einen Jungfrau und leget für den armen betrübten Mann eine Fürbitte ein. Sie versuchet darauf, ob sie den Stein, der auf dem Grabe gelegen und so schwer gewesen, daß ihn 6 starcke Männer ohne Hebezeuge nicht fortbringen können, aufheben mögte: welches auch durch besondere Kunst der heiligen Jungfrau glücklich von statten gegangen, daß die Frau so viel Knochen, als sie gewolt, heraus nehmen und ihrem Freunde zustellen können. Da sich denn, nachdem sie den Raub verrichtet, der Stein mit leichter Mühe wieder auf das Grab schieben lassen. Solcher und noch viel wunderlicher Histörchens ist das Buch voll, die der ehrliche Cäsarius alle mit einer solchen ungezweifelten Gewißheit erzehlet, daß sich einer wol daran, wie an den litteris obscur. vir. gesund lachen mögte, wenn ihn nicht vielmehr der Jammer des armen Volcks, welches in so wichtigen Sachen das Heil der Seelen betreffend, aufs Eis geführet wird, zur innigen Wehmuth bewegen müste.

Als der Cardinal Alberoni neulig mit 300 Soldaten und 40 Sbirren in das Gebiet der kleinen Republic San Marino gerücket, um von derselben im Namen des Päpstlichen Stuhls Besitz zu nehmen, haben die Einwohner die Sturm-Glocken geläutet und die Waffen ergriffen: daß man also mit Verlangen erwartet, was für einen Ausgang die Sache, genommen habe.

Auf der Insul Corsica ist die Unruhe nunmehro in so weit völlig gestillet, daß die sämtlichen Einwohner der bis dahin noch widerspenstigen Pieve Ziccavo bey dem Frantzös. Brigadier, Hn. v. Larnage, welche der Marquis v. Maillebois zurück gelassen, die Sachen in der Gegend völlig zum Stande zu bringen, um Gnade gebeten. Auch hat der Marechal de Camp, Hr. v. Chatel, die Pieve de la Rocca zum Gehorsam gebracht: so, daß die Frantzösischen Truppen nunmehro im Felde nichts weiter zu thun haben. Es soll insonderheit die Eroberung einer Neapolitanischen Pincke das meiste zu der völligen Submißion der noch übrigen mißvergnügten Corsen beygetragen haben. Selbige hat 24 Stücke am Bord gehabt und einige der Mißvergnügten aus der Insul abholen, den andern aber einen Vorrath an Munition und Lebens-Mitteln zuführen sollen: worüber sie aber von dem Ritter von Bouville, der die Königliche Barcke, la Legere genannt, commandiret, in der Gegend Porto Vecchio ertappet und weggenommen worden. Man hat übrigens in der Pieve Ziccavo 3 Regimenter mit 5 Granadier-Compagnien zur Besatzung gelassen; 3 Bataillons werden zu Calvi und 4 andere zu Bastia erwartet: an welchem letztgedachten Orte die 2 Husaren-Compagnien bereits angelanget sind.

Ungarn.

Dem zwischen Ihro Käyserl. Maj. und der Ottomannischen Pforte errichteten Definitiv-Tractat sind folgende 2 Beylagen mit angehänget. Die erste betrifft die Declaration Ihro Käyserl. Majest. deren bereits in den Zeitungen gedacht worden und welche der Frantzös. Botschafter, Marquis von Villeneuve, dem Groß-Vezier bey Auswechselung der Ratificationen einhändigen müssen. Selbige enthält folgendes: Wiewol jedermann bewußt und auch der glänzenden Pforte nicht unbekannt ist, daß Ihro geheiligte Käyserl. und Königl. Maj. mit Ihro geheiligten Majestät aller Russen in einer ewigen und unverletzten Allianz stehen, kraft deren auf dem Fall, wenn einer von beyden Theilen oder beyde zugleich von der Ottomannischen Pforte, es sey zu welcher Zeit oder auf was Art und Weise es wolle, feindlich ange-

angegriffen würden, der eine von gedachten beyden Partheyen zu ihrer gemeinschaftlichen Sicherheit sich des angegriffenen Theils annehmen, oder demselben 30000 Mann zu Hülfe schicken solle: so hat man doch für gut befunden, solches durch eine solenne Declaration bey Auswechselung der Ratificationen vermittelst diesem authentischen Instrument zu declariren, mit der angehängten Clausul, daß, ohnerachtet der heute, als den 18 Sept., zwischen beyden Reichen geschlossene Friede nur auf eine gewisse Anzahl Jahre eingeschräncket worden, der mit Ihro geheiligten Maj. aller Russen errichtete Friedens-Tractat hingegen ein ewiger Friedens-Tractat ist, gegenwärtige Acte dennoch keinesweges auf irgend einer Person Beleidigung, sondern lediglich und allein auf die Bevestigung der zur gemeinschaftlichen Sicherheit errichteten Allianz abziele, welche von beyden Theilen heilig beobachtet werden soll, so oft es, wider alles Vermuthen, die Noth erfordern mögte. Zu dessen Beglaubigung wir, der unterschriebene Ober-Hof-Cantzler Ihro Käyserl. und Königl. Majest., gegenwärtige feyerliche Declaration eigenhändig unterzeichnet und mit unserm Petschaft gesiegelt haben, damit selbige Ihro geheiligten Allerchristl. Königl. Majestät Botschafter bey der Pforte zugestellet werden mögte. Gegeben zu Wien den 3 Oct. in dem Jahr unsers HErrn 1739.

Die andere Beylage lautet übersetzet also: Da den Ministern der Pforte kraft der Präliminair-Articul versprochen worden, daß man sich nach gehaltener Berathschlagung mit den Ingenieurs wegen eines Termins vergleichen wolle, binnen welcher Zeit die Demolition der Wercke zu Belgrad zum Stande gebracht werden solle: so declariret man durch gegenwärtige Acte, wie solches schon vorher declariret worden, daß nach 3 Monaten von dem Tage an gerechnet, da Ihro Excell. der Hr. Gen. Feld-Zeugmeister, Freyherr von Schmettau, gegenwärtige schon erwehnte Acte unterzeichnet haben wird, die Vestungs-Wercke von Belgrad völlig demoliret seyn und der Platz der Ottomannischen Pforte übergeben und eingeräumet werden solle. Und weil es sich zu der Zeit des wieder hergestellten Friedens und Freundschaft nicht schicken würde, wenn die Ottomannische Garnison beständig vor der Stadt campiren müste: so hat man sich verglichen, daß nach 45 Tagen, von dem Tage der vorgedachten Unterzeichnung an gerechnet, die halbe Stadt der Ottomannischen Pforte eingeräumet werden solle; jedoch mit der Bedingung, daß sie von ihrer Seite keine Hinderung zu Ausführung der verglichenen Demolition in den Weg legen dürfe. Wenn also die vorgedachte Demolition geendiget worden, welches zu der bestimmten Zeit geschehen soll: so will man sofort der Convention gemäß den Anfang machen, die Citadelle oder das Schloß zu Belgrad zu rasiren. Welche Demolition, dem mit den Ingenieurs getroffenen Accord zufolge und kraft der bereits ertheilten gegenwärtigen Declaration, so Ihro Excell. der Hr. General-Feldzeugmeister, Freyherr von Schmettau, unterschreiben werden, in Zeit von 6 Monaten, von dem Tage der Unterzeichnung dieser Acte an gerechnet, geendiget und hiernächst die Fortresse der Pforte übergeben werden soll. Nachdem also nach Ablauf der vorerwehnten 6 Monate die Demolition der Vestungs-Wercke zu Belgrad zu Ende gebracht worden, so will man alsdenn ohne Verzug die Rasirung des an der Sau gelegenen und zu Belgrad gehörigen Forts vornehmen und die Arbeit ohnunterbrochen und ohne alle Hinderung fortsetzen. Zu Beglaubigung dessen haben wir die gegenwärtige Schrift eigenhändig unterschrieben; so geschehen in dem Lager des Groß-Veziers den 7 Sept. 1739.

Dieser Declaration zufolge ist denn auch mit Ausgang des vorigen Monats den Türcken nicht allein die innere Raitzen, sondern auch die halbe Teutsche Stadt wircklich eingeräumet und solche mit doppelten Pallisaden besetzet worden, um alle Communication mit den Christen abzuschneiden. Zu der Rasirung der Citadelle allein rechnet man, daß bis 60000 Centner Pulver erfordert würden; worzu man eine grosse Qvantität in Saltzburg einkaufen läßt. Der Auszug der dortigen Bürgerschaft soll recht erbärmlich anzusehen seyn, da zumal ihrer viele aus Noth und Elend dahin sterben. Weil auch eine ziemliche Anzahl von der Käyserlichen Garnison zu Belgrad mit Kranckheit behaftet ist, als hat man solche der Hof-Kriegs-Räthlichen Ordre zufolge heraus gezogen und den Abgang mit der von den Wolfenbüttelischen und Modenischen Truppen commandirten Mannschaft ersetzet.

No. XLVII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

In dem am 9 dieses zu Regensburg gehaltenen Reichs-Rath ist wegen der in Ansage stehenden Materien nichts abgehandelt worden: weil die meisten Herrn Gesandten sich der Reichs-Vestungen halber auf die bereits neulich zum Protocoll abgegebene Vota bezogen, andere aber den Mangel der Instruction angeführet; so, daß man noch zur Zeit um die Conservation dieser Grentz-Plätze sich am wenigsten zu bekümmern scheinet.

Nebst dem wollen auch verschiedene behaupten, als ob man Fürstl. Seits mit Fleiß, so viel möglich, vermeide, ad Collegium zu gehen, um dem Fürstl. Salmschen Hrn. Gevollmächtigten die Gelegenheit zu benehmen, sein Votum ad Protocollum zu eröffnen. In welcher Sache die beyden Hrn. Gebrüder Johann und Philipp, Rheingrafen zu Salm, abermal ein Scriptum pro Memoria bekannt gemachet, und darin ihre bey der Sache habende Iura weitläuftig ausgeführet, auch mit triftigen Argumenten erläutert. Dabey sie zugleich erwehnet, daß gedachtes ihr Schreiben von einem Hochlöbl. Chur-Maynzischen Reichs-Directorio ad Dictaturam publicam nicht genommen, auch von dem Käyserl. Ministerio aufs höchste mißbilliget werden wollen; ohnerachtet man hiervon Ihro Käyserl. Maj. sogleich allerunterthänigste Nachricht ertheilet und pro Manutenentia Decreti Conservatorii gebeten hätte. Ja es sey noch dazu den 15 Oct. letzthin ein Käyserl. Commißions-Decret auf dem Reichs-Tage ad Dictaturam publicam gegeben worden, welches den beyden Hrn. Rheingrafen so viel nachtheiliger, indem es nicht, wie das erste vom 14 Januarii, mit einem Conservatorio bekleidet, sondern gleichsam eine Revocation dessen und hingegen als eine Approbation aller bisher von Seiten des Hrn. Rheingrafen Nicolai Leopold auf dem Reichs-Tage getriebenen widrigen Unternehmungen anzusehen wäre.

Auch ist jüngsthin ein anderweites Schwäbisches Creis-Patent zum Druck gekommen, darin die seithero unter dem Namen der Realetti eingeschlichene Spanische Silber-Müntzen von 27 Cr. auf 22 Creutzer herabgesetzet worden.

An statt der bisherigen Hertzogl. Bayerischen Reichs-Tags-Gesandten, Freyherrn von Braitlohn, welcher diesen Posten nächstens verlassen wird, soll der Hochfürstl. Lüttichische, wie auch Bischöfl. Freysingische und Regensburgl. Gesandte, Freyherr von Wezel, denselben überkommen.

Auf dem letzthin zu Güstrow eröffneten Mecklenburgischen Land-Tage sind folgende Puncte zur Berathschlagung proponiret worden: 1) Wegen der Contributionen, deren Quantum nach Inhalt des Schwerinischen Recesses von An. 1701. sich auf 120000 Thlr. beläuft, so nach dem unerhöheten Modo zusammen zu bringen. 2) Weil auch Käyserl. Majestät die Entrichtung der von An. 1716. her noch restirenden Türcken-Steur in Dero Resolution vom 26 Aug. dieses Jahres Sr. Hochfürstl. Durchl. als Käyserlichem Commissario aufgegeben: so wer-

werde solches aus Käyserlicher Macht hiermit bekannt gemachet. Nicht weniger wären 3) von löblicher Ritter- und Landschaft auf gegenwärtigem Land-Tage gewisse Deputirte in den Aemtern zu ernennen, welche mit den Fürstlichen Commissarien die Land- und Post-Wege in Augenschein nehmen müsten: damit den seit vielen Jahren wegen Ausbesserung der Wege erlassenen Käyserlichen Verordnungen einmal der gehörige Nachdruck gegeben und den geführten Beschwerden abgeholfen werden mögte. 4) Wenn löbliche Ritter- und Landschaft in Sachen, so zu Wegräumung alles dem Publico schädlichen Wesens gereichet, etwas vorzutragen hätten: so würden Se. Hochfürstl. Durchl. solches gnädigst vernehmen, und darunter nach Maßgebung der Käyserlichen Verordnungen zu verfahren nicht ermangeln.

In Genealogicis ist aus den Zeitungen allhier zu wiederholen, daß die Prinzeßin, mit welcher der regierenden Fr. Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel Königl. Hoheit den 24 vorigen Monats entbunden worden, in der heiligen Taufe die Namen Anna Amalia erhalten.

Am verwichenen Montage, als den 16 dieses, haben die 3 neue, theils nach Cudulur, theils nach Tranckenbar in Ost-Indien bestimmete Hrn. Mißionarien, Hr. Johann Zacharias Kiernander, aus Ost-Gothland in Schweden, welcher nach Cudulur gehet, Hr. Johann Philipp Fabricius, aus Kleeberg ohnweit Franckfurt am Mayn, und Hr. Daniel Zeglin, aus Stettin in Pommern gebürtig, von hier die Reise nach Engelland angetreten, um von dar hiernächst weiter zu Schiffe nach Indien abzugehen.

Italien.

Der Frantzös. Cardinal Tencin hat, nebst seinen andern geheimen Negotiationen, die, wie immer verlautet, den Prätendenten und seine Familie betreffen, zugleich eine Commißion wegen einer gewissen Schrift ausgerichtet, die der Pater Orsi, Dominicaner-Ordens und des Cardinals Corsini Theologus, als eine Antwort wider das erst nach dem Tode des Bischofs von Meaux, Mr. Bossuet, von demselben heraus gekommene Buch über die Propositionen der im Jahre 1682 versammleten Frantzös. Clerisey publiciret hat. Denn weil diese Schrift verschiedenes enthält, so den Grund-Sätzen der Cron Franckreich und der Gallicanischen Kirche zuwider ist: so hat der Cardinal im Namen Sr. Allerchristl. Maj. auf die Confiscation derselben gedrungen, auch sogleich, ehe noch die Päpstl. Resolution erfolget ist, alle Exemplare von mehrgedachter Schrift aufzukaufen gesuchet. Worauf denn endlich nach verschiedenen über der Sache gehaltenen Congregationen der Ausspruch erfolget, daß man alle Stellen auf dem Titul der Schrift, welche dem Frantzös. Hofe anstößig scheinen mögten, weglassen solle.

Sonst wird aus Rom gemeldet, daß der Sohn des dortigen Gesandten von Bologna den 19 vorigen Monats von dar abgereiset sey, um der Besichtigung und Untersuchung mit beyzuwohnen, so der Herr Carl Spinola in der Sache zwischen der Provintz Bologna und Ferrara wegen gewisser Wasser-Leitungen vornehmen soll. Der Handel betrifft eine Schleuse, so vor ohngefehr 14 Monaten angeleget worden, und worüber in einer den 15 Sept. zu Rom gehaltenen Congregation der Schluß dahin ausgefallen, daß die Schleuse in dem gegenwärtigen Stande verbleiben solle, bis sie von selbst eingegangen. Auch müssen die von Bologna die Oeffnung wieder herstellen, damit der Bach Idice seinen ordentlichen Lauf so lange behalte, bis gewisse hierzu ernannte Commissarien die Gegend ausgemessen. Es sollen aber mit diesem Ausspruch weder die von Bologna, noch die von Ferrara nebst den Einwohnern im Modenischen, welche beyde wider die ersteren Eine Parthey machen, zufrieden seyn; und beschweren sich insonderheit die Bologneser darüber, daß hierdurch der beste Theil ihres Gebiets unter Wasser gesetzet werde.

Daß der Cardinal Alberoni jüngsthin mit einigen Truppen in das Gebiet der kleinen Republic S. Marino gerücket, ist, wie nunmehro verlautet, auf Verlangen der Einwohner selbst geschehen; als welche sich schon zu verschiedenen malen über das harte Regiment ihres Magistrats bey dem Papst, den sie als Dominum directum erkennen, beschweret, und nachdem solches die verlangte Wirckung nicht gehabt, den Cardinal Alberoni, als Legaten zu

Ra-

Ravenna, ersuchet, sich ihrer anzunehmen; so, daß sie endlich declariret, wie sie, dafern der Römische Stuhl sie nicht unter seine unmittelbare Jurisdiction nehmen wollte, sich gemüßiget sehen würden, das erste Mittel, welches ihnen die Verzweifelung an die Hand geben könte, als das beste zu ergreifen. Worauf endlich der Papst mehrgedachtem Cardinal die nöthige Instruction und Vollmacht ertheilet, sich an die Grentze dieser kleinen Republic zu begeben, und daselbst diejenigen zu erwarten, welche sich gutwillig ohne den geringsten Zwang unterwerfen würden; auch, wenn solche den grössesten und vernünftigsten Theil ausmacheten, ein glaubwürdiges Instrument ihrer Unterwerfung halber abzufassen und sie, mit Bestätigung ihrer alten Privilegien, als unmittelbare Unterthanen des Päpstlichen Stuhls anzunehmen.

Den 25 vorigen Monats ist zu Modena die solenne Taufe der Durchl. jungen Herrschaft von dem Bischof von Reggio, Hrn. Forni, verrichtet worden, dabey der Durchl. Erb-Printz die Namen Hercules Rainald, die zweyte Prinzeßin aber den Namen Mechtildis, und die 3te Prinzeßin die Namen Fortunata Maria erhalten. Bey dem Erb-Printzen haben die Prinzeßin Benedicta im Namen der verwittweten Hertzogin von Massa, als des Erb-Printzen künftigen Fr. Schwiegermutter, und der Marchese von St. Martino; bey der 2ten Prinzeßin aber der zugleich getaufte Erb-Printz mit dessen Prinzeßin Braut, der jungen Hertzogin Amalia von Massa, Pathen-Stelle vertreten. Es werden sonst dem Erb-Printzen die Namen Franciscus Constantinus beygeleget, und ist vielleicht derselbe in der jetztangeführten Nachricht aus Versehen an statt des 5ten Printzen gesetzet worden, der im Jahre 1727 den 12 Nov. das Licht der Welt erblicket hat; da zumal die 2 Jahre nach dem Erb-Printzen gebohrne erste Prinzeßin bereits die Taufe und in derselben die Namen Maria Francisca erhalten.

Groß-Britannien.

Die Freude des Volcks über die endlich erfolgte Kriegs-Ankündigung wider Spanien dauret noch fort, und vielleicht dürfte dieses Vergnügen noch vor dem Ausgang des Winters durch eine andere Declaration wider Franckreich verdoppelt werden. Wie denn der Frantzösis. Botschafter, Graf von Cambis, bereits bekannt machen lassen, daß ein jeder, wer etwas von ihm zu fordern hätte, sich melden sollte. Auf welchen Fall Engelland ein gut Stück Arbeit bekommen und nicht ermangeln wird, mehr andere Puissancen auf seine Seite zu bringen, und den Krieg wider das Haus Bourbon wiederum allgemein zu machen. Daß deswegen eine Negotiation mit dem Käyserl. Hofe auf dem Tapet sey, ist ausser Zweifel, und so viel man aus den Beschuldigungen schliessen kan, welche in den Nachrichten aus Wien gegen Franckreich des mit den Türcken geschlossenen Friedens halber vorkommen, und die man hier anzuführen Bedencken trägt, würde vielleicht das Volck daselbst eine Kriegs-Declaration wider Franckreich mit so grossem Wohlgefallen, als die Einwohner in London, anhören. Der Groß-Britannische Minister am Käyserl Hofe, Hr. Robinson, hält mit dem Hn. Grafen von Sintzendorf und dem Baron von Bartenstein fast täglich Conferentzen und hat nur erst kürtzlich von seinem Hofe eine Summe von 800000 Ducaten überschickt bekommen. Engelland soll damit umgehen, dem Käyser wieder zu Neapolis und Sicilien zu verhelfen: welches daher sehr wahrscheinlich ist, weil der erstgedachte Hof die Erklärung des Königes beyder Sicilien wegen der von dem letzten versprochenen Neutralität nicht angenommen, oder doch nicht nöthig gefunden eine Antwort darauf zu ertheilen. Das Project ist auch, weil das meiste dabey auf eine gute Flotte ankommt, den Engelländern leichter auszuführen, als den Frantzosen und Spaniern solches zu verhindern.

Polen.

Diejenigen, welche das bisherige Gerücht von einer Allianz der Cronen Franckreich, Schweden und der Republic Polen mit der Ottomannischen Pforte wider Rußland als nicht gantz ungegründet angesehen, werden in dieser ihrer Meynung durch folgende Propositionen nicht wenig bestärcket, welche der Hr. G. im Namen verschiedener Polnischen Magnaten der Pforte vorgeleget und darauf die beygefügte Resolution erhalten haben soll: I.) Meine Ankunft

kunft bey der Durchl. Pforte ist mit Bewilligung gewisser Polnischer Senatoren geschehen, von welchen ich Briefe mitgebracht habe. Ad 1) Weil in den Briefen gedachter Senatoren ausdrücklich gemeldet wird, daß man dem Uberbringer derselben Glauben zustellen könne: so wird die Pforte dasjenige, was er mündlich vorzutragen hat, als zuverläßig annehmen. II.) Die Republic Polen verlanget, daß der mit der Durchl. Pforte zu Carlowitz geschlossene Friede unverbrüchlich gehalten werde. Ad 2) Die Pforte hat seit dem Carlowitzischen Frieden sich sorgfältigst angelegen seyn lassen, damit dieser Tractat bis auf die späteste Zeiten unverletzlich beobachtet würde. III.) Die Republic Polen verlanget überdem, daß die Pforte und Polen beyderseits einer mit des andern Freunden Freundschaft halten und sich gegen des andern Theils Feinde auch feindlich erklären möge. Ad 3) Die Pforte williget in dieses Suchen, und wird, so bald sie vernommen, daß die Polen eine Conföderation errichtet haben, Befehl ertheilen, damit die Ottomannische Armee sich mit der Polnischen Armee vereinigen und sie also beyde mit gesamter Macht agiren können, entweder zum Frieden, oder zum Kriege. IV.) Dieser Conföderation und Allianz mit der Durchl. Pforte zufolge ersuchen wir Conföderirte die Pforte, uns 3 bis 400000 Ungarische Ducaten zu leihen, deren man sich zu Verstärckung der Polnischen Armee bedienen will, und welche Summe die Pforte von den in Rußland einzutreibenden Contributionen wieder erhalten soll. Ad 4) So bald die Pforte gewisse Nachricht erhalten, daß die Polen ihre Conföderation errichtet, wird sie ihnen mit der verlangten Sume so wol, als mit ihrer Armee beystehen, und was die wirckliche Zahlung dieser Summe betrifft, solche zu rechter Zeit gehörigen Orts besorgen lassen. V.) Die Republic verlanget, daß die Pforte eine Armee von 50000 Türcken und Tartarn bey Choczim und Sorocka ins Feld stelle, um den Polen, wenn sie angefallen werden sollten, zu Hülfe zu kommen. Ad 5) Diese Armee soll mit Anfang des künftigen Frühlings den Marsch antreten, mit dem Befehl, den Polen Hülfe zu leisten, wo sie derselben bedürfen. Der Durchl. Chan und der Seraskier-Sultan von Budgiac sollen, wenn es nöthig ist, mit ihren Truppen dazu stossen, und man wird den Polen gegen Recognition die verlangte Artillerie verabfolgen lassen. VI.) Die Pforte wird ersuchet, die Cron Schweden dahin zu vermögen, daß sie 10000 Mann ihrer Truppen mit 500 Officiern über Dantzig nach Polen schicke, die Polnische Armee besser zu exerciren. Ad 6) Die Republic kan sich dieserhalb bey der Cron Schweden selbst melden. VII.) Die Pforte wird ersuchet, den Polen zu Wiedererlangung der ihnen entrissenen Länder zu verhelfen und dafür keine andere Vergeltung zu fordern, als die Hälfte der von dem Feinde gemachten Beute. Ad 7) Die Pforte will den Polen zu Ausführung ihrer Prätensionen behülflich seyn, und ist bereit ihnen bey aller andern Gelegenheit beyzustehen. VIII.) Die Pforte wird ersuchet, dahin zu sehen, damit ihre Truppen, so bald sie das Polnische Gebiet betreten, eine gute Disciplin beobachten. Ad 8) Die Pforte wird darüber halten, damit dieser Articul genau beobachtet werde. Die Propositionen sehen in der That etwas chimärisch aus; wiewol auch dergleichen in den Cabinetten der Statisten nicht selten angetroffen werden. Inzwischen ist aus diesen Puncten und deren Beantwortung noch gar nicht abzunehmen, daß die Pforte mit Schweden in eine Allianz wider Rußland getreten wäre, oder sich auch nur darauf Hoffnung mache: da sie sich nicht einmal getrauet dieser Cron das Suchen der Polen wegen der verlangten 10000 Mann vorzutragen.

Nachdem der Raths-Cämmerer, wie auch Kauf- und Handelsmann zu Merseburg, Hr. Christian Friederich Heyde, von dar nach Berlin sich gewendet und seine beyde in guter Lage daselbst befindliche neu und steinern aufgeführte Häuser nicht nur bey dasigen Stadt-Gerichten auf den 30 Nov. a. c. voluntarie subhastiren lassen, sondern auch männiglich, der an ihme oder seinen Häusern was mit Bestande Rechtens zu fordern habe, zu Erhaltung seiner Vergütung dahin auf sothanen Termin zu invitiren nur gedachte Gerichte ersuchet: Als hat man ein solches hiermit dem Publico zugleich durch öffentliche Zeitungen bekannt machen wollen, um sich in Zeiten bey Rathhause zu Merseburg, oder des Eigenthümers Mandatario, Hrn. D. Schneidern, zu melden und von allem umständliche Nachricht einzuziehen.

No. XLVIII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Auf dem Reichs-Tage läßt man die in Ansage stehende Materien annoch feyren, und wiewol die Herren Gesandten den Reichs-Rath jedesmal in starcker Anzahl besuchen, so wird doch dabey nie etwas zur wircklichen Deliberation gebracht. Wie denn auch noch zur Zeit wegen des letzthin dictirten abermaligen Käyserl. Commißions-Decrets, die vom Reiche zu bewilligende Türcken-Steur betreffl. nichts weiter aufs Tapet gekommen ist: ob man gleich hoffet, daß solches nächstens geschehen werde; dafern nicht etwa das vorzuschützende Tempus legale, zu Einholung ein und anderer Instructionen, daran hinderlich seyn mögte.

Unter den Evangel. Hrn. Gesandten hat neulig Chur-Sachsen ein wiederholtes Beschwerungs-Schreiben der Cronenbergl. Deputirten de dato Franckfurt den 31 Octob. unter der Hand communiciret, woraus zu ersehen, daß kein der Augsburgl. Confeßion zugethaner Bürger zu Cronenberg angenommen werden, und demselben weder Caution, noch ihre Privilegia hierin helfen wollte, mithin also der einmal gefassete Religions-Haß und die grosse Bedrückungen nicht im geringsten nachliessen.

Sonst gehet zu Regensburg ein unter den 8 Oct. datirtes Käyserl. Reichs-Hof-Raths-Conclusum in Sachen Mecklenburg contra Mecklenburg, und insonderheit des Hrn. Hertzogs Christian Ludewig zu Mecklenburg wider den Käyserl. Reichs-Hof-Rath von Knorr puncto juramenti perhorrescentiæ, unter der Hand herum; woraus zu ersehen, daß Ihro Käyserl. Maj. wegen der jetzt gemeldeten Sache dem Reichs-Hof-Raths-Agenten von Vogel ein Decretum Cassatorium vom 1 Junii insinuiren und vermöge desselben ihn seiner Reichs-Hof-Raths-Agentie, wiewol seinen Ehren unnachtheilig, entsetzen lassen. Nachdem aber eines Theils derselbe nachhero seinen begangenen Fehltritt selbst erkannt, bereuet und ad viam gratiæ seine allerunterthänigste Zuflucht genommen, auch pro restitutione in sein voriges Amt in allertieffster Submißion angeruffen habe; andern Theils aber der Käyserl. Reichs-Hof-Rath von Knorr, als beleidigter Theil, selbst für ihn intercediret: so hätten Ihro Käys. Maj. endlich aus diesen und andern Ursachen, auch in der Zuversicht eines zukünftigen behutsamen Betragens, sich bewogen gesehen, obgedachtes Cassations-Decret wieder aufzuheben und gemeldeten Reichs-Hof-Raths-Agenten von Vogel dergestalt in das freye ungehinderte Exercitium seines Officii wieder allergnädigst einzusetzen, daß ihn jedermänniglich hinfüro als einen wircklichen Käyserl. Reichs-Hof-Raths-Agenten, ohnweigerlich wieder erkennen, auch ihm wegen der vorigen aber nunmehro facta plenaria restitutione aufgehobenen Cassation, nicht das geringste bey Vermeidung wircklicher Strafe jemalen vorgeworfen werden solle.

In der Nacht zwischen den 8 und 9 dieses hat der Fürst Anshelmus Franciscus von Thurn und Taßis, Ritter des Goldenen Vlüsses und Gen. Erb-Postmeister des Röm. Reichs und der Oesterreichl. Niederlande, zu Brüssel, in einem beynahe 61jährigen Alter, dieses Zeitliche gesegnet.

Italien.

Zu Neapolis hat man den 26 vorigen Monats ein heftiges Ungewitter mit starckem Donner und Blitzen gehabt, dabey es zu 3 verschiedenen malen und an 4 verschiedenen Orten ein-

der Stadt Cava und zu Nocera gewesen, allwo verschiedene Personen erschlagen worden und über 100000 Thl. Schade geschehen. Zu Rom aber, wo es an eben dem Tage in der Kirche der Nonnen della Purificazione, ingleichen der von San Cerbino gezündet, wird der dadurch verursachte Schade über 200000 Thl. geschätzet.

Der Papst ist dem Ansehen nach mit dem Verfahren des Cardinals Alberoni wider die Republic San Marino nicht allerdings zufrieden. Gedachter Cardinal hat zwar in einem unter den 18 Oct. obgestatteten Bericht dem Päpstl. Hofe gemeldet, wie er die ihm zugesandten Befehle nach der vorgeschriebenen Art und Weise bey Besitz-Nehmung vorerwehnter Republic ins Werck gerichtet: allein, nachdem der Papst sich die Briefe vorlesen lassen, ist ihm der Handel gleich sehr verdächtig vorgekommen, und daß es mit der Einwohner Submißion nicht allerdings so gutwillig und ungezwungen hergegangen, als die Beschaffenheit der Sachen es erfordert. Dabey man denn vermuthet, daß sonder Zweifel die wenige mißvergnügte Einwohner von S. Marino durch den Cardinal Alberoni dazu angestiftet worden, sich über ihre bisherige Obrigkeit zu beschweren und in die Unterwerfung unter die unmittelbare Gewalt des Päpstlichen Stuhls zu consentiren. Diese Vermuthung ist denn auch dadurch bestätiget worden, da fast zu gleicher Zeit der Hr. Maggi, Patricius von San Marino, welcher die Angelegenheiten dieser kleinen Republic zu Rom besorget ein Schreiben von seinen Principalen erhalten, mit dem Befehl, sich bey dem Cardinal Corsini zu melden, und durch denselben den Papst dahin zu vermögen, damit die Republic in dem bisherigen Stande und Regierungs-Form gelassen würde. Weil nun der Papst, wie man versichert, keinesweges die Absicht gehabt, sich durch Unterdrückung der Republic zu bereichern, oder etwas an sich zu bringen; sondern seine Intention bey der gantzen Sache lediglich darauf abgezielet, der Einwohner ihren Wunsch zu erfüllen und sie zu ihrem Besten als unmittelbare Unterthanen anzunehmen: so hat er Befehl ertheilet, sich genau zu erkundigen, wohin eigentlich der ungezwungene Wille, Wahl und Meynung der Einwohner mehrgedachter Republic gehe, damit man sich darnach richten und zu Beförderung ihrer Wohlfahrt im Geistlichen und Leiblichen das dienlichste verordnen könte, ohne das geringste ihnen wider ihren Willen aufzudringen. Dieses alles aber ist dem Verfahren des Cardinals Alberoni gerade entgegen, als welcher gleich anfangs verschiedene Personen, die sich zu der Submißion nicht verstehen wollen, ins Gefängniß bringen lassen, alle andere Gefangene aber, ausser einem Banditen, Bebioni genannt, der das Leben verwircket, auf freyen Fuß gestellet; hiernächst den Abt Manfroni zum Vice-Gouverneur daselbst ernennet, und, weil dieser Bedencken getragen selbiges anzunehmen, den Gouverneur von S. Archangelo dazu berufen, an dessen Stelle aber den Hrn. Manfroni gesetzet. Dabey er noch die Verfügung getroffen, daß der Magistrat alle 2 Monate erneuert werden solle: worauf er endlich wieder nach seiner Legation von Ravenna zurück gekehret ist. Dagegen der Hr. Lanti, Präsident von Urbino, den 2 dieses von Rom sich nach S. Marino auf den Weg gemachet hat, um als Päpstlicher Commissarius den Handel beyzulegen.

Den Nachrichten aus der Insul Corsica vom 24 Oct. zufolge sey der Marquis v. Maillebois den 19 von Ajaccio abgereiset, die vornehmsten Posten auf der Insul zu visitiren und wegen der Winter-Qvartiere das nöthige zu besorgen. Von Corte habe er an eben dem Tage, als den 24, wieder aufbrechen und nach Rostino, sodann aber weiter nach Campoloro gehen und auf den 28 in Bastia eintreffen wollen; woselbst bereits die Bataillons von den Regimentern, la Sarre, Isle de France, Fores und Bearn angelanget wären. Auch würden daselbst 2 Schiffe in Bereitschaft gehalten, mit welchen etliche Compagnien von dem für die Cron Franckreich neugeworbenen Corsischen Regiment nach diesem Königreiche transportiret werden sollten; so, wie man noch einige Fahrzeuge von Toulon erwarte, die Husaren abzuholen. Der Prevot von Zicavo, welcher sich bisher vor andern sehr widerspänstig bewiesen, habe sich nunmehro nicht allein submittiret, sondern auch so gar im Angesicht aller Frantzösischen Truppen und Officiers auf den Knien eine demüthige Abbitte gethan und um Gnade bey GOtt und dem Könige geflehet. Worauf er denn auch Pardon erhalten, jedoch unter der Bedingung, daß er auf Lebenslang die Insul räumen solle. Zu welchem Ende man ihn nach Padulella geführet, um daselbst zu Schiffe zu gehen. Und also wäre nunmehro das Land von den unruhigen Köpfen, wie man glaubt, völlig gesäubert; indem nun noch etwa

Banditen unter der Anführung eines Vettern von dem verjagten König Theodor sich im Gebirge aufhielten, denen der Marquis von Maillebois gleichfalls Pardon anbieten lassen, wenn sie sich in der bestimmten Frist zur Submißion bequemen würden. Die Sicilianische Pinke, welche neulig durch die Königl. Barke, la Legere, zu Porto Vecchio aufgebracht worden, solle nächstens ihre Freyheit wieder erhalten, nachdem der Patron derselben hinlänglich bewiesen, daß er mit den Mißvergnügten gar nichts zu schaffen gehabt, auch die Ladung des Schiffes keinesweges, wie zuerst verlauten wollen, in Munition und andern Kriegs-Nothwendigkeiten, sondern hauptsächlich in Saltz bestanden. Gegenwärtig sind die meisten aufmercksam, zu erfahren, wer nun endlich Herr von der Insul bleiben werde, da das Gerücht gehet, als wenn die Republic Genua, weil sie wol sehe, daß es ihr zu schwer falle, dieses Land zu behaupten, sich gutwillig dazu verstanden habe, selbiges der Cron Franckreich, oder, wie andere wollen, dem Könige beyder Sicilien, und wiederum nach anderer Meynung dem Infanten Don Philipp gegen ein gewisses Aequivalent abzutreten: wovon die Zeit die beste Gewißheit geben muß.

Groß-Britannien.

Extract Schreibens aus Londen vom 8 Nov. Durch die neulig erfolgte Kriegs-Declaration wider Spanien ist die dem Hofe widerwärtige Parthey zwar ihres Wunsches theilhaftig gemachet worden, sie unterlässet aber dennoch nicht sich immer mehr zu verstärcken: daß der Hof auch daher allein Ursache genug gehabt, auf die Vermehrung der Land-Macht bedacht zu seyn. Welches uns denn um so viel mehr zu statten kommen wird, da allem Ansehen nach der Krieg mit Franckreich so wol, als mit den Spaniern, unvermeidlich ist. Diese Vermehrung der Land-Macht erstrecket sich gegenwärtig schon von 17000 auf 27000 Mann, und durch Verstärckung der Regimenter, welche die Garnison zu Gibraltar und Porto Mahon ausmachen, haben diese gleichfalls einen Zuwachs von ohngefehr 2000 Mann erhalten. Ausser diesen vermuthet man, daß in der nächst bevorstehenden Seßion des Parlaments die Errichtung von zehen neuen Regimentern von der Marine und 8 bis 9 Infanterie- und Dragouner-Regimentern erfolgen werde. Das Corpo von 6000 Mann Dänischer Hülfs-Truppen stehet fertig auf die erste Ordre zu Schiffe zu gehen, und wenn diese auf den Frühling anhero kommen, wird man von den übel gesinneten dieses Landes nichts zu befürchten haben, oder wenn sie auch etwas unternehmen sellten, schon im Stande seyn, ihre Anschläge zunichte zu machen. Die Berg-Schotten, die man ohngefehr auf 40000 wehrhafter Mannschaft schätzet, sind zwar ein verwegenes daurhaftes Volck: man hat sie aber schon seit mehr als 20 Jahren entwaffnet, und kan sie also durch die Frey-Compagnien und hin und wieder angelegte Fortressen leicht im Zaume halten. Uberdem hat man in ihrem Gebirge die Wege erweitern lassen, welche den Marsch der regulirten Truppen und die Communication zwischen den vornehmsten Oertern erleichtern. Die westliche Seite von Engelland ist durch die Transportirung eines Drittheils der Truppen in Irland und durch einige andere in Sicherheit gesetzet worden. Es werden sonst ordentlich in jetztgedachtem Königreiche bis 12300 Mann unterhalten. Von diesen hat man im verwichenen Monat Junio 10 Regimenter nach Engelland herüber kommen lassen. Weil aber die Compagnien der zurück gebliebenen Regimenter um ein ansehnliches vermehret worden, so wird der Abgang bald wieder ersetzet seyn. Die Protestantischen Einwohner daselbst können 50000 Mann ins Feld stellen. Der Römisch-Cathol. sind zwar wol 4 mal so viel: allein, nicht zu gedencken, daß sie grössesten Theils arm sind und in ihrem Vaterlande jetzo, da sie keine Anführer haben, nicht so gute Kriegs-Leute zu seyn scheinen, als sie sich in auswärtigen Diensten beweisen, so hat man sie auch nunmehro völlig entwaffnet und hält sie ziemlich eingeschräncket. Bey solcher Verfassung können wir durch unsere Flotten frey agiren, welche gegen das Früh-Jahr auf 200 Segel anwachsen dürften. Die Matrosen geben sich auch, nachdem die Kriegs-Declaration erfolget ist, freywillig in so grosser Anzahl an, daß man der gewaltsamen Werbungen nicht sonderlich mehr nöthig haben wird. Man nimmt dazu lauter auserlesen und geübtes Volck, und schicket die allzujungen Leute, oder welche sonst noch keine Dienste gethan haben, wieder zurück. Der Haupt-Sitz des Krieges dürfte wol in America aufgeschlagen werden, so lange Franckreich sich nicht wircklich ins Spiel mischet. Wie wir denn bereits 36 Kriegs-Schiffe daselbst haben. Es ist

auch für uns daselbst mehr zu gewinnen, und Spanien dadurch eher zur Raison zu bringen, als wenn wir dessen Lande in Europa bloquiret halten. Unsere Staats-Verständige urtheilen, daß, wenn wir in dem letzten Spanischen Succeßions-Kriege hätten in West-Indien agiren können, man viel leichter durchgekommen seyn würde, als da man durch den zu Lande in Spanien geführten Krieg der Cron Franckreich Gelegenheit gegeben, seine eigentliche Macht gegen uns zu gebrauchen; so, daß die widrigen Zufälle, welche unsere Truppen in gedachtem Königreiche erlitten, nicht wenig dazu mit beygetragen, daß die Königin Anna endlich den Frieden erwählet. Es ist also genug, wenn wir nur in Europa, Gibraltar und Porto Mahon zu behaupten, defensive gehen, und uns dagegen in West-Indien des erlittenen Schadens zu erholen suchen.

Ohnweit Wicklo in Irland ist zu Ausgang des vorigen Monats Hr. Josias Parsley in einem Alter von 106 Jahren gestorben, welcher bis auf die letzte Stunde seines Todes den völligen Verstand behalten, auch alle Zähne mit ins Grab genommen, die noch so gut gewesen, daß er damit, wie ein junger Mensch, Nüsse an[illegible]eissen können. Der eine von seinen Brüdern ist vor 2 Jahren in gleichem hohen Alter ge[illegible]ben, und der andere Bruder, Capitain Parsley, hat das 100ste Jahr erreichet: so, daß die Lebens-Zeit dieser 3 Brüder 312 Jahre beträgt. Insonderheit aber wird von dem ersten als etwas merckwürdiges angeführet, daß er in seinem 80sten Jahre mit seiner damals 53jährigen Ehegenoßin seinen jüngsten Sohn gezeuget.

Rußland.

Man siehet ein von des Hrn. Feld-Marschalls, Grafen von Münnich, Excell. unter den 22 Sept. aus der Moldau an des Hrn. Hertzogs von Curland Durchl. abgelassenes Schreiben, aus welchem ein solcher Character dieses grossen Helden hervorleuchtet, der ihm, wie seine übrige ruhmwürdigste Thaten, vor vielen der berühmtesten Conquetanten den Vorzug giebt. Das Schreiben ist folgenden Inhalts: Die glückliche Progressen, welche Ew. Durchl. ich zu berichten die Ehre habe, sind eintzig und allein dem Segen des Allerhöchsten, den er den gerechten Waffen Ihrer Rußisch-Käyserl. Maj. verleihet, zuzuschreiben. Der Pruth soll nun nicht länger von der Rußischen Nation verflucht werden. In einer Campagne eine Armee von dem Don- und Donetz-Flusse zusammen zu ziehen, mit derselben über den Dnieper zu gehen, zu einer Zeit, da er übergelaufen und über eine Meile Weges breit war; nach Kyow und von dannen durch Polen nach den Grentzen der Moldau zu marschiren, und zwar mit einem grossen Train von Artillerie, Bagage, Mund- und Kriegs-Provision; ferner den Bog und Dniester damit zu paßiren, da der letzte gleichfalls aus seinen Ufern getreten und von einer über 100000 Mann starcken feindlichen Macht von beyden Seiten besetzt war; über Gebirge und durch enge Päße und Büsche nach Chocżim zu marschiren, und beständig von den Feinden von vorne, von hinten und auf allen Seiten umringet und attaquiret zu werden; Partheyen auszuschicken, daß dieselben mit etlichen 1000 Pferden, Horn-Vieh, Schafen, rc. glücklich im Angesichte der Feinde und ohne Verlust eines Mannes zurück kommen; alle feindliche Attaquen mit wenigem Verlust der Unsrigen, und grosser Einbusse ihrer Seits, abzuschlagen; dieselben in einem über 90000 Mann starcken und wohl verschantzten Lager anzugreifen, vorn und hinten viele Stunden lang zu fechten, und sie endlich gäntzlich zu schlagen und zu einer præcipitanten Flucht, mit Hinterlassung ihrer meisten Artillerie, Provision, Zelten, rc. zu forciren, ansehnliche Beute zu machen, und dieses alles auszurichten, daß man nur etwa siebenzig Mann Todte und Bleßirte dabey bekommen; die mit einer Artillerie von 157 metallenen Canonen besetzte und mit Kriegs- und Mund-Provision überflüßig versehene Vestung Choczim gleich darauf auf Discretion einzunehmen, und den Bassa mit seiner Garnison, ohne Verlust eines Mannes, zu Kriegs-Gefangenen zu machen; den Pruth zu paßiren, und die Wege überall durch angelegte Schantzen sicher zu machen; darauf den Marsch, ohne Abmattung und Erkranckung der Armee, nach Jassy, der Haupt-Stadt in der Moldau, fortzusetzen; von diesem gantzen Fürstenthum die Huldigung einzunehmen, und aus allen Gegenden Contribution einzutreiben oder Beute zu machen; alle diese Dinge zu verrichten, wäre unmöglich gewesen, wenn die Kraft des Allmächtigen uns nicht gestärcket hätte. Ihm soll daher auch allein die Ehre gegeben werden. Wir stehen nun im Begriff, nach Bender zu marschiren, und mit Eroberung dieses Platzes, der vor 30 Jahren Rußland so fatal gewesen, unter göttlichem Beystand diese Campagne, vielleicht auch den

No. XLIX.
Hallische wöchentliche
RELATION
der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Bey dem am 23 vorigen Monats gehaltenen Reichs-Rath ist abermal nichts vorgefallen, wol aber selbigen Tages frühe ein Schreiben von dem Obersten Kästner aus Philippsburg vom 14 Nov. mit dem Inventario über diesen Platz den Ständen per Dictaturam publicam communiciret worden. Es wird darin angeführet, in welchem Stande sich gegenwärtig die gantze Vestung und dessen Wercke befinden, auch was an Stücken, Munition, Schantz-Zeug und andern Geräthschaften vorhanden; ingleichen was brauch- und unbrauchbar sey, und was endlich überhaupt, da das Zeughaus bey dem letztern Frantzösis. Kriege völlig abgebrannt, noch herbey zu schaffen wäre. Weil sich nun für jetzo verschiedene Schadhaftigkeiten zeigen, so einer unumgänglichen Reparatur vonnöthen hätten: so wird bey einem Hochlöbl. Reichs-Convent angesuchet, den schleunigen Bedacht dahin zu nehmen und vorerst 2 bis 3000 Fl. auf das forderſamste zu übermachen. Ob nun zwar jetzo in der Reichs-Casse verschiedene 1000 Fl. vorräthig sind, und man daher um so viel eher vermuthet, daß bey obgedachtem Rath eine ergiebige Summe zum Behuf mehr gemeldeter Vestung zu übermachen resolviret werden dürfte: so ist doch weder eine, noch die andere Materie aufs Tapet gekommen.

Den 21 desselben Monats hat Chur-Sachsen ein Schreiben von dem Hrn. Grafen von Wolfstein vom 12 November inter Evangelicos dictiren lassen, worin die Anzeige geschehen, daß das Simultaneum in der S. Marien-Kirche in so weit restituiret worden, daß man Dominica 20 post Trin. zum erstenmal wieder den Evangel. Gottesdienst darin gehalten und bisher damit continuiret hätte. Wegen der übrigen restituendorum ad statum anni 1717 aber stehe der weitere Effect von dem bekanten Käyserl. Rescript an Chur-Pfaltz noch abzuwarten. Welches Schreiben immittelst samt seinen zwey Beylagen zum öffentlichen Druck befördert worden ist.

Ihro Käys. Maj. sind dem Vernehmen nach entschlossen, den Baron von Bartenstein, mit Beybehaltung des Universal-Staats-Secretariats, zum Geheimen Reichs-Referendario an statt des Hrn. von Glandorf, und diesen dagegen zum Geh. Rath bey der Vorder-Oesterreichischen Regierung zu Inspruck zu ernennen, und würde dieser neue Geheime Reichs-Referendarius insonderheit bey den bald aufs Tapet zu bringenden wichtigen Reichs-Sachen die Feder führen. Man hoffet durch diese Veränderung ein Mittel zu Verhütung der vielfältigen Beschwerden zu finden, welche die aus der Oesterreichischen Hof-Cantzley in dergleichen Fällen ergangene Expeditionen bey den Chur- und Fürsten sonst mehrmalen veranlasset haben. Und weil überdem die sämtlichen Oesterreichischen Angelegenheiten mit den Reichs-Affairen in

genauem Zusammenhange stünden, so werde der Baron von Bartenstein solche um so viel eher besorgen können, da ihm die ersteren schon vorher bekannt wären.

Den 14 vorigen Monats ist der Cardinal Bischof zu Passau, Graf von Lamberg, zu Inspruck angelanget, und hat daselbst bey den PP. Serviten seinen Aufenthalt genommen, den folgenden Dienstag aber, als den 17 Nov. die Reise nach Rom weiter fortsetzen wollen, um der vermuthlich nahe bevorstehenden Papst-Wahl mit beyzuwohnen, oder, wie andere meynen, die Angelegenheiten des Käyserlichen Hofes daselbst zu besorgen.

Am 17 Nov. hat die Durchl. Fürstin, Frau Maria Amalia, verwittwete Hertzogin zu Sachsen-Zeitz in einem Alter von 69 Jahren und einem Tage dieses Zeitliche gesegnet.

Italien.

Als der Päpstliche Staats-Secretarius, Cardinal Firrau, dem Cardinal Alberoni das Decret überschicket, wodurch dem letztern die Vollmacht ertheilet worden, von der kleinen Republic S. Marino im Namen des Päpstlichen Stuhls Besitz zu nehmen, hat er zugleich folgendes Schreiben mit beygefüget: Ew. Eminentz werden aus dem Inhalt des Breve, so ich Ihnen zu übersenden die Ehre habe, ersehen, wie der eintzige Bewegungs-Grund, so den Papst dahin vermogt, die Gemeinen von San Marino unter seine und des heiligen Stuhls unmittelbare Herrschaft aufzunehmen, kein anderer gewesen, als das Verlangen, dieselben von den Bedrückungen zu befreyen, unter welchen sie, laut der vor dem Päpstlichen Thron zu wiederholten malen gebrachten Klagen, bey dem gewaltsamen Regiment einiger Verweser dieses Landes seufzen müssen, welche, an statt sich den Gesetzen und ihrer Pflicht gemäß zu verhalten, die Unterthanen durch Gewalt und Ungerechtigkeit unterdrücken. Da inzwischen der heilige Stuhl der gantzen Welt zeigen will, wie seine Absicht nicht sey etwas an sich zu bringen, sondern allein die Unterthanen von der Tyranney zu befreyen: so hat mir derselbe aufgetragen, Ew. Eminentz zu melden, daß Sie gleich bey Ihrer Ankunft auf der Grentze von San Marino diejenigen, welche sich freywillig einfinden und um Dero Protection ansuchen werwerden, daselbst erwarten, und wenn Sie finden, daß die, so sich bey Ew. Eminentz einstellen, den grössesten und vernünftigsten Theil des Volcks von San Marino ausmachen, eine glaubwürdige Acte abfassen lassen sollen, wodurch sich diese Unterthanen erklären, daß sie des souverainen Papstes und des heil. Stuhls unmittelbare Unterthanen seyn wollen. Worauf Sie dieselben kraft der Vollmacht, so Ew. Eminentz in diesem Breve ertheilet wird, als solche aufnehmen und ihnen zu dem Ende die Bestätigung ihrer Privilegien und Vorrechte, deren sie gegenwärtig geniessen, oder auch einige andere, so, wie Ew. Eminentz nach Dero ausnehmenden Klugheit es dienlich erachten werden, bewilligen können; so fern nur den übrigen Unterthanen des Kirchen-Staats daraus kein Nachtheil erwächst. Wenn dieses geschehen, so überläßt hiernächst der heil. Stuhl dem Gutbefinden und verständigen Ermessen Ew. Eminentz, wegen der Verwaltung des Staats, der Oeconomie und der Gerichte eine solche Einrichtung zu machen, wie Sie es den Gebräuchen der Gemeinen am gemässesten erkennen. Der heil. Stuhl ist von der besondern Geschicklichkeit Ew. Eminentz in Besorgung wichtiger Angelegenheiten so versichert, daß er für überflüssig hält Ihnen zu einem glücklichen Ausgang dieser Sache ein mehreres zu sagen. Womit rc.

In wie fern nun der Cardinal Alberoni dieser Instruction nachgelebet, ist aus den vorhin communicirten Nachrichten leicht abzunehmen, und kommt es also nur darauf an, ob der Päpstl. Hof nicht allein das gewaltsame Verfahren dieses seines Legaten mißbilligen, sondern auch die Republic San Marino wieder in ihre vorige Freyheit herstellen werde; nachdem zumal der Käyserliche Hof sich derselben mit annehmen dürfte. Es hat nemlich mehrgedachte Republic zu Anfang des vorigen Monats der Regierung zu Mayland von allem, was bey ihr vorgegangen, durch einen Expressen Nachricht ertheilet: worauf jetzterwehnte Regierung nicht allein sofort die Sache nach Wien gemeldet, sondern auch allen Beamten in den Hertzogthü-

zogthümern Parma und Placentz Befehl ertheilet, wegen dieser Angelegenheit auf alles ein wachsames Auge zu haben. Ubrigens siehet man folgende Inscription, welche der Cardinal Alberoni zum Andencken dieser seiner Expedition setzen lassen.

Clementi XII. P. O. M.
Qui Marinianum Oppidum benigne recepit,
Quod ante Prædecessorum indulgentia
Instar liberæ civitatis regebatur,
Nunc vero propter Anarchiam atqve intestinas discordias
Maximo civium & populi incommodo perturbatum:
Quare libera deditione omnium ordinum consensu facta
Julius Cardinalis Alberonus
Provinciæ Æmiliæ de Latere Legatus
Atque hujus deditionis pro sancta Sede
Supremus Moderator
Privilegiis antiquis confirmatis novisque adjectis
Poni jussit
Anno a Christo nato MDCCXXXIX. Septimo
Kalendas Novembris.

Die Unruhe auf der Insul Corsica ist nunmehro völlig gestillet und die Einwohner zum Gehorsam gebracht worden: aber, wie aus allen Umständen immer deutlicher erhellet, allein zum Besten der Cron Franckreich oder des Spanischen Infanten Don Philipp. Ausser der in den Zeitungen angeführten Proclamation, wodurch der König in Franckreich den Einwohnern auf Corsica bekannt machen lassen, daß er sie unter seine beständige Protection aufnehme, wird aus Florentz gemeldet, wie sich jüngsthin ein Genuesischer Herr aus dem Hause Spinola in den Landschaften Lunigiano und Pontremoli eingefunden und sich nach den Einkünften und übrigen Umständen derselben genau erkundiget. Beyde gehören zu dem Toscanischen, und wie man sich der vielfältigen Conferentzen erinnert, so eine Zeit her zwischen der Regierung zu Florentz und dem Frantzös. Minister daselbst, Grafen Lorenzi, gehalten worden: so schliesset man, daß diese Unterhandlungen ledig die vorangeführte Sache zum Zweck gehabt. Vermöge derselben werde die Königin in Spanien auf ihre Ansprüche an die Allodial- und Mobiliar-Erbschaft des Hauses Medicis renunciiren und selbige dem Groß-Hertzog von Toscana abtreten, dagegen jetztgedacht Ihro Hoheit Lunigiano und Pontremoli der Cron Spanien überlassen wolle, um dafür von den Genuesern die Insul Corsica für den Infanten Don Philipp zu tauschen. Dem sey nun wie ihm wolle, so stimmen alle Nachrichten aus Corsica darin überein; daß die Frantzosen jetzo daselbst in allem, was die Regierung des Landes betrifft, den Meister spielen, und die Genuesischen Gouverneurs und Officiers hingegen eine gar schlechte Figur machen. Wie denn auch die Republic ihren Gouverneur oder Commissarium zu S. Bonifacio, den Hrn. Fieschy, bloß deswegen, weil es der Marquis von Maillebois so haben wollen, zurück berufen müssen; dem die übrigen Commissarien, nebst den sämtlichen Genuesischen Truppen, nächstens folgen dürften.

Groß-Britannien.

Obgleich die auch über Lissabon bestätigte Nachricht von der Eroberung des an den Grentzen von Georgien in America gelegenen Forts S. Augustin, ingleichen, daß der Admiral Vernon in West-Indien einige Spanische Küsten-Bewahrer weggenommen habe, von vielen noch in Zweifel gezogen wird: so glaubet man doch in Engelland wegen des von den Spaniern bisher erlittenen Verlusts auch nur durch die 2 dem Admiral Haddock in die Hände gefallene Caraques-Schiffe vollkommen schadlos gehalten zu werden, als deren Ladung wol zehnmal

so

so viel werth sey, als alle Prisen, so die Spanier den Engelländern abgenommen und zwar eine grosse Anzahl ausmachten, aber meistens nur mit Fischen, Korn und Früchten beladen gewesen. Von den übrigen hingegen, die von höherem Werth sind, und man für verlohren gehalten, findet sich eines nach dem andern wieder ein. Unter denselben verursachte zuerst das Schiff S. Georg, welches der Capitain Jolly commandiret, durch die Nachricht, als ob sich die Spanier dessen bemächtiget hätten, in Engelland keine geringe Bestürtzung: bis man endlich zu desto grösserem Vergnügen erfuhr, wie es zwar mehr als einmal in dergleichen Gefahr gekommen, derselben aber allezeit glücklich entgangen und endlich zu Porto Mahon eingelaufen sey. Die weiteren Umstände davon werden in folgendem Schreiben aus Porto Mahon erzehlet. Wir segelten den sechsten Sept. von Genua, und waren den 22 auf der Höhe von Oran, alwo in der Frühstunde ein Schiff auf uns zugesegelt kam. Um 2 Uhr Nachmittags trieb dasselbe bey grosser Stille nahe an uns: es war voll Volck, und führte Englische Flaggen. Nachdem unser Capitain alles zu einer tapfern Gegenwehr bereitet hatte, thät er einen Canon-Schuß, um vorgedachtes Schiff von uns abzuhalten. Die Spanier fragten auf Englisch: Warum wir auf sie schössen? Worauf unser Capitain zur Antwort gab: Daß er nicht allein nach ihnen schiessen, sondern auf sie Feuer geben würde, wenn sie nicht zurück gingen. Sodann liessen die Spanier ihre eigene Flaggen wehen, und gaben uns die gantze Lage, sowol aus dem kleinen als grossen Geschütze, und solchergestalt feuerten wir auf einander 6 Stunden lang; da die Spanier, welche, wie wir bemercken konten, sehr viel Volck verlohren, alle ihre Segel aufzogen, und uns verliessen. Den 25 wurden wir abermal von einem grossen Caper angegriffen, mit dem wir so lange fochten, bis wir fast kein Pulver mehr hatten, und er solchergestalt zugerichtet war, daß er die Flucht ergriff. Weil wir damals einen starcken West-Wind hatten, kamen wir, ohngeachtet unsere Segel und Tauen sehr beschädigt waren, glücklich zu Algiers an, alwo wir Munition kauften und bis den 30 blieben, von welcher Zeit an bis auf den heutigen Tag wir unaufhörlich von Capern beunruhiget worden, massen die See anjetzo derselben allenthalben voll ist. Der Capitain scheinet entschlossen zu seyn, allhie auf Convoy eines andern guten Schiffes zu warten. Vor einem eintzigen Caper fürchten wir uns nicht, wohl aber, daß ihrer mehrere uns überlegen seyn mögten.

Extract Schreibens aus Faro vom 22 October. Am 16 dieses kam das Englische Schiff, der S. Joseph, Capitain White, in Gesellschaft einiger anderer Kauffahrer und 3 Kriegs-Schiffe, im Gesichte dieser Stadt an. Um 4 Uhr Nachmittages legte sich dasselbe an der Einfahrt des Strohms vor Ancker, die andern aber setzten ihre Reise Ostwerts fort. Weil das Wasser gantz verlaufen war, und die Nacht einfiel, konte das Schiff nicht eher als folgenden Morgen in den Strohm herein kommen. Inzwischen ließ man den Capitain White erinnern, er möchte auf seiner Hut seyn, weil ein Spanisches Boot im Hafen läge; die Grampus Schluppe wäre zwar auf dem Strom, weil sie aber ausser dem Baum, könte sie sein Schiff nicht bewahren. Den andern Morgen in aller Frühe erschien ein Spanischer Caper mit 12 Stücken, 18 Bassen und 60 Mann. Capitain White ließ alsofort die Ancker-Seile kappen, und gedachte in den Haven zu gelangen; indem aber das Wasser zu niedrig, konte er seinen Zweck nicht erreichen. Der Caper legte sich ihm zur Seite, und Capitain White that 3 Schüsse nach dessen Boot, fand aber für gut, die Segel bald zu streichen. Eine Stunde hernach wurde das Schiff flott, und der Spanier führete es weg. Capitain White ließ den Consul ersuchen, einen Bericht aufzusetzen, daß das Schiff auf dem Strohm mit dem Lootsen an Boord unter den Stücken der Portugiesischen Vestung genommen worden: welchen Bericht man an den General-Consul zu Lissabon gesandt hat, um sich bey dem Könige von Portugall über das freche Verfahren des Spaniers zu beklagen, und die Erstattung zu begehren. Das Schiff ist 2 Tage hernach in Huelva aufgebracht worden.

No. L.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Zu Regensburg hat die neulige Zurückkunft des Käyserl. Hrn. Principal-Commissarii, dem Vernehmen nach, die Sache wegen der Ihro Käyserl. Maj. zu bewilligenden Beyhülfe zu den Unkosten des letzten Türcken-Krieges wieder in Bewegung gebracht, daß man vermuthet, es werde der Deliberation über das deshalb letzthin eingelaufene Käyserl. Commißions-Decret kein weiterer Anstand gegeben werden, als zu Einlangung der benöthigten Instructionen Zeit erfordert wird: da inzwischen der Hr. Commandant zu Philippsburg durch die bisherige einzele Verwilligungen in der Hoffnung bestärcket zu werden scheinet, durch öfters wiederholte nachdrückliche Remonstrationen die völlige Herstellung dieser Reichs-Vestung dennoch endlich zu erhalten. Hiernächst verlautet, wie Ihro Käyserl. Maj. durch ein Commißions-Decret von dem Reiche verlangen würden, Ihro wegen der seit einiger Zeit so beschwerlichen Recurs-Sachen ein Reichs-Gutachten zu erstatten, um hierin aufs künftige ein beständiges Regulativum zu setzen.

Sonst hat der Hochfürstl. Brandenburg-Culmbachl. Reichs-Tags-Gesandte, Hr. von Berghofer, zu Ausgang des vorigen Monats, nach der getroffenen Reconciliation mit den allerseitigen Käyserl. Hn. Ministern, bey dem Käyserl. Hn. Principal Comissario seine erste Audientz erhalten; worauf des folgenden Tages zwischen gedachtem Hrn. Gesandten und den Käyserl. Ministern die Visiten und Gegen-Visiten abgestattet und also das Commercium völlig wieder hergestellet worden.

Den 20 vorigen Monats hat der jüngst gedachter massen zu Inspruck eingetroffene Hr. Cardinal-Bischof zu Passau die Reise nach Rom weiter fortgesetzet.

Italien.

Die neuesten Briefe aus Bastia vom 10 Nov. wissen noch nichts von dem dieser Insul bevorstehenden Schicksal oder Glück eines bald zu erhaltenden neuen Königes, da im Gegentheil daraus erhellet, wie die Genueser daselbst annoch in der gewissen Einbildung stehen, in dem Besitz dieses Königreichs zu bleiben. Und die dort befindliche Frantzosen selbst, entweder weil ihnen das Geheimniß gleichfalls noch nicht offenbaret ist, oder aus besondern politischen Absichten, geben vor, als wenn die von dem Marquis du Châtel zu Sartene vorgenommene Publicirung der Proclamation, vermöge welcher der König in Franckreich die Insul Corsica unter seine beständige Protection nehme, lediglich als eine Kriegs-List anzusehen sey, wodurch man diejenigen hartnäckigen Einwohner, welche sich auf das Gebirge und in die Wälder retiriret zu der Submißion desto eher zu bewegen gesuchet; so, daß man auch am Frantzösischen Hofe den Inhalt dieser Proclamation höchlich mißbilliget habe, und folglich die Genueser allem Ansehen nach Herren von Corsica bleiben würden. Auf solche Weise urtheilet der grösseste Hauffe zu Bastia. Dabey man aber zugleich mannigerley sorgsame Gedancken und Zweifel mit untermenget, ob die Republic im Stande seyn werde, künftig dem Besitz

der Insul zu behaupten, indem sich bey den Einwohnern noch so gar keine Neigung zu der Genuesischen Herrschaft zeigen wolle, daß vielmehr zu befürchten sey, es werde, so bald die Frantzösische Truppen nach Hause zurück gegangen, die Unruhe wieder desto heftiger ausbrechen. Diese Bekümmerniß, wodurch man das Publicum nun schon seit geraumer Zeit präpariret hat, damit es sich in diese Veränderung mit der Insul Corsica und die abermalige Accesßion des Bourbonischen Hauses so viel leichter finden könne, scheinet nicht undeutlich so viel anzuzeigen, daß wenigstens die vornehmsten Officiers unter den Frantzösischen Truppen auf Corsica von der Sache informiret sind. Es werden sonder Zweifel viele es als einen besondern Glücks- und Segens-Stern über das friedfertige Ministerium des Cardinals von Fleury ansehen, daß, da derselbe, wie man bey allen bisher vorgekommenen Gelegenheiten versichert hat, jederzeit auf nichts weniger gedacht, als durch die gute Bemühungen seiner Vermittelung, oder auch durch die nur andern zum besten geführten Kriege, etwas für Franckreich zu gewinnen, dennoch fast jedesmal diese Cron am Ende den grössesten Vortheil davon getragen. Se. Allerchristl. Maj. haben von Anfang an keine andere Absicht gehabt, als den Genuesern die Insul wieder zu unterwerfen. Nachdem aber diese, wie man uns aus Paris versichert, selbst gerne davon los seyn wollen, und gedachtes Königreich der Cron Spanien für den Infanten Don Philipp gegen ein gewisses Aequivalent angeboten: so hat man am Frantzösischen Hofe sich genöthiget gesehen, seinen ersten Anschlag zu ändern und um so viel weniger dieser neuen Einrichtung entgegen seyn wollen, da es das Glück so sonderbar gefüget, daß eben dieser Infant oder zukünftiger König von Corsica mittler Weile ein Schwieger-Sohn des Allerchristl. Königs geworden. Was für Wunder-Wercke des geneigten Schicksals werden die Lob-Redner nicht hieraus herzuleiten wissen? Nur an verschiedenen andern Höfen siehet man die Sache als gar was natürliches an, und insonderheit verursachet dieselbe in Engelland so wol, als zu Turin, kein geringes Aufsehen. Denn wie die Königin in Spanien noch nie die Absichten wegen Wiederherbeybringung der von der Spanischen Monarchie abgerissenen Stücke gäntzlich bey Seite geleget hat, und man jetzo zu Madrit so geschwind fertig ist, sich die Herrschaft über das gantze grosse Welt-Meer anzumassen: so darf weder der Turinische Hof wegen des Königreichs Sardinien, wenn er in Corsica einen Spanischen und mit Franckreich so genau verbundenen Printzen zum Nachbar bekommt, noch Engelland wegen seiner Handlung nach der Levante allzusicher seyn, ohne zu befürchten, daß man mit der Zeit aus Corsica und Sardinien Ein Königreich machen, und Spanien, da es immer mehr wieder in der Mittelländischen See sich veste setzet, die Herrschaft über dieselbe auf gleiche Weise anmassen und exerciren dürfte, als bisher in West-Indien geschehen ist. Sonst melden die vorerwehnten Briefe aus Bastia, daß der Marquis von Maillebois den 27 Oct. unter einer Bedeckung von 100 Husaren daselbst angelanget, da den Abend vorher der unruhige Prevot von Ziccavo mit einem Mönch und 5 andern seiner gewesenen Anhänger in gedachter Stadt eingetroffen und bald darauf nach Livorno abgeführet worden. Er gedencket seinen Weg nach Neapolis zu nehmen; woselbst sich auch, dem Vernehmen nach, der vormalige Corsische König Theodor einfinden wird, in der Hoffnung, von seinem nunmehrigen Thron-Folger wenigstens noch eine gute Vergeltung für den Abstand zu erhalten. Welche er sich auch um so viel eher versprechen kan, da man neulig schon daselbst gegen seine Person so viel Höflichkeit bewiesen und, an statt diesem Rival des Infanten Don Philipp seinen nothdürftigen Unterhalt, auf Lebenslang in einem der Castele zu Neapolis anzuweisen, ihn mit einem guten Zehrpfennig anderswo hin in Sicherheit bringen lassen. So hat auch Spanien, wofern anders der in den Zeitungen angeführten Nachricht zu trauen ist, die Insul Corsica um einen gar billigen Preis erkaufet: indem heut zu Tage wenig Grafschaften, geschweige souveraine Königreiche, um eine Million Ducaten feil sind; die der Banco von S. Georg zu Genua ertheilte Freyheit aber, jährlich ein Schiff von 600 Tonnen in die Spanischen Colonien abzusenden, eine sehr ungewisse Revenüe ist, welche Spanien bey der ersten Gelegenheit den Genuesern so leicht wieder zunichte machen kan, als der Süd-See-Compagnie in Engelland ihren Aßients-Handel. Vor jetzo sind inzwischen die Frantzosen beschäftiget,

get, die haltbaren Plätze in Corsica bis zu der Ankunft der Truppen des neuen Königes zu besetzen, und der Marquis von Maillebois hat in Bastia bereits 5 Bataillons einrücken lassen, die übrigen Truppen aber in Calvi, Ajaccio, Corte und den jenseits dem Gebirge bevestigten Posten vertheilet.

Den 13 vorigen Monats sind des Königl. Polnischen und Chur-Printzen von Sachsen Königl. Hoh. von Florentz wieder abgereiset und des folgenden Tages zu Bologna angelanget, woselbst Sie sich bis den 21 aufgehalten und sodann ihre Reise weiter nach Modena fortgesetzet; nachdem Sie an beyden erstgedachten Orten abermal viele Präsente an goldenen Uhren, Tabatieren, demantenen Ringen, schönen Crucifixen, Medaillen und baarem Gelde zurück gelassen.

Die Oesterreichl. Niederlande.

Da man nun schon in so langer Zeit von dem Zustand der Ostendischen Compagnie und ihren in Ost-Indien vormals angelegten Factorien nichts zuverläßiges erfahren können: so wird es hoffentlich nicht unangenehm seyn, wenn wir die Resolution allhier einrücken, welche die Ost-Indische Compagnie in Engelland jüngsthin wegen des in Vorschlag gebrachten Verkaufs solcher Factorien, vermuthlich bey Gelegenheit des Congresses zu Antwerpen, gefasset hat. Sie enthält folgendes: Wie Ihro Käyserl. Maj. bey dem vorgeschlagenen Verkauf der Factorien und Effecten in Ost-Indien, welche der letzteren Ostendischen Compagnie gehören, den Holländern den Vorzug gegönnet, und, dafern diese keine Käufer abgeben wollten, geneigt geschienen, selbige den Dänen und Schweden anzubieten: so finden wir daher nicht rathsam, entweder mit den Holländern, oder auch sonst, uns hierüber zu etwas gewisses zu entschliessen, bis man vorher die eigentliche Meynung Ihro Käyserl. Maj. in dieser Angelegenheit vernehmen wird. Und dafern auch Dieselben bewilligen mögten, daß wir bey dem Kauf-Handel mit den Holländern gemeinschaftliche Sache machten: so stehen doch noch verschiedene Schwierigkeiten im Wege. Zuvörderst ist die Freyheit, welche die letztere Ostendische Compagnie erhalten, in Indien gewisse Colonien anzurichten, nebst den Privilegien daselbst Handlung zu treiben, von dem Grossen Mogul, seinen Nawabs oder Vice-Königen und den Naiken oder Fürsten allein den Unterthanen Ihro Käyserl. Maj. ertheilet worden; welche diese Privilegien von Zeit zu Zeit mit grossen Unkosten wieder hätten erneuren müssen, wenn ihre Handlung im Stande geblieben wäre. Daher nun glauben wir, daß Ihro Käyserl. Maj. vor sich diese Factorien und Privilegien den Unterthanen einer andern Puissance nicht verkaufen und ihnen den völligen und sichern Besitz derselben verschaffen könne, dafern Sie nicht vorher die Einwilligung des Grossen Moguls, seiner Nawabs und der Naiken dazu ausgewircket. 2) Scheinet der Käyserl. Hof die Erstattung dessen zu verlangen, was diese Factorien und Privilegien gekostet, da man doch vorher einen grossen Rabat und Abzug wegen des Profits, den die Käyserlichen Unterthanen davon gehabt, dabey machen müste. Nicht zu gedencken, daß ihre Logen jetzo gantz ruiniret und eingegangen seyn werden. 3) Eben dieses wird sich bey ihren Schiffen, Chaluppen und anderer Kriegs- und See-Geräthschaft finden; da man nicht anders vermuthen kan, als daß der Käyserliche Gouverneur daselbst sich genöthiget gefunden, einen grossen Theil derselben zu verkaufen, um entweder zu verhüten, daß sie nicht von andern geplündert und geraubet würden, oder zu seinem und seiner Leute Unterhalt das daraus gelösete Geld anzuwenden. 4) Die Activ-Schulden der Ostendischen Compagnie erstrecken sich auf 90000661 Fl., welche entweder von den Käyserlichen Agenten bereits vorlängstens eingetrieben worden, oder gar nichts mehr davon zu hoffen ist. Dagegen müsten die Schulden, so die Käyserliche Unterthanen in vorerwehnten Plätzen gemachet haben, von den Unterthanen derjenigen Nation bezahlet werden, welche die Factorien kaufte und sich daselbst niederliesse. 5) Da die Ostendische Compagnie kraft des im Jahre 1731. errichteten Tractats die Freyheit erhalten, 2 Schiffe nach Ost-Indien zu senden, um so wol ihre Leute und Effecten von dannen abzuholen, als sich dadurch wegen der verlassenen Factorien ausser Schaden zu setzen: so muß es uns befremden, daß Ihro Käyserl. Maj. solche Factorien, der Absicht dieses Tractats zuwider, noch beständig beybehalten, ohne daß Dero Unterthanen daraus einigen

nigen Nutzen ziehen können: es wäre denn, daß sie sich derselben bedienet hätten, unter fremden Passeports verbotene Handlung zu treiben; wie solches daraus erhellet, indem man die Effecten von dem verunglückten Schiffe Neptunus reclamiret, welches ihnen zugehöret, aber Polnische Flaggen geführet hat. Wie wir nun den vorgedachten beyden Schiffen verstattet, die Fahrt nach Indien ungehindert vorzunehmen, auch geschehen lassen, daß sie in unsere Haven einlaufen und sich mit dem nöthigen versehen mögten; dabey wir ihnen, unserm Versprechen zufolge, alle Hülfe erzeiget, und folglich die Ostendische Compagnie durch die Zurückkunft dieser Schiffe ihren Verlust vollkommen ersetzen können: So hoffen wir, es werden Ihro Käyserl. Majest. nach Dero gewöhnlichen Billigkeit sich auch verbunden erachten, diese Handels-Plätze zu verlassen: in welchem Fall wir hiernächst uns mit den Holländern vergleichen können, Ihro Käyserl. Majest. den Werth der beweglichen Effecten, welche Dero Agenten uns ausantworten, zu bezahlen; und die Käyserlichen Unterthanen können darauf mit unsern Schiffen nach Europa zurück kehren, um daselbst den Werth solcher Effecten durch Wechsel zu erhalten, auf die Weise, wie es sonst bey den Schiffen der Engelländer und Holländer beobachtet wird.

Die Vereinigten Niederlande.

Den 18 des letztverwichenen Monats October hat der Ertz-Bischof von Babylon, an die Stelle des den 9 Jun dieses Jahres verstorbenen Hrn. van der Croon, einen neuen Ertz-Bischof von Utrecht für die nach Holland geflüchtete Appellanten eingeweihet. Selbiger ist der Hr. Peter Meindartz, bisheriger Jansenistischer Prediger zu Leuwaarden, welcher zu Anfang des Monats Julii von dem Capitul erwählet worden. Wie aber der Papst dem letztern solches Recht nicht zustehen will, sondern es vielmehr in den Bann gethan hat: so finden sich auch unter den Appellanten selbst einige, so dieser Wahl widersprechen, wie aus einem Memorial zu ersehen, das dem Frantzösischen Botschafter im Haag, Marquiß von Fenelon, jüngsthin nebst einem Schreiben an den Cardinal von Fleury übergeben worden. Der Titul desselben ist: Kurtzes Memorial an den Frantzösischen Hof, von Sr. Galart, genannt Gilbert, Diacono von Bajonne und Canonico zum Heil. Geist, als eine Folge seiner Appellation von der Bulle Unigenitus abgefasset, die von dem Hrn. Bischof von Babylon den 18 Oct. 1739 zu Leiden vorgenommene Einweihung eines neuen Ertz-Bischofs von Utrecht betreffend, worin ein Weg gezeiget wird, wichtige Streitigkeiten in kurtzem zu endigen. Ist datiret Haag den 29 Oct. 1739. und dabey annoch befindlich eine Sammlung von verschiedenen dahin gehörigen Schreiben. In dem Memorial zeiget der Verfasser zuerst, was ihn dazu veranlasset habe; worauf er die Speciem Facti beybringet und daraus 11 Folgen oder Schlüsse ziehet, und endlich mit einer darnach eingerichteten Bitte schliesset.

Rußland.

An dem Frieden mit der Pforte ist, ohnerachtet der zu Petersburg noch nicht erfolgten Publicirung desselben, wol nicht weiter zu zweifeln, da Rußland geneigt ist, denselben, obwol mit einigen geringen Veränderungen, anzunehmen, und die Pforte auch keine Ursache hat, darüber grosse Schwierigkeiten zu machen; als welche bey diesem Kriege, der ihr nach vieler Vermuthung fast den völligen Untergang zu drohen geschienen, dennoch das meiste gewonnen hat, wenn sie gleich Asoph abtreten muß. Was aber die Vermuthung wegen des gewissen Friedens bestätiget, ist der Zurück-Marsch der Rußischen Armee nach der Ukraine, so, daß sie weder Jassy, noch Choczim besetzet läßt, auch die Minen, welche man unter den Vestungs-Wercken des letztgedachten Orts angeleget, um dieselben in die Luft zu sprengen, wieder zugefüllet worden. Hierdurch kommt also der Moldauische Hospodar wieder zu dem Besitz seines Fürstenthums; dagegen es den Ständen desselben und anderen Griechischen Einwohnern, die sich allzugeneigt für die Russen bewiesen, nicht zum Besten ergehen dürfte. Wie denn eben deswegen einige 100 Familien der dortigen Einwohner mit allen ihren Habseligkeiten der Rußischen Armee gefolget sind, um künftig in der Ukraine zu wohnen. Andere hingegen, die sich verspätet, hat der Bassa von Silistrien in Verhaft nehmen lassen.

No. LI.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

Zu Regensburg wird jetzo an die Versorgung der Reichs-Vestungen und andere in Ansage stehende Materien fast gar nicht gedacht und dürfte auch schwerlich darin eher etwas vorgenommen werden, bis vorher die Sache wegen der abermal zu bewilligenden Türcken-Steur in Proposition gebracht und darüber ein allerunterthänigstes Gutachten wircklich abgestattet worden; als wozu man sich um so viel mehr gewisse Hoffnung machet, da bereits die meisten Hrn. Gesandten dem Vernehmen nach mit favorablen Instructionen dazu versehen sind. Inzwischen soll man auf den Interims-Commandanten zu Kehl, von Schaffalinsky, nicht wohl zu sprechen seyn, daß er die an ihn übermachte 800 Fl. nicht zu dem Brücken-Bau, sondern zu andern Schadhaftigkeiten verwendet habe: weshalb er denn, wie sehr er auch um die Übersendung einer abermaligen Summe sollicitiret, so bald nicht wieder etwas erhalten dürfte. Wie man denn überhaupt schlechte Lust bezeigen soll, weiter etwas zu Unterhaltung dieses Platzes zu bewilligen: weil die meisten Stände des Reichs auf dessen völlige Demolirung antragen, und hingegen der Meynung sind, daß man Philippsburg desto besser bevestigen und mit allem nöthigen versehen mögte.

Auch ist jüngsthin zu Regensburg bey dem Käyserl. Hrn. Principal-Commissario eine Conferentz gehalten worden, wozu man aber keine, als nur die sämtlichen Käys. Hn. Ministers admittiret. Die in gemeldeter Conferentz vorgekommene Materien sollen hauptsächlich die bekannte Recurs-Sachen betroffen haben, indem man versichert, daß Ihro Käyserl. Maj. in dieser Angelegenheit ein Gutachten von Dero auf dem Reichs-Tage befindlichen Principal-Commißion verlanget hätten, wie solche Händel gütlich beygeleget und die wirckliche Proposition derselben auf dem Reichs-Tage hintertrieben werden könte: welches denn auch bereits nach Wien abgegangen sey. Dagegen aber weiß man auch, daß Hessen-Cassel vest entschlossen sey, nicht einen Finger breit von dessen Gerechtsamen nachzugeben.

Ungarn.

So wenig man auch bisher mit dem zu Belgrad geschlossenen Frieden vergnügt gewesen, so fängt man doch nunmehro an zu fürchten, daß die Pforte sich wol gar entziehen dürfte, den Tractat ohne alle neue Einschränckungen und Vorbehalt zu ratificiren: indem ihr dem Vernehmen nach die Demolition der Vestungs-Wercke zu Belgrad so nahe gehet, als dem Römisch-Käyserl. Hofe, und sich daher erkläret hat, dem letzteren nicht allein die vorhin schon von dem Groß-Vezier angebotene Summe Geldes zu zahlen, sondern auch den jenseits der Sau gelegenen District von Croatien zu lassen, wenn man ihr Belgrad in dem gegenwärtigen Fortifications-

Stande abtreten wollte; ohne welche Bedingung sich dieselbe zu der Ratification nicht verstehen könte. Man hat aber solches nicht ohne Grund als blosse Drohungen anzusehen, womit die Türcken einen Versuch machen wollen, ob sie noch etwa diese wichtige Vestung unbeschädiget in ihre Gewalt bekommen könten. Und eben diese Absicht hat es auch vielleicht mit den Bewegungen der Bosniaken, wovon gemeldet wird, daß selbige in ihrem Lande alle Anstalten machten, als ob sie künftiges Jahr wieder zu Felde gehen würden. Dafern es aber den Türcken wircklicher Ernst ist, lieber den Krieg fortzusetzen, als den ihnen sonst allerdings vortheilhaften Frieden anzunehmen: so würden die Frantzösischen Ministers in Wien und Constantinopel um so viel mehr Gelegenheit haben, sich über die ihnen vorgeworfene harte Beschuldigungen des Päpstlichen Nuntii an dem erstgedachten Käyserlichen Hofe zu beschweren. Es haben zwar einige diesen Handel, wovon bereits einige mal in den Zeitungen und Relationen Erwehnung geschehen ist, gar in Zweifel ziehen wollen: indessen siehet man doch davon folgende umständliche Erzehlung: Nachdem nemlich der Frantzösische Botschafter am Käyserlichen Hofe, Marquis von Mirepoix, vernehmen müssen, wie anzüglich man hin und wieder von der Mediation des Marquis von Villeneuve bey dem mit den Türcken geschlossenen Frieden geurtheilet: so habe er, sich deshalb bey dem Käyser selbst zu beschweren, um eine particulier Audientz angehalten, welche ihm auch auf den 12 Oct. bewilliget worden. Bey dem Eintrit in das Käyserliche Gemach sey es dem Gesandten gleich etwas befremdlich vorgekommen, daß er den Päpstlichen Nuntium daselbst angetroffen, indem er leicht vermuthet, daß solches nicht von ohngefehr geschehen seyn müßte. Doch habe er sich nichts mercken lassen und also eine gute Weile mit Ihro Käyserl. Maj. von der schon erwehnten Sache geredet, indem er sich bemühet zu zeigen, wie unentbehrlich der Friede gewesen, und daß man bey den Umständen, worin sich die Käyserliche Armee befunden, keine vortheilhaftere Bedingungen erwarten können; wovon man denn auch am Frantzösischen Hofe vollkommen überzeuget sey und an der Conduite des Marquis von Villeneuve nichts zu tadeln finde. Ehe aber noch der Gesandte diese seine Vorstellung völlig zu Ende gebracht, habe der Nuntius schon seine Ungeduld dieselbe mit anzuhören nicht undeutlich blicken lassen und hierauf endlich eine Rede an den Käyser gehalten, worin er den Frantzösischen Hof wegen seines Verhaltens bey dem Türcken-Kriege auf das heftigste angegriffen: dagegen aber der Marquis von Mirepoix noch immer alle Moderation gebrauchet und in der Beantwortung dieser Beschuldigungen so wol der Person des Nuntii geschonet, als dessen vorgebrachte Gründe aufs nachdrücklichste widerleget. Und hiebey wäre es also vorerst geblieben, bis sich der Käyser wieder aus dem Gemach begeben: da der Nuntius von neuen in ein solches Feuer gerathen, daß er sich vernehmen lassen, der Marquis von Villeneuve habe den Türcken und dem Könige in Franckreich das Interesse der gantzen Christenheit und des Römischen Reichs, samt der Ehre des Käysers, aufgeopfert. Wie nun dem Frantzösis. Botschafter, vermöge seiner Pflicht, diese Ausdrücke nicht anders als sehr empfindlich fallen müssen; so habe er den Nuntium erinnert, sich in Reden zu mäßigen, sonderlich was die Ehre des Königes seines Herrn betreffe: weil ihm sonst sein Character nicht verstattete dergleichen geduldig anzuhören. Hierauf aber sey der Nuntius erst recht wüthend geworden, so, daß er weder Se. Allerchristl. Majest. noch dessen Botschafter im geringsten mehr geschonet: daher ihm endlich der Marquis den Rücken zugekehret und gesagt, daß, wenn der Nuntius eine Person wäre, von der man Raison fordern könte, er ihm bald zeigen wolte, wie er Ursache habe es zu bereuen, daß er so gar allen Respect gegen seinen König und ihn, den Gesandten, welcher desselben Person repräsentire, aus den Augen gesetzet. Andere fügen hinzu, als wenn der Gesandte noch weiter gegangen sey; welcher Umstand aber nicht von allen auf einerley Weise erzehlet wird. Wie es scheinet, suchet man Päpstlicher Seits diese ärgerliche Begebenheit, wobey das Ansehen des Nuntii, und vielleicht des Papstes selbsten, leicht in Gefahr kommen dürfte, so viel, als möglich,

sich, zu unterdrücken, ob man gleich sonst bisher zu Rom der ehrlichen Abbitten schon so gewohnet werden müssen, daß auch dieser Handel leicht durch eine deprecation honorable in bester Form zu schlichten seyn mögte.

Rußland.

Zu Petersburg soll man jüngsthin eine sehr gefährliche Conspiration entdecket haben, daran auch so gar, wie man versichert, ein und anderer auswärtiger Hof mit Theil gehabt und welche dahin gegangen, die gantze Regiments-Verfassung dieses Reichs auf einen andern Fuß zu setzen. Und eben dieses, nebst der vorhabenden Einrichtung wegen der künftigen Reichs-Folge, ist dem Vernehmen nach die Ursache, daß man mit dem Frieden mit der Pforte geeilet; da man sonst bey den bereits erfochtenen grossen Vortheilen leicht im Stande gewesen, der Türckischen Macht allein das Haupt zu bieten und einen weit vortheilhaftern Frieden von derselben zu erzwingen. Weil man aber befürchtet, daß die Regulirung der künftigen Succeßion im Rußischen Reiche mannigerley Schwierigkeiten finden, und vielleicht andere Puissancen sich die Gelegenheit zu Nutze machen dürften: so sey für nöthig befunden worden, die Armee bey der Hand zu haben, um die übelgesinneten desto eher abzuschrecken und im Zaum zu halten. Von dem Inhalt des mit der Pforte errichteten Tractats wird eher nichts mit Gewißheit zu melden seyn, bis die Ratification desselben von beyden Theilen erfolget ist. Doch wollen einige Nachricht haben, daß derselbe aus 20 Articuln bestehe, deren die vornehmsten dahin gingen, daß 1) Asoph dem Rußischen Reiche abgetreten, die Vestungs-Wercke des Platzes aber völlig geschleifet, 2) zwischen Rußland und der Cubanischen Tartarey ein Strich Landes wüste und unbewohnt gelassen werden solle, damit derselbe zur Barriere und Verhinderung aller Streifereyen gegen einander dienen könne; 3) den Russen bleibe frey auf ihrer Grentze, und der Pforte in der Cuban eine Vestung anzulegen; 4) die Nation der Cubbardinen solle als independent und weder dem Rußischen, noch dem Ottomannischen Reiche unterworfen angesehen werden; 5) die Russen dürfen keine Waaren mit ihren eigenen Schiffen auf dem Schwartzen Meer nach der Türckey führen. 6) Man wird beyderseits zu Bestimmung der Grentzen gewisse Commissarien ernennen; 7) Rußland kan seinen Ministern bey der Pforte einen Character beylegen, welchen es will. 8) Beyde Theile wollen ihre Botschafter mit den gewöhnlichen Präsenten nach Petersburg und Constantinopel abschicken. 9) Der am Pruth geschlossene Friede ist gäntzlich aufgehoben. 10) Die Handlung zwischen beyderseits Unterthanen soll frey und ungehindert bleiben. 11) Dafern die Unterthanen von dem einen oder andern Theile Gewaltthätigkeiten ausübten, sollen dieselben sofort zur gebührenden Straffe gezogen und der Schade unverzüglich ersetzet werden. 12) Die Russen können ungehindert nach Jerusalem wallfahrten. 13) Man wird sich wegen des Käyserl. Tituls, den die Monarchin von Rußland verlanget, mit einander vergleichen. 14) Alles, was bisher vorgegangen, soll vergessen und als nicht geschehen geachtet werden. 15) Die Pforte verbindet sich die Tartarn künftig in Zaum zu halten, damit sie die Rußischen Grentzen mit ihre Streifereyen nicht weiter beunruhigen dürfen. 16) Beyderseits Gefangene erhalten ihre Freyheit. x. Unter allen diesen Articuln ist wol keiner, auf den Rußland weniger Staat zu machen hätte, als der von der versprochenen Sicherheit vor den Streifereyen der Crimmischen Tartarn: daß die wohlbesetzten Linien in der Ukraine noch wol ferner das eintzige Mittel bleiben werden, die Unterthanen in der Gegend ausser Gefahr zu setzen; obwol dieses Räuber-Gesindel vorerst durch das noch frische Angedencken der in dem bisherigen Kriege einmal über das andere erlittenen Staupe wol eine Zeitlang zurück gehalten werden dürfte, die Russen aufs neue in Harnisch zu bringen. Einer von ihren Printzen ist neulig mit 300 Mann zu Pferde in Kiow angelanget, und hat den Rußischen Gouverneur daselbst mit Versicherung einer aufrichtigen und beständigen nachbarlichen

lichen Freundschaft ersuchet, daß, weil die Tartarey völlig ruiniret sey, man ihnen doch einige Lebens-Mittel gegen bare Bezahlung zukommen lassen mögte. Es wird aber nicht gemeldet, was sie darauf zur Antwort erhalten.

Die Türckey.

Die über Venedig aus Constantinopel eingelauffenen Briefe bestätigen die vorhin erwehnte Nachricht, wie nemlich der Groß-Sultan endlich beschlossen den mit dem Römischen Käyser geschlossenen Friedens-Tractat zu ratificiren, jedoch nicht anders, als mit dem Vorbehalt, daß, wie die Pforte von ihrer Prätension wegen der Grentze von Croatien abzustehen bereit sey, der Käyser hinwiederum derselben gegen eine wichtige Summe Geldes das Schloß zu Belgrad in dem Stande, worin es sich gegenwärtig befinde, überlassen solle. Wegen des Friedens mit Rußland wären die Meynungen im Diwan nicht weniger sehr einander zuwider gewesen: indem einige denselben, als gar zu nachtheilig für die Pforte, schlechterdings verworfen, der andere Theil aber vorgestellet, daß die Demolition der Vestungs-Wercke von Asoph alle Schwierigkeiten hebe, und man also die Gelegenheit nicht versäumen müste einen so beschwerlichen Krieg zu endigen. Als man hiernächst die Frage aufs Tapet gebracht: ob der Rußischen Armee die Winter-Quartiere in der Moldau zu bewilligen wären? sey der Schluß einmüthig dahin ausgefallen, daß solches der Würde des Groß-Sultans schimpflich, und also auf keine Weise zu verstatten sey. Nach vielfältigem Widerspruch habe man endlich resolviret den Frieden mit Rußland zu ratificiren, wenn dieses vorher den Anfang damit gemachet haben würde. Ubrigens soll der Renegat Bonnevall dieses mal so wol, als da man vorher wegen des Friedens mit dem Römischen Käyser deliberiret, sich kranck gestellet haben, damit er nicht nöthig hätte wider den Groß-Vezier, mit dem er jederzeit in besonderer Freundschaft gestanden, zu votiren.

Persien.

Der Persische Gesandte am Rußischen Hofe will von dem vor einiger Zeit entstandenen Gerücht, als wenn der älteste Printz des jetzt regierenden Schachs Nadyr oder Kouly Chan, in der Abwesenheit dieses Vaters, den abgesetzten Schach Thamas und seinen eintzigen Printzen hinrichten lassen, nichts wissen: dagegen ein von dem Rußischen Minister in Ispahan abgefertigter Expresser die Nachricht mitgebracht, daß man daselbst in der Mitte des Septembers, da gedachter Courier seine Reise angetreten, schon alle Anstalten zu einem prächtigen Einzuge des Schachs Nadyr gemachet, als welcher Printz auf seinem Rückwege aus dem Reiche des Grossen Moguls nur noch 4 Tage-Reisen von dieser Haupt-Stadt entfernet gewesen. Er führe 550 Elephanten und 600 Camele mit sich, welche den Schatz des Grossen Moguls trügen, der auf 200 Millionen gerechnet werde. Der gefangenen Indianer, so er mit nach Ispahan bringe, wären 3000, und 16000 andere derselben habe er zu Candahar und in den an das Mogulsche grentzenden Provintzen gelassen. Der gröffeste Theil seiner siegreichen Armee solle nach der Gegend von Tiflis marschiren, um der Pforte zu zeigen, wie er im Stande sey, die dem Persischen Reiche entzogene Oerter mit Gewalt wieder einzunehmen, wofern sie länger Anstand nehmen würde, dieselben in der Güte abzutreten.

No. LII.

Hallische wöchentliche RELATION der merckwürdigsten Sachen.

Teutschland.

So gewiß man auch geglaubet, daß die Türcken-Steur-Sache bey dem am 14 dieses zu Regensburg versammleten Reichs-Rath der genommenen Abrede zufolge, zu einer ordentlichen Proposition gelangen dürfte: so ist doch, den letzten Nachrichten zufolge, selbige nicht allein wiederum mit Stillschweigen übergangen worden; sondern es scheinet auch, daß vor den Neu-Jahrs-Ferien wol schwerlich in derselben etwas vorgenommen werden dürfte.

Den 16 desselben Monats ist zu Regensburg von des jetzt regierenden Fürsten Nicolas Leopold zu Salm Hochfürstl. Gnaden ein Schreiben sub dato Wien den 25 Nov. ad Dictaturam publicam gekommen, worin Dieselben sich nunmehro auf das bekannte Käyserl. Reichs-Canzeley- wie auch auf das den 15 Oct. a. c. dictirte Käyserl. Commißions-Decret beziehen, vermittelst welchem Churfürsten und Ständen bekannt gemachet worden sey, wie das dem Fürsten Philipp Otto zu Salm unter den 8 Jan. 1623 ertheilte Fürstl. Diploma mit allen davon abhangenden Prärogativen und Rechten nach dessen völligem Inhalt und bisheriger Observantz auch auf hochgedacht Dieselben gehe. Diesem zufolge und da Sie ohne dem nunmehriger Besitzer der Grafschaft Salm cum appertinentiis und als Senior inter proximos Agnatos samt Ihrer ehelichen Descendentz darunter begriffen wären, ersuchen Dieselben die Reichs-Versammlung angelegentlichst, daß, gleichwie dem Ihro Käyserl. Maj. und gesamten heil. Röm. Reiche jederzeit treu und devotesten Fürstl. Hause Salm bereits Ao. 1654 die hohe Ehre zugewachsen, daß selbiges in dem Hochfürstl. Collegio zu Sitz und Stimmen willfährig zugelassen worden, die Hn. Gesandten es auch jetzo durch zu erstattende favorable Relationen bey den höchst- und hohen Hrn. Principalen in die Wege richten helfen mögten, damit Seine Hochfürstl. Gnaden mit gedachter Dero ehelichen Descendentz sich dieses Ihrem Hause schon einmal so willfährig gegründeten Sitz- und Stimmen-Rechts gegen Ubernehmung des Fürstl. Reichs-Matricular-Anschlags erfreuen könten.

Wegen der in Ungarn noch grassirenden und sich immer weiter ausbreitenden contagieusen Seuche hat Chur-Bayern ein abermaliges Pest-Patent publiciren lassen.

Italien.

Es haben zwar einige der neulich beygebrachten Vermuthung, daß Engelland damit umgehe, Neapolis und Sicilien wieder an das Haus Oesterreich zu bringen, widersprechen wollen. Die Sache ist aber doch nicht so gar ungegründet, daß man nicht selbst an dem Hofe zu Neapolis darüber in Bewegung gerathen sollte. Se. Sicilianische Maj. haben, ohnerachtet Engelland sich nicht einmal die Mühe genommen auf Dero ersteres gutes Erbieten zu antworten, dem Groß-Britannischen Consul zu Neapolis die nochmalige Versicherung

 ertheilen.

ertheilen lassen, wie Sie bey den Händeln des Königes von Spanien mit dem Groß-Britannischen Hofe eine genaue Neutralität beobachten würden. Dergleichen wiederholtes Erbieten zeiget nicht undeutlich an, daß man sich fürchte; woran um so viel weniger zu zweifeln, da man zu Neapolis schon, so viel die Kräfte zulassen, grosse Anstalten zum Kriege machet und bereits davon spricht, daß, im Fall einige fremde Truppen das Königreich angreifen sollten, man es auf ein Haupt-Treffen werde ankommen lassen. Nur fürchtet man sich auf dem Fall am meisten vor den innerlichen Unruhen und daß die Einwohner mit so vieler Willigkeit sich dem Hause Oesterreich wieder unterwerfen dürften, als sie vormals von demselben abgesetzet. Die Ausführung eines solchen Unternehmens wollen sich die Engelländer eben nicht so gar schwer vorstellen, sondern meynen, daß, wie sie den Infanten Don Carlos gleichsam auf ihren Armen nach Italien getragen, sie denselben auch wol wieder heraus bringen könten. Einige stehen auch in den Gedancken, als wenn der Krieg zwischen Engelland und Spanien einen grossen Strich durch die Rechnung wegen der wircklichen Erhebung des Infanten Don Philipp auf den Königl. Thron von Corsica machen dürfte; da Engelland schwerlich darein willigen, und ohne den Consens dieser Cron der neue König schwerlich zu dem wircklichen und ruhigen Besitz seines Königreichs gelangen werde.

Den 30 vorigen Monats ist des Königl. Polnischen und Chur-Printzen von Sachsen Hoh. unter dem Namen eines Grafen von der Lausitz über Parma zu Mayland angelanget, von dannen Dieselben, wie verlautet, die Reise nach Venedig weiter fortsetzen werden.

Groß-Britannien.

Die Parthey derer in Engelland, welche, entweder als heimliche Anhänger des Prätendenten, oder sonst aus Privat-Rache und Eigennutz zur Regel angenommen haben, alles zu tadeln, was der Hof und das Ministerium desselben vornimmt, hat sich zwar bisher aufs eifrigste bemühet, demselben auch bey dem Kriege, welchen sie doch selbst so eifrig gewünschet, jeden Schritt schwer zu machen. Sie haben sich aber dadurch vielmehr mit ihrer bösen Gemüths-Fassung und Absicht vor der gantzen Nation zu schanden gemacht, als daß sie die so genaue Harmonie der letzteren mit ihrem Könige im geringsten schwächen können. Diese ist durch den Krieg wider Spanien noch mehr bevestiget worden, und wer wolte diejenigen nicht als schlechte Patrioten ansehen, welche dieselbe zu stören suchen, ja die selbst dasjenige, worin das Ministerium ihren vormals so eifrig getriebenen Wunsch erfüllet, zur Materie einer Anklage wider dasselbe machen? Man wird überdrüßig einen Tadler weiter zu hören, wenn man gewahr wird, daß seine Censuren mehr aus dem Affect, als der Sache selbst, herfliessen. Dessen aber machet sich keiner mehr verdächtig, als der, man bemühe sich auch noch so sehr, seinem Verlangen ein Genügen zu thun, dennoch immer neue Materien zu klagen findet. Ehe man den Krieg wider Spanien declarirte, hatten die Widersprecher noch einigen Schein vor sich, wenn sie vorgaben, dieses sey das eintzige, womit das Ministerium der Nation Ursache zum Mißvergnügen gebe, weil man ihr keine Satisfaction wegen der von den Spaniern erlittenen Plackereyen verschaffe. Sie führten dabey an, die vorgenommene Repressalien wären ihr mehr schädlich, als vortheilhaft; indem ja Spanien, ohne daß es, wie Engelland, eine Flotte in See habe, dennoch wenigstens der Groß-Britannischen Nation durch seine Capers allein eben so viel Schaden thue, als diese jenem mit ihren Capern und Flotten zugleich. Das Ministerium habe es zuvor gesehen und auch vorher gesagt, daß es mit den Repressalien so gehen würde, und die Nation hätte es gleichfalls vorher einsehen sollen, daß, weil die Spanier gegen 100 Schiffe der Engelländer nicht 10 in See haben, sie kaum eines verlieren können, wenn diese 9 einbüsseten. Und dieser eine Theil koste der Nation, wegen der auf die Unterhaltung der Flotte zu wendenden unsäglichen Kosten, leicht zehen mal mehr, als er an sich selbst werth sey. Es heisse die Nation mit allem Fleiß ruiniret, wenn man sich länger bey den Repressalien aufhalte und nicht vielmehr Spanien mit Ernst angreife. Nachdem nun dieses geschehen, ist es wieder nicht recht und eine neue Beschwerde vorhanden. Man hat mit der Kriegs-Declaration

zu

zu lange gewartet, da die Jahrszeit schon vorbey gestrichen, in welcher man was unternehmen können. Folglich sey daraus leicht zu erkennen, wie man damit nichts anders intendiret, als der Cron Spanien Zeit zu geben, damit sie den Winter über eine neue Convention zu Pardo mit dem Groß-Britannischen Hofe schliessen könne. Hätte man mit der Kriegs-Declaration geeilet, so würden diese Leute noch mehr geklaget haben, daß man nicht so lange gewartet, bis man sehe, ob Spanien durch die Furcht vor Repressalien und Flotten der Engelländer bewogen werden mögte, sich näher zum Ziel zu legen. Ja sie hätten vielleicht am meisten Beyfall gefunden, wenn sie dem Hofe verarget, daß es einen Krieg anfange, ohne sich vorher um einige Allürte zu bekümmern, und zu sehen, in was für einer Disposition diese und jene Puissancen stünden; da es ja noch immer Zeit gewesen, den Krieg, wo nicht in Europa, doch in America vorzunehmen. Und in Wahrheit, da Engelland noch weniger Vortheils sich davon zu versprechen hätte, als von den blossen Repressalien, wenn es den Krieg vornehmlich in Europa wider Spanien führen wollte: so siehet man nicht, was die Jahrszeit hindern sollte, den Spaniern gleich nach der publicirten Kriegs-Ankündigung in West-Indien Abbruch zu thun. Was aber die gefährlichen Absichten der Widriggesinneten am meisten verräth, ist dieses, daß, ohnerachtet sie vorher so eifrig geschryen, man müsse wider Spanien mehreren Ernst gebrauchen, sie doch nunmehro darüber murren, daß der Hof sich in Positur gestellet den Krieg zu Wasser und zu Lande mit allem Nachdruck wider die Spanier fortzusetzen. Ihr Sinn ist leicht zu errathen. Einige unter ihnen hoffeten, ein Krieg mit Spanien und folglich auch mit Franckreich solle dem Prätendenten, oder einem seiner Söhne, abermal Gelegenheit geben zu einem Creutz-Zug nach Schottland oder Irland. Diese Hoffnung beseelte sie mit einer solchen Beredsamkeit, den Krieg wider Spanien und die Rettung der Ehre und Reputation der Groß-Britannischen Nation so eifrig anzurathen. Es war aber gar nicht ihre Meynung, daß der König mit einer so mächtigen Flotte gleichsam die gantze See besetzen, und was das meiste, zugleich durch Vermehrung der Land-Macht auf die Sicherheit vor dem inwendigen Feinde bedacht seyn sollte. Der anderen Gattung der Widersprecher ist es nicht so wol um den Prätendenten zu thun, als, wie sie aus einem privat Haß dem Ministerio eines anbringen, oder sich dem Hofe necessair machen mögen. Diese finden zu Erhaltung ihrer so gar niederträchtigen Absicht auch keine andere als eben solche unanständige Mittel, daß sie nemlich, die Regierung bey dem Volcke verhaßt zu machen, alle zum besten der gantzen Nation gehörige Unternehmungen des Hofes zu hindern suchen, und daher nichts lieber sähen, als wenn der jetzige Krieg wider Spanien eben so schlecht abliefe, wie der unter der Regierung des unglücklichen Königes Caroli I. Daher nun fragen diese Leute: was es doch nöthig sey eine so zahlreiche Flotte und Armee aufzubringen, da weder sonst eine Puissance in Europa, noch Spanien selbst, die geringste Anstalt vorkehre, seine Land- und See-Macht nur mit einem Schiffe oder mit einer Compagnie Fuß-Volcks zu verstärcken? Sie schreyen, man beschwere die Nation mit unnöthigen Kosten; ja es habe dieselbe dabey ihrer Freyheit wegen auf guter Huth zu seyn, damit man ihr nicht für ihr Geld Ketten schmieden lasse. Kurtz, die Regierung muß Unrecht haben, sie suche der Nation durch gütliche Tractaten zu ihrem Recht zu verhelfen, oder sie brauche ihre Macht, solches durch Gewalt zu erhalten. Das beste ist, daß man im Parlament den Widerspruch der Gegen-Parthey so wenig geachtet, daß man auch vielmals denselben sogleich vor der Faust verworfen, ohne nur einmal darüber zu votiren. Und warum sollte man sich zum Exempel dadurch haben abhalten lassen, die von den übelgesinneten in dem Königreiche angerichtete und mit Fleiß unterhaltene Trennungen in der Adresse an den König zu erkennen zu geben: da die Feinde des Hofes eben dadurch die Wahrheit dieses Unwesens mit der That bestätiget, daß sie von der Erwehnung desselben gleich Gelegenheit genommen ihren Unwillen gegen die Regierung mit den empfindlichsten Beschuldigungen von neuen auszulassen. Sie dürften hoffentlich mit diesem ihrem Widersprechen so viel ausgerichtet haben, daß künftig alle patriotisch gesinnete Engelländer auf

 dassel-

dasselbe auch bey anderer Gelegenheit um so viel weniger mehr einige Reflexion machen werden: da sich die darunter verborgene schädliche Absicht dieses mal nur gar zu sehr verrathen hat.

Zu Dublin hat der Vice-König von Irland, Hertzog von Devonshire, nebst dem Staats-Rath, auf die von dem Unterhause des dortigen Parlaments übergebene einmüthige Adresse, den 1 dieses eine Proclamation publiciren lassen, um alle Waffen und Munition aufzusuchen und wegzunehmen, so den Römisch-Cathol. Einwohnern dieses Königreichs gehören, und entweder bey ihnen selbst, oder bey andern auf ihre Rechnung angetroffen werden: dabey man zugleich verordnet hat, die Namen derer, bey welchen man dergleichen gefunden, aufzuzeichnen und bey dem Geheimen Rath zu übergeben.

Africa.

Bey der fortwährenden Unruhe in dem Maroccanischen Reiche suchet die Stadt S. Croix sich noch immer bey der eingeführten Aristocratischen Regiments-Form zu erhalten, ohne einen von den verschiedenen Prätendenten des Maroccanischen Throns als ihren Herrn zu erkennen. Der König Muley Abdallah, welcher bereits alles verloren gegeben, ist aus Guinea wieder zurück gekommen und soll beschlossen haben seinem Gegen-König, Muley Lariba, ein Treffen zu liefern. Weil es übrigens seit den 4 Oct. bis auf den 12 desselben Monats in dem Lande beständig geregnet, dergleichen seit mehr als 6 Jahren nicht geschehen: so hoffen die Einwohner, daß die langwierige Theurung und Hungers-Noth wieder in etwas nachlassen werde, und haben deswegen ein solennes Danck-Fest angestellet.

Ost-Indien.

Mit den aus Tranckenbar wider Gewohnheit etwas später eingelaufenen Nachrichten hat man von dem gesegneten Fortgange des Evangelischen Mißions-Wercks daselbst und in den angrenzenden Landen vernommen, wie der Zuwachs bey den gesamten Stadt- und Land-Gemeinen in dem verwichenen 1738sten Jahre sich auf 609 Personen erstrecket; darunter 434 erwachsene aus dem Heydenthum, die übrigen aber theils von der Römischen zu unserer Kirche getreten, theils in der Gemeine gebohren worden. Dabey die ungewöhnlich starcke Anzahl der Catechumenen, welche bereits zu Ausgang desselben Jahres vorhanden gewesen, hoffen läßt, daß, wie der erstgedachte Zuwachs bereits alle vorhergehenden Jahre um ein merckliches übertroffen, die Zahl der Neubekehrten in dem nunmehro zu Ende gehenden 1739sten Jahre noch höher steigen dürfte. Wie denn die Hrn. Mißionarien wegen der Vermehrung der Gemeinen im Lande, welche selbst durch die beständig fortwährende Kriegs-Unruhe befördert worden, darauf bedacht sind, noch mehrere Unter-Catecheten im Lande zu bestellen; da bisher diese Gemeinen, ausser dem National-Prediger, von dem Catecheten Rajanajken und 8 Unter-Catecheten oder Gehülfen besorget worden. Ubrigens ist man zu Tranckenbar in dem vorigen Jahre mit dem neuen Schul-Bau bis auf die Hälfte zu Stande gekommen, und die Anzahl der dortigen Schul-Kinder 151 starck gewesen.

America.

Mit Briefen aus Philadelphia vom 27 Sept. wird gemeldet, daß ohnlängst ein grosser Hause Frantzosen und Indianer die Schantze Eswage in der Provintz Albanien vorbey gezogen wäre und den Marsch nach Canada Süd-wärts zu einer Expedition gegen die südliche Nationen genommen hätte. Desgleichen sollen, andern Briefen aus Port-Louis in Franckreich zufolge, nächstens 2 Kriegs-Schiffe, jedes von 48 Canonen, mit 320 Soldaten nach der Frantzös. Colonie von Louisiana oder Mißisippi abgehen. Die erstgedachte Nachrichten aus Philadelphia fügen hinzu, wie den 25 Sept. das Schiff Robert und Alice des Capitains Goodmanns mit 200 Pfältzern, ingleichen das Schiff die Freundschaft genannt, welches der Capitain Bittery commandiret, mit 160, und Tages darauf das Schiff Judith des Capitains Palmer mit 300 Pfältzern aus Holland daselbst angelanget wären.



Register

Uber die In denen Relationen dieses Jahres 1739. enthaltene

Merckwürdige Materien.

A.

B.

Be-

ernst-

G.

Krie-

H.

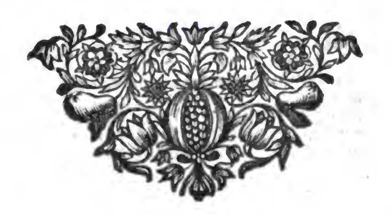
Hessen-

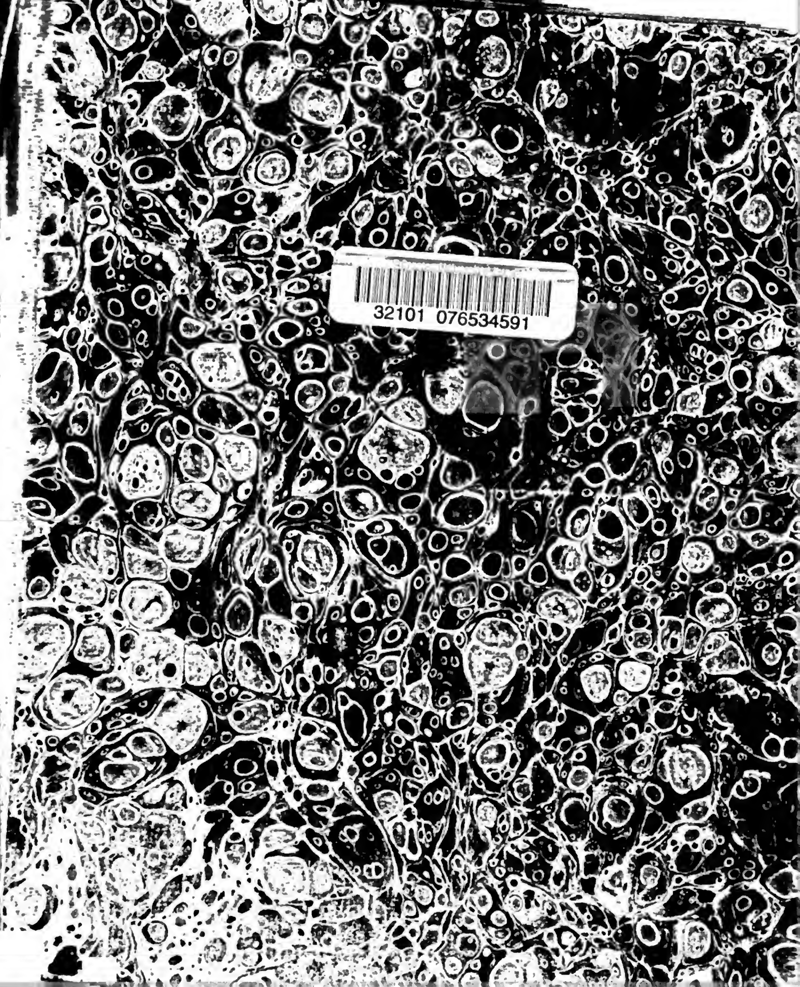
in

Schnee,

T.

Türckey.




32101 076534591

